

SICHERHEITSPOLITIK UND ÖFFENTLICHKEIT

EINE INHALTSANALYSE AM BEISPIEL DER BERICHTERSTATTUNG ÜBER DIE EINFÜHRUNG NEUER MITTELSTRECKENRAKETEN (LRTNF) IN EUROPA

Dissertation
zur Erlangung des Grades
eines Doktors der Philosophie
am

Fachbereich Kommunikationswissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Christine Kolmar
aus Berlin

Berlin, 1983



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546618_0022

SICHERHEITSPOLITIK UND ÖFFENTLICHKEIT

EINE INHALTSANALYSE AM BEISPIEL DER BERICHTERSTATTUNG ÜBER DIE EINFÜHRUNG VON KURZSTRECKENRAKETEN (LRTNF) IN EUROPA

Dissertation
zur Erlangung des Grades
eines Doktors der Philosophie
am
Fachbereich Kommunikationswissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Christine Kolmar
aus Berlin

Berlin, 1983

Fachbereichssprecher: Prof. Henning Rischbieter

Referent: Prof. Alexander von Hoffmann

Korreferent: Prof. Ulrich Albrecht

Tag der mündlichen Prüfung: 13.4.1983

INHALTSVERZEICHNIS

Abkürzungsverzeichnis	S. 6
Einleitung	S. 9

ERSTER TEIL

SICHERHEITSPOLITIK, RÜSTUNGSKONTROLLE UND ÖFFENTLICHKEIT

I.	<u>Die Beziehung zwischen Öffentlichkeit und Sicherheitspolitik</u>	
1.	Begriff und Bedeutung von Öffentlichkeit	S. 15
2.	Bedingungen bei der Informationsübermittlung	S. 23
3.	Die Sicherheitspolitik in der öffentlichen Diskussion	S. 29
II.	<u>Die Entwicklung von Abrüstung und Rüstungskontrolle</u>	
1.	Historischer Überblick	S. 38
2.	Die wichtigsten Verhandlungen: SALT, MBFR, KSZE	S. 48
3.	Politische Hintergründe	S. 58
III.	<u>Die politische Problematik um die Mittelstreckenwaffen</u>	
1.	Die "Grauzone"	S. 65
2.	Politische Entwicklungen von der "Grauzone" zum TNF-Beschluß der NATO	S. 75
3.	Vorbereitungen auf der NATO-Ebene	S. 89
4.	Die sowjetischen Rüstungskontrollvorschläge über euronukleare Waffen	S. 101
5.	Einschätzung der TNF-Problematik	S. 110

ZWEITER TEIL

DIE INHALTSANALYSE



I.	<u>Voraussetzungen</u>	
1.	Hypothesen	S. 117
2.	Die Inhaltsanalyse als wissenschaftliche Methode	S. 120

II. Fallstudie: Long Range Theatre Nuclear Forces (LRTNF)

1. Das methodische Vorgehen bei der Analyse der LRTNF-Berichterstattung	S. 128
a) Auswahl der Medien	S. 131
b) Untersuchungszeitraum	S. 135
c) Untersuchungseinheit	S. 137
2. Kategoriensystem	S. 137
3. Codeplan	S. 143
4. Codieranweisungen	S. 152
5. Kategorien-Definitionen	S. 153
a) Formale Kategorien	S. 153
b) Definitionen der Urheberkategorien	S. 156
c) Definitionen der inhaltlichen Kategorien	S. 159

DRITTER TEIL

ERGEBNISSE DER INHALTSANALYSE

I. Auswertung

1. Formale Kategorien	S. 178
a) Artikelmenge	S. 178
b) Artikelumfang	S. 185
c) Artikelform	S. 187
d) Artikelplatzierung	S. 197
e) Zusammenfassung	S. 204
2. Überschriften	S. 207
a) Überschriften als Signal der Meinungstendenz	S. 207
b) Überschriften zum NATO-Beschluß/LRTNF	S. 214
c) Überschriften zum Verhalten der NATO	S. 222
d) Überschriften zu Breshnew-Vorschlägen	S. 224
e) Überschriften zum Verhalten des WP	S. 226
3. Schlagwörter	S. 230
4. Kräftevergleiche	S. 242
5. Untersuchungszeiträume 1 - 11	S. 256
a) UZR 1: Tagung des Politischen Beraten- den Ausschusses des WP (16. 11. 1978 - 28. 11. 1978)	S. 257

b) UZR 2: Ministertagung des Nordatlantikrats (29. 11. 1978 - 11. 12. 1978)	S. 260
c) UZR 3: 'Vierer-Treffen' auf Guadeloupe (30. 12. 1978 - 13. 1. 1979)	S. 265
d) UZR 4: Kabinettsitzung über außen- und sicherheitspolitische Fragen (24. 1. 1979 - 7. 2. 1979)	S. 268
e) UZR 5: Breshnew-Rede vom März 1979 (24. 2. 1979 - 8. 3. 1979)	S. 279
f) UZR 6: Tagung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO (20. 4. 1979 - 2. 5. 1979)	S. 292
g) UZR 7: Tagungen der WP-Außenminister und des NATO-Verteidigungsplanungsausschusses (8. 5. - 21. 5. 1979)	S. 302
h) UZR 8: Ministertagung des Nordatlantikrats (24. 5. - 5. 6. 1979)	S. 310
i) UZR 9: Breshnew-Rede vom Oktober 1979 (1. 10. - 12. 10. 1979)	S. 319
j) UZR 10: Gromykos Bonn-Besuch (15. 11. 1979 - 27. 11. 1979)	S. 339
k) UZR 11: Sondersitzung und Ministertagung der NATO (6. 12. 1979 - 19. 12. 1979)	S. 355

II. Zusammenfassung

1. Profile der Zeitungen	S. 374
a) Die Frankfurter Rundschau	S. 377
b) Die Frankfurter Allgemeine Zeitung	S. 380
c) Die Süddeutsche Zeitung	S. 383
d) Die Welt	S. 385
e) Die Bild-Zeitung	S. 387
2. Die Rolle der Öffentlichkeit	S. 390
3. Die politischen Zusammenhänge	S. 393

III. Ausblick

Rüstungskontrolle durch Öffentlichkeit?	S. 399
---	--------

Verzeichnis der Tabellen und Graphiken	S. 407
Literaturverzeichnis	S. 410
Lochkarte	S. 425
Beispiel eines Codebogens	S. 426

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
ALCM	Air-launched Cruise Missile (luftgestützte Marschflugkörper)
ABM	Antiballistic Missile (Raketenabwehrflugkörper)
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BMVg	Bundesministerium für Verteidigung
CDU	Christlich-Demokratische Union
CEP	Circular Error Probable (Streukreisradius)
CIA	Central Intelligence Agency (amerikanischer Geheimdienst)
CM	Cruise Missile (Marschflugkörper)
COL	Column (Spalte)
CSU	Christlich-Soziale Union
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DPC	Defense Planning Committee (Verteidigungsplanungsausschuß)
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
ERW	Enhanced Radiation Weapons (Waffen erhöhter Strahlung, Neutronenwaffen)
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FBS	Forward Based System (vorne dislozierte Waffensysteme)
FDP	Freie Demokratische Partei
FNLA	Nationale Front zur Befreiung Angolas
FR	Frankfurter Rundschau
FÜS	Führungsstab der Streitkräfte
GLCM	Ground-launched Cruise Missile (bodengestützte Marschflugkörper)
HLG	High Level Group (besondere Arbeitsgruppe der NATO)
ICBM	Intercontinental Ballistic Missile (Interkontinentalraketen)
IISS	International Institute for Strategic Studies
INF	Intermediate Nuclear Forces (Nuklearwaffen mittlerer Reichweite)
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion

KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
LRTNF	Long Range Theatre Nuclear Forces (TNF langer Reichweite)
LTDP	Long Term Defense Program (langfristiges Verteidigungsprogramm)
MBFR	Mutual Balanced Force Reductions (beiderseitige ausgewogene Truppenverminderungen)
MFA	Movimento das Forças Armadas (Bewegung der Streitkräfte)
MilBal	The Military Balance (Periodikum des IISS)
MIK	Militärisch-industrieller Komplex
MIRV	Multiple Independently Re-entry Vehicle (Mehrfachsprengkörper mit Einzelsteuerung)
MLF	Multilateral Force (Multilaterale Nuklearstreitmacht)
MPLA	Volksbewegung zur Befreiung Angolas
MRTNF	Medium Range Theatre Nuclear Forces (TNF mittlerer Reichweite)
NATO	North Atlantic Treaty Organization (Nordatlantikpakt Organisation)
NPG	Nuclear Planning Group (Nukleare Planungsgruppe)
NSC	National Security Council (Nationaler Sicherheitsrat der USA)
PCT	Percentage (Prozent)
RADAC	Radar Area Guidance (radargesteuerte Führung)
ROW	Row (Zeile)
SALT	Strategic Arms Limitation Talks (Gespräche zur Begrenzung strategischer Waffen)
SG	Special Group (besondere Arbeitsgruppe der NATO)
SIPRI	Stockholm International Peace Research Institute
SLBM	Submarine-launched Ballistic Missile (U-Boot gestützte ballistische Rakete)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPSS	Statistical Package for Social Sciences (Statistik-Programm für Sozialwissenschaften)
SRTNF	Short Range Theatre Nuclear Forces (TNF kurzer Reichweite)

SZ	Süddeutsche Zeitung
TERCOM	Terrain contour matching (Bodenkonturen angepaßt)
TNF	Theatre Nuclear Forces (Nukleartaktische Waffen in und für Europa)
TNW	Tactical Nuclear Weapons (Nukleartaktische Gefechts- feldwaffen)
TOT	Total
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UE	Untersuchungseinheit
UN	United Nations (Vereinte Nationen)
UNITA	Nationale Union für völlige Unabhängigkeit Angolas
US	United States (Vereinigte Staaten)
USA	United States of America (Vereinigte Staaten von Amerika)
UZR	Untersuchungszeitraum
VN	Vereinte Nationen
WP	Warschauer Pakt
WVO	Warschauer Vertragsorganisation
ZK	Zentralkomitee
ZTG	Zeitung

EINLEITUNG

Am 12. Dezember 1979 trafen sich die Außenminister der NATO in Brüssel zu einer Sondersitzung und entschieden über die Stationierung von 572 neuen nuklearen Mittelstreckenraketen in Westeuropa. Diese von den NATO-Mitgliedern lange vorbereitete Entscheidung war sowohl für die Innen- als auch für die Außenpolitik der europäischen Länder und der Vereinigten Staaten von großer Bedeutung und eine der wichtigsten Ursachen für die Entstehung der Friedensbewegung der 80er Jahre.

Die Auseinandersetzungen über die Frage, ob die Entscheidung der NATO überhaupt bzw. in dieser Form notwendig gewesen sei, nahmen nach dem NATO-Beschluß rasch zu. Waren die geplanten Cruise Missiles und Pershing-II-Raketen militärisch die geeignete Antwort auf die als gefährliche Innovation betrachtete sowjetische SS-20-Entwicklung? Waren die SS-20 tatsächlich besonders bedrohlich für Westeuropa oder stellten sie nur eine erklärliche Modernisierungsmaßnahme des Warschauer Paktes dar? Und wie sollte künftig die militärstrategische Rollenverteilung innerhalb der NATO zwischen den USA und Westeuropa aussehen? Waren die Vereinigten Staaten an einer Abkoppelung ihres militärischen Potentials vom westeuropäischen Schauplatz im Falle einer Kriseneskalation interessiert?

Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen NATO-Ländern bewegten das Bündnis schon seit seinem Bestehen und vermehrt seit der Entspannungspolitik in den 70er Jahren. Doch die Diskussion um die Stationierung neuer nuklearer Mittelstreckenraketen verstärkten in Westeuropa und besonders in der Bundesrepublik die Befürchtungen über eine Abkoppelung des westeuropäischen militärischen Potentials vom amerikanischen und verdeutlichte den Westeuropäern ihre politische und militärische Mittelposition zwischen den Supermächten: Anders als die Amerikaner behielten die Europäer aus geographischen und historischen Gründen auch nach einer Stagnation der Entspannungspolitik ein stärkeres Interesse an der Weiterführung des Dialogs

zwischen Ost und West. Während die USA nach Abklingen der 'Entspannungseuphorie' in politischer und vor allem in rüstungspolitischer Hinsicht wieder auf Konfrontation mit der Sowjetunion steuerten, hielt Europa meist an der Vorstellung fest, daß ein Entspannungskurs das nutzbringendste Verhalten gegenüber der Sowjetunion sei. Doch empfanden die europäischen Regierungen auch die Notwendigkeit, ihren Rüstungsverpflichtungen innerhalb der NATO nachzukommen. So geriet Europa in das Spannungsfeld zwischen den divergierenden Kräften der Rüstungs- und Entspannungspolitik. Die Intention, als pflichtbewußtes Mitglied des Atlantischen Bündnisses gemeinsame Aktionen zur politischen und militärischen Stützung der Abschreckungstheorie zu erfüllen, jedoch auch zu versuchen, ein einvernehmliches und konstruktives Verhältnis zu den Staaten des Warschauer Paktes beibehalten, bedingten ein zwiespältiges Verhalten Westeuropas.

Die NATO-Staaten waren vor ihrem Beschluß von 1979 zur politischen Stärkung der Allianzkoherenz um gemeinsames Handeln bemüht. Dies schien ihnen am einfachsten erreichbar, indem sie eine allen NATO-Ländern gemeinsame Bedrohung durch die Sowjetunion unterstellten; Rüstungsmaßnahmen des Bündnisses mußten die Konsequenz darauf sein. Die Mehrzahl der Politiker und die Öffentlichkeit waren allerdings nicht in der Lage, die angebliche Notwendigkeit der bald mit dem Schlagwort "Nachrüstung" betitelten Pläne der NATO sachlich zu beurteilen. Nur wenige Experten des militärischen oder politischen Bereichs besaßen während des Entscheidungsprozesses der Allianz zu dem am 12. Dezember 1979 gefaßten Beschluß eine umfassende Einsicht in den Problembereich um die Theatre Nuclear Force (TNF).

In dieser Arbeit wird deshalb davon ausgegangen, daß die breite Öffentlichkeit im Vorfeld des "Nachrüstungs-Beschlusses" kaum über Fragen und Probleme dieses sicherheitspolitischen Bereiches informiert wurde und daß eine verspätete, dann aber besonders intensive Informationsübermittlung zum Thema TNF anschließend eine heftige Reaktion der Öffentlichkeit in be-

auf ihr sicherheits- und verteidigungspolitisches Verständnis auslöste, was wiederum erheblichen Einfluß auf die zukünftige Politik der NATO-Staaten in diesem Bereich hatte. Weiter wird angenommen, daß ein Mangel an Hintergrundinformation über TNF vor dem NATO-Beschluß bestand und daß die Ursache für diesen Mangel in erster Linie in der Berichterstattung der Medien zu suchen war, daß also die Medien in der Bundesrepublik nicht dazu beitrugen, die Öffentlichkeit über die Problematik um die Mittelstreckenraketen aufzuklären. Doch auch bei quantitativem Anstieg der Berichterstattung - so wird in dieser Arbeit unterstellt - lieferten die Medien der Öffentlichkeit nur einseitige Informationen über das Thema. Eine breite Unterstützung des NATO-Beschlusses durch die Öffentlichkeit konnte es daher nicht geben. Durch das Ausbleiben einer umfassenden Berichterstattung über TNF bildete sich ein Informationsvakuum, das durch die Darstellung weiterer Aspekte über die TNF-Problematik nach dem Beschluß der NATO vom Dezember 1979 eine plötzliche Gegenreaktion in der Öffentlichkeit auslöste und den Anstoß zu der rasch anwachsenden Bewegung für Frieden und Abrüstung in der Bevölkerung gab.

In der vorliegenden Arbeit wird also exemplarisch untersucht, ob es vor dem NATO-Beschluß tatsächlich eine geringe oder einseitige Informationsverbreitung über das Thema "Theatre Nuclear Forces" gab, ob sowohl die politischen als auch die militärischen Hintergründe und Motive der NATO zu ihrer Entscheidung hinreichend beschrieben wurden und ob sich daher eine Debatte oder zumindest Verständnis - und nicht nur Zustimmung aus Unwissenheit - zum Beschluß der NATO in der Öffentlichkeit entwickeln konnte.

Zu diesem Zweck wird im ersten Teil der Arbeit die Beziehung zwischen Sicherheitspolitik und Öffentlichkeit betrachtet. Ausgehend von bestehenden Analysen und Darstellungen in diesem Bereich wird gefragt, welche Bedingungen der Informationsübermittlung durch die Medien zu sicherheitspolitischen Themen herrschen und welche Bedeutung die Sicherheitspolitik in der öffentlichen Diskussion einnimmt. Im darauffolgenden

Kapitel wird untersucht, welche Maßnahmen zur Rüstungskontrolle bislang unternommen wurden und in welchem Zusammenhang dies zur Problematik der Mittelstreckenwaffen stehen. Sodann werden die politischen und militärischen Entwicklungen und Zusammenhänge der "Theatre Nuclear Forces" erläutert, um an diesem konkreten Beispiel eine Inhaltsanalyse durchführen und die generellen Aussagen des ersten Kapitels daran messen zu können.

Die eigentliche Inhaltsanalyse beginnt im zweiten Teil der Arbeit. Für eine zuverlässige und systematische Studie des Themas ist einzig die Methode der Inhaltsanalyse angebracht. Es wird eine geeignete Untersuchungsform entwickelt, die die Berichterstattung der selektierten Medien zu diesem Thema umfassend erforschen kann. Die Komponenten und Vorgehensweise der Inhaltsanalyse werden explizit festgelegt, damit trotz der Subjektivität, die auch bei einer systematischen Analyse nicht gänzlich auszuschalten ist, für den Leser das Verfahren der Arbeit und möglicherweise darin verwobene Subjektivität erkennbar bleiben.

Die Inhaltsanalyse ist zeitlich begrenzt durch die Tagungen des Warschauer Paktes und der NATO im November und Dezember 1978, auf denen das Thema TNF erstmals konkretisiert wurde und durch die NATO-Tagung im Dezember 1979, auf der der entscheidende Beschluß über die Mittelstreckenwaffen fiel. Die Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung, der Welt und der Bild-Zeitung werden aufgrund ihrer besonderen Eigenschaften für die Analyse herangezogen.

Im dritten Teil der Arbeit werden die einzelnen Ergebnisse der Inhaltsanalyse nach Untersuchungsbereichen aufgeführt, bewertet und sowohl hinsichtlich ihres politischen Hintergrundes als auch hinsichtlich der Rolle der Öffentlichkeit in bezug auf die Sicherheitspolitik betrachtet. Darüber hinaus wird versucht, individuelle Profile der einzelnen Zeitungen anhand charakteristischer Schwerpunkte bei der Analyse ihrer Berichterstattung zu beschreiben. In einem Ausblick werden

kontrolle durch eine verstärkte Beteiligung der Öffentlichkeit in diesem Bereich ergeben könnten.

E R S T E R T E I L

SICHERHEITSPOLITIK, RÜSTUNGSKONTROLLE
UND ÖFFENTLICHKEIT

I. Die Beziehung zwischen Sicherheitspolitik und Öffentlichkeit

1. Begriff und Bedeutung von Öffentlichkeit

"Wenige Gebiete der Politik haben sich in den letzten Generationen in Deutschland stärker der öffentlichen Information, dem öffentlichen Durchdenken und dem gesicherten politischen Urteil entzogen,... kaum ein Feld ist bis in die Gegenwart hinein stärker den unmittelbar Beteiligten, den Interessenten, vorbehalten geblieben als das Feld der Verteidigung."¹⁾ Diesen aus der Feder eines Politikers ungewöhnlichen Satz schrieb Helmut Schmidt, kurz bevor er zum Verteidigungsminister ernannt wurde. Bemerkenswert daran ist, daß dieser Satz nicht von einem sich vernachlässigt fühlenden Beobachter der politischen Szene stammt, sondern von einem verantwortlichen Akteur, zu dessen Aufgaben es gehört, das öffentliche Durchdenken sicherheitspolitischer Fragen anzuregen.

Das Zustandekommen einer solchen Diskussion zwischen politisch Aktiven und politisch Passiven ist jedoch nur selten unmittelbar möglich. Meist bedarf es dazu vermittelnder Elemente, wie vor allem der Massenmedien, die im öffentlichen Raum einen Verbund zwischen politischen Akteuren und Beobachtern herstellen sollen. Wenn also ein Mangel an öffentlicher Information und Diskussion der Sicherheitspolitik zu verzeichnen ist, dann ist dies nicht zuletzt ein - bewußtes oder unbewußtes - Versäumnis der Medien.

In einer Untersuchung von Zeitungsartikeln²⁾ über die "Raketenglücken-Kontroverse" Anfang der 60er Jahre in den Vereinigten Staaten kamen Gerhardt Brandt und Ludwig von Friedeburg zu einem vernichtenden Urteil über die sicherheitspolitische

1) Helmut Schmidt, Strategie des Gleichgewichts, Deutsche Friedenspolitik und die Weltmächte, Stuttgart 1969, S. 251.

2) Gerhardt Brandt und Ludwig von Friedeburg, Aufgaben der deutschen Militärpublizistik in der modernen Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1966; untersucht wurden folgende bundesrepublikanischen Zeitungen und Zeitschriften: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Die Welt, Die Zeit, Der Spiegel, Christ und Welt, Wehrwissenschaftliche Rundschau, Wehrkunde, Atomzeitalter.

Berichterstattung: "Das Problem einer deutschen Militärpolitik einer umfassenden öffentlich geführten Diskussion zugänglich zu machen, eine 'große Debatte' auszulösen, hat, seit die Aufrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen zu Diskussion stand, kaum eines der hier behandelten Organe unternommen. Weder sind die zentralen Postulate der zeitgenössischen Militärpolitik im Hinblick auf die konfligrierenden Kriterien von militär-technischer Effektivität und politischer Praktikabilität hinterfragt worden, noch ist ein Versuch unternommen worden, die große politische Öffentlichkeit für eine Diskussion über das Problem der nationalen und internationalen Sicherheit zu mobilisieren.... Strategische Konzeptionen stellen sich dabei, soweit sie überhaupt thematisch werden, als vorgegebene Produkte militärischen oder neuerdings auch wissenschaftlich Sachverstandes dar."¹⁾ Christian Potyka, auf militärische Themen spezialisierter Journalist der Süddeutschen Zeitung, sprach noch 1976, wie zehn Jahre zuvor Brandt und von Friedeburg, von einer "vernachlässigten Öffentlichkeit"²⁾ in sicherheitspolitischen Fragen.

Dennoch könnte man vermuten, daß sich die Beziehung zwischen Sicherheitspolitik und Öffentlichkeit mit ihren mehrfach beschriebenen Integrationsschwierigkeiten der Bundeswehr seit den 60er Jahren³⁾ durch verschiedene Einflüsse, wie durch die Wende zur Entspannungspolitik, verändert hätte. Eine immer stärker werdende internationale Verflechtung sicherheitspolitischer Interessen und Belange mag die öffentliche Diskussion über diese Fragen heute intensiver und komplexer gestalten als in den 60er Jahren. Daher soll in dieser Arbeit die Darstellung eines aktuellen, von internationalen sicher-

1) Brandt, von Friedeburg, a.a.O., S. 106.

2) Vgl. Christian Potyka, Die vernachlässigte Öffentlichkeit Zur Diskussion militärpolitisch-strategischer Fragen in der Bundesrepublik unter besonderer Berücksichtigung der Presse in: Klaus-Dieter Schwarz (Hrsg.), Sicherheitspolitik - Analysen zur politischen und militärischen Sicherheit, Bad Honnef 1976.

3) So z. B. Hans-Jürgen Kaack, Öffentlichkeitsarbeit in Verteidigungsfragen, in: Wehrkunde, H. 12, 1976, S. 645-651; Christian Potyka, Bundeswehr und Öffentlichkeit, in: Sicherheitspolitik

heitspolitischen Interessen abhängigen Themas - die Entscheidung vom Dezember 1979 zur Einführung nuklearer Mittelstreckenwaffen in Westeuropa - untersucht werden.

Zuvor muß jedoch geklärt werden, wie der schwer eingrenzbarer Begriff 'Öffentlichkeit' hier zu verstehen ist, um Vorstellungen und Konsequenzen, die sich aus der Erklärung des 'Phänomens Öffentlichkeit' für den Bereich der Sicherheitspolitik ergeben, erfassen zu können.

Generell lassen sich die theoretischen Betrachtungen über Öffentlichkeit und öffentliche Meinung in zwei Gruppen unterteilen. Die eine beschreibt traditionell 'öffentliche Meinung' ausschließlich als 'veröffentlichte Meinung', die andere postuliert ein Forum der Öffentlichkeit, das sich nicht mit Veröffentlichungen begnügt, sondern an dem jeder mündige Bürger einer Demokratie teilhaben soll, so daß ein Prozeß der Meinungsbildung und eine öffentliche Meinung hergestellt werden kann.

Öffentlichkeit bedeutete für Emil Dovifat eine Identifikation mit der Publizistik. Dieser fielen seiner Meinung nach die Aufgaben zu, "den Zugang zu einer Vielheit der Anzusprechenden zu erreichen (publice)" und eine "anzusprechende Vielfalt von Meinungen und Wollungen im Schwange zu haben (publica), deren Träger für feste publizistische Ziele zu gewinnen und zu überzeugen sind (Publikum)".¹⁾ Öffentlichkeit schien hier also eine greifbare und eingrenzbarer Sache zu sein. Öffentlichkeit besteht in dieser Vorstellung jedoch ausschließlich aus einem durch die Publizistik im Sinne der 'verantwortungsbewußten' Massenmedien hergestellten Forum. Öffentliche Meinung wäre dann nur noch die veröffentlichte Meinung. Nur Journalisten bzw. das von ihnen Gedruckte und Gesprochene würden demzufolge 'Öffentlichkeit' ausmachen; Reaktionen und Mechanismen in bezug auf das Gedruckte blieben unberücksichtigt.

Forts. Fußnote 3)

Studien zur politischen und gesellschaftlichen Situation der Bundeswehr, Witten, Berlin 1965; Wilfried von Bredow, Der Primat militärischen Denkens, Die Bundeswehr und das Problem der okkupierten Öffentlichkeit, Köln 1969.

1) Emil Dovifat, Handbuch der Publizistik, Berlin 1971, S. 20.

Demgegenüber erklärte Friedrich Lenz, Meinen werde "durch Äußerung zum gesellschaftlichen Sachverhalt, zur Meinung".¹⁾ Er schränkte jedoch ein, daß die Vorstellung von sich in der Öffentlichkeit ausprägenden Meinungen nicht mit dem Begriff 'Öffentlichkeit' und 'Publizistik' gleichbedeutend seien.²⁾ Worin der Unterschied besteht, ließ er offen. Und Öffentlichkeit darzustellen als "Bereich, in dem ein Offenbarsein, die Eigenschaft, daß etwas offenbar ist, besteht"³⁾, wie Barbara Füllgraf es tat, ist ebenso ein unzureichender Versuch den Zustand des Öffentlichen zu definieren.

Nicht minder schwierig, als die Form und Funktion von 'Öffentlichkeit' zu diagnostizieren, ist es, den Inhalt des Begriffs der 'öffentlichen Meinung' zu bestimmen, von der man höchstens sagen kann, daß sie sich wohl durch Öffentlichkeit bildet. Niklas Luhmann behauptete sogar, 'öffentliche Meinung' sei ein Begriff, dessen Gegenstand fraglich, vielleicht gar nicht vorhanden sei, da die Wissenschaft die charakterisierenden Merkmale 'Meinung' durch empirische Befragungsergebnisse und 'Öffentlichkeit' durch das selektive Interesse der Politiker an solchen Meinungen substituiert habe.⁴⁾

Bei dem Versuch einer umfassenderen Beschreibung läßt sich öffentliche Meinung jedoch weiter differenzieren, nämlich die "gemeine" Meinung von jedermann, die zu nichts verpflichtet und nichts verantwortet und in das öffentliche Wort einer Institution oder einer bestimmten "qualifizierten" Gruppe,

-
- 1) Friedrich Lenz, Öffentliche Meinung, München 1956, S. 2.
 - 2) Lenz, *ibid.*, S. 73.
 - 3) Barbara Füllgraf, Öffentlichkeit, in: Handlexikon für Politikwissenschaft, München 1970, S. 275.
 - 4) Niklas Luhmann, Öffentliche Meinung, in: Wolfgang R. Langenbucher (Hrsg.), Politik und Kommunikation, München 1979, S. 30; die Existenz einer öffentlichen Meinung bestreitet z. B. auch Gerhard Schmidtchen, Die befragte Meinung über den Einfluß der Meinungsforschung auf die Politik, Frankfurt a.M., Hamburg 1965, S. 298.

was der öffentlichen Meinung dann gleichkäme.¹⁾ Eine solche Unterscheidung beabsichtigt offensichtlich, 'öffentliche Meinung' als eine Art "öffentliches Über-Ich" darzustellen, das sich durch Informiertheit und/oder Verantwortlichkeit vom "bloßen Gerede" der Massen abhebt.

Eine ähnliche Trennung beschrieb auch Jürgen Habermas, allerdings mit dem Unterschied, daß er zwei gleichgewichtige Meinungsebenen beobachtete, die von allen mündigen Bürgern einer Demokratie getragen werden. Habermas meinte: "Im Modell lassen sich zwei politisch relevante Kommunikationsbereiche gegenüberstellen: auf der einen Seite das System der informellen, persönlichen, nicht-öffentlichen Meinungen, auf der anderen das der formellen, institutionell autorisierten Meinungen."²⁾ Als Konsequenz dieser festgestellten Differenz forderte Habermas, daß die nicht öffentliche Meinung und die "öffentlich-manifestierten" in einem bestehenden System integriert würden, das heißt, daß der "förmlich kurzgeschlossene Kreislauf der 'quasi-öffentlichen' Meinung mit dem informellen Bereich der bisher nicht-öffentlichen Meinungen durch eine in organisationsinternen Öffentlichkeiten entfachte kritische Publizität vermittelt wird."³⁾

Es stellt sich nun die Frage, ob und mit welchem Einfluß im Bereich der Sicherheitspolitik eine im Sinne von Habermas öffentliche Meinung neben der institutionellen, veröffentlichten Meinung existiert. Ist öffentliche Meinung auch auf dem Sektor der Sicherheitspolitik wirklich nur eine Häufung von Ansichten und Verhaltensweisen, die geeignet sind, Praktiken und Absichten der Regierenden entweder zu bestätigen oder zu verwerfen, also sie entweder zu konservieren oder zu tabuisieren, wie es Helmut Bauer beschrieb?⁴⁾

1) Wilhelm Hennis, Meinungsforschung und repräsentierte Demokratie, Tübingen 1957, S. 35 ff.

2) Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit, Neuwied und Berlin 1962, S. 288.

3) Habermas, *ibid.*, S. 294.

4) Helmut Bauer, Die Presse und die öffentliche Meinung, 2. veränderte Auflage, München 1968, S. 133.

Vielfach wird eine 'kritische' Öffentlichkeit postuliert, um die Kontrollfunktion von Öffentlichkeit, wie Habermas sie erklärte, zu gewährleisten. Die Frage ist jedoch, ob die Öffentlichkeit durch ihre Kritikfähigkeit Einfluß auf politische Entscheidungen nehmen kann und wie sich die Wirkung dieses Kontrollmechanismus überprüfen ließe. Wilfried von Bredow meinte, daß Öffentlichkeit kritisch sein müsse, um Teilhaber und Kontrollinstanz der Macht zu sein. Er definiert "Kritik soll heißen das Messen von Verhaltensweisen an dem Maßstab bestimmter Normen."¹⁾ Ein andauernder Prozeß der Prüfung von Entscheidungen und Aktionen einzelner Gruppen an bestimmten Werten sei erforderlich. Doch auch hier besteht die Frage, weshalb öffentliche Kritik so schlecht funktioniert. Als Antwort schilderte von Bredow das Phänomen einer "okkupierten Öffentlichkeit": Der formal zugestandene Anspruch auf öffentliche Kritikmöglichkeit und -fähigkeit eines jeden sei "inhaltlich mit ganz anderen Erscheinungen gefüllt: mit Propaganda, Öffentlichkeitsarbeit, Manipulation der Informationsverbreitung, Desinteresse der Bürger infolge einer katastrophalen politischen Bildung."²⁾ Begriffe wie "okkupierte" oder auch "vermachtete"³⁾ Öffentlichkeit sind möglicherweise zu scharf formuliert, suggerieren sie doch "die bereits vollzogene Abdankung kritischer Öffentlichkeit"⁴⁾. Die Beschreibung einer "vernachlässigten Öffentlichkeit", wie sie Potyka gab, erscheint treffender. Denn Kritik ist überall und gegen alles zu finden. Daher ist anzunehmen, daß eine kritikfähige Öffentlichkeit existiert - vor- ausgesetzt, daß sie sich zu einer bestimmten Thematik überhaupt entfalten kann. Wenn - zufällig oder absichtlich - nicht ausreichende Informationen zur Verfügung stehen, sie aus zeitlichen, technischen, ideologischen oder psychologischen Umständen von den Journalisten nicht erfragt oder verbreitet

1) von Bredow, a.a.O., S. 32.

2) von Bredow, a.a.O., S. 35.

3) Vgl. Habermas, a.a.O., S. 247.

4) Reinhard Mutz, Sicherheitspolitik und demokratische Öffentlichkeit in der BRD, Probleme der Analyse, Kritik und Kontrolle militärischer Macht, München und Wien 1978, S. 78.

werden, kann sich auch keine Kritik in der Öffentlichkeit entwickeln.

Einen interessanten, zutreffenden Mechanismus der Beeinträchtigung von Kritik beschrieb Elisabeth Noelle-Neumann: Wichtiger als das eigene Urteil sei es für das Individuum, sich nicht zu isolieren. Die Furcht, sich zu isolieren, sei Bestandteil aller Prozesse öffentlicher Meinung.¹⁾ Als Grundlage für diese Annahme wird vor allem das Experiment von Salomon E. Asch angegeben, in dem bei einer einfachen Problemstellung von je zehn Versuchspersonen nur zwei bei ihrem Urteil blieben, die anderen acht sich jedoch einer offensichtlich falschen Mehrheitsmeinung anschlossen.²⁾ Dadurch entstehe ein Verhalten, so folgerte Noelle-Neumann, das bei Übereinstimmung mit der herrschenden Meinung das Selbstvertrauen der einen stärke und es erlaube, sich sorglos zu exponieren, während beim Zuwiderlaufen gegen den 'mehrheitlichen' Meinungsstrom konträre Ansichten anderer immer mehr zurückgehalten würden. Durch das Schweigen dieser und das Reden jener etabliere sich in einer Art Spiralprozeß eine herrschende Meinung.³⁾ Aus der Vorstellung von diesem Interaktionsmodell einer 'Schweige-Spirale' definiert Noelle-Neumann öffentliche Meinung als jene Meinung, "die man ohne Gefahr von Sanktionen öffentlich aussprechen und der entsprechend man öffentlich sichtbar handeln kann, während zugleich das Aussprechen der entgegengesetzten Meinung öffentlich sichtbar zu handeln, mit der Gefahr, sich zu isolieren belegt ist.... Die aktive Rolle, einen Prozeß der öffentlichen Meinung in Gang zu bringen, reserviert dieses Konzept dem, der die Mißbilligung der Mehrheit nicht fürchtet."⁴⁾

-
- 1) Elisabeth Noelle-Neumann, Öffentlichkeit als Bedrohung, Beiträge zur empirischen Kommunikationsforschung, Freiburg, München 1977, S. 172.
 - 2) Salomon E. Asch, Effects of Group Pressure upon the Modification and Distortion of Judgments, in: H. Guetzkow (Hrsg.), Groups, Leadership and Men, Pittsburgh 1951, zit. nach Noelle-Neumann, a.a.O., S. 172.
 - 3) Noelle-Neumann, a.a.O., S. 173.
 - 4) Ebenda.

Dies ist eine Theorie, die sicher nicht alle Faktoren, jedoch einige ausschlaggebende erklärt, die die Entfaltung von Kritik einschränken oder sogar verhindern und eine kritische Öffentlichkeit nicht immer funktionieren lassen. Allerdings stellt diese Deutung auch keine neue Erkenntnis dar, wenn man liest, daß schon Alexis de Tocqueville zur Religionsverachtung der Franzosen und zum Verstummen der französischen Kirche Mitte des 18. Jahrhunderts schrieb: "Leute, die noch am alten Glauben festhielten, fürchteten die einzigen zu sein, die ihm treu blieben, und da sie die Absonderung mehr als den Irrthum fürchteten, so gesellten sie sich zu der Menge, ohne wie sie zu denken."¹⁾

Noelle-Neumann umschrieb öffentliche Meinung als ein jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft unentrinnbar umhüllendes Phänomen, das aus Isolationsfurcht den einzelnen zur Konformität mit der herrschenden Meinung zwingt. Sie führte in diesem Zusammenhang den Begriff des 'Meinungsklimas' ein, um damit "die Gesamtheit von Ansichten, kognitiv-affektiven Einstellungen, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen zu beschreiben, die zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort öffentlich von Mitgliedern einer Gesellschaft teils gezeigt werden müssen, um sich nicht von seinen Mitmenschen zu isolieren, teils gezeigt werden können, ohne daß man sich damit von seinen Mitmenschen isoliert."²⁾

Die Beschreibung der genannten Mechanismen mag den Hintergrund der noch folgenden Untersuchungsergebnisse dieser Arbeit erläutern. Warum sich Mechanismen wie die 'Schweige-Spirale' vor allem durch den Medienproduktionsprozeß ergeben, kann durch Betrachtung der journalistischen Recherche- und Arbeitsbedingungen bei sicherheitspolitischen Themen deutlich werden.

1) Alexis de Tocqueville, Das alte Staatswesen und die Revolution, Leipzig 1857, S. 182.

2) Noelle-Neumann, a.a.O., S. 205.

2. Bedingungen der Informationsübermittlung

Die Diskussion über die Einführung neuer Mittelstreckenwaffen in Europa sei in der Öffentlichkeit rein quantitativ sehr umfangreich und damit auch kritisch geführt worden, behaupteten einige Journalisten und Politiker.¹⁾ Diese Aussagen stehen im Widerspruch zu den genannten Beobachtungen, daß Sicherheitspolitik eher ein Stiefkind der öffentlichen Aufmerksamkeit ist. Dieser Antagonismus wird durch die empirischen Untersuchungen in dieser Arbeit noch geprüft. Überlegungen drängen sich jedoch auf, woran es liegen könnte, daß - unter Umständen auch bei einer hohen Quantität sicherheitspolitischer Berichte in den Medien - eine kritische Diskussion über sicherheits- und rüstungskontrollpolitische Fragen nicht entstand, zumal Sicherheitspolitik den Bereich der Rüstungskontrolle²⁾ mit einschließt und man annehmen könnte, daß gerade Fragen der Rüstungskontrolle in der Phase der Entspannungspolitik und durch Anregungen aus der Friedensforschung auf ein erhöhtes Interesse bei der ja von den Konsequenzen der Sicherheitspolitik unmittelbar betroffenen Öffentlichkeit gestoßen wären.

Verschiedene Faktoren, die in den Medien selbst und in der Struktur ihrer Produktionsprozesse zu suchen sind und erst in ihrem Zusammenspiel zu voller Entfaltung gelangen, mögen für den unzureichenden rüstungskontroll- und sicherheitspolitischen Diskussionsverlauf in den Zeitungen verantwortlich sein. Einige dieser Faktoren sollen im folgenden kurz dargestellt werden. Meist handelt es sich dabei um Beobachtungen aus den Arbeitserfahrungen von Journalisten, die als

1) Vgl. z. B. Catharine Mc Ardle Kelleher, The Present as a Prologue. Europe and Theatre Nuclear Modernisation, in: International Security, Spring 1981 (Vol. 5, No. 4) S.105 ff. Lothar Ruehl im persönlichen Gespräch mit der Autorin am 13. 2. 1980; The Modernisation of NATO'S Long-Range Theatre Nuclear Forces, Report of the Committee on Foreign Affairs, U.S. House of Representatives, by the Foreign Affairs and National Defense Division, Congress Research Service, Library of Congress, December 31. 1980, S. 26 f.

2) Eine Definition der Begriffe Sicherheitspolitik und Rüstungskontrollpolitik findet sich in Kap. I.3. (erster Teil)

Schwerpunktgebiet die 'Militärpublizistik' behandeln; diese Praxiserfahrung bietet eine gewisse Gewähr dafür, daß die Erkenntnisse zutreffen.

Zunächst kann man feststellen, daß die Anzahl der Fachjournalisten auf dem hier untersuchten Gebiet sehr gering ist. Die Zahl der Journalisten, die sich hauptsächlich mit Sicherheitspolitik beschäftigen, lassen sich im Bereich der Tagespresse fast an einer Hand abzählen, schilderte der Militärexperte der Süddeutschen Zeitung, Potyka.¹⁾ Das muß zur Folge haben, daß Hintergrundfragen dieser oft komplexen Themen nicht so intensiv behandelt werden können, wie "gängigere" Themen, für die es mehr Fachleute gibt. Außerdem sind deshalb die Leser - wenn sie nicht regelmäßig mehrere Zeitungen kaufen - "immer nur auf einen Wehrexperthen angewiesen, dessen Themenauswahl sehr zufällig"²⁾ und einseitig sein kann. Anton-Andreas Guha, Redakteur der Frankfurter Rundschau, bemerkte dazu, daß es für eine Zeitung wenig rentabel sei, Fachjournalisten einzustellen oder Fachwissenschaftler gegen Honorar zu engagieren. "Vom Kostenstandpunkt sinnvoll ist es dagegen den redaktionellen Platz zugunsten einer Großanzeige zu schmälern. Journalisten oder Redakteure mit abgeschlossenem Fachstudium oder sonstiger qualifizierter Ausbildung sind den Verlagen häufig zu teuer. Jungredakteure oder sogar Volontäre tun's meist auch."³⁾ Potyka befürchtete sogar, daß bei der sich künftig eher verschärfenden wirtschaftlichen Lage der Zeitungen die Zahl der Experten stagnieren oder sogar abnehmen werde.⁴⁾ Rentabilitätsüberlegungen dieser Art werden dazu noch unterstützt von Konzentrationsprozessen der Zeitun-

1) Potyka, Vernachlässigte Öffentlichkeit, a.a.O., S. 535.

2) Ebenda.

3) Anton-Andreas Guha, Beispiel "Grauzone". Anmerkungen zur Presseberichterstattung über militär- und verteidigungspolitische Fragen, in: Studiengruppe Militärpolitik, Aufrüsten, um abzurüsten? Informationen zur Lage, Friedensforschung reagieren auf die internationale Krise, Hamburg 1982, S. 95.

4) Potyka, a.a.O., S. 535.

gen (in über 40 Prozent der Städte und Landkreise erscheint nur eine Zeitung¹⁾), so daß ein Mangel an Konkurrenzdruck differenzierte Berichterstattung möglicherweise nicht nötig macht.

Ein weiteres Problem sieht Guha in der Benutzung von Nachrichtenagenturmaterial, da es "größtenteils die primäre Informationsquelle der Redaktionen (und häufig sogar der Korrespondenten eines Blattes)"²⁾ sei. Kostenüberlegungen seien bei Agenturen mindestens so bedeutend wie bei den Redaktionen. Außerdem seien die Nachrichtenagenturen zusätzlich einem Nivellierungsdruck ausgesetzt, da sie für verschiedene Zeitungen mit unterschiedlichen Ansprüchen und unterschiedlichen politischen Tendenzen Dienstleistungen bringen, für die sie bezahlt werden.³⁾ Fehlende oder falsche Meldungen zu korrigieren oder zu ergänzen, ist dabei den Redaktionen aus Zeit-, Kosten- und Überblicksfragen meist nicht möglich. In den Redaktionen aber wird man in der Regel dem Agenturmaterial vertrauen und damit den eigenen Informationsstand aufrechterhalten - ein Phänomen, das nicht nur bei sicherheitspolitischen Themen in den Redaktionen zu beobachten ist.

Ein weiteres Problem stellen sprachliche und begriffliche Schwierigkeiten dar. Besonders im Rüstungskontrollbereich haben sich unter den Experten, aber auch in den Medien, zahlreiche feste Termini, Abkürzungen, vielleicht auch ein besonderer Sprachstil etabliert, der vom nicht-versierten Leser und manchmal von den Experten selbst kaum verstanden wird. Hinzu kommen oft komplexe militärtechnische oder auch militärpolitische Sachverhalte, die aus Zeitmangel, Unwissenheit oder vielleicht auch aus 'Experteneitelkeit' in den Zeitungen nicht geklärt oder vereinfacht dargestellt werden. Nach Ergebnissen einer Untersuchung von Ralf Zoll haben 70 bis 90

1) Vgl. Guha, a.a.O., S. 95; von 68 Städten in der Bundesrepublik mit über 100.000 Einwohnern hatten 20 im Jahre 1976 nur eine örtliche Zeitung, vgl. Bericht der Bundesregierung über die Lage von Presse und Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland (1978), Medienbericht, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.), S. 15.

2) Guha, S. 96.

Prozent der erwachsenen Bevölkerung nach eigenen Angaben noch nie von den beiden gültigen Militärstrategien "Vorneverteidigung" und "flexible response" gehört, nur 16 bzw. 3 Prozent wissen in etwa, um was es sich dabei handelt.¹⁾ Allein dieses Beispiel zeigt, daß sogar die in den Zeitungen häufig gebrauchten und meist als bekannt vorausgesetzten Begriffe bei der überwiegenden Zahl der Leser auf Unverständnis stoßen. Wilfried Hertz-Eichenrode, Redakteur der Welt, beklagte diesen sprachlichen Mißstand und forderte, es sei "höchste Zeit, das Fachchinesisch der Rüstungsanalytiker, diese unverständliche Kürzel-Mathematik der Todesarsenale in Ost und West, beiseite zu schieben."²⁾ Man kann vermuten, daß bestimmte Gruppen unter den Politikern und Militärs es jedoch vermeiden, militärische Belange für eine breitere Öffentlichkeit transparenter zu machen, weil es sicher einfacher ist, zu handeln und zu entscheiden, ohne sich rechtfertigen zu müssen. Unklarheiten in Begriffen und Zusammenhängen helfen dabei, Sachverhalte zu verschleiern.

Die Pressearbeit kann auch dadurch beeinflußt werden, daß in manchmal jahrelangen "Informationsbeziehungen" zwischen den wenigen Fachjournalisten und den direkt oder indirekt an der Sicherheitspolitik arbeitenden Personen eine bestimmte Vertrautheit und Solidarität im Geben, Empfangen, Publizieren und Nicht-Publizieren von Informationen entsteht - eine Situation, die vom Journalisten für den Erhalt mancher vertraulicher Hintergrundinformationen unter Umständen ein Entgegenkommen beim Zurückhalten oder rechtzeitigen Verbreiten von Nachrichten verlangt. Potyka beschreibt dieses Phänomen wie folgt: "Hintergrundinformation bedingt Hintergrundsolidarität. Wer bestimmt nach welchen Kriterien, was im Hintergrund zu bleiben hat? Trotz der geringen Zahl und Größe solcher (Informations-; d. Verf.) Kreise ist doch die Gefahr der Entstehung eines militärisch-journalistischen Komplexes gegeben. Im Unterschied zu einer funktionierenden strategic com-

1) Vgl. Ralf Zoll, Wie integriert ist die Bundeswehr? Zum Verhältnis von Militär und Gesellschaft in der Bundesrepublik, München 1979, S. 178.

2) Wilfried Hertz-Eichenrode, Phase der Schwäche, in: Die Welt, 5. 10. 1979, S. 6

munity¹⁾ würde er im Verborgenen blühen und entzöge sich öffentlicher Kontrolle."²⁾ Eine andere Art der Abhängigkeit von Militärjournalisten, die Potyka für möglich hält, ist die von staatlichen Institutionen: "Da letztlich die Zahl von Projekten, für die ein Militärjournalist arbeiten kann, begrenzt und meist in irgendeiner Weise vom Verteidigungsministerium abhängig, weil von ihm subventioniert ist, besteht mindestens die Versuchung zu Anpassung und Wohlverhalten."³⁾

Ein letzter Punkt, der hier als Grund für Mängel in der sicherheitspolitischen Berichterstattung aufgezählt werden soll, ist gleichzeitig eine Entschuldigung für die Zeitungen. Er bezieht sich auf den "reaktiven Charakter"⁴⁾ der Medien: Geschrieben wird das, was - von den Agenturen und anderen Informanten - auf den Redaktionstisch kommt, was aktuell und/oder im journalistischen Sinne "brisant" ist. Die Journalisten besitzen also in vielen Fällen keine Eigeninitiative beim Entdecken von Themen und Hintergründen, sondern behandeln passiv die - zum Beispiel durch die Agenturen - öffentlich gemachten Bereiche. Die Journalisten unterstützen somit nur selten, daß im Verborgenen liegende Informationen an die Öffentlichkeit gelangen. Dieser reaktive Charakter mag für die Journalisten eine Entschuldigung sein, weil er mehr oder weniger in der Struktur des Arbeitsprozesses der Medien begründet ist. Daher richtet sich der Vorwurf, daß manche sicherheitspolitische Themen in der Berichterstattung nicht aufgegriffen oder einseitig behandelt werden, nicht allein an die Zeitungen oder an die Rundfunksender, sondern auch an Politiker oder Wissenschaftler, von denen Impulse zur Information über diese Themen ausgehen müßten, die dann allerdings auch von den Medien aufgegriffen, überprüft und zur Diskussion gestellt werden sollten.

1) Unter strategy community versteht man eine Art Diskussionsprozeß, an dem mit strategischen Fragen befaßte Experten und eine größere Öffentlichkeit, die sich mit Fragen nationaler Sicherheit auseinandersetzt, beteiligt sind. Der Ausdruck stammt von Weseley W. Posvar, einem Mitarbeiter des Massachusetts Institute of Technology, zit. nach Mutz, a.a.O., S. 126.

2) Potyka, a.a.O., S. 537.

3) Ebenda.

Ein anderes Problem bei der sicherheits- und rüstungskontrollpolitischen Diskussion ist die Frage der Geheimhaltung. Dabei sind zwei Ebenen zu unterscheiden:

1. die gezielte Geheimhaltung von Informationen aus Gründen nationaler Sicherheit, damit kein Detailwissen über sensible Bereiche der eigenen Verteidigung in gegnerische Hände fällt;
2. die prinzipielle Geheimhaltung aus der Überzeugung heraus, eine kleine Gruppe von Experten könne am besten die Sicherheitspolitik steuern; ein größerer Kreis von Personen mit differierenden Ansichten, Erfahrungen und Wissensstand verunsichere und erschüttere nur den empfindlichen militärpolitischen Bereich und jede Information über Militär und Sicherheit, die nach 'außen' dringe, bedeute einen Vorteil für den Gegner und eine Schwächung der eigenen Seite.

Was die erste Ebene betrifft, kann kein Zweifel daran bestehen, daß bestimmte Informationen der Geheimhaltung unterliegen müssen, sofern sie aufgrund ihrer militärischen oder politischen Bedeutung im Falle einer Enthüllung zu internationalen Konflikten führen könnten. Die Notwendigkeit einer Geheimhaltung muß von den politisch verantwortlichen Kräften von Fall zu Fall entschieden werden, wobei erkennbar ist, daß die Kriterien dafür sicher nicht eindeutig zu bestimmen sind und eine Interpretation der politischen Entwicklungen und der möglichen Konsequenzen nicht objektiv sein kann. Der Spielraum für die Handhabung der Geheimhaltung ist hier sehr groß. Eine kritische Überwachung dürfte aus Mangel an Informationen schwerfallen.

Hinsichtlich der zweiten Ebene - und nur diese kann hier zur Diskussion stehen - ergibt sich die Frage, ob es generell sinnvoll oder für ein politisches System eher abträglich ist, eine breite Öffentlichkeit mit sicherheitspolitischen Angelegenheiten zu befassen. Hierbei handelt es sich - im Gegensatz zur ersten Ebene, die man mit aktiver Geheimhaltung bezeichnen kann - um passive Geheimhaltung: Vertreter dieser

Einstellung würden nichts tun, um die Öffentlichkeit zu informieren und aufzuklären. Die Frage bleibt jedoch, ob eine Gesellschaft eine aktive sicherheitspolitische Diskussion braucht. Das folgende Kapitel widmet sich dieser Frage.

3. Die Sicherheitspolitik in der öffentlichen Diskussion

Auch für den Begriff Sicherheitspolitik findet man ein breites Spektrum von Auslegungen.¹⁾ Im Zusammenhang mit der Betrachtung der Rolle der Massenmedien als Vermittler zwischen Öffentlichkeit und sicherheitspolitischen Akteuren, d. h. als Konstrukteur eines öffentlichen Diskussionsforums, ist es unbedeutend zu verfolgen, durch welche Entwicklungen der Begriff 'Sicherheitspolitik' modifiziert wurde und welche peripheren Bereiche ihm zuzuordnen sind. Allgemein kann man feststellen, daß die Sicherheitspolitik eines Staates sich mehr oder weniger am Zustand der Unverwundbarkeit der jeweiligen Gesellschaft orientiert. Die Sicherheit einer Gesellschaft kann dabei auf verschiedene Weise verlorengehen: militärisch, wirtschaftlich, auf dem Wege ideologischer Beherrschung oder durch inneren Zerfall.²⁾

Es wird also deutlich, daß Sicherheitspolitik nicht nur militärische Komponenten umfaßt, auf die sich die Untersuchung in dieser Arbeit konzentriert. Dennoch wird hier nicht der Begriff der Militärpolitik gebraucht, der die verteidigungspolitischen Mittel, Aufwendungen und Aktivitäten, die eine Gesellschaft bereitzustellen und zu entfalten in der Lage ist, um ihre Sicherheit zu gewährleisten³⁾, umfaßt, sondern derjenige der Sicherheitspolitik, da darunter auch alle Aspekte der Rüstungskontrolle und Abrüstung verstanden werden.

1) Zur Entwicklung des Sicherheitsbegriffs vgl. Mutz, a.a.O., S. 116-127.

2) Vgl. Dieter Dettke, Militärpolitik/Sicherheitspolitik, in: Wichard Woyke, Handwörterbuch Internationale Politik, Opladen o.J., S. 213.

3) Ibid., S. 215.

Dieter Mahncke, der die Bedeutung der Entspannungskomponente von Sicherheitspolitik zu beschreiben versuchte, erklärte dazu: "Die Sicherheit eines Staates wird nicht nur größer, wenn seine Fähigkeit, sich zu verteidigen, größer wird, sie wird auch größer, wenn potentielle Bedrohungen seiner Sicherheit vermindert oder eliminiert werden."¹⁾

Es erscheint also nicht sinnvoll, den Begriff der Sicherheitspolitik, wie es z. B. Klaus von Schubert tut²⁾, nur auf den Bereich der Kriegsverhütung zu konzentrieren; man sollte zum Begriff 'Sicherheitspolitik' alle Elemente zählen, die in der Lage sind, die Sicherheit eines Staates zu beeinflussen. Dazu gehören Angriffe von außen und von innen, Druck, Drohung, Embargo, Erpressung auf militärischer und wirtschaftlicher Ebene und alle Maßnahmen, die geeignet sind, diese Gefahren abzuwenden, also die Sicherheit zu erhöhen und somit auch die Bereiche der Rüstungskontrolle und Abrüstung.³⁾ Diese Arbeit, die die Entscheidung zur Einführung neuer Mittelstreckenwaffen behandelt, umfaßt thematisch sowohl Elemente der Rüstung als auch der Rüstungskontrolle, so daß dieses Beispiel aus dem Bereich der Sicherheitspolitik exemplarisch für die Untersuchung des Verhältnisses von Öffentlichkeit und Sicherheitspolitik herangezogen werden kann.

-
- 1) Dieter Mahncke, Erhaltung der Sicherheit, in: Ulrich Scheuner, u.a., Außenpolitische Perspektiven des westdeutschen Staates Bd. 1: Das Ende des Provisoriums, München S. 49.
 - 2) Schubert definiert, Sicherheitspolitik ist die "Gesamtheit der politischen Ziele, Strategien und Instrumente, die der Kriegsverhinderung bei Wahrung der Fähigkeit zur politischen Selbstbestimmung dienen." Klaus von Schubert, Sicherheitspolitik, in: Ralf Zoll, u.a. (Hrsg.), Bundeswehr und Gesellschaft, Opladen 1977, S. 269.
 - 3) Z. B. definiert Andreas von Bülow Sicherheitspolitik im erweiterten Sinn, wenn er schreibt: "Sicherheit hat politische, militärische und wirtschaftliche Dimensionen. Die Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland verfolgt das Ziel, den Frieden zu wahren, die Unversehrtheit unseres Landes zu sichern, die Freiheit der Bürger zu schützen und den politischen Handlungsspielraum der Bundesregierung zu erhalten. Gleichzeitig verfolgt unsere Sicherheitspolitik das Ziel, Spannungen zwischen Ost und West abzubauen, durch Rüstungsbegrenzung und Rüstungskontrolle den Frieden sich

Ein Verhältnis zwischen Öffentlichkeit und Sicherheitspolitik im Sinne einer auf breiter Ebene geführten sicherheitspolitischen Diskussion - gibt es das also? Eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr, die die Beziehung von Militär und Gesellschaft untersuchte, schließt mit dem Fazit, in der Bundesrepublik gebe es "keine politische Öffentlichkeit zum Gegenstand Sicherheitspolitik und Streitkräfte."¹⁾ Nach einer Untersuchung von Heribert Schatz²⁾ dagegen ist zumindest im Fernsehen die Versorgung mit außen- und militärpolitischen Informationen ausreichend. Ekkehard Lippert und Klaus Puzicha kamen allerdings zu dem Ergebnis, daß der größte Teil der Fernsehrezipienten die Information über die Streitkräfte nicht aufnimmt.³⁾ Und auch Reinhard Mutz folgerte, daß sich trotz vielfältiger "Denkanstöße aus den Reihen der Friedensforschung als belebende Elemente der sicherheitspolitischen Diskussion" keine 'strategy community' in der Bundesrepublik entwickelt habe.⁴⁾

Die Quantität sicherheitspolitischer Berichterstattung - zum Beispiel in Zeitungen - kann sicher kein Hinweis auf die Existenz einer 'strategy community' sein. Ebenso irreführend ist die Vorstellung, wie Dietmar Schössler sie formulierte, daß Sicherheits- und Rüstungskontrollpolitik automatisch eine kritische, öffentliche Diskussion durchlaufe, wenn sie "in

Forts. Fußnote 3)

zu machen." Andreas von Bülow, Problematik eines Kräftevergleichs zwischen NATO und Warschauer Pakt, in: Soldat und Technik, H. 6, 1979, S. 289.

- 1) Ralf Zoll (Hrsg.), Wie integriert ist die Bundeswehr? Zum Verhältnis von Militär und Gesellschaft in der Bundesrepublik, München 1979, S. 181.
- 2) Heribert Schatz, "Tagesschau" und "heute" - Politisierung des Unpolitischen? in: Ralf Zoll (Hrsg.), Manipulation der Meinungsbildung, Opladen 1971, S. 114.
- 3) Ekkehard Lippert und Klaus Puzicha, Die Bundeswehr als Objekt von Meinungen und Einstellungen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 37, 1975, S. 21.
- 4) Mutz, a.a.O., S. 126.

erster Linie innenpolitisch durchgefochten werde."¹⁾ Wenn Politik nur auf Regierungsebene konzipiert werde, so argumentierte Schössler, wirkten die nichtstaatlichen Gegenkräfte um so stärker; Politik werde hingegen um so durchsetzbarer, je mehr nichtstaatliche Kräfte in die Politikformulierung einbezogen würden. Beteiligung an der Politikformulierung hat jedoch nicht dieselbe Bedeutung wie 'innenpolitische Durchsetzbarkeit', die Schössler mit innenpolitischer 'Legitimierung' gleichsetzte²⁾: Legitimierung heißt noch lange nicht kritische öffentliche Diskussion, sondern kann ebenso ein Akzeptieren - aus Uninformiertheit oder aus Überzeugung einer vorgesetzten Politik bedeuten. Wie Guha am Beispiel der TNF beschrieb, wurde die Debatte über die Grauzonenwaffe "kaum des demokratischen Prinzips wegen"³⁾ gesucht, wie man angesichts ihres Verlaufs annehmen könne, sondern wohl eher um "eine Begründung für die Einführung der technologisch neuesten, von vielen Experten gar als 'revolutionär' bezeichneten Waffe, den Cruise Missiles, zu erhalten."⁴⁾ Die Durchsetzung eines Rüstungsprogramms stellt einen Prozeß dar, der zur Legitimierung sicherlich Öffentlichkeit braucht. Im Verborgenen nur auf Regierungsebene rasch gefaßte Beschlüsse würden die Öffentlichkeit mißtrauisch aufhorchen und Gegenstimmen laut werden lassen. Lange vorbereitete, als notwendig beschriebene politische "Pakete", die in ihrer Komplexität oft schwer zu verstehen und in ihrer Notwendigkeit schwer zu beurteilen sind, passieren das öffentliche Auge dagegen eher ohne Vorbehalte, ohne daß damit bereits eine kritische Auseinandersetzung mit dem politischen Programm eihergehen würde.

1) Dietmar Schössler, Rüstungskontrolle und Öffentlichkeit, Erhard Forndran und Paul J. Friedrich (Hrsg.), Rüstungskontrolle und Sicherheit in Europa (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik), Bonn 1979, S. 313.

2) Vgl. ebenda.

3) Guha, a.a.O., S. 100.

4) Ibid., S. 101.

Dafür, daß Öffentlichkeit jedoch unbedingt in den Denkprozeß der Sicherheitspolitik miteinbezogen werden müßte, sprach sich Carl Friedrich von Weizsäcker aus, als er schrieb: "Die heutige politische Analyse braucht in noch viel höherem Maße die Öffentlichkeit, und zwar sowohl die engere Öffentlichkeit der wissenschaftlichen Debatte wie die weitere Öffentlichkeit des politischen Lebens. In einem so schwierigen Gebiet bedarf es der gegenseitigen Kontrolle im - oft leidenschaftlichen - Meinungs Austausch. Keine Ansicht, die sich der öffentlichen Debatte nicht stellt, kann heute politisch glaubwürdig werden oder bleiben."¹⁾ Diesen zumindest in der Theorie vorhandenen Anspruch des demokratischen Prinzips, Politik durch öffentlichen Meinungs Austausch glaubwürdig und dann ausführbar zu machen, erweiterten Brandt und von Friedeburg noch, indem sie forderten, wenn in der Sicherheitspolitik das Selbstverständnis der Gesamtgesellschaft in Frage stehe, sei es Aufgabe einer politikbewußten Öffentlichkeit, "die zunächst intern geführte Diskussion aufzunehmen und auszutragen mit dem Ziel, traditionelle Wertvorstellungen auf ihre Verbindlichkeit hin zu überprüfen."²⁾

Schon um die eigenen verteidigungspolitischen Vorstellungen einem Gegner zu verdeutlichen, ist es im Atomzeitalter, in dem militärische Erwägungen meist nur noch den Sinn haben, zu drohen und damit Krieg zu verhindern, in dem also die Clausewitzsche Formel vom Krieg als der "Fortführung der Politik mit anderen Mitteln" an Gültigkeit verloren hat, notwendig, die sicherheitspolitischen Konzeptionen öffentlich zu formulieren. Nur so kann Krisenbewältigung durch Bedrohungspolitik funktionieren. Soll sie diesen Zweck nicht verfehlen, "so müssen ihre Implikationen und Konsequenzen auch dem potentiellen Gegner bekannt sein."³⁾ Diskussion und damit

1) Carl Friedrich von Weizsäcker, Vorwort zu Amitai Etzioni, Der harte Weg zum Frieden, Eine neue Strategie, Göttingen 1965, S. 3.

2) Brandt/von Friedeburg, a.a.O., S. 17 f.

3) Ibid., S. 21.

Offenlegung der militärischen Gegebenheiten und Handlungsmotive haben also auch das Ziel, einem möglichen Gegner die eigenen Absichten mitzuteilen - sei es die friedlichen zu unterstreichen oder bei Konflikten Sanktionen auszusprechen; ist beiderseitige Transparenz vorhanden, wird die Gefahr einer Konflikteskalation geringer sein.¹⁾

Potyka dämpfte solche Erwartungen an das demokratische Prinzip und beurteilte sie als "gelegentlich weit überschätzt".²⁾ Entscheidende Faktoren blieben aus Gründen "nationaler Sicherheit" geheim, und eine rationale Diskussion werde erschwert, "weil der Journalist gelegentlich mehr weiß als er schreiben darf oder aber weniger weiß als nötig wäre, wirklichkeitsnahe zu schreiben."³⁾ Potyka versuchte, die Frage zu beantworten, ob es stimmt und zum Nutzen des Staates beiträgt, daß ein Akzeptieren der Bundesrepublik und ihres politischen Systems durch die Mehrheit der Bevölkerung nicht schon die Hinnahme der offiziellen Sicherheitspolitik dieses Staates bedeute.⁴⁾ Er fragte weiter, ob sich eine politische Führung mit einer "Blanko-Zustimmung aus Unwissenheit" begnügen dürfe oder ob sie nicht klare Vorstellungen schaffen müsse, um eine eventuelle Schockwirkung in Krisenzeiten zu vermeiden, und ob sich die Öffentlichkeit damit abfinden könne, strategische Planungen einer kleinen Gruppe von Experten zu überlassen.⁵⁾ Als Antwort plädierte Potyka eindeutig für eine

1) Schilling argumentierte in dieser Frage überzeugend: "Es ist einfach nicht wahr, daß es für die nationale Sicherheit um so besser sei, je weniger die Russen von den Plänen und realen militärischen Kapazitäten Amerikas wissen. Es gibt einige Dinge, die selbst der Feind 'wissen muß', wenn Sicherheitspolitik erfolgreich sein soll, besonders dann, wenn der Zweck jener Politik darin bestehen soll, den Gegner davon zu überzeugen, daß er nicht erfolgreich angreifen kann, und daß man ihn umgekehrt nicht angreifen will." W. R. Schilling, P. Y. Hammond, G. H. Synder, *Strategy, Politics and Defense Budgets*, New York und London 1962, S. 235.

2) Potyka, *Vernachlässigte Öffentlichkeit*, a.a.O., S. 537.

3) Ebenda.

4) Vgl. Christian Potyka, *Dimensionen der Sicherheitspolitik der Öffentlichkeit*, in: Karl Kaiser und Karl Markus Kreis (Hrsg.), *Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben*, Frankfurt a.M., 1977, S. 356.

sein aufgenommen hat oder, wie Lippmann es formulierte: Die "pictures in our heads"¹⁾ haben gewechselt oder sich bestenfalls vermehrt. So läßt sich mit Lippmanns Beschreibung auch der Wandel der verbalen Stereotypen - etwa von "Atomkraft, nein danke" zu "Frieden schaffen ohne Waffen" - erklären. Die Stereotypen sollten nicht generell negativ beurteilt werden. Sie haben durchaus ihre positiven Aspekte, da sie der Öffentlichkeit durch ihre starke Vereinfachung erlauben, ihre Aufmerksamkeit auf relativ viele Bereiche zu verteilen.

Auch bei den Berichten über die Mittelstreckenwaffen ließen sich viele stereotype Formulierungen und Gedanken - wie etwa die unumgängliche, notwendige Nachrüstung oder die sowjetische Bedrohung - nachweisen. Durch sie mag ein Konformitätsprozeß unter den Journalisten und der Öffentlichkeit ausgelöst worden sein. Man kann deshalb den Journalisten jedoch nicht vorwerfen, sie hätten im Falle der Theatre Nuclear Forces bewußt manipuliert oder gelogen. Denn sie haben lediglich - den hier beschriebenen Mechanismen folgend - und meistens sicher arglos - einseitig das Meinungsklima über den NATO-Beschluß in der Bundesrepublik bestimmt und damit einen Mangel an Kompetenz und Bewußtsein für ihre Rolle demonstriert. Mit anderen Worten: Die Zeitungen blieben nur ein Sprachrohr und Multiplikator einer begrenzten Wirklichkeit, ohne zu versuchen, durch kritisches Hinterfragen den Horizont dieser Pseudorealität zu erweitern.

Noch Anmerkung 2)

es nicht nur die an ihm interessierten Leute beschäftigt sondern auch in die Hände derer übergeht, die mit wechselnden Themen Politik betreiben. Wird ein Thema hier nicht abgewürgt, sondern gewinnt an Popularität, dann übernimmt es die Funktion einer Struktur des Kommunikationsprozesses. Es erscheint in der Tagespresse in einer Berichterstattung, die voraussetzt, daß jeder die Vorgeschichte des Themas kennt. Nach einer kurzen Zeit der Kulminationsphase zeigen sich die ersten Ermüdungserscheinungen, bald wendet man sich von dem Thema ab, um Raum für neue zu gewinnen, da ein politisches System nicht zu viele Themen nebeneinander behandeln kann. Vgl. Niklas Luhmann, Politische Planung, Opladen 1971, S. 18 f.

1) Lippmann, The Free Press, a.a.O., S. 3.

3. Die politischen Zusammenhänge

Trotz heftiger bündnisinterner Meinungsverschiedenheiten innerhalb der NATO während der sechziger Jahre einigten sich die Allianzpartner im Dezember 1967 auf die Formulierung des Harmel-Berichtes und schlugen damit den Weg zur Entspannungspolitik ein. Das gemeinsame Bemühen um die Gestaltung eines Rahmens für Rüstungskontrollverhandlungen und vertrauensbildende Maßnahmen verdeckte lange Zeit die unterschiedlichen Interessen der einzelnen Bündnispartner und ließ ihre Meinungsverschiedenheiten zeitweilig in Vergessenheit geraten.

Daß ein nukleares Dreierdirektorium der USA, Frankreichs und Großbritanniens, wie es de Gaulle vorsah¹⁾, nicht zustandekam, daß die Idee einer multilateralen Atomstreitmacht (MLF = Multilateral Force), die aus einer Flotte von 25 Schiffen mit Polaris-Raketen und einer gemischten Mannschaft aller NATO-Staaten bestehen sollte, 1964 scheiterte²⁾, daß man sich nicht auf John F. Kennedys "Hantel-Konzeption", die die Bildung eines Vereinigten Europas vorsah, das die weltpolitische Verantwortung mit den Vereinigten Staaten teilen sollte, einigen konnte, daß Uneinigkeit herrschte, wie die Kosten unter den NATO-Staaten gerecht aufgeteilt und die Waffensysteme der einzelnen Staaten standardisiert werden konnten, wurde bei Eintritt in die Entspannungspolitik außer acht gelassen. Das gemeinsame Ziel, die neue Politik der Détente zu formulieren, ließ die Staaten vorübergehend enger zusammenrücken.

Nachdem der Rahmen für SALT, MBFR und KSZE abgesteckt war, blieben durchschlagende Erfolge der Entspannungspolitik jedoch aus. Vielmehr geriet die Entspannung, wie oben beschrieben³⁾,

1) Vgl. Maurice Couve de Murville, Außenpolitik 1958 - 1962, München 1973, S. 38 ff.; vgl. Wichard Woyke, Opposition und Verteidigungspolitik im gaullistischen Frankreich 1958 - 1973, Opladen 1975, S. 50 ff.

2) Vgl. Richard Morgan, Washington und Bonn. Deutsch-amerikanische Beziehungen seit dem zweiten Weltkrieg, München 1975, S. 120 f.

3) Vgl. Kap. II.3 (erster Teil).

würden.¹⁾

Die empirische Analyse dieser Arbeit wird diese Behauptungen am Beispiel der TNF-Modernisierung überprüfen.

1) Vgl. Guha, a.a.O., S. 104; Faiss und Meyer führen dazu als Beispiel an, daß die bundesrepublikanische Presse den Appell von Wissenschaftlern für ein nukleares Waffenmoratorium vom Dezember 1979, worin ein Produktions- und Stationierungsstop für östliche wie für westliche Mittelstreckensysteme gefordert wurde (vgl. Aufrüsten, um abzurüsten? a.a.O., Appell für ein nukleares Waffenmoratorium, S. 67 ff.), ignoriert wurde; vgl. Faiss und Meyer, a.a.O., S. 216.

II. Die Entwicklung von Abrüstung und Rüstungskontrolle

1. Historischer Überblick

Um die folgende Inhaltsanalyse mit ihren Beurteilungskriterien verstehen und nachvollziehen zu können, muß zuvor der politische Kontext, in dem der untersuchte Bereich liegt, erläutert werden. Nur vor diesem Hintergrund können die Ergebnisse der Inhaltsanalyse, deren Interpretation mehr oder weniger stark von subjektiven Auffassungen des Analytikers geprägt sein werden, dem Leser eine unabhängige Beurteilung ermöglichen.¹⁾

Wie erwähnt, enthält die Entscheidung der NATO zur Einführung neuer Mittelstreckensysteme rüstungskontroll- und rüstungspolitische Elemente. Rüstungskontrolle steht in engem Zusammenhang mit dem Begriff der Abrüstung. Abrüstung besitzt dabei eine übergeordnete Bedeutung: Sie umfaßt die langfristige Zielvorstellung im Sinne einer vollständigen und allgemeinen Abrüstung unter wirksamer internationaler Kontrolle.²⁾ Eine Vorstufe zur Abrüstung stellt das Konzept der Rüstungskontrolle dar, das in der zweiten Hälfte der 50er Jahre in den Vereinigten Staaten entwickelt wurde.³⁾ Rüstungskontrolle bezeichnet nur Maßnahmen zur Rationalisierung und Kanalisierung der Rüstungsentwicklung, beinhaltet nicht unbedingt eine Rüstungsbegrenzung oder Rüstungsver-

-
- 1) Zu dieser Problematik bei Inhaltsanalysen siehe Kap. II.2. (zweiter Teil).
 - 2) Vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.) Stichworte zur Sicherheitspolitik, Nr. 3-4/79, Bonn 1979, S. 5.
 - 3) Vgl. Erhard Forndran, Ist Rüstungskontrolle noch relevant? Rüstungskontrolle als Instrument der Sicherheitspolitik, in: Forndran/Friedrich, a.a.O., S. 14.

minderung.¹⁾ Häufig wird auch die Bezeichnung 'arms control' gebraucht, die ebenfalls das in den USA entwickelte politische Konzept beschreibt, das nur ungenügend mit der Vokabel "Rüstungskontrolle" übersetzt werden kann. Es handelt sich um ein komplexes Konzept der Rüstungssteuerung, das durch verschiedene kooperierende politische Maßnahmen einen Zustand der Sicherheit und internationalen Stabilität gewähren will; treffender wird 'arms control' mit 'kooperativer Rüstungssteuerung' übersetzt.²⁾ 'Arms control' wird als ein erster Schritt auf dem Wege zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung angesehen, aber auch als Möglichkeit, eine globale Stabilität herzustellen, die notfalls sogar zeitweilige Aufrüstungsmaßnahmen einschließt.

Der sogenannte 'Doppelbeschluß' der NATO vom 12. Dezember 1979 und auch die Rüstungskontrollvorschläge der Sowjetunion zu den hier betrachteten Mittelstreckenwaffen stellen in ihrem Konzept keineswegs ein neues Prinzip auf dem Gebiet der Außen- und Militärpolitik der betroffenen Regierungen dar. Abrüstung wurde schon immer von Politikern und von den führenden Kräften der Staaten als Ziel proklamiert. Doch bis auf wenige Ausnahmen kam es nie zu einer tatsächlichen Rüstungsverminderung.

Schon früh tauchte der Gedanke des ewigen Friedens und die Idee einer Beschränkung der Heere auf, wenn auch meist nur

1) Die Bundesregierung definiert Rüstungskontrolle für ihre Politik folgendermaßen: "Rüstungskontrolle ist die Gesamtheit der kooperativen Bemühungen, die dem Ziel dienen, in einer gerüsteten Welt trotz fortbestehender Gegensätze den Gebrauch militärischer Macht einzuschränken. Stabilität und Transparenz im militärischen Bereich zu fördern und damit die Aussichten für Krisenbewältigung und Kriegsverhütung zu verbessern." Erklärung der Bundesregierung auf eine Große Anfrage am 16. 12. 1979, in: Stichworte zur Sicherheitspolitik, a.a.O., S. 5.

2) Vgl. Wolf Graf von Baudissin, Im Kalten Frieden, in: W. Fechner/D.O.A. Wolf, Sicherheit und Frieden, Bonn 1979, Bd. 147 der Bundeszentrale für politische Bildung; vgl. auch Baudissin, Kooperative Rüstungssteuerung als Mittel der Entspannungspolitik, in: Informationen für die Truppe, H. 1, 1972; von Baudissin kreierte diese Wortschöpfung.

zur Regulierung des Gleichgewichts der Mächte.¹⁾ Aber erst Ende des 18. Jahrhunderts entstand unter Philosophen und politischen Denkern der theoretische Zusammenhang von Rüstungsbeschränkung und allgemeiner Friedensbestrebung.²⁾ Abgesehen von einseitigen Abrüstungsmaßnahmen, die nur in dem Verhältnis der Sieger zur endgültigen Schwächung des Besiegten angewandt wurden, gab es 1787 zum ersten Mal eine konkrete Beschränkung: eine Seerüstungsbegrenzung zwischen England und Frankreich.³⁾ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts häuften sich die kriegerischen Auseinandersetzungen und damit auch Friedenskongresse und Stimmen, die zur Begrenzung der Rüstung aufriefen. Zar Nikolaus II appellierte an die Mächte, die Rüstungssteigerungen zu beenden, um die Nationen von den hohen und unnutzen Kosten zu entbinden. Seine Aufforderung gab den Anstoß zur ersten Haager Friedenskonferenz 1899, die jedoch ebenso wie ihre Nachfolgerin 1907 nur punktuelle Ergebnisse brachte und den Frieden nicht dauerhaft sichern konnte.⁴⁾

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Abrüstungsgedanke vor allem durch die 14-Punkte-Erklärung des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson vom 8. Januar 1918 und den Briand-Kellogg-Pakt vom 27. August 1928 intensiviert.⁵⁾ Beide internationalen Abkommen lehnten Gewalt als Mittel der Politik ab und forderten, die Rüstungen auf ein Maß nur zum Erhalt der inneren Sicherheit zu reduzieren, blieben aber erfolglos. Auch in der Satzung des Völkerbundes, die am 26. 6. 1919 unterzeichnet wurde, fand sich der Wunsch zur Herabsetzung

1) Vgl. Hans Jürgen Schlochauer, Die Idee des ewigen Friedens Bonn 1953, passim.

2) Vgl. Kurt von Raumer, Ewiger Friede, Friedensreife und Friedenspläne seit der Renaissance, München und Freiburg 1953, S. VII.

3) Vgl. Theodor Niemeyer, Handbuch des Abrüstungsproblems, Berlin 1928, Teil I, S. 15 f.

4) Vgl. Alfred H. Fried, Handbuch der Friedensbewegung, Berlin und Leipzig 1913, S. 143.

5) Vgl. Herman Volle und Claus-Jürgen Duisberg, Probleme der internationalen Abrüstung, Die Bemühungen der Vereinten Nationen um internationale Abrüstung und Sicherheit 1945 - 1961, Frankfurt a. M. und Berlin 1964, S. XV.

der Rüstungen; eine Realisierung scheiterte jedoch am Veto der um ihre Sicherheit bangenden Mächte.¹⁾ Nur im Bereich der Seerüstungen konnten - wegen der auf diesem Sektor besonders hohen Kosten - Ergebnisse in Form von Flottenabkommen erzielt werden. Lediglich die Verlierer des Ersten Weltkrieges konnten in den Pariser Vorortverträgen von Versailles und Saint-Germain-en-Laye 1919 zu Abrüstungsmaßnahmen gezwungen werden. Die dort beschlossene Abrüstung Deutschlands und Deutsch-Österreichs trug jedoch nicht zur Erhöhung der internationalen Sicherheit bei, sondern schuf neue Spannungen zwischen den Beteiligten.²⁾

Die Abrüstungsinitiativen in der Zwischenkriegszeit scheiterten vor allem deshalb, weil das Ziel einer völligen Abrüstung, wie es vom Völkerbund angestrebt wurde, zu weit gesteckt war, als daß es auf einmal erreicht werden konnte, und weil nicht alle beteiligten Staaten die Notwendigkeit der Abrüstung anerkannten. Nach dem Zweiten Weltkrieg ergab sich durch den Schock der Ereignisse von Hiroshima und Nagasaki und generell durch die Existenz von Atombomben eine neue Notwendigkeit für Abrüstungs- und Rüstungskontrollmaßnahmen. Stagnation und Fortschritt der Abrüstungs- bzw. der später mehr in kleinen Schritten agierenden Rüstungskontrollpolitik hingen in der Folgezeit vor allem von den internationalen politischen Konstellationen und Entwicklungen ab, die man in vier Phasen einteilen kann:³⁾

1) Vgl. *ibid.*, S. XXVII-XXIX.

2) Vgl. z. B. Helmut Heiber, *Die Republik von Weimar*, (12. Auflage), München 1979, S. 51-60.

3) Diese Unterteilung wurde auf Basis der Darstellung von Manfred Görtemaker zur Entwicklung der Entspannungspolitik vorgenommen; vgl. Manfred Görtemaker, *Die unheilige Allianz, Die Geschichte der Entspannungspolitik 1943 - 1979*, München 1979, *passim*; wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die folgenden Beschreibungen im Kap. II.1 auf Angaben von Görtemaker, a.a.O., von G. Walpuski und D.O.A. Wolf, *Einführung in die Sicherheitspolitik*, München/Wien 1979, *passim* oder von Görtemaker, *Abrüstungspolitik*, in: Wichard Woyke, a.a.O., S. 1-4, die diese politischen Perioden ähnlich beschreiben.

I. Die erste Phase zwischen 1945 und 1953, den Jahren zwischen Kriegsende und Stalins Tod, war gekennzeichnet durch die sich langsam herausbildende Bipolarität zwischen den Großmächten USA und Sowjetunion. Eine Summe von Ereignissen führte allmählich zum Kalten Krieg, der 1947 durch die Truman-Doktrin vom 12. März 1947¹⁾ und die Shdanow-Rede vom 30. September 1947²⁾, von denen eine Zwei-Lager-Theorie und damit der Bruch zwischen Ost und West beschrieben wurde, eindeutige Formen annahm. Mit der Berlin-Blockade vom 24. Juni 1948 bis zum 12. Mai 1949 und dem Ausbruch des Korea-Krieges am 25. Juni 1950 erreichte der Kalte Krieg einen Höhepunkt. Nach dem Tode Stalins 1953 trat dann eine Periode der Lockerung der Ost-West-Konfrontation ein.

Während dieser Phase großer politischer Spannungen bemühten sich allein die Vereinten Nationen weiter um Abrüstung und Kontrolle der Nuklearenergie. Artikel 11 und Artikel 26 der UN-Charta vom 26. Juni 1945 besagten, daß man innerhalb der Vereinten Nationen Pläne zur internationalen Abrüstung und Rüstungsregelung ausarbeiten wollte.³⁾ Außerdem wurde auf Beschluß der Vereinten Nationen am 24. Januar 1946 die Atomenergiekommission gegründet⁴⁾, die an der Überwachung der friedlichen Nutzung und der Abschaffung anderer Nuklearmittel arbeiten sollte. Verschiedene konstruktive Ansätze auf diesem Weg, wie etwa der Baruch-Plan, scheiterten jedoch im Klima des Kalten Krieges. Auch die Atomenergiekommission legte am 11. Februar 1952 ihre Arbeit nieder. Ebenso wurde eine Kontrollkommission für konventionelle Rüstung am 6. Februar 1952 wieder aufgelöst. Eine am 11. Februar 1952 ge-

1) Vgl. Special Message to the Congress on Greece and Turkey The Truman Doctrine. March 12, 1947, in: Public Papers of the Presidents of the United States: Harry S. Truman. Containing the Public Messages, Speeches, and Statements of the President. January 1 to December 31, 1947, Washington D.C. 1963, S. 178.

2) A. A. Shdanow, Über die internationale Lage, in: Tägliche Rundschau, 14. Oktober 1947.

3) Vgl. Keesing's Archiv der Gegenwart 1945, S. 289 C.

4) Vgl. Archiv der Gegenwart 1946, S. 624 F.

gründete UN-Abrüstungskommission erzielte wegen der ideologischen Auseinandersetzungen und wegen des gegenseitigen Mißtrauens keine Erfolge. Zu den ideologischen Gegensätzen kamen auch unterschiedliche militärische Voraussetzungen zwischen den Blöcken, die Grund für entgegengesetzte rüstungskontroll- und sicherheitspolitische Vorstellungen waren. Die westliche Seite lebte "im Vollgefühl der atomaren Überlegenheiten"¹⁾, die Sowjetunion dagegen, die 1949 ihre erste Atom-bombe testete, blieb den USA noch lange unterlegen. Die NATO proklamierte gegenüber der Sowjetunion ihr strategisches Konzept der "massiven Vergeltung" (massiv retaliation), das einen sofortigen, massiven Einsatz nuklearer Waffen im Falle eines sowjetischen Übergriffs auf einen Verbündeten der USA vorsah. Die sich aus diesen militärischen und ideologischen Konstellationen ergebende Politik der Eindämmung (containment) bestimmte die Verhandlungspositionen der beiden Machtblöcke zueinander.

II. Eine zweite Phase zeichnete sich durch die Lockerung des Kalten Krieges nach Stalins Tod im März 1953 ab. Stalins Nachfolger bemühten sich durch zahlreiche Zugeständnisse um mehr Verständigung zwischen den beiden Blöcken. Die Eingliederung der Bundesrepublik in die NATO am 5. Mai 1955, die die Sowjetunion lange Zeit zu verhindern suchte, und daran anschließend die Gründung des Warschauer Paktes am 14. Mai, trugen - entgegen der Erwartungen einer verstärkten Konfrontation der Mächte - zu einer Konsolidierung der Blöcke und zur Stabilisierung der Ausgangslage für Verhandlungen bei. In dieser Atmosphäre politischer Entspannungen waren erneute Abrüstungsinitiativen innerhalb der Vereinten Nationen (Bildung eines 5-Mächte-Unterausschusses der Abrüstungskommission) und auf der Genfer Gipfelkonferenz vom 17. bis 23. Juli 1955 möglich.²⁾ Die Ergebnisse der Genfer Konferenz waren zwar gering, da die Teilnehmerstaaten unvereinbare

1) Helmut Schmidt, Verteidigung oder Vergeltung, Stuttgart 1971, S. 21 f.

2) Vgl. Archiv der Gegenwart 1955, S. 5263 A.

Abrüstungskonzeptionen vorlegten. Dennoch vermittelte dieses Treffen nach Jahren politischer Hochspannung einen gelösten Eindruck, der das Wort vom "Geist von Genf" aufkommen ließ. Die USA legten hier ihren Plan eines "offenen Himmels" - eines Abkommens über eine Kontrolle der Rüstungen durch Luftinspektionen vor -, dem die Sowjetunion am 17. November 1956 schließlich zustimmte.¹⁾

Ein weiteres Anzeichen der Lockerung des Ost-West-Konflikts war der XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956, auf dem Nikita Chruschtschow die sowjetische Koexistenz-Bereitschaft, die das friedliche Nebeneinanderbestehen und den Vertrauensaufbau von Ländern mit verschiedenen Gesellschaftssystemen vorsah, erstmalig zu einer Doktrin zusammenfaßte.²⁾ Der XX. Parteitag bedeutete für die Sowjetunion eine fortschreitende Entstalinisierung und den Beginn eines innen- und außenpolitischen Tauwetters. Der Westen erkannte die Ursache der veränderten sowjetischen Politik jedoch nicht und setzte seine roll-back-Strategie mit dem Ziel der Zurückdrängung des Kommunismus fort, die ihre Unzulänglichkeit während des Ungarn-Aufstandes im Herbst 1956 zeigte. Die folgende Diskreditierung der roll-back-Strategie und die Koexistenz-Doktrin schufen so in der zweiten Hälfte der 50er Jahre das Fundament für einen konstruktiven Dialog zwischen den Blöcken. Danach gelang am 29. Juli 1957 die Gründung der Internationalen Atomenergie-Behörde, die die Sicherheitskontrolle über nukleares Spaltmaterial und seine Verwendung übernehmen sollte.

Und nachdem bereits seit der Berliner Außenministerkonferenz Anfang 1954 verschiedene Vorschläge für Rüstungskontrollmaßnahmen in Europa gemacht worden waren (wie etwa der Eden-Gromyko- oder Rapacki-Plan oder die Vorschläge von Gaitskell oder Kennan), löste das Bestreben, die Bundeswehr mit nuklearen Waffen auszurüsten, seit Anfang 1957 eine "Disengagement"

1) Vgl. Archiv der Gegenwart 1956, S. 611o A.

2) Vgl. Nikita S. Chruschtschow, Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den 20. Parteitag, Ost-Berlin 1956, S. 38 ff.

Debatte" aus¹⁾, in dessen Verlauf Vorschläge zum Auseinander-
rücken der beiden Militärblöcke NATO und Warschauer Pakt
und zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa
vorgelegt wurden.

III. In der dritten Phase der Nachkriegsentwicklung wurden
derartige Überlegungen jedoch durch verschiedene Ereignisse
gestoppt: Der Sowjetunion gelang am 4. Oktober 1957 der er-
folgreiche Start eines Weltraumsatelliten, der die bisherige
technologische Überlegenheit des Westens auf diesem Gebiet
zu erschüttern schien. Der mit dem "Sputnik-Schock" verbun-
dene Verlust der Glaubwürdigkeit amerikanischer Stärke lenkte
die sowjetische Außenpolitik erneut in eine offensive Richtung.
Zuerst stellte Chruschtschow den Westmächten im November 1958
ein Ultimatum, in dem er den Rückzug der alliierten Truppen
aus Berlin forderte.²⁾ Dann - nachdem er in Berlin gescheit-
ert war und durch den Bau der Mauer am 13. August 1961 und
der Abriegelung Ost-Berlins dieses Scheitern indirekt ein-
gestanden hatte - löste er mit seinem Versuch, Mittelstrecken-
raketen auf Kuba zu stationieren, im Oktober 1962 die Kuba-
Krise aus, die die Welt an den Rand eines Atomkrieges brach-
te.³⁾ Durch die bedrohliche Konfrontation der beiden nukle-
aren Weltmächte wurde deutlich, welches Ausmaß das Kriegs-
risiko inzwischen angenommen hatte. Um dieses Risiko zu ver-
mindern, wurden die Abrüstungsbemühungen nunmehr wesentlich
intensiviert: Bereits am 20. Juni 1963 wurde eine direkte
Fernschreibverbindung zwischen Washington und Moskau, der
"heiße Draht", eingerichtet; und am 5. August 1963 kam es
zu einem teilweisen Atomteststoppvertrag, der Kernwaffen-
versuche in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser
verbot.⁴⁾ Dieser Vertrag war seit Ende 1958 in den Vereinten

- 1) Eine genauere Darstellung der "Disengagement-Debatte" vgl.
z. B. Hans-Gert Pöttering, Adenauers Sicherheitspolitik
1955 - 1963, Ein Beitrag zum deutsch-amerikanischen Ver-
hältnis, Düsseldorf 1975, S. 134 ff.
- 2) Vgl. dazu z. B. Dieter Mahncke, Berlin im geteilten Deutsch-
land, München und Wien 1973, S. 47-49, S. 191-197.
- 3) Vgl. dazu z. B. Albert und Roberta Wohlstetter, Controlling
the Risk in Cuba, London 1965, passim.
- 4) Vgl. Archiv der Gegenwart 1963, S. 10732 B.

Nationen diskutiert worden und konnte nun in der veränderten politischen Situation rasch unterzeichnet werden. Im März 1966 tagte zum erstenmal das neu gegründete UN-18-Mächte-Abrüstungskomitee, dem durch seine gestiegene Größe die Verhandlungsführung nicht erleichtert wurde. Besonders seit der Kuba-Krise erkannte man, daß das Ziel der allgemeinen, völligen Abrüstung vorläufig zu hoch gesteckt war. Statt globale Abrüstungsvorschläge verwirklichen zu wollen, konzentrierte man sich nun verstärkt auf die bilaterale Ebene, wo in kleineren Schritten versucht wurde, Ergebnisse bei der Rüstungskontrolle zu erzielen.

IV. In der vierten Phase der politischen Nachkriegsentwicklung erfolgte - nach einer mehrjährigen Latenzzeit - der Durchbruch zur Entspannungspolitik. Die Weichen schienen zwar bereits nach dem Ende der Kuba-Krise auf Entspannung gestellt; der Vietnam-Krieg, der sowjetisch-chinesische Konflikt und Spannungen innerhalb der Bündnisse (im Westen vor allem der Austritt Frankreichs aus dem militärischen Verbund der NATO am 1. Juli 1966¹⁾, im Osten das Problem des Polyzentrismus) verhinderten ihre Realisierung. Erste Entspannungserfolge konnten in den Vereinigten Nationen erarbeitet werden: der "Weltraumvertrag" über die ausschließlich friedliche Nutzung und Erforschung des Weltraums vom 27. Januar 1967²⁾; der Vertrag von Tlatelolco zur Errichtung einer kernwaffenfreien Zone in Lateinamerika vom 14. Februar 1967³⁾; der Nichtverbreitungsvertrag, der die Übertragung von Nuklearwaffen an atomwaffenfreien Staaten und die militärische Nutzung importierter Nuklearenergie verbietet, vom 1. Juli 1968⁴⁾; der Vertrag über das Verbot der Lagerung von Nuklear- und Massenvernichtungswaffen auf dem Meeresboden vom 11. Februar 1971⁵⁾; und die Konvention über

1) Vgl. Archiv der Gegenwart 1966, S. 127o8 E.

2) Vgl. *ibid.*, 1967, S. 12978 C.

3) Vgl. *ibid.*, 1967, S. 13o36 A.

4) Vgl. *ibid.*, 1968, S. 14o6o B.

5) Vgl. *ibid.*, 1971, S. 16o67 B.

das Verbot der Entwicklung, Herstellung und Lagerung bakteriologischer und toxikologischer Waffen vom 9. April 1972.¹⁾

Parallel dazu bahnte sich auf der Ebene der Bündnisse NATO und Warschauer Pakt die Entspannung an.

Auf der Konferenz des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Paktes in Bukarest im Juli 1966²⁾ und auf der Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas in Karlsbad im April 1967³⁾ forderte man die Auflösung der Militärbündnisse, eine Reduzierung der Streitkräfte und die Bildung einer kernwaffenfreien Zone und verband dies mit dem Angebot zu Rüstungskontrollverhandlungen und der Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz. Die NATO antwortete auf die Vorschläge von Bukarest und Karlsbad auf ihrer Wintertagung im Dezember 1967 mit dem Harmel-Bericht, der besagte, daß sich die NATO den veränderten Bedingungen der Weltpolitik anpassen müsse und sich sowohl um militärische Stärke als auch um politische Entspannung bemühen sollte.⁴⁾ Damit sprach sich die NATO trotz bündnis-interner Schwierigkeiten⁵⁾ für die Entspannungspolitik aus und bekräftigte ihre dahingehenden Bemühungen noch einmal auf der Sommertagung der NATO im Juni 1968 mit dem "Signal von Reykjavik", einer Erklärung über beiderseitige und ausgewogene Truppenverminderungen, worin die Bereitschaft erklärt wurde, "mit anderen interessierten Staaten konkrete und praktische Schritte im Bereich der Rüstungskontrolle zu

1) Vgl. *ibid.*, 1972, S. 16952 B.

2) Vgl. Kommunique der Tagung des Politischen Konsultativ-Komitees des Warschauer Paktes in Bukarest, in: Europa Archiv, 21. Jg. (1966), S. D. 417.

3) Vgl. Kommunique der Konferenz der kommunistischen Arbeiterparteien Europas in Karlsbad, in: Europa Archiv, 21. Jg. (1966), S. D. 259 ff.

4) Vgl. Bericht des Rats über die künftigen Aufgaben der Allianz (Anhang zu: Kommunique über die Ministertagung des Nordatlantikrats am 13./14. 12. 1967 in Brüssel, in: Europa Archiv, 23. Jg. (1968), S. D 75.

5) Das waren vor allem unterschiedliche militärstrategische Vorstellungen der Bündnisteilnehmer und die Frage der Lastenteilung finanzieller Art zwischen Europa und USA.

erkunden".¹⁾ Im Sinne einer dauerhaften Friedensordnung in Europa sollte ein nach Umfang und zeitlichem Ablauf ausgewogenes System beiderseitiger Truppenverminderungen und eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen werden. Der Warschauer Pakt reagierte darauf im März 1969 mit dem Budapester Appell einem Verhandlungsangebot ohne Vorbedingungen, das für den Westen akzeptabel war und den Vorschlag enthielt, eine gesamteuropäische Konferenz unter der Bedingung einer Anerkennung der Existenz der DDR und der "Unantastbarkeit der in Europa bestehenden Grenzen"²⁾ abzuhalten. Damit begann nicht nur der KSZE-Prozeß, sondern die Entspannungspolitik insgesamt, die bald auf politischem, wirtschaftlichem und sicherheitspolitischem Gebiet erste Erfolge erzielte, die in zahlreichen Verträgen und Abkommen ihren Niederschlag fanden.

2. Die wichtigsten Rüstungskontrollabkommen: SALT, MBFR, KSZE

Die Entspannungspolitik, die Ende der 60er Jahre begann, leitete am Beginn der 70er Jahre zu drei Konferenzen über: zu den Rüstungsverhandlungen über strategische Waffen (SALT) und konventionelle Waffen (MBFR) sowie zur Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE).³⁾ Diese Konferenzen bedeuteten - wesentlich mehr als die Abrüstungsgespräche bei den Vereinten Nationen - eine Konkretisierung der Rüstungskontrollpolitik. Die europäischen Mittelstreckenwaffen, die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen, erhielten

- 1) Erklärung der Außenminister und Vertreter der am NATO-Verteidigungsprogramm beteiligten Länder über beiderseitige und ausgewogene Truppenverminderung (Anhang zu: Kommuniqué über die Ministertagung des Nordatlantikrats am 24./25. 6. 1968 in Reykjavik), in: Europa Archiv, 23. Jg. (1968), S. D. 360.
- 2) Appell der Budapester Konferenz der Staaten des Warschauer Vertrags an alle europäischen Länder vom 17. 3. 1969, in: Europa Archiv, 24. Jg. (1969), S. D. 151 ff.
- 3) SALT = Strategic Arms Limitation Talks (Gespräche zur Begrenzung strategischer Waffen); MBFR = Mutual Balanced Force Reduction (beiderseitige ausgewogene Truppenreduzierungen), die offizielle Bezeichnung dieser Konferenz laut MURFAAMCE = Mutual Reduction of Forces and Armament and Associated Measures in Central Europe (Beiderseitige Verminderung von Truppen und Rüstungen und ergänzende Maßnahmen in Mitteleuropa).

durch diese Verhandlungen eine besondere Bedeutung und Abhängigkeit. Daher soll zunächst auf diese drei wichtigen Konferenzen, die inhaltlich und zeitlich eng miteinander verbunden waren, näher eingegangen werden.

Abgesehen von einer prinzipiellen Befürwortung der Rüstungskontrolle klappten die Ansichten über Ziele, Aufgaben und Vorgehensweise bei den Verhandlungen unter den teilnehmenden Staaten weit auseinander, so daß nur sehr begrenzte Ergebnisse erarbeitet werden konnten. Dennoch bedeutete die Tatsache, daß überhaupt Verhandlungen stattfanden, einen Fortschritt und bewirkte einen Umschwung im Bewußtsein der einzelnen Staaten gegenüber der Rüstungskontrolle.

Zeitlich an erster Stelle dieser Konferenzen standen die bilateralen Gespräche zwischen den USA und der Sowjetunion über eine Begrenzung der strategischen Waffen¹⁾ (SALT). Die oben erwähnten Verträge (wie Nichtverbreitungsvertrag, Weltraumvertrag etc.) hatten noch keine wirklichen Einschränkungen im Rüstungsbereich beinhaltet. Erst bei SALT wurde nun darüber in kleinen Schritten verhandelt. Die Eingrenzung auf enge Teilbereiche bereitete jedoch auch Schwierigkeiten hinsichtlich der Definitionen und der Angemessenheit der eingegrenzten Verhandlungsobjekte dieser komplexen Materie.²⁾

1) Unter strategischen Waffen werden bei SALT die Waffen verstanden, die eine Reichweite über 5.500 km besitzen, also von amerikanischen zum sowjetischen Kontinent reichen oder umgekehrt. Unter taktischen Waffen versteht man dagegen die Waffen, "die auf dem Schlachtfeld zur unmittelbaren Unterstützung der Truppen oder für Sperraufgaben in enger Beziehung zur Schlacht verwendet werden können. Die Unterscheidungslinie zwischen taktischen und strategischen Waffen ist heute verwischt, und es kann von zwei scharf getrennten Kategorien nicht die Rede sein." U. Schwarz/L. Hadik, *Strategic Terminology*, Düsseldorf/Wien 1966.

2) Zu diesem Aspekt bietet der Aufsatz von Ruehl viele Informationen, Lothar Ruehl, *Die Begrenzung der strategischen Rüstung: SALT*, in Forndran/Friedrich, a.a.O., S. 161-191, siehe dort auch die angegebene Literatur; außerdem Henry A. Kissinger, *Memoiren 1968 - 1973*, München 1979, S. 570-595; zur Kritik der SALT-Verhandlungen vgl. Dieter Senghaas, *Aufrüsten durch Rüstungskontrolle, Über den symbolischen Gebrauch von Politik*, Stuttgart 1972.

Nach Vorgesprächen im November 1968 begann die erste Runde der SALT-Verhandlungen am 16. April 1970 in Genf. Zwei Jahre später, am 26. Mai 1972, wurden die ersten Abkommen zur Begrenzung strategischer nuklearer Waffensysteme unterzeichnet.¹⁾ Darin wurden

- a) eine Begrenzung der ballistischen Raketenabwehrflugkörper (ABM)²⁾ unbefristet,
- b) eine Begrenzung der strategischen ballistischen Flugkörper (ICBM und SLBM)³⁾ in einem Interimsabkommen für die nächsten fünf Jahre, und
- c) ein Zusatzprotokoll, das Einzelheiten zum Verfahren benannte, vereinbart.

Das Interimsabkommen beschränkte sich nur auf eine quantitative Festlegung der Höchststärken der Interkontinental- und Unterseebootraketen ICBM und SLBM und ihrer Startgeräte. Es machte jedoch keine qualitativen Einschränkungen, so daß eine technische Weiterentwicklung der Rüstungen möglich war.⁴⁾ Auch die Festsetzung einer gemeinsamen Höchststärke der Rüstungen bedeutete keine Rüstungsverminderung, da sie sogar eine Aufrüstung bis zu einem festgelegten Punkt zuläßt, von dem an in Zukunft wieder schrittweise Truppenreduzierungen vorgenommen

1) Am 3. 10. 1972 trat das Abkommen in Kraft; vgl. Interimsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion vom 26. 5. 1972 über bestimmte Maßnahmen hinsichtlich der Begrenzung strategischer Angriffswaffen, in: Europa Archiv, 27. Jg. (1972), S. D 396 f; vgl. Protokoll zum Interimsabkommen, ibid. S. D 397 f.

2) ABM = Anti-ballistic Missile (Raketenabwehrflugkörper).

3) ICBM = Intercontinental Ballistic Missile (Interkontinentalrakete), SLBM = Submarine-launched Ballistic Missile (U-Boot-gestützte ballistische Rakete).

4) Da in SALT I nur die Abschußvorrichtungen, nicht aber die Sprengköpfe begrenzt wurden, konnte z. B. eine qualitative Verbesserung durch Mehrfachsprengköpfe erzielt werden.

werden sollten.¹⁾

Der unbefristete ABM-Vertrag legte fest, daß die Sowjetunion und die USA auf den Ausbau ihrer defensiven Raketenabwehrflugkörper, die feindliche Raketen nur abwehren, nicht aber angreifen konnten, verzichten sollten, um zu verhindern, daß der Einsatz nuklearer Waffen berechenbar würde und damit das Prinzip der Abschreckung verlorenging.²⁾

Eine Fortsetzung des auf fünf Jahre begrenzten Interimsabkommens begann nach Vorgesprächen mit einer zweiten Verhandlungsrunde am 25. September 1973 in Genf.³⁾ Um die ersten Verhandlungsergebnisse der zweiten SALT-Runde zu vereinbaren, trafen sich der amerikanische Präsident Gerald Ford und Staatssekretär Leonid Breshnew am 23. und 24. November 1974 in Wladiwostok. Dort wurden Richtlinien für die Verfahrensweise bei SALT II mit dem Ziel fixiert, ein umfassendes Abkommen mit zehnjähriger Laufzeit zur Begrenzung aller strategischen Angriffswaffen auszuarbeiten. Ford und Breshnew legten dabei die Parität der beiderseitigen Waffenzahlen fest: je 2.400 land- bzw. seegestützte Raketen und interkontinentale Bomber, von denen 1.320 mit Mehrfachsprengköpfen (MIRV)⁴⁾ ausgerüstet sein durften. Für Anfang der 80er Jahre waren weitere Verhandlungen im Rahmen von SALT III

-
- 1) In einem Zusatzprotokoll zum Interimsabkommen wurde festgelegt, daß die USA 1.054 ICBM und maximal 710 Abschußvorrichtungen für ballistische Raketen auf Unterseebooten, aber nicht mehr als 1.710 strategische ballistische Raketen insgesamt und nicht mehr als 44 nuklear angetriebene U-Boote besitzen durfte. Der Sowjetunion wurden 1.618 ICBM und maximal 950 SLBM, insgesamt aber nicht mehr als 2.358 strategische ballistische Raketen und 62 nukleargetriebene SLBM zugestanden. Vgl. Zusatzprotokoll zum Interimsabkommen, in: Europa Archiv, 27. Jg. (1972), S. D 397 f.
 - 2) Es wurden beiden Seiten nur je zwei ABM-Stellungen laut Vertrag zugebilligt, die um die Hauptstadt und um einen ICBM-Silo zu dislozieren waren. Vgl. Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion vom 26. Mai 1972 über die Begrenzung der Systeme zur Abwehr ballistischer Flugkörper, in: Europa Archiv, 27. Jg. (1972), S. D 392 ff.
 - 3) Vgl. Archiv der Gegenwart, S. 18200 B.
 - 4) MIRV = Multiple Independently Targetable Re-entry Vehicle (Mehrfachsprengkopf mit Einzelsteuerung).

vorgesehen.¹⁾ Verschiedene Interpretationen der technischen Details des Vertrages²⁾ und eine allgemeine Klimaverslechterung zwischen Ost und West verhinderten jedoch Fortschritt bei den Verhandlungen um SALT II. Diese Klimaveränderungen waren bedingt durch die Aufkündigung des amerikanisch-sowjetischen Handelsabkommens seitens der Sowjetunion³⁾ am 11. Januar 1975 infolge des Jackson-Vanik-Amendments der USA vom 3. Januar 1975, das die Gewährung handelspolitischer Vorteile für die Sowjetunion von den Ausreisemöglichkeiten für jüdische Sowjet-Bürger abhängig machte, sowie durch die politischen Entwicklungen in Angola und Portugal im selben Jahr. Trotz intensiver Gespräche zwischen den USA und der Sowjetunion Anfang 1976 konnte sich der amerikanische Präsident Ford nicht dazu entschließen, den Vertrag noch im Wahljahr zu unterzeichnen.⁴⁾ Amerikas 1976 dann neugewählter Präsident Carter tastete sich nur langsam in den Gesprächen mit der Sowjetunion vor. Hinzu kamen Verzögerungen beim SALT-II-Abschluß durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den USA und der Volksrepublik China, durch die Revolution im Iran, die dort die militärischen Stütz-

-
- 1) Vgl. gemeinsames Kommuniqué über die Gespräche zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Gerald R. Ford, bei Wladiwostok am 23. und 24. 11. 1974; in: Europa Archiv, 30. Jg. (1975), S. D 92 ff; gemeinsame amerikanisch-sowjetische Erklärung vom 24. 11. 1974 zu den Verhandlungen über eine Begrenzung der strategischen Rüstungen, in: Europa Archiv, ibid., S. D 95 f.
 - 2) Zum Verlauf der technischen Diskussion vgl. Ruehl, Die Begrenzung, a.a.O., S. 170 ff.
 - 3) Vgl. Europa Archiv, 30. Jg. (1975), S. D. 104 ff.
 - 4) Trotz der Warnungen, daß durch steigende technologische Entwicklung Rüstungskontrollmaßnahmen immer schwieriger würden; vgl. Christoph Bertram, Arms Control and Technological Change: Elements of a New Approach, Adelphi Paper Nr. 146, London 1978.

punkte gegenüber der Sowjetunion beeinträchtigen, und durch eine stärker werdende "Anti-SALT-Haltung" im amerikanischen Senat, so daß auf beiden Seiten kein großes Interesse und keine großen Erwartungen mehr in das zweite SALT-Abkommen gesetzt wurden.¹⁾ Dennoch kam es am 18. Juni 1979 zur Unterzeichnung - wenn auch nicht zur Ratifizierung - des SALT-II-Vertrages durch Präsident Carter und Generalsekretär Breschnew in Wien. In dem Vertrag war eine Begrenzung der strategischen Offensivwaffen mit einer Laufzeit bis zum 31. Dezember 1985 und weitere einschränkende Maßnahmen bis zum 31. Dezember 1981 vorgesehen.²⁾ Eine behindernde Wirkung anderer rüstungskontrollpolitischer Maßnahmen im Falle einer Nicht-Ratifizierung des SALT-Vertrages (die Ratifizierung hatte mit einer Zwei-drittel-Mehrheit im amerikanischen Senat zu erfolgen), war zu erwarten.

Keine direkten Rüstungskontrollgespräche, jedoch ein auf Sicherheit gerichtetes Bemühen, stellte die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) dar. Die Konferenz ging auf die Initiative der Sowjetunion zurück, die schon seit der Berliner Viermächtekonferenz 1954 - anfänglich in dem Bestreben, damit eine atlantisch-europäische Spaltung herbeizuführen³⁾ - eine europäische Sicherheitskonferenz forderte. Zu konkreten Ergebnissen solcher Verhandlungen, die den größten gemeinsamen Nenner von 35 Teilnehmerstaaten in Fragen der europäischen Sicherheit darstellten, kam man nach Vorgesprächen und Tagungen, die sich seit November 1972 hinzogen, am 31. Juli und am 1. August 1975 in Helsinki durch Unterzeichnung zu einer gemeinsamen Schlußakte.⁴⁾ Die Tagesordnung der KSZE war in vier Bereiche, die als "Körbe" titulierte wurden gegliedert:

1) Vgl. Görtemaker, Unheilige Allianz, a.a.O., S. 91 f.

2) Wortlaut des SALT-II-Abkommens in: Archiv der Gegenwart 1979, S. 2269 ff.

3) Vgl. Gerhard Wettig, Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, in: Woyke, a.a.O., S. 194; Wettig gibt dort auch einen kurzen, zusammenfassenden Überblick über die KSZE.

4) Vgl. Schlußakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa vom 1. 8. 1975, in: Europa Archiv 30. Jg. (1975), S. D 439 ff.

- 1) Fragen der Sicherheit in Europa,
- 2) Fragen der Zusammenarbeit in den Bereichen der Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Umwelt,
- 3) Fragen der Zusammenarbeit in humanitären und anderen Bereichen,
- 4) Fragen der Konferenzfolgen.¹⁾

Die KSZE-Schlußakte enthielt für die Thematik Sicherheit in Europa, die hier ausschließlich behandelt werden soll, zwei wichtige Teile: den Prinzipienkatalog und ein Dokument über vertrauensbildende Maßnahmen und bestimmte Aspekte der Sicherheit und Abrüstung.²⁾

Die zehn Prinzipien³⁾ waren zwar mit guten Vorsätzen erarbeitet worden, und die Teilnehmerstaaten erklärten ihren Willens sie "zu achten und in die Praxis umzusetzen".⁴⁾ Dennoch stellten sie nur Absichtserklärungen ohne verbindlichen Rechtscharakter dar. Ob die Prinzipien Wirksamkeit besaßen, hing daher unmittelbar von der Entwicklung der politischen Umstände ab. Etwas konkreter waren die Erklärungen über Manöverankündigungen im Dokument der vertrauensbildenden Maßnahmen⁵⁾, worin vereinbart wurde, militärische Manöver anzuzeigen, wenn daran Streitkräfte in einer Zahl von mehr als 25.000 Mann teilnehmen, und zwar auf dem Territorium eines europäischen Teilnehmerstaates oder eines über die europäischen Grenzen hinausgehenden Staates, wenn dort das

1) Vgl. Schlußempfehlung der Konsultationen für die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa vom 8.6.1975 in: Europa Archiv 28. Jg. (1973), S. D 369 ff.

2) Vgl. Europa Archiv 30. Jg. (1975), S. D 439.

3) I. Souveräne Gleichheit, Achtung der Souveränität im wohnenden Rechte, II. Enthaltung von der Androhung oder Anwendung von Gewalt, III. Unverletzlichkeit der Grenzen IV. Territoriale Integrität der Staaten, V. Friedliche Regelung von Streitfällen, VI. Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, VII. Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten einschließlich der Gedanken-, Gewissens-, Religions- oder Überzeugungsfreiheit, VIII. Gleichberechtigung und Selbstbestimmungsrecht der Völker, IX. Zusammenarbeit zwischen den Staaten, X. Erfüllung der völkerrechtlichen Verpflichtungen nach Treue und Glauben, vgl. ebenda.

4) Ebenda.

5) Vgl. ibid., S. D 446 f.

Manöver in einem Raum von 250 km neben dieser Grenze stattfinden. Außerdem sollten die Teilnehmerstaaten untereinander Beobachter zur Teilnahme an Manövern entsenden, gegenseitige Besuche von Militärdelegationen ermöglichen und größere militärische Bewegungen vorher ankündigen.

Diese vertrauensbildenden Maßnahmen waren zwar geeignet, die militärische und politische Verständigung zwischen den Staaten zu fördern, doch fehlte der KSZE der substantielle Gehalt in ihren Abmachungen, um - wie die Teilnehmerstaaten bekundeten - "wirksame Maßnahmen zu ergreifen, die durch ihrem Umfang und ihre Natur Schritte darstellten, um schließlich eine allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger wirksamer internationaler Kontrolle zu erreichen."¹⁾

In enger Verbindung mit der KSZE standen daher die Fragen eines Truppenabbaus in Europa. Die USA hatten daran aus innenpolitischen Gründen²⁾ ein größeres Interesse an den europäischen Truppenreduzierungsgesprächen als an der KSZE. Und auch für Westeuropa waren Truppenreduzierungsverhandlungen sehr wünschenswert, weil damit die bedrohende Gefahr einseitiger amerikanischer Truppenabzüge gebannt werden konnte und die westlichen Bündnismitglieder in ihrer Politik zu verstärktem gemeinsamen Handeln gezwungen wurden. So wurde die europäische Sicherheitskonferenz von vornherein mit Verhandlungen über eine europäische Truppenreduzierung gekoppelt.³⁾

Den ersten Anstoß zu diesen Verhandlungen über beiderseitige, ausgewogene Truppenverminderungen (MBFR) gaben die NATO-Staaten bereits mit dem "Signal von Reykjavik" im Juni 1968.⁴⁾ Der NATO-Vorschlag fand bei den Warschauer-Pakt-Staaten lange Zeit keine Resonanz, da das östliche Bündnis mehr an politi-

1) KSZE-Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Beiträgen und Dokumenten aus dem "Europa Archiv", hrsg. von H. Volle und R. Wagner, Bonn 1976, S. 247.

2) Da der amerikanische Senat aus Kostengründen teilweise eine Verdünnung der US-Truppen in Europa erwog; vgl. dazu die Resolution des Senators Mansfield, z. B. in: Europa Archiv 21. Jg. (1966), S. D 624 ff.

3) Vgl. Wettig, KSZE, a.a.O., S. 195.

schen als an militärischen Entspannungsmaßnahmen interessiert war. Erst im Januar 1973 erklärte sich die sowjetische Führung endgültig bereit, in Vorgespräche über MBFR einzutreten. Es galt nun erstmals, Rüstungskontrolle für Europa zu konkretisieren und "die Basis für einen tragfähigen modus vivendi zwischen Ost und West"¹⁾ im Bereich der militärischen Sicherheit zu verbreitern. Von Anfang an standen die MBFR-Gespräche im Schatten der SALT-Verhandlungen, die schon seit 1969 liefen. Obwohl es keinen prozeduralen Zusammenhang zwischen diesen beiden Konferenzen gab, bestand doch ein politischer, denn mit der Festschreibung der Parität im nuklearstrategischen Bereich durch SALT kam dem Kräfteverhältnis unterhalb dieser Ebene eine neue Bedeutung zu.

Vorbereitende Konsultationen für MBFR fanden vom 31. Januar bis zum 28. Juni 1973 statt.²⁾ Schon dort wurden die unterschiedlichen Interessen und Positionen zwischen Ost und West deutlich, die bis heute den (nach wie vor ergebnislosen) Verlauf der MBFR-Gespräche charakterisieren. Neben der strittigen Frage, welche Staaten an der Konferenz teilnehmen sollten und welche geographische Eingrenzung der Reduzierungsraum besitzen sollte³⁾, gab ein weiterer Punkt Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten: die Frage, welche Truppen und Waffen in welchem Umfang reduziert werden sollten. Der Warschauer Pakt ging von einem militärischen Gleichgewicht der

1) Friedrich Ruth, Die Wiener Verhandlungen über beiderseitige und ausgewogene Truppenvermindierungen, in: Forndran/Friedrich, a.a.O., S. 193; Ruth gibt hier eine gute Übersicht über Verlauf und Probleme der MBFR-Verhandlungen, ibid., S. 193-206.

2) Vgl. Kommuniqué zum Abschluß der vorbereitenden Konsultationen über gegenseitige Verminderung von Streitkräften und Rüstungen in Mitteleuropa, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 18. Jg. (1973), H. 8, S. 908

3) Nachdem die WP-Staaten die Teilnahme für alle Staaten offen lassen wollten, die NATO nur Länder in Erwägung zog, die von möglichen Reduzierungen betroffen sein würden, einigt man sich auf folgende elf Teilnehmerstaaten: USA, Kanada, Großbritannien, Bundesrepublik, Belgien, Niederlande, Luxemburg, Sowjetunion, DDR, Polen, Tschechoslowakei, elf weitere Staaten erhielten Beobachterstatus; den Reduzierungsraum spezifizierte man im Abschlußkommuniqué der Vorgespräche nicht weiter als mit "Mitteleuropa". ibid.,

beiden Seiten in Europa aus und beabsichtigte eine Reduzierung aller Streitkräfte in Europa, einschließlich Luftwaffe, Heer und Nuklearwaffen¹⁾; die NATO strebte dagegen nur Reduzierungen der Panzer und der Bodentruppen an, da sie in diesen Bereichen in Mitteleuropa unterlegen war. Die NATO nahm seit 1974 eine Überlegenheit des Warschauer Paktes von 150.000 Mann und 9.500 Kampfpanzern an²⁾, konnte sich aber bis 1976 nicht auf sowjetisches Zahlenmaterial beziehen. Erst 1976 legte der Warschauer Pakt eigene Zahlen vor, die von einem Gleichgewicht in Mitteleuropa ausgingen: 791.000 Soldaten für den Westen, 805.000 für den Osten.³⁾ Angesichts der widersprüchlichen Angaben von NATO und Warschauer Pakt blieb die Datendiskussion bis heute eine der Ursachen für die Erfolglosigkeit der MBFR-Konferenzen, obwohl sich die Reduzierungsvorschläge, Ablehnungen und Gegenvorschläge bald häuften. Die Streitpunkte, die ein beiderseitiges Akzeptieren der Vorschläge nicht möglich machten, lagen neben der Datenfrage vor allem bei der Frage der "Kollektivität" der Reduzierungen. Der Westen wünschte eine Verminderung aller Truppen auf der Grundlage gemeinsamer Höchststärken (common collective ceilings), der Warschauer Pakt forderte von den einzelnen Allianzpartnern dagegen verschieden starke Reduzierungen.⁴⁾ Die NATO sah dadurch die Souveränität einzelner Staaten angetastet. Zudem befürchtete sie bei vorgezogenen Reduzierungen ausländischer, also amerikanischer und sowjetischer Truppen, Nachteile für die NATO, da die amerikanischen Truppen circa 5.000 km weit über den Atlantik

1) Vgl. Alfred Peter, Sicherheit für alle Staaten garantieren, in: Junge Welt, Organ des Zentralrats der FDJ (Ost-Berlin), Nr. 16, 18. 1. 1974.

2) Vgl. Policy Note No. 5. Subject: MBFR, hrsg. vom US Information Service, Embassy of the United States of America, Bonn-Bad Godesberg, 18. Januar 1974.

3) Vgl. z. B. Christian Potyka, Über eine goldene Brücke zu MBFR, in: Süddeutsche Zeitung, 6. 7. 1979; Lothar Ruehl, Die Wiener Verhandlungen über einen Truppenabbau in Mitteleuropa, in: Europa Archiv, 32. Jg. (1977), H. 13, S. 405 f; im späteren Verhandlungsverlauf warf die Sowjetunion der NATO vor, die Truppenzahlen falsch zu berechnen, da bei der NATO Zivilisten Funktionen ausübten, die im Warschauer Pakt von Uniformträgern wahrgenommen würden, dadurch ergebe sich ein Zahlenverhältnis zu Ungunsten des Warschauer Paktes, vgl. Süddeutsche Zeitung, 28. 9. 1979.

4) Vgl. Potyka, Die goldene Brücke zu MBFR, a.a.O.; Süddeutsche

verlegt werden müßten, die sowjetischen Einheiten dagegen nur hinter die Grenze des Reduzierungsraums zurückgezogen werden brauchten, dort jedoch weiterhin für Mitteleuropa kurzfristig verfügbar waren. Aus all diesen Gründen scheiterten die MBFR-Gespräche. Militärisch und verhandlungstaktisch hätten sie vielleicht geklärt werden können, die politischen Voraussetzungen haben dafür jedoch wohl gefehlt.¹⁾

3. Politische Hintergründe

Rüstungskontrollverhandlungen und Entspannung ergaben sich jedoch nicht zufällig; Anwachsen und Nachlassen des Interesses an ihnen hing eng mit politischen Ereignissen und Bedingungen zusammen. Auch der NATO-Beschluß zur Einführung neuer Mittelstreckenraketen war von den weltweiten politischen Entwicklungen bestimmt. Den Erklärungen für die Motive und Konsequenzen des Beschlusses müssen daher die Darstellung der politischen Hintergründe, die zum Niedergang der Entspannung und zu neuen Rüstungsanstrengungen führten, vorausgehen.

Die Verhandlungen um die strategische Rüstung gerieten also nach Abschluß von SALT I in einen Zustand permanenter Stagnation, die Erfolge bei der KSZE besaßen nur begrenzten politischen Wert, und MBFR erschien auch langfristig wenig erfolgversprechend. Daß es überhaupt zu Rüstungsverhandlungen gekommen war, mag ein Zeichen dafür gewesen sein, daß man in Ost und West militärische Konflikte trotz der weiterbestehenden ideologischen Rivalitäten vermeiden und das diplomatische Instrumentarium der Friedenssicherung erweitern wollte.²⁾ Angesichts des bisherigen Verlaufs der Rüstungsgespräche drängt sich jedoch die Frage auf, ob über die ver-

1) Zum weiteren Verlauf von MBFR vgl. Peter Clauss, Die Wiener Verhandlungen: Verständigungswille gegen Konfrontationspolitik, in: Deutsche Außenpolitik, Nr. 2/1981, S. 47 ff; Walter Schilling, MBFR-Dialog im entscheidenden Stadium, in: Die neue Gesellschaft, Nr. 12, 1978; Gerhard Holthusen: Truppenreduzierung in Mitteleuropa - Die Wiener MBFR-Verhandlungen im Jahre 1980, in: Europäische Wehrkunde, Nr. 2, 1981.

2) Vgl. Ruth, a. a. O., S. 206.

balen Bereitschaftsbekundungen und über die Erkenntnisse der Zweckmäßigkeit von Streitkräfteverminderungen hinaus tatsächlich ein reales Interesse, ein Wille oder eine Möglichkeit zu einem umfassenden Waffenabbau vorhanden war, und ob nicht das prinzipielle Konzept solcher Rüstungskontrollansätze verändert werden müßte. Eine Eigendynamik von Verhandlungen im Ost-West-Verhältnis zu entwickeln, gelang der militärischen Entspannung jedenfalls nicht. Die Rüstungskontrollgespräche waren bestenfalls ein Symbol - ein Gradmesser der politischen Stimmung im Ost-West-Konflikt.

Fortschritte bei der militärischen Entspannung blieben aus, weil sie vom politischen Willen und vom politischen Verhältnis zwischen den beteiligten Staaten abhängig waren: "Rüstungskontrolle war kein militärisches oder strategisches, sondern ein politisches und psychologisches Problem."¹⁾ Und das Abflauen der Entspannungspolitik, bedingt durch verschiedene weltweite Entwicklungen in den 70er Jahren, bewirkte, daß zumindest das westliche Bündnis in seiner Handlungsfähigkeit eingeschränkt wurde und daß der politische Wille und die Fähigkeit, zugunsten der Rüstungskontrolle zu entscheiden, immer mehr nachließen. Diese Stagnation der Entspannungspolitik wurde von Manfred Görtemaker eingehend beschrieben.²⁾ Dabei wies er nach, daß die Krise der Entspannung "in erster Linie eine Folge der Krise des Westens"³⁾ war, nämlich eine Konsequenz der Handlungseinschränkungen des westlichen Bündnisses, nicht zuletzt infolge der innen- und außenpolitischen Probleme der USA.

Nachdem seit Mai 1973 der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß aus der Umgebung des amerikanischen Präsidenten Richard M. Nixon Einbrüche, Telefonanzapfungen und andere kriminelle

1) Manfred Görtemaker, Entspannungspolitik und europäische Sicherheit. Konflikt und Kooperation im Ost-West-Verhältnis 1962 - 1977, Inaugural-Dissertation, FU-Berlin 1977, S. 156.

2) Vgl. *ibid.*, S. 199-203.

3) *Ibid.*, S. 192.

Delikte begangen worden waren¹⁾, die seine Wiederwahl bei den Präsidentschaftswahlen 1972 erfolgreich beeinflusst hatte und nachdem der amerikanische Kongreß im Rahmen der daraus resultierenden "Watergate-Affäre" am 15. August 1974 den Rücktritt Nixons auslöste, geriet die westliche Führungsmacht in einen Zustand der Schwäche und Unglaubwürdigkeit.

Bis zum Rücktritt Nixons am 8. August 1974 verging noch ein Jahr. In der Zwischenzeit erlangte der amerikanische Kongreß neue Handlungsvollmachten durch den Druck, den er auf den Präsidenten - besonders in bezug auf die Einstellung der Bombardierung Kambodschas und den für Amerika traumatischen Rückzug seiner Truppen aus Vietnam - ausüben konnte. Auch die Ablösung Nixons durch den 'politisch farblosen' Gerald R. Ford änderte die Situation nicht, "so daß durch die Kombination eines schwachen Präsidenten mit einem starken Kongreß die notwendige Stabilisierung der amerikanischen Administration unterblieb".²⁾ Fast zur gleichen Zeit, im Oktober 1973, intensivierte sich die Schwäche des Westens neben Watergate noch durch den Yom-Kippur-Krieg zwischen Israel und den arabischen Ländern und durch den sich anschließenden Ölboykott der arabischen Staaten, der vor allem die von dem dort geförderten Öl abhängige westeuropäische Wirtschaft schockierte und eine lang anhaltende wirtschaftliche Erschütterung des Westens hervorrief. Die finanziellen Schwierigkeiten, die sich aus der Ölknappheit für die NATO-Staaten ergaben, machten sich auch im Bereich der Verteidigung bemerkbar: Der Umfang der Verteidigungsbudgets konnte in einigen Staaten nicht mehr aufrechterhalten werden³⁾, und hinter "bewußt eingesetzten Mitteln zur Entspannung"⁴⁾ kaschierte man die amerikanische Absicht, aus Kostengründen Truppenabzüge aus Westeuropa vornehmen zu wollen. Überdies kam es innerhalb des westlichen Bündnisses zu Unstimmigkeiten, da die Unterstützung Israels

1) Vgl. Lewis Chester u.a., Watergate oder die Arroganz der Macht, München 1974, S. 8.

2) Görtemaker, Entspannungspolitik, a.a.O., S. 193 f.

3) Vgl. Johannes Steinhoff: Wohin treibt die NATO? Probleme der Verteidigung Westeuropas, München 1978, S. 29.

4) Wichard Woyke, NATO, in: Woyke, Woyke, Woyke, S. 10.

durch die USA in Anbetracht der Ölabhängigkeit nicht unter allen westeuropäischen Staaten auf ungeteilte Zustimmung stieß. "Die Amerikaner mögen die Schwierigkeiten unterschätzt haben, denen sich Europa gegenüber sah, als die ölproduzierende Welt zum Gegner erklärt wurde."¹⁾

Als Versagen westlicher Diplomatie konnte man die Ereignisse zwischen der Türkei und Griechenland, an der Südostflanke der NATO, im Jahre 1974 bezeichnen. Nach dem Sturz des zyprischen Staatspräsidenten, Erzbischof Makarios, im Juli 1974 durch griechische Offiziere, landeten türkische Truppen zum Schutz ihrer Landsleute auf Zypern. Griechenland brach daraufhin alle Beziehungen zur Türkei ab und zog sich im August 1974 aus dem militärischen Verbund der NATO zurück. Der Westen war nicht fähig, den Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei - einer für die NATO strategisch bedeutsamen Region - zu schlichten. Im Gegenteil: Griechenlands Austritt ereignete sich auch deshalb, weil dort Stimmen laut geworden waren, daß die USA "im Bunde mit der Türkei und rechtsradikalen Verschwörern in Nikosia den zyprischen Staatsstreich ausgelöst (hätten), um Zypern zugunsten der Türkei zu teilen."²⁾ Nach dieser Auseinandersetzung ergriff die USA für die Interessen Griechenlands Partei und stoppte alle Waffenlieferungen an die Türkei, was wiederum zu einem Bruch mit diesem NATO-Partner führte. Die durch den Zypern-Konflikt entstandene Schwächung der Südostflanke der NATO war also "nicht die Folge einer 'Krise der Entspannung', sondern das Ergebnis mangelnder Handlungsfähigkeit und falschen Verhaltens des Westens."³⁾

1) Steinhoff, a.a.O., S. 26 f.

2) Lothar Ruehl, Die Zypern-Krise von 1974 und der griechisch-türkische Interessenkonflikt, in : Europa Archiv, 30. Jg. (1975), H. 22, S. 709.

3) Görtemaker, Entspannungspolitik, a.a.O., S. 198.

Ein weiteres politisches Versagen und eine weitere Erschütterung des südlichen NATO-Bereiches ergab sich aus dem Verhalten der USA zu Portugal nach dem Militärputsch vom 25. April 1974, wobei die MFA¹⁾, die 'Bewegung der Streitkräfte', die Regierung des gestürzten Marcello Caetano übernahm, um eine demokratische Ordnung herzustellen. Es war nicht anzunehmen, daß die Sowjetunion die ideologische Auseinandersetzung gerade in solcher Situation der Instabilität einstellen und die Linkskräfte Portugals nicht unterstützen würde. Nach dem gescheiterten Putschversuch des ehemaligen Staatspräsidenten Antonio Spínola im März 1975 übernahm die Linke noch stärkeren Einfluß im Lande, so daß die USA glaubten, "sich mit dem Verlust Portugals für die NATO abfinden zu müssen".²⁾ Die Wahlen vom April 1975 zeigten jedoch, daß die demokratischen Kräfte durchaus noch in der Mehrheit gegenüber der Kommunistischen Partei waren. Um so weniger war in dieser Situation zu verstehen, warum die USA Portugal sich selbst überließen und die demokratischen Kräfte des Landes beispielsweise nicht mit den dringend benötigten Wirtschaftshilfen unterstützten. Auch hier ließen sich die politischen Entwicklungen mit der westlichen, vor allem der amerikanischen Schwäche erklären: Die USA gingen mit unrealen Erwartungen an die Entspannungspolitik heran und setzten das Scheitern ihrer unkoordinierten Politik mit dem Scheitern der Entspannung gleich. Es bahnte sich also langsam eine Entwicklung an, die sich von der Entspannungspolitik wegbewegte und das Verlangen nach politischer wie militärischer Stärke und Einheit im westlichen Bündnis unterstrich.

Ein weiterer Ausdruck der westlichen Schwäche und damit eine Gefahr für die Entspannung zeigte sich bei der Entkolonisierung Angolas 1975. Bis zur endgültigen Proklamation der Unabhängigkeit Angolas brachen unter den drei Befreiungsbewegungen

1) MFA = Movimento das Forças Armadas.

2) Görtemaker, Entspannungspolitik, a.a.O., S. 199; vgl. auch Arnold Hottinger, Die portugiesische Demokratie in der Bewährung, Bilanz von zweieinhalb Jahren Revolution, in: Europa Archiv, 31. Jg. (1976), H. 15.

des Landes FNLA, MPLA und UNITA¹⁾ Kämpfe um die Macht und die Führung im Staat nach dem Erlangen seiner Selbständigkeit aus. Dabei wurde die MPLA durch sowjetische Waffenlieferungen unterstützt: Die FNLA und die UNITA wurden über Zaire und Südafrika notdürftig durch den Westen gestärkt. Daß die MPLA letzten Endes überhand gewinnen konnte, entschied sich durch die massive Entsendung kubanischer Truppen nach Angola mit dem Einverständnis Moskaus. Außer zu Mißfallensbekundungen in Form von diplomatischen Erklärungen²⁾ konnte sich der Westen nicht zu Maßnahmen gegen die kubanische Intervention entschließen.

Einen ähnlichen Ausgang nahmen die Konflikte in Äthiopien und Südjemen.³⁾ Der Westen blieb passiv und überließ die politische Entwicklung sich selbst bzw. dem Einfluß der Sowjetunion: "Anstatt... in den Problemzonen der Weltpolitik, in denen die ideologische und machtpolitische Auseinandersetzung nicht entschieden war, den eigenen Standpunkt deutlich zu machen, wurde eine Strategie gewählt, die mit jedem Vorstoß gegen den Geist der Entspannung die Entspannungspolitik in Frage gestellt sah. Tatsächlich wurde diese Haltung nur eingenommen, weil der Westen aufgrund seiner eigenen inneren Probleme und Krisen zu keiner anderen Politik fähig war."⁴⁾

Man kann also annehmen, daß die Konflikte um Zypern, Portugal, Angola, Äthiopien, Südjemen und - in der Konsequenz daraus - auch um Afghanistan sich nicht durch eine Krise der Entspannung entwickelten, sondern daß diese Krise erst durch

1) MPLA = Volksbewegung zur Befreiung Angolas; FNLA = Nationale Front zur Befreiung Angolas; UNITA = Nationale Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas.

2) Vgl. z. B. Erklärung der Außenminister der Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft vom 23. 2. 1976 zur Afrika-Politik, in: Europa Archiv, 31. Jg. (1976), H. 13, S. D 314.

3) Vgl. Conrad Kühlein, Die Auswirkungen der Revolution in Äthiopien auf die Lage am Horn von Afrika, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 5, S. 135-144; Thomas Koszinowski, Die politischen Ziele Südjemens auf der Arabischen Halbinsel, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 12, S. 367-376.

4) Görtemaker, Entspannungspolitik, a.a.O., S. 202.

die Handlungsunfähigkeit des Westens entstanden ist und als eine Art Machtvakuum von der Sowjetunion ausgenutzt wurde, und daß die Krise mit ihren Konflikten durch eine konsequente und einheitliche westliche Politik hätte vermieden oder verringert werden können. Zu diesen von außen verursachten Konflikten kamen noch destabilisierende bündnisinterne Schwierigkeiten hinzu, die sich unter anderem aus der innenpolitischen Situation Italiens und der Möglichkeit einer kommunistischen Regierungsbeteiligung in diesem Lande ergaben, die das Selbstverständnis der NATO zu verändern drohte. Aber nicht nur Italien, sondern die ganze Südflanke der NATO war labil. Die Staaten der Südregion waren nicht in der Lage, die wirtschaftliche und militärische Stabilität aus eigener Kraft herzustellen.¹⁾ Vor allem wegen der finanziellen Belastungen der Verteidigungsbudgets ließ die Solidarität der Allianzmitglieder zu wünschen übrig. Aber auch ein amerikanisch-westeuropäischer Antagonismus in Fragen des politischen Konzepts des Bündnisses machte die gegensätzlichen Interessen der Bündnismitglieder deutlich und trug nicht gerade zur Stärkung der Allianz bei.²⁾

Zusammen mit den obengenannten Problemen drohten all diese Faktoren den Zusammenhalt der Allianz grundlegend zu spalten und dadurch auch die Entspannungspolitik zu gefährden. Es war politisch eine neue Situation eingetreten. Die Entspannungspolitik hatte sich in der Weise, wie sie vom Westen geführt wurde, nicht bewährt. Sie führte zu einer Schwächung, nicht zu einer Stabilisierung des Ost-West-Verhältnisses. Das wurde den NATO-Staaten bewußt. Sie mußten nun versuchen, das Beste aus der veränderten politischen Lage zu machen: das Konzept der Entspannung entweder mit anderen Mitteln umsetzen - oder es ganz verlassen. Erste Voraussetzung für ein erfolgreiches Agieren des Bündnisses mußte in jedem Fall aber sein, die Allianzmitglieder zu unbedingter Einigkeit und konsequentem

1) Vgl. Steinhoff, a.a.O., S. 33.

2) Vgl. dazu z. B. Stanley R. Sloan, Krise der Entspannung - Krise des Atlantischen Bündnisses? in: Europa Archiv, 35. Jg. (1980), H. 13, S. 407-414.

Handeln zu veranlassen.

Der NATO-Beschluß zur Einführung von Theatre Nuclear Forces in Europa und seine Vorbereitungen boten daher eine günstige Gelegenheit, vermehrte Bündnissolidarität und militärische Bündnisstärke - auch als Grundlage für Entspannung - politisch zu demonstrieren und faktisch herzustellen.

III. Die politische Problematik um die Mittelstreckenwaffen

1. Die "Grauzone"

Seit Ende der 60er Jahre begannen also verschiedene bi- und multilaterale Rüstungskontrollverhandlungen mit dem Ziel, langfristig eine Reduzierung bestimmter Waffensysteme herbeizuführen. Bei SALT wurde über Waffensysteme mit interkontinentaler Reichweite, die das Gebiet des Gegners aus einer Entfernung von mindestens 5.500 km verletzen könnten, verhandelt. Bei MBFR versuchte man, die konventionellen Truppen und Panzer aus Mitteleuropa und später auch die in Europa stationierten amerikanischen Nuklearsprengköpfe durch Rüstungskontrollmaßnahmen zu reduzieren.

Darüber hinaus existieren aber noch andere Waffensysteme, die nicht von diesen Verhandlungen abgedeckt wurden. Sie haben eine Reichweite unter 5.500 km, können nuklear ausgerüstet werden und eine Sprengkraft wie strategische Waffen besitzen. Da die Reichweiten dieser Waffen begrenzt sind, ist eine Stationierung der Systeme weitgehend nur in Europa sinnvoll. Wegen dieser durch den Aktionsradius bedingten geographischen Einschränkungen bezeichnet man die Waffen auch als "eurostrategische" Systeme bzw. - da sie weder im Verhandlungs-

-
- 1) Der Begriff "eurostrategisch" bezeichnet Kernwaffen, die in Europa stationiert sind und Ziele innerhalb des Territoriums des Gegners erreichen können. Sie sind daher zu unterscheiden von taktischen Kernwaffen, die mit einer kürzeren Reichweite für den Einsatz auf dem Gefechtsfeld vorgesehen sind; zu taktischen Kernwaffen vgl. Tactical Nuclear Weapons: European Perspectives, Stockholm International Peace Research Institute, London 1978.

rahmen von SALT noch von MBFR liegen, sondern in ihren technischen Charakteristika dazwischen angesiedelt sind - auch als 'Grauzonenwaffen'¹⁾. Wie in den folgenden Kapiteln noch beschrieben wird, entwickelte sich die 'Grauzone' Ende der 70er Jahre zu einem zentralen Thema für die politische, militärische und strategische Diskussion. Vor allem weil durch das SALT-Abkommen die Parität im strategischen Bereich zwischen den USA und der Sowjetunion festgeschrieben wurde - in einem Bereich also, in dem die USA ursprünglich stets eine Überlegenheit besessen hatten - wurde dem militärischen Kräfteverhältnis in Europa zusehends eine stärkere Bedeutung beigemessen.

Was zu den Grauzonenwaffen gerechnet wurde, unterlag keinen klaren Begrenzungskriterien. Diskussionen, Kräftevergleiche und Verhandlungen wurden dadurch erschwert. Als grobes Einstufungsraster der Grauzonenwaffen kann man drei Definitionen unterscheiden²⁾:

- eine enge Definition, die nur das amerikanische und sowjetische (kontinentalstrategische) Mittelstreckenpotential, d. h. nukleare Systeme mit einer Reichweite von 1.000 bis 5.500 km, umfaßt;
- eine mittlere Definition, die das nukleare Potential Frankreichs, Großbritanniens und z. T. auch der Volksrepublik China einbezieht;
- eine breite Definition, die alle substrategischen Nuklearsysteme einbezieht, die in den geographischen Grenzen Europas stationiert sind bzw. gegen Ziele in Europa gerichtet sind.

1) Zu Beginn der Diskussion schien der umfassende Begriff 'Grauzonenwaffen' gebräuchlicher zu sein, später erst die etwas konkretere Bezeichnung "eurostrategische" oder "TNF-Waffen"; vgl. Kurt Becker, Die greuliche "graue Zone", in: Die Zeit, 19. 5. 1978; Lothar Ruehl, Sorgen um die "Graue Zone", in: Die Zeit, 16. 12. 1977; Wolfram von Raven, Gefahr aus der Grauen Zone, Umrüstung und Nachrüstung der Kernwaffen, in: Beiträge zur Konfliktforschung, H. 2, 1979, S. 27-45.

2) Vgl. Hans Günter Brauch, Mittelstreckenraketen und Rüstungskontrolloptionen, in: Die neue Gesellschaft, H. 10, 1979.

Im wesentlichen zählen folgende Waffensysteme zur 'europäischen Grauzone'¹⁾, wobei nach amerikanischen, europäischen und sowjetischen Systemen unterschieden werden kann:

a) Amerikanische Systeme:

- seegestützte Raketen mit Mehrfachsprengköpfen, die für Zielpläne der NATO in Europa eingesetzt würden und die auf U-Booten in Gewässern um Europa stationiert sind;
- Flugzeuge auf Flugzeugträgern im Mittelmeer;
- F-111-Kampfflugzeuge in Großbritannien, auch die taktischen Kampfflugzeuge F-15 in Westeuropa;
- alle künftigen in oder um Europa beweglich stationierten Cruise Missiles;
- die noch in Produktion befindliche, frühestens Ende 1983 fertiggestellten Pershing-II-Raketen, die in Europa stationiert werden.

b) Europäische Systeme:

- britische und französische Mittelstreckenraketen zu Lande (Frankreich) und auf U-Booten (Frankreich und Großbritannien);
- französische Mirage-4-Bomber und moderne taktische Kampfflugzeuge;
- alte britische V-Bomber.

c) Sowjetische Systeme:

- Raketen mittlerer Reichweite, wie SS-4, SS-5, SS-20;
- Bomber und Kampfflugzeuge mittlerer Reichweite, wie der TU-22 M;
- moderne taktische Kampfflugzeuge mit Startbasen in Mitteleuropa und in der westlichen Sowjetunion, die taktische Kernwaffen nach Westeuropa tragen können.

Die Unwägbarkeiten der Grauzonenwaffen ergeben sich aus ihren bisher in keinem Vertrag festgeschriebenen Stärken und durch die Tatsache, daß dieses Grauzonenpotential von der globalen

1) Vgl. Lothar Ruehl, Sorgen um die "Graue Zone", a.a.O.; vgl. auch Helmut Berndt, Grauzonenwaffen bedrohen Europa, in: Zivilverteidigung, H. 2, 1979, S. 31; Lothar Ruehl, The "Grey Area"-Problem, in: Christoph Bertram: Beyond SALT II, Adelphi Paper Nr. 141, International Institute for Strategic Studies, London, 1977, S. 25-55.

militärischen Situation zwischen den USA und der Sowjetunion abgekoppelt werden konnte. Das Verlangen, die eurostrategischen Waffen durch Verträge bzw. neue Rüstungsinitiativen so bald wie möglich unter Kontrolle zu bringen, ist daraus zu erklären. Dabei wurde der Begriff "Grauzone" in der Debatte über eurostrategische Waffen immer mehr eingeengt und schließlich nur auf eine kleine Gruppe von Waffensystemen beschränkt. Sie umfaßt auf seiten des Warschauer Paktes vornehmlich die SS-20-Mittelstreckenraketen und die Bomber vom Typ Tupolew-22M "Backfire", sowie auf seiten der NATO die in Bau befindlichen Pershing-II-Mittelstreckenraketen und die Marschflugkörper Cruise Missiles.¹⁾

Die sowjetische Mittelstreckenrakete SS-20 ist, im Gegensatz zu älteren sowjetischen Modellen, auf einem Fahrzeug mobil stationiert und kann auch von dort abgefeuert werden.²⁾ Sie ist mit drei Mehrfachsprengköpfen ausgestattet, besitzt eine Reichweite zwischen 4.500 und 5.000 km, eine relativ hohe Treffgenauigkeit³⁾ und eine Sprengkraft pro Sprengkopf zwischen 150 und 500 kt.⁴⁾ Die SS-20 ersetzt die veralteten SS-4 (Sandal) und SS-5 (Skean), die 1959 bzw. 1961 in Dienst gestellt wurden, eine Reichweite von 2.000 bzw. 3.700 km und nur eine geringe Treffsicherheit⁵⁾ besitzen und mit ver-

-
- 1) Vgl. z. B. Erwin Müller, "Nach"-Rüstung und Rüstungswettlauf, Zum NATO-Beschluß über neue eurostrategische Mittelstreckensysteme, in: Argumente, H. 3, Februar 1980, S. 4.
 - 2) Zur Beschreibung der SS-20 vgl. z. B. Militärpolitik Dokumentation, bearbeitet von Michael Brzoska und Peter Lock, SIPRI-Jahrbuch 1980, H. 17, 4. Jg., S. 60; Müller, a.a.O., S. 4; Berndt, Grauzonenwaffen bedrohen Europa, a.a.O., S.30 f.
 - 3) Vgl. World Armaments and Disarmament, SIPRI Yearbook 1979, Stockholm 1979, S. 13; Dieter S. Lutz, Das militärische Kräfteverhältnis im Bereich der euronuklearen Waffensysteme, IFSH-Forschungsbericht 12, Hamburg 1979, S. 4; vgl. zur Anzahl der Gefechtsköpfe das Breshnew-Interview, in: Der Spiegel, 2. November 1981, Nr. 45, S. 47.
 - 4) Vgl. H. Hoffmann, SS-20 multiplies USSR's nuclear superiority, in: NATO's Fifteen Nations, Vol. 23, No. 6, December 1978 - January 1979, S. 42 ff.
 - 5) Von 380 SS-4 bzw. SS-5 Gefechtsköpfen erreichen nach Berechnungen des IISS nur 90 ihr Ziel; vgl. The Military

altetem Flüssigkeitsantrieb (im Gegensatz zum modernen schnell startbaren Feststoffantrieb z. B. der SS-20) gestartet werden. Die SS-20 stellt somit durch ihre Reichweite, Zielgenauigkeit und durch die Ausrüstung mit Mehrfachsprengköpfen eine bemerkenswerte quantitative¹⁾ und qualitative Weiterentwicklung der sowjetischen Mittelstreckenwaffen dar.

Der Bomber TU-22M, im NATO-Jargon "Backfire" genannt, war ab 1974 für die sowjetische Luftwaffe und Marine einsatzbereit.²⁾ Es handelt sich dabei um eine verbesserte Version seiner Vorgänger TU-22 (Blinder) und TU-16 (Badger). Der Backfire ist ein Schwenkflügelbomber mit einer Reichweite zwischen 6.000 und 8.000 km³⁾, besitzt eine moderne elektronische Ausstattung mit einem Geländeanpassungsradar⁴⁾ und eine Vorrichtung zur Luftbetankung. Diese Luftbetankungsmöglichkeit machte den Backfire-Bomber für die SALT-II-Verhandlungen zu einem strittigen Waffensystem, denn er war ursprünglich als Mittelstreckenbomber klassifiziert, kann seinen Aktionsradius durch Treibstoffzuladung in der Luft aber erheblich erweitern und muß damit zu den strategischen Waffen gerechnet werden, die unter die SALT-Bestimmungen fallen. Im Anschluß an die SALT-II-Vereinbarung übergab am 16. Juni 1979 Staatschef Breshnew dem amerikanischen Präsidenten Carter jedoch die 'sowjetische Backfire-Erklärung', in der versichert wurde, daß der Backfire ein Mittelstreckenbomber bleibe, und daß man nicht beabsichtigte, "dieses Flugzeug mit der Fähigkeit des Einsatzes in interkontinentalen Distanzen zu versehen".⁵⁾ Außerdem wurde versichert, daß "die Produktionsrate

1) Die geschätzte Produktionsrate der SS-20 beträgt 36 - 40 Abschußvorrichtungen pro Jahr, mit möglicherweise mehr als einer Rakete für jede Abschußvorrichtung; vgl. Militärpolitik Dokumentation, SIPRI-Jahrbuch 1980, a.a.O., S. 60.

2) Vgl. *ibid.*, S. 61.

3) Vgl. *ebenda*; Ruehl, Sorgen um die "Graue Zone", a.a.O..

4) Vgl. G. Panyalev, Backfire - Soviet counter to the American B-1, in: *International Review*, Vol. 8, No. 5, 1975, S. 639-642.

5) Sowjetische "Backfire"-Erklärung vom 16. Juni 1979, Archiv der Gegenwart 1979, S. 22700 IV.

dieses Flugzeuges nicht im Vergleich zu der gegenwärtigen Rate erhöht¹⁾ werde. Die Produktionsrate des Backfire wird mit durchschnittlich 30 Flugzeugen pro Jahr angegeben. Bis Ende 1979 sind von einer Gesamtzahl von etwa 180 110 auf dem europäischen Schauplatz in Dienst gestellt worden.²⁾

Pläne zur Konstruktion der amerikanischen Pershing-II-Raketen befinden sich schon seit Februar 1969 in Entwicklung.³⁾ Frühestens Ende 1983 sollen die Raketen einsatzbereit sein. Die Pershing-II stellt eine Weiterentwicklung der älteren Pershing-I und IA dar, die nur eine Reichweite von etwa 730 km besitzen.⁴⁾ Die Pershing-II soll etwa 1.800 km weit fliegen können und dabei eine Geschwindigkeit von 20.000 km/h erreichen.⁵⁾ Diese Mittelstreckenrakete wird vor allem durch ihre hohe Zielgenauigkeit und durch ihr radar- und computer-gesteuertes Endanflugsystem (RADAG = Radar Area Guidance)⁶⁾ qualitativ eine neue Epoche in der Raketentechnologie ein-

1) Ebenda.

2) Vgl. Militärpolitik Dokumentation, SIPRI-Jahrbuch 1980, a.a.O., S. 62.

3) Im Februar 1969 erhielt die Firma Martin Marietta in Orlando (Florida) einen "Studienauftrag" zur Planung einer zielgenauen, mit geringer Sprengladung ausgestatteten Rakete; im Mai 1971 wurde mit der Firma ein Vertrag über Ausarbeitung eines Endanflugsystems über 6 Millionen Dollar abgeschlossen, am 24. Februar 1979 erhielt Marietta einen 360 Millionen Dollar-Vertrag zur vollen Entwicklung der Pershing-II; vgl. Internationale Wehrrevue, Jg. 12 (1979), H. 8., S. 1303; Christopher Paine, Pershing-II: the Army's strategic weapon, in: The Bulletin of the Atomic Scientists, Oct. 1980, S. 25 f; Wilhelm Bittorf, Die sowjetische SS-20 und die Nachrüstung (I), in: Der Spiegel, Nr. 28, 6. 7. 1981, S. 128.

4) Vgl. Die Armeen der NATO-Staaten, Taschenbuch der Landstreitkräfte, Bd. 1, hrsg. von Friedrich Wiener, 5. Aufl., München 1977, S. 380.

5) Vgl. Wilhelm Bittorf, Die sowjetische Bedrohung und die Nachrüstung (III), in: Der Spiegel, Nr. 30, 20. 7. 1981, S. 119; andere Quellen geben die Reichweite der Pershing-II mit 2.400 km an, wie z. B. Dieter S. Lutz, Das militärische Kräfteverhältnis im Bereich der euronuklearen Waffensysteme, IPSH-Forschungsbericht 12, Hamburg 1979, S. 4; oder auch nur mit 1.500 km, wie z. B. Kevin N. Lewis, Intermediate-Range Nuclear Weapons, in: Scientific American, Dec. 1980, Vol. 243, No. 6, S. 64.

leiten. Denn in der Schlußphase der Flugbahn einer abgefeuerten Pershing-II wird bei Annäherung an das Zielgebiet dieses durch ein Radarvideogerät, das in der Raketenspitze plaziert ist, abgetastet und das erhaltene Bild mit einem Referenzbild verglichen, das im Bordcomputer der Rakete gespeichert ist. Dieser Computer übermittelt Kommandos an die Leitflügel am Sprengkopf, die diesen mit bisher unerreichter Zielgenauigkeit - in einem Radius von ungefähr 30 bis 45 Meter um ein Punktziel - auftreten lassen.¹⁾ Für die Pershing-II stehen zwei verschiedene Sprengkopftypen zur Verfügung: der übliche atomare Luft- oder Oberflächensprengkopf und ein vor der Explosion tief in den Boden dringender Sprengkopf mit nur geringen Atomladungen von 1 bis zu 10 Kilotonnen.²⁾ Durch die Kombination von hoher Zielgenauigkeit, geringer Atomladung und einer Explosionsfähigkeit nach Eindringen des Sprengkopfes und den sich daraus ergebenden geringen Nebenschäden beim Einsatz dieser Rakete, machen die Pershing-II zu einer Waffe, die für begrenzte Einsätze (z. B. für die Zerstörung in den Boden eingelassener Bunker oder Raketensilos) sehr geeignet ist.³⁾

Die Cruise Missiles (CM), auch Marschflugkörper genannt, befinden sich seit Anfang der 70er Jahre in der Entwicklung

Forts. Fußnote 6)

World Affairs, Banff, 28. 8. - 2. 9. 1981, S. 3; Paine, a.a.O., S. 25 f.

1) Vgl. ebenda; SIPRI-Jahrbuch 1980, a.a.O., S. 63.

2) Vgl. Paine, a.a.O., S. 28; Bittorf, a.a.O., (II), S. 118; das "Center for Defense Information" der USA gibt 10 - 20 Kt Sprengkraft für die Pershing-II an, vgl. European Theatre Missiles, New York Times, 19. 11. 1981, S. 8.

3) Vgl. Bittorf, a.a.O., (III), S. 119; SIPRI-Jahrbuch 1980, a.a.O., S. 63.

bei den Firmen General Dynamics und Boing¹⁾ und sollen der NATO ebenfalls ab 1983 zur Verfügung stehen.²⁾ Die Cruise Missiles sind gleichfalls mobil auf Geländefahrzeugen stationiert und besitzen eine Reichweite von mindestens 2.500 km.³⁾ Wie die Pershing-II sind auch die Cruise Missiles sehr zielgenau. Sie fliegen jedoch wesentlich langsamer - mit Unterschallgeschwindigkeit - in nur 30 bis 60 Metern über dem Boden, vom Radar schwer erfassbar, ins Feindland hinein. Durch einen Radar-Geländeabtaster (TERCOM = terrain contour matching) und ein sich nach vorprogrammierten Landmarken ausrichtendes Navigationsgerät ist es den Marschflugkörpern möglich, Kurskorrekturen durchzuführen, vom Gegner nicht vorausrechenbare Zickzackrouten einzuschlagen und die Zielfläche genau zu treffen.⁴⁾ Wie die Pershing-II sind die Cruise Missiles für eingrenzbbare Einsatzgebiete sehr geeignet.⁵⁾

Aus westlicher Sicht ging es bei der Diskussion um die "Grauzone" also vorwiegend um das verbesserte sowjetische Mittelstreckenpotential - SS-20 und Backfire Bomber - das nach

-
- 1) Ron Huiskens erwähnte, daß erste Entwicklungsansätze für CM schon in den 50er Jahren existierten, für luftgestützte ALCM 1966; er setzte den tatsächlichen Entwicklungsbeginn aber im Juni 1972, als Verteidigungsminister Laird um ein 20 Mill. Dollar-Budget im amerikanischen Kongreß anfragte; vgl. Ron Huiskens, The History of Modern Cruise Missile Programs, in: Richard K. Betts (Hrsg.), Cruise Missiles, Technology, Strategy, Politics, Washington, D.C. 1981, S. 83 f.
 - 2) Vgl. SIPRI-Jahrbuch 1980, a.a.O., S. 62; Bittorf, a.a.O., (I), S. 128; Albrecht, a.a.O., S. 4 f.
 - 3) Vgl. Bundesminister der Verteidigung, Weißbuch 1979. Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr, Bonn 1979, S. 103; das SIPRI Yearbook 1978 gibt dagegen eine Reichweite bis zu 3.700 km an, vgl. SIPRI Yearbook 1978, a.a.O., S. 448.
 - 4) Vgl. Weißbuch 1979, a.a.O., S. 103; Bittorf, Die sowjetische Bedrohung und die Nachrüstung (III), a.a.O., S. 119; SIPRI-Jahrbuch 1980, a.a.O., S. 62 f.
 - 5) Weitere Details über Entwicklung und Technologie der CM vgl. Betts, a.a.O., passim.

Ansicht der NATO für Westeuropa eine Bedrohung darstellte, da in dieser Reichweitenkategorie keine gleichartigen landgestützten Waffen in vergleichbarer Menge vorhanden waren. Auf seiten der Sowjetunion bestanden große Bedenken gegenüber der geplanten Stationierung der Cruise Missiles und Pershing-II in Westeuropa, da durch deren neuartige Technologie, geringe Vorwarnzeit und schwere Radarortungsmöglichkeit sich die Sowjetunion bedroht fühlte.¹⁾ Man versuchte deshalb, die 'Grauzonenwaffen' mit der langfristigen Idealvorstellung einer Reduzierung oder sogar Verschrottung in Vertragsvereinbarungen einzubeziehen. Dies geschah jedoch mit unterschiedlichen Voraussetzungen: Die Sowjetunion wollte sofort und auf dem Status quo der Rüstungen verhandeln. Die NATO wollte dagegen zuerst neue Mittelstreckenwaffen bauen und erst danach Verhandlungen über sie in Erwägung ziehen.

1975 entwickelte sich eine Diskussion um die SS-20 und die Cruise Missiles/Backfire-Kontroverse. Die SS-20 war zu diesem Zeitpunkt mit einer Reichweite von über 3.000 km erprobt und zur Dislozierung bereit.²⁾ Da sich die SS-20 nur durch eine dritte, leicht und kurzfristig abmontierbare Antriebsstufe von der Interkontinentalrakete SS-16 unterschied, verursachte diese neue sowjetische Raketenentwicklung Konflikte mit den SALT-Begrenzungen. Durch die flexible Handhabung im Umbau der Raketen konnten die Abkommen für interkontinentale mehrfachsprengbare Raketen zwischen Washington und Moskau von sowjetischer Seite umgangen werden. Mit der konvertierbaren Paarung von SS-20/SS-16 "könnten die Sowjets also gleich drei SALT-Grenzen heimlich übertreten: den Gesamtplafond von 2.400, den MIRV-Plafond von 1.320 und ein Verbot, landbewegliche ICBM (Interkontinentalraketen) zu dislozieren. 1978 war deshalb der angebotene Verzicht der Sowjetunion, die SS-16 zu produzieren, eine für das Abkommen erhebliche Konzession."³⁾ Die SS-20 entkam dadurch aber auch jedem Vertrags-

1) Vgl. Gerhard Wettig, Die Mittelstreckenproblematik aus sowjetischer Sicht, in: Osteuropa, H. 3., 1980, S. 189 ff.

2) Vgl. Lothar Ruehl, Die Begrenzung der strategischen Rüstung: SALT, in: Forndran/Friedrich, a.a.O., S. 173.

3) Ebenda.

werk und entwich in die "graue Zone".

Ebenfalls 1975 begannen die Warschauer Pakt-Staaten, sich für die neuen amerikanischen Cruise Missiles zu interessieren. Gleichzeitig erkundete die NATO, daß das neue sowjetische Kampfflugzeug 'Backfire' Vorrichtungen zur Luftbetankung besaß, die es somit zu einem strategischen Bomber interkontinentaler Reichweite machen konnte.¹⁾ Im Laufe der Jahre versuchte man nun gegenseitig, nur die gegnerischen Waffensysteme vertraglichen Regelungen zu unterwerfen. In SALT II einigte man sich dann auf das Verbot des Aufstellens - nicht aber das Testen - land- und seegestützter Cruise Missiles mit Reichweiten über 600 km. Cruise Missiles, die über 600 km weit fliegen, durften nur auf schweren Bombern disloziert werden, die jedoch unter die SALT-Begrenzungen von 1.320 MIRV-Trägern fielen.²⁾ Nach dem 12. Dezember 1981 verlor das - niemals ratifizierte, jedoch eingehaltene - SALT-II-Abkommen jedoch seine Gültigkeit; eine Dislozierung von Cruise Missiles war dann wieder möglich. Man konnte zwar davon ausgehen, daß Hoffnungen bestanden, daß SALT-Vertragswerk zu verlängern. Aber die Entscheidung der NATO vom 12. Dezember 1979, Cruise Missiles zu produzieren und bei Scheitern von Verhandlungen sie auch in Westeuropa zu stationieren, verdeutlichte, daß an eine Fortsetzung der SALT-Verträge im bisherigen Rahmen nicht gedacht war, wenn man davon ausging, daß die USA bis dahin entwickelte Cruise Missiles aufgrund von Rüstungskontrollabkommen nicht wieder verschrotten würden.

Um die Rüstungskontrolle zwischen den beiden Blöcken nicht aus dem Griff zu verlieren, bzw. um sie überhaupt in den Griff zu bekommen, war es also notwendig, auch die Waffensysteme der Grauzone vertraglich zu erfassen. Denn mit fort-

1) Vgl. *ibid.*, S. 174.

2) Vgl. Weißbuch 1979, a.a.O., S. 74.

schreitender Modernisierung der Rüstungstechnologien wird die Vergleichbarkeit der Waffen und die Eingrenzung ihrer Einsatzmöglichkeiten immer schwieriger. Definitionen allein durch Reichweitenkriterien für strategische oder taktische Waffen genügen für einen Vergleich nicht mehr, wie am Beispiel SS-16/SS-20 deutlich wurde. Zielprogrammierung von Gefechtsköpfen, Treibstoffarten oder Zusatztanks, Austausch von Waffenzuladungen, Mobilität von Startplattformen (Schiffen, fahrbaren Rampen, Transportflugzeugen etc.), die Mehrzweckfähigkeit von Startgeräten, neue Startverfahren (Kaltstart), neue Nachladetechniken für ballistische Flugkörpersysteme (Pershing-II, Lance, SS-20) können den Charakter von Waffensystemen schnell verändern, was ihre Definition und Eingrenzung problematisch macht.¹⁾ Grauzonen-Systeme ergeben sich nur "aus Inkongruenz von formalen Definitionen für Verhandlungen und der Technik von Waffen"²⁾; sie sind theoretisch jedoch auch zu definieren und somit verhandelbar. Die NATO-Staaten wurden sich also darüber klar, daß in der Rüstung zwischen strategischen und konventionellen Waffen ein Grauzonenbereich angesiedelt war, über den bisher nicht verhandelt wurde. Im folgenden wird daher betrachtet, welche Rüstungs- und Rüstungsverhandlungsbemühungen sich in diesem Bereich entwickelten. Die Zusammenhänge des NATO-Beschlusses vom Dezember 1979 können so verständlich werden.

2. Die politische Entwicklung von der 'Grauzone' zum TNF-Beschluß der NATO

Lange bevor auf der NATO-Ratstagung vom 12. Dezember 1979 über die Produktion und Stationierung neuer eurostrategischer Waffen ein Beschluß gefaßt wurde, diskutierte man auf politischer und militärischer Ebene die Bedeutung und Problematik des militärischen Mittelstreckenbereichs. Welche Entwicklungen führten zur Entscheidung des westlichen Bündnisses? Wann und warum setzten sie ein?

1) Vgl. Ruehl, Die Begrenzung der strategischen Rüstung, a.a.O., S. 190.

2) Ibid., S. 185.

Konkreter als über 'Grauzonenwaffen', die allgemein Waffensysteme bezeichneten, die nicht in internationale Rüstungskontrollabkommen einbezogen waren, sprach man im Zusammenhang mit dem NATO-Beschluß und den vorangegangenen Debatten häufig von Waffensystemen, die unter dem Sammelbegriff "Theatre Nuclear Forces" (TNF) zusammengefaßt wurden.¹⁾ Gemeint sind damit Nuklearwaffen, die auf dem europäischen Gefechtsfeld Anwendung finden könnten. Sie werden daher auch als nukleare Gefechtsfeldwaffen oder eurostrategische Waffen bezeichnet.²⁾ Da das Spektrum der TNF eine Vielfalt von Systemen mit unterschiedlichen Einsatz- und Reichweitencharakteristika umfaßt, läßt sich der Bereich der "Theatre Nuclear Forces" noch weiter untergliedern. Das Weißbuch der Bundesregierung machte folgende Unterscheidungen³⁾:

- TNF kurzer Reichweite (Short Range TNF = SRTNF)
= Systeme bis 100 km Reichweite: nukleare Sperrmittel, nukleare Rohr- und Raketenartillerie;
- TNF mittlerer Reichweite (Medium Range TNF = MRTNF)
= Systeme mit 100 bis 1.000 km Reichweite; nuklearfähige land- und seegestützte taktische Flugzeuge, Raketen;
- TNF großer Reichweite (Long Range TNF = LRTNF)
= Systeme mit Reichweiten über 1.000 km: Mittelstreckenbomber, schwere Jagdbomber, Mittelstreckenraketen⁴⁾ und seegestützte ballistische Raketen.⁵⁾

1) Etwa seit Ende 1981 setzte sich anstelle der Bezeichnung TNF der unverfänglichere Ausdruck INF (intermediate-range nuclear forces) durch. Die am 30. November 1981 in Genf begonnenen Verhandlungen über diese Waffensysteme laufen offizielle unter dem Titel 'INF-Gespräche'.

2) Die Abkürzung "TNF" und die angegebenen Begriffe werden im folgenden synonymisch gebraucht.

3) Bundesminister der Verteidigung, Weißbuch 1979. Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr. Bonn 1979, S. 105-108.

4) Das Weißbuch gibt hier noch die Unterscheidung MRBM und IRBM an, = Medium-Range Ballistic Missile und Intermediate-Range Ballistic Missile.

5) Sie werden auch als SLBM = Submarine-Launched Ballistic Missile im Weißbuch bezeichnet.

Diese Aufteilung war recht ungewöhnlich, da sie aus nicht erkennbarem Grund die meistens zusammen betrachteten Waffensysteme mittlerer und längerer Reichweite voneinander trennte und sich so bei der Auflistung nur einzelner Reichweiten kein präzises Bild der europäischen Gefechtsfeldwaffen abzeichnen konnte.¹⁾

Eine Kategorisierung nuklearer Waffensysteme in nur taktische oder strategische Waffen sowie den Sammelbegriff TNF hielten Rüstungsfachleute wie Johannes Altmeyen, für "nicht sehr brauchbar"²⁾. Konkreter unterschied Altmeyen die nuklearen Waffensysteme des westlichen Bündnisses nach folgenden Einsatzkriterien³⁾:

- Nukleare Gefechtsfeld-Unterstützungswaffen; dazu gehören Waffensysteme mit einer Reichweite bis etwa 130 km, wie z. B. nukleare Sperrmittel, nukleare Rohrwaffen, nuklearfähige Flugzeuge und Kurzstreckenraketen bis zu einer Reichweite der Lance (130 km).
- Nukleare Waffensysteme zur Gefechtsfeldabriegelung: dazu gehören nukleare Waffensysteme mit einer Reichweite bis zur Westgrenze der UdSSR, wie z. B. nuklearfähige Flugzeuge und die Kurzstreckenrakete Pershing IA (750 km).
- Nukleare Mittelstreckenwaffen; dazu gehören Waffen mit einer Reichweite in das Territorium der Sowjetunion.
- Zentrale nukleare Systeme, solche die vom Territorium der Vereinigten Staaten aus das der Sowjetunion erreichen können, landgestützte Interkontinentalraketen, seegestützte ballistische Raketen und Langstreckenbomber.

Das Weißbuch berücksichtigte in seiner Aufzählung nuklearfähiger Mittelstreckensysteme zum Beispiel nicht die Flugzeuge Jaguar, A-6E, A-7E und vor allem auch nicht die 400 auf Poseidon-U-Booten stationierten, vermirvten Gefechtsköpfe. Andere rüstungsvergleichende Publikationen wiederum

1) Vgl. Milton Leitenberg, Die taktischen Nuklearwaffen großer Reichweite der NATO und der WVO, in: Studiengruppe Militärpolitik, Aufrüsten, um abzurüsten? a.a.O., S. 29.

2) Johannes Altmeyen, Einige Aspekte der Debatte über nukleare Mittelstreckenraketen, in: Die neue Gesellschaft, Heft 10, 1979, S. 860.

3) Vgl. ebenda.

zogen diese Waffen mit in ihre Berechnungen ein¹⁾, da sie von europäischen Gewässern aus Atomwaffen in sowjetisches Gebiet bringen können. In den SALT-Verhandlungen zählen diese Gefechtsköpfe offiziell jedoch zu den strategischen Waffen der USA. Dies ist der Grund, die Anwendbarkeit dieser Waffen für den europäischen Bereich zu übersehen und sie nicht in Auflistungen der Theatre Nuclear Forces einzubeziehen. Diese nur beispielhaft genannten Unterscheidungen - von Streitigkeiten über die qualitativen Eigenschaften verschiedener Waffensysteme ganze abgesehen - verdeutlichen bereits einige der Schwierigkeiten, die in der Diskussion um eine Modernisierung bzw. Erweiterung der Nuklearwaffen in Europa auftraten.

Schon seit Anfang der 70er Jahre wurde in militärischen und politischen Fachkreisen eine Modernisierung der taktischen Nuklearwaffen als Unterstützung der konventionellen europäischen Kräfte erwogen.²⁾ Gleichzeitig wurden in dieser internen Debatte jedoch auch die Anwendungsmöglichkeiten dieser Nuklearwaffen als Mittel der NATO-Defensivstrategie der 'flexible response' auf europäischem Raum in Frage gestellt.³⁾

Die Nukleare Planungsgruppe der NATO (NPG), ein aus acht Vertretern der NATO-Mitgliedstaaten gebildeter Ausschuss für Beratungen zur gemeinsamen nuklearen Verteidigungspolitik des Bündnisses, befaßte sich offiziell ab 1975 regelmäßig mit Modernisierungsaspekten der TNF-Systeme.⁴⁾ Verstärkt wurde diese Aufmerksamkeit dadurch, daß die NATO von der Modernisierung sowjetischer Mittelstreckenwaffen (SS-20,

1) Vgl. z. B. The Military Balance 1979-1980, hrsg. vom International Institute for Strategic Studies, London 1979, S. 114-117.

2) Vgl. Tactical Nuclear Weapons: European Perspectives, hrsg. von Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), London 1978, passim; dort vor allem der Aufsatz von Milton Leitenberg: Background Information on Tactical Nuclear Weapons (primarily in European Context), S. 3-130.

3) Vgl. Lothar Ruehl, Machtpolitik und Friedensstrategie, Hamburg 1974, S. 123 f.

4) Vgl. Lothar Ruehl, Der Beschluß der NATO zur Einführung

Backfire) erfuhr und daraus eine möglicherweise erhöhte Bedrohung Westeuropas ableiten konnte. Im Frühjahr 1975 erhielt der Westen durch den amerikanischen Aufklärungssatelliten 'Big bird' zum ersten Mal Informationen über Erprobungen der SS-20, die auf der sowjetischen Halbinsel Kamtschatka aufgestellt waren.¹⁾ Nach der endgültigen Dislozierung der SS-20 zwei Jahre später²⁾ bekamen jene Stimmen innerhalb der NATO immer mehr Gewicht, die eine Gefährdung Westeuropas durch die neuen sowjetischen Entwicklungen voraussahen, denen der Westen, wie es hieß, nichts Vergleichbares entgegenzusetzen hatte.

Die Sowjetunion war zwar schon seit Ende der 50er Jahre im Besitz eines ausgebauten Mittelstreckenpotentials³⁾, wohingegen der Westen diesen Bereich, bewußt und gestützt auf amerikanische strategische Waffen, nicht ausschöpfte. Doch nach Abschluß von SALT I und im Zuge der sowjetischen Innovationsbemühungen um das Mittelstreckenpotential breitete sich im Westen die Meinung aus, daß in Westeuropa eine Raketenlücke bestehe, die es zu schließen galt, wenn die sowjetische Überlegenheit in Europa nicht zu einer existentiellen Bedrohung anwachsen sollte.

Trotz manch kritischer Stimmen in den NATO-Staaten, Westeuropa verstärkt mit nuklearen Waffen auszurüsten, wurden derartige Bemühungen im Bündnis angesichts wachsender Besorgnis

Forts. Fußnote 4)

nuklearer Mittelstreckenwaffen, in: Europa Archiv, 35. Jg. (1980), H. 4, S. 99; die TNF-Problematik wurde ab 1975 regelmäßig in den offiziellen Kommuniken der NPG hervorgehoben, das bedeutet, daß diese Thematik sicher schon zuvor die NATO-Gremien beschäftigte, vgl. NATO Text of Final Communiqués (Vol. II) 1975-1980, NATO Information Service Brüssel, o. J..

1) Vgl. Helmut Berndt, Grauzonenwaffen bedrohen Europa, in: Zivilverteidigung Nr. 2, 1977, S. 30; vgl. auch Der Spiegel, 35. Jg. (1981), H. 28, 6. 7. 1981, S. 128.

2) Vgl. Ruehl, Der Beschluß der NATO, a.a.O., S. 104.

3) 750 SS-4 'Sandal' und SS-5 'Skean', die 1968 auf 580 reduziert wurden; vgl. North Atlantic Assembly, Military Committee, General Report on the Security of the Alliance, the Role of Nuclear Weapons, presented by: Klaas G. de Vries, General Rapporteur, Oktober 1979, S. 6; Theo Sommer, Welt-

über die Angriffsfähigkeit des Warschauer Paktes vorange-
trieben. In der "ministerial guidance" der Verteidigungs-
minister vom 23. Mai 1975 hieß es, es bestehe "der Zweck
der taktisch-nuklearen Schlagkraft in der Verstärkung der
abschreckenden und defensiven Wirkung der NATO-Streitkräfte
gegen einen konventionellen Großangriff sowie in der Ab-
schreckung gegenüber der Erweiterung begrenzter konventionel-
ler Angriffe und dem möglichen Einsatz taktischer Nuklear-
waffen durch den Aggressor".¹⁾

Die Nukleare Planungsgruppe und der Verteidigungsplanungs-
ausschuß (DPC), der aus Vertretern der 14 NATO-Mitglieds-
staaten besteht, die sich am integrierten Verteidigungs-
system der NATO beteiligen, und der mit seinen Aus-
schüssen die wichtigen Fragen des Bündnisses beurteilt, haben
im Juni 1976 auch erstmals festgestellt, daß ihnen das stra-
tegische Kräfteverhältnis zwischen Ost und West und vor allem
in Europa durch die veränderte nukleare sowjetische
Rüstung Sorge bereite, und daß eine Verbesserung der Mittel-
streckenwaffen der NATO nötig sei.²⁾

Bundeskanzler Helmut Schmidt war einer der ersten Politiker,
die öffentlich zu dieser Problematik Stellung nahmen und zu
umsichtigem Handeln für die Zukunft in bezug auf die sowje-
tische Rüstungsentwicklung mahnte. In einer Rede vor dem
NATO-Rat in London am 10. Mai 1977 betonte Schmidt zunächst,
daß nach den SALT-II-Verhandlungen eine annähernde Parität
zwischen der Sowjetunion und den USA auf der Ebene der stra-
tegischen Nuklearwaffen eingetreten sei. Dies werde "in den
kommenden Jahren zwangsläufig, zumindest im atlantischen
und europäischen Rahmen, die politisch und militärische Rolle

¹⁾ Kommunique über die Ministerkonferenz des Verteidigungs-
planungsausschusses vom 23. 5. 1975, in: Europa Archiv,
30. Jg. (1975), H. 15, S. D 385.

²⁾ Vgl. Kommuniqués der Nuklearen Planungsgruppe und des Ver-
teidigungsplanungsausschusses vom 18. 6. bzw. 15. 6. 1976,
in: Europa Archiv, 31. Jg. (1976), H. 19, S. D 531 ff bzw.
534 f; hier wurde auch schon die Einführung neuer Techno-
logien wie der Cruise Missile erwogen; Ruehl weist darauf
hin, daß man dies in den NATO-Gremien schon seit Frühjahr
1975 wegen Auslegung der Vereinbarungen von Wladiwestok tat,

der strategischen Kernwaffen als einer normalen Komponente unserer Verteidigung und Abschreckung auf ein geringeres Maß reduzieren; die strategische nukleare Komponente wird dann mehr und mehr verstanden werden als ein Instrument des letzten Rückgriffs in den Händen und im Eigentum und zum Schutz des Überlebens des Besitzers dieser Waffen."¹⁾ Aus diesen Überlegungen zog Helmut Schmidt den Schluß, den Blick stärker auf die konventionellen Verteidigungsmöglichkeiten zu legen.

Im Herbst desselben Jahres, am 28. Oktober 1977, ergänzte der Bundeskanzler seine Ansichten in einem Vortrag vor dem Londoner Institut für strategische Studien (IISS). Er hob erneut die neutralisierende Wirkung von SALT auf die strategischen Potentiale der beiden Großmächte hervor und erklärte dann: "Aber: Eine auf die Weltmächte USA und Sowjetunion begrenzte strategische Rüstungsbeschränkung muß das Sicherheitsbedürfnis der westeuropäischen Bündnispartner gegenüber der in Europa militärisch überlegenen Sowjetunion beeinträchtigen, wenn es nicht gelingt, die in Europa bestehenden Disparitäten parallel zu den SALT-Verhandlungen abzubauen. Solange dies nicht geschehen ist, müssen wir an der Ausgewogenheit aller Komponenten der Abschreckungsstrategie festhalten. Das bedeutet: Die Allianz muß bereit sein, für die gültige Strategie ausreichende und richtige Mittel bereitzustellen und allen Entwicklungen vorzubeugen, die unser unverändert richtigen Strategie die Grundlage entziehen könnte.... Wir Europäer haben zu Beginn der SALT-Gespräche die enge Verbindung zwischen der Parität auf dem strategisch-nuklearen Gebiet einerseits und dem taktisch-nuklearen und konventionellen Sektor andererseits nicht klar genug gesehen oder nicht klar genug artikuliert. Es gilt jetzt, die Verzahnung von SALT und MBFR klar zu erkennen und daraus die notwendigen praktischen Schlüsse zu ziehen."²⁾

1) Rede Helmut Schmidts am 10.5.1977 in London, in: Abrüstung und Rüstungskontrolle, Dokumentation zur Haltung des Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1979, S. 103 f.

2) Ausführungen von Bundeskanzler Schmidt vor dem IISS am 28. 10. 1977. in: Abrüstung und Rüstungskontrolle, a.a.O.,

Mit diesen oft als Markstein in der TNF-Diskussion bezeichneten Worten machte Bundeskanzler Schmidt das Interesse Westeuropas bzw. der Bundesrepublik deutlich, "richtige Mittel", das heißt, neue Waffensysteme für Westeuropa in Dienst stellen zu wollen. Im Mai 1978 wies Helmut Schmidt in einer Rede vor den Vereinten Nationen wiederum auf die "enorme Vernichtungskraft"¹⁾ der sowjetischen Mittelstreckenraketen hin, die im Sinne eines ausgewogenen militärischen Gleichgewichts nicht außer Betracht bleiben dürften.

Der damalige amerikanische Außenminister Cyrus Vance erklärte im Dezember desselben Jahres, daß die NATO sich bereits mit Gegenmaßnahmen gegen die sowjetische Rüstungsentwicklung befasse. Die Sowjets müßten begreifen, daß der Westen keine Schwächung der westlichen Abschreckung, einschließlich der nuklearen Kräfte in Europa, zulassen werde. Es liefen verschiedene Modernisierungsprogramme, und im Bündnis fänden intensive Gespräche statt, um einen gemeinsamen Plan auszuarbeiten.²⁾ Allerdings diskutierte man bis 1979 auch, ob die strategischen Nuklearwaffen der USA nicht zum Schutze Westeuropas gegen die sowjetischen Mittelstreckenwaffen ausreichten. Verteidigungsminister Harold Brown betonte in den Jahren 1977 und 1978 immer wieder, daß das amerikanische Angriffspotential bei weitem genüge, um alle über große Entfernung hinweg erfaßbaren Ziele in der Sowjetunion abzudecken.³⁾ Hohe Beamte des Nationalen Sicherheitsrates (NSC) der USA versicherten, "daß eine amerikanische Mittelstreckenrüstung aus strategischen Gründen nicht notwendig sei; doch wenn die europäischen Verbündeten aus psychologischen Gründen um der politischen Solidarität willen einen zusätzlichen Beweis in Form zusätzlicher Waffen für Europa wollten, würden die Vereinigten Staaten ein solches Begehren ernsthaft und wohlwollend prüfen."⁴⁾

1) Helmut Schmidt vor den Vereinten Nationen am 26. 5. 1978, in: Abrüstung und Rüstungskontrolle, a.a.O., S. 143.

2) Zit. nach Helmut Berndt, Grauzonenwaffen bedrohen Europa, a.a.O., S. 30.

3) Vgl. Lothar Ruehl, Der Beschluß der NATO, a.a.O., S. 104, Informationen Ruehls aus persönlichen Gesprächen.

4) So das Mitglied des NSC-Stabes David Aron 1978 zu deutschen

Ein Punkt, der auf die Diskussion und spätere Entscheidung über die TNF-Waffen in Westeuropa starken Einfluß ausübte, war die "Nichtentscheidung" über die 'Enhanced Radiation Weapon' (ERW) - die sogenannte Neutronenwaffe - im Jahre 1978.¹⁾ Seit Mitte der siebziger Jahre diskutierte man innerhalb der NATO die Ausrüstung Westeuropas mit der Neutronenbombe, einer nuklearen Waffe, die sich gegenüber den herkömmlichen Atombomben durch erhöhte Strahlung und geringere Druck- und Hitzewellen unterschied, so daß sie geringere Kollateralschäden²⁾ verursachte und daher für einen begrenzten Einsatz auf dem Gefechtsfeld - zum Beispiel zur Panzerabwehr - geeignet erschien.³⁾

-
- 1) Näheres zur Neutronenbombe vgl. Gerhard Kade/Martin Niemöller (Hrsg.), Die Neutronenbombe, Analysen und Stellungnahmen, Köln 1977, dort vor allem: Josef Rodejohann, Entwicklung, Wirkungsweise und Gefahren der Neutronenbombe, S. 48 ff; auch Anton-Andreas Guha, Die Neutronenbombe oder die Perversion des Denkens, Frankfurt/Main 1977; Wayne Biddle, Neutron Bomb: An Explosive Issue, in: The New York Times Magazin, 15. 11. 1981, S. 46 - 62.
 - 2) Bei der US-Armee wird unter Kollateralschaden (collateral damage) ein "unerwünschter materieller Schaden und personelle Opfer" verstanden, die durch eigene nukleare Waffen erzeugt werden; vgl. S.T. Cohen/W.R. van Cleave, Western European Collateral Damage from Tactical Nuclear Weapons, in: RUSI-Journal, H. 2, 1976, S. 33.
 - 3) Die Neutronenwaffe beruht nicht, wie herkömmliche Atomwaffen, auf dem Prinzip der Kernspaltung (fission), sondern auf dem der Kernverschmelzung (fusion). Bei der "Kernspaltungsbombe" werden nur fünf Prozent der Energie in Form von radioaktiver Strahlung freigesetzt, die Restenergie verursacht durch Erhitzung der Luft ein Vakuum, so daß ein starker Druckstoß entsteht, der dann in weitem Umkreis Schäden hervorruft. Die Fusionsbombe dagegen wirkt ganz anders: sie setzt 80 Prozent ihrer Energie in Form von radioaktiver Strahlung frei, nur knapp 20 % als Hitze und Druck. Die bei der Fusionsbombe freiwerdende "harte" Neutronenstrahlung kann - im Gegensatz zur "weichen" Alpha-Strahlung mit geringer Wirkungsreichweite - Metall, Stein oder Beton mühelos und weitgehend ohne Beschädigungen des Materials durchdringen; Körperzellen des menschlichen Organismus zerstört die Neutronenstrahlung jedoch. Weil die Neutronenbombe also Lebewesen vernichten kann, Material und Geräte jedoch verschont, einen eingrenzbbaren Wirkungsbereich besitzt und so unerwünschte Nebenschäden vermeidet, und da Druck- und Hitzewelle über den Radius des Strahlenbereichs nicht hinausgehen, erscheint die Neutronenbombe als eine geeignete nukleare Gefechtsfeldwaffe; vgl. Guha, a.a.O., S. 13 ff.

Schon seit Ende der 50er Jahre wurde an den Vorläufern der heutigen Enhanced Radiation Weapons gebaut. Aus technischen und politischen Gründen setzten sich diese Entwicklungen jedoch nicht durch.¹⁾ Anfang der 70er Jahre entstand erneut ein Interesse an nuklearen Kriegsführungsmöglichkeiten unterhalb der Schwelle zum allgemeinen Nuklearkrieg.²⁾ Ein Modernisierungsversuch bei den taktischen Nuklearwaffen für Europa scheiterte 1973: Die "Mininucs" - einfache Verkleinerungen von Atombomben des Prinzips Kernspaltung - konnten den atomaren Verteidigungsoptionen für Europa nicht genügen, da sie die Grenze zwischen konventioneller und nuklearer Munition zu verwischen drohten und deshalb die Gefahr der Eskalation zum allgemeinen Nuklearkrieg erhöhten.³⁾

Zur Stärkung der Vorneverteidigung und zur Glaubwürdigkeit der Strategie der flexiblen Erwiderng wünschten die europäischen NATO-Mitglieder jedoch seit 1973 eine Modernisierung der nukleartaktischen Waffen. Die Neutronenbombe war darauf die erste amerikanische Offerte.⁴⁾ Seit 1973 befaßten sich NATO-Gremien offiziell mit dieser Waffe.⁵⁾ Die Öffentlichkeit erfuhr bis Mitte 1977 allerdings nichts über ihre Entwicklung und Verwendungsmöglichkeiten. Auch im sorgfältig beobachteten Verteidigungshaushalt des Pentagon war das Entwicklungsbudget nicht verzeichnet und abgebucht, sondern im Etat der ERDA, der

-
- 1) Der damalige amerikanische Verteidigungsminister McNamara war der Auffassung, daß zwischen konventioneller und nuklearer Kriegsführung eine klare Unterscheidung bestehen müsse, so daß alle Waffensysteme, die diese Trennung gefährdeten, politisch keine Chance mehr hatten; vgl. Gerd Krell, Rüstungsdynamik und Rüstungskontrolle, Frankfurt/Main 1977, S. 93-95.
 - 2) Vgl. Rodejohann, a.a.O., S. 54.
 - 3) Vgl. *ibid.*, S. 55.
 - 4) Lothar Ruehl, Die Nichtentscheidung über die "Neutronenwaffe", in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 5, S. 140.
 - 5) Vgl. Testimony in U.S. Congress. Joint Committee on Atomic Energy. Military Applications of Nuclear Technology. Hearing before the Subcommittee on Military Application, Part 1, 93rd Cong., 1st sess. 1973 (Washington D.C.: GPO, 1973), S. 10 und part 2, S. 101 f. Vgl. auch S.T. Cohen, The Neutron Bomb, Political, Technological and Military Issues, Washington D.C. 1978, S. 30 ff; Manfred Wörner, Die Neutronenwaffe, in: Guha, a.a.O., Dokument III, S. 142; Ruehl, Die Nichtentscheidung...

amerikanischen Energieforschungs- und Entwicklungsbehörde.¹⁾ Eine Information über die Neutronenwaffe und eine daran anschließende heftige Reaktion der Öffentlichkeit erfolgte erst am 6. Juni 1977 durch die Washington Post, als der Journalist Walter Pincus die Enhanced Radiation Weapon als "Neutronenbombe" vorstellte, die nur Menschen töte, aber Material unversehrt lasse.²⁾ Dies war der Beginn einer ausgedehnten Debatte in der Öffentlichkeit, im amerikanischen Senat und im NATO-Bündnis, um das Für und Wider der Entwicklung und vor allem der Einsatzmöglichkeiten der Enhanced Radiation Weapons als modernisierte nukleare Gefechtsfeldwaffe für Europa.³⁾ Diese Auseinandersetzung endete 1978 mit der Entscheidung Präsident Carters, die Neutronenbombe nicht bauen zu lassen; das heißt, Carter modifizierte den ablehnenden Beschluß am 7. April 1978, indem er bekanntgab, daß die endgültige Entscheidung über die Produktion von Neutronenwaffen vorläufig aufgeschoben werde.⁴⁾ Die endgültige Entscheidung sollte unter anderem davon abhängig gemacht werden, in welchem Ausmaß die Sowjetunion in ihren konventionellen und nuklearen Rüstungsprogrammen und Streitkräftedislozierungen, die die Sicherheit der Vereinigten Staaten und Westeuropas berührten, Zurückhaltung zeige. Alles in allem ergab das ständige Hin und Her und schließlich der Beschluß über den Produktionsaufschub der Neutronenbombe ein Bild der Schwäche und der Handlungsunfähigkeit des Atlantischen Bündnisses.

1) Vgl. Guha, a.a.O., S. 9.

2) Vgl. Walter Pincus, Neutron Killer Warhead Buried in ERDA Budget, in: Washington Post, 6. Juni 1977.

3) Zum Verlauf der Debatte vgl. z. B. Ruehl, Die Nichtentscheidung über die "Neutronenwaffe", a.a.O..

4) Erklärung des amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter am 7. 4. 1978, in: Europa Archiv, 33. Jg. (1978), H. 17, S. D 470.

Ein Debakel ähnlich der 'Nichtentscheidung' über die Neutronenwaffe sollte sich bei der Modernisierung der LRTNF, der Mittelstreckenwaffen langer Reichweite, nicht wiederholen.¹⁾ Um dies zu vermeiden, gingen dem Beschluß der NATO zur Einführung neuer Mittelstreckensysteme lange Konsultationen in den NATO-Gremien und auf der Ebene der Regierungschefs voraus. Lothar Ruehl erklärte dazu: "Nachdem die moralische Frage der Allianzsolidarität allseits gestellt war und die Nachwirkungen des politischen 'Neutronenschocks' von 1978 die Regierungen auf das Thema 'Entscheidungsfähigkeit' fixiert hatte, drängte der Nachrüstungsbeschluß sich auf. Es besteht kein Zweifel, daß die Beweggründe mehr politisch-psychologischer als militärischer Natur waren."²⁾ Man kann also annehmen, daß es in dieser Situation beim Modernisierungsbeschluß der NATO im Dezember 1979 mehr darauf ankam, die Fähigkeit des Bündnisses zu demonstrieren, eine gemeinsame Entscheidung zu treffen, als darauf, über ein bestimmtes militärisches Programm zu verhandeln.³⁾

Bei den rüstungstechnischen und politischen Bemühungen um ein europäisches Mittelstreckenpotential zeigten sich nun allmähliche Fortschritte - wie auch noch im folgenden Kapitel zur Arbeit der NATO-Gremien beschrieben wird. Auf dem Vierer-Gipfel in Guadeloupe, einem informellen Zusammentreffen des amerikanischen, französischen, britischen und deutschen Staats- und Regierungschefs am 5. und 6. Januar 1979, besprachen sich die "Großen Vier" unter anderem auch über sicherheitspolitische Themen, wobei einer Modernisierung des europäischen Mittelstreckenpotentials und Rüstungskontrollverhandlungen darüber in SALT III entgegengesehen wurde. Bundeskanzler Schmidt äußerte in Guadeloupe lediglich Bedenken, neue Mittelstreckenwaffen allein

1) Vgl. Gregory Treverton, Nuclear Weapons in Europe, in: Adelphi Paper No. 168, Summer 1981, S. 24.

2) Lothar Ruehl, Der Beschluß der NATO zur Einführung nuklearer Mittelstreckenwaffen, in: Europa Archiv, 35. Jg. (1980), H. 4, S. 104.

3) Klaas G. de Vries, General Rapporteur, General Report on the Security of the Alliance. The Role of Nuclear Weapons

in der Bundesrepublik zu stationieren.¹⁾

Unter den europäischen Bündnispartnern machten sich also schon vor dem NATO-Beschluß im Dezember 1979 politische Auseinandersetzungen bemerkbar, in welchen Ländern die geplanten TNF-Systeme langer Reichweite aufgestellt werden könnten. Vor allem Bundeskanzler Schmidt und andere sozialdemokratische Politiker hatten immer wieder gefordert, daß die Bundesrepublik bei der Stationierung amerikanischer Nuklearwaffen nicht in eine "singuläre" Lage kommen solle²⁾ und deshalb außer Großbritannien, das sowieso über eigene Nuklearwaffen verfügte, wenigstens ein weiteres europäisches, nicht-nukleares NATO-Land zur Stationierung von LRTNF bereit sein müsse. Damit wurde die bundesrepublikanische Zustimmung zu einer LRTNF-Stationierung von einer Zusage der belgischen, niederländischen oder italienischen Regierung abhängig gemacht. Luxemburg schied wegen seiner geringen geographischen Ausdehnung als Stationierungsland aus; Norwegen und Dänemark kamen wegen ihres "Nicht-Nuklear-Status" für eine Stationierung nicht in Frage. Man fragt sich dabei wie stark die Dringlichkeit einer Mittelstreckenwaffenmodernisierung in den Augen der Bundesrepublik eigentlich war, wenn sie bereit war, eine Entscheidung von den Stimmungen der anderen europäischen Parlamente abhängig zu machen. Die CDU/CSU-Opposition im deutschen Bundestag bestritt allerdings die Bedingung, die Bundesrepublik solle nicht allein Stationierungsland werden. Sie plädierte dafür, daß die Bundesrepublik notfalls auch als einziges Land amerikanische Nuklearwaffen mittlerer Reichweite aufnehmen solle, um der sowjetischen Bedrohung entgegentreten zu können.³⁾

1) Vgl. Deutsche Politik nach Guadeloupe, in: Neue Zürcher Zeitung, 14. 1. 1979; Die Vier im Dickicht, in: Die Zeit, 12. 1. 1979.

2) Vgl. Ruehl, Der Beschluß der NATO, a.a.O., S. 103.

3) Vgl. z. B. Interview mit Franz Josef Strauß, in: Die Welt, 12. 2. 1979; Manfred Wörner, Bundestagsrede vom 8. 3. 1979, in: Johannes Altmeppen, Einige Aspekte der Debatte über nukleare Mittelstreckenraketen, in: Die neue Gesellschaft, H. 10, 1979, S. 865.

Die innenpolitischen Uneinigkeiten in Sachen "Nachrüstung" wirkten sich noch bis zum Votum der belgischen und niederländischen Minister auf der NATO-Sondersitzung am 12. Dezember 1979 aus. In diesen Ländern gab es keine endgültige Zustimmung für die Aufnahme von je 48 Cruise Missiles und je 16 landbeweglichen Startfahrzeugen. ¹⁾ Auch die Niederlande und Belgien votierten schließlich zum NATO-Kommunique, ließen aber ihre Vorbehalte protokollieren. So forderten die niederländischen Minister einen Aufschub der Entscheidungen um zwei Jahre, und die Belgier wollten sich erst im Frühjahr 1980 entscheiden, ob in ihrem Land TNF-Waffen stationiert werden sollten. ²⁾

Es ging hierbei um die Aufteilung der Entscheidung in eine grundsätzliche Zustimmung zum NATO-Beschluß und um eine Stationierungsentscheidung. Eine solche Splitterung, die die Belgier und Niederländer wünschten, wurde von den USA zwar als Negativvotum angesehen ³⁾, stellte jedoch die einzige Kompromißlösung dar, die die Unstimmigkeiten unter den westeuropäischen Alliierten glätteten und einen NATO-Beschluß doch noch möglich machte. Demnach wurde im Dezember 1979 die Entscheidung über die Produktion neuer Mittelstreckenraketen gefällt, aber es wurde noch nicht definitiv festgelegt, ob und wo die Waffen in den Niederlanden und in Belgien stationiert würden. Dänemarks Einwände und sein Vorschlag, den gesamten Beschluß um ein halbes Jahr aufzuschieben, fanden bei den übrigen NATO-Ministern kein Gehör. ⁴⁾ Da sich aber Großbritannien und Italien neben der Bundesrepublik bereiterklärten, die geplanten Mittelstreckensysteme auf ihren Territorien aufzustellen ⁵⁾, war das Prinzip der im NATO-Beschluß festgelegten Grundsätze - Produktion von Mittelstreckenwaffen,

1) Vgl. Ruehl, Der Beschluß der NATO, a.a.O., S. 106.

2) Vgl. Briefing des Auswärtigen Amtes am 12. 12. 1979, Thema: Sondersitzung der Außen- und Verteidigungsminister, unkorrigiertes Manuskript, S. 2 f. Stanley R. Sloan, NATO Theatre Nuclear Forces: Modernisation and Arms Control, The Library of Congress, Congressional Research Service, Issue, Brief No. IB 81128, 15. 10. 1981, S. 10 f.

3) Vgl. Ruehl, Der Beschluß der NATO, a.a.O., S. 107.

ihre spätere Stationierungsmöglichkeit und ein gleichzeitiges Verhandlungsangebot - gewährleistet.

3. Vorbereitungen auf der NATO-Ebene

In der NATO wurde also schon seit Anfang der 70er Jahre die Frage einer Modernisierung der europäischen nuklearen Waffensysteme diskutiert, zunächst vor allem die der kurzen Reichweiten, die die Kampfkraft des westlichen Bündnisses gegen eine konventionelle Überlegenheit des Warschauer Paktes stärken sollten. Im Dezember 1976 nahmen die westlichen Verteidigungsminister zum ersten Mal zur bevorstehenden Dislozierung der sowjetischen Mittelstreckenraketen SS-20 Stellung.¹⁾ Spätestens seit diesem Jahr verlagerte sich der Interessenschwerpunkt einer Modernisierung europäischer Nuklearwaffen von den nukleartaktischen Waffen auf die weiterreichenden Nuklearwaffen, wie zum Beispiel die Langstrecken-Marschflugkörper (Long Range Cruise Missiles = LRCM).²⁾

Auf der Frühjahrstagung der NATO im Mai 1977 sprach man noch nicht gezielt von Maßnahmen zur Modernisierung der Nuklearrüstung Westeuropas. Die Verteidigungsminister des Bündnisses wurden lediglich aufgefordert, die militärische Situation in Europa zu analysieren und ein langfristiges Verteidigungsprogramm auszuarbeiten, "das die NATO-Streitkräfte in die Lage versetzen sollte, sich den veränderten Verteidigungsbedürfnissen der achtziger Jahre anzupassen".³⁾ Konkreter äußerte sich der damalige amerikanische Verteidigungsminister Harold Brown

Forts. Fußnote 5)

gierung zur NATO-Ratstagung in Brüssel, S. 1406.

- 1) Vgl. Kommunique der Ministertagung des Verteidigungsplanungsausschusses der NATO in Brüssel am 7. und 8. 12. 1976, in: Europa Archiv, 32. Jg. (1977), H. 4, S. D 98.
- 2) Vgl. Ruehl, Der Beschluß der NATO, a.a.O., S. 100.
- 3) Kommunique der Ministertagung des Nordatlantikrats in London am 10. und 11. 5. 1977, in: Europa Archiv, 32. Jg. (1977), H. 12, S. D 340.

im Anschluß an die Tagung des Verteidigungsplanungsausschusses der NATO, als er sagte, falls bei den Wiener MBFR-Verhandlungen keine Abkommen über beiderseitige gemeinsame Truppenhöchststärken erreicht würden, bliebe der NATO nichts anderes übrig, als "auf die militärische Aufrüstung der Sowjetunion und des Warschauer Paktes zu antworten".¹⁾ Sonst wäre sie dem konventionellen und einem sehr beträchtlichen operationsgebundenen nuklearen Potential des Warschauer Paktes unterlegen.²⁾

Auf der Ministertagung der Nuklearen Planungsgruppe im Oktober 1977 im italienischen Bari beschrieben die Teilnehmer wiederum eine besorgniserregende Entwicklung durch die Dislozierung sowjetischer Mittelstreckenraketen und informierten sich über die Modernisierungsprogramme der USA, die ein "voll wirksames und glaubwürdiges Abschreckungsgefüge für die Zukunft"³⁾ gewähren sollten. In Bari beschloß die Nukleare Planungsgruppe auch die Konstituierung der High Level Group (HLG), eines auf militärischer Ebene arbeitenden, der Nuklearen Planungsgruppe unterstellten Gremiums, das die Bedeutung der Theatre Nuclear Forces in der NATO-Strategie, die jüngsten Dislozierungen sowjetischer Mittelstreckenraketen, den Bedarf einer TNF-Modernisierung für die NATO und die technischen, militärischen und politischen Möglichkeiten von alternativen Entwicklungen bei den TNF-Waffen der NATO prüfen sollte. Die ersten Arbeitsergebnisse der High Level Group lassen sich in folgenden vier Punkten zusammenfassen⁴⁾:

1. Eine LRTNF-Modernisierung sollte nicht die Bedeutung der Rolle von Nuklearwaffen vergrößern oder die Strategie der "flexible response" verändern.
2. Durch die Einführung der LRTNF-Waffen sollte sich kein Wechsel im Gesamtbild der europäischen Nuklearwaffen ergeben, womit die LRTNF-Modernisierung also keinen radi-

1) Vgl. Pressekonferenz des amerikanischen Verteidigungsministers H. Brown am 18. 5. 1977 in Brüssel, in: Europa Archiv, 32. Jg. (1977), H. 12, S. D 352.

2) Vgl. ebenda.

3) Kommunique der Nuklearen Planungsgruppe der NATO in Bari am 11. und 12. 10. 1977, in: Europa Archiv, 33. Jg. (1978), H. 7, S. D 195 f.

kalen, sondern einen evolutionären Prozeß im nuklearen Verteidigungsplan der NATO darstelle.

3. Es erschien nicht notwendig, einen direkten, militärisch ebenbürtigen Gegenpart für die SS-20 im Westen aufzubauen; es sollte vielmehr ein Ausgleich in den militärischen Fähigkeiten geschaffen werden, um die Glaubwürdigkeit der Abschreckung aufrechtzuerhalten. Dies erforderte aber, daß der Westen Waffensysteme bereithalten mußte, die Ziele von Westeuropa aus im Gebiet der Sowjetunion bekämpfen konnten.
4. Für eine Dislozierung in Europa sollten Waffensysteme ausgewählt werden, die so sichtbar wie möglich sein sollten- also landgestützte Systeme - um die öffentlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten dieser Waffensysteme so groß wie möglich zu gestalten und mit der Sichtbarkeit auch die Glaubwürdigkeit eines Gegenschlages und so den Abschreckungswert zu vergrößern.

Die High Level Group überprüfte die in Frage kommenden Waffensysteme nach ihren technischen und ökonomischen Bedingungen und konzentrierte ihre Aufmerksamkeit dabei auf drei Waffengruppen¹⁾:

- Pershing-II-Raketen;
- Cruise Missiles;
- neu zu entwickelnde, mobile, ballistische Mittelstreckengeschosse (Medium Range Ballistic Missiles = MRBM).

Diese drei Projektierungen wurden in der Folgezeit hauptsächlich als mögliche Mittelstreckensysteme diskutiert.

Auf der Ministertagung des Nordatlantikrates in Washington im Mai 1978 wurde das ein Jahr zuvor vom NATO-Bündnis in Arbeit gegebene langfristige Verteidigungsprogramm (LTDP = Long Term Defense Program) von den Staats- und Regierungs-

1) Vgl. Klaas de Vries, a.a.O., S. 10.

chefs des Bündnisses verabschiedet.¹⁾ Das LTDP, das die Zusammenarbeit der Bündnispartner in ihrer Verteidigungsplanung bis in die 90er Jahre koordinierte, vereinbarte in einer Arbeitsgruppe, der sogenannten Task Force 10, auch die Modernisierung der nuklearen Kräfte in und für Europa.

Auf der Tagung des Nordatlantikrates im Dezember 1978 in Brüssel äußerten die Minister erneut ihre Besorgnis über den Ausbau der konventionellen wie der nuklearen Streitkräfte des Warschauer Paktes. Dieser Ausbau erfolge, erklärten die NATO-Minister "trotz wiederholter Versicherungen des Ostens, daß sein Ziel nicht darin bestehe, militärische Überlegenheit zu erlangen".²⁾ Damit nahm man auf der NATO-Ratstagung Bezug auf die deutsch-sowjetische Erklärung, die am 6. Mai 1978 bei einem Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Leonid Bresniew, in der Bundesrepublik zwischen Bresniew und Bundeskanzler Schmidt verabredet worden war.³⁾ Beide Seiten hatten dort übereingestimmt, dem Wettrüsten durch Rüstungsbegrenzung begegnen zu wollen, so daß auf der Basis der Parität keine Seite militärische Überlegenheit anstrebte und dennoch eine Verteidigungsfähigkeit gewährleistet blieb.

Die Minister erklärten auf der Brüsseler NATO-Ratstagung, daß sie durch die Rüstungsmaßnahmen von sowjetischer Seite keine Verbindlichkeit mehr in der deutsch-sowjetischen Erklärung erkennen könnten. Sie betonten "angesichts dieser Entwicklungen (der sowjetischen Aufrüstung, d. Verf.) die Notwendigkeit, auch weiterhin die Mittel bereitzustellen, die erforderlich sind, um die Fähigkeit des Bündnisses soweit zu modernisieren und zu stärken, wie dies für die Abschrek-

1) Vgl. Kommuniqué der Ministertagung des Nordatlantikrates in Washington am 30. und 31. 5. 1978, in: Europa Archiv, 33. Jg. (1978), H. 17, S. D 478 ff.

2) Vgl. Kommuniqué der Ministertagung des Nordatlantikrates in Brüssel am 7. und 8. 12. 1978, in: Abrüstung und Rüstungskontrolle, a.a.O., S. 167.

3) Vgl. gemeinsame Erklärung von Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Bresniew und Bundeskanzler H. Schmidt vom 6. 5. 1978, in: Abrüstung und Rüstungskontrolle, a.a.O., S. 134.

kung und Verteidigung notwendig ist".¹⁾

Parallel zu den Untersuchungen der High Level Group wurde Anfang April 1979 auf Anregung der Bundesregierung von der NATO eine besondere Arbeitsgruppe, die Special Group (SG), eingesetzt, die auf Ebene hoher politischer Beamter tagte, und feststellen sollte, welche politischen und rüstungskontrollpolitischen Auswirkungen die TNF-Modernisierungsvorschläge nach sich ziehen würden und wie ein konkretes Rüstungssteuerungsangebot über Mittelstreckenwaffen an den Warschauer Pakt formuliert werden könnte. Zusammen mit der High Level Group sollte die Special Group die Herbsttagungen der NATO im Jahre 1979 vorbereiten, wo voraussichtlich nach den Expertisen dieser beiden Arbeitsgruppen eine Entscheidung über die Modernisierung nuklearer Mittelstreckenwaffen für Europa fallen und gleichzeitig ein Verhandlungsangebot an den Warschauer Pakt mit dem Ziel, das europäische Mittelstreckenpotential in Rüstungskontrollverhandlungen einzubinden, verabschiedet werden sollte.²⁾

Ende September 1979 faßte die Special Group ihre Untersuchungen in einem Bericht zusammen, der nicht veröffentlicht wurde. Einige Hauptpunkte der Studie wurden jedoch bekannt.³⁾ So stimmten die Mitglieder der Special Group überein, daß das Bündnis zuerst neue TNF-Systeme dislozieren müsse, bevor erfolgversprechende Rüstungskontrollverhandlungen angeboten werden könnten. Um eine günstige Verhandlungsgrundlage bei möglichen Rüstungskontrollgesprächen zu erlangen⁴⁾, müsse die NATO zuvor neue Mittelstreckenwaffen produzieren, denn zehnjährige Verhandlungen mit der Sowjetunion über strategische Waffen hätten gezeigt, daß die Sowjetunion nicht ihre schon angelaufenen Rüstungsprogramme gegen erst geplante amerikanische Waffenentwicklungen durch Rüstungsverhandlungen begrenze.

1) Kommunique des Nordatlantikrates vom 7./8. 12. 1978, a.a.O., S. 167.

2) Weißbuch 1979, a.a.O., S. 129.

3) Klaas de Vries, a.a.O., S. 17.

4) Einige Beobachter betrachteten die geplanten Mittelstreckensysteme nicht als militärische Notwendigkeit, jedoch als unumgängliche Verhandlungsgrundlage mit der Sowjetunion, als sogenannte bargaining chips (Trumpfkarten), vgl. Klaas de

Nach Meinung der Special Group sollte SALT III Gesprächsrahmen für TNF-Verhandlungen sein und nicht MBFR oder ein neues Rüstungskontrollforum. Während die USA und die Sowjetunion bei dieser möglichen dritten SALT-Runde bilaterale Verhandlungen führen würden, sollten die europäischen Bündnispartner, die ja Hauptbetroffene des Inhalts dieser Gespräche wären, dabei innerhalb noch nicht näher bestimmter NATO-Gremien am Entscheidungsprozeß teilnehmen können. Weiter war man sich in der Special Group einig, die eigenständigen französischen und britischen Nuklearstreitkräfte aus eventuellen Verhandlungen auszuschließen. Außerdem wollte man die TNF-Reduzierungsgespräche mehrphasig gestalten, so daß man die bedrohlichen Systeme wie die SS-20 zuerst begrenzen und dann den Verhandlungsrahmen Schritt für Schritt erweitern könne. Von seiten der Bundesrepublik stimmte man jedoch dafür, die Theatre Nuclear Forces zusammen mit den strategischen Systemen in einem Paket zu verhandeln, um zu einer gemeinsamen Parität in allen Bereichen der Rüstung zu gelangen.¹⁾ Die Vereinigten Staaten dagegen hielten diese Vorgehensweise für sehr problematisch, um in der Verhandlungsführung schnelle Ergebnisse in dem für den Westen wichtigsten Punkt zu erzielen: in der Begrenzung der SS-20.²⁾

Die Mitglieder der Special Group waren sehr optimistisch in bezug auf die sowjetische Reaktion, die auf ein westliches TNF-Rüstungskontrollangebot erfolgen könnte. Sie maßen den Bedenken der Sowjetunion, die sich durch die geplanten Cruise Missiles und Pershing-Raketen bedroht fühlten, wenig Bedeutung bei. Außerdem wurde die Special Group durch die Vermutung, daß die Sowjetunion hohe Kosten bei einem 'Mittelstreckenwaffenwettlauf' vermeiden wolle, in ihrer Einschätzung eines westlichen Verhandlungsangebotes über die Begrenzung eurostrategischer Waffen zuversichtlich gestimmt.

1) Vgl. *ibid.*, S. 19.

2) Vgl. *ebenda*.

Zwischenberichte der beiden Arbeitsgruppen - der High Level Group und der Special Group - wurden der Nuklearen Planungsgruppe der NATO am 26. und 27. April 1979 vorgelegt. Zu dieser Zeit kam die Nukleare Planungsgruppe zu ihrer 25. Minister-tagung auf dem Luftlandestützpunkt Homestead in Florida zusammen und beriet unter anderem auch über die Berichte der Arbeitsgruppen.¹⁾ Die HLG hatte den Vorschlag unterbreitet, etwa 200 bis 600 Pershing-II und landgestützte Cruise Missiles in Europa zu stationieren.²⁾ Bei der NPG-Tagung in Florida wurden jedoch keine Beschlüsse zur Modernisierung des Mittelstreckenpotentials der NATO gefaßt. Es hieß lediglich, daß man über die umfangreichen Verbesserungen der sowjetischen europabezogenen Kernwaffensysteme besorgt sei und deswegen die europäischen Nuklearstreitkräfte der NATO erhalten und modernisieren wolle, "ohne die Abstützung auf nukleare Waffen zu vergrößern oder die langfristige Verbesserung der konventionellen Streitkräfte zu beeinträchtigen"³⁾ Entscheidungen über den Ausbau europäischer Nuklearstreitkräfte, bedingt durch die nun schon seit Jahren festgestellte erhöhte Bedrohung durch das verbesserte militärische Potential der Sowjetunion, wurden also noch nicht gefällt. Im westlichen Bündnis mußte erst ein Konsens über die Beurteilung der Quantität und Qualität der sowjetischen Bedrohung hergestellt werden und vor allem auch darüber, wie der Westen darauf konkret reagieren sollte. Ein ähnliches Dilemma wie bei der geplanten Einführung der Neutronenwaffen sollte diesmal unbedingt vermieden werden.

In diesem Zusammenhang erläuterte der damalige amerikanische Verteidigungsminister Harold Brown den Entscheidungsprozeß der NATO im Anschluß an die Tagung der Nuklearen Planungsgruppe am 27. April 1979: "Die Tagung... ist auch nicht zu Entscheidungen gekommen. Aber der Meinungsaustausch, der stattgefunden hat, legte den Grund dafür, daß das Bündnis im weiteren Verlauf des Jahres zu einem kollektiven Ergebnis

1) Kommunique der 25. Ministertagung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO am 26. und 27. 4. 1979, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 13, S. D 319 ff.

2) Vgl. Klaas de Vries, a.a.O., S. 11.

3) Kommunique der Nuklearen Planungsgruppe, 26./27. 4. 1979, a.a.O., S. D 319.

hinsichtlich der Modernisierung seiner weiterreichenden Nuklearstreitkräfte für regionalen Einsatz kommen kann... Voraussagen können zu diesem Zeitpunkt nicht besonders fundiert sein, aber es ist meiner Meinung nach sehr wichtig, daß wir vorankommen, und um voranzukommen, ist es nützlich, ein Ziel im Auge zu haben. Ich denke, Ende dieses Jahres wäre ein angemessener Zeitpunkt."¹⁾

Vor der endgültigen Entscheidung über TNF im Dezember 1979 konkretisierten die Allianzmitglieder ihre Rüstungspläne noch einmal auf dem Treffen des Verteidigungsplanungsausschusses und auf der Außenministertagung der NATO. Der Verteidigungsplanungsausschuß tagte am 15. Mai 1979 in Brüssel. Die Teilnehmer brachten wiederum ihre Besorgnis über die Rüstung der Sowjetunion zum Ausdruck und betonten, daß "die Verteidigungsplanung des Bündnisses in erster Linie auf der Bewertung der Möglichkeiten des Warschauer Paktes und nicht auf Vermutungen bezüglich seiner Absichten beruhen muß..."²⁾

Die Außenminister der NATO-Staaten befaßten sich auf ihrer Tagung am 30. und 31. Mai 1979 in Den Haag mit den Berichten der Special Group und der High Level Group und kamen zur gleichen Einschätzung wie die Nukleare Planungsgruppe einen Monat zuvor.³⁾ Auf beiden Konferenzen wurde im Zusammenhang mit der geplanten Einführung neuer europäischer Nuklearwaffen auch die Notwendigkeit von Vorschlägen zur Rüstungskontrolle über diese Waffensysteme betont.

Die nächste NATO-Ratstagung, die im Dezember 1979 stattfinden sollte, wurde also als ein mögliches Datum für einen Beschluß über die neuen europäischen Mittelstreckenwaffen ins Auge gefaßt. Die politischen und militärischen Voraussetzungen waren dafür in den vorangegangenen Treffen vorbereitet worden, so daß die einzelnen Mitgliedstaaten nur noch ihr "Ja" zu einem gemeinsamen Beschluß zu geben brauchten. Doch erst jetzt, kurz vor der NATO-Ratstagung im Dezember 1979

1) Pressekonferenz des amerikanischen Verteidigungsministers Harold Brown am 27. 4. 1979 in Homestead (Florida), in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 13, S. D. 320 f.

2) Kommuniqué der Ministertagung des Verteidigungsplanungsausschusses am 15. und 16. 5. 1979 in Brüssel, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 13, S. D 323.

3) Vgl. Kommuniqué der Ministertagung des Nordatlantikrates

drangen allmählich vermehrt Stimmen an die Öffentlichkeit¹⁾, die sich gegen die Pläne der NATO aussprachen. Dies geschah jedoch zu einem Zeitpunkt, als die NATO-Entscheidung schon so weit vorbereitet war, daß es kein Zurück mehr gab, ohne auf seiten der NATO-Staaten einen politischen Gesichtsverlust zu erleiden. Eine Entscheidung mußte also zugunsten der Einführung neuer TNF-Waffen fallen. Doch bis zum 12. Dezember 1979, dem Tag der NATO-Sondersitzung, konnte wegen der kurz zuvor einsetzenden Kritik an den geplanten Waffensystemen eine definitive Zusage zur NATO-Entscheidung o f f i z i e l l nicht vorhergesagt werden.

Am 12. Dezember trafen dann die Außen- und Verteidigungsminister der NATO zu dieser Sondersitzung²⁾ - die der eigentlichen Ministertagung am 13. und 14. Dezember noch vorangesetzt war - in Brüssel zusammen. Die Minister beschlossen dort, um dem fortdauernden starken Anwachsen der sowjetischen Rüstung entgegenzutreten, "das LRTNF-Potential der NATO durch die Dislozierung von amerikanischen bodengestützten Systemen in Europa zu modernisieren. Diese Systeme umfassen 108 Abschußvorrichtungen für Pershing-II, welche die derzeitigen amerikanischen "Pershing-Ia" ersetzen werden, und 464 bodengestützte Marschflugkörper (GLCM). Sämtliche Systeme sind jeweils nur mit einem Gefechtskopf ausgestattet. Alle Staaten, die zur Zeit an der integrierten Verteidigungsstruktur beteiligt sind, werden an diesem Programm teilnehmen. Die Raketen werden in ausgewählten Ländern stationiert und bestimmte Nebenkosten werden im Rahmen von bestehenden Finanzierungsvereinbarungen der NATO gemeinsam getragen werden. Das Programm wird die Bedeutung nuklearer Waffen für die NATO nicht erhöhen. In diesem Zusammenhang kamen die Minister überein,

Forts. Fußnote 3)

am 30. und 31. 5. 1979 in Den Haag, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 13, S. D 328.

- 1) Wie durch die Inhaltsanalyse in dieser Arbeit noch bewiesen werden soll.
- 2) Frankreich nahm nicht an der Sondersitzung teil, weil es - am militärischen Verbund der NATO nicht mehr beteiligt - die Unabhängigkeit seiner eigenen Nuklearstreitkräfte nicht beeinträchtigt sehen wollte.

daß als integraler Bestandteil der TNF-Modernisierung so bald wie möglich 1.000 amerikanische nukleare Gefechtsköpfe aus Europa abgezogen werden. Weiterhin beschlossen die Minister, daß 572 LRTNF-Gefechtsköpfe innerhalb dieses verminderten Bestands untergebracht werden sollen. Dies impliziert notwendigerweise eine Gewichtsverlagerung mit der Folge, daß die Zahl der Gefechtsköpfe von Trägersystemen anderer Typen und kürzerer Reichweiten abnimmt. Zusätzlich haben die Minister mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß die Nukleare Planungsgruppe (NPG) eine genaue Untersuchung vornimmt über Art, Umfang und Grundlage der sich aus der LRTNF-Dislozierung ergebenden Anpassungen und ihrer möglichen Auswirkungen auf die Ausgewogenheit von Aufgaben und Systemen im gesamten nuklearen Arsenal der NATO. Diese Untersuchung wird Grundlage eines substanziellen Berichts an die Minister der NPG im Herbst 1980 sein."¹⁾

Die Minister bekräftigten auf der Sondersitzung auch ihren Willen, die LRTNF-Systeme sobald wie möglich in Rüstungskontrollverhandlungen einzubeziehen. Dabei sollten folgende Leitlinien berücksichtigt werden:

"a) Jede künftige Begrenzung amerikanischer Systeme, die in erster Linie für den Einsatz als TNF bestimmt sind, soll von einer entsprechenden Begrenzung sowjetischer TNF begleitet sein.

b) Über Begrenzungen von amerikanischen und sowjetischen LRTNF soll Schritt für Schritt bilateral im Rahmen von SALT III verhandelt werden.

c) Das unmittelbare Ziel dieser Verhandlungen soll die Vereinbarung von Begrenzungen für amerikanische und sowjetische landgestützte LRTNF-Raketensysteme sein.

d) Jede vereinbarte Begrenzung dieser Systeme muß mit dem Grundsatz der Gleichheit zwischen beiden Seiten vereinbar sein. Die Begrenzungen sollen daher in einer Form vereinbart werden, die de jure Gleichheit sowohl für die Obergrenzen als auch für die daraus resultierenden Rechte festlegt.

1) Kommunique der Sondersitzung der Außen- und Verteidigungsminister der NATO, in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 154, Bonn, 18. Dezember 1979, S. 1409 f.

e) Jede vereinbarte Begrenzung muß angemessen verifizierbar sein."¹⁾

Diese auf der Sondersitzung getroffenen Entscheidungen nahmen die Minister auch auf der Hauptsitzung des Nordatlantikrates am 13. und 14. Dezember 1979 mit Wohlwollen zur Kenntnis. Ergänzend fügten sie den Beschlüssen noch ein breites Spektrum von Initiativen hinzu, insbesondere auf den Gebieten der Vertrauensbildung und der Rüstungskontrolle, die das Ziel haben sollten, "die Sicherheit beider Seiten und die Zusammenarbeit in Europa zu verbessern."²⁾

Die Einmaligkeit der NATO-Entscheidung - die dadurch bedingt war, daß erstmalig in einer Akte die Modernisierung von Waffensystemen und gleichzeitig ein Rüstungskontrollangebot verabschiedet werden konnte - wurde mehrfach betont.³⁾ Die eigentliche Untergliederung des NATO-Beschlusses zur Modernisierung der LRTNF innerhalb des Bündnisses beschrieb der damalige Staatssekretär der Bundesregierung von Well wie folgt: "Der Beschluß hat drei Teile, soweit er die Modernisierung angeht. Der erste Teil ist die Entscheidung, die Mitteilung oder Entscheidung, des amerikanischen Präsidenten, diese Waffen zu produzieren. Die Entscheidung wird in der Allianz bekanntgemacht. Das Zweite ist die multilaterale, die Bündnisentscheidung, diese Waffen in das Arsenal der Allianz einzuführen. Damit hängt auch zusammen natürlich nach-

1) Kommunique der Sondersitzung, a.a.O., S. 1410.

2) Kommunique der Ministertagung des Nordatlantikrates am 13. und 14. 12. 1979 in Brüssel, in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 154, Bonn, 18. 12. 1979, S. 1414 II.

3) So erklärte Staatssekretär van Well, "daß das (der Doppelbeschluß, d. Verf.) eine ganz interessante und wohl auch einmalige Initiative ist, daß hier mit der Zielrichtung eines Gleichgewichts ein kombinierter Beschluß gefaßt wird, der die Handlungsfreiheit der Allianz erhält, d. h. daß die Entschlossenheit, zu einem Verhandlungsergebnis zu kommen, andererseits aber sagt, wenn darüber kein Einvernehmen erzielt wird, so müssen wir trotzdem jetzt schon dafür Sorge tragen, daß das Gleichgewicht erhalten und aufrechterhalten wird.; Staatssekretär van Well in einem Briefing des Auswärtigen Amtes am 10. 12. 1979, Thema: NATO-Ratstagung, unkorrigiertes Manuskript, S. 3.

her die Folge, daß das aus dem Infrastrukturprogramm bezahlt wird, soweit die Kosten hier anfallen, während ja die Produktionskosten bei den Vereinigten Staaten anfallen. Und das Dritte ist die Aufschlüsselung der Länder, in denen diese Waffen stationiert werden."¹⁾

Offiziell sind am 12. Dezember 1979 alle drei Entscheidungen gemeinsam im Bündnis getroffen worden. Beim dritten Punkt, die Stationierungsfrage, gab es allerdings noch Unstimmigkeiten, die - wie erwähnt - in einem nicht veröffentlichten NATO-Papier, dem "integrative document" als Fußnoten manifest wurden. Wichtig war also für das westliche Bündnis zu diesem Zeitpunkt vor allem, daß hinsichtlich der Mittelstreckern waffen eine gemeinsame Entscheidung getroffen werden konnte, und daß der Beschluß nun weitere Handlungsoptionen sowohl zur Rüstung als auch zur Rüstungskontrolle offenließ. Der mehrfach von westlichen Politikern geäußerte Wille²⁾, für die Allianz ein breites Handlungsspektrum durch den NATO-Beschluß zu gewährleisten, ließ vermuten, daß eine gesamtstrategische Parität zwischen den nuklearen Kräften des Warschauer Paktes und der NATO als langfristiges, nicht ausdrücklich erklärtes Verhandlungsziel der NATO angestrebt werden sollte.³⁾ Das würde bedeuten, die NATO nähme die SS-20 und den Backfire-Bomber nur zum Anlaß, ihre bei den MBFR-Verhandlungen seit

1) Staatssekretär van Well, Briefing, 10. 12. 1979, a.a.O., S. 14.

2) So z. B. auf der Ministertagung der NATO am 13. 12. 1979, in: Presse- und Informationsamt, a.a.O., S. 1414 II.

3) Ruehl weist darauf hin, daß Formulierungen wie "umfassendes Gleichgewicht", "Spektrum der dem Bündnis zur Verfügung stehenden nuklearen Reaktionen", Ziel eines "stabileren militärischen Kräfteverhältnisses zwischen Ost und West" und auch weitgehend das Fehlen einer konkreten Bezeichnung des Verhandlungsobjekts, nämlich der nuklearen Gefechtsköpfe auf Angriffswaffen mittlerer Reichweite, die im Kommuniqué der NATO-Tagung meist nur als "Systeme" oder "Flugkörper" beschrieben wurden, lassen darauf schließen, daß das Verhandlungsangebot der NATO über eine Begrenzung der LRTNF hinausgehen und eine globale Parität bei allen Nuklearwaffen erreicht werden soll. Vgl. Ruehl, Das Verhandlungsangebot der NATO an die Sowjetunion, Suche nach einem Gleichgewicht bei den "eurostrategischen" Waffen, in: Europa Archiv, 35. Jg. (1980), H. 7, S. D 215 ff.

Jahren vertretene Position, die peripheren Kernwaffen, also auch die "Foreward Based Systems" (FBS), von Rüstungsbegrenzungen freizuhalten, zu revidieren. "In der Folge könnte die Sowjetunion ihr seit 1969 in SALT verfolgtes Ziel erreichen, alle Trägersysteme für Kernwaffen, die von beliebigen geographischen Startbasen aus sowjetisches Gebiet angreifen könnten, in SALT-Begrenzungen einzuschließen."¹⁾ Welche Auswirkungen diese mögliche Taktik der NATO-Partner hat, kann nur die Zukunft zeigen.

4. Die sowjetischen Vorschläge zu Rüstungskontrollverhandlungen über euronukleare Waffensysteme

Die Notwendigkeit und den Willen zur Rüstungsbegrenzung bekundeten die Großmächte USA und UdSSR schon seit dem Zweiten Weltkrieg. Nicht selten war die Rede von allgemeiner und totaler Abrüstung.²⁾ Dennoch rüsteten Ost und West seit dieser Zeit uneingeschränkt auf. Bei den Wiener Verhandlungen über MBFR kamen die Teilnehmerstaaten kaum einen Schritt vorwärts. Keine Seite wollte einen Millimeter ihrer Position preisgeben. Die militärische Bedeutung des europäischen Raumes trat jedoch - nicht zuletzt durch die fortschreitenden SALT-Verhandlungen über ein interkontinentales Gleichgewicht - immer offener zu tage. Europa war nicht mehr - anders als in den unmittelbaren Nachkriegsjahren - politisch und militärisch völlig dem Schutz der Supermächte durch ihre strategischen Potentiale unterstellt; auch die kontinentale konventionelle und nukleare Rüstung rückte immer stärker ins Blickfeld. In der Phase der Entspannungspolitik waren daher Ost und West an europäischen Rüstungskontrollverhandlungen interessiert, die über den eingegrenzten Bereich von MBFR hinausgehen sollten.

1) Ruehl, Das Verhandlungsangebot der NATO, a.a.O., S. 217.

2) Vgl. auch Kap. II.1. (erster Teil).

In diesem Sinne erklärte Staats- und Parteichef Leonid Breschnew anlässlich seines Besuches vom 4. bis zum 6. Mai 1978 in der Bundesrepublik Deutschland die Bereitschaft der Sowjetunion, über die weder bei SALT noch bei MBFR erfaßten sogenannten Grauzonenwaffen, wie etwa die nuklearen Mittelstreckenraketen, zu verhandeln.¹⁾ Diese Erklärung erfolgte also noch vor der NATO-Ratstagung in Washington Ende Mai 1978, auf der das langfristige Verteidigungsprogramm der NATO, das auch eine Modernisierung des Mittelstreckenbereichs vorsah, beschlossen wurde. Bundeskanzler Schmidt kommentierte die zuvor von Breschnew in Bonn dargelegten Vorschläge mit den Worten: "Zum ersten Mal hat die Sowjetunion uns gegenüber die Bereitschaft bekundet, auch über die in den Verhandlungen zur Begrenzung des strategischen Wettrüstens, SALT genannt, und in den Verhandlungen in Wien nicht erfaßten Waffen der bisweilen so genannten grauen Zone, zum Beispiel über Mittelstreckenraketen, zu verhandeln. Dies eröffnet die Aussicht, daß auch auf diesem für Europa so bedeutungsvollen Sektor Disparitäten, die bestehen, abgebaut werden können."²⁾

In der deutsch-sowjetischen Deklaration, die anlässlich des Breschnew Besuchs verfaßt wurde, hieß es darüber hinaus, daß beide Seiten keine militärische Überlegenheit anstrebten und davon ausgingen, "daß annähernde Gleichheit und Parität zur Gewährleistung der Verteidigung ausreichen."³⁾ Auf der Tagung der Außenminister der Warschauer Pakt Staaten am 24. und 25. April 1978 hatten sich die Teilnehmer dafür ausgesprochen, "so schnell wie möglich konkrete und effektive Schritte zum Abbau der militärischen Konfrontation, zur Förderung der Abrüstung und Festigung des Vertrauens in Europa zu unternehmen."⁴⁾

-
- 1) Erklärung von Bundeskanzler Schmidt vor dem deutschen Bundestag am 11. Mai 1978 zum Besuch des sowjetischen Staats- und Parteichefs L. Breschnew in der Bundesrepublik, in: Europa Archiv, 33. Jg. (1978), H. 18, S. D. 516.
 - 2) Erklärung von Bundeskanzler Schmidt am 11. Mai 1978, ebenda.
 - 3) Gemeinsame deutsch-sowjetische Deklaration vom 6. 5. 1978 anlässlich des Besuchs des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Breschnew, in der Bundesrepublik, in: Europa Archiv, 33. Jg. (1978), H. 18, S. D 519.
 - 4) Kommuniqué der Außenministertagung der Warschauer Pakt Staaten am 24. und 25. 4. 1978, in: Europa Archiv, 33. Jg. (1978), H. 13, S. D 393.

Der NATO-Beschluß vom Dezember 1979 zur Modernisierung der europäischen Mittelstreckenwaffen kam für die Sowjetunion ebenso wenig überraschend wie für den Westen die Stellungnahme und Verhandlungsangebote über euronukleare Waffensysteme von östlicher Seite. Die Rede des sowjetischen Staats- und Parteichefs Breshnew vom 6. Oktober 1979 kurz vor der entscheidenden NATO-Tagung war keineswegs der einzige Versuch, Verhandlungen über die europäischen Nuklearwaffen anzustreben. Die NATO sah aber - anders als der Warschauer Pakt - ein Gleichgewicht bei der europäischen Nuklearrüstung nicht mehr als gegeben an. Sie war daher an Verhandlungsangeboten nicht interessiert, solange ein Gleichgewicht - in ihrem Sinne - nicht wiederhergestellt war.

Aus diesem Grunde konnte der Westen aus dem Munde sowjetischer Politiker heftige Kritik an den Beschlüssen der Washingtoner NATO-Tagung vernehmen, auf der das langfristige Verteidigungsprogramm des Bündnisses verabschiedet wurde. Die Sowjetunion erhob den Vorwurf, die NATO-Staaten eskalierten den Rüstungswettlauf mit der Begründung einer angeblichen sowjetischen Bedrohung, gingen aber nicht auf die sowjetischen Verhandlungsvorschläge ein. So hieß es zum Beispiel in einem Aufsatz der Moskauer Zeitschrift International Affairs: "Under the camouflage of propagandistic incantations about a mystical 'Soviet menace', the sessions participants voted to take unparalleled measures to modernize practically the end of the 20th century... The decision of the Washington session of the NATO council are not only spurring on the arms build-up of the bloc's member countries, as happened in the past on several occasions, but are also mapping out its continuation for the next two decades, ignoring the numerous disarmament proposals of the Soviet Union and the other socialist countries. This is just one more time the military and political bloc has demonstrated the aggressiv nature inherent in it since the moment of its inception, despite the pharisaical protestations of its leaders that they are concerned to continue the process of detente."¹⁾

1) A. Antonov, G. Ziborov, NATO: Escalating the Arms Race, in: International Affairs, Moskau 1978, H. 8, S. 67 ff.

In einer Rede in Baku am 22. September 1978 argumentierte Breshnew in gleicher Weise gegen die Washingtoner NATO-Beschlüsse. Es sei ein "neuer Aufschwung des Wettrüstens für Jahrzehnte", wobei die NATO anstrebe, "zur Politik der Stärke zurückzukehren."¹⁾ Diese Haltung erkläre auch die Verzögerungen beim Zustandekommen von SALT II.

Am 22. und 23. November 1978 tagte der Politisch Beratende Ausschuß der Teilnehmerstaaten des Warschauer Paktes in Moskau. In der langen Deklaration wurde auch hier auf die Washingtoner NATO-Ratstagung eingegangen. Es handele sich dabei um "Machtdemonstrationen" und den Willen "militärische Überlegenheit zu erringen. Die Interessen des Friedens erfordern, daß die NATO-Staaten auf die gefaßten Beschlüsse verzichten und den Weg der Abrüstung, der Schaffung eines Klimas des Friedens, des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens zwischen allen Teilnehmerstaaten der gesamteuropäischen Konferenz beschreiten."²⁾ Neben vielen Punkten, in denen der Ausschuß die Bereitschaft und die Notwendigkeit zur Rüstungsbegrenzung erklärte, betonte er auch seine Verhandlungsbereitschaft über die europäischen Waffensysteme: "Sei es im europäischen oder im Weltmaßstab, mag es einzelne Regionen oder den gesamten Erdball betreffen - die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages sind bereit, Verhandlungen über alle Aspekte des Problems des Wettrüstens zu führen, darunter auch über jene, über die bisher nicht verhandelt wird. Das betrifft zum Beispiel die Einschränkung und Reduzierung jener Komponenten des Militärpotentials beider Seiten in Europa, die gegenwärtig bei der anderen Seite Besorgnis hervorrufen. Es gibt keine Waffenart, zu deren Begrenzung oder Reduzierung die auf der Tagung vertretenen sozialistischen Staaten auf der Grundlage der strikten Achtung des Prinzips der gleichen Sicherheit aller Länder nicht bereit wären. Sie sind bereit, auch Vorschläge anderer Staaten zu Fragen der militärischen Entspannung und Abrüstung auf das Sorgfältigste zu prüfen."³⁾

1) Rede Breshnews in Baku am 22. 9. 1978, in: Sowjetunion Heute, 24. Jg. (1978), H. 11, S. 6.

2) Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages angenommen auf der Tagung des Politisch Beratenden Ausschusses am 23. 11. 1978 in Moskau, in: Beilage zur "Sowjetunion Heute", 24. Jg. (1978), H. 12, S. 2 f.

3) Ibid, S. 4.

Oft war von seiten der Sowjetunion zu vernehmen, daß sie auf Reaktionen der NATO zu ihren Rüstungsbegrenzungsvorschlägen warte.¹⁾ Die Kommuniqués der NATO beschränkten sich jedoch weitgehend darauf, ihre Besorgnis über die sowjetische Rüstung auszudrücken und eigene Rüstungsplanungen auszuarbeiten. Auf der 33. und 34. Generalvollversammlung der Vereinten Nationen im Herbst 1978 bzw. 1979 forderte die Sowjetunion neben vielen anderen Teilnehmern auch ein internationales Abkommen zur Nichtstationierung von Kernwaffen in Ländern, in denen sich gegenwärtig keine Atomwaffen befänden.²⁾ Die Standpunkte der 141 Teilnehmerstaaten bei den Vereinten Nationen waren aber zu vielfältig und dadurch zu schwer realisierbar, als daß sich aus der Fülle der Anträge auch nur einige ausführen ließen.³⁾

Auch im März 1979 brachte Staats- und Parteichef Breshnew vor Wählern des Baumann-Bezirks in Moskau die sowjetische Bereitschaft zur "Begrenzung von nuklearen Raketen und anderen Waffen durch ein Abkommen auf der Grundlage völliger Gegenseitigkeit"⁴⁾ zum Ausdruck. Dies gelte auch für Waffen mit mittlerem Aktionsradius in Europa. Breshnew hoffte, daß "Verhandlungen über eine Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen in "Mitteleuropa"⁵⁾ begonnen werden könnten, und

-
- 1) Vgl. z. B. R. Simonyan, Curbing the Arms Race, A Key Problem of our Time, in: International Affairs, Moskau 1979, H. 1, S. 70-77.
 - 2) Vgl. Ergebnisse der 34. Generalvollversammlung der VN vom Herbst 1979, in: Europa Archiv, 35. Jg. (1980), H. 13, S. D 355 ff; Resolutionen der 33. Generalvollversammlung vom Herbst 1978, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), S. D 273 ff.
 - 3) Einen Überblick und Einschätzungen über die Anträge bei den VN 1979 gibt Heinz Schnepfen, Die weltweiten multilateralen Abrüstungsbemühungen, Zum Stand der Verhandlungen vor Beginn der 34. Generalvollversammlung der VN, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 18, S. 571; insbesondere zu den sowjetischen Vorschlägen bei den VN vgl. V. Israelyan, The Soviet Union Works for Nuclear Disarmament, in: International Affairs, Moskau 1979, H. 2, S. 74-83.
 - 4) Rede L. Breshnews vor Wählern des Baumann-Bezirks in Moskau am 2. 3. 1979, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 8, S. D 221.
 - 5) Ebenda, S. D. 223.

daß nach SALT I und Inkrafttreten von SALT II die Bemühungen um SALT III in Angriff genommen werden könnten, worin dann die Entwicklungen der neuen Waffenarten miteingefaßt werden sollten.

Berunruhigt über die geplanten nuklearen Mittelstreckenraketen für Westeuropa zeigte sich der Warschauer Pakt erneut auf der Tagung seines Außenministerkomitees in Budapest am 14. und 15. Mai 1979. Darüber hinaus hieß es dort: "Es steht die Aufgabe, bereits in allernächster Zeit mit der Erörterung und Vereinbarung von praktischen Maßnahmen... zur Verminderung der militärischen Konfrontation... auf dem Kontinent"¹⁾ zu beginnen. "Die auf der Tagung vertretenen Staaten schlagen vor, dazu auf politischer Ebene eine Konferenz unter Teilnahme aller europäischen Staaten, der USA und Kanadas einzuberufen. Sie halten es für zweckmäßig, daß eine solche Konferenz bereits 1979 stattfindet."²⁾

Trotz aller verbalen Willensäußerungen, Rüstungskontrollvereinbarungen anzustreben und trotz aller sowjetischen Angebote, über euronukleare Waffensysteme in Verhandlungen einzutreten, konnten die in der NATO nun schon angelaufenen Maßnahmen zur Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts - im westlichen Sinne - jedoch nicht aufgehalten werden. Nur zwei Monate vor der NATO-Ratstagung, auf der die Einführung neuer Nuklearwaffen beschlossen werden sollte, unternahm der sowjetische Staatschef Breshnew schließlich noch einen letzten spektakulären Versuch, sowjetische Verhandlungsbereitschaft zu demonstrieren und die NATO von ihren Rüstungsvorhaben abzuhalten: Aus Anlaß des 30. Jahrestages der DDR hielt Breshnew eine aufsehenerregende Rede in Ost-Berlin. Dort kündigte er den Abzug von maximal 20.000 sowjetischen Soldaten und 1.000 Panzern aus der DDR und ihre Verlegung auf das Gebiet der UdSSR an. Das Staatsoberhaupt beschrieb diese Maßnahme, die in Anlehnung an die sowjetischen Vorschläge zu den stagnierenden MBFR-Verhandlungen zu sehen war, mit den Worten:

1) Kommunique über die Tagung des Außenministerkomitees des Warschauer Paktes in Budapest am 14. und 15. 5. 1979, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 13, S. D 330.

2) Ebenda.

"Aufrichtig bestrebt, die jahrelangen Bemühungen um die militärische Entspannung in Europa über den toten Punkt hinwegzubringen, und ein Beispiel dafür zu geben, wie man von Worten zu konkreten Taten übergeht, haben wir im Einvernehmen mit der Führung der DDR und nach Konsultationen mit den anderen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages den Beschluß gefaßt, die Stärke der sowjetischen Truppen in Mitteleuropa einseitig zu reduzieren. Innerhalb der nächsten 12 Monate werden bis zu 20.000 sowjetische Militärangehörige, 1.000 Panzer sowie eine bestimmte Anzahl anderer Militärtechnik vom Territorium der Deutschen Demokratischen Republik abgezogen."¹⁾ Außerdem erklärte Breshnew die Bereitschaft, "die Anzahl von Kernwaffenträgern mittlerer Reichweite, die in den westlichen Gebieten der Sowjetunion stationiert sind, im Vergleich zum heutigen Stand zu reduzieren - selbstverständlich nur unter der Voraussetzung, daß in Westeuropa keine zusätzlichen Kernwaffenträger mittlerer Reichweite stationiert werden."²⁾ Über die geplanten westeuropäischen Mittelstreckenraketen drückte Breshnew wiederum seine Besorgnis aus; die NATO strebe damit ein militärisches Übergewicht an, was "die strategische Lage auf dem Kontinent grundlegend verändern"³⁾ würde. Bei einer Stationierung dieser Waffen in der Bundesrepublik würde sich "die Lage der BRD selbst wesentlich verschlechtern." Es sei nicht schwer vorauszusehen, mit welchen Folgen die BRD zu rechnen habe, sollten diese neuen Waffen einmal... eingesetzt werden. Daß die Annahme des NATO-Beschlusses zur Einführung neuer Mittelstreckenwaffen alle Grundlagen für Rüstungskontrollverhandlungen zerstören würde, ergänzte später der sowjetische Außenminister Gromyko während seines Bonn-Besuches vom 21. bis 24. November 1979, und auch die Außenminister der Warschauer Pakt Staaten drückten dies in ihrem Kommuniqué der Tagung vom 5. und 6. Dezember 1979 aus.⁵⁾ In seiner Rede

1) Rede von Leonid Breshnew am 6. 10. 1979 in Ost-Berlin, in: Neue Zeit, Wochenzeitschrift für Politik, Moskau, Oktober 1979, H. 42, S. 5.

2) Ebenda.

3) Ebenda.

4) Ebenda.

5) Vgl. Kommuniqué über die Tagung des Außenministerkomitees des Warschauer Paktes am 5. und 6. 12. 1979, in: Europa Archiv, 35. Jg. (1979), H. 2, S. D 49 ff.

vom 6. Oktober hob Breshnew ebenfalls hervor, daß die Sowjetunion im Gegensatz zur NATO keine militärische Überlegenheit anstrebe, und daß ihre strategische Doktrin nur auf Verteidigung ausgerichtet sei. Zu den westlichen Bedenken gegenüber den SS-20-Raketen gab Breshnew Versicherungen ab, bei denen spätere Interpretationen in bezug auf die geographischen und technischen Einschränkungen immer wieder aufmerkten. Er erklärte, in den letzten 10 Jahren sei "auf dem Gebiet des europäischen Teils der Sowjetunion die Anzahl der Träger von Kernwaffen mittlerer Reichweite um keine einzige Rakete, um kein einziges Flugzeug vergrößert worden."¹⁾ Die Zahl der Abschußrampen für Mittelstreckenraketen und die Stärke der Kernladungen sei sogar "etwas zurückgegangen".²⁾ Außer zu diesen aktuellen Fragen des Ost-West-Dialogs zu diesem Zeitpunkt hob Breshnew wiederum die Bereitschaft der Sowjetunion zu SALT-III-Verhandlungen - nach einem Inkrafttreten von SALT II hervor, wo auch über nicht-interkontinentale Waffen verhandelt werden könne. Darüber hinaus betonte der sowjetische Staats- und Parteichef in seiner Rede vom 6. Oktober den Wert der vertrauensbildenden Maßnahmen. Er schlug vor, militärische Manöver schon bei einem Umfang ab 20.000 Mann (nicht wie vorher ab 25.000 Mann) anzukündigen und Truppenübungen in einer Stärke von 40.000 bis 50.000 Mann überhaupt nicht mehr abzuhalten.³⁾ Mitte Oktober 1979 wurden die sowjetischen Vorschläge den Regierungschefs der NATO-Staaten in Briefen Breshnews offiziell unterbreitet.⁴⁾

Nach der Breshnew-Rede in Ost-Berlin herrschte im Westen Rätselraten über die möglichen Hintergründe, Motive und Zielrichtungen der sowjetischen Vorschläge. Noch am Abend des 6. Oktober kamen in der Bundesrepublik die Mitarbeiter der

1) Rede von Leonid Breshnew am 6. 10. 1979, a.a.O., S. 5; Interpretationsmöglichkeiten ließen dabei die Formulierungen "europäischer Teil der Sowjetunion" und "Anzahl der Träger von Kernwaffen" zu, da es eben nicht hieß, "in der gesamten Sowjetunion" bzw. "Anzahl der Gefechtsköpfe."

2) Vgl. ebenda.

3) Vgl. ebenda.

4) Vgl. Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 21, S. D 555.

maßgeblichen Referate des Verteidigungsministeriums und des Auswärtigen Amtes zusammen.¹⁾ Die Referenten diskutierten Breshnews Vorschläge bis morgens um vier Uhr und verfaßten eine Kurzanalyse der Rede, die am folgenden Tag an die Kabinettsmitglieder verteilt wurde, somit in die ersten Stellungnahmen für die Presse verwandt wurden.²⁾ Die nächtliche Arbeitsgemeinschaft im Auswärtigen Amt gelangte in ihrer Analyse zu der Erkenntnis, daß Breshnews Vorschläge generell zu "dünn"³⁾ seien. Einige Punkte, wie vertrauensbildende Maßnahmen und Manöverankündigungen, wurden jedoch positiv hervorgehoben, wie es zum Beispiel generell als begrüßenswert empfunden wurde, Rüstungskontrollgespräche auch über Waffen mittlerer Reichweite anzuregen. Im Auswärtigen Amt und im Verteidigungsministerium hielt man es allerdings für so gut wie ausgeschlossen, daß auch ein größeres Reduzierungsangebot der Sowjetunion - zumal im konventionellen Bereich - eine Veränderung in der westlichen Auffassung der Bedrohung durch die sowjetische Rüstung oder eine Änderung des bevorstehenden NATO-Beschlusses hätte bewirken können.⁴⁾ Nur wenn sich Breshnews Angebot auf die Reduzierung, d. h. die Verschrottung der SS-20 bezogen hätte, wäre nach Meinung der Referenten des Auswärtigen Amtes und des Verteidigungsministeriums unter Umständen eine Stornierung des NATO-Beschlusses denkbar gewesen.

Der Westen reagierte auf Breshnews Angebote vom 6. Oktober 1979 nicht mit einer offiziellen Antwort. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes⁵⁾ war eine formelle diplomatische Note an die

-
- 1) Im Auswärtigen Amt waren das die Referate Abrüstung und Rüstungskontrolle, Ost-West-Beziehungen, NATO, KSZE und politische Situationen der Sowjetunion, im Bundesministerium für Verteidigung die Referate Abrüstung und militärisches Nachrichtenwesen; nach Angaben von Fregattenkapitän Frank im BMVg, Abt. Abrüstung, FÜS III 5, in einem Gespräch mit der Verfasserin am 30. 1. 1980.
 - 2) Nach Angaben von Dr. Citron, Referatsleiter des Referats Abrüstung und Rüstungskontrolle (Ref. 220) im Auswärtigen Amt, in einem Gespräch mit der Verfasserin am 29. 1. 1980.
 - 3) Dr. Citron, *ibid.*.
 - 4) Nach Angaben aus dem Auswärtigen Amt von Dr. Citron (Ref. 220), Dr. Arnot (Ref. 213) und aus dem BMVg von Fregattenkapitän Frank (FÜS III 5), a.a.O..
 - 5) Nach Angaben von Botschafter Dr. Ruth (Ref. 220), a.a.O..

Sowjetunion protokollarisch nicht notwendig, da Breshnew seine Vorschläge zunächst in einer öffentlichen Rede vorge-tragen hatte. Im NATO-Kommunique vom 12. Dezember 1979 wurden dann aber detaillierte Angebote an die Sowjetunion über Rüstungskontrollmaßnahmen gemacht, die dem sowjetischen Botschafter in Washington am 20. Dezember von amerikanischer Seite übergeben wurden und als Antwort auf die sowjetischen Vorschläge vom 6. Oktober 1979 gelten konnten.

5. Einschätzung der TNF-Problematik

Die politischen und militärischen Umstände, die den NATO-Beschluß über die Einführung neuer Nuklearwaffen in West-europa begleiteten, waren also keineswegs eindeutig. Die Not-wendigkeit für diese Rüstungsmaßnahme und der Entscheidungspro-zeß, der zu ihr führte, waren in militärischer Hinsicht anzweifel-bar. Schon vor der NATO-Tagung im Dezember 1979 und vor allem danach gingen die Meinungen über den "Nachrüstungsbe-schluß" weit auseinander. Unter Politikern und Militärexper-ten gab es zwei extreme Positionen: Die einen forderten die "Nachrüstung" unter allen Umständen, da von ihr die zukünftige Sicherheit des Westens abhinge. Die anderen lehnten die ge-plante Produktion und Stationierung von TNF-Waffen entschieden ab, da sonst der Rüstungswettlauf unaufhaltsam eskalieren und die Entspannungspolitik zwischen Ost und West endgültig zu Grabe getragen würde. Zwischen diesen Standpunkten fand man noch weitere Meinungen, die beispielsweise eine Verschie-bung des NATO-Beschlusses, eine Priorität für Rüstungskontrol-verhandlungen oder einen inhaltlich andersgearteten Beschluß forderten.¹⁾ Die Beurteilungen und die Wiedergabe der Fakten, die die europäische Militärpolitik bestimmten, gaben also

1) Vgl. exemplarisch als einen Vertreter für eine Kompromiß-lösung des NATO-Beschlusses, der primär Verhandlungen über TNF verlangt, Bert Roeling (Leiter des Instituts für Frieder-forschung in Groningen), in: TROS, niederländische Rund-funkgesellschaft, 10. 11. 1979; als Vertreter der Gegner des NATO-Beschlusses, A. Mechttersheimer, 'Modernisierung' gegen Sicherheit, a.a.O.; als einer der Befürworter des NATO-Beschlusses, General B. Rogers, in: U.S. News and World Report, 17. 12. 1979, S. 53 f.

Anlaß zu verschiedenen Interpretationen der europäischen Situation.

Die vorangegangenen Beschreibungen in dieser Arbeit sollten es ermöglichen, den politischen und militärischen Zusammenhang, in der die NATO-Entscheidung stand, beurteilen zu können. Aufgabe der folgenden Inhaltsanalyse ist es nun herauszufinden, welcher Auslegungen sich Zeitungen der Bundesrepublik Deutschland bei der Wiedergabe der TNF-Diskussion bedienen. Dabei sollen verschiedene Ebenen berücksichtigt werden:

1. die militärisch-technische Ebene;
2. die militärisch-strategische Ebene;
3. die militärisch-politische Ebene.¹⁾

Auf der ersten Ebene ist vor allem die Frage von Bedeutung, ob die geplanten Mittelstreckenraketen technisch eine adäquate Antwort auf die vermeintliche Bedrohung durch die SS-20-Raketen darstellten. Wie erwähnt, besitzen die Pershing-II und auch die Cruise Missiles eine besondere äronautische Innovation - das radar und computergesteuerte Endanflugsystem -, das es ermöglicht, die Flugkörper vom gegnerischen Radar schwer erfassbar, sehr präzise und (jedenfalls bei der Pershing-II) auch minutenschnell an ihr Ziel zu bringen. Diese Eigenschaften müssen der Sowjetunion bedrohlich erscheinen. Wie

1) Diese drei Bereiche sind in der Lage, die kontroversen Punkte der TNF-Debatte abzudecken. Die erste Ebene kann die verschiedenen Beurteilungen über die technischen Fähigkeiten der umstrittenen Waffensysteme, ihre qualitativen Unterschiede und Einsatzmöglichkeiten erörtern; die zweite Ebene betrachtet die strategische Relevanz, d. h. z. B. die Beeinflussung des militärischen Gleichgewichts und die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung, die sich durch die Einführung der neuen Mittelstreckenraketen ergeben würden; auf der dritten Ebene werden die politischen Hintergründe und vor allem die rüstungskontrollpolitischen Aspekte des NATO-Beschlusses beleuchtet; besondere Berücksichtigung muß bei der Diskussion um die Einführung neuer europäischer Nuklearwaffen auch den sowjetischen Rüstungskontrollvorschlägen in diesem Bereich zukommen; außerdem wird auf die Verwendung besonderer sprachlicher Mittel und den Einsatz von militärischen Kräftevergleichen geachtet, da alle diese genannten Punkte manipulationsfähigen Faktoren bei der Darstellung des behandelten Themas bilden; genaue Gliederung und Definitionen von Untersuchungspunkten im zweiten Teil der Arbeit.

beschrieben, ist diese Technologie bisher einzigartig in der Rüstungsentwicklung und nicht vergleichbar mit den technischen Fähigkeiten der SS-20, die, wie einige Beobachter sagen¹⁾, eine längst überfällige technische Verbesserung der veralteten sowjetischen SS-4 und SS-5-Mittelstreckenraketen darstellt.²⁾ Neben den zahlreichen Berichten, die eine plötzliche und unerwartet starke Bedrohung durch die SS-20 beschrieben³⁾, konnte man daher auch vereinzelt Meinungen hören, die die Entwicklung der SS-20 nicht als eine neue übermäßige Bedrohung ansahen, sondern als eine im technischen Sinne "verständliche" Modernisierung der veralteten sowjetischen Raketensysteme.⁴⁾

So stellten die geplanten euronuklearen Waffen im technologischen Sinne kein Äquivalent zu den sowjetischen SS-20 dar, ebensowenig wie sie von der zeitlichen Produktionsplanung in den Rüstungsfirmen als Antwort auf die sowjetische Entwicklung gelten konnten. Die Entwicklung von amerikanischen Marschflugkörpern und Mittelstreckenraketen war, wie beschrieben⁵⁾, schon vor der Entdeckung der SS-20 in Angriff genommen worden. Die SS-20 dienten vermutlich nur als Anlaß zur Intensivierung der amerikanischen Rüstungsbemühungen. Außerdem deutete alles darauf hin, daß die endgültige Entscheidung zur Produktion der Pershing-II vor dem offiziellen Beschluß der NATO-Partner am 12. Dezember 1979, nämlich schon am 24. Februar 1979 durch einen Vertragsabschluß über 360 Millionen Dollar zwischen dem Hersteller der Pershing-II, Martin Marietta, und dem amerikanischen Verteidigungsministerium fiel.

1) Vgl. z. B. Paul Warnke, in: Der Spiegel, Nr. 29, 13. 7. 1981, S. 108.

2) Vgl. dazu auch Kap. III.1. (erster Teil).

3) Vgl. exemplarisch Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 10. 1979: "... die infamen Mittelstreckenraketen, mit denen die Sowjetunion den Kontinent ihrem Imperialismus zunehmend gefügig macht..."

4) Vgl. auch Herbert Scoville (ehemaliger CIA-Vizedirektor), in: Der Spiegel, Nr. 29, 13. 7. 1981, S. 108.

5) Siehe Kap. III.1. (erster Teil).

6) Vgl. dazu Paine, a.a.O., S. 26; Albrecht bemerkt zu dem im Februar 1979 beschlossenen Rüstungsauftrag, "to be fair, the contract awarded was labelled 'Full scale development' but obviously it was the 'go' decision for the firms involved", Albrecht, a.a.O., S. 4; vgl. auch Internationale Weltrevue, Jg. 12 (1979), H. 8, S. 1303.

Im übrigen war die strategische Bedeutung der Theatre Nuclear Forces und ihre stabilisierende Wirkung auf das militärische Gleichgewicht in Europa keineswegs so eindeutig, wie viele Politiker und Militärs es schilderten. Aussagen, daß die NATO bis Ende der 70er Jahre noch nie Raketen mittlerer Reichweite besessen habe, nun aber zur Herstellung eines Gleichgewichts zwischen Ost und West eigene Mittelstreckenwaffen in Europa einführen müsse, treffen nicht zu.¹⁾ Bis Ende der 50er Jahre war die NATO im Besitz der Mittelstreckenraketen "Thor" und "Jupiter", die sie nach der Kuba-Krise Anfang 1963 - mit der Überzeugung, auf diese Waffensysteme verzichten zu können - abbaute. Daß die NATO in Europa den neuen sowjetischen SS-20 nun nichts mehr entgegenzusetzen hatte, ist ebensowenig richtig. Die NATO besitzt 400 nukleare Gefechtsköpfe auf amerikanischen Poseidon U-Booten, die eine Reichweite von etwa 4.500 km haben und so vom Wasser aus sowjetisches Territorium erreichen können.²⁾ Auch Großbritannien verfügt über weiterreichende Waffensysteme in Europa: 192 Gefechtsköpfe auf Polaris A3 U-Booten. Frankreich besitzt 80 Gefechtsköpfe mittlerer Reichweite auf M-20 U-Booten und 18 Mittelstreckenraketen.³⁾ Hinzu kommen für Europa insgesamt etwa 260 F-11E/f, A-6E, Mirage IV A und Vulcan-B-2-Flugzeuge, die alle Reichweiten über 1.000 km haben und dadurch sowjetisches Gebiet bombardieren können.⁴⁾ Die NATO hat dem Warschauer Pakt im Mittelstreckenbereich also durchaus etwas entgegenzusetzen. Von einer "Raketenlücke" kann im engeren Sinn daher nicht gesprochen werden, auch wenn Politiker und Zeitungen dies häufig taten.⁵⁾

1) So z. B. Richard Burt, in: New York Times, 20. 1. 1979; General B. Rogers, in: Heute Journal, Zweites Deutsches Fernsehen, 5. 12. 1979.

2) Vgl. Military Balance 1981/82, a.a.O., S. 129.

3) Vgl. ebenda.

4) Vgl. ebenda; das IISS kommt hier zu dem Schluß, daß der NATO 1.168 Mittelstreckengefechtsköpfe zur Verfügung ständen, dem Warschauer Pakt 2.004; nach qualitativen Berechnungen des IISS würden jedoch nur 872 sowjetische und 555 Nuklearsprengköpfe der NATO ihr Ziel erreichen.

5) "Die Welt" druckte z. B. ab Februar 1979 dementsprechende Artikel unter der Rubriküberschrift "Thema: Raketenlücke"; vgl. dazu auch Kap. I.2. (dritter Teil).

Ebensowenig überzeugend war die Argumentation, durch Einführung neuer europäischer Mittelstreckenraketen werde die Strategie der "flexiblen Erwidern" verbessert, weil durch eine Verdichtung des Spektrums der verschiedenen Waffensystem der NATO mehr Sicherheit und eine festere Verbindung zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Rüstungspotential hergestellt werde. Um eine abschreckende Wirkung zu erzielen, dürften die geplanten europäischen Nuklearwaffen nämlich nicht nur politischen Charakter besitzen, sondern ihr militärischer Einsatz müßte auch glaubwürdig einkalkuliert und ausführbar sein. Das aber würde voraussetzen, daß die nukleare Zerstörung Europas in der Planung von vornherein in Kauf genommen werden müßte. Wenn man dazu nicht bereit wäre, könnte die abschreckende Wirkung der Theatre Nuclear Forces nicht länger glaubwürdig aufrechterhalten werden - die euronukleare Waffen würden somit überflüssig werden.

Wenn man davon ausgeht, daß auf einen sowjetischen Angriff der Einsatz der amerikanischen strategischen Waffen wegen ihrer umfassenden Vernichtungswirkung nicht glaubwürdig wäre und daß daher eine Vorstufe für Gegenangriffe durch die Bereitstellung euronuklearer Waffen notwendig sei, erklärt man nicht anderes, als daß ein Nuklearkrieg in Europa möglich sei und - sofern sich die Möglichkeit dazu bietet - auch auf Europa begrenzt bleiben müßte, da letzten Endes beide Supermächte die völlige Eskalation und damit ihre endgültige Vernichtung vermeiden wollen. In dieser strategischen Logik würden die neuen landgestützten TNF-Waffen daher eher eine Abkoppelung als eine Verbindung zum amerikanischen Raketenarsenal darstellen. Das häufig gebrauchte Argument¹⁾, daß die Militärstrategie der NATO durch die Einführung neuer europäischer Nuklearwaffen verbessert werde, erscheint somit - zumindest aus europäischer Perspektive - fragwürdig. Eine sinnvollere Modifikation der NATO-Strategie in bezug auf die Koppelung

1) Wie es viele Politiker und Militärs der NATO-Staaten vorbrachten, so z. B. Manfred Wörner auf dem sicherheitspolitischen Forum der CDU in Kiel am 14. 1. 1978; der ehemalige amerikanische Verteidigungsminister James Schlesinger, in: Der Spiegel, Nr. 29, 13. 7. 1981, S. 117; vgl. auch das Weißbuch der Bundesrepublik 1979, a.a.O., S. 111.

des europäischen und amerikanischen Potentials könnte sich vielleicht durch eine Wasserstationierung der neuen euronuklearen Raketen ergeben: Ein möglicher sowjetischer Erstschlag würde auf diese Weise nicht auf europäischem Boden, sondern ins Wasser gelenkt werden, und die befürchtete Begrenzung eines militärischen Schlagabtausches auf das europäische Festland würde so eher ausgeschlossen werden können.¹⁾

Bei genauerer Betrachtung scheint es also, weder eine unmittelbare militärische noch eine strategische Notwendigkeit für die Einführung neuer europäischer Nuklearwaffen gegeben zu haben. Wie schon erwähnt²⁾, dürften daher politische Gesichtspunkte - nämlich die Herstellung der Bündnissolidarität innerhalb der NATO, die die Allianz wieder handlungsfähiger machen sollte und das Vermeiden eines ähnlichen Debakels wie bei der Entscheidung über die Produktion der Neutronenbombe 1978 - für den NATO-Beschluß von 1979 ausschlaggebend gewesen sein.

Da also die politische Komponente der NATO-Entscheidung gravierender war als die militärische³⁾, lenkten die NATO-Partner auch bald ihr Augenmerk auf die politischen Aspekte eines TNF-Verhandlungsangebots an die Sowjetunion - nach dem Prinzip "aufrüsten, um dann abzurüsten". Die frühen Hinweise der Sowjetunion, über euronukleare Waffen verhandeln zu wollen, paßten jedoch nur schwer in das Konzept der NATO, das vorrangig darauf angelegt war, eine gemeinsame Entscheidung über die Produktion neuer Mittelstreckenraketen durchzusetzen. Die sowjetischen Vorschläge sollten daher so wenig Beachtung wie möglich in der Öffentlichkeit erhalten. In dieser Hinsicht ist es von Bedeutung zu untersuchen, welche Resonanz die sowjetischen Vorschläge in der Presse fanden, wie die Zeitungen also Aspekte der Rüstungskontrolle im Zusammenhang mit den Theatre Nuclear Forces behandelten und wie stark sie an einer einseitigen Darstellung des TNF-Problems zur Unterstützung der NATO-Entscheidung beteiligt waren.

1) Vgl. Alfred Mechtersheimer, 'Modernisierung' gegen Sicherheit, Zur Stationierung amerikanischer Mittelstreckensysteme in der Bundesrepublik Deutschland, in: Studiengruppe Militärpolitik, a.a.O., S. 62; Carl Friedrich von Weizsäcker, Zwölf Thesen zur Kernwaffenrüstung, in: Die Zeit, 16. 11. 1979.

2) Vgl. Kap. III. 2 (erster Teil).

3) Vgl. Ruehl, Der Beschluß der NATO, a.a.O., S. 104.

Z W E I T E R T E I L

D I E I N H A L T S A N A L Y S E

I. Voraussetzungen

1. Hypothesen

Innerhalb des atlantischen Bündnisses konkretisierte sich also ab Herbst 1977 eine politische Entwicklung, die in absehbarer Zeit eine einschneidende Entscheidung von den NATO-Partnern verlangen mußte. Das Bündnis hatte darüber zu befinden, ob es die Einführung neuer Mittelstreckenwaffen in Westeuropa für notwendig hielt und, wenn ja, wie dies realisiert werden konnte. War dies nun ein von wenigen Politikern einsam gefaßter Entschluß, der zu gegebenem Anlaß der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde, oder war die Öffentlichkeit an den Überlegungen im Sinne einer innenpolitischen Absicherung der Entscheidung beteiligt? Wurde der NATO-Beschluß vom 12. Dezember 1979 also gründlich und lange in der Öffentlichkeit vorbereitet, wie häufig behauptet wurde ¹⁾, oder war dies nicht der Fall, so daß der Beschluß zur Einführung nuklearer Mittelstreckenraketen von der Öffentlichkeit nicht oder nur teilweise mitgetragen wurde, wie eine Hypothese dieser Arbeit annimmt?

Wenn die Öffentlichkeit über einen derartigen politischen Entscheidungsprozeß informiert und damit indirekt an ihm beteiligt werden soll, bedarf es einer vermittelnden Sphäre zwischen politischem Geschehen und Öffentlichkeit, also vor allem der Massenmedien. Wer feststellen will, wie und ob diese Vermittler gearbeitet haben, muß insbesondere die von ihnen geschaffenen Produkte untersuchen. Diesem Zweck

1) So z.B. Botschafter Dr. Ruth, Beauftragter der Bundesregierung für Fragen der Abrüstung und Rüstungskontrolle (AA, Ref. 220) in einer Diskussionsrunde in Berlin am 6.2.1980; ebenso hieß es in einer Erklärung der Bundesregierung zur NATO-Ratstagung vom 12.12.1979: "Selten ist in der Allianz ein Beschluß so gründlich verhandelt worden wie der am 12. Dezember 1979 getroffene," Erklärung der Bundesregierung zur NATO-Ratstagung in Brüssel, Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 154, S. 1405, Bonn, 18.12.1979.

dient eine Inhaltsanalyse des Informationsmaterials, da einzig die Inhaltsanalyse in der Lage ist, umfassende und systematische Nachweise über Informationsinhalte zu erbringen.¹⁾

In dieser Arbeit wird also untersucht, welche Informationen der Öffentlichkeit zum Thema "Theatre Nuclear Forces" in bestimmten Medien übermittelt wurden. Aufgrund der vorangegangenen Beobachtungen und Überlegungen ergaben sich folgende Hypothesen für die Inhaltsanalyse:

- Zum Thema TNF wird sich eine einheitliche Meinung in den Medien, nicht aber eine Meinungsvielfalt feststellen lassen.²⁾ Die Pro- und Contra-Argumente zu diesem Thema wurden also nicht ausgewogen gegenübergestellt; vielmehr wurde die Diskussion in den Medien mehr oder minder einseitig und mit vorbestimmtem Ausgang geführt.
- Eine Erhöhung der Quantität der Informationsmenge über das Thema brachte keine Erhöhung der Meinungsvielfalt, d.h. der Qualität der Informationen, mit sich.
- Nur in geringem Maße wurde über die politischen Hintergründe und Zusammenhänge, die den Entscheidungsprozeß zum NATO-Beschluß auf politisch-militärischer Ebene bestimmten, berichtet. Die Argumentation für den NATO-Beschluß war auf nur wenigen, affektbedachten Punkten (etwa der sowjetischen Bedrohung oder der Gefahr durch die SS-20) aufgebaut.

-
- 1) Im Vergleich zu einer nur selektiv und exemplarisch belegten Inhaltsdarstellung (wie etwa bei Axel Christian Azzola, Die Diskussion um die Aufrüstung der BRD im Unterhaus und in der Presse Großbritanniens, November 1949 - Juli 1952, Meisenheim 1971) berücksichtigt die Inhaltsanalyse das gesamte Informationsangebot; vgl. zur Methode der Inhaltsanalyse das folgende Kapitel.
 - 2) 'Einheitsmeinungen' in der bundesrepublikanischen Presse zu bestimmten politischen Themen beobachtete schon Cordula Whydham, Meinungsvielfalt oder Einheitsmeinung. Inhaltsanalyse der ersten vier Seiten der gesamten bundesrepublikanischen Tagespresse - einschließlich Berlin (West) - einen Tag nach einem unvorhergesehenen Ereignis an zwei ausgewählten Beispielen, Magisterarbeit am Institut für Publizistik, FU Berlin 1980.

- Eine Argumentation gegen den NATO-Beschluß setzte in den Medien erst kurz vor bzw. erst nach der NATO-Entscheidung, d.h. zu spät für eine Modifikation des Beschlusses, ein.

Politisch mußte die Entscheidung der NATO im Prinzip schon lange vor dem 12. Dezember festgestanden habe. Zu früheren Terminen wurde die Öffentlichkeit jedoch nicht umfassend über die TNF-Problematik informiert. Erst als ein Zurück in der NATO-Entscheidung kaum noch möglich war, ohne das Konzept der Allianz ganz aufzugeben, setzte ein stärkeres Abwägen der Argumente für und gegen die NATO-Entscheidung ein. Dadurch vergrößerte sich jedoch die Kluft zwischen politisch Agierenden und politisch Betroffenen (also der Öffentlichkeit), und die Ablehnung des politischen Kurses des Staates durch die Bürger nahm zu. Dieser Mechanismus war später einer der Faktoren, die die Friedensbewegung auslösten.

Ferner wird durch die Inhaltsanalyse untersucht, welche sprachlichen und journalistischen Stilmittel bei der Informationsübermittlung zum Thema TNF verwandt wurden. Und schließlich werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse zu den politischen Konstellationen in Beziehung gesetzt, die den Diskussionsverlauf über die eurostrategischen Mittelstreckenwaffen bestimmten, und es werden Möglichkeiten erörtert, die Öffentlichkeit in sicherheitspolitische Überlegungs- und Entscheidungsprozesse einzubeziehen.

Wenn die Inhaltsanalyse erkenntnisfördernde Ergebnisse erbringen soll, muß sie an einem repräsentativen Beispiel durchgeführt werden und nachvollziehbar sein. Daher wird im folgenden zunächst die Methode der Inhaltsanalyse erläutert und für den Anwendungsbereich dieser Arbeit definiert.

2. Die Inhaltsanalyse als wissenschaftliche Methode

Ein konkretes Entstehungsdatum bzw. eine Erstanwendung der Inhaltsanalyse ¹⁾ als Methode zur Messung von Kommunikationsmaterial läßt sich nicht festlegen. Bis auf einige ältere Textanalysen ²⁾ wurde allgemein der Beginn des 20. Jahrhunderts als Ausgangspunkt erster systematischer Inhaltsanalysen angenommen. Max Webers vielzitierte Aufforderung auf dem Ersten Deutschen Soziologentag 1910, den Inhalt von Zeitungen mit "Schere und Kompaß" ³⁾ zu durchforsten, um quantitativ faßbare Veränderungen der publizierten Inhalte im geschichtlichen Ablauf ermitteln zu können, war Zeichen beginnender inhaltsanalytischer Ambitionen in der deutschen Wissenschaft. In Amerika war es vor allen die "School of Journalism" an der Columbia Universität, die sich als eine der ersten mit der qualifizierenden Untersuchung von Zeitungen durch Messung der sogenannten "column inches", der Umbruchsmaße gedruckter Artikel, beschäftigte. ⁴⁾

1) Auch Aussageanalyse oder content analysis genannt.

2) Ritsert verweist auf F. Dovring, der Analysen von Hymnen des schwedischen Klerus im 17. Jahrhundert zur Aufdeckung kirchenfeindlicher Vorstellungen einer Sekte beschreibt; vgl. Jürgen Ritsert, Inhaltsanalyse und Ideologiekritik, Ein Versuch über kritische Sozialforschung, Frankfurt a.M. 1972, S. 14 f.

3) Zit. nach Ritsert, a.a.O., S. 15.

4) Einen guten Überblick über diese Periode der Entwicklung der Inhaltsanalyse bietet Julian L. Woodward, Foreign News in American Morning Newspapers, A Study in Public Opinion, New York 1930, Kap. III; auch Kingsbury/Hart u.a., Newspapers and the News, An Objective Measurement of Ethical and Unethical Behaviour by Representative Newspapers, New York 1937, Kap. X; Malcolm Willey, The Country Newspaper, A Study of Socialization and Newspaper Content, Chapel Hill 1926.

Wurde die Entwicklung der Inhaltsanalyse in den zwanziger Jahren vor allem von Journalisten, Linguisten und Pädagogen vorangetrieben ¹⁾, so interessierten sich bald darauf auch Politikwissenschaftler für die Methode der Inhaltsanalyse. Harold D. Lasswell untersuchte 1927 mit diesem Verfahren die Propaganda im Ersten Weltkrieg. Er verglich die Formen der Darstellung von Themen, die sich in der Propaganda aller kriegsführenden Mächte fanden, miteinander, um so auf die typischen Propagandatechniken schließen zu können. ²⁾ Lange Zeit blieb Lasswell Zentralfigur dieser Forschungsrichtung.

Im Zweiten Weltkrieg erfuhren die Anwendungsmöglichkeiten der Inhaltsanalyse erneut Bedeutung, als sie verstärkt zur Nachrichten- und Propagandaauswertung in der internationalen Politik herangezogen wurden. ³⁾ Unter dem Titel "Language of Politics" legten Harold D. Lasswell und Nathan Leites dazu 1949 eine ausführliche Arbeit vor. ⁴⁾ Thesen dieser Arbeit waren, daß politische Macht um so besser verstanden werde, je verständlicher ihre Sprache sei. Um Phänomene politischer Macht zu beschreiben, müsse daher die Sprache der Politik untersucht werden, was durch die Methode der Inhaltsanalyse ermöglicht werde.

Das Jahr 1952 bedeutete einen Markstein auf dem Entwicklungsweg der Inhaltsanalyse: Bernard Berelson publizierte sein Buch "Content Analysis in Communication Research" ⁵⁾, das eine

1) Vgl. Wilhelm Bernsdorf (Hrsg.), Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1969, S. 459 ff.

2) Vgl. Harold D. Lasswell, Propaganda Technique in the World War, London, New York 1927.

3) Vgl. Ralf Lisch und Jürgen Kriz, Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse, Bestandsaufnahme und Kritik, Hamburg 1978, S. 19.

4) Vgl. Harold D. Lasswell, Nathan Leites u.a., Language of Politics, Studies in Quantitative Semantics, Cambridge, Mass., 1949.

5) Vgl. Bernard Berelson, Content Analysis in Communication Research, Glencoe 1952.

erste umfassende Aufarbeitung des Werdegangs der Inhaltsanalyse und ihrer gesamten theoretischen und methodischen Probleme darstellte. Außerdem gab Berelson in dieser Arbeit folgende Definition der Inhaltsanalyse: "Content Analysis is a research technique for the objective, systematic and quantitative description of the manifest content of communication." ¹⁾ Diese Definition sorgte in der Folgezeit für eine fundamentale Diskussion über Grundlagen und Methoden der Inhaltsanalyse.

Die Prämisse Berelsons, daß sich eine Inhaltsanalyse einzig auf die objektive, systematische und quantitative Beschreibung manifester Inhalte zu beschränken hätte, wurde bis heute von vielen Inhaltsanalytikern übernommen ²⁾, erfuhr jedoch auch grundlegende Kritik, was sowohl das inhaltsanalytische Verfahren, d.h. die Identifikation bestimmter sprachlicher Elemente in Texten, als auch den Interpretationsrahmen der Inhaltsanalyse betraf.

Berelson postulierte, daß nur der "manifeste" Inhalt untersucht werden sollte. Dabei waren nach Berelson unter manifestem Inhalt nur die "black marks on white" ³⁾ zu verstehen. Was "zwischen den Zeilen" zu lesen war, der latente Inhalt, sollte nach Berelson also keine Berücksichtigung bei der Analyse finden. Die Beachtung des latenten Inhalts bliebe bei der Interpretation der gewonnenen Daten den "powers of imagination and intuition" des Analytikers überlassen, wie

1) Berelson, a.a.O., S. 18.

2) Vgl. z.B. Scheuch/Rogghmann, Inhaltsanalyse, in: Bernsdorf, a.a.O., S. 459 ff.; Winfried Schulz, Inhaltsanalyse, in: Noelle-Neumann/Schulz (Hrsg.), Publizistik (Fischer-Lexikon), Frankfurt a.M. 1971, S. 51; Helmut Schoeck, Soziologisches Wörterbuch, Freiburg i.Br. 1971, S. 163 f.

3) Berelson, a.a.O., S. 18.

Ole R. Holsti es beschrieb.¹⁾ Ralf Lisch und Jürgen Kriz kritisierten an Berelsons Definition, daß mit "manifest" jene Bedeutung verstanden wird, die einem Wort üblicherweise in einem bestimmten Sprachkreis beigemessen wird, sie aber, unabhängig von den Absichten des Senders, Wirkungen auf den Empfänger und allen übrigen determinierenden Faktoren in einem bestimmten Kommunikationsprozeß betrachtet wird.²⁾ Da reale Kommunikationsprozesse nun aber nicht unabhängig von diesen Determinanten sind, läßt sich die manifeste und objektive Bedeutung eines Wortes nicht immer präzise festlegen, sondern sie muß im Zusammenhang eines Sinn- und Sprachmilieus vom Analytiker bewertet werden. Lisch und Kriz verurteilten deshalb die Einstellung von Berelson und seinen Anhängern, da für sie objektivierter Unsinn immer noch besser zu sein schien als subjektiver Sinn.²⁾ Lisch und Kriz hielten den Versuch, Objektivität bei einer Textuntersuchung durch die Beschränkungen der Analyse auf einen manifesten Inhalt zu erzielen, bzw. auch eine Unterscheidung zwischen manifestem und latentem Inhalt vorzunehmen, für aussichtslos. Eine solche Unterscheidung laufe auf eine rigorose Trennung von Wahrnehmung und Interpretation hinaus, die in der Realität nicht durchführbar sei.⁴⁾ Nur eine Explikation und Nachvollziehbarkeit von Untersuchungstechniken und den sie bestimmenden Entscheidungen machten eine Inhaltsanalyse sinnvoll, ohne daß dabei das Objektivitätspostulat aufgehoben,

1) Vgl. Ole R. Holsti, *Content Analysis for the Social Sciences and Humanities*, London 1969, S. 12.

2) Vgl. Lisch/Kriz, a.a.O., S. 45 f.

3) Vgl. *ibid.*, S. 46.

4) Lisch und Kriz führten als spitzfindige Beispiele an, daß es ebenso eine "unobjektive Interpretation" wäre, davon auszugehen, daß es sich bei Texten um "black marks on white" und nicht umgekehrt um weiße Schriftzeichen auf Schwarz handele, bzw., "daß eine Reihenfolge der 'marks' von links nach rechts und nicht von rechts nach links ... angenommen wird", Lisch/Kriz, a.a.O., S. 46.

sondern eine relative Objektivität beschrieben werde.¹⁾ So wie in der Physik die Frage, ob Licht aus Teilchen oder aus Wellen besteht, nicht prinzipiell beantwortet werden kann, sondern je nach Kontext eine der Erklärungen begründet angenommen wird, können auch bei der Inhaltsanalyse bestimmte Erfahrungen und Prämissen begründet vorausgesetzt werden, so daß eine sinnvolle relative Realität sich ergibt.

Einen weiteren, jahrelang die Diskussion beherrschenden Streitpunkt um die Inhaltsanalyse bildete Berelsons Postulat, daß der content analysis eine quantitative Beschreibung der Textinhalte zu Grunde liegen müsse. Diese Analysemethode wurde häufig mit dem Begriff "statistische Semantik" bezeichnet.²⁾ Die einzig mögliche, objektive, systematische und verlässliche Analyseform war nach Berelsons Auffassung also diejenige, die sich auf das Auszählen bestimmter Textelemente eines manifesten Inhalts, der keine unterschiedlichen Interpretationen zuläßt, beschränkt. Diese Auffassung blieb nicht unkritisiert. Bald wurde dem abstrakten Postulat strikter Qualifizierung Berelsons "ebenso abstrakt die Betonung qualitativer Vorgehensweise gegenübergestellt".³⁾ Die Rolle des Herausforderers übernahm Siegfried Kracauer mit seiner Kritik am positivistischen Selbstverständnis und den positivistischen Verfahrenstechniken der "statistischen Semantik".⁴⁾ Kracauer vertrat die Ansicht, daß Quantifizierung noch keine zwangsläufige Gewähr für Genauigkeit

1) Vgl. ebenda.

2) Vgl. Ritsert, a.a.O., S. 16 f.

3) Ibid., S. 19.

4) Vgl. Siegfried Kracauer, The Challenge of Qualitative Content Analysis, in: Public Opinion Quarterly, Vol. 16, No. 4, 1959, S. 631 - 642.

und Gültigkeit der Resultate einer Inhaltsanalyse sei. Eine Umorientierung hin zu qualitativen Überlegungen sei unumgänglich, denn quantitative Analytiker würden dazu tendieren, "verwickelte Beziehungen im Interesse von Auszählungen zu isolieren, aufzulösen und zu zerlegen, ohne daß darin ein übergreifendes Muster wieder ins Blickfeld gelangt" ¹⁾. Drei Punkte führte Kracauer an, die von der quantitativen Analyse nicht erbracht, in seinem "qualitativen Verständnis" aber ein Korrektiv für einen rigiden Positivismus bei der Inhaltsanalyse darstellen würden: ²⁾

1. Die Rekonstruktion eines Kontextes, in dem das untersuchte Kommunikationsmaterial angesiedelt ist, muß durch die Inhaltsanalyse möglich sein. (Kontext)
2. Latente Sinnstrukturen in einem Text müssen berücksichtigt und erfaßbar gemacht werden. (Latenz)
3. Signifikante Einzelfälle müssen in der Analyse berücksichtigt werden. (Singularität)

In Übereinstimmung mit Kracauer wandte sich auch Theodor W. Adorno gegen Berelsons inhaltsanalytischen Ansatz und gegen das "Primat der Quantifizierung" ³⁾. Er verurteilte die Quantifizierungen, da sie zu einem isolierenden, Sinn- und Strukturzusammenhänge ausblendenden Vorgehen führe: "In der Contentanalyse muß notwendig auch auf so etwas wie den Sinnzusammenhang des vorliegenden Textes, der bei Quantifizierungen verlorengeht, rekurriert werden." ⁴⁾ Ebenso

1) Ibid., S. 632.

2) Vgl. ibid., S. 638.

3) Theodor W. Adorno (Seminarleiter), Protokolle und Referate des Seminars "Probleme der qualitativen Inhaltsanalyse", Institut für Sozialforschung, J.W.Goethe-Universität, Frankfurt a.M., Sommersemester 1961.

4) Ebenda.

wie Kracauer betonte Adorno die Bedeutung von Kontext, Latenz und Singularität als Akzente der qualitativen Inhaltsanalyse und erweiterte diese noch auf den Aspekt der Präsenz, d.h. es sei für eine Analyse nicht nur wichtig, seltene Aussagen erfassen zu können (Singularität), sondern auch in der Untersuchung zu beobachten, welche Elemente gerade nicht in einem Text erscheinen (Präsenz).

Ritsert bemängelte an Kracauers Kritik der Quantifizierung, daß sie noch nicht zu tragfähigen Differenzkriterien zwischen einer qualitativen und einer quantitativen Inhaltsanalyse erweitert werden könne. Man müsse sogar sagen, daß die Bemühungen um einen strikten "non-frequency approach" in eine Sackgasse führten: "Warum sollte eine ideologiekritisch motivierte Inhaltsanalyse auf Quantifizierungen verzichten, wenn diese sich (etwa bei der Zusammenfassung von Materialien) als nützlich erweist?"¹⁾ Auch aus dieser Aussage ließ sich ablesen, daß man sich bei der Weiterentwicklung der Inhaltsanalyse von der Auseinandersetzung "quantitativ versus qualitativ" als einer unbedingt zu klärenden Voraussetzung der Inhaltsanalyse langsam wegbewegte und den Streit, wie zum Beispiel Paul F. Lazarsfeld, "als im Ansatz irrelevant"²⁾ abtat.

1) Ritsert, a.a.O., S. 28.

2) Paul F. Lazarsfeld, Allen H. Barton, Some Functions of Qualitative Analysis in Social Research, in: Theodor W. Adorno, Walter Dirks (Hrsg.), Sociologica, Aufsätze, Max Horkheimer zum 60. Geburtstag gewidmet, Frankfurt a.M. 1955, S. 321 ff.; George z.B. versucht die Polarisierung "quantitativ - qualitativ" mit einem "non-frequency approach" zu umgehen, indem er nicht die Häufigkeit, sondern die An- oder Abwesenheit eines Inhaltsmerkmals untersucht; vgl. A. George, Quantitative and Qualitative Approach to Content Analysis, in: Ithel de Sola Pool, Trends in Content Analysis, Urbana 1959, S. 7 ff.; Bessler kritisiert diesen Ansatz jedoch: "Sieht man von der praktischen Irrelevanz dieser Behauptung einmal ab, so zeigt sich, daß in der von George bevorzugten Untersuchung die traditionelle Trennung von quantitativen und qualitativen Analysen weiterbesteht." Vgl. Hansjörg Bessler, Aussageanalyse, Bielefeld 1970, S. 59.

Einige Analytiker entwickelten nun Mischformen der Inhaltsanalyse aus quantitativer und qualitativer Vorgehensweise. Eine explizite Trennung von quantitativen und qualitativen Arbeitsschritten blieb jedoch noch erkennbar, der Ansatz dieser Unterscheidung wurde also nicht generell als irrelevant beurteilt und gänzlich verworfen. Zu den Vertretern der "gemischten" Untersuchungsmethode gehört zum Beispiel Horst Holzer, der den einzig logischen Zusammenhang und Nutzen der beiden methodischen Ansätze folgendermaßen erklärte: "So korrigieren und ergänzen sich die beiden Methoden gegenseitig: die quantitative Analyse ermittelt auf Grund qualitativer Kategorien die inhaltlichen Elemente der Zeitschriften und stellt eine sichere und nachprüfbare Argumentationsbasis zur Verfügung; die qualitative Analyse formiert jene quantitativen Daten zu einer Struktur und unterscheidet sie auf ihren Zusammenhang mit Real-Gesellschaftlichem." ¹⁾

Eine in diesem Sinne verstandene Methode soll auch der Inhaltsanalyse dieser Arbeit zu Grunde gelegt werden. Denn durch die Fragestellung einer Untersuchung, die Aufstellung bestimmter Kategorien und ihre Zuordnung und durch jede Entscheidung des Analytikers werden stets auch Qualitäten bei einer Inhaltsanalyse bewertet - ohne daß daraus ein "Essay mit schlechtem Gewissen" ²⁾ entstehen muß. Das Postulat einer ausschließlich quantitativen und damit objektiven Vorgehensweise bei der Analyse, das Berelson aufstellte, kann also sinnvollerweise nicht aufrechterhalten werden. Die Kontrolle um die geschilderten Scharnierpunkte der Inhaltsanalyse erweist sich somit weitgehend als Scheinproblem. ... Viel wichtiger ist die Frage, welches die sozialwissenschaftlich

1) Horst Holzer, Illustrierte und Gesellschaft, Freiburg 1967, S. 93; Bessler definiert Abgrenzungen dieser Mischformen, Bessler, a.a.O., S. 35 ff.

2) Adorno, a.a.O..

wesentlichen Textstrukturen sind - die Frage also nach dem methodologischen Kontext, in dem die Inhaltsanalyse selbst steht".¹⁾

II. Fallstudie: Die Long Range Theatre Nuclear Forces

1. Das methodische Vorgehen bei der Analyse der TNF-Berichterstattung

Es bestehen viele Meinungen und Urteile darüber, wie gut oder wie schlecht, wie umfassend oder wie einseitig die Medien über sicherheitspolitische Themen berichten. Jedoch sind diese Ansichten von zufälligen subjektiven Eindrücken oder von selektierten Beispielen abhängig. Oder wie Klaus Schönbach schrieb: "Wenn man bekannte subjektive Einschätzungen von der Qualität der Massenmedien (oft auf dem sogenannten 'gesunden Menschenverstand' basierend) zu belegen oder zu widerlegen versucht, so kann das nicht dadurch geschehen, daß man subjektiven Eindrücken neue hinzufügt." ²⁾ Um von der Zufälligkeit und Subjektivität zu gesicherten Aussagen über sicherheitspolitische Berichterstattung zu kommen, soll mit dieser Arbeit - zum ersten Mal in einer wissenschaftlichen Abhandlung - empirisch systematisch festgestellt werden, welche Informationen von den Medien zu einem bestimmten Bereich der Sicherheitspolitik der Öffentlichkeit übermittelt

1) Lisch/Kriz, a.a.O., S. 49; ebenso folgert Ritsert, daß die Konfrontation eines qualitativen Ansatzes mit einem quantitativen "falsch aufgefüßt" sei. "Ihr Bezugspunkt ist vielmehr ein ideologiekritisches Interesse." Die Rekonstruktion dieser ideologischen Muster sei nur durch Aufdeckung des strukturierten ideologischen Gehalts von Texten möglich. Vgl. Ritsert, a.a.O., S. 31.

2) Klaus Schönbach, Trennung von Nachricht und Meinung, Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums, Freiburg und München 1977, S. 32.

wurden. Es soll mit der theoretisch reproduzierbaren Messung und statistischen Verarbeitung der Inhaltsanalyse vorgegangen werden, um zuerst eine "adäquate Informationsverminderung"¹⁾ des Untersuchungsmaterials herbeizuführen und dadurch ein höheres Abstraktionsniveau und schließlich eine Interpretation zu ermöglichen. Durch das Messen²⁾ gehen zwar Informationen verloren - es werden nicht alle, sondern nur einige, durch den spezifischen Maßstab bestimmte Merkmale des Untersuchungsgegenstandes erfaßt. Dafür kann die Messung aber überprüft und nachvollzogen werden, und es können - ebenso nachprüfbar - Relationen zwischen den Untersuchungsobjekten aufgestellt werden. Die Daten bestimmter selektierter Merkmale sind also auf diese Weise auch statistisch verarbeitbar.³⁾ Man ist nicht mehr länger auf die willkürliche Wiedergabe von gesammelten Zitaten und mehr oder weniger zufällige Eindrücke angewiesen.

Um die aufgestellten Hypothesen durch eine Inhaltsanalyse überprüfen zu können, müssen die dafür am besten geeigneten Hilfsmittel, nämlich geeignete Untersuchungstechniken, ermittelt und angewandt werden. Für die hier vorliegende Fragestellung bei der Untersuchung der Berichterstattung über sicherheitspolitische Themen in bestimmten Massenmedien erscheint eine Mischung aus verschiedenen inhaltsanalytischen Methoden angemessen. Es soll in dieser Arbeit versucht werden, festzustellen, wie Zeitungen in verschiedenen Entwicklungsstadien der Diskussion über euronukleare Waffensysteme berichtet haben, d.h. welche Informationen publiziert wurden. Dazu ist es notwendig, die Argumente in einem Kategoriesystem⁴⁾ aufzulisten - auch solche, die unter Um-

- 1) Jürgen Kriz, Statistik in den Sozialwissenschaften, Reinbek 1973, S. 14.
- 2) Die Messung bei der Inhaltsanalyse läßt sich definieren als "systematische Zuordnung einer Menge von Zahlen oder Symbolen zu den Ausprägungen einer Variablen", Jürgen Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, Reinbek 1973, S. 97.
- 3) Vgl. dazu Elisabeth Noelle, Umfragen in der Massengesellschaft, Einführung in die Methoden der Demoskopie, Reinbek 1963, S. 28 ff.
- 4) Vgl. Definition und Bedeutung von Kategorien Kap. II.5 (Zweiter Teil).

ständen gar nicht oder nur selten in den Zeitungen genannt wurden und eventuell nur Eingang in die Fachpublizistik gefunden haben. Ferner muß vermerkt werden, wo, wann und in welcher Relation sie zu anderen Argumenten auftraten. Für dieses Vorgehen nimmt man die Methode der Frequenzanalyse ¹⁾ zu Hilfe. Mit ihr wird die Häufigkeit des Auftretens inhaltsanalytischer Kategorien ermittelt. Dadurch werden Aussagen über die relative Aufmerksamkeit, die bestimmten Kategorien gewidmet wird, ermöglicht. ²⁾

Die in dieser Arbeit für die Analyse verwandten Kategorien bestehen nicht aus einfachen Begriffen oder Schlagworten, sondern aus in sich wertigen Aussagen, d.h. aus Argumenten, die in der TNF-Diskussion hauptsächlich vorgebracht wurden. Beim Registrieren einer Aussage durch das Kategoriensystem werden daher auch ihre immanenten Wertungen in den untersuchten Texten festgehalten. Dieses Verfahren entspricht dem Prinzip der Symbolanalyse. ³⁾ Sie soll die "Beziehung zwischen den Zeichen in einem Text und den dadurch repräsentierten Objekten" ⁴⁾ erfassen. Dabei wird davon ausgegangen, daß jede häufig im Text auftretende oder jede theoretisch bedeutsame Kategorie eine Einstellungsäußerung symbolisiert.

1) Vgl. Ritsert, a.a.O., S. 17; Lisch/Kriz, a.a.O., S.124 ff.

2) Es wird damit jedoch nicht die Intensität von Einstellungen gemessen; denn doppelte Häufigkeit des Auftretens eines Arguments ist nicht identisch mit doppelt intensiver Aufmerksamkeit.

3) Die Symbolanalyse geht zurück auf Lasswell, Lerner und Pool, die Anfang der fünfziger Jahre vor allem politische Bereiche untersuchten; vgl. H.Lasswell, D. Lerner, I. de Sola Pool, Comparative Analysis of Political Ideologies, A Preliminary Statement, in: Public Opinion Quarterly, 15, 1951, S. 715 - 733; dieselben, The Comparative Study of Symbols, An Introduction, Stanford 1952; H.Lasswell, N. Leites and Assoc., Language of Politics, Studies in Quantitative Semantics, Cambridge, 1949.

4) Lisch/Kriz, a.a.O., S. 129.

Diese ermittelten "Schlüsselkategorien" ¹⁾ werden mit Hilfe eines weiteren Methodenansatzes der Inhaltsanalyse, der Valenzanalyse, in den meisten Fällen noch untergliedert. Durch die Valenzanalyse ²⁾ ist es möglich zu unterscheiden, ob der Urheber eines Textes grundsätzlich für oder gegen ein Argument Stellung nimmt. Die Valenzanalyse basiert auf der einfachen Anordnung, die interessierenden Kategorien in polare Valenzen, also in Pro-Contra bzw. Plus-Minus zu gliedern. In Fällen, in denen das Meinungsspektrum der Argumentation weit gefächert war ³⁾, werden in dieser Arbeit also die polaren Argumente aufgeführt und ihnen die entsprechenden Aussagen jeder Untersuchungseinheit zugeordnet.

a) Auswahl der Medien

In der Inhaltsanalyse werden vier überregionale westdeutsche Tageszeitungen, die auch als "Qualitätszeitungen" ⁴⁾ bezeichnet werden, untersucht: ⁵⁾

- 1) Ebenda.
- 2) Vgl. Ritsert, a.a.O., S. 17; er beschreibt die Valenzanalyse zum Beispiel dafür geeignet, zu prüfen, ob im Wahlkampf Zeitungsautoren für oder gegen einen Kandidaten plädierten.
- 3) Die Unterteilung in solche Fälle wurde nicht nach einem genormten methodischen Ansatz durchgeführt, sondern war abhängig von Faktoren der TNF-Diskussion und ihrer subjektiven Einschätzung durch die Verfasserin dieser Arbeit. Eine offengelegte Subjektivität erschien auch hier sinnvoller als eine objektive, jedoch zusammenhanglose Normung.
- 4) Als wichtige Gestaltungselemente einer "Qualitätszeitung" werden meist angeführt: Hinwendung an eine "gebildete" oder spezielle Personengruppe, Verlagsunternehmen mit durchstrukturierter Organisation, Betonung von nationaler und internationaler Berichterstattung, Redaktion aus vorwiegend spezialisierten und weniger vielseitigen Mitarbeitern, Bevorzugung von Meinungsäußerungen an Stelle bloßer Informationsgebung, Verkörperung wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeit; vgl. J.C.Merril, Die "Qualitätszeitung" in Europa und Lateinamerika, in: Publizistik, Heft 2, 15. Jg. (1970), S. 151. Der Ausdruck "Qualitätszeitung" wird auch synonym mit der Bezeichnung "Elite-", "Prestige-", "führende", "intellektuelle" oder "große Zeitung" bzw. auch mit "opinion leader" gebraucht.
- 5) Die Welt (Berlin Ausgabe), FAZ (Deutschland Ausgabe), FR (Deutschland Ausgabe), SZ (Fernaussage), Bild (Berlin Ausgabe), der untersuchte Teil der Zeitungen ist in ihren verschiedenen Ausgabetypen jedoch identisch.

Die Welt

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)

Frankfurter Rundschau (FR)

Süddeutsche Zeitung (SZ).

Dovifat urteilte über "Qualitätszeitungen": "Ihr politischer Einfluß liegt in ihrem Ansehen, manche liefern, meist umfassend informiert, eine Art gedruckter Podiumsdiskussion."¹⁾

Ralf Zoll und Eike Hennig sind der Ansicht, daß "Qualitätszeitungen" ein Selbstverständnis aufgebaut hätten, das vor allem den Anspruch beinhalte, nach "umfassender Information ohne Rücksicht auf irgendwelche Herrschaftsinteressen" ²⁾ zu streben. "Qualitätszeitungen" hätten daher ein seriöses Image, da man ihnen keine interessengebundene Berichterstattung zutraue.³⁾

Die genannten vier Zeitungen werden wegen dieses Rufes, den es in der Analyse zu überprüfen gilt, und wegen ihrer hohen Auflagenzahlen ⁴⁾, verbunden mit ihrer überregionalen Verbreitung, die sich in der Bundesrepublik meinungsprägend auswirken mag, für die Inhaltsanalyse als Untersuchungsmaterial herangezogen.⁵⁾

1) Dovifat, a.a.O., S. 284.

2) Ralf Zoll und Eike Hennig, Massenmedien und Meinungsbild. Angebot, Reichweite, Nutzung und Inhalt der Medien in der BRD, München 1970, S. 186.

3) Vgl. ebenda.

4) Gesamtauflagen wochentags: Die Welt: 292.300; SZ: 357.900; FR: 208.600; FAZ: 362.300 Exemplare; vgl. Stamm, Presse- und Medienhandbuch, Leitfaden durch Presse und Werbung, Essen 1980, S. 2/15 ff.

5) Man kann jedoch nicht ohne weiteres davon ausgehen, daß diese vier Tageszeitungen repräsentativ für das "Zeitungsmeinungsspektrum" in der Bundesrepublik sind. Der "liberal bis "links-liberale" Charakter, den die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung für sich beanspruchen (vgl. Michael Wolf Thomas (Hrsg.), Porträts der deutschen Presse, Berlin 1980, S. 63 und 97), ist in der bundesrepublikanischen Presse möglicherweise nicht weit verbreitet.

Für die Inhaltsanalyse der Berichterstattung über die Einführung neuer Mittelstreckenwaffen in Westeuropa werden nur Tageszeitungen der Bundesrepublik untersucht, weil zu diesem Thema in anderen europäischen Ländern andere innen- und medienpolitische Voraussetzungen geherrscht haben mögen, auf die hier nicht näher eingegangen wird. Die Inhaltsanalyse beschränkt sich nur auf den politischen Teil der ausgewählten Medien, da nur in diesem Bereich der Zeitungen Informationen zu der untersuchten Thematik zu erwarten waren. Zum politischen Teil der Zeitungen sind die Seiten mit politischen Nachrichten, (Korrespondenten-) Berichten, Kommentaren sowie Hintergrundberichten zu rechnen. Negativ ausgedrückt: Nicht zum politischen Teil zählen Feuilleton, Kultur, Lokales, Wirtschaft ¹⁾, Sport, Vermischtes, Sonderrubriken.

Wegen der hohen Auflagenzahlen und der daraus resultierenden Bedeutung für die Meinungsbildung wird auch die Bild-Zeitung in die Inhaltsanalyse miteinbezogen. Sie ist die bei weitem auflagenstärkste Tageszeitung in der Bundesrepublik ²⁾ und kann auch als überregional bezeichnet werden, denn, obwohl sie in über 20 Teilausgaben erscheint, ³⁾ ist sie in den für die Untersuchung wesentlichen Teilen bundesweit identisch. "Das Boulevardblatt bildet Tag für Tag aus Wiederholung, geschmacklicher und gefühlsmäßiger Gewichtsverteilung der redaktionellen Stoffe in die Urteilsneigung des Lesers hinein eine Grundstimmung. Sie beeinflusst politische Haltungen und kann es in Krisenfällen angesichts der Höchstaufgabe zu entscheidendem Einfluß bringen,"⁴⁾ schrieb Dovifat zum Charakter der

1) Da der Wirtschaftsteil der Zeitungen unter Umständen auch Möglichkeiten der Berichterstattung über TNF bot, wurde mit der Frankfurter Rundschau getestet, ob dort Informationen zu diesem Thema registriert werden konnten, indem der Wirtschaftsteil der FR probeweise mit in die Inhaltsanalyse einbezogen wurde. Das Testergebnis war negativ, so daß bei den übrigen Zeitungen auf die Untersuchung des Wirtschaftsteils verzichtet wurde.

2) Gesamtauflage der Bild-Zeitung wochentags: 5 922 400 Exempl., vgl. Stamm, a.a.O..

3) Vgl. Stamm, a.a.O., S. 2/39.

4) Dovifat, a.a.O., S. 285.

Boulevard-Presse. Aus diesem Grund wird neben den "Qualitätszeitungen" auch diese meistverbreitete Kaufzeitung in der vorliegenden Arbeit untersucht.

Die Bild-Zeitung unterscheidet sich jedoch in mehreren Punkten von den Abonnementszeitungen FR, FAZ, Welt und SZ, so daß sie mit diesen Zeitungen möglicherweise in der Inhaltsanalyse nur begrenzt kompatibel ist. Die Bild-Zeitung wirkt in bezug auf Layout, Umbruch wie auch in Abfolge der behandelten Themen völlig unstrukturiert. Berichte über Katastrophen und das Privatleben von Prominenten stehen unmittelbar neben wirtschafts-, innen- und außenpolitischen Meldungen. Orientierung in der Zeitung nach Seitenzahlen oder -abfolgen, die bestimmten redaktionellen Ressorts entsprechen, gezieltes Ausschauen von Informationen, wie man es gängigerweise von einer Tageszeitung erwartet, scheint es für den Bild-Leser daher nicht zu geben.¹⁾ Bei der Inhaltsanalyse können deswegen nicht wie bei den übrigen Zeitungen gezielt nur die politischen Seiten zur Untersuchung herangezogen werden. Die Bild-Zeitung muß ganz durchgesehen werden, da man theoretisch auf fast allen ihren Seiten eine Bemerkung zu den eurostrategischen Waffensystemen erwarten kann.

Der sehr knapp gehaltene redaktionelle Textteil, das kleinere Format und eine stärker gefühls- als sachbezogene Berichterstattung der Bild-Zeitung läßt erwarten, daß im Vergleich zu den anderen Zeitungen in der Bild-Zeitung wesentlich weniger Aussagen und Artikel mit geringerem Umfang registriert werden können. Dieter Brumm schrieb, "für die Leser liegt eine wesentliche Funktion der Bild-Zeitung darin, daß sie signalisiert, welche Dinge, welche Ereignisse und welche Meinungen für den jeweiligen Tag von Bedeutung sind. In diesem Sinne schafft die Bild-Zeitung öffentliche Meinung, beeinflußt sie die öffentliche Meinung" ²⁾. Und ein Autorenkollektiv behauptete, "daß

1) Vgl. Bachmann, Bischoff, Maldaner, Loop, Ideologie als Ware, Inhaltsanalyse der Bild-Zeitung, Hamburg 1979, S. 11

2) Dieter Brumm. Sprachrohr der Volksseele? Die Bild-Zeitung, in: Michael Wolf Thomas (Hrsg.), a.a.O., S. 127.

es sich in Bild real um Informationen aus sämtlichen von Tagespresse grundsätzlich berücksichtigten Lebensbereichen handelt...., nichts wird in der Berichterstattung ausgeklammert." ¹⁾ Diese Aussagen fordern dazu heraus, die Bild-Zeitung in die Inhaltsanalyse einzubeziehen und zu untersuchen, ob tatsächlich nichts in der Berichterstattung ausgeklammert wurde, ob durch die Bild-Zeitung auch beim Thema TNF an manchen Tagen signalisiert wurde, daß diese Thematik von Bedeutung war und festzustellen, welche Informationen die auflagenstärkste Zeitung zur Meinungsbildung über die TNF-Problematik bot.

b) Untersuchungszeitraum

Seit Mitte der siebziger Jahre gelangten vereinzelt Fragen zum europäischen Mittelstreckenpotential in die öffentliche politische Diskussion. Nach der Verabschiedung des Langfristigen Verteidigungsprogramms der NATO am 30. und 31. Mai 1978, das eine allgemeine Verstärkung der Bündnisstreitkräfte vorsah, hatte der Warschauer Pakt auf seiner Wintertagung am 22. und 23. November 1978 erstmals offiziell Gelegenheit, zu den NATO-Beschlüssen Stellung zu nehmen und die eigene Position darzustellen. In der sich anschließenden NATO-Wintertagung vom 4. bis 7. Dezember bahnte sich eine weitere Konkretisierung der NATO-Pläne zur Modernisierung ihrer Verteidigungsfähigkeiten an, so daß sich die Termine im November und Dezember 1978, ein Jahr vor dem definitiven NATO-Beschluß zur Einführung neuer Mittelstreckenwaffen in Europa, als geeigneter Beginn des Untersuchungszeitraums für die Inhaltsanalyse anbieten. Die Wiedergabe und Beurteilungen der fortschreitenden Planungen der NATO in bezug auf die Mittelstreckenwaffen durch die Medien werden daher ab November 1978 systematisch zu bestimmten politischen Ereignissen beobachtet. Der Untersuchungszeitraum endet mit der NATO-Ratstagung im Dezember 1979.

1) Bachmann, Bischoff, Maldaner, Loop, a.a.O., S. 113.

Hier fiel der entscheidende Beschluß zur Produktion und Stationierung neuer Mittelstreckenraketen in Europa. Nach dieser Entscheidung wurde eine auf diesen Beschluß vielleicht einflußnehmende Öffentliche Diskussion unmöglich, so daß sich die Dezember-Tagung der NATO 1979 als Ende des Untersuchungszeitraums ergibt.

In der gut einjährigen Spanne des Untersuchungszeitraums wurden elf politische Ereignisse selektiert, die dem Thema Mittelstreckenwaffen immer wieder Aktualität verliehen und sich daher für die Presse immer die Gelegenheit bot, über diese Ereignisse und die politische Problematik im Hintergrund zu berichten. Die Zeitungen wurden durchgängig eine Woche vor und eine Woche nach jedem Ereignis untersucht, damit ein größerer Zeitraum erfaßt werden konnte, der sowohl länger recherchierte Artikel als auch das Spektrum der Artikel vor und nach einem politischen Geschehen berücksichtigte: Es ergaben sich somit zu den Ereignissen folgende elf Untersuchungszeiträume (UZR):¹⁾

1. UZR: 16.11.1978 - 28.11.1978

Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Paktes am 22. und 23. November 1978.

2. UZR: 29.11.1978 - 11.12.1978

Ministertagung des Nordatlantikrats am 7. und 8. Dezember 1978.

3. UZR: 30.12.1978 - 13.1.1979

"Vierer-Treffen" auf Guadeloupe am 5. und 6. Januar 1979.

4. UZR: 24.1.1979 - 7.2.1979

Kabinettsitzung der Bundesregierung über außen-, sicherheits- und verteidigungspolitische Fragen am 31. Januar 1979.

5. UZR: 24.2.1979 - 8.3.1979

Breshnew-Rede vom 2. März 1979

6. UZR: 20.4.1979 - 2.5.1979

Tagung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO am 26. und 27. April 1979.

1) Zum politischen Inhalt der einzelnen Ereignisse vgl. Kap. III (erster Teil) und Kap. I (dritter Teil).

7. UZR: 8.5.1979 - 21.5.1979

Außenministertagung der Warschauer-Pakt-Staaten am 14. und 15. Mai 1979 und Tagung des Verteidigungs-Planungsausschusses der NATO am 15. und 16. Mai 1979.

8. UZR: 24.5.1979 - 5.6.1979

Ministertagung des Nordatlantikrates am 30. und 31. Mai 1979.

9. UZR: 1.10.1979 - 12.10.1979

Breshnew-Rede vom 6. Oktober 1979.

10. UZR: 15.11.1979 - 27.11.1979

Besuch des sowjetischen Außenministers Andrej Gromyko in Bonn vom 21. bis 24. November 1979.

11. UZR: 6.12.1979 - 19.12.1979

Sondersitzung der Außen- und Verteidigungsminister der NATO am 12. Dezember 1979 und die Ministertagung des Nordatlantikrats am 13. und 14. Dezember 1979.

c) Untersuchungseinheit

Als Untersuchungseinheit (UE) gilt ein Artikel. Zur Aufgliederung inhaltlicher Einheiten in den Artikeln findet eine Kodierung (d.h. eine Abstraktion und Reduzierung des Artikelinhalts nach definierten, erkenntnisleitenden Kriterien in vorgegebene Kategorien auf der Basis von Aussagen statt. Aussagen sind Sinnzusammenhänge innerhalb eines Artikels, die durch inhaltliche Gesichtspunkte bestimmt werden, nicht durch formale, starre Merkmale. Eine Aussage kann Abschnitte, mehrere Sätze, einen Satz oder nur einen Satzteil in einem Artikel umfassen.

2. Kategoriensystem

Der Verlauf einer Diskussion in der Presse und somit Form und Inhalt einer Berichterstattung sind nicht unmittelbar meßbar. Es müssen daher geeignete, empirisch brauchbare Mittel gefunden werden, um Kommunikationsmaterial zu analysieren bzw. messen zu können. Dies ist möglich, "indem die prinzipiell vorfindbaren Informationen auf die in Bezug zur Fragestellung relevante Information reduziert werden. Angesichts der ungeheuren Komplexität verbaler Äußerungen setzt dies die Bildung

von Kategorien voraus".¹⁾ Kategorien kann man als operationalisierte Kriterien beschreiben, die möglichst erschöpfend definiert werden, nach Klassifikationsprinzipien geordnet sind und unabhängig voneinander stehen, so daß ihnen zum Zwecke der Untersuchung eine auftretende Aussage eindeutig zugewiesen werden kann.²⁾

Für die Inhaltsanalyse ist also ein Vorverständnis der behandelten Thematik, das in den ersten Kapiteln dieser Arbeit zu erläutern versucht wurde, erforderlich. Daraus werden Kategorien gebildet, die die untersuchte Thematik fassen. Da ein Vorverständnis jedoch normalerweise unvermeidlich auf schon formuliertes Wissen und Informationen rekurrieren, entsteht zwangsläufig die Problematik des hermeneutischen Zirkelschlusses³⁾, und es stellt sich die Frage, wie man dem Bannkreis seiner eigenen Vormeinungen entkommen kann - zumal ein großer Teil der Beurteilungskriterien wahrscheinlich dem Unbewußten unterliegen wird. Als Mittel gegen die eigenen Vorurteile bei einer empirischen Untersuchung erachtet Habermas eine permanente Selbstkorrektur der Sinnantizipation und des diffusen Vorverständnisses, die Hand in Hand mit wachsendem Verständnis für den Text und die angelegten Maßstäbe geht, für unverzichtbar:⁴⁾ "Die Argumentation zeichnet sich vor der bloßen Deduktion dadurch aus, daß sie Prinzipien, nach denen sie verfährt, stets mit zur Diskussion stellt."⁵⁾ Ein

1) Lisch/Kriz, a.a.O., S. 69.

2) Vgl. *ibid.*, S. 70 f.; Ritsert, a.a.O., S. 51 ff.; in Anlehnung an Holstis Anforderungen sollen die Kategorien dieser Inhaltsanalyse

1. die Zwecke der Untersuchung widerspiegeln,
2. erschöpfend sein,
3. sich wechselseitig ausschließen,
4. unabhängig sein und
5. aus einem einzigen Klassifikationsprinzip abgeleitet werden.

Vgl. Ole R. Holsti, *Content Analysis for the Social Sciences and Humanities*, London 1969, S. 95 ff.

3) Vgl. H.G. Gadamer, *Wahrheit und Methode*, Tübingen 1965, S. 250 ff.

4) Vgl. Jürgen Habermas, *Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1964, S. 651.

5) *Ibid.*, S. 648.

Versuch, sich aus dem geschilderten Dilemma zu lösen, besteht demnach in dem Bemühen, die gesamte Problematik im Gewinnungszustand der Forschung darzulegen. Mit anderen Worten, das Verfahren, die Entscheidungen zur Erfassung von Sinn- und Bedeutungsstrukturen und damit verbundene Schwierigkeiten müssen prinzipiell erläutert werden.

Über den so gewonnenen Kategorien, die zusammen ein Kategoriensystem bilden, stehen übergeordnete Kategoriendimensionen, denen die Funktion zukommt, einzelne logisch klar abgrenzbare Aspekte des erkenntnisleitenden Untersuchungsinteresses deutlich zu machen. "Die Frage bei der Dimensionierung ist die nach einer ersten Möglichkeit kategorialer Zusammenfassungen in bezug auf die entwickelten Vermutungen, Fragestellungen, Hypothesen." ¹⁾

Für die Inhaltsanalyse dieser Arbeit erschien aufgrund der Fragestellungen und dem Vorverständnis der Thematik die Bildung von folgenden fünf Dimensionen sinnvoll:

- Erstens werden die politischen und militärischen Aspekte der TNF-Problematik und des NATO-Beschlusses in einer Dimension erfaßt.
- Zweitens können die sowjetischen Vorschläge zur Mittelstreckenproblematik, das Verhalten des Warschauer Paktes und die Relationen zum NATO-Beschluß in der Inhaltsanalyse registriert werden.
- Drittens werden Aussagen über das militärische Kräfteverhältnis zwischen NATO und Warschauer Pakt verzeichnet.
- Viertens werden Themenbereiche und Wertungen der Artikelüberschriften erfaßt.
- Fünftens wird der Gebrauch von bestimmten Wörtern in bezug auf die NATO bzw. den Warschauer Pakt berücksichtigt.

1) Ritsert, a.a.O., S. 50.

Diese fünf Dimensionen bestehen aus verschiedenen Einzelkategorien ¹⁾, die wiederum zu bestimmten Argumentationsschwerpunkten innerhalb einer Dimension zusammengefaßt sein können. Ein Maß der Kategorienanzahl kann bei der Inhaltsanalyse prinzipiell nicht vorgeschrieben werden, es muß sich aus dem Sinnzusammenhang des Themas und der Fragestellung ergeben. ²⁾ Das Kategoriensystem in dieser Arbeit ist neben der inhaltlichen vertikalen Strukturierung des Themas außerdem in ein zweidimensionales horizontales Kategoriensystem gegliedert. Das bedeutet: Um nicht nur feststellen zu können, welche Aussagen in der Presse zu der untersuchten Thematik vorzufinden waren, sondern auch um zu wissen, wer der Urheber einer Aussage war, wird jeder kodierten Kategorie zugeordnet, welcher Personengruppe der Urheber einer Aussage angehört. ³⁾

Von den Kategorien wie vom gesamten Meßinstrumentarium der Inhaltsanalyse wird in der Theorie der Empirie gefordert, daß sie Gültigkeit (Validität) und Zuverlässigkeit (Reliabilität) besitzen sollten. ⁴⁾ Diese Begriffe sind jedoch nicht eindeutig zu definieren und zu realisieren. Ihre Intention ist

- 1) Beschreibung der einzelnen Kategorien vgl. folgendes Kapitel.
- 2) Eine maximale Kategorienzahl (= für jede Aussage eine Kategorie) wäre keine Informationsreduktion in bezug auf die relevante Fragestellung und ließ keine Differenzierungen bei den Erwähnungshäufigkeiten zu; eine minimale Kategorienzahl (= zwei Kategorien) würde zwar die Zuordnung von Textelementen zuverlässig machen und vereinfachen, aber die Aussagefähigkeit der Analyse stark einschränken.
- 3) Definitionen dieser Gruppen vgl. folgendes Kapitel.
- 4) Vgl. z.B. R. Mayntz, K. Holm, P. Hübner, Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Opladen, 3. Aufl., 1972, S. 161 ff.; Lisch/Kriz, a.a.O., S. 84 ff.; Ritsert, a.a.O., S. 58 ff.

jedoch in dem Bemühen zu sehen, abzusichern, daß bei einer Inhaltsanalyse verschiedene Forscher hinsichtlich eines bestimmten Teilbereichs der Forschung hinreichend gleiche Erfahrungen machen können und über diese Erfahrungen sinnvoll kommunizieren können. Lisch und Kriz versuchen die beiden Begriffe wie folgt zu definieren: "Zuverlässigkeit beinhaltet die Reproduzierbarkeit von Ergebnissen unter den gleichen intersubjektiven Bedingungen - insbesondere also die Forderung, daß andere Forscher bei Anwendung desselben Erhebungsinstruments in Interaktion mit demselben Untersuchungsgegenstand zu demselben Ergebnis kommen. Gültigkeit beinhaltet die Übereinstimmung von Ergebnissen mit dem durch die Untersuchung (Messung) vorgegebenen, theoretisch-begrifflich vorgegebenen Sachverhalt - insbesondere also die Forderung, daß die gewählten Operationalisierungen ¹⁾ den begrifflichen Merkmalsbereich hinreichend erschöpfend erfassen, daß die Ergebnisse mit dem theoretischen Bezugsrahmen grundsätzlich in Einklang zu bringen sind und daß sie als Prognosekriterium für von der Theorie vorhergesagte (und empirisch feststellbare) Phänomene dienen können." ²⁾

Eine Überprüfung der Realisierung dieser Werte bei einer Untersuchung ist schwierig. Übereinstimmungen zwischen den verschiedenen Codierern ³⁾ (also denjenigen, die bestimmte Textaussagen den einzelnen Kategorien zuordnen) und damit ein Maß der Zuverlässigkeit der Codierer und der Untersuchungsanordnung zu erhalten, stößt in dieser Arbeit auf Probleme, da es sich hier um eine "Ein-Mann-Studie" handelt; Fragestellung, Codierung und Auswertung wurden von einer Person erarbeitet, so daß die Validität verschiedener Codierer und die einheitliche Verständlichkeit der Versuchsanordnung an ihnen

1) Unter Operationalisierung läßt sich die Festlegung von methodologischen Anweisungen, die die Übersetzung theoretischer Fragestellungen in empirischen Vorgehensweisen ermöglicht, verstehen.

2) Lisch/Kriz, a.a.O., S. 84.

3) Zum Codieren von Inhaltsanalysen werden normalerweise "unbeteiligte" Personen herangezogen; dies ist in einer Dissertation jedoch nicht möglich.

nicht getestet werden konnten.¹⁾ Als Maß der Gültigkeit kann bestenfalls die Aussage- und Überzeugungsfähigkeit der Inhaltsanalyse und ihrer Interpretation dienen. Zuverlässigkeit und Gültigkeit können nur optimale Leitwerte darstellen, die es bei einer wissenschaftlichen Arbeit anzustreben gilt.

Es lassen sich jedoch die Voraussetzungen für Zuverlässigkeit und Gültigkeit einer Untersuchung schaffen, indem Definitionen des Untersuchungsmaterials, des Meßinstrumentariums und des Maßstabes gegeben werden, die eine Nachvollziehbarkeit und theoretische Nachprüfbarkeit der Untersuchung ermöglichen. Daher werden in den nächsten Kapiteln die Kategorien, die im folgenden Codeplan zusammengefaßt und strukturiert wurden, definiert und der Vorgang und die Kriterien des Codierens erläutert.

1) In dieser Arbeit konnten lediglich Pretests zur Überprüfung der Definitionspräzision der Kategorien durchgeführt werden; in zwei Pretests in einem Umfang von je 30 Untersuchungseinheiten wurden Veränderungen in der Artikulation von Kategorien vorgenommen.

3. Codeplan

Artkl.Nr.:/ / / / / Kart.Nr.:/ / Datum:/ / / / / /
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
 Zeitung:/ / Platz:/ / / Artkl.Form:/ / / Umfang:/ /
 11 12 13 14 15 16

Zeitungen: Plazierung: Artkl.form:

FAZ	1	Seite 1	o1	Meldung.....o1
FR	2	Aufma.S.1	91	Agenturmeldung.....o2
SZ	3	S.1+Forts.	81	Agenturbericht.....o3
Welt	4	Aufm.+Forts.	71	Bericht.....o4
Bild	5	Seite 2	o2	Ausl.korr.Ber.....o5
		Aufm.S.2	92	Inl.korr.Ber.....o6
		Seite 3	o3	Hintergrundbericht...o7
Umfang:		Aufm.S.3	93	Kommentar.....o8
bis 50 cm ²	1	Seite 4	o4	Reportage.....o9
bis 100 cm ²	2	Seite 5	o5	Interview/Gespräch...o10
bis 250 cm ²	3	Seite 6	o6	Gastschreiber.....o11
bis 500 cm ²	4	.	.	Glosse.....o12
über 500 cm ²	5	.	.	Redeabdruck/-auszug..o13
		.	.	Sonstiges.....o14

Urheber:

Journalisten		Politiker								
West	Ost	CDU/CSU	FDP	SFD	CDU+SPD	CDU+FDP	USA	SU	westl.Lä.	Sonst.
o1	o2	o3	o4	o5	35	34	o6	o7	o8	o9

Experten				Sonstiges
Militär	Forschungsinstitut	NATO-Gremien	Sonstiges	
10	11	12	13	14

I. TNF/NATO-Beschluß

A) militärisch-strategische Relevanz

- A1 Nuklearabhängigkeit d.europ. Rüstung
 erhöht durch NATO-Beschluß (1) Sp. 17 18 19
 nicht erhöht durch NATO-Beschluß (2) / / /
- A2 erhöhte Nuklearabhängigkeit
 widerspricht Glaubwürdigkeit d.Abschreckg.(1) Sp. 20 21 22
 widerspricht nicht Glaubw.d.Abschreckung (2) / / /

A3 Überraschungsangriff auf Westeuropa vor NATO-Beschuß

möglich (1)	Sp.	23	23	25
nicht möglich (2)		/	/	/
Möglichkeit erhöht (3)				

B) militärisch-technische Relevanz

B1 Backfire/SS 2o

der NATO technisch überlegen (1)	Sp.	26	27	28
der NATO technisch nicht überlegen (2)		/	/	/
bedrohl.techn. Innovation (3)				
keine bedrohl.techn.Innovation (4)				

B2 Backfire/SS 2o

Produktion erweitert (1)	Sp.	29	30	31
Produktion nicht erweitert (2)		/	/	/
Prod.erw.als Gegengewicht z.NATO (3)				

B3 SS 2o

wöchentl. 1 Rakete gebaut (1)	Sp.	32	33	34
nicht wöchentl. 1 Rakete gebaut (2)		/	/	/
monatl. 1 Rakete gebaut (3)				
nicht monatl. 1 Rakete gebaut (4)				

B4 geplante amerikanische Mittelstreckenraketen

qualitativer Vorsprung v.sowj.Techn.(1)	Sp.	35	36	37
kein qualitat.Vorspr.v.sowj.Techn. (2)		/	/	/

B5 NATO-Beschluß = Modernisierung

NATO-Beschl.bedeutet nur techn.Modern. (1)	Sp.	38	39	40
NATO-Beschl.bed.nicht nur techn.Mod. (2)		/	/	/

B6 Pershing-II Cruise Missiles

generell stationieren (1)	Sp.	41	42	43
nicht stationieren (2)		/	/	/
nicht allein in der BRD stationieren (3)				
auf dem Wasser stationieren (4)				
prüfen, ob in Europa stat.werd.muß (5)				

B7 Rüstungsproduktion durch NATO-Beschluß

in NATO-Staaten gesteigert (1)	Sp.	44	45	46
in NATO-Staaten ohne Einfluß (2)		/	/	/
in bezug auf NATO generell erwähnt (3)				

B8 Rüstungsproduktion durch NATO-Beschluß

im WP gesteigert (1)	Sp.	47	48	49
im WP ohne Einfluß (2)		/	/	/
in bezug auf WP generell erwähnt (3)				

C) Gleichgewicht

C1 Atomlücke bei Mittelstreckenraketen d.NATO

vorhanden (1)	Sp.	50	51	52
nicht vorhanden (2)		/	/	/

C2 Atomlücke bei Mittelstreckenraketen d.NATO

muß geschlossen werden (1)	Sp.	53	54	55
muß nicht geschlossen werden (2)		/	/	/

C3	Atomlücke bei Mittelstreckenraketen d.NATO				
	ist westliches Versäumnis	(1)	Sp.	56	57 58
	ist nicht westliches Versäumnis	(2)		/	/ /
C4	Mittelstreckengleichgewicht				
	hat seit 20 Jahren nicht bestanden	(1)	Sp.	59	60 61
	hat immer bestanden	(2)		/	/ /
C5	Gleichgewicht in Europa zwi.NATO/WP				
	soll durch NATO-Bes. hergest.werden	(1)	Sp.	62	63 64
	soll nicht hergestellt werden	(2)		/	/ /
	kein euronukl. Gleichgewicht anstr.	(3)			
C6	Position der Stärke				
	soll durch NATO-Beschl.im Westen				
	erreicht werden	(1)	Sp.	65	66 67
	soll nicht durch NATO-Beschl.err.w.	(2)		/	/ /
D)	Bedrohung				
D1	sowj.militär.Überlegenheitsstreben				
	existiert	(1)	Sp.	68	69 70
	existiert nicht	(2)		/	/ /
D2	Sowjetunion rüstet				
	auf	(1)	Sp.	71	72 73
	nicht auf	(2)		/	/ /
D3	Bedrohungsgefühl der NATO				
	existiert durch WP	(1)	Sp.	74	75 76
	existiert nicht durch WP	(2)		/	/ /
D4	Bedrohungsgefühl des WP				
	existiert durch NATO-Beschluß	(1)	Sp.	77	78 79
	existiert nicht durch NATO-Beschl.	(2)		/	/ /
	ARTIKELNUMMER		Sp.	1 2 3 4	/ / / /
	KARTENNUMMER		Sp.	5	/ /
E)	entspannungs- und rüstungskontroll-				
	politische Relevanz				
E1	Ende der Entspannungspolitik d.NATO-Beschl.				
	möglich/wahrscheinlich	(1)	Sp.	6	7 8
	nicht möglich/nicht wahrscheinlich	(2)		/	/ /
E2	Verhandlungsmöglichkeit mit SU				
	nach NATO-Beschl. möglich	(1)	Sp.	9	10 11
	nach NATO-Beschl. nicht möglich	(2)		/	/ /
	nach NATO-B. länger unwahrscheinl.	(3)			
E3	bei Scheitern SALT-II-Ratifizierung				
	NATO-Beschluß möglich	(1)	Sp.	12	13 14
	NATO-Beschluß nicht möglich	(2)		/	/ /
E4	Rüstungs- u.Verhandl.Beschl.d.NATO				
	aussichtsreich	(1)	Sp.	15	16 17
	nicht aussichtsreich	(2)		/	/ /
	aussichtsreicher Kompromiß	(3)			

E5 Eurostrategische Rüstungsverh.v.WP				
schon einmal angeboten	(1)	Sp.	18	19 20
noch nie angeboten	(2)		/	/ /
von NATO nicht beantwortet	(3)			

E6 Eurostrategische Rüstungsverh.				
anstreben in SALT III	(1)			
nicht anstreben	(2)	Sp.	21	22 23
anstreben auf status quo	(3)		/	/ /
auf angemessener Grundlage	(4)			

F) Bündnis-Position

F1 Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit der NATO				
durch NATO-Beschl.demonstrieren	(1)			
durch NATO-Beschl.ohne Einfluß	(2)	Sp.	24	25 26
Problem existiert nicht	(3)		/	/ /
Nichtbeschluß führt zu Handl.Unfähigk. (4)				

F2 Neutronenbombenentscheidung				
ihre Unentschlossenheit nicht wiederholen	(1)	Sp.	27	28 29
anderes Problem als bei TNF	(2)		/	/ /

F3 amerikanischer Nuklearschutz				
ausreichend	(1)	Sp.	30	31 32
nicht ausreichend	(2)		/	/ /

F4 militär.Abkopp.Mögl.Europas von USA				
durch NATO-Beschl. erhöht	(1)	Sp.	33	34 35
durch NATO-Beschl. nicht erhöht	(2)		/	/ /
durch Nicht-Beschluß erhöht	(3)			
durch Nicht-Beschluß nicht erhöht	(4)			

F5 militär.Abkopp.Mögl.Europas v.USA				
vorteilhaft/wünschenswert f.Europa	(1)	Sp.	36	37 38
nicht vorteilhaft f.Europa	(2)		/	/ /

G) Sprachgebrauch

G1 Wörter 'Nachrüstung', 'Modernisierung'				
treffen den Sachverhalt	(1)	Sp.	39	40 41
treffen den Sachverhalt nicht	(2)		/	/ /

G2 Wörter 'Nachrüstung', 'Modernisierung'				
verschleiern	(1)	Sp.	42	43 44
verschleiern nicht	(2)		/	/ /

II. Sowjetische Vorschläge/Verhalten des WP

H) Formal (ohne Urheber)				
Rede nicht abgedruckt	(0)			
Rede ganz abgedruckt	(1)	Sp.	45	
Rede teilweise abgedruckt	(2)		/	
Elemente der Rede erwähnt	(3)			

J) Wiedergabe der Vorschläge

JM1 Reduzierungsbereitschaft der Nuklearwaffen Europas				
	(1)	Sp.	46	47 48
			/	/ /

JM2 Reduzierungsbereitschaft der konvention. Rüstung Europas (1)	Sp.	49	50	51
		/	/	/
JM3 Vertrauensbildende Maßnahmen (1)	Sp.	52	53	54
		/	/	/
JM4 sofortige Verhandlungsbereitschaft über TNF (1)	Sp.	55	56	57
		/	/	/
JM5 Nichtersteinsatz nuklearer u.nichtnukl. Waffen (1)	Sp.	58	59	60
		/	/	/
JM6 NATO-Beschl.führt zur Verschärfung der politischen Situation (1)	Sp.	61	62	63
		/	/	/
JM7 etwas davon erwähnt (1)	Sp.	64		
		/		

Motive Breshnews/des WP

KA politische Klimaveränderung

KAM1 Symbol defensiver Haltung der SU (1)	Sp.	65	66	67
		/	/	/
KAM2 Wahrung d.Sicherh.u.Entspannung in Europa (1)	Sp.	68	69	70
		/	/	/
KAM3 Verbesserung des pol.-mil.Klimas (1)	Sp.	71	72	73
		/	/	/
KAM4 Verschlechterung d.pol.-mil.Klimas(1)	Sp.	74	75	76
		/	/	/
KAM5 negative Konsequenzen nach NATO-Beschluß ankündigen (1)	Sp.	77	78	79
		/	/	/
KAM6 etwas davon erwähnt (1)		80		
		/		

ARTIKELNUMMER	Sp.	1	2	3	4
		/	/	/	/
KARTENNUMMER	Sp.	5			
		/	/		

Motive Breshnews/des WP

KB) kooperative Haltung zu Rüstungskontrolle

KBM1 Begrenzg.d.europ.Rüstungswettl. (1)	Sp.	6	7	8
		/	/	/
KBM2 Verhandlungsbereitschaft für nukl. u.konv.Rüstung sign. (1)	Sp.	9	10	11
		/	/	/
KBM3 NATO beeinflussen f.Rüstungskontr./ Entspannungspolitik (1)	Sp.	12	13	14
		/	/	/
KBM4 Beitrag zu MBFR (1)	Sp.	15	16	17
		/	/	/
KBM5 etwas davon erwähnt (1)	Sp.	18		
		/		

Motive Breshnews/des WP

KC) aggressive/unkooperative Haltung d.WP

KCM1	Propaganda, Einschüchterungs-, Erpressungsversuch	(1)	Sp.	19	20	21
				/	/	/
KCM2	Trick/Täuschung/Schachzug d.SU	(1)	Sp.	22	23	24
				/	/	/
KCM3	Zuckerbrot und Peitsche	(1)	Sp.	25	26	27
				/	/	/
KCM4	Drohung gegen den Westen	(1)	Sp.	28	29	30
				/	/	/
KCM5	Zeichen aggressiver Haltung	(1)	Sp.	31	32	33
				/	/	/
KCM6	Entspannungspol. untergraben woll.	(1)	Sp.	34	35	36
				/	/	/
KCM7	Finnlandisierung d.BRD d.d.SU	(1)	Sp.	37	38	39
				/	/	/
KCM8	BRD aus NATO-Verbd. lösen wollen	(1)	Sp.	40	41	42
				/	/	/
KCM9	SU-Überlegenheit festschreiben wollen	(1)	Sp.	43	44	45
				/	/	/
KCM10	etwas davon erwähnt	(1)	Sp.	46		
				/		

L) inhaltliches Gewicht der Breshnew-Vorschläge

L1	Vorschläge substantiell	(1)	Sp.	47	48	49
	Vorschläge unzureichend	(2)		/	/	/
	beides erwähnt	(3)				
L2	Vorschläge mahnen zur Skepsis	(1)				
	Vorschläge beim Wort nehmen	(2)	Sp.	50	51	52
	Vorschläge prüfen	(3)		/	/	/
	(1) und (3) erwähnt	(4)				
L3	abzulehnende Vorschläge	(1)	Sp.	53	54	55
	begrüßenswerte Vorschläge	(2)		/	/	/
	beides erwähnt	(3)				

N) Konsequenzen für NATO

NM1	sofort verhandeln	(1)	Sp.	56	57	58
				/	/	/
NM2	später verhandeln	(1)	Sp.	59	60	61
				/	/	/
NM3	zuerst oder nur NATO-Beschl.fass.	(1)	Sp.	62	63	64
				/	/	/
NM4	Breshnew/WP-Vorschl.für KSZE berücksichtigen	(1)	Sp.	65	66	67
				/	/	/
NM5	Breshnew/WP-Vorschlag f. MBFR berücksichtigen	(1)	Sp.	68	69	70
				/	/	/
NM6	Breshnew/WP-Vorschlag insges.als positiv sehen	(1)	Sp.	71	72	73
				/	/	/

NM7	NATO-Beschl.m.gleichzeitg. Verhandlungsangebot	(1)	Sp.	75	76	77
				/	/	/
NM8	etwas davon erwähnt	(1)	Sp.	74		
				/	/	

0)	amerikanische Reaktion negativ zu SU-Vorschl.					
	um SALT II zu retten	(1)	Sp.	78	79	80
	um Sicherheit zu wahren	(2)		/	/	/
	um USA innenpol.zu stärken	(3)				
	um SALT II endgültig zu eliminieren	(4)				

ARTIKELNUMMER	Sp.	1	2	3	4
		/	/	/	/
KARTENNUMMER	Sp.	5			
		/	/		

III. Aussagen und Zahlen über Kräftevergleich

P) Kräftegleichgewicht

P1 Konventionelle Waffen

WP Überlegenheit	(1)			
NATO Überlegenheit	(2)	Sp.	6	7
weder WP noch NATO Überlegenheit	(3)		/	/
WP Überlegenheit, die von NATO auf anderer Ebene ausgeglichen wird	(4)			8
NATO Überlegenheit, die von WP auf anderer Ebene ausgeglichen wird	(5)			/

P2 eurostrategische Waffen

WP-Überlegenheit	(1)			
NATO Überlegenheit	(2)	Sp.	9	10
weder NATO noch WP Überlegenheit	(3)		/	/
WP Überlegenheit, die von NATO auf anderer Ebene ausgeglichen wird	(4)			11
NATO Überlegenheit, die von WP auf anderer Ebene ausgeglichen wird	(5)			/

P3 strategische Waffen

WP Überlegenheit	(1)			
NATO Überlegenheit	(2)	Sp.	12	13
weder NATO noch WP Überlegenheit	(3)		/	/
WP Überlegenheit, die von NATO aus- geglichen wird	(4)			14
NATO Überlegenheit, die von WP ausgeglichen wird	(5)			/

P4 Gesamtvergleich

WP Überlegenheit	(1)	Sp.	15	16
NATO Überlegenheit	(2)		/	/
weder NATO noch WP Überlegenheit	(3)			/

Q) Form (ohne Urheber) Kräftevergleichangaben

Tabelle	(1)	Sp.	18	
Zahlen im Text verwandt	(2)		/	/
Aussagen im Text verwandt	(3)			
Tabelle und Zahlen verwandt	(4)			

R) bei Quellenangaben über Kräftevergleich

Vertrauensquelle	(1)			
nach westlichen Angaben	(2)			
nach Weißbuch BRD	(3)	Sp.	19	20 21
nach IISS	(4)		/	/ /
nach SIPRI	(5)			
nach NATO-Angaben	(6)			
nach amerikanischen Angaben	(7)			
nach CIA-Angaben	(8)			
Sonstiges	(9)			
keine Angaben	(o)			

IV. Überschriften

S1 zu TNF/NATO-Beschluß				
positiv	(1)	Sp.	22	23 24
negativ	(2)		/	/ /
neutral	(3)			
S2 Position/Verhalten d. NATO				
positiv	(1)	Sp.	25	26 27
negativ	(2)		/	/ /
neutral	(3)			
S3 zu Breshnew-Vorschlägen				
positiv	(1)	Sp.	28	29 30
negativ	(2)		/	/ /
neutral	(3)			
S4 Position/Verhalten des WP				
positiv	(1)	Sp.	31	32 33
negativ	(2)		/	/ /
neutral	(3)			

V. Wortwahl

TA) bei NATO, TNF, NATO-Beschluß

TAM1 Nachrüstung	(1)	Sp.	34	/ /
TAM2 "Nachrüstung"	(1)	Sp.	35	/ /
TAM3 Modernisierung	(1)	Sp.	36	/ /
TAM4 Aufrüstung	(1)	Sp.	37	/ /
TAM5 Rüstungsverbesserung	(1)	Sp.	38	/ /
TAM6 defensiv	(1)	Sp.	39	/ /
TAM7 aggressiv	(1)	Sp.	40	/ /
TAM8 bedrohend/gefährlich	(1)	Sp.	41	/ /
TAM9 notwendiger/unumgängl. NATO-B.	(1)	Sp.	42	/ /
TAM10 betrügerisch/heuchlerisch	(1)	Sp.	43	/ /
TAM11 etwas aufgetreten	(1)	Sp.	44	/ /
TAM12 Abschreckungs-, Abwehrpotential	(1)	Sp.	55	/ /

TB) bei WP, Breshnew-Vorschlägen

TBM1 Nachrüstung	(1)	Sp.	45/	/
TBM2 "Nachrüstung"	(1)	Sp.	46/	/
TBM3 Modernisierung	(1)	Sp.	47/	/
TBM4 Aufrüstung	(1)	Sp.	48/	/
TBM5 Rüstungsverbesserung	(1)	Sp.	49/	/
TBM6 defensiv	(1)	Sp.	50/	/
TBM7 aggressiv/offensiv	(1)	Sp.	51/	/
TBM8 bedrohend/gefährlich	(1)	Sp.	52/	/
TBM9 betrügerisch/heuchlerisch	(1)	Sp.	53/	/
TBM10 etwas aufgetreten	(1)	Sp.	54/	/
TBM11 Abschreckungs-, Abwehrpotential	(1)	Sp.	56/	/

U) NATO-Kommunique vom 12.12.1979

abgedruckt	(1)			
auszugsweise abgedruckt	(2)	Sp.	57/	/
nicht abgedruckt	(3)			

4. Codieranweisungen

Für eine eindeutige Identifikation und Zuordnung von Textmerkmalen zu entsprechenden Kategorien werden Indikatoren gebraucht, durch die die Kategorien definiert und danach identifiziert werden können. Die Indikatoren sollen anzeigen, ob eine beobachtete sprachliche Einheit zu einer bestimmten Kategorie gehört oder nicht. Meist kann ein charakterisierendes Wort als Indikator nicht ausreichen, um eine Kategorie genau zu beschreiben und sie von anderen abzugrenzen. Deshalb sollten mehrere überlappende Indikatoren zur Kategoriendefinition herangezogen werden - sofern eine eindeutige Bestimmung anders nicht möglich ist.

Der Vorgang des Codierens besteht aus folgenden Schritten: Selektion des relevanten Textmaterials, Lesen der Untersuchungseinheiten, Zuordnung von im Codeplan angegebenen Ziffern zu kategorisierbaren Textmerkmalen, Übertragung der Ziffern auf für die EDV-Verarbeitung vorhergesehene 8ospaltige Codebögen (der Codeplan umfaßt 299 Spalten, also müssen für jeden Artikel vier Codebögen bzw. Lochkarten angelegt werden), EDV-Verarbeitung¹⁾ der Lochkarten zur Auszählung und Herstellung von Kategorierelationen.

Selektion des relevanten Textmaterials

Ein Artikel wird für die Inhaltsanalyse als Untersuchungseinheit selektiert, wenn er irgendeinen inhaltlichen Bezug zum Thema 'eurostrategische Nuklearausrüstung' besitzt. Vor allem folgende Signalwörter gelten als Indikatoren für eine Untersuchungseinheit, wenn sie im Zusammenhang mit der TNF-Diskussion stehen:

1) Die EDV-Verarbeitung wurde mit dem Programm "SPSS 8" (Statistical Package for Social Sciences) ausgeführt; vgl. dazu z.B. P.Beutel, H.Küffner, W.Schubö, SPSS 8, Statistik-Programm-System für die Sozialwissenschaften, 3. Aufl., Stuttgart, New York 1980; vgl. auch Jürgen Kris, Datenverarbeitung für Sozialwissenschaftler, Reinbek 1975; ders., Statistik in den Sozialwissenschaften, Reinbek 1973; Helmut Wilke, Statistische Analysen mit SPSS, FU-Berlin (ZI 6), 2. Auflage 1980.

NATO, Warschauer Pakt, Rüstung, Rüstungskontrolle, Ab-, Auf-, Nachrüstung, Modernisierung, Doppel-, NATO-Beschluß, Mittelstreckenraketen, -waffen, Cruise Missiles, Pershing, SS-20, (LR) TNF-Waffen, Backfire-Bomber, Breshnew-, Warschauer Pakt-Verhandlungsangebote und alle mit einem dieser Ausdrücke gebildeten Wörter.

Ein Artikel wird außerdem als Untersuchungseinheit selektiert, wenn aus ihm durch sonstige Merkmale erkennbar ist, daß er bezug auf die TNF-Thematik nimmt.

Lesen und Codieren

Jeder ausgewählte Artikel soll ganz durchgelesen werden. In der Reihenfolge, wie sie auf dem Codeplan angegeben ist, können dann bestimmte Merkmale des Textes den numerierten Kategorieausprägungen zugeordnet werden, indem die entsprechenden Ziffern der auftretenden Kategorien auf vorbereitete Codebögen in die vorgesehenen Spalten eingetragen werden. Zuerst werden der 'Kopf' des Codeplans mit den formalen Kategorien, dann die inhaltlichen Kategorien ausgefüllt. Alle Ziffern werden rechtsbündig eingetragen; nicht aufgetretene Kategorien werden mit Null verzeichnet.

5. Kategoriendefinitionen

a) Formale Kategorien

Alle Untersuchungseinheiten werden zu ihrer Identifikationsmöglichkeit fortlaufend durchnumeriert. Die laufende Nummer der Artikel wird in die ersten vier Spalten des Codebogens eingesetzt. Die jeweilige Kartennummer der vier für die Verschlüsselung eines Artikels nötigen Lochkarten wird in die fünfte Spalte eingetragen. In den Spalten 6 bis 10 wird das Erscheinungsdatum des jeweiligen Artikels eingesetzt. In Spalte 11 wird festgehalten, in welcher Zeitung ein Artikel abgedruckt wurde. Die Ziffern 1 bis 5 stehen nacheinander für: FAZ, FR, SZ, Welt und Bild.

In Spalte 12 und 13 soll die Placierung eines Artikels protokolliert werden. Registriert wird dabei, auf welcher Seite der Zeitung ein Artikel abgedruckt wurde. Der Seitenzahl ent-

sprechend wird eine Ziffer im Codebogen vermerkt. Ist ein Artikel ein 'Aufmacher', wird vor der Seitenzahl eine "9" hinzugefügt. Als 'Aufmacher' wird ein Artikel bezeichnet, wenn er die stärkste Buchstabenfette der Seite in der Überschrift aufweist und/oder seine exponierte Stellung eine hervorgehobene Bedeutung signalisiert oder er durch sonstige Schreibweise, Größe oder Layout betont wurde. Wird ein Artikel von Seite 1 auf Seite 2 oder den folgenden fortgesetzt, wird er mit "81" codiert. Wird ein Aufmacher von Seite 1 auf den folgenden Seiten fortgesetzt, wird er mit "71" verschlüsselt.

Die inhaltliche Artikelform wird in Spalte 14 und 15 registriert. Als Meldungen gelten kurze nachrichtliche Informationen, die als eigene Meldung der Zeitung durch einen individuellen Kürzel oder überhaupt nicht durch eine Urheberangabe kenntlich gemacht wurden (o1).¹⁾ Als Agenturmeldungen gelten kurze nachrichtliche Informationen, die als Agenturmeldungen durch die Kürzel der westlichen Nachrichtenagenturen (dpa, ddp, epd, AP, AFP, reuter, UPI, SAD) kenntlich gemacht wurden (o2). Als Agenturberichte werden längere, oft mehrspaltige, durch obengenannte Agenturkürzel gekennzeichnete nachrichtliche Informationsbeiträge codiert (o3). Als Berichte werden längere, oft mehrspaltige, nachrichtliche durch Namen bzw. Kürzel von Redaktionsmitgliedern gekennzeichnete Informationsbeiträge codiert (o4). Als Auslandskorrespondentenberichte gelten längere, auch subjektiv geschilderte Berichte, die etwa durch die Wörter "von unserem Auslandskorrespondenten", durch Nennung einer ausländischen Stadt vor dem Artikel und/oder durch Placierung einer für Auslandsberichte vorgesehenen Seite kenntlich gemacht sind (o5). Unter Inlandskorrespondentenberichten werden längere Informationsbeiträge verstanden, die vor dem Artikel etwa durch die Titulierung "von unserem Inlandskorrespondenten" und/oder durch Nennung einer deutschen Stadt, die nicht dem Redaktionsstandort entspricht, gekennzeichnet sind (o6). Als Hintergrundberichte sind lange, mehrspaltige Informationsbei-

1) Die in Klammern angegebenen Ziffern bezeichnen den Code der Kategorienausprägungen.

träge einzuordnen, die etwa durch die Überschrift ihrer Seiten, wie 'Hintergrundberichte', 'Berichte' oder 'Dokumentation', kenntlich gemacht sind und möglicherweise subjektive Eindrücke widerspiegeln können (o7). Als Kommentare werden explizit durch Placierung, Rubriküberschrift und/oder graphische Abhebung deutlich gemachte Artikel codiert (o8). Als Reportagen werden tatsachenorientierte, aber persönlich gefärbte Erlebnisberichte, Situations- oder Milieuschilderungen kategorisiert (o9). Als Interviews werden abgedruckte Gespräche von Redaktionsmitgliedern mit einer oder mit mehreren Personen bezeichnet (1o). Als Gastschreiber werden die Personen und ihre Veröffentlichungen in einer Zeitung kategorisiert, die nicht der Redaktion bzw. dem Verlag angehören (11). Als Glosse ist eine feuilletonistische, kritische, humorvolle und/oder ironische kurze Meinungsäußerung zu verstehen (12). Der Abdruck bzw. wörtliche Auszüge einer Rede, einem Kommuniqué oder einer anderen offiziellen Verlautbarung wird unter der Kategorie "Redeabdruck" codiert (13). Unter der Kategorie "Sonstiges" werden alle Artikel zusammengefaßt, die unter den obengenannten Formen keine Zuordnung gefunden haben (14).

Aussagen über den Artikelumfang werden in Spalte 16 festgehalten. Der Umfang der Artikel (ohne Überschriften) wird in Flächenangaben gemessen. Es wird nicht das genauere Maß der Untersuchungseinheiten angegeben, sondern die Bemessung erfolgt nach fünf abgestuften Größenkategorien:

bis 50 cm ²	(1)
bis 100 cm ²	(2)
bis 250 cm ²	(3)
bis 500 cm ²	(4)
über 500 cm ²	(5).

Ist ein Artikel bei der Überprüfung auf seinen thematischen Bezug als Untersuchungseinheit eingestuft und ist ein Codebogen¹⁾ angelegt worden, sind nach vollständigem Ausfüllen des Codebogenkopfes (formale Kategorien) die folgenden einzelnen inhaltlichen Kategorien nacheinander danach abzufragen, ob

1) Beispiele eines Codebogens und einer Lochkarte finden sich im Anhang.

sich ihnen die Aussagen einer Untersuchungseinheit zuordnen lassen und sie somit codiert werden können. Lassen sich einer Kategorie keine Aussagen zuordnen, werden die nicht erwähnten Kategorien im Codebogen mit "Null" registriert, ist eine Aussage jedoch durch eine Kategorie erfaßt, wird die der Kategorienausprägung entsprechende Ziffer im Codebogen vermerkt. Außerdem muß nach der Codierung einer Kategorie auch der Urheber der erwähnten Aussage durch den Eintrag einer bestimmten unten definierten Ziffer in weitere Codebogen-Spalten registriert werden.

Beispiel:¹⁾ Der SPD-Politiker Hansen sagte auf dem Parteitag, die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung werde durch den NATO-Beschluß erhöht.

Es müssen hier folgende Codierungen vorgenommen werden: Für die Kategorie A 1 (Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung) muß in die Spalte 17 des Codebogens für die entsprechende Kategorieausprägung eine "1" (durch NATO-Beschluß erhöht) eingetragen werden; in die Spalten 18 und 19 für den Urheber muß eine "o5" (SPD-Politiker) verzeichnet werden.²⁾

b) Definitionen der Kategorien "Urheber der Aussage"

Journalisten, West (o1)

In dieser Kategorie werden alle Aussagen der Untersuchungseinheiten codiert, die von Journalisten gemacht werden, die nicht dem Ostblock angehören. In den meisten Fällen wird es sich um Aussagen von Journalisten handeln, die in einer Redaktion der für die Inhaltsanalyse ausgewählten Zeitungen arbeiten. Auch alle Informationen und Erläuterungen in den Artikeln, die keinen Verweis auf einen anderen Urheber besitzen, sollen dem Urheber "Journalist, West" zugeordnet werden.

1) Im folgenden abgekürzt durch Bsp..

2) Welche Spalten des Codebogens der Urheber- und Kategorieausprägung zugeordnet sind, ist im Codeplan jeweils rechts neben jeder Kategorie angegeben.

Bsp.: Die NATO sollte sobald wie möglich einen Beschluß fassen.

Journalist, Ost (o2)

Hierunter fallen die Aussagen aller Journalisten, die einem der Warschauer Pakt-Staaten angehören und durch direkte oder indirekte Wiedergabe deutlich als solche gekennzeichnet sind.

Bsp.: Wie ein Kommentator der Prawda schrieb, zerstöre der NATO-Beschluß die Verhandlungsmöglichkeiten mit der Sowjetunion.

Politiker, CDU/CSU, FDP, SPD (o3 - o5)

Unter diesen Kategorien werden alle Aussagen von Politikern, die der CDU/CSU, FDP oder SPD oder den Jugendorganisationen dieser Parteien angehören, codiert. Die Parteizugehörigkeit soll durch direkte Nennung der Partei oder durch Hinweis auf die Funktion eines Politikers identifiziert werden können. Werden prominente Politiker ohne Nennung ihrer Parteizugehörigkeit zitiert, sind sie bei Kenntnis ihrer Parteimitgliedschaft entsprechend einzuordnen. Ist keine Einordnung möglich, erfolgt eine Codierung unter "Sonstiges" (o9). Die Kategorie "SPD" (o5) wird auch dann codiert, wenn als Urheber einer Aussage nur die "Bundesregierung" angegeben wird. Die Kategorie "SPD + CDU" (35) wird dann codiert, wenn die gleichen Aussagen von Mitgliedern beider Parteien vorliegen bzw. auch wenn von "den Bundestagsparteien" die Rede ist. Die Kategorie CDU + FDP (45) wird entsprechend nur bei gemeinsamen Aussagen von CDU und FDP codiert.

Bsp.: Der SPD-Abgeordnete Bahr/Außenminister Genscher/Franz Josef Strauß erklärte...

Politiker, amerikanische, sowjetische, westliche Länder (o6 - o8)

Werden Aussagen von ausländischen Politikern wiedergegeben, gibt es bei expliziter Nennung oder Bekanntheit der Politiker Codierungsmöglichkeiten für amerikanische Politiker, Politiker westlicher Länder (d.h. Länder, die dem politischen Verbund der NATO angehören oder dem NATO-Bündnis nahestehen) oder der UdSSR. Bei nicht eindeutiger Zugehörigkeitsbestimmung erfolgt eine Einordnung unter "Sonstiges" (o9).

Bsp.: Der amerikanische Außenminister Vance/Margaret Thatcher/Verteidigungsminister Ustinow erklärte, ...

Experten

Militär, West (10)

Zu codieren sind hier alle Aussagen von Angehörigen der NATO-Streitkräfte; eine Bezeichnung der Streitkräfte, Nennung einer entsprechenden Funktion oder eines militärischen Dienstgrades müssen dafür vorhanden sein. Ausgenommen sind Aussagen von Angehörigen der Gremien des NATO-Oberkommandos.

Bsp.: General der Bundeswehr, Brandt, meinte...

Forschungsinstitute (11)

Hierunter fallen die Aussagen aller Urheber, die einem explizit genannten wissenschaftlichen Forschungsinstitut angehören oder die mit einer entsprechenden Funktion oder Titel bezeichnet sind. Auch Forschungsinstitute, die den Streitkräften angehören, werden hier codiert.

Bsp.: Das Institut für Friedens- und Konfliktforschung/ das IISS/der Atomphysiker Prof. X schrieb...

NATO-Gremien (12)

Hierunter fallen Aussagen aller Mitglieder von Ausschüssen und Gremien des Oberkommandos der im Nordatlantischen Bündnis zusammengeschlossenen Streitkräfte, soweit eine entsprechende Funktion genannt ist. Es muß darauf geachtet werden, daß keine Doppel- oder Falschcodierung mit der Kategorie "Militär" erfolgt.

Bsp.: NATO-Generalsekretär Luns erklärte, daß...

Sonstiges (14)

Sind Aussagen weder der Gruppe der Journalisten, noch der Politiker oder der Experten zuzuordnen, werden sie unter "Sonstiges" codiert.

Bsp.: Man glaubt, daß ein Ende der Entspannungspolitik unwahrscheinlich sei.

c) Definitionen der inhaltlichen Kategorien

Im folgenden werden Beschreibungen und Definitionen der Kategorien, die sich auf den Inhalt der Artikel beziehen, gegeben, damit der Bearbeiter der Inhaltsanalyse und der nachvollziehende Leser jederzeit überprüfen kann, welche Bedeutungen von einer bestimmten Kategorie abgedeckt werden, wie ihr Inhalt im thematischen Kontext zu verstehen ist und wo in Zweifelsfällen die Grenzbereiche einer Kategorie liegen.¹⁾

I. Dimension: TNF/NATO-Beschluß

Die erste Dimension der Inhaltsanalyse soll das Spektrum der in der Diskussion um die Einführung europäischer Mittelstreckenwaffen konträr debattierten Argumente umfassen. Sie ist in mehrere Bereiche unterteilt. Der erste davon steht unter der Überschrift "militärisch-strategische Relevanz" und umfaßt Kategorien, die sich auf militär-strategische Aspekte bei der Frage der Einführung nuklearer Mittelstreckenwaffen in Europa zentrieren.

A1 Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung

Ob ein Urheber der Ansicht ist, daß die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung - im Sinne von ihrem weitgehend von nuklearen, nicht von konventionellen Waffen abhängigen militärischen Potential - durch die Einführung neuer nuklearer Mittelstreckenwaffen in Europa, also durch den NATO-Beschluß vom 12. Dezember 1979²⁾, erhöht wird (1), oder ob dies nicht der Fall ist (2), wird in dieser Kategorie codiert. Wird A1 negativ bewertet (2), kann A2 nicht mehr codiert werden.

Bsp.: Durch die Einführung von Pershing-II-Raketen wird die europäische Rüstung noch mehr nuklearisiert und damit die Gefahr erhöht, daß Europa Schlachtfeld eines begrenzten Krieges wird.

-
- 1) Die im Anschluß an jede Definition gegebenen Beispiele beziehen sich immer nur auf eine Kategorienauprägung; Beispiele für andere Ausprägungen wären analog zu bilden.
 - 2) Im folgenden nur noch als "NATO-Beschluß" gekennzeichnet.

A2 Erhöhte Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung

Diese Kategorie wird in den Fällen codiert, wenn ein Urheber meint, durch die Einführung nuklearer Mittelstreckenwaffen bestehe eine erhöhte Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung, in dem Sinne, daß eine Anwendung weitgehend nur noch von nuklearen, nicht von konventionellen Waffen möglich ist, so daß der Einsatz von militärischen Mitteln, nämlich von Nuklearwaffen, an Glaubwürdigkeit und somit an Abschreckungskraft verliert (1), bzw. daß die Glaubwürdigkeit der Abschreckung nicht verloren geht (2).

Bsp.: Westeuropas militärische Abschreckungsfähigkeit würde durch die neuen Mittelstreckenwaffen an Glaubwürdigkeit verlieren.

A3 Überraschungsangriff auf Westeuropa

Hier sind die verschiedenen Meinungen zu den Fragen zu codieren, ob ein Autor es für möglich hält, daß die Sowjetunion Westeuropa angreifen werde, bevor dort Mittelstreckenraketen der NATO stationiert sind. Zu codieren ist, ob dies für prinzipiell möglich (1), für nicht möglich (2), oder durch die militärische Gleichgewichtsentwicklung für erhöht möglich (3) gehalten wird.

Bsp.: Die Militärpotentiale von NATO und Warschauer Pakt haben sich so zuungunsten des Westens entwickelt, daß ein plötzlicher Angriff von sowjetischer Seite immer mehr ins Kalkül zu ziehen ist.

Der Bereich "militärisch-technische Relevanz" soll die wichtigen Argumente abdecken, die sich mit rüstungstechnischen Fragen der TNF-Diskussion befassen.

B1 Backfire, SS-20

Diese Kategorie wird codiert, wenn ein Urheber seiner Meinung Ausdruck gibt, daß die technische Qualität der sowjetischen SS-20 und/oder des Backfire-Bombers im Vergleich zur NATO-Technologie überlegen ist (1) bzw. nicht überlegen ist (2), daß sie eine technisch bedrohliche sowjetische Innovation - nicht unbedingt eine Überlegenheit - bedeutet (3), bzw. daß sie keine bedrohliche Innovation darstellt (4).

Bsp.: Die NATO hat der SS-20 technisch nichts Vergleichbares entgegen zu setzen.

B2 Backfire, SS-20

Eine weitere Codierungsmöglichkeit besteht hier bei der Frage, ob eine Produktion und Stationierung obengenannter Waffensysteme unvermindert von der Sowjetunion vorangetrieben wird (1), sie nicht unvermindert vorangetrieben wird (2), oder ob die Produktion dieser Waffen nur als Gegengewicht zur NATO-Technologie weitergetrieben wird (3). Wenn (3) codiert ist, ist die Bedeutung von (1) mit eingeschlossen.

Bsp.: Die Produktion der SS-20 geht unvermindert voran.

B3 SS-20

Hier wird die Aussage codiert, daß ein- bis mehrmals wöchentlich in der Sowjetunion eine SS-20-Rakete gefertigt wird (1), daß nicht jede Woche eine SS-20 gebaut wird (2), daß monatlich eine SS-20 gebaut wird (3), bzw. daß nicht monatlich eine dieser Raketen produziert wird (4).

Bsp.: Wöchentlich wird eine SS-20 produziert und gegen Westeuropa in Stellung gebracht.

B4 Geplante amerikanische Mittelstreckenraketen

Diese Kategorie ist angesprochen, wenn ein Autor behauptet, daß die für Europa geplanten neuen Mittelstreckenwaffen einen technischen qualitativen Vorsprung vor den existenten sowjetischen Mittelstreckensystemen besitzen (1), oder wenn er dies bestreitet (2).

Bsp.: Die Cruise Missiles stellen eine neue Errungenschaft in der Raketentechnologie dar, dem auch die Sowjetunion nichts Vergleichbares entgegenzusetzen hat.

B5 NATO-Beschluß bedeutet Modernisierung

Diese Kategorie wird bei Aussagen verschlüsselt, die beinhalten, daß der NATO-Beschluß nur eine Modernisierung schon vorhandener Technologie, nicht aber eine Innovation bedeutet (1), bzw. wenn das Gegenteil behauptet wird (2).

Bsp.: Die Modernisierung der Mittelstreckenraketen in Europa bedeutet nicht die Einführung eines qualitativ neuen Waffensystems.

B6 Pershing-II, Cruise Missiles

Diese Kategorie wird codiert, wenn ein Urheber der Ansicht ist, daß in Zukunft Pershing-II und/oder Cruise Missiles generell in Westeuropa stationiert werden sollten (1), daß

sie überhaupt nicht in Westeuropa stationiert werden sollten (2), oder - wenn man sich für eine Stationierung ausspricht - daß die Bundesrepublik nicht das einzige Stationierungsland sein darf (3), daß sie auf dem Wasser stationiert werden sollten (4), oder daß noch überprüft werden sollte, ob eine Stationierung in Westeuropa wirklich notwendig ist (5).

Bsp.: Die Sicherheit erfordert, daß die Pershing-II unter allen Umständen in Westeuropa stationiert werden.

B7 Rüstungsproduktionseinfluß durch NATO-Beschluß

Diese Kategorie wird bei Meinungsäußerungen über den Einfluß des NATO-Beschlusses auf die Rüstungsproduktion bzw. -industrie der NATO-Staaten codiert: Wird die Rüstungsindustrie in Zusammenhang mit den TNF-Waffen generell erwähnt (3); wird die Rüstungsproduktion durch den Beschluß in den NATO-Staaten erhöht (1), oder ist sie davon unbeeinflusst (2).

Bsp.: Wenn der NATO-Beschluß gefaßt ist, wird die Rüstungsproduktion den angestrebten Zuwachs verzeichnen können.

B8 Rüstungsproduktionseinfluß durch NATO-Beschluß

Hier werden Stellungnahmen codiert, ob die Rüstungsproduktion der Warschauer-Pakt-Staaten im Zusammenhang mit den TNF-Waffen generell erwähnt wurde, ob sie durch den NATO-Beschluß erhöht werden könnte (1), oder ob sie davon unbeeinflusst bliebe (2).

Bsp.: Nach dem NATO-Beschluß ist auch eine Steigerung der sowjetischen Rüstungsproduktion zu erwarten.

Der Bereich "Gleichgewicht" soll das Argumentationsspektrum zu Fragen der Ausgewogenheit der Rüstungen zwischen NATO und Warschauer Pakt erfassen.

C1 Atomlücke bei den TNF

Hier ist zu codieren, ob ein Autor meint, es gebe eine Atom- bzw. Raketenlücke in Westeuropa im Bereich der Mittelstreckenwaffen (1) oder es gebe sie nicht (2). Die Wörter Atom-/Raketenlücke müssen dabei explizit genannt werden.

Bsp.: Die NATO stellt jetzt eine gefährliche Atomlücke in ihrem Raketenpotential fest.

C2 Atomlücke bei TNF

Wenn C1 positiv verschlüsselt wurde, kann in C2 codiert werden, ob es notwendig ist, die festgestellte Atomlücke zu schließen (1) oder nicht (2).

Bsp.: Die Raketenlücke im Mittelstreckenbereich der NATO muß geschlossen werden.

C3 Atomlücke bei TNF

Hier wird codiert, ob diese mögliche Atomlücke auf ein westliches militärpolitisches Versäumnis zurückzuführen ist (1) oder nicht (2). Voraussetzung ist hier nicht die wörtliche Bezeichnung 'Atomlücke'; eine Umschreibung dafür ist ausreichend, da in dieser Kategorie der Schwerpunkt auf dem 'Versäumnis' liegen soll.

Bsp.: Auf die Schwäche und Nachlässigkeit der NATO ist die Raketenlücke im Mittelstreckenbereich zurückzuführen.

C4 Mittelstreckengleichgewicht

Betrifft die Codierung für das Kräfteverhältnis zwischen Warschauer Pakt und NATO im Bereich der Mittelstreckenraketen, wenn ausgesagt wird, daß seit zwanzig Jahren kein Gleichgewicht mehr in diesem Bereich bestanden hat (1), bzw. daß schon immer dort ein Gleichgewicht existiert hat (2).

Bsp.: Seit 20 Jahren hat die atlantische Allianz auf ein Gleichgewicht im Mittelstreckenbereich verzichtet; das hat sich jetzt geändert.

C5 Europäisches Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt

Diese Kategorie wird codiert, wenn ein Urheber der Meinung ist, daß ein militärisches Gleichgewicht in Europa zwischen NATO- und Warschauer-Pakt-Staaten erreicht werden soll (1), bzw. daß es nicht durch den NATO-Beschluß erreicht werden kann, da es schon besteht und durch den NATO-Beschluß nur zerstört werden würde (2), bzw. daß man gar kein Gleichgewicht im europäischen Bereich anstreben sollte (3).

Bsp.: Nur der NATO-Beschluß kann gewährleisten, daß zwischen den Kräften der NATO und des Warschauer Paktes wieder ein prinzipielles Kräftegleichgewicht entsteht.

C6 Position der Stärke

Diese Kategorie wird codiert, wenn in einem Artikel ausgesagt wird, daß durch den NATO-Beschluß in der atlantischen

Allianz im militärischen und/oder politischen Sinn eine Position der Stärke (also die Position einer Überlegenheit, die der überlegenen Seite politische oder militärische Kompromißlosigkeit ermöglicht) erreicht werden soll (1) bzw. dies nicht erreicht werden soll (2).

Bsp.: Nach dem NATO-Beschluß kann man sich aus der gefestigten Position der Stärke mit der Sowjetunion an den Verhandlungstisch setzen.

Der Bereich "Bedrohung" soll die in den Zeitungen geschilderten gegenseitigen Bedrohungssperzeptionen zwischen NATO und Warschauer Pakt und Hinweise auf eine sowjetische Bedrohung erfassen.

D1 sowjetisches militärisches Überlegenheitsstreben

Diese Kategorie wird codiert, wenn ein Urheber meint, die Sowjetunion strebe nach militärischer Überlegenheit (1), bzw. sie tue dies nicht, sie sei also defensiv (2).

Bsp.: Ziel der Sowjetunion ist es, eine militärische Überlegenheit über den Westen zu erreichen.

D2 Die Sowjetunion rüstet

Diese Kategorie wird verschlüsselt, wenn Aussagen zu finden sind, die ausdrücken, daß die Sowjetunion eine unvermindert verstärkte Aufrüstung betreibt (1), bzw. daß sie nicht aufrüstet, d.h., daß sie in bestimmten Bereichen oder generell ihre Rüstung eingefroren oder reduziert hat (2).

Bsp.: Es ist beängstigend, in welchem Maße die Sowjetunion ihre Rüstungsanstrengungen fortsetzt.

D3 Bedrohungsgefühl der NATO

Hier werden Aussagen codiert, die ausdrücken, daß sich die NATO durch den Warschauer Pakt bedroht fühlt (1), bzw. daß sie sich nicht bedroht fühlt/zu fühlen braucht (2). Da es hier um die Perzeption möglicher Bedrohungsgefühle geht, soll diese Kategorie nur codiert werden, wenn in einer Untersuchungseinheit die Beschreibung eines Bedrohtheitsgefühls vorliegt.

Bsp.: Durch die Dislozierung der SS-20 fühlt man sich im Westen bedroht.

D4 Bedrohungsgefühl des Warschauer Paktes

Hier werden Aussagen codiert, die ausdrücken, daß sich der Warschauer Pakt durch die NATO oder durch den NATO-Beschluß bedroht fühlt/fühlen könnte (1), bzw. daß er sich nicht bedroht zu fühlen braucht.

Bsp.: Durch die moderne Technologie der Pershing II muß sich die Sowjetunion in ihrer Sicherheit bedroht fühlen.

Der Bereich "Entspannungs- und rüstungskontrollpolitische Relevanz" soll das Spektrum der Argumente zu entspannungs- und rüstungskontrollpolitischen Fragen in der TNF-Diskussion umfassen.

E1 Ende der Entspannungspolitik durch den NATO-Beschluß

Prophezeit ein Autor das Ende der Entspannungspolitik nach dem NATO-Beschluß (1), bzw. hält er ein solches Ende für unwahrscheinlich oder unmöglich (2), wird diese Kategorie codiert.

Bsp.: Das Ende der siebziger Jahre bedeutet durch den NATO-Beschluß gleichsam das Ende der Detente.

E2 Verhandlungsmöglichkeiten mit der Sowjetunion

Diese Kategorie wird bei Aussagen verschlüsselt, die weitere Rüstungskontrollverhandlungen mit der Sowjetunion trotz des NATO-Beschlusses für möglich halten (1), sie nicht für möglich halten (2), bzw. sie für längere Zeit für unwahrscheinlich halten (3).

Bsp.: Der NATO-Beschluß zerstört jede weitere Verhandlungsmöglichkeit mit der Sowjetunion.

E3 Scheitern der SALT-II-Ratifizierung

Diese Kategorie wird codiert, wenn ein Autor trotz eines Scheiterns der SALT-II-Ratifizierung die Verabschiedung des NATO-Beschlusses für möglich hält (1), bzw. dies nicht für möglich hält (2).

Bsp.: Der Doppelbeschluß der NATO, der auch ein Verhandlungsangebot enthält, ist nur dann möglich, wenn zuvor der SALT-II-Vertrag vom amerikanischen Senat ratifiziert wird.

E4 Rüstungs- plus Verhandlungsbeschluß der NATO

Aussagen werden hier codiert, die dazu Stellung nehmen, ob der 'Doppel-Beschluß' der NATO, Raketen zu stationieren und über sie ein Verhandlungsangebot zu machen, aussichtsreich und realistisch (1) bzw. nicht aussichtsreich erscheint (2).

Bsp.: Erst über eine Anschaffung zu beschließen, um dann über seine Abschaffung verhandeln zu wollen, ist sicherlich keine erfolversprechende Taktik.

E5 Eurostrategische Rüstungsverhandlungen

Hier werden entsprechende Ziffern codiert, wenn Angebote der Warschauer-Pakt-Staaten, über euronukleare Raketensysteme zu verhandeln, als existent erklärt werden (1), bzw. wenn es heißt, der Warschauer Pakt hätte noch nie ein solches Angebot gemacht (2).

Bsp.: Schon im Frühjahr erklärte der Warschauer Pakt seine Verhandlungsbereitschaft über euronukleare Waffen mit größerer Reichweite.

E6 Eurostrategische Rüstungsverhandlungen

Diese Kategorie wird verschlüsselt, wenn ein Urheber meint, man müsse Verhandlungen über Mittelstreckenraketen in SALT-III anstreben (1), sie überhaupt nicht anstreben (2), sie auf dem rüstungstechnischen Status quo zwischen NATO und Warschauer Pakt - also ohne den NATO-Beschluß - anstreben (3) bzw. man müsse die Verhandlungen auf einer nicht näher erläuterten, aber vom Status quo abweichenden, angemessenen Grundlage in Angriff nehmen (4).

Bsp.: Wenn man über die TNF-Waffen verhandeln will, muß dies ad hoc und auf dem Status quo erfolgen.

Der Bereich "Bündnis-Position" soll die für die TNF-Diskussion relevanten Argumente, die sich mit den politischen und militärischen Relationen innerhalb des NATO-Verbundes beschäftigen, umfassen.

F 1 Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit der NATO

Diese Kategorie wird codiert, wenn Aussagen auftreten, die ausdrücken, daß die Handlungs- und/oder Entscheidungsfähigkeit des NATO-Bündnisses durch den gemeinsamen NATO-Beschluß

demonstriert oder erst hergestellt werden muß (1), daß der NATO-Beschluß an dieser Fähigkeit des Bündnisses nichts verändern werde (2), daß es mit der Entscheidungsfähigkeit der NATO keine Probleme gebe (3), bzw. daß erst ein Nicht-Beschluß über die Mittelstreckenwaffen zu Problemen mit der Handlungsfähigkeit führen würde (4).

Bsp.: Den inneren Krisen der Allianz, die ihr seit Jahren ein gemeinsames Handeln erschweren, können durch den NATO-Beschluß überwunden werden.

F2 Neutronenbombenentscheidung

Diese Kategorie wird verschlüsselt, wenn Urheber der Meinung sind, daß bei der NATO-Entscheidung über die Mittelstreckenwaffen nicht das Debakel ähnlich der Nichtentscheidung über die Neutronenbombe von 1978 wiederholt werden sollte (1), bzw. wenn Urheber der Meinung sind, die Diskussion und Entscheidung über die Neutronenbombe sei nicht vergleichbar mit der TNF-Debatte und lasse keine parallelen Schlüsse zu (2).

Bsp.: Die NATO muß jetzt Entschlußfreudigkeit zeigen; nicht noch einmal darf sie sich so eine Blöße der Unentschlossenheit geben, wie bei der Neutronenbombenentscheidung.

F3 Amerikanischer Nuklearschutz

Diese Kategorie soll bei Aussagen verschlüsselt werden, die den militärischen Schutz Westeuropas durch die strategischen amerikanischen Waffen für ausreichend (1) bzw. nicht für ausreichend halten (2).

Bsp.: Die Ära des "Weltpolizisten USA" ist vorüber; Amerika kann und will nicht Schutzgarant für jedes freie Land sein. Die militärischen Mittel der USA reichen dafür längst nicht mehr aus.

F4 Militärische Abkoppelung USA-Europa

Hier werden Aussagen codiert, die ausdrücken, daß sich die Möglichkeit einer militärischen Abkoppelung Westeuropas von den USA durch Einführung der Mittelstreckenraketen erhöhe (1), sie sich nicht erhöhe (2), sie sich durch einen Nicht-Beschluß der NATO erhöhen würde (3), bzw. sich die militärische Abkoppelung durch einen Nicht-Beschluß nicht erhöhen würden (4).

Bsp.: Durch den NATO-Beschluß wird Europa sein militärisch autarkes Verteidigungssystem verstärken und sich vom amerikanischen Rüstungspotential weiter loslösen.

F5 Militärische Abkoppelung USA-Europa

Hier werden Aussagen codiert, die ausdrücken, daß eine militärische Abkoppelung Westeuropas von den USA vorteilhaft und wünschenswert (1), bzw. nicht vorteilhaft und wünschenswert wäre (2).

Bsp.: Es ist für die weltpolitische Situation von Vorteil, daß Europa und die USA eine Einheit bilden.

Im Bereich "Sprachgebrauch" sollen Reflexionen zur Anwendung bestimmter bei der TNF-Diskussion oft verwendeter Wörter festgehalten werden. Ergänzt wird dieser Bereich unten durch die Dimension "Wortwahl"; dort werden Häufigkeiten bestimmter Wörter registriert, hier die inhaltliche Bewertung.

G1 Wörter 'Nachrüstung', 'Modernisierung'

Diese Kategorie wird codiert, wenn zur inhaltlichen Bewertung der genannten Wörter (oder mit ihnen kombinierten Ausdrücke) im Zusammenhang mit der TNF-Debatte Stellung genommen wird. Es wird codiert, ob der Urheber meint, die Wörter treffen den Sachverhalt der TNF-Diskussion (1), bzw. sie treffen ihn nicht (2).

Bsp.: Es wird aufgerüstet und nicht aber nachgerüstet; "Nachrüstung" ist in diesem Zusammenhang ein unzutreffender Begriff.

G2 Wörter 'Nachrüstung', 'Modernisierung'

Hier kann die Meinung codiert werden, daß die genannten Wörter bewußt oder unbewußt den Hintergrund der TNF-Debatte verschleiern (1), bzw. sie ihn nicht verschleiern (2).

Bsp.: Alte Waffen werden hier nicht neu aufpoliert oder modernisiert. Diese Wörter verschleiern die Tatsache, daß vollkommen neue Waffensysteme eingeführt werden sollen.

II. Dimension: Sowjetische Rüstungskontrollvorschläge, Verhalten des Warschauer Paktes

Diese Dimension ist in sieben Bereiche unterteilt, die die Argumentation zu den sowjetischen Rüstungskontrollvorschlä-

gen im Bereich der euronuklearen Rüstung, die Beurteilung des Verhaltens des Warschauer Paktes und die Reaktion der NATO darauf beschreiben soll. In den meisten Fällen handelt es sich in dieser Dimension um Kategorien mit Mehrfachantwortmöglichkeiten, d.h. die Kategorienausprägungen sind nicht nur alternativ, sich ausschließend codierbar, sondern jede Kategorienausprägung kann als erwähnt (1) bzw. als nicht erwähnt (2) registriert werden. Die Ausprägungen sind nachfolgend eindeutig beschrieben, so daß in den meisten Fällen der Zusatz eines Beispiels überflüssig ist.

H Redeabdruck (formal)

Hier wird registriert, ob bestimmte ausgewählte Breshnew-Reden mit Vorschlägen zur Rüstungskontrolle ganz (1), teilweise (2) oder gar nicht (3) abgedruckt wurden, bzw. ob Elemente aus den Reden erwähnt wurden (4). Die Kategorie wird ohne Urheberidentifikation codiert.

J Wiedergabe der Vorschläge

Mit diesen Kategorienausprägungen, die alle gleichzeitig und nicht alternierend verschlüsselt werden können, sollen die einzelnen, wichtigsten Elemente der Breshnew-Vorschläge, die in direkter oder indirekter Wiedergabe zu finden sind, codiert werden können: Hinweise und Vorschläge zur

- JM1 ¹⁾ Verringerung der europäischen Nuklearwaffen,
- JM2 Verringerung der konventionellen europäischen Waffen,
- JM3 zu vertrauensbildenden Maßnahmen,
- JM4 zur sofortigen Verhandlungsbereitschaft über euronukleare Waffen,
- JM5 zum Nichtersteinsatz nuklearer und nichtnuklearer Waffen,
- JM6 zur Androhung einer Verschärfung der politisch-militärischen Situation im Falle eines NATO-Beschlusses.
- JM7 wird bei Erwähnung einer der obengenannten Ausprägungen codiert.

1) Das "M" (z.B. JM) in einer Kategorienbezeichnung signalisiert die Mehrfachantwortmöglichkeit.

KA Politische Klimaveränderung

Diese Kategorienausprägungen, die alle gleichzeitig und nicht alternierend verschlüsselt werden können, sollen codiert werden, wenn ein Urheber die Motive Breshnews oder des Warschauer Paktes zu den Rüstungskontrollvorschlägen in der Absicht einer politischen Klimaveränderung in bezug auf folgende Punkte sieht:

- KAM1 Der Warschauer Pakt will seine defensiven Absichten symbolisieren. Das Wort "defensiv" muß explizit genannt sein.
- KAM2 Der Warschauer Pakt will dazu beitragen, Sicherheit und Entspannung in Europa zu ermöglichen.
- KAM3 Der Warschauer Pakt will das politische Klima zwischen Ost und West verbessern. Umfassende Begriffe im Sinne von "Klimaverbesserung" müssen hier genannt sein.
- KAM4 Der Warschauer Pakt will das politische Klima zwischen Ost und West verschlechtern. Umfassende Begriffe (aber nicht aggressive wie in Kategorie KCM1) wie 'Klimaver-schlechterung' müssen hier genannt sein.
- KAM5 Der Warschauer Pakt will die NATO im negativen Sinn beeinflussen, indem er ihr im Falle eines NATO-Beschlusses unangenehme Konsequenzen - wie erhöhte Rüstungsanstrengungen und Kriegsgefahr, Ende der Entspannung und der Verhandlungen - androht.
- KAM6 wird bei Erwähnung der obengenannten Ausprägungen codiert.

KB Rüstungskontrolle

Diese Kategorienausprägungen, die alle gleichzeitig und nicht alternierend verschlüsselt werden können, wenn ein Urheber die Handlungsmotive Breshnews oder des Warschauer Paktes in dem Wunsch nach Rüstungskontrolle in folgenden Punkten sieht:

- KBM1 Der Warschauer Pakt will durch seine Initiativen versuchen, den fortschreitenden Rüstungswettlauf in Europa einzugrenzen. "Rüstungswettlauf" oder ein adäquates Wort müssen genannt sein.
- KBM2 Der Warschauer Pakt will sofort bisher ergebnislos verlaufende Verhandlungen über konventionelle und nukleare Waffen in Europa anregen.
- KBM3 Der Warschauer Pakt will die NATO und ihren bevorstehenden Beschluß im positiven Sinn dahingehend beeinflussen, daß sie den Beschluß zugunsten von Rüstungskontrollmaßnahmen aufgibt.
- KBM4 Der Warschauer Pakt will durch seine Initiativen einen - zunächst einseitigen - Beitrag zu den stagnierenden MBFR-Verhandlungen leisten.

KBM5: wird bei Erwähnung einer der obengenannten Ausprägungen codiert.

KC Aggressive/unkooperative Haltung

Diese Kategorienausprägungen, die alle gleichzeitig und nicht alternierend verschlüsselt werden können, werden codiert, wenn ein Urheber die Handlungsmotive Breshnews oder des Warschauer Paktes in einer aggressiven und für Verhandlungen unkooperativen Haltung in folgenden Punkten sieht:

KCM1: Der Warschauer Pakt will die NATO mit Einschüchterungs-, Beeinflussungs-, Erpressungs- und Propagandamaßnahmen unter Druck setzen, um sie von ihrem Beschluß abzubringen. Die genannten oder entsprechende Maßnahmen müssen wörtlich genannt sein.

KCM2: Der Warschauer Pakt wendet Tricks, Taktiken, raffinierte Schachzüge und/oder Täuschungsmanöver an, um die NATO irrezuführen und sie von den wahren sowjetischen Zielen abzulenken. Die Wörter müssen explizit genannt sein.

KCM3: Der Warschauer Pakt verfolgt die Taktik von "Zuckerbrot und Peitsche/Lockungen und Drohungen" in seinem politischen Handeln. Wörtliche Nennung der Ausdrücke ist erforderlich.

KCM4: Der Warschauer Pakt droht dem Westen, um die sowjetischen Absichten durchsetzen zu können.

KCM5: Der Warschauer Pakt demonstriert/beweist seine aggressive Haltung. 'Aggressiv' muß wörtlich genannt sein.

KCM6: Der Warschauer Pakt versucht die Politik der Entspannung zwischen Ost und West zu untergraben/zu umgehen/zu beendigen. Wörtliche oder ähnliche Beschreibungen des Vorgangs ist notwendig.

KCM7: Der Warschauer Pakt versucht die Bundesrepublik zu finnlandisieren, d.h. sie freiwillig zur Neutralität und zur Abhängigkeit von der Sowjetunion zu bringen. "Finnlandisierung" 1) muß wörtlich genannt sein.

KCM8: Der Warschauer Pakt versucht - mit allen Mitteln - die Bundesrepublik aus dem Verband der NATO-Staaten zu lösen.

KCM9: Der Warschauer Pakt will seine militärische Überlegenheit - zumindest in bestimmten Bereichen - festschreiben.

KCM10 wird bei Erwähnung einer der oben genannten Ausprägungen codiert.

1) Vgl. zu diesem Begriff Wichard Woyke, Finnlandisierung, in: Woyke, a.a.O., S. 111 - 115; Ernst Lutz, Finnlandisierung, in: Lexikon zur Sicherheitspolitik, München 1980, S. 85, und die in beiden Büchern darüber hinaus angegebene Literatur.

L1 Inhaltliches Gewicht der WP-Vorschläge

Diese Kategorie¹⁾ wird codiert, wenn die Vorschläge des Warschauer Paktes als substantiell (1), in ihrer Substanz als unzureichend (2) oder mit gleichbedeutenden Wörtern beschrieben werden, bzw. wenn sowohl die eine als auch die andere Aussage in einer Untersuchungseinheit genannt wird (3).

Bsp.: Die Vorschläge Breshnews sind etwas dünn.

L2 Inhaltliches Gewicht der WP-Vorschläge

Diese Kategorie¹⁾ wird codiert, wenn ein Urheber zum Ausdruck bringt, die Vorschläge des Warschauer Paktes mahnten zur Skepsis (1), sie seien beim Wort zu nehmen/zu nutzen (2), sie seien zu überprüfen (3), bzw. sie mahnten zur Skepsis, seien aber dennoch zu überprüfen (4).

Bsp.: Wir sollten diese Vorschläge beim Wort nehmen und sofort in Verhandlungen eintreten.

L3 Inhaltliches Gewicht der WP-Vorschläge

Diese Kategorie¹⁾ wird bei Aussagen codiert, die ausdrücken, daß die Vorschläge des Warschauer Paktes abzulehnen (1) oder zu begrüßen (2) seien, bzw. wenn beide Aussagen in einer Untersuchungseinheit genannt sind (3).

Bsp.: Diese Vorschläge sind begrüßenswert, aber in ihrer Substanz zu gering, als daß wir auf sie eingehen könnten.

N Konsequenzen für die NATO

Diese Kategorienausprägungen, die alle gleichzeitig und nicht alternierend verschlüsselt werden können, sollen codiert werden, wenn ein Urheber Aussagen darüber macht, wie die NATO auf das Verhalten des Warschauer Paktes und speziell auf die Breshnew-Vorschläge in bezug auf den bevorstehenden NATO-Beschluß reagieren soll:

NM1: Die NATO sollte sofort verhandeln, d.h. der Rüstungskontrolle den Vorrang vor Rüstungsmaßnahmen geben und deswegen evtl. den NATO-Beschluß aufschieben oder aussetzen.

NM2: Die NATO sollte später verhandeln, d.h. erst nach dem Beschluß der NATO sollten Verhandlungen mit der Sowjetunion begonnen werden.

NM3: Die NATO sollte zuerst nur einen Beschluß über die Einführung neuer Mittelstreckenwaffen beschließen; ob oder wann darüber verhandelt werden soll, wird nicht erwähnt.

1) ohne Mehrfachantwortmöglichkeit

- NM4: Die NATO sollte die Vorschläge des Warschauer Paktes für die KSZE-Konferenzen berücksichtigen, d.h. die sowjetischen Vorschläge bei den Folgekonferenzen als Sachpunkte in die Verhandlungen einbringen.
- NM5: Die NATO sollte die Warschauer-Pakt-Vorschläge für die MBFR-Verhandlungen berücksichtigen, d.h. die sowjetischen Vorschläge in die MBFR-Konferenzen als Verhandlungsgrundlage einbringen.
- NM6: Die NATO sollte die Warschauer-Pakt-Vorschläge als etwas Positives beachten, d.h. sie sollte sie anerkennend zur Kenntnis nehmen, ohne jedoch damit weitere Konsequenzen zu verbinden.
- NM7: Die NATO sollte einen Beschluß über die Mittelstreckenwaffen fassen, der gleichzeitig Rüstungskontrollverhandlungen über diese Waffen miteinschließt ("Doppelbeschluß").
- NM8 wird bei Erwähnung einer der oben genannten Ausprägungen codiert.

O Amerikanische Reaktion

Diese Kategorie¹⁾ wird bei Aussagen codiert, die ausdrücken, daß ein Urheber die ablehnende amerikanische Reaktion auf die sowjetischen Vorschläge darin begründet sah, daß die USA so die Ratifizierung des SALT-II-Abkommens retten wollten (1), sie durch die Ablehnung der ihr trügerisch erscheinenden sowjetischen Vorschläge die globale Sicherheit wahren wollten (2), sie durch das entschiedene Ablehnen der Vorschläge innenpolitische Stärke erreichen wollten (3), sie durch die Ablehnung die SALT-II-Ratifizierung endgültig unmöglich machen wollten (4).

Bsp.: Durch einen deutlich antisowjetischen Kurs vereint Amerika seine inneren Fronten wieder gegen einen gemeinsamen Feind.

III. Dimension: Zahlen und Aussagen über den Kräftevergleich

Diese Dimension ist in drei Bereiche unterteilt, die Aussagen und Zahlenangaben über das militärische Kräfteverhältnis zwischen NATO und Warschauer Pakt, Formen dieser Aussagen und die Angaben der Quellen, in alternativ beantwortbaren Kategorienausprägungen umfassen.

1) ohne Mehrfachantwortmöglichkeit

P Kräftevergleich

Dieser Bereich soll die Aussagen und Zahlenangaben über das militärische Kräfteverhältnis zwischen NATO und Warschauer Pakt auf den Ebenen der konventionellen (P1), eurostrategischen (P2) und strategischen Waffen (P3) und in einem Gesamtvergleich (P4) beschreiben. Bei den Kategorien P1 bis P3 lassen sich folgende Ausprägungen gleichermaßen codieren:

- (1) Es besteht eine Überlegenheit des Warschauer Paktes,
- (2) es besteht eine Überlegenheit der NATO,
- (3) es besteht weder eine Überlegenheit der NATO noch des Warschauer Paktes,
- (4) es besteht auf der jeweiligen Rüstungsebene eine Überlegenheit des Warschauer Paktes, die jedoch von der NATO durch ihr militärisches Potential auf einer anderen Ebene ausgeglichen werden kann,
- (5) es besteht auf der jeweiligen Rüstungsebene eine Überlegenheit der NATO, die jedoch vom Warschauer Pakt durch sein militärisches Potential auf einer anderen Ebene ausgeglichen werden kann.

Bei der Kategorie P4 entfallen die vierte und fünfte Ausprägung, da bei einem militärischen Gesamtvergleich kein Ausgleich auf einer anderen waffentechnischen Ebene möglich ist.

Q Form

Hier soll ohne Urheberidentifikation codiert werden, ob die oben festgestellten Angaben zum militärischen Kräfteverhältnis in tabellarischer Form (Zahlentabellen, Schaubilder, Kurven, Graphiken mit Zahlen oder Symbolen) gemacht wurden (1), ob Zahlen (2) oder Aussagen über das militärische Kräfteverhältnis im Text genannt wurden, oder ob sowohl Tabellen als auch Zahlen und/oder Aussagen im Text verwandt wurden (4).

R Quellenangaben

Hier wird verschlüsselt, welche Quelle für die oben festgehaltenen Aussagen über den militärischen Kräftevergleich angegeben wurden. Folgende wörtliche Angaben ¹⁾ - in Kombinations-

- 1) Bis auf Ausprägung (1) und (9), die nicht notwendigerweise wörtlich genannt sein müssen.

möglichkeit mit charakterisierenden Beschreibungen - sind codierbar:

- (1) Vertrauensquelle, d.h., wenn keine konkrete Quelle genannt ist, sondern nur angegeben wird, daß es eine Quelle gibt, die normalerweise "zuverlässig" informiert; z.B.: aus gut unterrichteten Kreisen, aus zuverlässigen Angaben,
- (2) nach westlichen Angaben/aus westlichen Kreisen,
- (3) nach dem Weißbuch der Bundesregierung,
- (4) nach dem Internationalen Institut für Strategische Studien (IISS),
- (5) nach Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI),
- (6) nach NATO-Angaben,
- (7) nach amerikanischen Angaben,
- (8) nach CIA-Angaben (Central Intelligence Agency),
- (9) Sonstiges, d.h. Angaben, die nicht unter den Ausprägungen o - 8 codierbar sind.

IV. Dimension: Überschriften

Diese Dimension ist in vier Kategorien eingeteilt. Sie sollen die Wertungen der Überschriften zu den Themen 'TNF/NATO-Beschluß' (S1), 'Position und Verhalten der NATO-Staaten' (S2), 'Breshnew-Vorschläge' (S3) und 'Position und Verhalten der Warschauer-Pakt-Staaten' (S4) registrieren können. Bewertungen erfolgen nach den Einstufungen "positiv" (1), "negativ" (2) oder "neutral" (3). Als Überschriften gelten auch noch die Zeilen unter der Hauptzeile der Überschrift.

Positiv bewertet werden die Überschriften, die sich zu den unter S1 bis S4 angegebenen Gebieten eindeutig befürwortend oder anerkennend aussprechen.

Bsp.: Breshnew machte großzügiges Angebot.

Negativ bewertet werden Überschriften, die sich zu den genannten Gebieten eindeutig ablehnend oder verurteilend aussprechen.

Bsp.: NATO handelt unverantwortlich.

Neutral bewertet werden Überschriften, die zu den genannten Gebieten nicht eindeutig Stellung nehmen, nur unbewertete

Fakten berichten oder gegensätzlich bewertete Aussagen ausgewogen nebeneinander stellen.

Bsp.: NATO-Ministerrat tagte gestern.

V. Dimension: Wortwahl

Diese Dimension ist in zwei Bereiche unterteilt, die die Verwendungshäufigkeit von in der TNF-Diskussion oft gebrauchten Wörtern registrieren. Die im folgenden aufgelisteten Wörter sind dabei sowohl für die NATO und ihren Beschluß als auch für den Warschauer Pakt in gleicher Weise codierbar. Bei diesen Kategorien ist von Bedeutung, ob und wie oft sie registriert werden können, um bestimmte Strukturen und Trends im Wortgebrauch nachweisen zu können. Eine Codierung des Urhebers der einzelnen Wörter ist daher irrelevant. Es muß also für jede Untersuchungseinheit geprüft werden, ob einer der folgenden Ausdrücke der Kategorien TAM oder TBM wörtlich in bezug auf die NATO oder den Warschauer Pakt genannt wurden:

Nachrüstung/"Nachrüstung"/Modernisierung/Aufrüstung/
Rüstungsverbesserung/defensiv/aggressiv/bedrohend bzw.
gefährlich/betrügerisch bzw. heuchlerisch/Abschreckungs-
bzw. Abwehrpotential.

Für die NATO läßt sich darüber hinaus noch die Formulierung "notwendiger bzw. unumgänglicher NATO-Beschluß" verschlüsseln. Konnte eines der Wörter codiert werden, wird die Präsenz außerdem in der Übersichtskategorie TAM 11 bzw. TBM 10 festgehalten.

U NATO-Kommunique

Diese formale Zusatzkategorie, die ohne Urheberidentifikation codiert wird, registriert, ob die in dieser Arbeit untersuchten Kommunique der NATO-Ratstagungen ganz (1), auszugsweise (2) oder gar nicht (o) abgedruckt wurden.

D R I T T E R T E I L

ERGEBNISSE DER INHALTSANALYSE

I. Auswertung

1. Formale Kategorien

a) Artikelmenngen

Die Zahl der Untersuchungseinheiten betrug im gesamten durch die elf Perioden gebildeten Untersuchungszeitraum vom 16. November 1978 bis zum 19. Dezember 1979 577 Artikel. Diese verteilen sich sehr gleichmäßig - mit Ausnahme der Bild-Zeitung - auf die untersuchten Medien: aus der Süddeutsche Zeitung wurden 139 Artikel (= 24,1 %) registriert, aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung 138 (= 23,9 %), aus der Frankfurter Rundschau 137 (= 23,7 %) und aus der Welt wurden 147 Artikel (= 25,5 %). Nur die Bild-Zeitung hob sich mit 16 Artikeln (= 2,8 %) von den übrigen Blättern charakteristisch ab. Die Artikel verteilten sich folgendermaßen auf die ausgewählten Untersuchungszeiträume - geordnet nach den einzelnen Medien:

Tabelle 1: Menge der Artikel je Untersuchungszeitraum und Zeitung

Medium	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total		
						UE	%	Rang
Untersuchungszeitraum								
1: WP-Tagung (16.11.-28.11.1978)	0	0	3	1	0	4	0,7	11
2: NATO-Tagung (29.11.-11.12.1978)	3	3	0	4	0	10	1,7	9
3: Guadeloupe (30.12.78-13.1.79)	2	2	3	1	0	8	1,4	10
4: Kabinettsitzung (24.1.-7.2.1979)	8	13	9	8	1	39	7,1	4
5: Breshnew-Rede (24.2.-8.3.1979)	8	7	4	10	0	29	5,0	7
6: NPG (20.4.-2.5.1979)	10	5	5	10	3	33	5,7	6
7: WP- u.NATO-Tagung (8.5.-21.5.1979)	9	6	7	12	2	36	6,3	5
8: NATO-Tagung (24.5.-5.6.1979)	5	4	6	6	0	21	3,7	8
9: Breshnew-Rede (1.10.-12.10.79)	21	23	20	27	3	94	16,0	3
10: Gromyko-Besuch (15.11.-27.11.79)	27	27	31	22	3	109	19,0	2
11: NATO-Tagung (6.12.-19.12.79)	45	47	51	46	4	193	33,4	1
	138	137	139	147	16	577	100	

Die Intensität der Berichterstattung - gemessen an der Menge der Artikel - nahm also zum Ende des gesamten Untersuchungszeitraumes, d. h. bis zur NATO-Ratstagung im Dezember 1979 relativ kontinuierlich zu. Dabei galt es zu beachten, daß - wie oben schon beschrieben wurde - die Artikel für die Analyse danach selektiert wurden, ob sie die Thematik der Mittelstreckenraketen behandelten oder nicht. Das bedeutete, daß in einem einzelnen Untersuchungszeitraum zu einem bestimmten Ereignis Artikel auftreten konnten, die nicht unmittelbar mit dem Ereignis zusammenhingen, aber die TNF-Problematik erwähnten und deshalb ausgewertet wurden bzw., daß Artikel zur speziellen Thematik des einzelnen Untersuchungszeitraums nicht ausgewertet wurden, weil sie nicht die Mittelstreckenproblematik ansprachen.¹⁾ Ein Anstieg der hier registrierten Untersuchungseinheiten signalisierte also ein höheres Maß der Auseinandersetzungen mit der TNF-Frage in der Berichterstattung und nicht ein vom jeweiligen Ereignis des Untersuchungszeitraums abhängiges Ansteigen der Artikelzahlen.

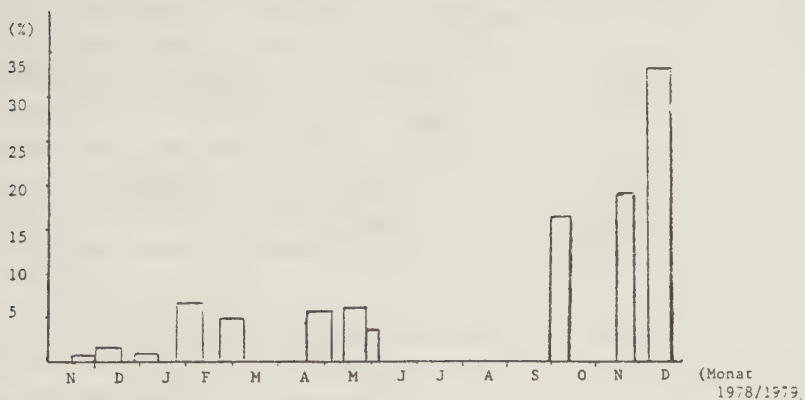
Ein steiler Anstieg der Berichterstattung über TNF war in der zweiten Hälfte des gesamten Beobachtungszeitraums ab Oktober 1979 zu verzeichnen. Die durchschnittliche Menge der Artikel pro UZR im Verhältnis zur Gesamtmenge der Untersuchungseinheiten stieg von 0,7 % (1. UZR: Warschauer-Pakt-Tagung im November 1978) auf maximal 7,1 % in der ersten Hälfte (4. UZR: Kabinettsitzung der Bundesregierung im Januar 1979) und auf 16,0 % zur Breschnew-Rede im Oktober 1979 in der zweiten Hälfte; sie gipfelte bei der NATO-Tagung im Dezember 1979 mit 33,4 %, also mit einer Artikelfülle, die genau einem Drit-

1) Es konnten also z. B. im UZR 10 zum Gromyko-Besuch in Bonn auch Artikel mit in die Analyse einfließen, die nicht direkt mit diesem diplomatischen Kontakt zu tun hatten, jedoch etwa aus diesem Anlaß die Frage der TNF-Waffen behandelten bzw. Artikel, die z. B. nur den Empfang Gromykos, jedoch nicht über die TNF berichteten, wurden nicht codiert.

des gesamten übrigen Untersuchungszeitraums entsprach. Folgende Graphik veranschaulicht die Berichterstattungshäufigkeit über Mittelstreckenraketen im Verhältnis zu den Untersuchungszeiträumen gemessen in prozentualer Menge der UE:

Graphik Nr. 1:

Menge aller Untersuchungseinheiten (in %) pro Untersuchungszeitraum



Aus dem erheblichen Anstieg der Menge der Untersuchungseinheiten seit der 9. Untersuchungsperiode im Oktober 1979 konnte man schließen, daß am Thema "Mittelstreckenraketen" im letzten Viertel des Jahres 1979 ein größeres Interesse bestand als von November 1978 bis zum Juni 1979.¹⁾ Obwohl die Thematik um die TNF-Waffen in politischen Kreisen schon lange bekannt war und kontrovers diskutiert wurde²⁾, fand das Thema erst sehr allmählich ein Echo in den Zeitungen.

1) Die UZR liegen von Ende 1978 bis Anfang Juni 1979 so dicht beieinander und decken die militärpolitischen Hauptereignisse in dieser Zeit ab, so daß kaum Möglichkeiten bestanden, Phasen intensiver Berichterstattung zu übersehen.

2) Vgl. Kap. III (erster Teil).

Von Oktober bis Dezember 1979 stieg die Quantität der Untersuchungseinheiten so weit, daß im letzten Zeitraum zum Thema TNF im Durchschnitt täglich mindestens drei Artikel in jeder Zeitung abgedruckt wurden. Also erst unmittelbar vor der Entscheidung der NATO über die Einführung von Mittelstreckenwaffen in Europa wurde das Thema sehr häufig von den Medien aufgegriffen. Um festzustellen, ob diese Tendenz in allen Zeitungen ungefähr identisch war, wurde im folgenden die quantitative Verteilung der Untersuchungseinheiten in den elf Zeiträumen für jede Zeitung im einzelnen betrachtet: Die Zeitungen boten meist nicht wesentlich unterschiedlich große Artikelmengen an. Einheit bestand in der Berichterstattungsintensität unter den vier¹⁾ Zeitungen vor allem in den letzten drei Untersuchungszeiträumen. Am viert- und fünfhäufigsten erwähnten die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Welt das Thema TNF bzw. während der Konferenzen des Verteidigungsplanungsausschusses der NATO und des Warschauer Paktes (Mai 1979). Die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung berichteten dagegen am vierthäufigsten über TNF während der Kabinettsitzung der Bundesregierung (Januar 1979).

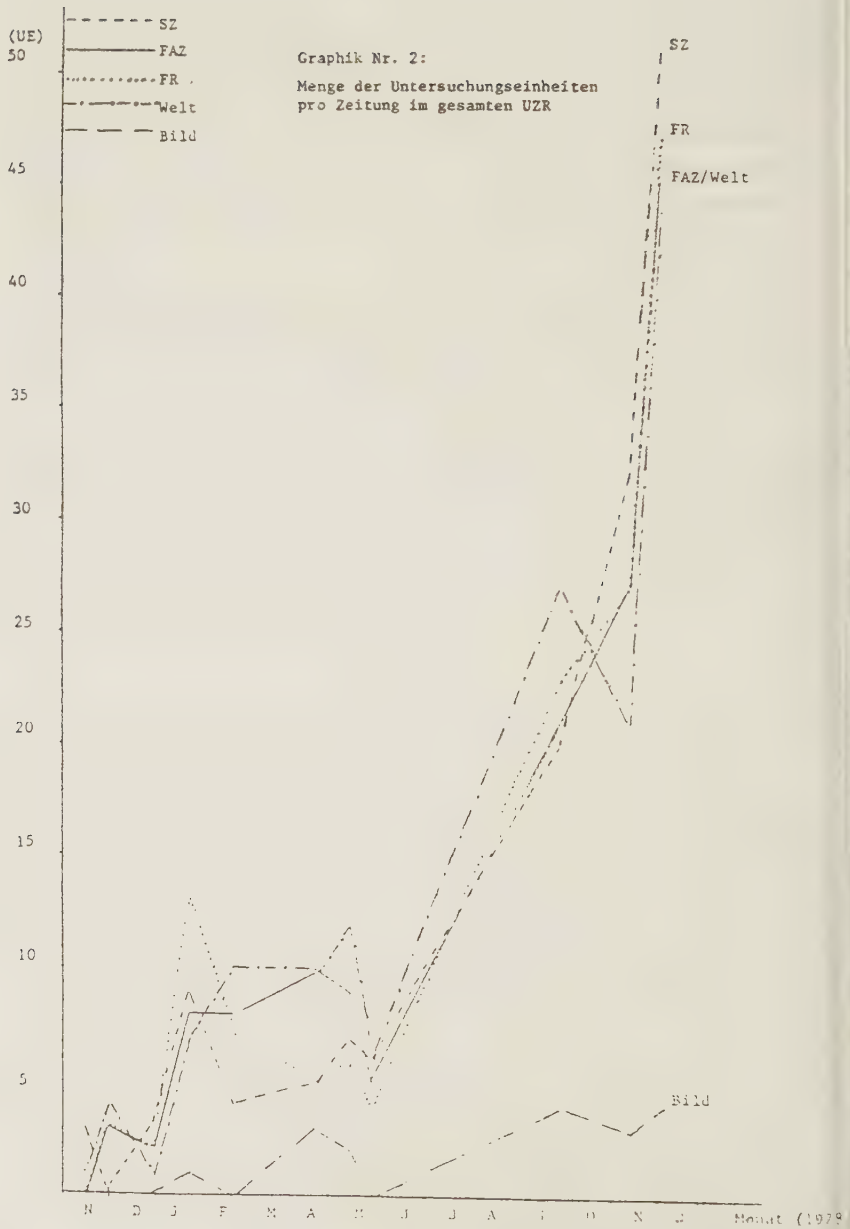
Größere Differenzen bestanden in der Berichterstattungshäufigkeit zwischen den Zeitungen sonst nur während der Tagungen des Warschauer Paktes (November 1978) und der Nuklearen Planungsgruppe der NATO (April 1979). Die FAZ und die Welt betonten den letztgenannten Anlaß mit jeweils zehn Artikeln, die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung begnügten sich dagegen mit je fünf Artikeln. Während der Tagungen des Warschauer Paktes erschienen zur untersuchten Thematik nur drei Artikel in der Süddeutschen Zeitung und einer in der Welt, die übrigen Zeitungen schwiegen im November 1978 noch zum Thema TNF.

Von diesen parallelen Beobachtungen in den vier 'großen' Zeitungen unterschied sich die Bild-Zeitung deutlich. Sie

1) Unter den "vier" Zeitungen sind immer die FAZ, FR, SZ und Welt gemeint, da die Bild-Zeitung oft in Kontrast zu den parallelen Beobachtungen bei den vier anderen Zeitungen steht.

äußerte sich zum Thema insgesamt mit nur vier Artikeln zum Gromyko-Besuch (November 1979), zur Breshnew-Rede (Oktober 1979) und zur Tagung der Nuklearen Planungsgruppe (April 1979). Je zwei Artikel fand man in der Bild-Zeitung während der Tagungen des Verteidigungsplanungsausschusses bzw. des Warschauer Paktes (Mai 1979). Und ein Artikel wurde während der Kabinettsitzung der Bundesregierung zu sicherheitspolitischen Fragen (Januar 1979) veröffentlicht. Im übrigen publizierte die Bild-Zeitung während des gesamten Untersuchungszeitraumes keine Artikel.

Die Zahl der Untersuchungseinheiten in den verschiedenen Zeitungen während der einzelnen Beobachtungszeiträume werden in folgender Graphik dargestellt:



Die Menge der Artikel, die eine Redaktion zu einer bestimmten Thematik veröffentlicht, hat nur beschränkten Aussagewert und ist vorwiegend nur in Relation zu anderen Zeitungen relevant. Man kann mit dem Merkmal die Häufigkeit von Artikeln zwar grob einschätzen, ob und vielleicht auch noch wieviel Aufmerksamkeit eine Zeitung einem bestimmten Thema oder Ereignis widmet. Doch die Zahl der Artikel sagt weder etwas über ihre formalen Eigenschaften (z. B. wo und in welcher Größe sie gedruckt wurden), noch etwas über ihre inhaltlichen Qualitäten aus. Um die formalen Charakteristika weiter zu differenzieren, werden im folgenden der Umfang, die Form und die Platzierung der Artikel betrachtet.

b) Artikelumfang

Der Umfang jeder Untersuchungseinheit wurde nicht exakt gemessen, sondern in die oben angegebenen Richtwert-Kategorien eingeteilt. So wurden nur Durchschnittswerte für den Umfang der einzelnen Artikel ermittelt, die für die Codeziffern 1 bis 5 bei folgenden Größen lagen:

1 =	25 cm ²	(0 - 50 cm ²)
2 =	75 cm ²	(50 - 100 cm ²)
3 =	175 cm ²	(100 - 250 cm ²)
4 =	375 cm ²	(250 - 500 cm ²)
5 =	850 cm ²	(über 500 cm ²) ¹⁾

Insgesamt sind für alle Untersuchungseinheiten gemessen worden:

107 UE mit Umfang von	25 cm ² ,
98 UE " " "	75 cm ² ,
242 UE " " "	175 cm ² ,
106 UE " " "	375 cm ² ,
24 UE " " "	850 cm ² . ²⁾

-
- 1) Bei maximaler angenommenen Artikelgröße von 1.200 cm².
 - 2) Der Durchschnittsumfang aller gedruckten UE dieser Analyse würde insgesamt etwa ein mittelgroßes Buch - mit einer 200 cm² großen Druckfläche pro Seite - von 550 Seiten füllen.

Demnach überwogen mittelgroße Artikel von durchschnittlichem Umfang von 175 cm². In weiterem Abstand folgten kurze Artikel im Umfang von 25 cm² und längere von 375 cm² Umfang neben der fast gleichstarken Gruppe von maximal 100 cm² großen Artikeln. Nur sehr lange Berichte waren selten in den Zeitungen zu finden. Für die einzelnen Zeitungen sahen die Größenverhältnisse so aus:

Tab. Nr. 2: Durchschnittsumfang-Kategorien pro Zeitung

		ZTG					
		COUNT	FR	SUEDDT.	WELT	BILD	
		ROW PCT	IFAZ				
		COL PCT					
		TOT PCT	1.I	2.I	3.I	4.I	5.I
UMF							
BIS 500C	1.	1	10	36	34	16	9
		1	9.5	35.5	31.5	15.0	8.4
		1	7.2	27.7	24.5	10.9	56.3
		1	1.7	6.6	5.9	2.8	1.6
BIS 100	2.	1	14	21	22	37	4
		1	14.3	21.4	22.4	37.8	4.1
		1	10.1	13.3	15.5	25.2	25.0
		1	2.4	3.6	3.0	6.4	.7
BIS 250	3.	1	60	37	50	66	3
		1	27.3	23.0	26.7	27.3	1.2
		1	47.8	41.0	35.0	44.9	18.8
		1	11.4	9.9	8.7	11.4	.5
BIS 500	4.	1	40	15	28	23	0
		1	37.7	14.2	26.4	21.7	0
		1	29.0	10.9	20.1	15.6	0
		1	6.9	2.6	4.9	4.0	0
UEBER --- 5000C	5.	1	8	6	5	5	0
		1	33.3	25.0	20.8	20.8	0
		1	5.8	4.4	3.0	3.4	0
		1	1.4	1.0	.9	.9	0
COLUMN			138	137	139	147	16
TOTAL			23.9	23.7	24.1	25.5	2.6

Die Tabelle zeigt, daß die Vorliebe für eher große oder eher kleine Artikel unter den Zeitungen recht unterschiedlich ausgeprägt war. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung bevorzugte eindeutig große Artikel; sie war den übrigen Zeitungen in den letzten drei Größenkategorien immer überlegen.¹⁾ Die Frankfurter Rundschau und auch die Süddeutsche Zeitung neigten dagegen eher dazu, Artikel zum Thema TNF in sehr kleinem Umfang anzubieten: In der Kategorie bis zu 50 cm² besaß die Frankfurter Rundschau 38 Untersuchungseinheiten (= 35,5 % aller UE in der 1. Größenkategorie), und die Süddeutsche Zeitung 34 Untersuchungseinheiten (= 31,8 %). Mit 27 Artikeln beherrschte die Welt das Monopol der Größenkategorie 2. Sie publizierte vorwiegend im mittelgroßen Bereich; bei ganz kurzen Meldungen bis zu 50 cm² war die Welt nicht stark vertreten. Sehr lange Artikel lagen ihr ebensowenig wie der SZ. Die Häufung von sehr langen Artikeln in der FAZ ließen möglicherweise auf eine umfangreiche Berichterstattung in dieser Zeitung schließen. Die Größe der Artikel allein stützte eine solche Interpretation jedoch noch nicht; andere Merkmale der Zeitung müssen dafür noch berücksichtigt werden.

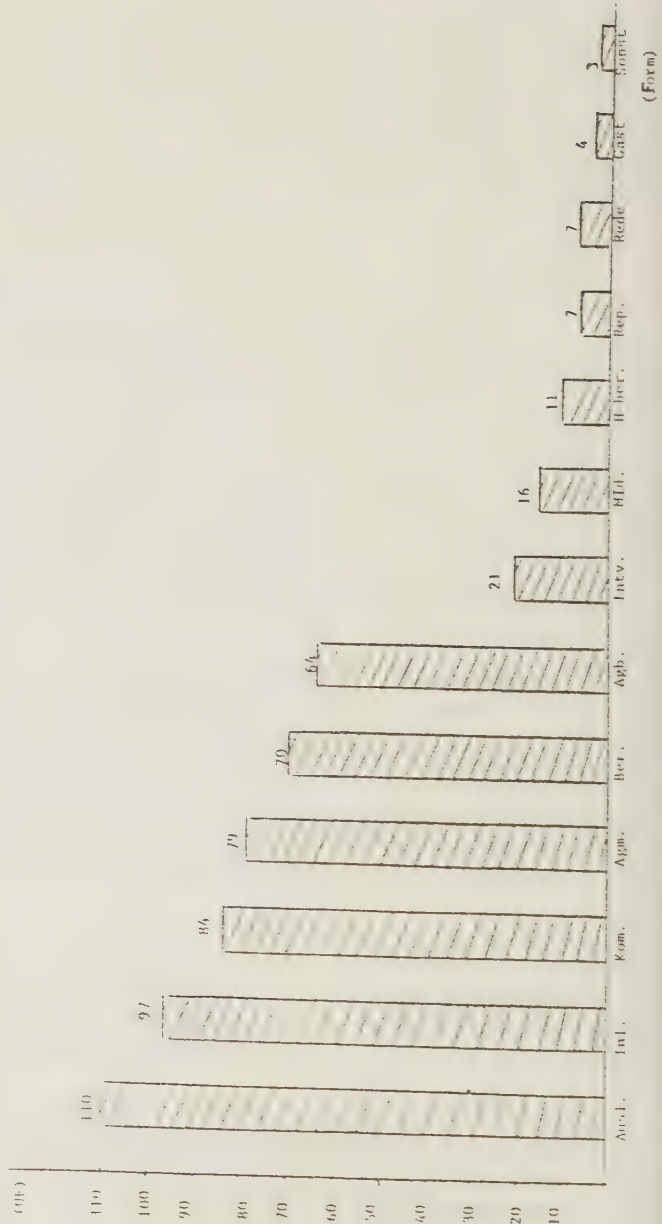
Die Bild-Zeitung war durch ihr kleineres Format mit den übrigen Zeitungen nur schwer vergleichbar. Nicht nur das Format, auch ein geringeres Interesse am Thema, mögen es ausgemacht haben, daß die meisten Untersuchungseinheiten der Bild-Zeitung Kleinstartikel von durchschnittlich fünf mal fünf Zentimetern Größe waren und nur drei ihrer Artikel die zweitkleinste Kategorie mit einer Durchschnittsgröße von 175 cm² erreichten.

c) Artikelform

Die Artikelform, d. h. die journalistische Stilform, in der Informationen von den Zeitungen dem Leser präsentiert werden, gibt bei den gesamten Untersuchungseinheiten folgendes Profil:

1) Vgl. dazu in der Tabelle die row percentage (row pct), z.B. in der Kategorienreihe 4: die FAZ besitzt 37,7 % ihrer Artikel im Umfang von 375 cm², die FR nur 14,2 %, die SZ 26,4 %, die Welt 21,7 % und die Bild 0 %.

Graphik Nr. 3:
Stärke der Untersuchungseinheiten pro Artikelform



Der Bericht aus dem Ausland lag mit 19,1 % (= 110 UE) im Durchschnitt aller Zeitungen an erster Stelle der Häufigkeit einer bestimmten Artikelform. Es folgten in der Prioritätenliste mit 16,8 % (= 97 UE) Berichte aus dem Inland, die nicht am Hauptsitz der Redaktion geschrieben wurden, also von Inlandskorrespondenten verfaßt wurden. 14,6 % (= 84 UE) waren Kommentare, 13,7 % (= 79 UE) Agenturmeldungen, gefolgt von 70 Redaktionsberichten (= 12,8 %) und 64 Agenturberichten (= 11 %). Weit abgeschlagen fand sich dann die Gruppe der Interviews und Gespräche mit insgesamt 21 Untersuchungseinheiten (= 3,6 %) und die Gruppe der redaktionellen bzw. nicht näher gekennzeichneten Meldungen mit 16 Artikeln (= 2,8 %). Elf Artikel der 577 Artikel waren umfangreiche Hintergrundberichte (1,9 %). Jeweils sieben Artikel (1,2 %) waren in der Form der Reportage geschrieben bzw. stellten einen Abdruck oder Auszug einer Rede oder eines Communiqués zu der hier behandelten Thematik dar. Vier Artikel (0,7 %) wurden von Nicht-Redaktionsmitgliedern, also von Gastschreibern, verfaßt. Drei Artikel mußten wegen undefinierbarkeit als "Sonstiges" eingestuft werden.

Faßt man die subjektiv wertenden Redaktionsäußerungen - Kommentare, Reportagen (I) -, die theoretisch wertungsfreien, von der Redaktion und ihren assoziierten Mitgliedern geschriebenen Beiträge - Meldungen, Berichte, Hintergrunds-, Auslands- und Inlandsberichte (II) -, das Agenturmaterial (III) -, und die Meinung Außenstehender, und durch die Initiative der Redaktion zustande gekommenen Beiträge - Interviews, Gespräche, Gastschreiber (IV) -, zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

I	91 UE = 15,8 %	Meinung der Redaktion
II	304 UE = 52,7 %	theoretisch wertungsfreie Sachbeiträge der Redaktion ¹⁾
III	143 UE = 24,8 %	Agenturmaterial
IV	25 UE = 4,3 %	Meinung Außenstehender.

1) Es wird noch untersucht, wie weit Berichte und Meldungen doch Meinungen und Wertungen der Redaktionen widerspiegeln.

Deutlich als solche gekennzeichnete Meinungsäußerungen der Redaktionen waren demnach recht selten gegenüber einer großen Menge theoretisch nicht wertender Informationsbeiträge, die allerdings zu einem Teil aus dritter Hand, nämlich von den Agenturen, geliefert wurden. Darstellungen aus erster Hand, in Form von Gastbeiträgen oder Interviews, waren dagegen sehr rar.

Die Bevorzugung bestimmter Artikelformen unterschied sich in den einzelnen Zeitungen teilweise erheblich. Wie aus untenstehender Tabelle zu erkennen ist, war die Verwendung von Agenturmaterial sehr verschieden. Während die Süddeutsche Zeitung ihre Leser bei der Mittelstreckenthematik zu 41 % aus Agenturmaterial versorgte, tat die Frankfurter Allgemeine Zeitung dies nur zu 10,1 %¹⁾. Bei der Frankfurter Rundschau war vor allem die starke Nutzung von Agenturmeldungen (41,8 % aller Agenturmeldungen stammten von der FR bzw. 24,1 % ihrer Gesamtinformationen stammten aus Agenturmeldungen) auffällig. Agenturmeldungen und Agenturberichte bildeten fast ein Drittel (31,4 %) der Gesamtinformationen der Frankfurter Rundschau.

Die SZ wies den geringsten Anteil an Auslandskorrespondentenberichten unter den Zeitungen (16,4 %) auf. Sie informierte nur zu 12,9 % die Leser durch Auslandskorrespondenten, während die Frankfurter Allgemeine Zeitung dies zu 30 %, die Welt zu 28,2 % und die Frankfurter Rundschau zu 25,5 % taten. Diese Beobachtung bei der SZ mag auf ihre starke Nutzung von Agenturmaterial zurückzuführen sein.

Die Differenz zwischen der Welt und den übrigen Zeitungen bei den Inlandskorrespondenten- und Redaktionsberichten resultierte sicherlich daraus, daß die Redaktion der Welt in Bonn ansässig ist, und die Zeitung sich dort einen Inlandskorrespondenten ersparte, auf den die übrigen Zeitungen gerade zum Thema TNF in Bonn nicht verzichten konnten. Nur 14,4 % der Inlandsberichte stammten von der Welt, dagegen 32 % von

1) Die FAZ kann möglicherweise zugunsten der Auslandskorrespondentenberichte auf umfangreiches Agenturmaterial verzichten, da sie über ein sehr dichtes Netz von Auslandskorrespondenten verfügt; vgl. dazu die FAZ vom 18. 12. 1979, S. 16 f.

der FAZ, 26,8 % von der FR und 25,8 % von der Welt, nur zu 8 % von der Frankfurter Rundschau, zu 20 % von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und zu 21,4 % von der Süddeutschen Zeitung.

Die meisten Hintergrundberichte wurden von der Frankfurter Rundschau (7 UE) geschrieben. In der FAZ fanden sich nur zwei solcher Berichte, in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt jeweils nur einer; die Bild-Zeitung schrieb keine Hintergrundberichte. Erhebliche Unterschiede zwischen den Zeitungen zeigten sich auch in der Häufigkeit der Kommentare. Die FAZ gab in 24,6 % aller ihrer Beiträge dem Leser eine kommentierende Stellungnahme. Die Süddeutsche Zeitung tat dies nur in 9,4 % ihrer Beiträge, die Frankfurter Rundschau in 10,9 %, die Welt in 13,6 % und die Bild-Zeitung in 12,5 %.¹⁾

Reportagen waren in dieser Untersuchung - verständlicherweise - selten. Nur die Süddeutsche Zeitung und die Welt verwendeten diese Stilform der Berichterstattung jeweils dreimal, die Bild-Zeitung einmal. Bild legte eine starke Gewichtung (31,8 % ihrer Gesamtberichterstattung) auf das Interview. Interview oder sehr kurze, nicht weiter gekennzeichnete Meldungen stellten die bevorzugte Informationsform der Bild-Zeitung dar. Sie SZ verzichtete im Gegensatz dazu völlig auf Interviews. Die Welt besaß mit elf Interviews das Hauptkontingent dieser Informationsform unter den Zeitungen. Bei der FAZ konnten vier Interviews verzeichnet werden, bei der Frankfurter Rundschau eins. Daß zum Thema TNF auch außenstehende, der Redaktion nicht angehörende Autoren zu Wort kamen, ereignete sich nur je zweimal bei der Frankfurter Rundschau und bei der Welt.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die verschiedenen Artikelformen in den einzelnen Zeitungen:

1) Eine Zahl, die proportional der geringen Artikelmenge der Bild-Zeitung zum Thema "TNF" schon bei zwei UE zu Stande kam und daher nur begrenzt mit den übrigen Werten vergleichbar ist.

Tab. Nr. 3: Artikelformen je Zeitung

FOR	ZTG						ROW TOTAL
	CCUNT	1	FR	SUEDOT.	WELT	BILD	
	ROW PCT	IFAZ					
	CCL PCT	1					
	TOT PCT	1	1.1	2.1	3.1	4.1	5.1
	0	1	1	0	0	2	1
	1	25.0	1	0	0	50.0	25.0
	1	.7	1	0	0	1.4	0.3
	1	.2	1	0	0	.3	.2
MELDUNG	1.	1	1	2	6	1	6
	1	6.3	1	12.5	37.5	6.3	37.5
	1	.7	1	1.5	4.3	.7	37.5
	1	.2	1	.3	1.0	.2	1.0
AGENTUR-MELDUNG	2.	1	12	13	26	8	0
	1	15.2	1	41.8	32.9	10.1	0
	1	8.7	1	24.1	18.7	5.4	0
	1	2.1	1	5.7	4.5	1.4	0
AGENTUR-BERICHT	3.	1	2	10	31	21	0
	1	3.7	1	15.6	46.4	32.8	0
	1	1.4	1	7.3	22.3	14.3	0
	1	.3	1	1.7	5.4	3.0	0
BERICHT	4.	1	14	6	15	35	0
	1	20.0	1	8.0	21.4	50.0	0
	1	10.1	1	4.4	10.8	23.8	0
	1	2.7	1	1.0	2.6	6.1	0
AUSLANDSK. BERICH	5.	1	33	28	18	31	6
	1	30.0	1	25.5	16.4	20.2	0
	1	23.9	1	20.4	12.9	21.1	0
	1	5.7	1	4.9	3.1	5.4	0

- Fortsetzung -

FOR	COUNT		IFAZ	FR	SUEDDT.		WELT	BILD		ROW TOTAL
	ROW	PCT								
	COL	PCT								
	TOT	PCT								
			1.1	2.1	3.1	4.1	5.1			
6. INLANDSK.BERICHT	1	31	1	26	1	25	1	14	1	97
	1	32.0	1	26.8	1	25.6	1	14.4	1	16.8
	1	22.5	1	19.0	1	18.0	1	9.5	1	
	1	5.4	1	4.5	1	4.5	1	2.4	1	
7. HINTERGR.BERICHT	1	2	1	7	1	1	1	1	1	11
	1	18.2	1	63.6	1	9.1	1	9.1	1	1.9
	1	1.4	1	5.1	1	.7	1	.7	1	
	1	.3	1	1.2	1	.2	1	.2	1	
8. KOMMENTAR	1	34	1	15	1	13	1	20	1	84
	1	40.5	1	17.9	1	15.5	1	23.8	1	14.6
	1	24.6	1	10.9	1	9.4	1	13.6	1	
	1	5.9	1	2.6	1	2.3	1	3.5	1	
9. REPORTAGE	1	0	1	3	1	3	1	0	1	7
	1	0	1	42.9	1	2.9	1	0	1	1.2
	1	0	1	2.2	1	2.2	1	0	1	
	1	0	1	.5	1	.5	1	0	1	
10. INTERVIEW	1	4	1	1	1	0	1	11	1	21
	1	19.0	1	4.8	1	0	1	52.4	1	3.6
	1	2.9	1	.7	1	0	1	7.5	1	
	1	.7	1	.2	1	0	1	1.9	1	
11. GASTSCHR.	1	0	1	2	1	0	1	2	1	.4
	1	0	1	50.0	1	0	1	50.0	1	.7
	1	0	1	1.5	1	0	1	1.4	1	
	1	0	1	.3	1	0	1	.3	1	
13. REDE-ABDRUCK	1	2	1	3	1	1	1	1	1	7
	1	26.6	1	42.9	1	14.3	1	14.3	1	1.2
	1	1.7	1	2.2	1	.7	1	.7	1	
	1	.3	1	.3	1	.2	1	.2	1	
14. SONSTIGE	1	1	1	1	1	0	1	0	1	2
	1	100.0	1	50.0	1	0	1	0	1	.3
	1	.7	1	.7	1	0	1	0	1	
	1	.2	1	.2	1	0	1	0	1	
COLUMN TOTAL			137	137	137	137	137	137	137	577
			25.9	25.7	24.1	25.5	25.5	2.8		100.0

Tabelle 4: Artikelformen je Untersuchungseinheit 1)

UZR	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Form											
Agenturmeld.			3	3	4	2	6	3	13	14	
%			37,5	7,8	14,4	5,6	19,8	14,4	14,3	15,4	1
Agenturber.	1	2	1	2	3	9	1	5	14		
%	25,0	20,0	12,5	5,2	10,8	25,2	3,3	24,0	15,4		
Meldungen						2	1		4	2	
%						5,6	3,3		4,4	2,2	
Bericht		1		2	5	7	3	4	17	7	
%		10,0		5,2	18,0	19,6	9,9	19,2	18,7	7,7	1
Auslands-											
korr. Ber.	2	5	4	4	4	6	8	4	12	16	
%	50,0	50,0	50,0	10,4	14,4	16,8	26,4	19,2	13,2	17,6	2
Inlands-											
korr. Ber.				13	4	5	2		12	26	
%				33,8	14,4	14,0	6,6		13,2	28,6	2
Hintergr.											
Ber.				3						4	
%				7,8						4,4	
Kommentar	1	1		8	4	3	7	5	14	21	
%	25,0	10,0		20,8	14,4	8,4	23,1	24,0	15,4	23,1	1
Reportage							1		1	2	
%							3,3		1,1	2,2	
Interview			2	2	2	4			4	3	
%			5,2	7,2	5,6	13,2			4,4	3,3	
Gast-											
schreiber			1	2					1		
%			2,6	7,2					1,1		
Redeabdr.									3	2	
%									3,3	2,2	
Sonstiges	1								1		
%	10,0								1,1		

1) Erste Reihe: Totalangaben

Zweite Reihe: Prozentangaben

Beim Vergleich der Artikelformen in den verschiedenen Untersuchungszeiträumen fiel auf, daß die relativ spärlichen Informationen in den ersten drei Untersuchungszeiträumen vornehmlich aus redaktionsexternen Quellen, nämlich von Agenturen und Auslandskorrespondenten, geliefert wurden. Eigene Recherchen und Berichte wurden von den Redaktionen sehr selten selbst initiiert, was darauf schließen läßt, daß die Redaktionen eine gewisse Informationspflicht zu der hier untersuchten Thematik durch Abdruck von anfallendem Agenturmaterial erfüllten, das Thema jedoch nicht für so bedeutend hielten, um weitere eigene Recherchen anzustellen.

Agenturmeldungen wurden fast kontinuierlich in allen Zeiträumen gleichmäßig stark genutzt (meist um 15 % der Gesamtinformationen). Die Anzahl der Agenturberichte verringerte sich jedoch im Laufe der Zeit zugunsten der Redaktions- und Inlandskorrespondentenberichte. Nur bei der Tagung der Nuklearen Planungsgruppe (April 1979) und bei der NATO-Rats-tagung (Mai 1979) griffen die Redaktionen wieder vermehrt auf Agenturberichte zurück, reduzierten - vor allem bei der in Den Haag stattfindenden NATO-Ratstagung - verständlicherweise die Artikel der Inlandskorrespondenten und hielten sich bei der NPG-Tagung in der Kommentierung sehr zurück (nur 8,4 % der Gesamtinformation in diesem UZR waren Kommentare). Diese Zurückhaltung erfolgte möglicherweise, weil es sich hier um eine sehr spezifische Fachtagung handelte, deren Beobachtung und Einschätzung oft nur einigen wenigen Fachjournalisten vorbehalten blieb. Die Kommentierung der Ereignisse in bezug auf die Mittelstreckenraketen lag bei der NATO-Tagung im Dezember 1978 (UZR 2), beim Vierertreffen in Guadeloupe (UZR 3) und bei der der NPG-Tagung (UZR 6) unter dem Durchschnitt. Es waren Ereignisse, die wahrscheinlich keine Besonderheiten für die Journalisten darstellten, so daß sie durch scheinbare politische Bedeutungslosigkeit oder aber auch durch die Komplexität des Themas keinen Anlaß zur Kommentierung sahen.

Noch erstaunlicher war jedoch, daß die Menge der Kommentare bei der Breshnew-Rede im März 1979 (UZR 5) wie auch bei seiner Rede im Oktober 1979 (UZR 9) und bei der bedeutenden NATO-Ratstagung im Dezember 1979 (UZR 11) relativ niedrig lag (14,4 %; 15,4 %; 12,0 %). Dies konnte man als eine Zurückhaltung der Redaktionen bei der Verbreitung ihrer Meinungen interpretieren. Man konnte darin aber auch ein Ignorieren bzw. Unterbewerten bestimmter Ereignisse sehen: Zwar wurden über diese Ereignisse Informationen verbreitet. Sie wurden aber einer intensiven Kommentierung nicht für wert befunden. Eine dritte Interpretationsmöglichkeit bot sich in dem Aspekt, daß andere aktuelle Ereignisse das "Kommentarpotential" der Zeitungen blockierten. Dies erschien aber unwahrscheinlich, da die untersuchten Ereignisse nie nur an einen Tag gebunden waren, sondern sich über mehrere Tage hinzogen und eine spontane Kommentierung noch möglich gewesen wäre.

Hintergrundberichte häuften sich (wenn man bei insgesamt zehn Berichten schon von Häufung sprechen kann) nur in den Untersuchungszeiträumen zur Kabinettsitzung der Bundesregierung zum Gromyko-Besuch und zur NATO-Ratstagung vom Dezember 1979 also bei Ereignissen, die unmittelbare innenpolitische Bedeutung besaßen und die aus diesem Grund möglicherweise mehr Aufklärung und Information erforderlich erscheinen ließen. Nicht nur die genannten Ereignisse zeichneten sich jedoch durch diese Erfordernisse aus. Generell bedurfte auch die innenpolitische Situation in der Zeit der letzten beiden Untersuchungsperioden unmittelbar vor der NATO-Ratstagung - auf der ja ein umstrittener Beschluß zu fassen war, dem auch die Bundesrepublik möglichst geschlossen zustimmen sollte - besondere Unterstützung. Aus diesem Grunde der innenpolitischen Betroffenheit hatte sich so wahrscheinlich auch die Zahl der Interviews und der Gastschreiber in den letzten Untersuchungszeiträumen erhöht, die insgesamt jedoch nur einen geringen Teil zu den Informationen über die Mittelstreckenraketenfrage beitrugen.

Daß die Form der Reportage hier sehr selten von den Journalisten verwandt wurde, erklärt sich aus der Nüchternheit der Anlässe und der Materie, zu denen berichtet wurde. Nur bei der entscheidenden NATO-Ratstagung und dem Gromyko-Besuch wurden mehrere Reportagen geschrieben. Es bot sich hier wohl an, die Atmosphäre der bedeutenden, aber doch nüchternen Ereignisse lebhaft darzustellen. Davor jedoch, in einem weniger aktuellen Stadium der politischen Diskussion, wurde nur selten der Versuch unternommen, die trockene und zum Teil schwer verständliche Materie der Sicherheitspolitik dem Leser in der leichter aufnehmbaren Form einer Reportage näherzubringen.

d) Artikelplatzierung

Um noch mehr Aussagen darüber machen zu können, welche Aufmerksamkeit¹⁾ die Zeitungen dem Thema TNF widmeten, ließ sich eine weitere Differenzierung der formalen Kriterien der Untersuchungseinheiten durch Bestimmung der Platzierung der Artikel vornehmen. Unterschieden wurde hier, auf welcher Seite ein Artikel abgedruckt wurde, und ob er 'Aufmacher' der ersten drei Seiten war oder nicht. Für die Gesamtheit aller Untersuchungseinheiten ergab sich dabei folgendes:

1) Zur Aufmerksamkeits- und Einstellungsintensität, vgl. Lisch/Kriz, a.a.O., S. 125 f.

Tabelle 5: Platzierung aller Artikel je Zeitung

		Menge der UE ¹⁾					
Code	Beschreibung	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Tot
(91)	Aufmacher S.1	3(2,2)	3(2,2)	4(2,9)	14(9,5)	0	24
(71)	Aufm.S.1 + Frts.	11(8,0)	8(5,8)	12(8,6)	3(2,0)	0	34
(01)	Seite 1	30(21,7)	8(5,8)	7(5,0)	20(13,6)	4(25,0)	69
(81)	Seite 1 + Forts.	21(15,2)	10(7,3)	13(9,4)	1(0,7)	4(25,0)	49
(92)	Aufmacher+S.2	7(5,1)	8(5,8)	8(5,8)	13(8,8)	0	36
(02)	Seite 2	26(18,8)	66(48,2)	27(19,4)	33(22,4)	8(50,0)	160
(82)	Seite 2 + Forts.	0	0	0	1(0,7)	0	1
(93)	Aufmacher S.3	3(2,2)	1(0,7)	1(0,7)	0	0	5
(03)	Seite 3	15(10,9)	19(13,9)	2(1,4)	5(3,4)	0	41
(04)	Seite 4	5(3,6)	4(2,9)	21(15,1)	14(8,8)	0	43
(05)	Seite 5	2(1,4)	0	11(7,9)	9(6,1)	0	22
(06)	Seite 6	4(2,9)	0	20(14,4)	18(12,2)	0	42
(07)	Seite 7	0	0	7(5,0)	5(3,4)	0	12
(08)	Seite 8	0	1(0,7)	4(2,9)	4(2,7)	0	9
(09)	Seite 9	1(0,7)	1(0,7)	2(1,4)	3(2,0)	0	7
(10)	Seite 10	4(2,9)	1(0,7)	0	1(0,7)	0	6
(12)	Seite 12	5(3,6)	3(2,2)	0	0	0	8
(13)	Seite 13	0	0	0	1(0,7)	0	1
(14)	Seite 14	0	2(1,5)	0	0	0	2
(20, 22, 23)	Seite 20, " 22 oder " 23	0	2(1,5)	0	1(0,7)	0	3

1) Die in Klammern angegebenen Werte geben die "column percentage" an d.h. die Prozentangabe in jeder Spalte, die den Anteil pro Zeitung an den einzelnen Kategorienausprägungen anzeigt.

Der Schwerpunkt, den die Zeitungen bei der Plazierung der Artikel legten, befand sich also eindeutig auf Seite 2. 196 Artikel standen ausschließlich auf Seite 2, gegenüber 93 Artikeln, die ausschließlich auf Seite 1 abgedruckt wurden. Die Relation verschob sich etwas, wenn man die Untersuchungseinheiten von Seite 1 miteinbezog, die auf folgenden Seiten fortgesetzt wurden: 176 Artikel von Seite 1 zu 197 von Seite 2. Weitgehend wurden die Fortsetzungen der Titelseite jedoch auf Seite 2 gedruckt, so daß damit die eindeutige Vorrangstellung der Seite 2 erhalten blieb.

Man kann also sagen, daß die Journalisten dem Thema 'TNF' in den meisten Fällen nicht die exklusive Bedeutung einer aktuellen, auf Seite 1 öffentlichkeitswirksam plazierten Nachricht zuerkannten, sondern daß es sich bei diesem Thema eher um unübergehbare Informationen handelte, die allerdings oft - aus Mangel der ihnen zugebilligten Bedeutung oder der ihnen zugeordneten Publikumswirksamkeit - auch auf Seite 2 oder auf den folgenden Seiten der Nachrichtenblöcke zu finden waren. Diese Beobachtung ließ sich auch dadurch bestätigen, daß die Seite 3 mit 46 Artikeln, Seite 4 mit 43 Artikeln und Seite 6 mit 42 Artikeln in der Prioritätenskala der Artikelplazierung den Werten der favorisierten Seiten mit einigem Abstand, aber doch gleichmäßig und zahlreich folgten, und daß Seite 5, 7 bis 14 zwar vom Hauptfeld dieser Plazierungsprioritäten abge- schlagen waren, dennoch aber insgesamt 67 Artikel in diesen 'abgelegenen' Teilen der Zeitung aufzufinden waren.

Die 58 Aufmacher von Seite 1 bzw. generell die Plazierungen auf Seite 1 ergaben sich wahrscheinlich durch die besonderen sicherheitspolitischen Ereignisse in den elf ausgewählten Untersuchungsperioden, die den Artikeln immer Aktualität verliehen und sowohl meist die Schlagzeilen auf Seite 1 provozierten. Denn es war für die Presse selbstverständlich, z. B. am Tag nach der Breshnew-Rede, nach den NATO-Tagungen oder nach der Bundeskabinettsitzung, diese Ereignisse als Hauptgeschehnisse des vergangenen Tages anzubieten - sofern nicht ein Erdbeben, ein Kriegsausbruch oder ein Flugzeugabsturz die Schlagzeilen belegten.

Für die einzelnen Zeitungen ergab sich bei der Beobachtung der Artikelplatzierung wiederum ein vom Gesamtdurchschnitt mehr oder weniger stark abweichendes Bild. Dies ließ sich in erster Linie auf den unterschiedlichen inhaltlich-strukturellen Aufbau der verschiedenen Zeitungen zurückführen. So konnte man in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Artikel über die Mittelstreckenraketen von Seite 1 bis Seite 6 und von Seite 9 bis Seite 12 finden; das waren die Seiten, auf denen in der FAZ generell über Politik berichtet wurde. In der Frankfurter Rundschau wurde über Mittelstreckenraketen nur bis Seite 4, dann noch einmal ab Seite 8 bis Seite 12 und 14 bis 22 berichtet; in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt fanden sich Informationen über TNF bis Seite 9 (in der Welt auch vereinzelt noch auf Seite 10, 13 und 23). In der Bild-Zeitung waren Artikel zur untersuchten Thematik nur auf Seite 1 oder 2 auszumachen. Demnach wurde in der Welt auf zwölf verschiedenen Seiten, in der Frankfurter Rundschau auf elf, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Süddeutschen Zeitung je auf neun und in der Bild-Zeitung auf zwei verschiedenen Seiten über das Thema "Mittelstreckenraketen" berichtet.

Die in der Gesamtanzahl der einzelnen Zeitungen etwa gleich große Menge von Untersuchungseinheiten verteilte sich unterschiedlich auf die Nachrichten- und Politik-Seiten der Zeitungen. Die FAZ druckte 47,1 % ihrer Informationen über die TNF auf Seite 1 ab. Dies war im Vergleich zu den anderen Zeitungen mit Abstand der höchste Wert auf Seite 1 und kann als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Frankfurter Allgemeine Zeitung diesem Thema eine große Bedeutung beimaß. In der Frankfurter Rundschau fanden sich nur 21,1 % ihrer Informationen über TNF auf Seite 1, in der Süddeutschen Zeitung 25,9 % und in der Welt 25,8 %. Die Bild-Zeitung ließ auch an dieser Stelle keinen angemessenen Vergleich zu, da die Menge ihrer Untersuchungseinheiten wesentlich geringer war als die der übrigen Zeitungen. Alle Zeitungen bereiteten auf Seite 1 und 2 mindestens die Hälfte aller ihrer Informationen über die Mittelstreckenraketen

auf, die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Frankfurter Rundschau sogar über ein Dreiviertel (FAZ 85,3 %; FR 75,1 %). In der Süddeutschen Zeitung und in der Welt fanden sich im Vergleich zu den anderen Blättern (in erstaunlicher Parallelität) ein relativ hoher Prozentsatz der gesuchten Informationen im hinteren Teil der Zeitungsausgaben. Dies konnte man auf die Beimessung geringer Bedeutung des Themas in diesen Zeitungen oder auf die weite Streuung der politischen Seiten dieser Zeitungen zurückführen. Gegen den zweiten Grund sprach jedoch die oben getroffene Feststellung, daß die Zeitungen etwa gleichmäßig auf neun bis zwölf Seiten ihre politischen Informationen anboten.

Die Menge der 'Aufmacher' von Seite 1 zusammen mit den Aufmachern der folgenden Seiten war bei allen Zeitungen etwa gleich hoch. Das sprach für die oben genannte Vermutung, daß ganz bestimmte aktuelle Ereignisse von der Presse recht gleichmäßig - wie in Form einer Hofberichterstattung - als Hauptgeschehnisse des vergangenen Tages hervorgehoben wurden, und nur der Rest der hintergründigen Berichterstattung bei jeder Zeitung individuell verschieden war. Eine Besonderheit zeigte sich jedoch hierbei in der Welt. Es fiel auf, daß die Welt einen viel höheren Anteil an Aufmachern auf Seite 1 besaß als die übrigen Blätter (9,5 % aller Artikel in der Welt waren Aufmacher auf Seite 1, aber nur 2,9 % der SZ und je 2,2 % der FR und der FAZ; es verteilte sich die Menge aller Aufmacher von Seite 1 zu 58,3 % auf die Welt, zu 16,7 % auf die SZ und zu je 12,5 % auf die FR und die FAZ). Die anderen Zeitungen setzten dafür jedoch häufiger Artikel vom Titelblatt auf den folgenden Seiten fort. Diese Beobachtung war eindeutiges Indiz dafür, daß die Welt ihre Artikel in besonderem Maße anpaßte, d. h. der Umfang - und damit wohl auch notwendigerweise der inhaltliche Umfang - eines Artikels hing bei der Welt stärker als bei den anderen Zeitungen davon ab, wieviel Text auf der einen Seite Platz fand, als davon, was zu einem Ereignis tatsächlich alles zu berichten war.

In folgender Tabelle und in Graphik Nr. 4 ist dargestellt, welchen Teil der Informationen (in Prozenten) über TNF die Zeitungen auf ihren verschiedenen Seiten bzw. auf den ersten drei Seiten plazierten:

Platz	FAZ	FR	SZ	WELT	BIL
Seite 1 (insgesamt)	47,1	21,1	25,9	25,8	50
Seite 2 (insgesamt)	38,2	54,0	25,2	31,2	50
Seite 3 (insgesamt)	13,1	14,6	2,1	3,4	0

Graphik Nr. 4:
Menge der Untersuchungseinheiten pro Zeitung, je Seite



e) Zusammenfassung

Die formalen Eigenschaften der Untersuchungseinheiten wurden nach Zeitung, Anzahl, Datum, Platzierung, Form, Umfang und nach Relationen zwischen diesen Eigenschaften differenziert. Man konnte feststellen, daß in den untersuchten Zeitungen fast gleich viele UE - nämlich 137 bis 144, mit Ausnahme der Bild-Zeitung, die nur 16 Artikel aufwies - zu finden waren, und daß bei allen Zeitungen die Menge der Artikel pro Untersuchungszeitraum ab der 9. Untersuchungsperiode (Oktober 1979) einheitlich stark anstieg. Das ließ im Vergleich zur ersten Hälfte von 1979 erst in diesem Zeitraum auf ein erhöhtes Interesse am Thema Mittelstreckenraketen schließen.

Bei der Umfangbemessung stellte sich heraus, daß die Frankfurter Allgemeine Zeitung - und an zweiter Stelle die Welt - zu sehr großen Artikeln neigten, während sich die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Rundschau mit sehr kurzen Artikeln hervortaten. Nicht ohne Einschränkungen kann man aber sagen, daß die FAZ durch eine große Anzahl langer Artikel dem untersuchten Thema eine besondere Aufmerksamkeit zukommen ließ. Nur durch die Größe eines Artikels kann nicht die Intensität beschrieben werden, mit der in einer Zeitung auf die Mittelstreckenproblematik eingegangen wurde. Die zahlreichen kurzen Artikel in der SZ und in der FR lassen auch nicht den Schluß zu, daß hier der Thematik weniger Bedeutung beigemessen wurde als in der FAZ. Zusammenhängend mit der Beobachtung, daß die FR und die SZ häufiger als die anderen Zeitungen Agenturmeldungen abdruckten, ist man eher geneigt zu vermuten, daß diese beiden Zeitungen viele Randinformationen sammelten und dem Leser unkommentiert als kurze Nachrichten anboten. Die FAZ und die Welt dagegen offerierten ihren Käuffern längere, ins Auge fallende Artikel (die FAZ hatte 47,1 ihrer UE auf Seite 1 plazierte), die bei beiden Zeitungen zu einem großen Teil aus Kommentaren, also aus schon vorgefertigten Meinungen dieser Zeitungen bestanden.

Neben der verschiedenen starken Nutzung von Agenturmaterial bei den unterschiedlichen Zeitungen fand man eine weitere Auffälligkeit bei der Beobachtung der für die TNF-Thematik unterschiedlich verwendeten journalistischen Stilformen: wiederum die FAZ und an zweiter Stelle die Welt, bezogen den größten Anteil ihrer Informationen von Auslandskorrespondenten. Auslandskorrespondentenberichte sind meist jedoch aufgrund der schwierigeren Nachprüfbarkeit der Informationen und der teilweise gewünschten stärkeren Illustrierung der Geschehnisse im Ausland subjektiver gefärbt als andere Berichte.¹⁾ Die FAZ und auch die Welt verbreiteten ihre Informationen im Vergleich zur FR und SZ also sehr häufig in Kommentaren und in Auslandskorrespondentenberichten, die ein hohes Maß an subjektiver Darstellung beinhalten können. So ließen diese beiden Zeitungen dem Leser eine geringere Möglichkeit der eigenen Meinungsbildung, wenn man davon ausgeht, daß sich Leser von vorgeformten Meinungsäußerungen mehr in eine Richtung beeinflussen lassen als dies ohne Vorgabe einer Meinungsäußerung möglich ist.

Daß redaktionsfremde Autoren in den Zeitungen zu Wort kamen, politisch Verantwortliche oder Beobachter durch Interviews ihre Ansichten unmittelbar ausdrücken konnten, war beim Thema Mittelstreckenraketen selten, was man wegen der sicherlich großen Bedeutung von Äußerungen der unmittelbar Handelnden oder der kritischen Beobachter als bedauerlich bezeichnen kann. Dieses Beispiel weist aber wiederum auf die ausschlaggebende Rolle der Journalisten als Bindeglied und auch als Steuerelement zwischen politisch Handelnden und politisch Betroffenen hin.

1) Das Lexikon für Publizistik schrieb dazu, daß die Korrespondentenberichte am stärksten vom Prinzip der nachrichtlichen vier W's (wer, was, wann, wo) abweichen und "sogar Formprinzipien der leichten Nachrichten" annähmen, die "nicht immer sachlich formuliert, sondern oft in einem persönlichen, farbigeren oder effektiveren Ton gehalten" sind; "Schwierigkeiten von Nachricht und Meinung bestehen insbesondere bei der Auslandsberichterstattung, da die reine Nachricht ohne Erläuterung oftmals unverständlich ist." Elisabeth Noelle-Neumann und Winfried Schulz (Hrsg.), Publizistik, Frankfurt a.M., 1971, S. 70 und 208.

Bei Betrachtung der Artikelform war in den ersten drei Untersuchungsperioden - wie auch schon bei der Betrachtung der Artikel-Häufigkeiten festgestellt wurde - nur ein schwaches Eigenengagement der Redaktionen zu erkennen: Agenturmaterial und Berichte von Auslandskorrespondenten bildeten die Hauptquelle für Informationen über das Thema Mittelstreckenraketen. Das konnte als Indiz für eine geringe Aufmerksamkeit und geringes Interesse der Redaktionen, eigene Recherchen zu diesem Thema anzustellen, gewertet werden. Auch die geringe Kommentierung während bestimmter UZR konnte als Zurückhaltung der Journalisten in der Formulierung von Meinungen, als mangelnde Kompetenz, mangelndes Interesse oder absichtliche Ignoranz der Presse gegenüber dem Thema TNF interpretiert werden.

Bei der Analyse der Artikelplatzierung fiel auf, daß in allen Zeitungen die meisten Informationen zum Thema TNF auf Seite 1 untergebracht wurden, daß vor allem aber in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt ein großer Teil der Artikel im hinteren Teil der Zeitungen zu finden war (rund die Hälfte der Artikel in der Welt und in der SZ waren ab Seite 3 abgedruckt, dagegen fanden sich nur ein Viertel der Artikel in der FR und FAZ hinter Seite 3). Auffällig war auch, daß die Menge der Aufmacher in allen Zeitungen (bis auf Bild) fast gleich hoch war. Diese Beobachtung deutet darauf hin, daß bestimmte aktuelle Ereignisse (z. B. Eröffnung der NATO-Tagungen, diplomatische Treffen) in allen Zeitungen in einmütiger Weise als wichtigstes Geschehnis des vergangenen Tages wiedergegeben wurden - die Auswahl der UZR begünstigte eine Kummulierung solcher Anlässe, die sicherlich eine große Zahl von Aufmachern bzw. von Berichten auf Seite 1 oder 2 erforderlich machten. Darüber hinaus wurde das Thema TNF auch gerne auf hinteren, weniger auffälligen Seiten untergebracht, was die Vermutung unterstützte, daß das Thema lange Zeit weitgehend

-
- 1) Erste Erklärung erscheint am unwahrscheinlichsten, da in den Zeitungen an anderen Stellen wiederum eine Vielzahl von Meinungsäußerungen abgegeben wurden und dann dort auch keine Zurückhaltung in der Kommentierung geübt wurde.

- bis auf eine dramatische Zuspitzung kurz vor der NATO-Tagung im Dezember 1979 - unter 'ferner liefen' rangierte und keine besondere Aufmerksamkeit, die ihm von den Journalisten hätte gewidmet werden können, genoß.

Die Bild-Zeitung war vor allem in den quantitativen und formalen Kategorien mit den übrigen Tageszeitungen kaum in angemessener Weise zu vergleichen: Die Bild-Zeitung berichtete wesentlich weniger über das untersuchte Thema, und ihr von den übrigen Zeitungen unterschiedliches Format, ihre Artikelplatzierung und Seitenstrukturierung verzerrte oft den Vergleich relativer Prozentangaben der Bild-Zeitung mit den anderen Blättern. In der Bild-Zeitung konnten nur wenige, sehr kurze Artikel auf Seite 1 oder 2 registriert werden. Dabei handelte es sich vorwiegend um nicht mit Kürzeln oder Namen gekennzeichneten Meldungen oder um Kurzinterviews.

2. Überschriften

a) Überschrift als Signal der Meinungstendenz

Bevor auf die inhaltlichen Darstellungen des Problembereichs 'Mittelstreckenraketen' in den einzelnen Zeitungen eingegangen wird, sollen vorher noch zwei wichtige Punkte, die bei der Analyse einer Presseberichterstattung notwendigerweise betrachtet werden müssen, behandelt werden: die Verwendung und Wertungen der Überschriften und bestimmter Wörter¹⁾ in den Zeitungen.

Beim Durchsehen einer Tageszeitung sind es meist die Überschriften, die den Rezipienten zum Durchlesen oder zum Übergehen eines Artikels veranlassen, und die beim oft eiligen Durchlesen einer Zeitung die einzige knapp und griffig formulierte Information über einen Sachverhalt darstellen. Deshalb ist das Ansprechen und Bewerten eines Themas in der Überschrift von ausschlaggebender Bedeutung dafür, wie eine

1) Vgl. dazu folgendes Kapitel.

bestimmte Thematik beim Leser 'ankommt' oder auch nicht ankommt. Dovifat bemerkt dazu, daß vom Redakteur beim Formulieren von Überschriften berücksichtigt werden müsse, "wie sehr Schlagzeilen schon die Aufnahme und Interpretation des Zeitungsinhalts beim Leser beeinflussen können."¹⁾

Die Überschrift muß kurz, aussagekräftig, verständlich und attraktiv sein. Vor allem diese letzte Eigenschaft ist nicht sehr eindeutig und wird immer davon abhängen, was der jeweilige, eine Überschrift formulierende Redakteur denkt, welche Formulierung eines Titels den Leser am meisten informiert, interessiert und/oder anzieht, damit er sich mit dem Inhalt des Artikels beschäftigt - bzw. sich die Zeitung erst einmal kauft. Um diese Eigenschaften zu erfüllen, kann der Überschrift jedes Mittel recht sein. Sie kann ein sachliches oder wertendes Zitat darstellen, sie kann aus nur wenigen Stichworten bestehen, sachlich informieren, zusammenfassen, bewerten oder urteilen. Diese verschiedenen Möglichkeiten können "rein" oder "vermischt" auftreten, d. h. es wird entweder nur kurz informiert oder nur bewertet oder es treten Mischformen davon auf.²⁾ Die aufgezählten Möglichkeiten können fließend ineinander übergehen, so daß der Leser informiert wird, ihm aber auch - bewußt oder unbewußt - eine Beurteilung mitgegeben wird, eine Beurteilung, die möglicherweise nur durch eine bestimmte Wortwahl verursacht wird. Sam I. Hayaka bezeichnete bei der Berichterstattung diesen Prozeß der Auswahl von für den Gegenstand oder die Person günstigen oder ungünstigen Einzelheiten als "Färben" (slanting): "Beim Färben werden keine ausgesprochenen Urteile gefällt; der Unterschied zur Berichterstattung liegt darin, daß absicht-

1) E. Dovifat, J. Wilke, Zeitungslehre, 6. neubearbeitete Auflage von J. Wilke, Berlin, New York 1976, Bd. II, S. 139; zur Beeinflußbarkeit des Lesers durch Schlagzeilen wird auf Percy H. Tannenbaum, The Effect of Headlines on the Interpretation of New Stories, in: Journalism Quarterly 30 (1953), S. 189 ff. hingewiesen.

2) Vgl. dazu Barbara Sandig, Syntaktische Typologie der Schlagzeile, Möglichkeiten und Grenzen der Sprachökonomie im Zeitungsdeutsch, München 1971, passim.

lich gewisse Urteile nahegelegt werden."¹⁾ Trotz der Schwierigkeiten, einen unparteiischen Bericht zu verfassen, die Hayakawa erkannte, meinte er, daß die "besten Zeitungen" nichtsdestoweniger versuchten, "tatsächlich uns so zuverlässig wie möglich zu sagen, was in der Welt vorgeht, weil sie von Zeitungsleuten gemacht werden, die es für einen Teil ihrer eigenen beruflichen Verantwortlichkeit halten, die gegensätzlichen Gesichtspunkte bei umstrittenen Angelegenheiten fair darzustellen."²⁾

Wie aber wurden nun die Überschriften der untersuchten Artikel zur Mittelstreckenproblematik gestaltet? Bei den 577 Untersuchungseinheiten bezogen sich die Überschriften von 130 Artikeln auf die TNF-Problematik bzw. auf den NATO-Beschluß, 208 Artikel allgemein auf das Verhalten oder die Position der NATO, 44 Artikel auf die Breshnew-Vorschläge und 135 Artikel auf das Verhalten bzw. auf die Position des Warschauer Paktes.³⁾

Von den 208 Überschriften zum Verhalten der NATO-Staaten bewerteten diesen Bereich

36 (17,4 %) positiv,
16 (7,7 %) negativ,
156 (74,9 %) neutral.

1) Sam I. Hayakawa, Semantik, Sprache im Denken und Handeln, aus dem Amerikanischen übersetzt und herausgegeben von Günther Schwarz, 3. Auflage, Darmstadt, o.J., S. 57; als Beispiele für die unterschiedlich färbende Betonung bestimmter Einzelheiten führt Hayakawa unter anderem folgende Sätze an:

Er liebte Hunde	- Er hatte Kinder nicht gern,
Sein Arbeitgeber hatte eine hohe Meinung von ihm	- Sein Wirt sagte, daß er seine Miete nicht pünktlich bezahlte,
Seine Sprache war höflich	- Er hatte eine Fistelstimme.

2) Ibid., S. 59.

3) Die geringere Zahl von Überschriften als von UE kommt dadurch zu Stande, daß Artikel bzw. Meldungen auftraten, die keine Überschriften besaßen.

Von den 135 Überschriften zum Verhalten des Warschauer Paktes bewerteten diesen Bereich

15 (11,1 %) positiv,
78 (57,8 %) negativ,
42 (31,1 %) neutral.

Von den 130 Überschriften zum NATO-Beschluß/TNF bewerteten diesen Bereich

68 (50,0 %) positiv,
18 (13,7 %) negativ,
47 (36,2 %) neutral.

Von den 44 Überschriften zu den Breshnew-Vorschlägen bewerteten diesen Bereich

8 (18,2 %) positiv,
19 (43,2 %) negativ,
17 (38,6 %) neutral.

Am häufigsten bezogen sich demnach die Überschriften auf das Verhalten der NATO-Staaten, mit weitem Abstand am zweit häufigsten auf das Verhalten der Warschauer-Pakt-Staaten, gleich gefolgt an dritter Stelle von der TNF-Thematik. Überschriften zu den Breshnew-Vorschlägen waren am seltensten.

Der Bereich "Verhalten der NATO-Staaten" war verständlicherweise am größten, da unter diese Kategorie alles subsummiert wurde, das irgendeinen Bezug zu den NATO-Staaten hatte und nicht durch die anderen Kategorien abgedeckt worden war. Fast Dreiviertel der Überschriften spiegelten hier ein ausgewogenes bzw. unbewertetes Bild des Bereichs "Verhalten der NATO-Staaten" wieder, während es zu 17,4 % als positiv hervorgehoben und zu 7,7 % negativ dargestellt wurde. Auch der NATO-Beschluß und die geplanten Mittelstreckenraketen wurden dem Leser in den Überschriften mehrheitlich positiv vorgestellt: 36,2 % enthielten sich einer einseitigen Bewertung und bei 13,7 %, also 18 von 130 Überschriften, wurde dazu eine negative Einschätzung geäußert.

Ganz anders war die Einschätzung des Verhaltens der Warschauer-Pakt-Staaten im Bilde der Überschriften: Über die Hälfte (57,8 %) schilderten es negativ, fast ein Drittel (31,1 %) neutral und nur 11,1 % positiv. Auch die Breshnew-Vorschläge wurden mehrheitlich (43,2 %) negativ beurteilt. 38,6 % blieben immerhin neutral, während nur 18,2 % der Überschriften zu den Breshnw-Vorschlägen eine positive Bewertung darstellten.

Man konnte also feststellen, daß die untersuchten Überschriften zum überwiegenden Teil eine einseitige Bewertung ausdrückten, nur der kleinere Teil enthielt sich einer Wertung bzw. stellte in den seltensten Fällen positive und negative Einschätzungen in der Überschrift gegeneinander.

Rund die Hälfte der Schlagzeilen über den Warschauer Pakt und über die Breshnew-Vorschläge gaben dem Leser von der Sowjetunion insgesamt eine negative Einschätzung, im Gegensatz zu dem Bild über die Mittelstreckenraketen und dem Verhalten der NATO-Staaten, das hauptsächlich positiv beurteilt wurde. Von einer Ausgewogenheit in dem Sinne, daß neutrale Aussagen überwogen oder daß beide Seiten, NATO und Warschauer Pakt, etwa gleichmäßig bewertet wurden, konnte bei den untersuchten Überschriften also nicht die Rede sein. Man konnte natürlich nicht erwarten, daß die westliche Presse den Warschauer Pakt genauso positiv beurteilen würde wie die NATO. Doch konnte man hoffen, daß - der Forderung nach Sachlichkeit bei der Nachrichtenberichterstattung folgend - die Überschriften gerade wegen ihrer Signalwirkung ebenfalls diesem theoretischen journalistischen Postulat untergeordnet wurden. Es schien jedoch überwiegend die Absicht der Zeitungen gewesen zu sein, mit den Überschriften dem Leser ein knappe, einprägsame Beschreibung der Atmosphäre oder der Tendenz einer Nachricht zu geben, als ihm nur eine abstrakte Sachmittelung zu übertragen.

Als Beispiele für solche wirkungsvollen Beschreibungen einer "Meinungsatmosphäre" durch Auswahl bestimmter Wörter oder Begriffe, die über die Mitteilung von Informationen in den Überschriften hinausgehen, seien aus dem Untersuchungsmaterial

zur Veranschaulichung angeführt¹⁾:

- Sowjets rüsten weiter
Der Westen schnürt sein Abrüstungspaket
- Wie ein Angriff des Warschauer Paktes abrollt
- Raketenvorstoß Breshnews
- Die Mittelstreckenraketen-Diskussion: Die Sowjets wollen Europa
Moskaus Warnung an die Deutschen
- Kreml hat jeden 2. Tag neue SS-20
- Andrej Gromyko in Bonn
Als Nachtisch ein harter Hammer
- NATO gibt den Weg für Aufrüstung frei
Zugleich Gesprächsangebot an Moskau

Die Absicht, durch eine hervorgehobene Überschrift bei der Informationsübertragung einprägsame Signale zu geben, wurde ganz besonders in der Welt deutlich. Ab Februar 1979 wurden die meisten Artikel zum Thema Mittelstreckenraketen mit dem auch optisch besonders markanten Zeichen überschrieben:

|||||
T H E M A:

Raketen - Lücke

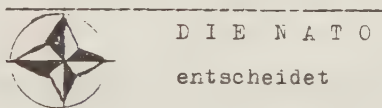
|||||

Zum einen war dabei von Bedeutung, daß die Redaktion offensichtlich beabsichtigte, so etwas wie eine leicht auffindbare "Rubrik" zu diesem Thema einzurichten, und zum anderen, daß durch die Wahl des Ausdruckes "Raketen-Lücke" versucht wurde, ein bestimmtes Bild von der Sachlage des Themas herzustellen. Man schrieb eben nicht "Thema: Mittelstreckenrakete" oder "Thema: euronukleare Waffen", sondern stellte gleich in der Überschrift die - nicht bewiesene und Emotionen wachrufende - Behauptung auf, daß es eine Lücke im westeuropäischen Raketenpotential gebe. Diese Feststellung mußte gleich auf den ersten Blick sehr nachteilige Auswirkungen für die NATO

1) Vgl. in derselben Reihenfolge, Die Welt, 10. 12. 1979; Die Welt, 10. 5. 1979; FAZ, 11. 12. 1979; FAZ, 7. 3. 1979; Die Welt, 12. 12. 1979; SZ, 24. 11. 1979; FR, 13. 12. 1979

befürchten lassen und deshalb die Konsequenz nahelegen, diese Lücke so schnell wie möglich schließen zu müssen. Durch die Tatsache, daß in der Welt eine Rubrik mit diesem Titel institutionalisiert wurde, konnte sich dem Leser leicht der Eindruck aufdrängen, daß diese Aussage - mit ihren insinuierten Konsequenzen - nicht nur eine unbestätigte Behauptung, sondern eine unumstößliche Tatsache sei.

Im Verlauf des Jahres verlor sich diese Schlagzeile wieder aus der Welt. Dafür trat jedoch ab Dezember 1979 ein ähnliches Titelsymbol bei den entsprechenden Berichten auf:



Dieser Titel beinhaltete zwar keine Wertung wie in der vorher genannten Rubrik. Doch wurde der NATO-Tagung vom Dezember 1979 und den Berichten über sie eine ganz besondere Stellung eingeräumt, die die epochale Tragweite der bevorstehenden NATO-Entscheidung hervorhob und die - wohl auch nicht zuletzt durch das daneben abgebildete NATO-Emblem - die Gemeinsamkeit und Stärke des militärischen Bündnisses symbolisieren sollte. Einen negativen Beschluß der NATO, also eine 'Nicht-Entscheidung' über die Mittelstreckenraketen, ließ die Formulierung dieser immer wiederkehrenden Überschrift konsequenterweise kaum mehr zu.

Ob sich die einzelnen Zeitungen einheitlich dem obengeschilderten Trend zu häufigen Wertungen in den Überschriften anschlossen und ob die Redaktionen selbst ihre Urteile formulierten oder ob sie dies lieber Dritten überließen, soll im folgenden geprüft werden. Generell fiel bei der Betrachtung der Urheber der Überschriften auf, daß sie - neutral, positiv oder negativ bewertet - zum überwiegenden Teil von der Redaktion selbst formuliert wurden und seltener die Schlagzeilen Aussagen etwa von Politikern oder Militärexperten darstellten. Weiterhin wurde deutlich, daß Überschriften in dem Falle, wo

der Urheber nicht der Journalist der Zeitung war, selten neutral waren, sondern sie gerade dann als Bewertung durch Dritte herangezogen wurden.¹⁾ Als drittes Spezifikum ließ sich bei der Betrachtung der Urheber der Überschriften festhalten, daß vorzugsweise immer dann Politiker oder Experten zitiert wurden, wenn eine Bewertung entgegen der oben wenigstens prozentual in den Zeitungen nachgewiesenen Mehrheitsmeinung vertreten wurde, nämlich gegen die NATO und den TNF-Beschluß bzw. für den Warschauer Pakt und die Breshnew-Vorschläge. Fand man dagegen bei diesen Themen zustimmende Wertungen, so wurden sie auch oft von den Journalisten selbst formuliert.²⁾

b) Überschriftenbewertungen zum NATO-Beschluß und TNF

Eine weitere Differenzierung bei der Betrachtung der Überschriften ergab sich bei der Analyse der Überschriftenbewertungen jeder einzelnen Zeitung.³⁾ Die Bewertungen zum NATO-Beschluß und den TNF-Waffen unterschieden sich folgendermaßen:

- 1) Vgl. dazu die folgenden Tabellen S1.1 by S1.2, S2.1 by S2.2, S3.1 by S3.2 und S4.1 by S4.2 auf den folgenden Seiten; dort z. B. Tab. 1 (S1.1 by S1.2): von 47 neutralen Überschriften zum Thema TNF/NATO-Beschluß sind 43 von Journalisten der Zeitungen selbst formuliert, nur 2 von SPD-Politikern und je eine von einem FDP-Politiker bzw. von einem Journalisten der Warschauer-Pakt-Staaten. Bei den positiven Bewertungen dieser Kategorie dagegen sind von 65 Überschriften nur 38 von den Redaktionen selbst verfaßt worden, die anderen 27 von außenstehenden Urhebern: 8mal beurteilten amerikanische Politiker in der Überschrift den NATO-Beschluß bzw. die Mittelstreckenraketen als positiv, je 5 positive Schlagzeilen kamen dazu von Experten der NATO bzw. von CDU-Politikern, 3 von SPD-Politikern, 2 von FDP-Politikern und je eine von Politikern anderer westlicher Staaten, von "sonstigen" Politikern und einer nicht weiter bezeichneten Quelle.
- 2) Vgl. dazu Tab. 1 (S1.1 by S1.2): gegen den NATO-Beschluß/TNF richteten sich insgesamt 18 Überschriften, davon sind nur sechs Überschriften von der Redaktion selbst formuliert worden, während in vier negativen Schlagzeilen Journalisten der Ost-Presse zitiert wurden, in drei anderen sowjetische Politiker, in zwei weiteren Politiker anderer westlicher Staaten und in je einer Überschrift CDU- und SPD-Politiker bzw. ein Forschungsinstitut zitiert wurde.
- 3) Vier Artikel der Welt wurden im folgenden wegen Fehlcodierungen nicht berücksichtigt.

[illegible]

Tbl. Nr. 8: Überschriftenbewertung je Urheber zum Bereich Breshnew-Vorschläge

S3.1 UEBERSCHRIFT BRESHNEW-VORSCHLÄGE BY S3.2 URHEBER ÜBERSCHRIFT BRESHNEW-VORSCHLÄGE
 S3.2

COUNT		JOURNAL		CDU, CSU FDP		SPD		USA		SUU		NATO-GRE		CDU/SPD		POW	
ROW PCT IK.A.		WEST		WEST		WEST		WEST		WEST		WEST		WEST		WEST	
TOT PCT		OI		OI		OI		OI		OI		OI		OI		OI	
S3.1	0	533	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	533	0
	1	100.0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100.0	0
	2	100.0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100.0	0
	3	92.4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	92.4	0
K.A.	1	0	2	1	1	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	2	0	25.0	12.5	0	0	37.5	0	12.5	0	12.5	0	0	0	0	12.5	0
	3	0	7.1	33.3	0	0	75.0	0	100.0	0	100.0	0	0	0	0	100.0	0
	4	0	.3	.2	0	0	.5	0	.2	0	.2	0	0	0	0	.2	0
POSITIV	1	0	11	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0
	2	0	57.9	0	0	5.3	0	15.8	0	0	0	10.5	0	5.3	0	10.5	0
	3	0	39.3	0	0	100.0	0	100.0	0	0	0	66.7	0	100.0	0	66.7	0
	4	0	1.9	0	0	.2	0	.5	0	0	0	.3	0	.2	0	.3	0
NEGATIV	1	0	15	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	2	0	88.2	11.8	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	3	0	53.6	66.7	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	4	0	2.6	.3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
NEUTRAL	1	0	20	3	0	1	0	3	0	0	0	3	0	0	0	3	0
	2	0	4.9	.5	0	.2	.7	.5	.2	.5	.2	.5	.2	.5	.2	.5	.2
	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
COLUMN TOTAL		533	20	3	0	1	0	3	0	0	0	3	0	0	0	577	0
		92.4	4.9	.5	0	.2	.7	.5	.2	.5	.2	.5	.2	.5	.2	100.0	0

Bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung bezogen sich 28,3 % (39 UE) ihrer Überschriften auf den Bereich NATO-Beschluß/TNF. Bei der Frankfurter Rundschau waren es 16,1 % (22 UE), bei der Süddeutschen Zeitung 27,3 % (38 UE), bei der Welt 18,2 % (26 UE) und bei der Bild-Zeitung bezogen sich 25 % (4 UE) ihrer Überschriften auf die obengenannte Thematik. Mit ihren Bewertungen legte sich die Bild-Zeitung in den Überschriften eindeutig fest: Alle vier Headlines sprachen sich positiv für den NATO-Beschluß bzw. für die TNF-Waffen aus. Den übrigen Zeitungen war eine etwa einheitliche geringe Negativ-Bewertung des Themas gemein: bei der FAZ und der Welt fanden sich jeweils nur drei ablehnende Überschriften, bei der Frankfurter Rundschau und der Süddeutschen Zeitung je sechs. Dagegen befürwortete man mehrheitlich - bis auf die Frankfurter Rundschau - den NATO-Beschluß und die TNF-Waffen: Bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung waren 20 Überschriften, bei der Süddeutschen Zeitung 17, bei der Welt 16, bei der Frankfurter Rundschau jedoch nur sieben Überschriften pro TNF.

Neutrale Schlagzeilen fand man zu diesem Thema am seltensten in der Welt: Nur sieben Überschriften waren neutral, während 16 die Mittelstreckenraketen befürworteten. Die SZ wertete den NATO-Beschluß in den Überschriften fast genauso oft positiv (17 UE), wies dagegen jedoch eine größere Anzahl neutraler Überschriften auf (15 UE), was auf eine etwas ausgewogenere Überschriftenformulierung hindeutete. Die FAZ tendierte in ihren Bewertungen auch in diese Richtung: Sie hatte 16 neutrale Überschriften bei 20 positiven und drei negativen. Ein sehr ausgeglichenes Verhältnis der Überschriftenbewertung zum Thema NATO-Beschluß/TNF ließ sich allein in der Frankfurter Rundschau finden. Hier waren bei 22 Untersuchungseinheiten neun Titel neutral, sieben positiv und sechs negativ bewertet. Man konnte sagen, daß die Frankfurter Rundschau und die Welt bei dem hier untersuchten Beispiel das Gegensatzpaar von ausgewogener und einseitig bewertender Zeitung darstellten die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Süddeutsche Zeitung dabei im Zwischenbereich dieser Pole angesiedelt waren (vgl. dazu Tab. Nr. 10).

Tab. Nr. 10: Überschriftenbewertung je Zeitung zum Bereich
TNF, NATO-Beschluß

..... C R O S S T A B U L A T I O N O F

Sl.1 UEBERSCHRIFT TNF, NATO-B. BY ZTG ZEITUNG

.....

ZTG											
	COUNT	I	FAZ	FR	SUEDDT.	WELT	BILD				
	ROW PCT	I									
	COL PCT	I									
	TOT PCT	I	1.I	2.I	3.I	4.I	5.I				
1.1		I									
	0	I	99	115	101	117	12				
K.A.		I	22.1	25.7	22.6	26.2	2.7				
		I	71.7	83.9	72.7	81.8	75.0				
		I	17.2	19.9	17.5	20.3	2.1				
		I									
	1.	I	20	7	17	16	4				
POSITIV		I	30.8	10.8	26.2	24.6	6.2				
		I	14.5	5.1	12.2	11.2	25.0				
		I	3.5	1.2	2.9	2.8	.7				
		I									
	2.	I	3	6	6	3	0				
NEGATIV		I	16.7	33.3	33.3	16.7	0				
		I	2.2	4.4	4.3	2.1	0				
		I	.5	1.0	1.0	.5	0				
		I									
	3.	I	16	9	15	7	0				
NEUTRAL		I	34.0	19.1	31.9	14.9	0				
		I	11.6	6.6	10.8	4.9	0				
		I	2.8	1.6	2.6	1.2	0				
		I									
COLUMN			138	137	139	143	16				
TOTAL			23.9	23.7	24.1	24.8	2.8				

c) Überschriften zum Verhalten der NATO-Staaten

Bei der Betrachtung der Schlagzeilen zum Verhalten der NATO-Staaten im allgemeinen ergab sich folgendes Profil der einzelnen Zeitungen:

29,6 % (41 UE) der Überschriften der FAZ bezogen sich allgemein auf die NATO; 34,2 % (47 UE) waren es bei der FR, 41, % (57 UE) bei der SZ, 40,6 % (58 UE) bei der Welt und 18,8 % (3 UE) aller Überschriften der Bild-Zeitung nahmen sich das Verhalten der NATO-Staaten zum Thema der Überschriften. Im Vergleich zu den Schlagzeilen über den NATO-Beschluß/TNF

fand man hier bei den einzelnen Zeitungen in der Verteilung der positiven und negativen Bewertungen ein fast entgegengesetztes Bild: Die ablehnenden und zustimmenden Einschätzungen hielten sich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Welt und auch noch in der Süddeutschen Zeitung mehr oder weniger die Waage, während die Frankfurter Rundschau sich fast nur positiv für die NATO aussprach. Die FAZ konnte hier sechs positive und sechs negative Überschriften verzeichnen, die Welt sieben positive und vier negative, die SZ jedoch schon zwölf positive gegen fünf negative und die Frankfurter Rundschau elf positive Schlagzeilen bei nur einer negativ bewerteten. Wenn sich die FR in ihren Überschriften auch öfter als die anderen Zeitungen negativ gegenüber dem NATO-Beschluß ausgesprochen hatte, konnte man ihr jedoch nicht anlasten, daß sie auch gegen das Atlantische Bündnis Position bezogen hätte.

Der größte Teil der Überschriften zum Thema NATO war jedoch neutral bewertet. 47 Untersuchungseinheiten in der Welt, 40 in der Süddeutschen Zeitung, 35 in der Frankfurter Rundschau, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und drei Untersuchungseinheiten in der Bild-Zeitung drückten keine einseitige Bewertung in den Schlagzeilen aus. Das Thema NATO schien somit weniger als der NATO-Beschluß und die TNF-Waffen ein umstrittenes Gebiet gewesen zu sein. Bei jener Thematik wurden seltener Meinungen ausgedrückt, wurde weniger pronounciert positiv geurteilt, weil der Stellenwert, die Einschätzung und Einstellung zur NATO im untersuchten Bereich wahrscheinlich kaum umstritten waren - im Gegensatz zum NATO-Beschluß (vgl. dazu unten Tabelle S2.1 by Ztg.).

Tab. Nr. 11: Überschriftenbewertung je Zeitung zum Bereich
Verhalten der NATO-Staaten

..... C R O S S T A B U L A T I O N O F

S2.1 ÜEBERSCHRIFT VERHALTEN NATO-STAATEN BY ZTG ZEITUNG

		ZTG												
		COUNT	I	RO% PCT	IFAZ	FR	SUEDDT.	WELT	BILD					
		COL	PCT	I										
		TOT	PCT	I	1.I	2.I	3.I	4.I	5.I					
S2.1		0	I	I	97	I	90	I	82	I	85	I	13	I
K.A.		I		I	26.3	I	24.4	I	22.2	I	23.0	I	3.5	I
		I		I	70.3	I	65.7	I	59.0	I	59.4	I	81.3	I
		I		I	16.8	I	15.6	I	14.2	I	14.7	I	2.3	I
		I		I		I		I		I		I		I
POSITIV	1.	I		I	6	I	11	I	12	I	7	I	0	I
		I		I	16.7	I	30.6	I	33.3	I	19.4	I	0	I
		I		I	4.3	I	8.0	I	8.6	I	4.9	I	0	I
		I		I	1.0	I	1.9	I	2.1	I	1.2	I	0	I
NEGATIV	2.	I		I	6	I	1	I	5	I	4	I	0	I
		I		I	37.5	I	6.3	I	31.3	I	25.0	I	0	I
		I		I	4.3	I	.7	I	3.6	I	2.8	I	0	I
		I		I	1.0	I	.2	I	.9	I	.7	I	0	I
NEUTRAL	3.	I		I	29	I	35	I	40	I	47	I	3	I
		I		I	18.6	I	22.4	I	25.6	I	30.1	I	1.9	I
		I		I	21.0	I	25.5	I	28.8	I	32.9	I	18.8	I
		I		I	5.0	I	6.1	I	8.9	I	8.1	I	.5	I
		COLUMN			138		137		139		143		16	
		TOTAL			23.9		23.7		24.1		24.8		2.8	

d) Überschriften zu den Breshnew-Vorschlägen

Die Bewertungen der Überschriften zu den Breshnew-Vorschlägen stellten sich in den einzelnen Blättern folgendermaßen dar: 7,9 % (11 UE) der Überschriften in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung widmeten sich dem Thema "Breshnew-Vorschläge", 7,3 % (10 UE) in der Frankfurter Rundschau, 7,9 % (11 UE) in der Süddeutschen Zeitung, 7 % (10 UE) in der Welt und 12,6 % (2 UE) der Bild-Zeitung taten dies. Auffällig war hier die gleichmäßige Verteilung der Bewertungen unter den relativ wenigen Untersuchungseinheiten zu diesem Thema. Alle Zeitungen - mit Ausnahme der Bild - wiesen zwei Artikel auf, in der die

Breshnew-Vorschläge positiv eingeschätzt wurden. Diese Parallelität konnte Zufall sein, ließ sich aber auch darauf zurückführen, daß ein nicht übersehbares und unverleugbar positives Ereignis (etwa der Panzerabzug aus der DDR gemäß den Ankündigungen Breshnews vom 6. Oktober 1979) allen Zeitungen ein wohlwollendes Urteil aufdrängte.

Ebenso fast gleichmäßig fanden sich in allen Zeitungen zahlreiche ablehnende Überschriften zu den Breshnew-Vorschlägen: In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Süddeutschen Zeitung und in der Welt ließen sich jeweils fünf, in der Frankfurter Rundschau nur drei und in der Bild-Zeitung nur eine negative Überschrift verzeichnen. Die drei erstgenannten Zeitungen waren sich also in der hauptsächlich negativen Einschätzung der Breshnew-Vorschläge einig, die Frankfurter Rundschau modifizierte ihren Standpunkt dagegen leicht, indem bei ihr nur drei positiv bewertete, dafür aber fünf neutrale Überschriften zu den Breshnew-Angeboten nachgewiesen werden konnten. Die FAZ und die SZ druckten dagegen nur je vier, die Welt nur drei und die Bild nur eine neutrale Schlagzeile zu diesem Thema. Insgesamt ließ sich in den Überschriften ein geringes Echo zu den Breshnew-Vorschlägen ablesen, wobei die Zeitungen einheitlich - bis auf die geringe Zurückhaltung der Frankfurter Rundschau - ablehnende Überschriften bevorzugten (vgl. dazu unten Tabelle Nr. 12).

Tab. Nr. 12: Überschriftenbewertung zum Bereich Breshnew-Vorschläge

..... C R O S S T A B U L A T I O N O F

S3.1 ÜBERSCHRIFT BRESHNEW-VORSCHLÄGE BY ZTG ZEITUNG

		ZTG									
		COUNT	I								
		ROW PCT	IFAZ								
		COL PCT	I								
		TOT PCT	I								
				1.I		2.I		3.I		4.I	5.I
S3.1											
		0	I	127	I	127	I	128	I	133	I
	K.A.		I	23.8	I	23.8	I	24.0	I	25.0	I
			I	92.0	I	92.7	I	92.1	I	93.0	I
			I	22.0	I	22.0	I	22.2	I	23.1	I
			I		I		I		I		I
		1.	I	2	I	2	I	2	I	2	I
	POSITIV		I	25.0	I	25.0	I	25.0	I	25.0	I
			I	1.4	I	1.5	I	1.4	I	1.4	I
			I	.3	I	.3	I	.3	I	.3	I
			I		I		I		I		I
		2.	I	5	I	3	I	5	I	5	I
	NEGATIV		I	26.3	I	15.8	I	26.3	I	26.3	I
			I	3.6	I	2.2	I	3.6	I	3.5	I
			I	.9	I	.5	I	.9	I	.9	I
			I		I		I		I		I
		3.	I	4	I	5	I	4	I	3	I
	NEUTRAL		I	23.5	I	29.4	I	23.5	I	17.6	I
			I	2.9	I	3.6	I	2.9	I	2.1	I
			I	.7	I	.9	I	.7	I	.5	I
			I		I		I		I		I
		COLUMN		138		137		139		143	
		TOTAL		23.9		23.7		24.1		24.8	
											16
											2.8

e) Überschriften zum Verhalten des Warschauer Paktes

In ihrer Überschriftenbewertung bei dem Thema "Verhalten Warschauer Pakt" unterschieden sich die Zeitungen wie folgt: 30,5 % (42 UE) der Überschriften in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung bezogen sich auf den Warschauer Pakt, 10,9 % (15 UE) in der Frankfurter Rundschau, 20,9 % (29 UE) in der Süddeutschen Zeitung, 29,4 % (42 UE) in der Welt und 37,5 % (6 UE) der Überschriften der Bild-Zeitung berücksichtigten das Thema "Verhalten des Warschauer Paktes". Die FAZ, die Welt und die Bild widmeten in ihren Schlagzeilen dem Bereich also weit mehr Aufmerksamkeit als die anderen beiden Zeitungen. Das war

227
bei diesem Thema besonders auffällig, da die Quantitäten in der Schlagzeilenhäufigkeit bei den drei oben behandelten Gebieten sich nicht wesentlich voneinander zwischen den einzelnen Zeitungen unterschieden. Das Thema Warschauer Pakt in die Überschrift zu setzen, lag also der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Welt besonders am Herzen.

Weiter konnte man feststellen, daß die FAZ und die Welt nicht nur erhöhten Wert darauf legten, in ihren Schlagzeilen den Warschauer Pakt anzusprechen, sondern ihn auch dabei negativ darzustellen. Während die Frankfurter Rundschau nur sechs und die Süddeutsche Zeitung immerhin 13 negative Headlines abdruckte, waren es bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung 23 und bei der Welt sogar 30 ablehnende Aussagen gegenüber dem Verhalten des Warschauer Paktes. Positiv schätzten es alle Zeitungen einheitlich selten ein: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau und Süddeutsche Zeitung viermal, Welt dreimal und die Bild-Zeitung überhaupt nicht. Die gleichmäßig niedrige Anzahl positiver Wertungen ließ wiederum auf ein für die Zeitungen unübersehbares, positives Ereignis schließen, das alle Blätter mit einheitlicher Beurteilung wiederzugeben gezwungen waren. Die Bild-Zeitung schloß sich der Tendenz der ausgeprägten negativen Beurteilung der FAZ und der Welt an. Sie bewertete alle ihre sechs Überschriften zu diesem Thema - das sind über ein Drittel (37,5 %) ihrer gesamten hier untersuchten Überschriften - ablehnend. Neutrale und positive Einschätzungen gab es für sie bei dieser Thematik nicht.

Insgesamt betrachtet hatte die Welt gut ein Fünftel (21 %) aller ihrer Überschriften in einer negativen Darstellung über den Warschauer Pakt formuliert, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung waren es 16,7 % aller Überschriften, in der Frankfurter Rundschau dagegen nur 4,4 % und in der Süddeutschen Zeitung 9,4 %. Bei den neutralen Aussagen über den Warschauer Pakt in den Schlagzeilen lag die FAZ mit 15 Untersuchungseinheiten an erster Stelle. Die Berücksichtigung eines neutralen Standpunktes neben einer subjektiven Bewertung zeichnete die

Frankfurter Allgemeine Zeitung auch hier gegenüber der Welt aus, die mit nur neun neutralen, drei positiven und eben 30 negativen Überschriften dem Leser schon in den Schlagzeilen eine eindeutig ablehnende Perspektive vermittelte. Eine gemäßigte Mittelposition nahmen wiederum die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung bei der Beurteilung des Warschauer Paktes ein. Die SZ wies zwölf neutrale Überschriften auf, gegenüber 13 negativen und vier positiven; die Frankfurter Rundschau hatte fünf neutrale bei sechs negativen und vier positiven Überschriften.

Auch beim Thema "Warschauer Pakt" spiegelte sich also in der Überschriftengebung bei der Frankfurter Rundschau die ausgewogenste Beurteilung wieder. Während die Welt - dem entgegengesetzt - die Position der mit Schlagzeilen meinungsmachenden Zeitung vertrat. Parallel zu der stärker einseitigen Bewertung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Welt war auch die Menge der Untersuchungseinheiten in diesen beiden Zeitungen zum Thema "Warschauer Pakt" höher als in der Frankfurter Rundschau und in der Süddeutschen Zeitung, die weniger wertend ihre Schlagzeilen formulierten. Das legte den Schluß nahe, daß die Welt und die FAZ beim Thema "Warschauer Pakt" eine Art "Sensationsjournalismus" betrieben, also gerne dieses Thema aufgriffen, um unangenehme, bedrohliche Aspekte - die sicher immer das Interesse und die Sensationslust der Leser weckten - in den Schlagzeilen zu verbreiten. Die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung schienen an diesem Mechanismus weniger Interesse zu haben, was die geringere Überschriftenzahl und die seltener einseitigen Bewertungen zu diesem Thema belegen konnten (vgl. dazu unten Tabelle S4.1 by Ztg.).

Tab. Nr. 13: Überschriftenbewertung zum Bereich Verhalten
der WP-Staaten

***** CROSSTABULATION OF *****
S4.1 UEBERSCHRIFT VERHALTEN WP-STAA TEN BY ZTG ZEITUNG

		ZTG										
		CCUNT	I	FR		SUEDDT.		WELT		BILD		
		ROW PCT	IFAZ									
		COL PCT	I									
		TOT PCT	I	1.I	2.I	3.I	4.I	5.I				
S4.1			I	I	I	I	I	I	I	I	I	
K.A.	0	I	I	96	I	122	I	110	I	101	I	10
		I	I	21.7	I	27.6	I	24.9	I	22.9	I	2.3
		I	I	69.6	I	89.1	I	79.1	I	70.6	I	62.5
		I	I	16.6	I	21.1	I	19.1	I	17.5	I	1.7
POSITIV	1.	I	I	4	I	4	I	4	I	3	I	0
		I	I	26.7	I	26.7	I	26.7	I	20.0	I	0
		I	I	2.9	I	2.9	I	2.9	I	2.1	I	0
		I	I	.7	I	.7	I	.7	I	.5	I	0
NEGATIV	2.	I	I	23	I	6	I	13	I	30	I	6
		I	I	29.5	I	7.7	I	16.7	I	38.5	I	7.7
		I	I	16.7	I	4.4	I	9.4	I	21.0	I	37.5
		I	I	4.0	I	1.0	I	2.3	I	5.2	I	1.0
NEUTRAL	3.	I	I	15	I	5	I	12	I	9	I	0
		I	I	35.7	I	11.9	I	28.6	I	21.4	I	0
		I	I	10.9	I	3.6	I	8.6	I	6.3	I	0
		I	I	2.6	I	.9	I	2.1	I	1.6	I	0
COLUMN				138		137		139		143		16
TOTAL				23.9		23.7		24.1		24.8		2.8

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich alle Zeitungen relativ neutral zur NATO allgemein, mehr oder weniger stark für den NATO-Beschluß, aber gegen den Warschauer Pakt und gegen die Breshnew-Vorschläge in den Überschriften aussprachen. In dieser Tendenz zeichneten sich jedoch unterschiedliche Intensitäten bei den einzelnen Blättern ab: Die Welt und auch die Bild-Zeitung bezogen eindeutig für den NATO-Beschluß und eindeutig gegen den Warschauer Pakt Stellung - unter seltener Berücksichtigung entgegengesetzter oder nicht wertender Aussagen. Im Vergleich dazu fand man in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Süddeutschen Zeitung häufiger

auch neutrale Schlagzeilen. Die FAZ und die Welt traten durch eine hohe Anzahl von Überschriften zum Warschauer Pakt bei gleichzeitig häufiger Negativ-Bewertung hervor, was auf eine Art "Sensationsjournalismus" bei dieser Thematik schließen ließ. Am ausgeglichensten war die Überschriftenbewertung in der Frankfurter Rundschau: Nur bei dem Thema "Verhalten der NATO-Staaten" nahm sie eindeutig einseitig für das Bündnis Stellung, während die übrigen Zeitungen dieses Gebiet relativ neutral behandelten.

3. Schlagwörter

Wörter und Begriffe sind nicht nur ein unentbehrliches Mittel zur Beschreibung und Beurteilung von Ereignissen, sie bilden selbst ein wesentliches Element politischen Agierens; sie stellen gleichsam einen Machtfaktor dar, dessen man sich zur Durchsetzung und Rechtfertigung der Politik seit jeher bedient hat.¹⁾ Auch bei der Analyse der Artikel über die Mittelstreckenraketen, den NATO-Beschluß, die Einschätzung des Warschauer Paktes und der NATO fiel ein besonderer Sprachgebrauch ins Auge. Vor allem waren es bestimmte Wörter und Wortverbände, die häufig und in immer denselben Zusammenhängen wiederkehrten und die den Artikeln eine - mehr oder weniger - einheitliche sprachliche Atmosphäre vermittelten.²⁾ Man kann sagen, daß es sich hierbei um bestimmte Schlagwörter handelte, die diese sprachliche Atmosphäre schafften.

Was ein Schlagwort ist und welche Funktion es übernimmt, läßt sich nur vage beschreiben. Als eine Definitionshilfe kann man Walther Dieckmann hinzuziehen, der das Schlagwort so umschrieb: Es bezeichne als schmerzlich treffendes, schlagendes Wort "in stilistisch komprimierter und einprägsamer Form als Einzelwort oder Wortverband das gemeinsame Bewußtsein oder

1) Vgl. Karl Dietrich Bracher, Schlüsselwörter in der Geschichte, Mit einer Betrachtung zum Totalitarismusproblem, Düsseldorf 1978, S. 9.

2) Vgl. Tabelle "Schlagwörter je Zeitung", nachfolgend.

Tabelle 14: Schlagwörter je Zeitung

Zeitung	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
Wörter:						
NATO-Nachrüstung						
UE	47	31	60	57	6	201
%	34,1	22,6	43,2	39,9	37,5	34,8
WP:Nachrüstung						
UE	0	0	0	0	0	0
%	0	0	0	0	0	0
NATO:"Nachrüstung"						
UE	1	12	5	8	0	26
%	0,7	8,8	3,6	5,6	0	4,5
WP:"Nachrüstung"						
UE	0	1	0	0	0	1
%	0	0,7	0	0	0	0,2
NATO:Modernisierg.						
UE	57	42	53	57	1	210
%	41,3	30,7	38,1	39,9	6,3	36,6
WP:Modernisierung						
UE	4	2	6	7	0	19
%	2,9	1,5	4,3	4,9	0	3,3
NATO:Aufrüstung						
UE	3	12	7	4	0	26
%	2,1	8,8	5,0	2,8	0	4,5
WP:Aufrüstung						
UE	7	2	11	13	0	33
%	5,1	1,5	7,9	9,1	0	5,7
NATO:Rüstungsver-						
besserung						
UE	4	2	5	2	1	14
%	2,9	1,5	3,6	1,4	6,3	2,4
WP:Rüstungsverb.						
UE	0	0	0	0	0	0
%	0	0	0	0	0	0
NATO:defensiv						
UE	2	0	0	0	0	2
%	1,4	0	0	0	0	0,3
WP: defensiv						
UE	4	3	1	2	0	10
%	2,9	2,2	0,7	1,4	0	1,7
NATO: aggressiv						
UE	0	0	0	0	0	0
%	0	0	0	0	0	0
WP: aggressiv						
UE	9	3	6	11	0	29
%	1,6	0,5	1,0	1,9	0	5,0
NATO: bedrohend						
UE	0	1	4	1	0	6
%	0	0,7	2,9	0,7	0	1,0
WP: bedrohend						
UE	46	33	30	52	4	165
%	33,3	24,1	21,6	36,4	25,0	28,9
NATO: notw. Beschl.						
UE	13	5	11	18	2	49
%	9,4	3,6	7,9	12,6	12,5	8,7

Wollen, eine bestimmte Tendenz, ein Ziel oder Programm einer Gruppe..., bewegt sich meist auf einer höheren Abstraktions-ebene und vereinfacht die Wirklichkeit gemäß den Erfordernissen des kollektiven Handelns, hat die Aufgabe, Anhänger zu werben und zu sammeln oder den Gegner zu bekämpfen und zu diffamieren... und zieht seine Wirkungen vornehmlich aus den angelagerten Gefühlswerten."¹⁾

Das Schlagwort steht sicher mehr in einem politisch-emotionalen Kräftefeld des Meinungsstreites, es hat jedoch auch eine logisch-sachliche und informative Seite. Diese informative Komponente ist unleugbar, und gerade sie begünstigt die häufige und griffige Verwendung dieser Wörter.²⁾

Dieckman unterschied das Schlagwort vom Leitwort, das im Gegensatz zum schlechten Beiklang jenes, die positive Ausprägung eines "treffenden Wortes" im politischen Meinungsstreit darstellt.³⁾ Er grenzte das Schlagwort auch vom Modewort ab: "Dieses ist kurzlebig wie die Mode, wird aber solange es als Modewort Geltung hat, a) von vielen und b) häufig gebraucht. Es fehlt das Merkmal des Treffens und Schlagens, d. h. die appellaive Funktion des Schlagwortes."⁴⁾ Es schließt sich allerdings nicht aus, daß ein Wort sowohl Schlag- als auch Modewort ist. Johannes Schumann ersetzte den Begriff

-
- 1) Walther Dieckmann, Information oder Überredung, Zum Wortgebrauch der politischen Werbung in Deutschland seit der Französischen Revolution, Marburg 1964, S. 79 f; andere Erklärungen und Definitionen von Schlagwörtern, vgl. Otto Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch (1906), Nachdruck Hildesheim 1968, S. XIX; David A. Nunn, Politische Schlagwörter in Deutschland seit 1945, Ein lexikographischer und kritischer Beitrag, Gießen 1974, S. 15; Dieter E. Zimmer, Wörter und Waffen, Politik als Sprachkampf, in: Die Zeit, 21. 10. 1977.
 - 2) Dieckmann hebt dieses Charakteristikum des Schlagwortes hervor, besonders in Abgrenzung zu anderen Autoren, die das Schlagwort nur als Reizwort sehen, das eingeebte Affekte beim Leser auslöst, aber keine Sachinformationen bietet; so z. B. A. Majonnier, E. Blätter (Hrsg.) Taschenlexikon politischer Begriffe, Zürich 1952, zit. nach Dieckmann, ebenda.
 - 3) Dieckmann, a.a.O., S. 77.
 - 4) Ebenda.

"Schlagwort" durch "Schlüsselwort", da seiner Ansicht nach sonst die irriige Annahme entstünde, daß tatsächlich ein Schlagabtausch erfolge. "Ein Schlagabtausch findet aber nur insofern statt, daß man sich gegenseitig Begriffe um die Ohren schlägt, über die ein grundlegender Konsensus hinsichtlich der normativen Bedeutung, nicht aber der klaren inhaltlichen Bedeutung besteht."¹⁾ Diese Argumentation erscheint nicht einleuchtend und der Begriff "Schlüsselwort" daher weniger zutreffend, da ja mit Schlagwörtern gerade auf gefühlsansprechende Bedeutungen gezielt - und meist auch getroffen - wird. Durch Schlüsselwörter eröffnen sich dagegen eher weniger gefühlsmäßig als inhaltlich konkret abgrenzbare Gebiete.

In der Beschreibung des Phänomens Schlüssel- bzw. Schlagwort erkennt Schumann jedoch ein ähnliches Phänomen wie Dieckmann, wenn er meint, "die sprachliche Kommunikation im politischen Konflikt ist geprägt vom wirkungsvollen Einsatz einer Vielzahl abstrakter Schlüsselwörter, die bei objektiver Betrachtung oft Oberbegriffe sind, im Bewußtsein des Adressaten aber nicht als Oberbegriffe erfaßt, sondern vielmehr intuitiv erfaßt und interpretiert werden. Interpretation und Intuition aber sind unzuverlässige Hilfsmittel und bürgen nicht für die Richtigkeit einer Informationsübertragung."²⁾

Theoretische Betrachtungen zum Thema 'Schlagwörter' sind meist verbunden mit dem Begriff Propaganda.³⁾ Denn die propagandistische Anwendung von Sprache ist geeignet, das Denken, Fühlen oder Handeln von Menschen durch Kommunikation zu beeinflussen.⁴⁾ Und genau das ist auch die - bewußt oder unbewußt initiierte - Absicht der Schlagwörter. So schwierig es sich darstellte zu definieren, was ein Schlagwort ist und was nicht, so komplex verhält es sich auch mit der Bestimmung

1) Johannes Schumann, Politischer Konflikt und sprachliche Kommunikation, Semantische und Pragmatische Probleme am Beispiel des Konfliktbereichs "Rüstung", Frankfurt a.M. 1979, S. 73.

2) Vgl. Schumann, a.a.O., S. 61.

3) Vgl. z. B. Publizistik, Noelle-Neumann (Hrsg.), a.a.O., S. 306; Dieckmann, a.a.O., S. 66 ff.

4) Vgl. Dieckmann, a.a.O., S. 74.

von Propaganda bzw. eines Propagandisten. Denn zu leicht gerät man in Versuchung zu sagen: Der Gegner betreibt Propaganda, ich aber vertrete die Wahrheit. Die Frage, wer die Realität angemessen und wer sie verzerrt wiedergibt, kann nicht unparteiisch beantwortet werden. Daher ist es "soweit man sich nicht ausschließlich mit der Gegenwart beschäftigt, für eine Untersuchung der propagandistischen Handhabung der Sprache immer notwendig, zuerst die Bedeutungen zu klären, die die Wörter zu der fraglichen Zeit haben, eher man über den modifizierenden Eingriff in der propagandistischen Anwendung eine Aussage machen kann."¹⁾ Das bedeutet, daß die als propagandistisch eingestuften Wörter bei einer Untersuchung genau im Lichte der Ideologie ihres (Verwendungs-) Milieus zu betrachten sind.²⁾

Da es sich in der Analyse dieser Arbeit allerdings ausschließlich um Wörter aus dem uns heute gewohnten Sprachmilieu bundesrepublikanischer Medien und nicht um politische oder sprachlich historische Bedingungen handelt, ist eine explizite Zuordnung der Wörter in einen bestimmten Zeitrahmen oder Gesellschaftskontext hier nicht notwendig. Es soll an dieser Stelle also nur der Versuch unternommen werden, bestimmte propagandistische Mechanismen in bezug auf einige Schlagwörter aus der TNF-Diskussion zu verdeutlichen. Folgende Wörter (und mit ihnen verbundene Wortkompositionen) wurden in ihrer Verwendung sowohl in Zusammenhang mit der NATO als auch mit dem Warschauer Pakt untersucht:

Nachrüstung, Modernisierung, Aufrüstung, Rüstungsverbesserung, defensiv, aggressiv, bedrohend/gefährlich, betrügerisch/heuchlerisch, Abschreckungs-/Abwehrpotential, notwendiger/unumgänglicher NATO-Beschluß³⁾

1) Ibid., S. 167.

2) Z. B. schlägt Schumann für eine derartige Untersuchung die Atomisierung eines Schlagwortes durch Aufstellung eines semantischen Wortfeldes vor; dazu weitere Literatur: L. Schmidt, Wortfeldforschung, Zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes, Darmstadt 1973; L. Weisgerber, Die Sprachfelder in der geistigen Erschließung der Welt, in: Festschrift für J. Trier, 1954, S. 34-49; H. Geckler, Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie, München 1971.

3) Die Verwendung dieses Ausdruckes konnte natürlich nur in bezug auf die NATO untersucht werden.

Verschiedene sprachliche Phänomene schienen in der sicherheitspolitischen Diskussion bei diesen Wörtern aufzutreten. Am interessantesten war die Verwendung des Wortes Nachrüstung. In den 577 Untersuchungseinheiten trat dieses Wort in 201 Artikeln (34,8 %) in bezug auf die NATO auf. Das in Anführungszeichen gesetzte Wort "Nachrüstung", das in dieser Schreibweise wohl die Ungenauigkeit des Schlagwortes signalisieren sollte (etwa: die sogenannte Nachrüstung) fand man in 26 Artikeln (4,5 %). In bezug auf den Warschauer Pakt trat das Wort Nachrüstung dagegen überhaupt nicht auf; das in Anführungsstrichen geschriebene "Nachrüstung" fand man hier in nur einem Artikel. Das Wort Nachrüstung wurde also für die Beschreibung der Rüstungsanstrengungen des Atlantischen Bündnisses in mehr als einem Drittel aller untersuchten Artikel verwendet, nicht aber für die Rüstungsmaßnahmen des Warschauer Paktes. Für das sowjetische Militärbündnis fand man dagegen in vielen Artikeln den Hinweis, daß es sich vor allem bei den sowjetischen Mittelstreckenraketen um eine Vorrüstung handele.¹⁾ Hiermit wurde ein einprägsames, bildhaftes sprachliches Pendant zur Nachrüstung geschaffen - ein Bild das die Wirkung des Wortes Nachrüstung noch verstärkte und das intuitiv und eindeutig klar machte, daß ein Nachrüsten unumgänglich war, da es ja jemanden gab, der schon vorgerüstet hatte.

4,5 % aller Artikel, die sich auf die NATO bezogen, schafften durch den Gebrauch von Anführungszeichen bei dem Wort Nachrüstung etwas Distanz zu dem Wort, wahrscheinlich damit seine Bedeutung nicht nahtlos im gewohnten Sprachalltag untergehen sollte und eine Reflexion über dieses Schlagwort noch möglich blieb.²⁾ In den Kategorien G1 und G2 (Sprachgebrauch) jedoch,

-
- 1) Das Wort Vorrüstung wurde nicht in das Kategoriensystem aufgenommen, da es in den Pretests nicht manifest wurde; es fiel später jedoch beim Codieren der Artikel der Codiererin mehrfach auf.
 - 2) Erstaunlich war, daß in einigen UE das Wort Nachrüstung sowohl mit als auch ohne Anführungszeichen zu lesen war. Diese Diskontinuität läßt sich nur aus Präzisionslosigkeit oder Gedankenlosigkeit der Journalisten erklären.

Die auf die inhaltlichen Stellungnahmen der Journalisten zu den Wörtern Nachrüstung und Modernisierung bezug nahmen, wurde während des ganzen Untersuchungszeitraums kein Artikel registriert, der sich über den Gebrauch dieser beiden Schlagwörter Gedanken machte. Ohne ein Aufhören, ein Rückfragen nach der Funktion oder Richtigkeit dieser Wörter hatten sich diese beiden bildhaften Ausdrücke offenbar unbemerkt in unsere Sprache integriert. Versuche zu klären, welche Bedeutung das Wort Nachrüstung eigentlich besitzt, gab es nicht.

Die NATO beabsichtigte, neue Nuklearwaffen zu produzieren und sie in Europa zu stationieren. Dennoch sprach man nicht von Aufrüstung. Nur 4,5 % (26 UE aller Artikel) verwandten dieses Wort im Zusammenhang mit der NATO. 36,6 % der Artikel sprachen dagegen von Modernisierung und 34,8 % - bzw. 39,3 %¹⁾ - von Nachrüstung. Sah man sich die Verwendung dieser Wörter bei den einzelnen Zeitungen an, fiel auf, daß vor allem die Frankfurter Rundschau die Rüstungsmaßnahmen der NATO als Aufrüstung bezeichnete: Von den 26 Artikeln, die auch die NATO der Aufrüstung bezichtigten, stammten zwölf aus der Frankfurter Rundschau, sieben aus der Süddeutschen Zeitung, vier aus der Welt und drei aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Parallel dazu stand die Beobachtung, daß die Frankfurter Rundschau am seltensten im Vergleich zu den übrigen Zeitungen von Nachrüstung oder Modernisierung innerhalb der NATO sprach: Von den insgesamt 201 Artikeln, in denen von Nachrüstung die Rede war, stammten nur 31 von der Frankfurter Rundschau, dagegen 60 von der SZ, 57 von der Welt, 47 von der FAZ und sechs von der Bild. Den Begriff Modernisierung fand man bei den 211 Untersuchungseinheiten in nur 42 Fällen in der Frankfurter Rundschau, im Vergleich zu je 57 Artikeln in der Welt und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 53 Artikel in der Süddeutschen Zeitung und einem in der Bild-Zeitung. Die distanzierte Formulierung von "Nachrüstung" (mit Anführungszeichen) las man wiederum am häufigsten in der Frank-

1) Durch die Kategorie "Nachrüstung" (mit Anführungszeichen) müssen noch 4,5 % zu den 34,8 % addiert werden.

furter Rundschau, nämlich zwölfmal: Im Vergleich dazu wurde nur einmal in der FAZ, fünfmal in der SZ und achtmal in der Welt diese Schreibweise verwandt.

'Aufrüstung' ist ein häßliches Wort. Es läßt viele unangenehme, auch historische Assoziationen wach werden. Deshalb vermied man es lieber, im Zusammenhang mit den neuen Rüstungsmaßnahmen der NATO im Mittelstreckenbereich. Statt 'Aufrüstung' zu sagen, bildete man neue Wörter oder deutete schon vorhandene so um, daß sie ein positives, leicht vorstellbares Bild der westlichen Rüstung abgaben. In dem Sinne, wie sich Schiller in dem Traktat über "Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon" lobend über die Eigenschaft äußerte, verhaßten Dingen einen positiven Namen zu geben ("Abgaben hießen Beiträge, Besatzungen Wächter der Stadt, Gefängnisse Gemächer, und die Schuldenvernichtung nannte er Erleichterung")¹⁾, so wurde der Prozeß der Aufrüstung auch Nachrüstung, Rüstungsverbesserung oder Modernisierung und der Beschluß der NATO zu diesen Maßnahmen als ein unumgänglicher notwendiger Beschluß bezeichnet: 50 Artikel (8,7 % aller UE) sprachen von einem unumgänglichen/notwendigen NATO-Beschluß; 14 Artikel (2,4 %) verwendeten das Wort Rüstungsverbesserung im Zusammenhang mit der NATO, in bezug auf den Warschauer Pakt wurde es niemals genannt.

Diesen Umgang mit Wörtern kann man als bewußt oder unbewußt initiierte "Beeinflussung des Denkens" bezeichnen, wie es Dieckmann tat.²⁾ Nach seiner Definition handelte es sich bei den genannten Phänomenen um Verschleierungen, da bestimmt Wörter mit Rücksicht auf den Leser vermieden wurden und sie durch andere ersetzt wurden, was den Tatbestand verschleierte.³⁾ Schärfer formuliert, sprach Dieckmann auch von Sprachlenkung, worunter er "aktive Eingriffe in die tradierte Sprache, die über die Sprache das Denken erreichen und beeinflussen wollen, sei es durch Vermeiden oder Verbot von

1) Schiller, Sämtliche Werke, Säkularausgabe, Berlin-Stuttgart o.J., Bd. 13, Historische Schriften, Teil 1, S. 67.

2) Dieckmann, a.a.O., S. 42.

3) Vgl. Dieckmann, a.a.O., S. 100.

Wörtern, sei es durch Neubildungen oder die verschiedensten Formen der Umdeutung von Wortinhalten"¹⁾ verstand.

Bei der 'Modernisierung' der Mittelstreckenraketen handelte es sich nicht einfach um eine Modernisierung in dem positiven Sinn, daß etwas Altes überholt, neu aufpoliert, eben modernisiert wurde, wie man etwa ein altes Auto oder ein Haus modernisiert. Die Modernisierung der TNF-Waffen bedeutete vielmehr für Europa den Eintritt in eine neue Epoche der Raketentechnik, die sich durch eine veränderte Qualität auszeichnete.²⁾ Dies war bedingt durch die MARV-Technik³⁾, die es ermöglichte, die Raketen noch während ihres Zielfluges zu steuern und sie ganz präzise an ihren Bestimmungsort zu lenken.

Die sowjetischen SS-20 verfügten nicht über diese Technik. Allein insofern waren die neuen NATO-Mittelstreckenraketen kein Gegenstück zur SS-20. Jene stellten eine qualitative Innovation dar, so daß man nicht von Modernisierung und auch nicht von Nachrüstung sprechen konnte. Die NATO-Staaten besaßen im übrigen auch seit langem bereits Mittelstreckenraketen, nämlich seegestützte SLBM, wobei vor allem die auf U-Booten stationierten amerikanischen Poseidon-Raketen von Bedeutung waren.

Was bei der sowjetischen SS-20 als bedrohlich dargestellt wurde, nämlich die Mehrfachsprengköpfe, besaßen die Poseidon-Raketen schon seit 1970.⁴⁾ Die Einführung einer neuen Raketentechnologie in Europa als Nachrüstung zu bezeichnen, erschien so als eine Verschleierung, als ein Euphemismus, wenn nicht als eine bewußte Täuschung.

1) Ibid., S. 43.

2) Vgl. Mechttersheimer, a.a.O., S. 65.

3) MARV = Manoevrable Re-entry Vehicle (in der Zielflugphase manövrierbarer Raketensprengkopf).

4) Vgl. Leitenberg, a.a.O., S. 32; zu qualitativen Aspekten der TNF vgl. auch Kap. III (erster Teil).

Die Begriffe, um die es hier ging, stellten also nicht nur griffige Parolen, sondern simplifizierende Bilder dar - neben den Begriffen Nachrüstung, Rüstungsverbesserung und Modernisierung zählte dazu auch der Ausdruck Atomlücke, der in 44 Untersuchungseinheiten zu finden war. Die Benutzung von Bildern in der politischen Kommunikation hat im wesentlichen zwei Vorteile. Einmal erhöhen Bilder durch ihre Anschaulichkeit und Gefühlseindringlichkeit die Aufmerksamkeit und das Interesse des Leser. Zum anderen appellieren sie mehr an das Gefühl als an den Verstand des Lesers, wodurch rationale Kritik blockiert wird.¹⁾ Vor allem bei häufigem Gebrauch wird das bildhafte Wort zu einer Formel. Damit sinkt die Möglichkeit des Hinterfragens nach dem Wahrheitsgehalt. Bei meist unwillkürlichem Übernehmen eines Bildes in die Vorstellungswelt des Lesers steigt das Akzeptieren der Richtigkeit dieses Bildes.

Noch ein weiteres sprachliches Phänomen konnte man bei den genannten Wortbeispielen beobachten: Beide Seiten, NATO und Warschauer Pakt, bauten ihr Waffenpotential weiter aus. Dadurch, daß es auf der einen Seite Rüstungsverbesserung, Modernisierung oder Nachrüstung, auf der anderen Seite jedoch Aufrüstung genannt wurde, machte es den Eindruck, als handelte es sich um zwei ganz verschiedene Vorgänge. Dieckmann nannte dieses Phänomen der Sprache eine "synonymische Unterscheidung".²⁾ Sie ist immer dann gegeben, wenn für ein und denselben Tatbestand verschieden wertende Bezeichnungen existieren, die je nach ideologischer Perspektive verwandt werden. "Der Erfolg dieser propagandistischen Manipulation beruht auf der Annahme, daß zwei verschiedene Wörter in jedem Fall auch etwas Verschiedens bedeuten müßten."³⁾

Eng verbunden ist mit dem Phänomen der synonymischen Unterscheidung auch das des Euphemismus. Denn, was beim Gegner als Aufrüstung, als bedrohliches Anwachsen des Rüstungspotentials diagnostiziert wird, erklärt man auf der eigenen Seite als

1) Vgl. Schumann, a.a.O., S. 125.

2) Vgl. Dieckmann, a.a.O., S. 133 ff.

3) Ibid., S. 143.

etwas Richtiges und Notwendiges, indem man den Tatbestand in positive Wörter hüllt. Euphemismus ist ein gebräuchliches Stilmittel, um durch die "gedämpfte Ausdrucksweise des Konfliktgegenstandes 'Rüstung' keine schlafenden Hunde zu wecken, sondern widerspruchsfreie Zustimmung zu erlangen."¹⁾

Eine Schwierigkeit besteht bei der Beschreibung solcher sprachlichen Figuren: Viele Vorgänge in der Politik sind nicht zu objektivieren, und so wird man zu bestimmten Ereignissen auf der einen Seite oft den Vorwurf des Euphemismus hören, wohingegen auf der anderen Seite von Realität gesprochen wird. Selten mag man dann die richtige, die wahre Darstellung eines Ereignisses finden.²⁾ Ebenso verhält es sich mit der Darstellung von NATO und Warschauer Pakt im Spiegel der sie beschreibenden Wörter. Man mag es als Realität oder als Euphemismus bezeichnen, wenn z. B. der Warschauer Pakt meist aggressiv, bedrohend und gefährlich beschrieben wurde, die NATO jedoch nicht.

In 165 Artikeln (28,9 % aller UE) wurde der Warschauer Pakt als bedrohend titulierte. 29 Artikel (5,0 %) bezeichneten ihn als aggressiv. Die NATO dagegen wurde nie mit dem Wort aggressiv umschrieben, und in nur sechs Artikeln wurde eingeräumt, daß auch sie bedrohen oder gefährlich sein kann. Hierbei fiel auf, daß vier dieser sechs Artikel von der Frankfurter Rundschau kamen, nur je einer von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und von der Süddeutschen Zeitung. Den Warschauer Pakt dagegen bezeichnete vornehmlich die Welt als bedrohend. In über einem Drittel ihrer Artikel (52 UE) bediente sie sich dieser Charakterisierung. Die FAZ verwandte sie nur in 46 Artikeln, die FR in 33 und die SZ in 30 Untersuchungseinheiten. Am zurückhaltendsten mit der Umschreibung aggressiv/offensiv als Schilderung des Warschauer Paktes war wiederum die Frankfurter Rundschau mit nur drei Artikeln, ge-

1) Schumann, a.a.O., S. 138 f.

2) Dieckmann führte als treffendes Beispiel das Eingreifen der Engländer 1956 in die Suezkrise an; ob die Bezeichnung 'Polizeiaktion' oder 'Aggression' den Sachverhalt angemessen wiedergibt, ist eine politische Streitfrage; Dieckmann, a.a.O., S. 143.

folgt von der Süddeutschen Zeitung mit sechs Untersuchungseinheiten. Die FAZ benutzte diese Bezeichnung neunmal, und an erster Stelle stand erneut die Welt mit elf Untersuchungseinheiten. Das Wort defensiv war erstaunlich selten im Gebrauch. Man charakterisierte in nur zwei Fällen (0,3 %) die NATO und in 10 Fällen (1,7 %) den Warschauer Pakt als defensiv. Diese relativ hohe Zahl für den Warschauer Pakt war sicherlich durch den vierten Untersuchungszeitraum bedingt. Hier äußerte Wehner den umstrittenen Satz, daß der Warschauer Pakt defensiv sei. Diese Aussage wurde in den Zeitungen noch einige Male wiederholt und diskutiert, so daß die obengenannte Prozentangabe zustande kommen konnte.

Ob es sich bei dem durch die Schlagwörter Bezeichneten hier nun um bewußt eingesetzte Euphemismen oder um von einem Personenkreis als richtig erkannte Realität handelte, ist nicht eindeutig zu entscheiden. Doch der Effekt, den die untersuchten Schlagwörter auslösen konnten, war derselbe. Wie Hayakawa sagte, beeinflussen wir nicht nur mit Wörtern, sondern wir gestalten mit ihnen in großem Umfang künftige Ereignisse.¹⁾ Durch die genannten Schlagwörter wurde ein bedrohliches Bild des Warschauer Paktes und seiner Rüstung und ein harmloses der NATO gezeichnet. Sicherheit wurde nur als die eigene Sicherheit verstanden; sie wurde zum subjektiven Kriterium.²⁾ Die Massenmedien potenzierten diese Wirkung, die dazu angetan war, das zukünftige politische Handeln der NATO-Staaten zu beeinflussen, das sich in Reserviertheit bis Feindseligkeit gegenüber dem Warschauer Pakt ausdrückte. In den Massenmedien der sowjetischen Staaten mochte ein ähnlich einseitiges Bild zu Ungunsten der NATO vorherrschen, so daß auch von dieser Seite eine Annäherung im Bereich Rüstung und Rüstungskontrolle nur schwer möglich wird. Der circulus vitiosus ist damit geschlossen.

1) Vgl. Hayakawa, a.a.O., S. 124.

2) Vgl. Schumann, a.a.O., S. 136.

Wie Dieckmann in seiner Definition der Schlagwörter unter anderem sagte, wollen sie die Wirklichkeit gemäß den Erfordernissen des kollektiven Handelns vereinfachen. Betrachtet an den Schlagwörtern der TNF-Diskussion bedeutete das, daß im Falle der Berichterstattung über die Mittelstreckenraketen das Durchsetzen eines gemeinsamen NATO-Beschlusses das Erfordernis war und nicht das Verstehen gegenseitiger Sicherheitsinteressen. Wie man auch aus der Kategorie F1 (Bündnis-Position) erkennen konnte, war das Atlantische Bündnis wenigstens bis zum Dezember 1979 intensiv damit beschäftigt, ein gemeinsames Handeln und gemeinsame Ziele unter den Mitgliedsstaaten anzuregen. Man kann annehmen, daß alle Kräfte des Bündnisses versuchten, den NATO-Beschluß durchzusetzen, um nach Jahren der Uneinigkeit und Schwäche der NATO durch diesen Beschluß nun wieder Solidarität und damit einen Beweis der Stärke herzustellen. In dieser Situation noch besondere Betonung auf die Rüstungskontrolle zu legen, war daher nur schwer möglich und hätte die Bündnissolidarität eher erschüttert. Eben diese politische Lage mochte sich in den Zeitungen widerspiegeln und von ihnen unterstützt werden, woraus die oben angeführten Beobachtungen zur Verwendung von Schlagwörtern erklärt werden können.

Diese hier beschriebenen Schlagwörter können jedoch nur einen Teilaspekt des Vokabulars, dessem man sich im Milieu der Sicherheitspolitik bedient, darstellen. Sprache ist etwas Dehnbares, selten klar Definierbares und so Spielball jeder Ideologie. "Wortkriege" werden daher nie vermeidbar sein. Man kann allerdings versuchen, dem nicht hilflos ausgeliefert zu bleiben, "indem man Wort und Sache auseinanderhält, aber sich auch bewußt bleibt, daß Sprache mit und neben der Benennung immer schon eine Beurteilung der Sache ist und als solche Fakten setzt... Wehren gegen die sprachliche Manipulation kann sich nur, wer sich diese Mechanik bewußt zu machen sucht."¹⁾ Eine Aufgabe der Medien sollte es auch sein, zu dieser Bewußtmachung beizutragen. Journalisten sollten die Sprache der Politiker und manchmal selbstkritisch ihre eigene Sprache

1) Dieter E. Zimmer. a.a.O..

entlarven. Im Falle der Mittelstreckenraketen taten sie dies - wie oben dargestellt - lange Zeit offensichtlich nicht.

4. Kräftevergleiche

Grundlage jeder Sicherheitspolitik ist eine umfassende und ausgewogene Lagebeurteilung, die alle - politischen und militärischen - Faktoren ins Kalkül einbezieht. Dazu gehört auch ein militärischer Kräftevergleich, der die Fähigkeiten und militärischen Potentiale des Gegners registriert und sie den eigenen gegenüberstellt. Derartige Rüstungsvergleiche bergen jedoch viele Schwierigkeiten. In erster Linie neigen sie dazu - aufgrund eines Mangels anderer geeigneter Maßstäbe - nur Quantitäten der militärischen Ausstattung der Gegner zu berücksichtigen. Solche Zahlenangaben haben dann nur einen begrenzten Aussagewert, da sie keine Auskunft über die qualitativen Faktoren des militärischen Systems, wie z. B. Einsatzbereitschaft, Führung, Ausbildung, Motivation der Truppe, Qualität und Standardisierung der Waffen, geben oder auch nur einseitige Aspekte der quantitativen Vergleiche anführen.

Aufgrund von Geheimhaltung militärischen Zahlenmaterials vor allem auf seiten des Warschauer Paktes, wie aufgrund der unterschiedlichen Bemessung, Einschätzung und Kenntnis der qualitativen Eigenschaften der Truppen und ihrer Bewaffnung, wird es nie objektive Angaben über die militärische Potenz eines Landes oder eines Bündnisses geben können.¹⁾ Rüstungsvergleiche sind jedoch eindrucksvolle statistische Methoden, die der militärpolitisch interessierten Öffentlichkeit die Beschaffenheit des militärischen Gleichgewichts auf einen Blick hin deutlich widerspiegeln. Und gerade wegen ihrer sofort eingängigen Aussagekraft bedienen sich Massenmedien und Politiker gern der Rüstungsvergleiche mit anschaulichem Zahlen- und Tabellenmaterial. Durch die Verwendung von Zahlen

1) Vgl. Susanne Feske und Randolph Nikutta, Sind die Militär- und Rüstungspotentiale in Ost und West vergleichbar? Eine Untersuchung mit besonderem Bezug auf die sowjetische Haltung bei den Wiener MBFR-Verhandlungen, Diplomhausarbeit am Fachbereich Politische Wissenschaften, FU-Berlin, 1981, S. 6-122; an konkreten Beispielen belegen die Autoren, daß aufgrund methodischer und politischer Bedingungen Objektivität bei Rüstungsvergleichen ausgeschlossen ist.

und Statistiken wird jedoch leicht der Anschein von Objektivität, von eindeutigen mathematisch errechenbaren Verhältnissen der Rüstungen hervorgerufen, die es nicht gibt. Der "sicherheitspolitische Laie" wird so mit scheinbaren Tatsachen konfrontiert; die Problematik militärischer Kräftevergleiche dagegen bleibt für ihn weitgehend undurchschaubar. Und da es Objektivität bei Rüstungsvergleichen nicht gibt, sieht er sich häufig der verwirrenden Lage gegenüber, daß manche Experten ein besorgniserregendes Ungleichgewicht zwischen den Streitkräften der NATO und des Warschauer Paktes erkennen, während andere eine Ausgewogenheit oder Vorteile für die NATO beschreiben können.

Neben tatsächlichen Erkenntnisschwierigkeiten mag diese unterschiedliche Beurteilung auch aus innen- und außenpolitischen Interessen einzelner Staaten, einzelner Politiker oder Interessensgruppen herrühren. Der ehemalige Staatssekretär des Bundesminister für Verteidigung, Andreas von Bülow, erklärte dazu: "Gerade wenn es darum geht, mehr Haushaltsmittel für die Verteidigung zu erhalten, liegt in Ost und West die Versuchung nahe, nur Einzelaspekte zur Begründung anzuführen und so das politische Klima für entsprechende Entscheidungen zu steuern."¹⁾ Der Direktor des auch von der Bundesregierung in Fragen der Sicherheit gern zitierten "International Institute for Strategic Studies" (IISS), Christoph Bertram, räumte ein, "daß militärische Statistiken von Regierungen nicht selten 'frisirt' und auf politische Programme zugeschnitten werden."²⁾ Und ebenso sprach Anthony Cordesman, ein früherer Mitarbeiter des amerikanischen Verteidigungsministeriums, davon, daß Kräftevergleiche auf eine bestimmte Politik hin "maßgeschneidert"³⁾ werden. Eine Studie des amerikanischen "Congressional Budget Office", die einen historischen Überblick der Einschätzung der militärischen Kräfteverhältnisse

1) Andreas von Bülow, Problematik eines Kräftevergleichs zwischen NATO und Warschauer Pakt, in: Soldat und Technik, H. 6, 1979, S. 289.

2) Christoph Bertram, Messen und gemessen werden, Zur Problematik statistischer Definitionen des militärischen Kräftevergleichs, in: DGFK-Informationen, Nr. 1/1980, S. 22.

3) Vgl. John M. Collins/Anthony H. Cordesman, Imbalance of Power. Shifting US - Soviet Military Strengths, San Rafael und London 1978, S. xxviii.

seit der Gründung der NATO gibt, stellte neben militärischen und technischen Veränderungen auch fest, daß die wechselnden Einschätzungen des militärischen Kräfteverhältnisses ebenso durch sich ändernde Interessenlagen der Politiker wie durch Wechsel der analytischen Methoden bei Kräftevergleichen bedingt sind.¹⁾

Diese Aspekte von Rüstungsvergleichen lassen eine Menge Mißtrauen gegenüber militärischen Vergleichsaussagen angebracht erscheinen und unterstützen die Ansicht, daß Kräftevergleiche immer nur Trendwerte über die militärischen Verhältnisse und über eine mögliche Bedrohung geben können. Statt der Vorstellung von objektiver Datenerfassung bei Rüstungsvergleichen liegt eher das Bild nahe, daß Kräftevergleiche "Ersatz-Schlachtfelder" darstellen, auf denen der Ost-West-Konflikt unblutig ausgetragen werden kann.²⁾ Militärexperten und Politiker werden wohl um die geschilderte Problematik wissen. Doch welche Informationen bekommt der "sicherheitspolitische Laie", der ja als Betroffener durch seine Reaktionen politisch von Bedeutung ist und sich aufgrund vorgelegter Rüstungsanalysen bedroht und unterlegen fühlen wird.

Die Massenmedien sind die Vermittler zwischen Politikern und politisch Betroffenen. Den Medien kommt es deshalb zu, über die militärischen Kräfteverhältnisse zu berichten, sie nicht tendenziös in einer politischen Interessenrichtung darzustellen, sondern sie in ein abgewogenes 'erkenntnisförderndes Licht' zu rücken, soweit dies möglich ist.

Erhard Rosenkranz beobachtete, daß die Darstellung des militärischen Kräfteverhältnisses in offiziellen Publikationen auf nur wenige Indikatoren beschränkt ist, wie z. B. im konventionellen Bereich auf Mannschaftsstärken, Divisionsanzahlen oder Kampfpanzer, und daß diese Indikatoren dann zu einer politischen Symbolik geraten, zu einem generellen Grad-

1) Vgl. U.S. Congress, Congressional Budget Office (CBO), Assessing the NATO/Warsaw Pact Military Balance, Budget Issue Paper for Fiscal Year 1979, Washington D.C. 1979, S. 27-32.

2) Gerd Krell, Zur Problematik des Vergleichs militärischer Kräfte, in: Deutsche Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung (Hrsg.), DGFK-Jahrbuch 1979/80. Zur Entspannungspolitik in Europa, Baden-Baden 1980, S. 321.

messer des Gleichgewichts zwischen NATO und Warschauer Pakt. Dies seien jedoch verkürzende Darstellungen der militärischen Verhältnisse, die oft kritiklos von den Massenmedien übernommen würden und meist eine sehr einseitige und verzerrte Diskussion in der Öffentlichkeit bewirkten.¹⁾

Im folgenden soll nun geprüft werden, wie Rüstungsvergleiche in den untersuchten Zeitungen und in den angegebenen Untersuchungszeiträumen dem Leser dargeboten wurden.²⁾ Dabei war zunächst die Frage von Bedeutung, welcher Informanten und welcher Quellen sich die Zeitungen bedienten und ob die Quellen überhaupt genannt wurden.

Bei den untersuchten Zeitungen wurden in 181 Fällen³⁾ vergleichende Angaben über die Rüstungen der NATO und des Warschauer Paktes gemacht. Nur bei zwölf dieser Aussagen wurde die Quelle genannt, die aufgrund ihrer Berechnungen zu einer Kräfteeinschätzung kam. Drei der Aussagen wurden dem Verteidigungs-Weißbuch der Bundesregierung entnommen, drei bezogen sich auf NATO-Angaben, drei auf nicht näher bezeichnete amerikanische Angaben und weitere drei auf nicht konkretisierte bzw. im Spektrum der Kategorie nicht aufgezählte Angaben. Die niedrige Anzahl von Untersuchungseinheiten, in denen die Herkunft einer Information über die Einschätzung von Rüstungspotentialen angegeben wurde, war hier also auffällig.⁴⁾ Und beachtenswert war auch, daß bei der ohnehin seltenen Angabe von Quellen die Hälfte (6 UE) dieser Angaben von sehr ungenauer Herkunft war. Die Zuverlässigkeit und

1) Vgl. Erhard Rosenkranz, Der politische Stellenwert des militärischen Gleichgewichts, in: Karl Kaiser, Karl Markus Kreis (Hrsg.), Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben, Frankfurt a.M. 1977, S. 273-275.

2) Vgl. die Tabellen auf den folgenden Seiten.

3) Fälle bedeuten nicht Untersuchungseinheiten; denn in einer UE konnten z. B. auch zwei verschiedene vergleichende Angaben gemacht werden, dann bedeutete dies zwei Fälle.

4) Hinweise auf Berechnungskriterien bei Rüstungsvergleichen oder auf deren Zwiespältigkeit waren in den untersuchten Zeitungen überhaupt nicht zu finden.

Wertigkeit von Informationen der NATO oder des Weißbuches mochte der Leser noch einstufen können. Die sechs pauschal als "amerikanisch" beschriebenen oder sonst nicht näher bezeichneten Quellenangaben lassen den Leser jedoch bei dem Versuch einer Zuverlässigkeitseinschätzung genauso im Unklaren wie nicht angegebene Quellen.

Die Form, in der dem Leser Informationen über das militärische Kräfteverhältnis übermittelt wurden, bestand hauptsächlich aus Aussagen, die im Text eines Artikels verwoben waren. Das heißt, in 127 Untersuchungseinheiten wurde in irgendeiner Form ein Vergleich zwischen den Rüstungspotentialen der NATO und des Warschauer Paktes gezogen, davon wurden in 113 Artikeln (19,6 % aller UE) rüstungsvergleichende Aussagen im Text gemacht, in 11 Untersuchungseinheiten wurden Zahlen über Rüstungsstärken im Text genannt, in nur zwei Untersuchungseinheiten wurden Tabellen zur Veranschaulichung herangezogen und nur einmal wurden eine Tabelle abgedruckt und gleichzeitig Zahlen im Text angegeben. Diese Beobachtungen zeigten, daß in den untersuchten Artikeln wenig Zahlenmaterial und wenige tabellarische Darstellungen über die Rüstungen der Verteidigungsbündnisse hinzugezogen wurden. Daß aber häufig rüstungsvergleichende Aussagen in den Artikeln - meist ohne Hinweis auf Herkunft der Informationen - zu finden waren, deutet darauf hin, daß bestimmte militärische Kräftekonstellationen und Bedrohungsvorstellungen¹⁾ von den Autoren als gegebene Fakten übermittelt wurden, zu deren Verifikation offizielle Rüstungsstatistiken und -analysen mit vergleichendem Zahlenmaterial nicht mehr nötig waren. Bestimmte, die Stärke des Warschauer Paktes einschätzende Aussagen flossen so - mehr oder weniger merklos - in die Artikel ein.

Die 181 Aussagen gaben Einschätzungen der gesamten Stärke oder Beurteilungen der konventionellen, eurostrategischen oder strategischen Kräfte der NATO und des Warschauer Paktes an. Das größte Interesse an einem Vergleich konnte man auf der Ebene der eurostrategischen Waffen erkennen: 51,7 % (94)

1) Daß Bedrohungen durch die Überlegenheit des Warschauer Paktes oft beschrieben wurden, wird im folgenden noch gezeigt.

Tab.Nr: 15 :Häufigkeit wertender Ruestungsvergleiche zwischen NATO und Warschauer Pakt auf konventioneller, eurostrategischer und strategischer Ebene und im Gesamtvergleich aller Waffensysteme in den einzelnen Zeitungen

		FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Totl.
WP ueberlegen	konv.	13	6	8	7	1	35
	eurostrat.	23	11	22	26	2	84
	strat.	4	0	0	1	0	5
	gesamtvergl.	9	5	4	2	0	20
NATO ueberlegen	konv.	0	1	0	1	0	2
	eurostrat.	0	0	1	0	0	1
	strat.	0	1	1	0	0	2
	gesamtvergl.	0	1	0	0	0	1
keiner ueberlegen	konv.	0	2	1	1	0	4
	eurostrat.	1	2	3	2	0	8
	strat.	2	1	2	1	0	6
	gesamtvergl.	3	3	4	1	0	11
WP ueberlegen, aber NATO gleicht aus	konv.	1	0	0	0	0	1
	eurostrat.	0	1	0	0	0	1
	strat.	0	0	0	0	0	0
	gesamtvergl.	0	0	0	0	0	0
NATO ueberlegen, aber WP gleicht aus	konv.	0	0	0	0	0	0
	eurostrat.	0	0	0	0	0	0
	strat.	0	0	0	0	0	0
	gesamtvergl.	0	0	0	0	0	0
TOTAL		56	34	46	42	3	181

Tab. Nr. 16: Quelle der Kräftevergleiche je Zeitung

***** C R U S S T A B U L A T I O N O F *****
 1 QUELLE KRAEFTEVERGLEICH BY ZTG ZEITUNG

ZTG													
CCUNT		I		FR		SUEDDT.		WELT		BILD			
ROW PCT		IFAZ											
CCL PCT		I											
TOT PCT		I		1.I		2.I		3.I		4.I		5.I	
K.A.	0	I	132	I	135	I	138	I	140	I	16	I	
		I	23.4	I	23.9	I	24.4	I	24.8	I	2.8	I	
		I	95.7	I	98.5	I	99.3	I	97.9	I	100.0	I	
		I	22.9	I	23.4	I	23.9	I	24.3	I	2.8	I	
		I		I		I		I		I		I	
WEISSBUCH	3.	I	1	I	0	I	1	I	1	I	0	I	
		I	33.3	I	0	I	33.3	I	33.3	I	0	I	
		I	.7	I	0	I	.7	I	.7	I	0	I	
		I	.2	I	0	I	.2	I	.2	I	0	I	
		I		I		I		I		I		I	
NATD-ANGABEN	6.	I	2	I	1	I	0	I	0	I	0	I	
		I	66.7	I	33.3	I	0	I	0	I	0	I	
		I	1.4	I	.7	I	0	I	0	I	0	I	
		I	.3	I	.2	I	0	I	0	I	0	I	
		I		I		I		I		I		I	
AMERIKAN.ANG.	7.	I	2	I	1	I	0	I	0	I	0	I	
		I	66.7	I	33.3	I	0	I	0	I	0	I	
		I	1.4	I	.7	I	0	I	0	I	0	I	
		I	.3	I	.2	I	0	I	0	I	0	I	
		I		I		I		I		I		I	
SONSTIGE	9.	I	1	I	0	I	0	I	2	I	0	I	
		I	33.3	I	0	I	0	I	66.7	I	0	I	
		I	.7	I	0	I	0	I	1.4	I	0	I	
		I	.2	I	0	I	0	I	.3	I	0	I	
		I		I		I		I		I		I	
COLUMN		138		137		139		143		16			
TCTAL		23.9		23.7		24.1		24.8		2.8			

Tab. Nr. 17: Form der Kräftevergleiche je Zeitung

Q FORM KRAEFTEVERGLEICH CRUSSTABILISATION OF BY ZTG ZEITUNG

		ZTG					
		CCUNT	IFAZ	FR	SUEDDT.	WELT	BILD
		ROW PCT					
		CCL PCT					
		TOT PCT					
			1.1	2.1	3.1	4.1	5.1
K.A.	0	103	111	105	113	14	
		22.9	24.7	23.3	25.1	3.1	
		74.6	81.0	75.5	79.0	87.5	
		17.9	19.2	18.2	19.6	2.4	
TABELLE	1.	2	0	0	0	0	
		100.0	0	0	0	0	
		1.4	0	0	0	0	
		.3	0	0	0	0	
ZAHLEN IM TEXT	2.	1	3	1	5	1	
		9.1	27.3	9.1	45.5	9.1	
		.7	2.2	.7	3.5	6.3	
		.2	.5	.2	.9	.2	
AUSSAGEN I.T.	3.	32	23	32	25	1	
		28.3	20.4	28.3	22.1	.9	
		23.2	16.6	23.0	17.5	6.3	
		5.5	4.0	5.5	4.3	.2	
TAB. + ZAHLEN	4.	0	0	1	0	0	
		0	0	100.0	0	0	
		0	0	.7	0	0	
		0	0	.2	0	0	
COLUMN TOTAL		138	137	139	143	16	
		23.9	23.7	24.1	24.8	2.8	

der Aussagen beschäftigten sich mit diesem Bereich. Auch von einem Vergleich der konventionellen Kräfte schien man sich viel Aufschluß zu erhoffen: 23,1 % (42) der Aussagen bezogen sich auf diese Ebene. Nur 17,6 % (32) der Aussagen bezogen sich dagegen auf einen Gesamtstreitkräftevergleich. Und nur 7,2 % (13) der Aussagen bemühten sich um einen Vergleich der strategischen Waffensysteme. Erstaunlich war, daß den Gesamtstreitkräftevergleichen mit 17,6 % relativ geringe Bedeutung bei der Beurteilung der militärischen Ost-West-Situation beigemessen wurde. Man könnte erwarten, daß die Einschätzungen der gesamten Fähigkeit eines militärischen Bündnisses das wichtigste Kriterium für die Beurteilung seiner Stärke darstellen würde. Die Zeitungen teilten diese Ansicht jedoch nicht.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung machte die meisten Aussagen zum Gesamtstreitkräftevergleich. Sie offerierte zwölf Einschätzungen zu diesem Bereich, im Gegensatz zur Welt, die dazu nur drei Aussagen machte. Dazwischen lagen die Frankfurter Rundschau mit neun und die Süddeutsche Zeitung mit acht Gesamtkräftevergleichen. Die Bild-Zeitung beurteilte diese Dimension überhaupt nicht. Meist behaupteten die Zeitungen, der Warschauer Pakt sei der NATO insgesamt überlegen. Neun der zwölf Aussagen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, fünf der neun in der Frankfurter Rundschau und zwei der drei Aussagen in der Welt sahen dies so. Bei der Welt und der Süddeutschen Zeitung neutralisierte sich das Verhältnis der Aussagen, daß der Warschauer Pakt überlegen sei, mit der Behauptung, keiner der beiden Militärbündnisse besitze eine Überlegenheit. Die FAZ und die FR erklärten je dreimal, daß keine Seite militärisch überlegen sei. Und nur einmal fand man in der Frankfurter Rundschau den Hinweis, daß die NATO stärker sei als der Warschauer Pakt.

Zum geringeren Teil machten die Journalisten selbst die oben geschilderten Aussagen. Bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Rundschau und der Süddeutschen Zeitung überließ man solche Statements weitgehend den Politikern der verschiedenen Parteien. In der Welt wurden solche Aussagen

nur von Militärs oder nicht näher bezeichneten Experten gemacht. Wie auch auf den anderen Ebenen des Rüstungsvergleichs fand man beim Gesamtstreitkräftevergleich keine Angaben irgendeines Forschungsinstituts, das sich mit militärischen Fragen beschäftigt. Jeweils nur eine Aussage aus NATO-Kreisen konnte man zum Thema Gesamtstreitkräftevergleich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Süddeutschen Zeitung lesen. Auch auf den Ebenen der konventionellen und nuklearen Rüstungen wurden kräftevergleichende Angaben der NATO nicht oft publik gemacht. Die Frankfurter Rundschau verzichtete ganz auf die Wiedergabe der Einschätzung der NATO.

Sowjetische Politiker wurden mit Bemerkungen über einen Gesamtvergleich nur zweimal in der Süddeutschen Zeitung und einmal in der Frankfurter Rundschau zitiert. Auch in den anderen Vergleichsbereichen waren relativ selten Aussagen von sowjetischen Politikern oder Journalisten abgedruckt. 3,7 % (7) der 181 Aussagen zum Kräftevergleich stammten von sowjetischen Journalisten, 5,5 % (11) Aussagen wurden von sowjetischen Politikern gemacht. Von den insgesamt also 9,3 % sowjetischer Beurteilungen fand man je 3,7 % (7) in der Frankfurter Rundschau bzw. in der Süddeutschen Zeitung, nur 1,5 % (3) in der Welt, nur 0,5 % (1) in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und keine in der Bild-Zeitung. Die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung waren also deutlich stärker bemüht als die anderen Zeitungen, dem Leser auch die sowjetischen Einschätzungen der Kräftepotentiale vor Augen zu führen.

Die eurostrategischen Waffenpotentiale der NATO und des Warschauer Paktes wurden im Vergleich zu den anderen Rüstungsebenen am häufigsten miteinander verglichen, meist mit dem Ergebnis, der Warschauer Pakt sei überlegen: 84 Aussagen in allen Zeitungen kamen zu diesem Schluß. Dagegen behauptete man nur einmal, die NATO sei überlegen bzw. achtmal, keiner der beiden Seiten besäße eine Überlegenheit. Daß keiner der Kontrahenten stärker sei, war also auch eine seltene Schluß-

folgerung. Sie wurde einmal in der FAZ, je zweimal in der FR und in der Welt und dreimal in der SZ artikuliert. Die Vorstellung, daß der Warschauer Pakt quantitativ im Bereich der euronuklearen Waffen zwar im Vorteil sei, die NATO diese Überlegenheit jedoch auf anderer Ebene ausgleichen könne, wurde in den 181 Fällen nur einmal erwähnt - und zwar von der Frankfurter Rundschau. Bei der FR fiel außerdem auf, daß sie weniger Aussagen zum Kräftegleichgewicht im euronuklearen Bereich machte als die übrigen Zeitungen.

Ein Streitpunkt unter den Experten war, ob die NATO überhaupt Nuklearwaffen mittlerer Reichweite brauchte, auf die sie mehr als 20 Jahre verzichtet hatte, obwohl der Warschauer Pakt solche Waffen besaß. Die Überlegungen gingen dahin, daß nicht jedes Waffensystem der Sowjetunion durch eines der NATO ausgeglichen werden müßte ¹⁾, daß man das Gleichgewicht der Kräfte von konventionellen und nuklearstrategischen Waffen aller Qualitäten insgesamt stärker gegeneinander aufwiegen sollte und damit eine mögliche militärische Abkoppelung Europas von den USA verhindern würde. ²⁾

Da sich die rüstungsvergleichenden Aussagen auf den Bereich euronuklearer Waffen konzentrierten und den Gesamtkräftevergleichen relativ geringe Aufmerksamkeit zukam, zeigte sich, daß diese Diskussion keinen wesentlichen Eingang in die Zeitungsberichterstattung gefunden hatte. Vielmehr wurde die quantitative Überlegenheit des Warschauer Paktes bei den Mittelstreckenraketen in den Zeitungen bedrohlich in den Vordergrund gestellt, so daß sich den Lesern als einzige Antwort auf diese Bedrohung die Einführung nuklearer Mittelstreckenwaffen für Europa aufdrängen mußte.

Bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Süddeutschen Zeitung und der Welt wurden diese Feststellungen zu etwa einem Drittel von den Journalisten selbst gemacht, nur die

1) Vgl. Theo Sommer, Weltuntergang als Notlösung? Das Bonner Raketen-Rätsel, in: Die Zeit, 9. 3. 1979.

2) Vgl. z. B. Mechttersheimer, a.a.O., S. 59.

Redakteure der Frankfurter Rundschau enthielten sich bis auf einmal ganz der eigenen öffentlichen Einschätzung des Kräftegleichgewichts bei den eurostrategischen Waffen. Die Journalisten der Bild-Zeitung beurteilten allerdings auch nicht selbst diesen Kräftevergleich. Die zwei Aussagen dazu wurden von einem CDU-Politiker und einem Militärexperten zitiert.

Relativ gleichmäßig wurden Politiker der verschiedenen Parteien mit ihrer Beurteilung des eurostrategischen Gleichgewichts zitiert. Man konnte jedoch feststellen, daß die Frankfurter Rundschau häufiger bei euronuklearen Vergleichen die SPD als die CDU zu Wort kommen ließ (CDU : SPD-Aussagen: FR 2 : 7; FAZ 4 : 4; SZ 2 : 4; Welt 5 : 3). Bemerkenswert war außerdem, daß von Politikern des westlichen Auslandes nur einmal eine Aussage zum euronuklearen Gleichgewicht zu finden war (dies in der FR). Das war insofern auffallend, da das westliche Ausland, wie z. B. die Niederlande, Belgien oder Dänemark sich sehr in der Diskussion um die euronuklearen Waffen - und meist gegen sie - engagiert hatte. Offenbar drückte sich dieses Engagement nicht in den Zeitungen - zumindest nicht im Rahmen der Rüstungsvergleiche - aus.

Vergleiche der konventionellen Rüstung führte man in den Zeitungen am zweithäufigsten - nach den euronuklearen Potentialen - an. Wie auch bei den anderen Rüstungsvergleichsebenen ließ sich bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung die höchste Zahl von Aussagen zum konventionellen Kräftegleichgewicht finden: von den insgesamt 42 Aussagen, dazu kamen 14 von der FAZ, je neun von der FR, der SZ und der Welt und eine Aussage von der Bild-Zeitung. In allen Zeitungen betonte man überwiegend die Überlegenheit des Warschauer Paktes: 13 der 14 Aussagen in der FAZ stellten eine sowjetische Überlegenheit fest, ebenso acht der neun Aussagen der SZ, sieben der neun Aussagen der Welt, sechs der neun Aussagen der Frankfurter Rundschau und ebenso die eine Aussage in der Bild-Zeitung. Die Frankfurter Rundschau räumte allerdings zweimal ein (SZ und Welt einmal), daß keiner der beiden Seiten stärker bzw. einmal sogar, daß die NATO überlegen sei. Dies wurde auch einmal in

der Welt behauptet. Zu dem Schluß, daß der Warschauer Pakt möglicherweise im konventionellen Rüstungsbereich rein quantitativ überlegen sei, die NATO dies jedoch auf einer anderen Ebene ausgleichen könne, kam man nur ein einziges Mal - und dies wiederum in der Frankfurter Rundschau.

Es war für Berichterstattung über TNF bezeichnend, daß nach dem euronuklearen Rüstungsbereich das Feld der konventionellen Waffenvergleiche in den Zeitungen häufig zur Sprache gebracht wurde. Denn eine quantitative Überlegenheit seitens des Warschauer Paktes war hier weitgehend unbestritten.¹⁾ Es wurde jedoch nicht erörtert, ob die NATO Ausgleichsmöglichkeiten vor allem gegenüber einer sowjetischen Panzerüberlegenheit besitzt, sondern es wurde auch hier die Bedrohlichkeit der Lage hervorgehoben.²⁾ Es liegt nahe zu vermuten, daß das Hervorheben dieser Schwachpunkte der NATO und der damit verbundene Aufbau von Bedrohungsvorstellungen dazu angetan war, innenpolitisch bzw. bündnispolitisch - durch die Beschreibung eines gefährlichen gemeinsamen Feindes - die Gemeinsamkeit zu stärken und Rüstungsvorhaben zu ermöglichen.

Wer die Urheber dieser Aussagen in den Zeitungen waren - die Journalisten oder Politiker - ist für ihren Inhalt nur wenig von Bedeutung. Denn die Journalisten wie die Politiker werden von denselben wenigen Fachleuten informiert, die Kenntnisse und Einblick in Rüstungsangelegenheiten besitzen³⁾, so daß von dieser kleinen Elite von Experten

- 1) Unter Berücksichtigung auch qualitativer Merkmale und differenzierter Berechnungsmethoden kam Dieter S. Lutz jedoch zu dem Schluß, daß die NATO im konventionellen Rüstungsbereich dem Warschauer Pakt nicht unterlegen sei; vgl. Dieter S. Lutz, Besitzt die Sowjetunion in der konventionellen Rüstung eine militärische Überlegenheit? IFSH-Forschungsberichte 9/1979.
- 2) Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde, tauchte das Wort bedrohlich in bezug auf die sowjetische Rüstung bei fast 30 % aller UE auf.
- 3) Christoph Bertram vom IISS bemerkte dazu, daß sein Institut und einige wenige andere auch mit ihren inhaltlich bewußt eingegrenzten Informationsbereichen den Nährboden der aktuellen militärisch relevanten Fragen schaffen, von dem Journalisten, Politiker und andere Interessenten lebten. Auch dadurch, daß das Institut geplant bestimmte Themen in seinen zahlreich besuchten Seminaren und Diskussionsrunden oder Publikationen vorstelle, werde den internationalen Teilnehmern der Eindruck vermittelt, daß an bestimmten

Steuerungsmechanismen der öffentlichen Meinung via Journalisten und Politiker in bezug auf Bedrohungs- oder Überlegenheitsvorstellungen ausgehen können. Deswegen - und wahrscheinlich auch wegen derselben politischen Tendenz der Meinungen in einer Redaktion und der im ersten Kapitel dieser Arbeit beschriebenen innerredaktioneller Zwänge - wird sich in den Zeitungen zu militärischen Themen oft eine einheitliche Meinung anstelle einer Meinungsvielfalt finden lassen.

Das Spektrum der Urheber bei den vergleichenden Aussagen über die konventionelle Rüstung war in den untersuchten Artikeln weit gestreut. Die Journalisten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ließen ihre Meinung zu diesem Gebiet am häufigsten verlauten (sechsmal, in den übrigen drei Zeitungen nur je dreimal). Aussagen der Parteipolitiker waren in diesem Bereich nicht besonders häufig. Am meisten zitierte die FAZ verschiedene Politiker. Bei der Frankfurter Rundschau fiel wiederum auf, daß sie im Vergleich zu den anderen Zeitungen häufiger die Ansicht sowjetischer Politiker oder Journalisten wiedergab. Aussagen von Forschungsinstituten wurden auch in diesem Bereich nicht von den Zeitungen gedruckt, jedoch drei Aussagen von Militärangehörigen.

Man kann vermuten, daß aus demselben Grund, aus dem häufig konventionelle und euronukleare Rüstungsvergleiche angeführt wurden, auch Vergleiche der strategischen Waffenpotentiale zwischen Warschauer Pakt und NATO recht unbeachtet gelassen wurden. In den 577 Untersuchungseinheiten ließen sich nur 13 Aussagen zum Vergleich der strategischen Rüstung nachweisen. Trotz der SALT-Verträge, die ein ungefähres Gleichgewicht der Kräfte bei den interkontinentalen Waffen festschrieben, sprach man in den Zeitungen in fünf Fällen von einer Überlegenheit des Warschauer Paktes. Diese Aussage war viermal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und einmal in der Welt zu finden. Daß die NATO bei den strategischen Waffen überlegen

Forts. Fußnote 3)

Themen "etwas dran" sei, was dann von den Teilnehmern öffentlich multipliziert und dadurch als Meinung oder als Faktum institutionalisiert werde; C. Bertram in einem persönlichen Gespräch mit der Verfasserin in London, Juli 1980.

sei, schrieb einmal die Süddeutsche Zeitung und einmal die Frankfurter Rundschau. Daß es bei den strategischen Waffen keinen Überlegenen gab, laß man in der SZ und in der FAZ je zweimal, in der Frankfurter Rundschau und in der Welt einmal. Die Bild-Zeitung berührte auch das Thema "strategische Rüstungsvergleiche" nicht.

Die Journalisten der Süddeutschen Zeitung selbst wiesen nur zweimal auf einen strategischen Rüstungsvergleich hin. Politiker aller Parteien äußerten sich zu diesem Thema ausschließlich in der FAZ (viermal). Nicht näher bezeichnete Experten (drei Aussagen) und sogar einmal ein militärisches Forschungsinstitut kamen in den Zeitungen zu Wort. Allein nur in der Frankfurter Rundschau fand man ein Zitat eines sowjetischen Politikers zur Einschätzung des strategischen Kräftegleichgewichts.

Da die strategischen Potentiale der beiden Militärbündnisse durch internationale Verhandlungen relativ ausgewogen waren, kann man annehmen, daß dieser Rüstungsbereich im Untersuchungszeitraum für die Öffentlichkeit nicht von großer Bedeutung war. Es zeichneten sich hier keine Bedrohlichkeiten ab, sondern eher ein stabiles Gleichgewicht, so daß die Presse hier aus Mangel an Bedrohungen oder Sensationen dem strategischen Rüstungsbereich weniger Aufmerksamkeit schenkte und sich bemühte, effektversprechenderes Nachrichtenmaterial auf den anderen Ebene der Rüstungspotentiale aufzubereiten.

5. Untersuchungszeiträume 1 - 11

Im vorliegenden Kapitel werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse für jeden einzelnen Untersuchungszeitraum ausgewertet, so daß sich eine Gliederung in elf Abschnitten ergibt. Am Ende der Beschreibung jedes Untersuchungszeitraumes befindet sich eine Tabelle der ausgewerteten Kategorien, die sich auf die Aussagen der Zeitungen jedes Zeitraumes beziehen. Im Text befinden sich daher keine zusätzlichen Verweise auf die angefügten Tabellen.

In den Tabellen werden nur die Kategorien angeführt, die im jeweiligen Untersuchungszeitraum erwähnt wurden. Die übrigen nicht erwähnten Kategorien sind dem Codeplan zu entnehmen. Nur wenn es für die Interpretation der Ergebnisse von Bedeutung ist, werden die Urheber der einzelnen Aussagen berücksichtigt. In den Tabellen wird auf die Angabe der Urheber der Übersicht halber verzichtet.

Erster Untersuchungszeitraum: 16. 11. 1978 - 28. 11. 1978

Tagung des Politisch Beratenden Ausschusses des Warschauer Paktes am 22. und 23. November 1978

Am 22. und 23. November 1978 tagte der Politisch Beratende Ausschuß der Teilnehmerstaaten des Warschauer Paktes in Moskau.¹⁾ Die Mitglieder des Warschauer Paktes richteten sich dort gegen die von der NATO in ihrem langfristigen Verteidigungsprogramm (LTDP) angekündigten neuen Rüstungsmaßnahmen und sprachen ihre Verhandlungsbereitschaft über europäische und andere Waffensysteme aus.

Im November 1978 war die Diskussion über die Möglichkeiten einer Modernisierung der nuklearen Kräfte in Europa in NATO-Kreisen schon im Gange: Die High-Level Group hatte seit Ende 1977 ihre Arbeit aufgenommen, um technische und finanzielle Fragen neuer, für Europa bestimmter Waffensysteme zu erörtern; und das Long Term Defense Program war im Mai 1978 von der NATO verabschiedet worden, das die langfristigen Richtlinien für die Verteidigungsplanung, eben auch für die euronuklearen Waffen, eingrenzte.²⁾

In den untersuchten Zeitungen war jedoch ein nennenswertes Echo weder auf die Tagung des Warschauer Paktes und die dort getroffenen Aussagen noch auf die Aktivitäten innerhalb der NATO zur Veränderung des euronuklearen Waffenpotentials zu verzeichnen. In dem untersuchten Zeitraum vom 16. 11. bis zum 28. 11. konnten zum Thema Mittelstreckenraketen nur vier Artikel registriert werden. Drei davon waren in der Süd-deutschen Zeitung abgedruckt worden und einer in der Welt.

1) Vgl. Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages, a.a.O., S. 2 f; auch Kap. III.4.(erster Teil).

2) Vgl. auch Kap. III.3.(erster Teil).

In der SZ äußerte sich die Redaktion zu den Motiven, die die Haltung des Warschauer Paktes bedingten: Zweimal war die Rede davon, daß der Warschauer Pakt Propaganda gegenüber der NATO betreibe bzw. versuche, die NATO einzuschüchtern. Und einmal sprach man in der Süddeutschen Zeitung über die Motive des Warschauer Paktes mit der bildhaften Formulierung, die Sowjetunion verfolge die politische Taktik von "Zuckerbrot und Peitsche". Jeweils einmal erwähnten die SZ und die Welt die SS-20 bzw. den Backfire-Bomber. In der Süddeutschen Zeitung erklärte dazu ein FDP-Politiker und in der Welt ein Militärexperte - also nicht die Journalisten selbst -, daß diese Waffensysteme eine bedrohliche Innovation auf seiten des Warschauer Paktes darstellten.

In der Süddeutschen Zeitung wurden auch zweimal Aspekte der Verhandlungen über euronukleare Waffen berührt: Einmal erwähnte ein Journalist der SZ, daß die Sowjetunion schon einmal Verhandlungen über diese Waffensysteme angeboten hätte. Im übrigen wurde dieser doch wichtige Punkt im ersten Untersuchungszeitraum während der Warschauer-Pakt-Tagung, auf der dieses Angebot von der Sowjetunion wiederholt wurde, an keiner anderen Stelle angesprochen. Einmal wurde in der Süddeutschen Zeitung auch eine Aussage der sowjetischen Presse zitiert, die wünschte, Verhandlungen über euronukleare Waffen sofort auf dem Status quo der Rüstungspotentiale anzustreben. Andere Aspekte wurden in diesem Untersuchungszeitraum nicht erwähnt, auch wenn man dies aus Anlaß der Warschauer-Pakt-Tagung und der dort geäußerten Vorschläge gerade in bezug auf das eurostrategische Potential hätte erwarten können.

Im Vokabular, das heißt im Gebrauch bestimmter Schlagwörter, war man in diesem Untersuchungszeitraum - wie überhaupt mit der Erwähnung des Themas - recht zurückhaltend. Nur zweimal wurden einzelne, für diese Arbeit selektierte Schlagwörter von den Zeitungen verwandt: Die Welt und die SZ bezeichneten den Warschauer Pakt als bedrohend bzw. als gefährlich.

Die Überschriften der Untersuchungseinheiten bezogen sich in der Welt auf das Verhalten der NATO-Staaten, wobei dieses weder positiv noch negativ bewertet wurde; die Überschriften der Süddeutschen Zeitung bezogen sich sowohl auf das Verhalten der NATO als auch auf das Verhalten des Warschauer Paktes, wobei beides positiv bzw. neutral eingeschätzt wurde.

Tab. Nr. 18: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im ersten UZR

Zeitung	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
Kategorie						
B1 Backfire/SS-20 bedrohliche Innovation			1	1		2
C5 Gleichgewicht NATO/WP muß erreicht werden				1		1
E5 TNF-Verhandlungen v. WP schon einmal angeboten			1			1
E6 TNF-Verhandlungen auf status quo anstreben			1			1
K Motive WP:						
KCM1 Propaganda/Einschüchterung			2			2
KCM3 Zuckerbrot und Peitsche			1			1
T Wortwahl						
TBM8 bedrohlich/gefährlich			1	1		2
S Überschriften						
S1 Verhalten NATO-Staaten positiv			1			1
neutral				1		1
S4 Verhalten WP-Staaten positiv			1			1
neutral			1			1

Insgesamt 4 UE im ersten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ	o UE
FR	o UE
SZ	3 UE
Welt	1 UE
Bild	o UE.

Zweiter Untersuchungszeitraum: 29. 11. 1978 - 11. 12. 1978

Die Ministertagung des Nordatlantikrats am 7. und 8. Dez. 1978

Nach dem Treffen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Paktes kommen alljährlich auch die Mitglieder des Nordatlantikrats zu ihrer Wintertagung zusammen. 1978 tagte der Nordatlantikrat am 7. und 8. Dezember in Brüssel, genau vierzehn Tage nach der Konferenz des Warschauer Paktes, im Rahmen einer Serie von NATO-Konferenzen. So fand am 4. Dezember die Ministertagung der Eurogroup und am 5. und 6. Dezember die Tagung des Verteidigungs-Planungsausschusses der NATO statt. In den Abschlußkommunikés dieser Konferenzen¹⁾ nahm die NATO jedoch nicht zu den gerade vorher vom Warschauer Pakt ausgesprochenen Angeboten, über europäische Waffensysteme in Rüstungskontrollverhandlungen einzutreten, Stellung. Die Minister des Nordatlantikrates hoben lediglich den anhaltenden Ausbau der konventionellen und nuklearen Streitkräfte des Warschauer Paktes, vor allem der SS-20 und des Backfire-Bombers, hervor und betonten daher die Notwendigkeit, die Fähigkeiten des NATO-Bündnisses soweit zu stärken, wie es für die Abschreckung und Verteidigung erforderlich sei. Weiter hieß es im Kommuniké, die Minister des Nordatlantikrates "erörterten mit Genugtuung die zu diesem Zweck von den Bündnispartnern seit der Washingtoner Tagung ergriffenen Maßnahmen".²⁾

Auf der NATO-Ratstagung wurde darüber hinaus auch die wachsende Beachtung, die die Weltöffentlichkeit der Rüstungskontrolle und der Abrüstung schenke, begrüßt.³⁾ Ob die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik - und das ist vor allem aus der Presse ablesbar - sich gerade angesichts der aufeinanderfolgenden Treffen der beiden Verteidigungsbündnisse über Rüstungskontrolle im allgemeinen und über die sowjetischen Verhandlungsangebote und die Rüstungsmaßnahmen beider Seiten im besonderen, Gedanken gemacht hat, soll im folgenden überprüft werden.

1) Vgl. Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 4, S. D 100-108.

2) Kommuniké der Ministertagung des Nordatlantikrats, a.a.O., S. 106; vgl. dazu auch Kap. III.3 (erster Teil).

3) Vgl. ebenda.

Die Zahl der Artikel zum behandelten Thema war im zweiten Untersuchungszeitraum relativ hoch. Es ließen sich insgesamt 10 Artikel nachweisen. Jeweils drei waren in der Frankfurter Rundschau bzw. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und vier in der Welt abgedruckt; in der Süddeutschen Zeitung und in der Bild-Zeitung konnten keine Artikel zu den untersuchten Fragen dokumentiert werden. Betrachtete man aber die inhaltlichen Aspekte dieser zehn Artikel, stellte man fest, daß die Argumentationsvielfalt gering war. Insgesamt konnten hier nur 14 Aussagen¹⁾ codiert werden.

Dazu gehörten die Behauptungen aller drei Zeitungen, daß der Warschauer Pakt aufrüste. Die FAZ verglich das euronukleare Rüstungspotential der NATO mit dem des Warschauer Paktes und kam zu dem Ergebnis, daß dieses überlegen sei. Die Frankfurter Rundschau und die Welt verzichteten auf solche Vergleiche. Der FR genügte die Behauptung, die SS-20 und der Backfire-Bomber seien der NATO technisch überlegen; dies behauptete auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Da jedoch die Aussage von der technologischen Überlegenheit nicht so sicher war, schrieben die Welt und einmal auch die FAZ lediglich, die SS-20 und der Backfire seien eine bedrohliche Innovation in der sowjetischen Rüstung, deren Produktion überdies stets erweitert würde, wie die Welt noch zusätzlich bemerkte.

In der Welt konnte man auch lesen, was gegen diese bedrohliche sowjetische Rüstung zu tun sei: Das Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt müsse wiederhergestellt werden, dabei dürfe sich jedoch nicht der unentschlossene und daher geschwächte Eindruck von der NATO wie bei der Nichtentscheidung über die Neutronenbombe wiederholen. Die Konsequenz aus dieser Argumentation in der Welt war, daß die NATO in gemeinsamer, entschlossener Haltung dem Warschauer Pakt neue nukleare Waffen gegenüberstellt. Allein die Frankfurter Allgemeine Zeitung erwähnte einmal, daß Verhandlungen über euronukleare Waffensysteme in einem dritten SALT-Abkommen miteinbezogen werden sollten. Diese Verhandlungsmöglichkeit stellte die FAZ jedoch in keinen Zusammenhang mit etwaigen Rüstungsmaßnahmen der NATO.

1) Ohne die Schlagwörter, Überschriften und die formalen Kategorien Q und R.

Im zweiten Untersuchungszeitraum konnten mehr Schlagwörter registriert werden als im vorangegangenen. Wie dort in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt wurde nun auch in der Frankfurter Rundschau und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung der Warschauer Pakt als bedrohend oder gefährlich beschrieben. Für die Rüstungsmaßnahmen der NATO fand man in den Zeitungen verschiedene Ausdrücke. In der Frankfurter Rundschau sprach man von Rüstungsverbesserung oder Modernisierung, in der Welt offen von Aufrüstung - ein Ausdruck, der später weitgehend aus dem Vokabular zur Beschreibung der NATO-Rüstungsvorhaben weichen sollte. Erstaunlich selten umschrieb man die Rüstungsmaßnahmen des Warschauer Paktes mit einem griffigen Wort. Nur einmal nannte die Frankfurter Rundschau das, was sie bei der NATO mit Modernisierung und Rüstungsverbesserung titulierte, beim Warschauer Pakt Aufrüstung.

Die Überschriften der Untersuchungseinheiten bezogen sich, bis auf eine, alle auf das Verhalten der NATO-Staaten, das weder positiv noch negativ bewertet wurde. Nur einmal war das Verhalten des Warschauer Paktes Thema einer Überschrift in der Welt; die Schlagzeile beurteilte das östliche Verhalten negativ.

Man kann feststellen, daß im zweiten Untersuchungszeitraum trotz der fortschreitenden Vorbereitungen in den NATO-Gremien für eine Erneuerung des westeuropäischen Nuklearpotentials über dieses Thema in den Zeitungen nicht berichtet wurde. Es wurde lediglich eine Bedrohung der sowjetischen Rüstung beschrieben. Der Anlaß der NATO-Ratstagung regte die Zeitungen nicht dazu an, die in Fachkreisen schon länger befindlichen Fragen um die euronukleare Bewaffnung darzustellen oder zu kommentieren. Die relativ große Menge der Artikel zur NATO-Ratstagung, aber die geringe Zahl von codierbaren inhaltlichen Aussagen zum Thema eurostrategische Waffen läßt auf eine Art "Hofberichterstattung" der Zeitungen während der NATO-Ratstagung schließen: Es wurde erwähnt, daß die NATO tagte, wer dabei war und daß man einer Meinung war, jedoch nicht, daß es möglicherweise Streitpunkte oder langfristige Problemstellungen, wie etwa die Mittelstreckenwaffen der NATO, gab.

Tabelle 19: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im zweiten UZR

Zeitung Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
B1 Backfire/SS-20						
NATO techn. überlegen	1	1				2
bedrohl. Innovation	1			1		2
B2 Produktion erweitert				1		1
C5 Gleichgewicht NATO/WP durch NATO-Beschl. erreichen				2		2
D2 WP rüstet auf	1	2		1		4
E6 TNF-Verhandlungen anstreben in SALT III	1					1
F2 Neutronenbombenentscheidung nicht wiederholen				1		1
P Kräftevergleich:						
P2 eurostrateg. Waffen WP-Überlegenheit	1					1
Q Angaben (formal) Aussagen im Text	1					1
R Quellenangaben NATO-Angaben	1					1
S Überschriften:						
S2 Verhalten NATO-Staaten neutral	3	2		3		8
S4 Verhalten WP-Staaten negativ				1		1
T Wortwahl:						
TAM3 NATO, Modernisierung	1					1
TAM4 NATO, Aufrüstung				2		2
TAM5 NATO, Rüstungsverbesserung	1					1
TBM3 WP, Aufrüstung	1					1
TBM8 WP, bedrohend, gefährlich	1	1		2		4

Insgesamt 10 UE im zweiten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ 3 UE
FR 3 UE
SZ 0 UE
Welt 4 UE
Bild 0 UE.

Dritter Untersuchungszeitraum: 30. 12. 1978 - 13. 1. 1979

Das 'Vierer-Treffen' auf Guadeloupe am 5. und 6. Januar 1979

Am 5. und 6. Januar 1979 empfing der damalige Präsident der USA, Jimmy Carter, seine Amtskollegen aus Frankreich, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland zu einem ungewöhnlichen Treffen. Carter hatte Premierminister Callaghan, Staatspräsident Giscard d'Estaing und Bundeskanzler Schmidt zu einer in der Form und in dem Kreis noch nicht zusammengekommenen "Gesprächsrunde der Großmächte" auf die Karibik-Insel Guadeloupe eingeladen. Dieser Vierer-Gipfel stellte ein informelles Gespräch über die gemeinsamen politischen Richtlinien dar. Aktuelle weltpolitische Vorgänge wurden besprochen, und mit im Vordergrund standen Fragen der Sicherheitspolitik. Es gab keine feste Tagesordnung und auch kein Abschlußkommunique. Wie aus den Zeitungsberichten dieser Tage zu entnehmen war, reisten jedoch viele Journalisten mit nach Guadeloupe und konnten sich von den Gesprächen in einer Pressekonferenz und durch Einzelunterredungen ein Bild machen.

Man sprach in Guadeloupe von einer möglichen Fortsetzung der SALT-Verhandlungen in SALT-III, wo die Grauzonenwaffen einbezogen werden sollten.¹⁾ Das britische und französische Nuklearpotential sollte dabei ausgeklammert werden. Bundeskanzler Schmidt sprach die Bereitschaft aus, Mittelstreckenwaffen in der Bundesrepublik zu stationieren, wenn die Bundesrepublik nicht eine singuläre Position innerhalb der nichtnuklearen Staaten Westeuropas einnehme.²⁾

Das Thema Mittelstreckenraketen war also spätestens in Guadeloupe von der Militärexperten-Ebene in die aktuelle Diskussion der Politiker übergewechselt. In den untersuchten Zeitungen spiegelte sich diese nun schon intensiv angelaufene Diskussion jedoch nur recht schwach wider. Insgesamt konnten

1) Vgl. Deutsche Politik nach Guadeloupe, in: Neue Zür'cher Zeitung, 14. 1. 1979; Die Vier im Dickicht, in: Die Zeit, 12. 1. 1979.

2) Vgl. ebenda.

im dritten Untersuchungszeitraum nur acht Untersuchungseinheiten verzeichnet werden, je zwei davon in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Frankfurter Rundschau, drei in der Süddeutschen Zeitung und ein Artikel in der Welt. Die Bild-Zeitung enthielt sich wiederum einer Berichterstattung über Mittelstreckenraketen während des untersuchten Zeitraums.

Das Spektrum der Argumentation, das im Zusammenhang mit der TNF-Problematik in den acht Artikeln genannt wurde, war ebenfalls relativ schmal. Je einmal wurde in der Frankfurter Rundschau bzw. in der Süddeutschen Zeitung erklärt, daß die SS-20 bzw. der Backfire-Bomber eine bedrohliche Innovation im militärischen Potential der Sowjetunion darstelle. Das Problem der Mittelstreckenraketen, Aspekte, die für oder gegen ihre Produktion und Stationierung sprachen, wurden hier überhaupt nicht erörtert. Weder Fragen der amerikanisch-europäischen Nuklearbeziehungen noch rüstungspolitische Gesichtspunkte wurden in den Zeitungen erwähnt. Nur Handlungsanweisungen für die künftige Politik der NATO fand man in den untersuchten Artikeln. So las man einmal in der Süddeutschen Zeitung, daß zwischen NATO und Warschauer Pakt ein militärisches Gleichgewicht hergestellt werden müsse; in der Welt forderte man einmal, daß das westliche Bündnis Konsequenzen aus der derzeitigen militärischen Situation ziehen und deshalb vor allen anderen Schritten zuerst die Stationierung neuer Raketen für Europa beschließen müsse.

Daß man über die Mittelstreckenraketen mit der Sowjetunion in künftigen SALT-III Gesprächen verhandeln sollte, forderte man zweimal in der Süddeutschen Zeitung und je einmal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Frankfurter Rundschau; daß man nur mit einer angemessenen militärischen Grundlage in Verhandlungen treten sollte, las man je einmal in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt; daß solche Verhandlungen überhaupt nicht beginnen sollten, schrieb man in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Bei den Überschriften der untersuchten Artikel ließ sich keine intensive Bewertung oder besondere Aufmerksamkeit für ein Thema feststellen. Mit Ausnahme einer Überschrift in der Süddeutschen Zeitung, die die Theatre Nuclear Forces bzw. einen möglichen NATO-Beschluß positiv bewertete, bezogen sich alle Überschriften auf irgendeinen Aspekt des Verhaltens der NATO-Staaten, der ohne eine Bewertung blieb.

Auch die Anwendung eines spezifischen Vokabulars ließ sich in diesem dritten Untersuchungszeitraum nicht festmachen. Lediglich einmal sprach man in der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung und in der Welt von der 'Modernisierung' des eurostrategischen Nuklearpotentials der NATO. Der Warschauer Pakt wurde in diesen Zeitungen je einmal als bedrohend bzw. gefährlich bezeichnet. Die Verwendung anderer - im oben erklärten Sinne manipulativer - Wörter schien zu diesem Zeitpunkt noch nicht notwendig zu sein, da auch eine Kontroverse über Fragen der Mittelstreckenraketen in der Berichterstattung der Zeitungen noch nicht zu erkennen war.

Man kann also festhalten, daß die Öffentlichkeit durch die Zeitungen zu diesem Zeitpunkt wenig auf die Mittelstreckenproblematik aufmerksam gemacht wurde - weder durch zahlreiche Artikel zu dem angesprochenen Thema noch durch ein weites Spektrum der dazu wichtigen Argumente. Die Behandlung des Themas 'Grauzonenwaffen' auf dem Vierer-Gipfel in Guadeloupe bedeutete jedoch, daß diese Fragen nicht mehr nur vorbereitend von Expertenausschüssen, sondern von den politisch auf höchster Ebene Handelnden zur Kenntnis genommen und vorangetrieben wurden. Der Meinungsfindungs- und Entscheidungsprozeß im politisch-militärischen Bereich war jedoch schon weit fortgeschritten - zumal wenn man bedenkt, daß die Produktion von 28 Pershing-II-Raketen in einem Auftrag über 360 Millionen Dollar an die Firma Martin Marietta (Orlando, Florida) mit Billigung des amerikanischen Präsidenten unmittelbar nach dem Treffen in Guadeloupe am 24. Februar 1979 freigegeben wurde.¹⁾ Nur die Süddeutsche Zeitung und die Frank-

1) Vgl. Internationale Wehrrevue, Jg. 12 (1979), H. 8, S. 1303

furter Rundschau informierten über diese Auftragserteilung in einer kurzen Meldung¹⁾, ohne jedoch den Zusammenhang mit den für Europa geplanten TNF-Waffen zu beschreiben. Der Öffentlichkeit in der Bundesrepublik wurden diese militärpolitischen Entwicklungen durch die führenden Tageszeitungen also weitgehend nicht mitgeteilt.

Tab. Nr. 2o: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im dritten UZR

Zeitung Kategorie	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
B1 Backfire/SS-2o bedrohl. Innovation		1	1			2
C5 Gleichgewicht NATO/WP durch NATO-B. fassen			1			1
E6 TNF-Verhandl. anstreben in SALT-III	1	1	2			4
nicht anstreben	1					1
auf angem. Grundlage			1	1		2
S Überschriften:						
S1 NATO-B./TNF positiv			1			1
S2 Verhalten NATO-Staaten neutral	2	1	2	1		6
T Wortwahl:						
TAM3 NATO, Modernisierung		1	1	1		3
TBM8 WP, bedrohend/ gefährlich		1	1	1		3

Insgesamt 8 UE im dritten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ	2 UE
FR	2 UE
SZ	3 UE
Welt	1 UE
Bild	o UE.

1) Vgl. Die Süddeutsche Zeitung, 26. 2. 1979; Frankfurter Rundschau, 26. 2. 1979.

Vierter Untersuchungszeitraum: 24. 1. 1979 - 7. 2. 1979

Die Kabinettsitzung der Bundesregierung über außen-, sicherheits- und verteidigungspolitische Fragen vom 31. Januar 1979

Am 31. Januar 1979 hat sich das Bundeskabinett in ganztätiger Sitzung in Anwesenheit von Vertretern der Koalitionsfraktionen über außen-, sicherheits- und verteidigungspolitische Fragen auseinandergesetzt.¹⁾ Das Kabinett wurde unter anderen über den Stand der MBFR- und SALT-Verhandlungen und über die Entwicklung und Umsetzung des langfristigen Verteidigungsprogramms der NATO (LTDP) unterrichtet; dazu gehörten auch Informationen über die laufende Arbeit der Nuklearen Planungsgruppe, die sich mit der Modernisierung der in Europa stationierten nuklearen Streitkräfte befaßte. Man wies bei der Kabinettsitzung auch auf eine wachsende Überlegenheit der Sowjetunion bei den nuklearen Mittelstreckensystemen hin und sprach sich dafür aus, eine Verminderung dieser Waffen in SALT-III anzustreben. Wie üblich, wurde die Öffentlichkeit einen Tag später mit einer offiziellen Erklärung der Bundesregierung zu Fragen der Sicherheitspolitik informiert.²⁾

Kurz nach dieser Kabinettsitzung, am 4. Februar, gab der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herbert Wehner, noch eine zusätzliche Einschätzung der sicherheitspolitischen Lage zwischen Ost und West, eine Beurteilung, die noch lange zwischen den Parteien und auch in den Zeitungen heftig diskutiert wurde. Wehner behauptete nämlich, daß der Warschauer Pakt und seine Rüstung für den Westen keine Bedrohung darstelle, da die Absichten des Warschauer Paktes "defensiv" seien.³⁾

Das Echo auf diese Äußerung Wehners schien fast größer als das auf die vorangegangene Kabinettsitzung über Sicherheitspolitik. Aber genau darauf mag Wehner mit seiner scheinbar spontanen Feststellung gezielt haben. Denn Entscheidungen über ein weiteres Vorgehen in der Frage der euronuklearen Be-

1) Vgl. Abrüstung und Rüstungskontrolle, Dokumente zur Haltung der Bundesrepublik Deutschland, Dokument Nr. 67: Erklärung der Bundesregierung zu Fragen der Sicherheitspolitik vom 1. 2. 1979, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Bonn 1979, S. 176 f.

2) Ebenda.

3) Vgl. z. B. Süddeutsche Zeitung, 5. 2. 1979.

waffnung standen nun langsam an. Auch die Bundesregierung mußte in absehbarer Zeit zur Stationierungsfrage Stellung beziehen, zumal Bundeskanzler Schmidt den Bündnispartnern in Guadeloupe seine Bereitschaft für die Einführung neuer Nuklearwaffen größerer Reichweite in die Bundesrepublik signalisiert hatte.¹⁾ Man konnte vermuten, daß die Sozialdemokratische Partei Entscheidungen in dieser Richtung nicht geschlossen billigen würde, die Bündnissolidarität innerhalb der NATO von der SPD/FDP-Regierung jedoch derartige Entscheidung verlangte.

Aus diesem Grunde exponierte sich Herbert Wehner mit seiner Äußerung über den defensiven Charakter der sowjetischen Rüstung, erhielt dafür - als Vertreter der Parteispitze - Verständnis und Vertrauen bei der Parteilinken, die sich gegen jedwede Rüstungsmaßnahmen aussprechen würde, zog sich aber heftige Kritik und Ablehnung seiner Beurteilung des Warschauer Paktes von seiten der CDU-Opposition zu. So konnte sich die SPD gegenüber der CDU etwas von der extremen Positione Wehners distanzieren, sich aber auch noch gemäßigt genug in ihrer sicherheitspolitischen Tendenz zeigen, so daß die Parteilinke sich nicht zu einem Widerspruch herausgefordert sah. Wehner erklärte, er sei "sogar froh, daß ich in den schwierigen Auseinandersetzungen, die uns hier bevorstehen, der Prellbock bin und die Schläge abbekomme".²⁾ Er hoffte, damit die gewünschten und erwarteten Reaktionen zu erzielen.

Das Echo in den Zeitungen war im vierten Untersuchungszeitraum tatsächlich sehr groß: Mit 38 Artikeln überragte dieser Zeitraum an quantitativen Merkmalen weit die vorangegangenen und auch die folgenden Untersuchungsperioden. Erst ab Oktober 1979 steigerte sich die Artikelmenge über die hier beobachtete Anzahl hinaus - dann allerdings gleich um mehr als das Doppelte. Auch qualitative Unterschiede waren im vierten Untersuchungszeitraum im Vergleich zu den davorliegenden

1) Vgl. Deutsche Politik nach Guadeloupe, a.a.O., Die Vier im Dickicht, a.a.O.; Walter Pineus, The War Game, Birth of an Euromissile, in: The Washington Post, 18. 11. 1981.

2) Süddeutsche Zeitung, 1. 2. 1979.

zu verzeichnen. Bisher gab es keine Aussagen, die sich gegen eine mögliche Stationierung von Mittelstreckenraketen in Europa oder für ein Verständnis der sowjetischen Position aussprachen. Vereinzelt fand man dazu jedoch Aussagen in diesem vierten Untersuchungszeitraum, wobei allerdings auffiel, daß die meisten dieser Aussagen Zitate von SPD-Politikern waren. Man konnte daher annehmen, daß die provokante Äußerung Wehners die stärkeren Reaktionen in der Presse verursachte und nicht die Kabinettsitzung.

Die 38 Artikel verteilten sich auf die einzelnen Zeitungen wie folgt: 13 in der Frankfurter Rundschau, neun in der Süddeutschen Zeitung, acht in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, sieben in der Welt und ein Artikel in der Bild-Zeitung. Die Aussagen, die der TNF-Stationierung kritisch gegenüberstanden, fanden sich hier vor allem in der Frankfurter Rundschau und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Daß man die Mittelstreckenraketen überhaupt nicht in Europa stationieren sollte, las man dreimal in der FAZ und einmal in der FR; daß eine Atomlücke nicht unbedingt geschlossen zu werden brauchte, da man seit mehr als 20 Jahren in diesem Zustand gut leben konnte, war einmal in der Frankfurter Rundschau zu lesen. Die Ansicht, daß die angemessene Konsequenz der NATO darin bestehen müßte, sofort mit der Sowjetunion über die Mittelstreckenwaffen zu verhandeln, vertraten ausschließlich SPD-Politiker in der Frankfurter Rundschau, in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt.

Was in den Zeitungen meist übergangen wurde, nämlich zu erwähnen, daß der Warschauer Pakt schon mehrfach Verhandlungsangebote über die euronuklearen Waffen offeriert hatte, konnte man wenigstens einmal in der Frankfurter Rundschau lesen. Die Konsequenz, daß nach einem Beschluß der NATO über die Stationierung von Mittelstreckenraketen Verhandlungen mit der Sowjetunion nicht mehr möglich seien bzw. daß dann ein Ende der Entspannungspolitik wahrscheinlich sei, konnte man einmal aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Rund-

schau und aus der Süddeutschen Zeitung entnehmen.

Ein Thema, das ebenfalls selten in den Zeitungen berührt wurde, war die Frage nach dem nuklearen Schutzschirm der Vereinigten Staaten gegenüber Europa. Durch Hervorhebung des europäischen Rüstungsarsenals in Ost und West blieb die Bedeutung des strategischen Nuklearpotentials, das auf amerikanischem Territorium positioniert ist und Europa schützen kann, oft außer acht.¹⁾ Nur in der Frankfurter Rundschau wies ein Journalist darauf hin, daß der amerikanische Nuklearschutz - allerdings gepaart mit dem Willen der Amerikaner, dieses Potential auch für Europa einzusetzen - für die Sicherheit Europas ausreichend sei. Daß dagegen die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung durch einen NATO-Beschluß immer weiter erhöht würde, sich die Wahrscheinlichkeit eines Nuklearkrieges auf europäischem Boden damit möglicherweise steigern, diesen Gedanken erwähnte nur einmal ein Journalist in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Auch der einzige Hinweis in allen Untersuchungsperioden darauf, daß durch den NATO-Beschluß die Interessen der Rüstungsindustrie im Westen unterstützt würden, war in diesem vierten Untersuchungszeitraum zu finden: In der Frankfurter Rundschau wurde dazu ein Zitat eines SPD-Politikers wiedergegeben. Ebenso von der SPD stammten die hier im Vergleich zu den übrigen Beobachtungsperioden häufig auftretenden Aussagen, daß die Sowjetunion keine Überlegenheit anstrebe bzw. daß sie defensiv sei. Die Welt und die Bild-Zeitung erwähnten die Zitate allerdings nicht. Die Aussagen über die Defensivität der Sowjetunion muß man in unmittelbarem Zusammenhang mit der Äußerung Wehners sehen; er wurde häufig zitiert; erst danach folgte meist die eigentliche Einschätzung der Situation durch den Journalisten oder einen Politiker.

So stellte sich das Auftreten einiger kritischer Äußerungen gegenüber der geplanten Stationierung von Mittelstreckensystemen 'ausgewogener' dar, als es wirklich war. Insgesamt

1) Vgl. dazu auch Kap. I.4. (dritter Teil).

handelte es sich hier nur um 31 Aussagen, die man in diesem Sinne als kritisch bezeichnen konnte, davon stammten 28 aus dem Munde von SPD-Politikern. Diese Aussagen waren also die temporär auftretende Meinung einer Minderheit - nämlich bestimmter SPD-Kreise - jedoch nicht Ansichten, womit sich die Journalisten identifizierten, sondern etwas, das sie eher dazu veranlaßte, intensive Gegenmeinungen zu publizieren: 96 Aussagen, die sich mehr oder weniger direkt gegen die Sowjetunion oder für den NATO-Beschluß aussprachen, waren den kritischen SPD-Äußerungen in diesem Untersuchungszeitraum gegenübergestellt.

Nächstliegendes Angriffsziel waren dabei oft der Backfire-Bomber bzw. die SS-20 Raketen, die in allen Zeitungen (bis auf Bild) als eine bedrohliche Innovation der sowjetischen Rüstung erkannt wurden, deren Produktion permanent erweitert würde (genaue Zahlen oder Quellen wurden dafür jedoch nicht angegeben). Seltener wurde behauptet, daß diese Waffensysteme der NATO technisch überlegen seien; soweit möchte die militärtechnische Kompetenz der Journalisten nicht reichen, dies zu beurteilen. Die Aussage, daß diese Waffensysteme bedrohlich sind, tat sicherlich aber schon eine ausreichende Wirkung. Dieselbe Motivation mochte auch die Behauptung forcieren, die Sowjetunion rüste auf. Sechsmal fand man diese Aussage in den Zeitungen - erstaunlicherweise nicht in der Welt -, wobei auffiel, daß nicht die Journalisten, sondern Politiker, NATO- oder Militärangehörige sich in dieser Weise äußerten. Das läßt darauf schließen, daß die Journalisten mit sachlich konkreten eigenen Aussagen noch zurückhaltend waren.¹⁾

Nur die Süddeutsche Zeitung schwieg²⁾, wenn die übrigen Zeitungen kalkultierten, daß ein Überraschungsangriff durch die Sowjetunion auf Europa möglich wäre bzw. daß zu jener Zeit sich die Möglichkeit dazu durch die militärisch schwache

1) Dies wird auch an anderen Beispielen deutlich, wenn Kategorie B6 oder C1, wo der Urheber der Aussage nie der Journalist selbst war.

2) Ebenso die Bild-Zeitung, dies wohl aber wegen ihrer generell geringen Berichterstattung.

Situation der NATO erhöhte. Bis auf die SZ¹⁾ beschrieben die Zeitungen auch ein Bedrohungsgefühl auf seiten der NATO, das durch den Warschauer Pakt verursacht wurde - ein sicherlich legitimer und verständlicher Gefühlsausdruck der Welt und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der jedoch als Aussagen von NATO- bzw. Militärangehörigen zu lesen war, die ja quasi als Berufsgrundlage ein Bedrohungsgefühl durch einen Gegner in sich tragen müssen. Bemerkenswert war dagegen, daß sogar in diesem Untersuchungszeitraum, in dem die Diskussion über den defensiven Charakter der Sowjetunion begann, niemand in den Zeitungen in Erwägung zog, daß sich auch die Sowjetunion möglicherweise durch die Einführung der TNF in Westeuropa bedroht fühlen könnte.

Ausschließlich in der Süddeutschen Zeitung berührte man zweimal die Frage nach den Motiven für das Verhalten des Warschauer Paktes. Beide Beurteilungen fielen negativ aus: Ein Journalist behauptete, der Warschauer Pakt führe eine Propaganda- und Einschüchterungs-Taktik gegenüber der NATO; ein CDU-Politiker konstatierte, der Warschauer Pakt versuche, die Bundesrepublik aus dem Verband der NATO herauszusprengen.

Die Argumente, die sich gegen diese "bedrohlichen Entwicklungen" von seiten der Sowjetunion richteten, waren zahlreich. Alle Zeitungen (außer Bild) stellten das Vorhandensein einer Atomlücke bei der NATO fest und setzten sich dafür ein, daß diese geschlossen werden müsse - nur in der Frankfurter Rundschau fand sich diese Auffassung nicht. Sie behauptete als einzige und auch nur ein einziges Mal, daß die Atomlücke nicht geschlossen zu werden brauchte. An anderer Stelle war man sich dagegen einig - bis auf die FAZ -, daß ein militärisches Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt hergestellt werden müsse, und daß man zu diesem Zweck Mittelstreckenraketen in Westeuropa bzw. in der Bundesrepublik stationieren müsse. Auffallend war, daß nur die Frankfurter Allgemeine Zeitung sich in diesem Untersuchungszeitraum nicht dafür aussprach, ein Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt wiederherstellen und neue Raketen dislozieren

1) Ebenso die Bild-Zeitung, dies wohl aber wegen ihrer generell geringen Berichterstattung.

zu müssen, sondern in Form von SPD-Zitaten sogar feststellte, daß keine Notwendigkeit bestünde, neue Mittelstreckenraketen zu stationieren.

Ein Journalist erklärte in der FAZ explizit, daß es sich bei einem möglichen NATO-Beschluß nur um eine Modernisierung alter Raketen handele. Wenn in den Zeitungen also überhaupt darauf eingegangen wurde, um was für Waffen es eigentlich ging, die in Europa eingeführt werden sollten, dann wurde die qualitativ neue Technologie der Waffenentwicklung bei den Cruise Missiles und den Pershing-II nicht erwähnt;¹⁾ im Gegenteil, diese Entwicklung wurde mit der Umschreibung der "Modernisierung" verhüllt.²⁾

Als Vorschläge, wie die NATO auf die militärische Situation reagieren sollte, drückten die Zeitungen neben SPD-Äußerungen, die sich für ein sofortiges Verhandeln mit der Sowjetunion einsetzten, Aussagen ab, die anregten, vor allen anderen Schritten zuerst den NATO-Beschluß zu fassen bzw. später zu verhandeln bzw. den NATO-Beschluß zu fassen und gleichzeitig ein Verhandlungsangebot zu machen. Dies wurde einmal ausdrücklich als aussichtsreiche Vorgehensweise bezeichnet. Dagegen wurde nie bezweifelt, daß ein solches zweiseitiges Verhandlungsangebot sein Ziel erreichen könnte.

Daß man TNF-Verhandlungen nach Herstellen der eigenen Stärke in SALT-III oder auch einem anderen Rahmen anstreben sollte, betonte man in allen Zeitungen relativ häufig. Jedoch waren es wieder am seltensten die Journalisten, die sich für solche Verhandlungen (nur je einer in der Frankfurter Rundschau und in der Süddeutschen Zeitung) aussprachen; überwiegend zitierte man dazu Politiker oder Militärs.

Bei der Wortwahl fiel im vierten Untersuchungszeitraum auf, daß entsprechend der Äußerung Wehners der Warschauer Pakt verhältnismäßig oft als "defensiv" bezeichnet wurde (acht-mal). Nur in der Welt und in der Bild-Zeitung fand man diese

1) Vgl. zur neuen Qualität der Mittelstreckenraketen Alfred Mechttersheimer "Modernisierung" gegen Sicherheit, in: Studiengruppe Militärpolitik, S. 65 und Kap. III.1. und 5. (erster Teil).

2) Vgl. dazu auch Kap. I.3.

Formulierung nicht. Im übrigen hatte man sich in dieser Untersuchungsperiode nicht vom gewohnt bedrohlichen Bild der Sowjetunion getrennt: In den 38 Artikeln dieses Zeitraums beschrieb man sie 17 mal als bedrohend bzw. gefährlich und viermal als aggressiv. Auf seiten der NATO bezeichnete man den Plan zur Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen meist als "Modernisierung" (zehnmal); die Welt und die Bild-Zeitung sprachen auch zweimal von "Rüstungsverbesserung", und in der Welt tauchte hier zum ersten Mal dafür das neue Schlagwort "Nachrüstung" auf (zweimal), das also schon Ende Januar 1979 im Sprachgebrauch dieser Zeitung kursierte und nicht erst im April 1979 von CDU-/CSU-Politikern geprägt wurde, wie es Hans Günter Brauch in einem Aufsatz behauptete.¹⁾ Viermal verwendete man den Ausdruck "Aufrüstung"; das Auftreten dieses Wortes kann man sich auch durch die provokanten Formulierungen aus SPD-Kreisen erklären, die in Verbindung mit Wehners Äußerung stehen. Ausschließlich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung fand man zweimal die Formulierung, es handele sich bei dem NATO-Beschluß um einen "unumgänglichen" Beschluß.

Bei Fragen nach der Stärke der Rüstungspotentiale in Ost und West gab es in den Zeitungen keine Zweifel: Im vierten Untersuchungszeitraum wurden 25 Angaben zum Kräftevergleich zwischen NATO und Warschauer Pakt gemacht; 23 dieser Angaben beschrieben dabei eine Überlegenheit des Warschauer Paktes, wobei man sich in allen Zeitungen auf das Feld der eurostrategischen Waffen konzentrierte, um die Überlegenheit der Sowjetunion zu demonstrieren. Lediglich die Frankfurter Rundschau räumte zweimal ein, daß weder NATO noch Warschauer Pakt stärker seien bzw. daß die NATO sowjetische Überlegenheit im euronuklearen Bereich auf einer anderen Waffenebene ausgleichen könne. Angaben über einen strategischen Kräftevergleich gab es nur zwei: In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung konnte man lesen, der Warschauer Pakt wäre überlegen, in der Süddeutschen Zeitung, die NATO wäre stärker.

1) Vgl. Hans Günter Brauch, Aktionsbericht zum internationalen Appel für ein nukleares Waffenmoratorium, in: Studiengruppe Militärpolitik, a.a.O., S. 76.

Bei den Überschriften konzentrierte sich die Aufmerksamkeit im vierten Untersuchungszeitraum hauptsächlich auf die NATO: 28 Überschriften bezogen sich auf diesen Bereich, wobei sie meist nicht wertend waren. Sechs Überschriften hatten das Verhalten des Warschauer Paktes zum Thema, dabei dienten zwei positiv wertende SPD-Zitate als Headline, die anderen Überschriften waren Negativ-Urteile der Journalisten. Die Kabinettsitzung über sicherheitspolitische Fragen und vor allem die Äußerung Wehners über den defensiven Charakter des Warschauer Paktes löste in den Zeitungen also ein vergleichsweise großes Echo aus. Wie nie zuvor konnte im vierten Untersuchungszeitraum eine große Zahl von Aussagen - etwa ein Viertel aller Aussagen dieser Untersuchungsperiode, die sich kritisch gegenüber den TNF-Waffen bzw. positiv gegenüber der Sowjetunion äußerten - registriert werden. Dabei handelte es sich jedoch fast ausschließlich um SPD-Zitate, die in den Zeitungen wiedergegeben wurden. Die übrigen drei Viertel der Aussagen, die von Politikern, Experten oder von den Journalisten selbst stammten, richteten sich, wie in den vorangegangenen Untersuchungszeiträumen auch, gegen die Sowjetunion und ihre Rüstung.

Durch Wehners provokante Äußerung war es wohl gelungen, das Thema Mittelstreckenwaffen mehr in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken und teilweise Verständnis für die sowjetische Position zu propagieren. Diese Äußerung sorgte jedoch auf der anderen Seite auch für intensiven Widerspruch vor allem durch CDU-Politiker und Journalisten, die sich durch Wehners Aussage zur "Richtigstellung" des Sachverhalts, nämlich zur Beschreibung einer sowjetischen Bedrohung, herausgefordert fühlten.

Tab. Nr. 21: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im vierten UZR

Zeitung Kategorie	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
A1 Nuklearabhängigkeit, die europ. Rüstung erhöht	1					1
A3 Überraschgs.angriff auf W.-Europa möglich				1		2
Möglichk. erhöht	1	1				2
B1 Backfire/SS-20 NATO techn. überlegen		1	1	1		3
bedrohl. Innovation	3	5	2	2		12
B2 Produktion erweitert	2	4		1		7
B5 NATO-B. =Modernisierung	1					1
B6 TNF stationieren		3		2	1	7
nicht stationieren	3	1				4
nicht in BRD stat.	1	3	4	2		10
B7 Rüstungsprod. im Westen durch NATO-B. gesteigert		1				1
C1 Atomlücke vorhanden	1	1	1	2		5
C2 muß geschlossen werden	3		1	2		6
muß nicht geschl. werden		1				1
C5 Gleichgewicht NATO/WP durch NATO-B. erreichen		3	6	3	1	13
D1 Sowj. Überlegenheitsstr. existiert nicht	4	2	2			8
D2 WP rüstet auf	1	2	2			5
D3 Bedrohungsgef. d. NATO existiert durch WP	1	1				2
E1 Ende d. Entspannungspol. nach NATO-B. möglich	1	1	2			4
E2 Verhandlungen nach NATO-B. mit WP nicht möglich	1					1
E4 Rüstungs- u. Verhandl. besch. d. NATO aussichts- reich	1					1
E5 TNF-Verhandl. v. WP schon einmal angeboten		1				1

Fortsetzung Tab. Nr. 21

Kategorie	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
E6 TNF-Verhandl. anstreben in SALT III	1	3	2	2	1	9
auf status quo anstreben	1		1			2
auf angem. Grundlage	1					1
F2 Neutronenbombenentscheid. nicht wiederholen		1				1
F3 amerik. Nuklearschutz ausreichend		1				1
F4 Abkoppelung Europa-USA durch NATO-B. möglich	1		1			2
nicht vorteilhaft	1		1			1
K Motive WP: KCM1 Propaganda/Einschücht.			1			1
KCM8 BRD aus NATO lösen			1			1
N Konsequenzen f. NATO: NM1 sofort verhandeln		3	2	2		7
NM2 später verhandeln			1			1
NM3 zuerst NATO-B. fassen		1	2			3
NM7 NATO-B.+ verhandeln				1		1
P Kräftevergleich: P1 konventionelle Waffen WP Überlegenheit	1	1			1	3
P2 eurostrat. Waffen WP Überlegenheit	4	3	4	3	1	15
WP Überl. v. NATO ausgeglichen		1				1
P4 Gesamtvergleich WP Überlegenheit	2	1				3
keiner überlegen			1			1
Q Angaben (formal) Zahlen im Text		2				2
Aussagen im Text	7	4	6	3	1	21
R Quellenangaben NATO-Angaben		1				1
S Überschriften: S1 NATO-B./TNF positiv				1		1
negativ			1			1
neutral	1	1	1			3
S2 Verhalten NATO-Staaten positiv		1				1
neutral	4	8	6	4		22

Fortsetzung Tab. Nr. 21

Kategorie	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
S4 Verhalten WP-Staaten						
positiv	1		1			2
negativ		2		1	1	4
T Wortwahl:						
TAM1 NATO, Nachrüstung				2		2
TAM3 NATO, Modernisierung	1	3	3	3		10
TAM4 NATO, Aufrüstung		1	2	1		4
TAM5 NATO, Rüstungsver-						
besserung				1	1	2
TAM9 NATO, notwendiger						
Beschl.	2					2
TBM6 WP, defensiv	4	3	1			8
TBM7 WP, aggressiv		1	1	2		4
TBM8 WP, bedrohend/ gefährlich	3	7	2	4	1	17

Insgesamt 38 UE im vierten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ	8 UE
FR	13 UE
SZ	9 UE
Welt	7 UE
Bild	1 UE.

Fünfter Untersuchungszeitraum: 24. 2. 1979 - 8. 3. 1979

Die Breshnew-Rede vom 2. März 1979

Am 2. März 1979 hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breshnew, in Moskau eine Rede vor Wählern des Baumann-Bezirks. Er sprach dort über die außenpolitischen Vorstellungen und Beziehungen der Sowjetunion speziell zu China, Vietnam, Indochina, Iran und zum Nahen Osten sowie über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ost und West und über das Thema Rüstungskontrolle. In diesem Punkt drückte Leonid Breshnew sein Interesse an einem SALT-III Abkommen aus und bekräftigte die wiederholt gemachten Vorschläge zur Begrenzung nuklearer Raketen und anderer Waffen einschließlich der in Europa stationierten Waffensysteme mittler Reichweite.¹⁾

1) Vgl. Kap. III.4 (erster Teil); Europa Archiv, 34. Jg. (1979) H. 8, S. D 220 ff.

Im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland hatte man sich in den letzten Jahren bei Redeauftritten Breshnews schon immer auf Überraschungen oder Besonderheiten eingestellt.¹⁾ Das Amt hatte beobachtet, daß bei den Reden Breshnews meist Außergewöhnliches angekündigt wurde, um bei den immer rarer werdenden "Bühnenauftritten"²⁾ des Staatschefs seine Person besonders hervorzuheben. Ebenso konnte man diese Rede Breshnews am 2. März verstehen. Es war nicht irgendeine Wahlrede, sondern eine Rede, die außenpolitische Wirkungen haben und die Entspannungs- und Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion signalisieren sollte. Neben der Befürwortung von SALT-III-Gesprächen und Rüstungskontrollverhandlungen über europäische Waffensysteme mittlerer Reichweite begrüßte Breshnew auch Initiativen zu vertrauensbildenden Maßnahmen und zu einem Nichtangriffspakt unter den KSZE-Teilnehmerstaaten.

Wie behandelten nun die Zeitungen die Breshnew-Rede in bezug auf seine Vorschläge zur Rüstungskontrolle? Registrierten sie überhaupt diesen "Auftritt" des sowjetischen Staatschefs? Wie beurteilten sie ihn? Und ~~wie~~ viele wohlwollende Äußerungen gegenüber der Sowjetunion fand man in den Zeitungen noch in diesem Untersuchungszeitraum als "Relikte" der Aussagen Wehners³⁾ zum Warschauer Pakt vom Anfang des Monats?

Insgesamt konnten im fünften Untersuchungszeitraum 29 Artikel codiert werden, die sich in irgendeiner Form auf die Mittelstreckensysteme oder Rüstungskontrollvorschläge über sie bezogen. Zehn Artikel fand man davon in der Welt, acht in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, sieben in der Frankfurter Rundschau und vier in der Süddeutschen Zeitung. Die Bild-Zeitung beschäftigte sich in diesem Zeitraum nicht mit dem Thema Mittelstreckenwaffen bzw. mit Breshnews Angeboten.

1) Wie aus einem Gespräch der Verfasserin im Auswärtigen Amt, Referat 213 (Sowjetunion) mit Referatsleiter Dr. Arnot im Januar 1980 hervorging.

2) Dr. Arnot, ebenda.

3) Vgl. UZR 4).

Auffällig ist in dieser Untersuchungsperiode, daß die Süd-deutsche Zeitung dem Thema am wenigsten Aufmerksamkeit widmete. Sie druckte nur vier Artikel, die ausschließlich von den Nachrichtenagenturen übernommen wurden. Die Welt verwandte dagegen kein Agenturmaterial, hatte die größte Artikelmenge zu verzeichnen, ließ als einzige Zeitung zwei Gastschreiber zu Wort kommen und publizierte - ebenso wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung zwei Kommentare zum untersuchten Thema.

Elemente der Breshnew-Rede vom 2. März erwähnten jedoch allein die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nur die SZ wies einmal in wörtlicher Wiedergabe einige Sätze Breshnews auf die Angebote der Sowjetunion hin, nukleare und konventionelle Waffen in Europa zu verringern. Einen kommentierenden Artikel gab es zu diesen Vorschlägen der Sowjetunion in der Süddeutschen Zeitung nicht; an einer Stelle fand man noch den Hinweis eines Journalisten, daß den Vorschlägen des Warschauer Paktes mit Skepsis entgegenzutreten wäre.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung dagegen erwähnte nicht die sowjetischen Vorschläge zur Rüstungsverminderung, jedoch die Angebote zu vertrauensbildenden Maßnahmen, zum Nichteinsatz nuklearer und nicht-nuklearer Waffen und den sowjetischen Hinweis, daß ein NATO-Beschluß die Ost-West-Situation verschärfen würde.¹⁾ Die Bewertung der sowjetischen Vorschläge fiel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung etwas entgegenkommender aus als in der Süddeutschen Zeitung: Ein Journalist empfahl zwar, gegenüber den Vorschlägen skeptisch zu bleiben, sie jedoch beim Wort zu nehmen und zu prüfen.

Was die Suche nach den Motiven angeht, die die Sowjetunion veranlaßt haben könnte, solche Angebote zu machen, war die FAZ die einzige Zeitung, die sich mit dieser Frage recht ausgiebig beschäftigte. Ihre Ergebnisse waren negativ. Die Journalisten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung selbst oder nicht

1) In der Breshnew-Rede hieß es, die Verwirklichung der NATO-Pläne würde "wie auch das Vorhaben der amerikanischen Militärs hinsichtlich der Neutronenwaffe nur zu einem neuerlichen Anwachsen der Spannungen in Europa, zur Verstärkung des Wettrüstens und außerdem zu einer jähren Verschärfung der Gefahr für die BRD selbst führen"., Europa Archiv, 34. Jg.

näher bezeichnete "Experten" erklärten die Motive des Warschauer Paktes mit seiner Absicht, das politische und militärische Verhältnis zwischen Ost und West bewußt stören zu wollen und dem Atlantischen Bündnis im Falle eines NATO-Beschlusses negative Konsequenzen anzudrohen. Außerdem erklärte die Zeitung die Motive des Warschauer Paktes aus einer prinzipiell aggressiven Haltung der Sowjetunion, die sich in Propagandataktik, Drohungen gegen den Westen und dem Willen der Sowjetunion, ihre militärische Überlegenheit festschreiben und die Bundesrepublik aus dem NATO-Bündnis heraussprengen zu wollen, ausdrückte. Keiner der anderen Zeitungen schloß sich dieser Argumentation an. Sie beschäftigten sich nicht mit der Frage, welche Motive das Handeln der Sowjetunion bestimmten.

Auf die Konsequenzen, die die NATO nach Ansicht der Zeitungen ziehen sollte, hatte die Breshnew-Rede offensichtlich keinen Einfluß. Ein Journalist der FAZ empfahl, vor jedem anderen Schritt zuerst den NATO-Beschluß zu fassen; ein SPD- und ein FDP-Politiker schlugen in der Frankfurter Rundschau vor, den NATO-Beschluß mit einem gleichzeitigen Verhandlungsangebot an die Sowjetunion zu verbinden; dies sagten auch ein FDP-Politiker in der Süddeutschen Zeitung und ein SPD-Politiker in der Welt. Dort fand man - anders als in den übrigen Zeitungen - das gesamte Spektrum der möglichen Konsequenzen der NATO. Ein SPD-Politiker sprach sich in der Welt sogar für die Möglichkeit aus, noch vor einem Beschluß der NATO mit der Sowjetunion in Verhandlungen über die Mittelstreckenwaffen einzutreten. Auffallend war, daß der Vorschlag, den NATO-Beschluß zu fassen und gleichzeitig ein Verhandlungsangebot zu machen, nicht von den Journalisten, sondern ausschließlich von Politikern in den Zeitungen vorgetragen wurden, wobei die Frankfurter Allgemeine Zeitung diesen Vorschlag überhaupt nicht erwähnte.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung und auch die Welt engagierten sich im fünften Untersuchungszeitraum verhältnismäßig

stark für das Thema Mittelstreckenproblematik: In der FAZ konnten 52 Aussagen dazu kategorisiert werden, in der Welt 31, in der FR dagegen nur 16 und in der SZ sogar nur 10 Aussagen.¹⁾ Die Aussagen, die sich kritisch gegenüber den Theatre Nuclear Forces oder auch positiv gegenüber dem Warschauer Pakt aussprachen, wie man sie im vierten Untersuchungszeitraum als Zitate von SPD-Politikern in den Zeitungen finden konnte, waren hier schon wieder sehr rar geworden. Es genügten also maximal drei Wochen, um zuwiderlaufende Ansichten bei der sonst recht einheitlichen Meinung in Fragen Mittelstreckenraketen aus der öffentlichen Diskussion zu ziehen. Auffälligerweise war es die Welt, die sechs von neun derartigen SPD-Äußerungen noch abdruckte.

So konnte man in der Welt als SPD-Zitate lesen, daß die Sowjetunion keine militärische Überlegenheit anstrebe, daß Mittelstreckenraketen nicht in Westeuropa stationiert werden sollten, daß man Verhandlungen über diese Waffensysteme auf dem derzeitigen militärischen Status quo anstreben sollte, daß Verhandlungen über diese Waffen von der Sowjetunion schon mehrfach angeboten worden seien und daß ein Ende der Entspannungspolitik nach dem NATO-Beschluß möglich sei. Daß der Warschauer Pakt keine Überlegenheit anstrebe, konnte man auch zweimal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung lesen, und daß ein Bedrohungsgefühl seitens des Warschauer Paktes - verursacht durch die Rüstung der NATO - bestünde, war von einem SPD-Politiker in der Frankfurter Rundschau zu erfahren.

Aber die Welt ließ nicht nur solche Stimmen zu Wort kommen. Sie stellte auch dreimal fest, daß der Warschauer Pakt aufrüste; die FAZ bestätigte dies einmal. Ebenso konstatierte man zweimal in der Welt und einmal in der FAZ, daß ein Überlegenheitsstreben auf Seiten des Warschauer Paktes bestünde. Ein Militärexperte äußerte exklusiv in der Welt, daß er die Möglichkeit eines Überraschungsangriffs durch Truppen des Warschauer Paktes als erhöht ansehe, solange die NATO nicht neue Mittelstreckenraketen in Westeuropa stationiert habe.

1) Ohne die Schlagwörter, Überschriften und die formalen Kategorien Q und R.

Daß eine Atomlücke in der Rüstung der NATO bestünde, stellten auch nur die Welt und die Frankfurter Allgemeine Zeitung fest: die Welt einmal, die FAZ sogar dreimal mit dem Hinweis, diese Atomlücke müsse unbedingt geschlossen werden.

Die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Rundschau äußerten sich zu diesen obengenannten Punkten nicht. Bei der Beschreibung der sowjetischen Waffensysteme SS-20 und Backfire fand man jedoch auch in diesen Zeitungen die Aussage, daß genannte Waffensysteme der NATO technologisch überlegen seien (je einmal in der FR und in der Welt), daß sie eine bedrohliche Innovation darstellten (einmal in der SZ, je dreimal in der FAZ und in der Welt), und daß ihre Produktion ständig erweitert würde (je einmal in der SZ und in der Welt). Auffälligerweise fand man im fünften Untersuchungszeitraum weniger Aussagen zur Charakterisierung der Bedrohlichkeit der SS-20 und des Backfire als in der vorigen Untersuchungsperiode Anfang des Monats zur Sitzung des Bundeskabinetts. Dies läßt sich so erklären, daß es Politikern und Journalisten Anfang Februar nötig erschienen war, auf die Äußerungen von SPD-Politikern gegen TNF ihrerseits mit zahlreichen Gegenargumenten, vor allem in Form warnender Beschreibungen der sowjetischen Rüstung, zu opponieren. Dieser Faktor fiel im fünften Untersuchungszeitraum wieder weg. Wenn das Thema überhaupt angeschnitten wurde, bestand in den Zeitungen meist Einigkeit in der Ansicht, daß neue Mittelstreckenraketen in Westeuropa eingeführt werden müßten.

Was die Frankfurter Allgemeine Zeitung als einzige Zeitung im vorangegangenen Untersuchungszeitraum noch nicht gefordert hatte, konnte man diesmal auch auf ihren Seiten lesen: Gefordert wurde die sofortige Herstellung des militärischen Gleichgewichts zwischen NATO und Warschauer Pakt. Wie in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, so waren auch in den anderen Zeitungen nie die Journalisten die Urheber dieser Forderung. Die Artikulation eines Verlangens solcher Tragweite oder auch die Beschreibung der sowjetischen Rüstung überließen die Zeitungen wohl lieber Politikern oder Experten - möglicherweise aus Mangel an Sachkenntnis über die mili-

tärische Situation. Dagegen waren die Journalisten mit ihrem Urteil schnell zur Hand, wenn es um die Beurteilung sowjetischer Handlungsmotivationen ging. Hier konnte man der Subjektivität noch freieren Lauf lassen als bei konkreten militärischen Beschreibungen. Die Urheber der codierten Aussagen waren im fünften Untersuchungszeitraum nur 32mal die Journalisten selbst (26,6 %), aber 82mal Politiker, Experten oder sonstige nicht näher bezeichnete Personen (73,4 %).

Wie das Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt wiederhergestellt werden könnte, wurde den Lesern in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in der Frankfurter Rundschau und in der Welt mit je drei Hinweisen mitgeteilt: Neue Mittelstreckenraketen müßten in Westeuropa stationiert werden. Nur die Süddeutsche Zeitung schlug diese Lösung nicht vor.

Ebenso enthielt sich die SZ im fünften Untersuchungszeitraum eines Rüstungsvergleichs zwischen NATO und Warschauer Pakt, der ein angeblich bestehendes Ungleichgewicht mit Zahlen und Aussagen belegen sollte. In den anderen Zeitungen bemühte man sich dagegen, eine Überlegenheit des Warschauer Paktes auf den verschiedenen Rüstungsebenen zu beschreiben. Am intensivsten tat dies die Frankfurter Allgemeine Zeitung; bei ihr konnten neun Aussagen zum Rüstungsvergleich codiert werden, in der Frankfurter Rundschau nur eine und in der Welt drei. Die Frankfurter Rundschau und die Welt konstatierten lediglich auf der eurostrategischen Ebene eine Überlegenheit des Warschauer Paktes. Die Frankfurter Allgemeine stellte darüber hinaus auch eine Überlegenheit des östlichen Verteidigungsbündnisses auf der konventionellen und strategischen Ebene und bei einem Gesamtvergleich fest. Einmal gelangte die Zeitung auch zu dem Schluß, daß bei einem Vergleich der strategischen Rüstung weder die NATO noch der Warschauer Pakt im Vorteil wären. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung verwies dreimal auf die Quelle, aus der sie die rüstungsvergleichenden Angaben bezog (von der NATO, von amerikanischen Informanten, von nicht näher bezeichneten Personen oder Institutionen). Die übrigen Angaben der Zeitungen enthielten keine Nennungen der Informationsquellen.

Daß im Mittelstreckenbereich zwischen NATO und Warschauer Pakt schon seit rund zwanzig Jahren kein quantitatives Gleichgewicht in der Rüstung besteht und daß dies bisher noch nie ein Grund zur Beunruhigung gewesen war, konnte man im fünften Untersuchungszeitraum wenigstens einmal in der Frankfurter Rundschau lesen - ein Hinweis, der zum Nachdenken darüber anregen mochte, ob es tatsächlich notwendig sei, nach zwanzigjährigem bewußten Verzicht von seiten der NATO auf eigene, auf europäischem Festland stationierte Mittelstreckenraketen, nun solche Waffensysteme einzuführen. In allen Untersuchungsperioden tauchte dieser Hinweis jedoch insgesamt nur dreimal auf.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung gab ihren Lesern auch zweimal zu bedenken, daß ein NATO-Beschluß über die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen notwendig sei, da sich das Atlantische Bündnis nicht noch einmal eine Blöße der Entscheidungsunfähigkeit geben dürfe, wie es bei der 'Nichtentscheidung' über die Neutronenwaffe geschehen sei.

Trotz der Verhandlungsangebote Breshnews in seiner Rede am 2. März wurde das Thema TNF-Verhandlungen im fünften Untersuchungszeitraum von den Zeitungen kaum beachtet. Fünfmal wurde in den Zeitungen darauf hingewiesen, daß man nach den Rüstungsmaßnahmen der NATO Verhandlungen im Mittelstreckenbereich anstreben sollte. Im vorangegangenen Untersuchungszeitraum fand man diese Überlegung immerhin doppelt so oft. Dort hatte man auch noch zweimal sofortige Verhandlungen gefordert, diesmal votierte nur noch ein SPD-Politiker für Verhandlungen auf dem Status quo der militärischen Situation.

Die Überschriften der Zeitungen in der fünften Untersuchungsperiode spiegelten recht deutlich die Einstellungen der Zeitungen zur behandelten Thematik wider. Bei der Frankfurter Rundschau fand man ausschließlich Überschriften zur NATO und zur TNF-Problematik, die das Bündnis positiv und den TNF-Vorgang positiv und neutral bewerteten. In der Süddeutschen Zeitung fand man dagegen nur Überschriften zu Breshnews Vorschlägen

bzw. zum Verhalten des Warschauer Paktes; bis auf eine positive Bewertung waren die drei anderen Überschriften neutral. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung teilte ihre acht Überschriften in vier, die die NATO positiv bzw. neutral beschrieben, und in vier, die den Warschauer Pakt negativ bzw. einmal neutral beurteilten. Sechs der neun Überschriften in der Welt bezogen sich auf die NATO, die weder positiv noch negativ hervorgehoben wurde bzw. auf die Mittelstreckenraketen, die positiv betitelt wurden; drei Überschriften in der Welt hatten auch den Warschauer Pakt zum Thema, er wurde - wie sonst selten - hier zweimal positiv beschrieben und einmal negativ.

Bei der Betrachtung der Wortwahl im fünften Untersuchungszeitraum fiel auf, daß die Welt am häufigsten die für die Inhaltsanalyse selektierten Schlagwörter verwandt hat; 19mal konnte in der Welt der Gebrauch eines Schlagwortes registriert werden, neunmal in der FAZ, viermal in der FR und dreimal in der SZ.

Das Wort Nachrüstung ließ sich in diesem Untersuchungszeitraum nun auch, neben der Welt, in der Frankfurter Rundschau nachweisen, wobei die Welt dieses Wort auch einmal in Anführungszeichen druckte. Dies kann als Hinweis der Redaktion auf den Schlagwortcharakter dieses Ausdrucks verstanden werden. Der Begriff Modernisierung für die Rüstungsvorhaben der NATO fand sich seltener als im vorangegangenen Untersuchungszeitraum. Das kann jedoch nicht als Abnahme der Verwendung eines bestimmten Schlagwortes gedeutet werden, sondern mag eher auf eine zufällig fehlende Verwendungsmöglichkeit des Wortes schließen lassen, da es in diesem Untersuchungszeitraum mehr um die Breshnew-Vorschläge als um die NATO-Vorhaben ging. Bei der Welt zeichnete sich ab, daß der Begriff Modernisierung in der TNF-Diskussion so gebräuchlich wurde, daß er auch für die Beschreibung der Rüstungsmaßnahmen der Sowjetunion herangezogen wurde. Zweimal bezeichnete dies die Welt jedoch auch als Aufrüstung, ein Ausdruck, den sie dagegen für die NATO nicht gebrauchte. Als aggressiv bezeichneten lediglich

die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Welt den Warschauer Pakt; bedrohend beschrieben ihn jedoch alle Zeitungen sehr häufig.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Breshnew-Rede vom 2. März 1979 ein sehr geringes Echo in den untersuchten Zeitungen hinterließ. Trotz der wohl beabsichtigten außenpolitischen Signalwirkung und der Verhandlungsofferten der Breshnew-Rede wurde die Frage der Mittelstreckenraketenverhandlungen in den Zeitungen selten berührt. Die Welt und die Frankfurter Allgemeine Zeitung waren in diesem Untersuchungszeitraum bei der untersuchten Thematik quantitativ am stärksten engagiert. In der Welt ließen sich einige Aussagen nachweisen, die sich verständnisvoll zur Position und zum Verhalten der Sowjetunion aussprachen und deren Urheber immer SPD-Politiker waren. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung argumentierte dagegen eindeutig gegen die Sowjetunion. Die "pro-sowjetischen" und "Anti-Mittelstreckenwaffen"-Stimmen, die Anfang Februar 1979 nach der Äußerung Wehners über den defensiven Charakter der Rüstung des Warschauer Paktes häufiger in der Presse wiedergegeben wurden, waren im fünften Untersuchungszeitraum - kaum einen Monat später - nur noch ganz vereinzelt aufzufinden.

Tabelle Nr. 22: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im fünften UZR

Zeitung	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
Kategorie						
A3 Überraschungsangriff auf Westeuropa, Möglk.erhöht				1		1
B1 Backfire/SS-20						
NATO technisch überlegen		1		1		2
bedrohl. Innovation	3		1	3		7
B2 Produktion erweitert			1	1		2
B6 TNF						
stationieren	2	1		1		4
nicht stationieren				1		2
nicht nur in BRD stationieren	1	2		2		5
C1 Atomlücke vorhanden	3			1		4
C2 muß geschlossen werden	3					3
C4 Mittelstreckengleichgewicht besteht seit 20 Jahren nicht		1				1
C5 Gleichgewicht NATO/WP durch NATO-Beschluß erreichen	2	3	2	1		8
D1 Sowjet.Überlegenheitsstreben existiert	1			2		3
existiert nicht	2			2		4
D2 WP rüstet auf	1			3		4
D3 Bedrohungsgef.d.NATO existiert durch WP	1	2				3
D4 Bedrohungsgef.d.WP existiert durch NATO		1				1
E1 Ende der Entspannungspolitik nach NATO-Beschl.mögl.				1		1
nach NATO-Beschl.nicht mögl.	1					1
E2 Verhandlungen nach NATO-Beschl. mit WP möglich	1					1
E3 Bei Scheitern SALT-II-Ratifiz. NATO-Beschl. möglich	1					1
E5 TNF-Verhandl.von WP schon einmal angeboten				1		1
E6 TNF-Verhandl. anstreben in SALT III	2	1				3
auf Status quo anstreben				1		1
auf angemessener Grundlage	1		1			2
F2 Neutronenbombenentscheidung nicht wiederholen	2					2

Fortsetzung Tabelle 22:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
F4 Abkoppelung Europa-USA durch NATO-Beschl. möglich		1				1
H Breshnew-Rede Elemente erwähnt	1		1			2
J Wiedergabe Breshnew-Vorschl.						
JM1 Verringerung Nuklearwaffen			1			1
JM2 Verringerung konvent.Waffen			1			1
JM3 Vertrauensbild.Maßnahmen		1				1
JM5 Nicht-Ersteinsatz der Waffen		1				1
JM6 NATO-Beschl.verschärft Lage		1				1
K Motive WP:						
KAM4 Verschl.pol.-mil.Klima		1				1
KAM5 negat.Konsequenzen		1				1
KCM1 Propaganda/Einschüchtrg.		2				2
KCM4 Drohung gegen Westen		2				2
KCM8 BRD aus NATO lösen		1				1
KCM9 WPÜberlegenheit festschr.		2				2
L inhaltl. Gewicht WP-Vorschläge						
L2 Skepsis				1		1
Skepsis und Prüfen		1				1
N Konsequenzen für NATO:						
NM1 sofort verhandeln				1		1
NM2 später verhandeln				1		1
NM3 zuerst NATO-Beschluß fassen		1		2		3
NM7 NATO-Beschl. und verhandeln		2	1	1		4
P Kräftevergleich:						
P1 Konventionelle Waffen WP-Überlegenheit		2				2
P2 Eurostrategische Waffen WP-Überlegenheit		3	1	3		7
P3 strategische Waffen WP-Überlegenheit		2				2
keiner überlegen		1				1
P4 Gesamtvergleich WP-Überlegenheit		1				1
Q Angaben (formal) Aussagen im Text		9	1	3		13
R Quellenangaben:						
NATO-Angaben		1				1
amerikanische Angaben		1				1
sonstige		1				1
S Überschriften:						
S1 NATO-Beschl./TNF positiv			2	1		3
" " " neutral		1				1

Fortsetzung Tabelle 22:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
S2 Verhalten NATO-Staaten						
positiv		1	1			2
neutral		2	4	5		11
S3 WP-/Breshnew-Vorschläge						
positiv				1		1
neutral				1		1
S4 Verhalten WP-Staaten						
positiv				2		2
negativ		3		1		4
neutral		1		2		3
T Wortwahl						
TAM1 NATO, Nachrüstung		1		2		3
TAM2 NATO, "Nachrüstung"				1		1
TAM3 NATO, Modernisierung	1	1	1	3		6
TAM6 NATO, defensiv	1		1			2
TAM9 NATO, notwendiger Beschluß			1			1
TBM3 WP, Modernisierung				3		3
TBM4 WP, Aufrüstung				2		2
TBM6 WP, defensiv				2		2
TBM7 WP, aggressiv	3			2		5
TBM8 WP, bedrohend/gefährlich	4	2	1	4		11

Insgesamt 29 UE im fünften Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ	8 UE
FR	7 UE
SZ	4 UE
Welt	10 UE
Bild	0 UE.

Sechster Untersuchungszeitraum: 20. 4. 1979 - 2. 5. 1979

Die Tagung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO am 26. und 27. April 1979

Auf dem Luftwaffensützpunkt Homestead im amerikanischen Bundesstaat Florida tagte die Nukleare Planungsgruppe der NATO am 26. und 27. April 1979 auf der Ebene der Verteidigungsminister. Der Nuklearen Planungsgruppe kommt die Aufgabe zu, Details für die politischen Entscheidungen auf dem Gebiet nuklearer Verteidigungsfragen auszuarbeiten und sich mit Einsatzfragen taktischer und strategischer Nuklearwaffen zu befassen. So hatte die Nukleare Planungsgruppe in Homestead auch die Zwischenberichte der High Level Group und der Special Group¹ zu beurteilen, die Entwicklungspläne und Verhandlungsoptionen für neue euronukleare Waffen ausgearbeitet hatten.

Entscheidungen waren von der Tagung der Nuklearen Planungsgruppe nicht zu erwarten. Von Bedeutung waren nur ihre Einschätzung der eurostrategischen Lage und ihre Empfehlungen für die weitere Vorgehensweise bei der Frage europäischer Mittelstreckenwaffen. Ihr Ergebnis lautete, man solle die europäischen Atomwaffen angesichts der sowjetischen Mittelstreckenrüstung modernisieren, ohne jedoch die Abstützung auf nukleare Waffen in Europa zu vergrößern; im übrigen soll man die Endergebnisse der Special- und High Level Group abwarten.

Wie wurden nun die Ergebnisse der Nuklearen Planungsgruppe in der Berichterstattung der Zeitungen wiedergegeben? Wurde auch das Für und Wider europäischer Mittelstreckenraketen aus Anlaß des schon weit fortgeschrittenen Entscheidungsprozesses innerhalb der NATO-Gremien zugunsten neuer TNF-Waffen öffentlich diskutiert? Und wurde zum Beispiel auch ein Punkt von den Journalisten durchdacht und zumindest erwähnt, der von der Nuklearen Planungsgruppe hervorgehoben wurde, nämlich die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung durch Einführung neuer Mittelstreckensysteme nicht zu erhöhen?

1) Vgl. zur Arbeit der NPG, SG und HLG das Kap. III.3. (erster Teil).

Mit 33 Artikeln war die Menge der Untersuchungseinheiten in diesem Zeitraum relativ hoch. Die Verteilung dieser Menge an die einzelnen Zeitungen war jedoch recht unterschiedlich: Während die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Welt je zehn Artikel in dieser Periode druckten, publizierten die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung nur je fünf Artikel; bisher wies sie im gesamten Untersuchungszeitraum ihre Leser erst einmal auf das Thema Mittelstreckenraketen hin. Kommentare zu diesem Thema fand man nur in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Bild-Zeitung; in den übrigen Zeitungen kommentierten die Journalisten die Ereignisse nicht, was darauf hindeutete, daß über eine Ereignisberichterstattung hinaus kein Interesse an einer weiteren Erläuterung oder Einschätzung der Thematik bestand. Die Süddeutsche Zeitung rekrutierte wiederum vier ihrer fünf Artikel aus Agenturmaterial.

Daß eine Diskussion in den Zeitungen über Vor- und Nachteile neuer europäischer Nuklearwaffen in diesem Untersuchungszeitraum stattgefunden hätte, konnte man nicht behaupten. Im Gegenteil, diesmal gab es fast keine Argumente mehr in den Zeitungen, die sich gegen die Einführung neuer Nuklearwaffen in Europa aussprachen. Vielmehr schien sich die Argumentation einheitlich zugunsten neuer Mittelstreckenraketen auszurichten. Eine Ausnahme bildete dabei jedoch die Frankfurter Rundschau. Insgesamt fanden sich vergleichsweise wenig Aussagen zur untersuchten Thematik: nur 15 Aussagen in der FR, gegenüber je 27 Aussagen in der FAZ und in der Welt, 24 Aussagen in der SZ und 2 in der Bild-Zeitung.¹⁾ Von diesen 15 Aussagen der Frankfurter Rundschau stellten fünf eine Wiedergabe der Stellungnahmen sowjetischer Politiker dar. Zusammen mit noch einem Zitat eines SPD-Politikers bildeten diese sechs Zitate die einzigen Aussagen, die sich im ganzen Untersuchungszeitraum gegen neue Mittelstreckenwaffen oder für Verständnis der sowjetischen Position aussprachen.

1) Ohne Schlagwörter, Überschriften und die formalen Kategorien Q und R.

So konnte man als Aussage eines sowjetischen Politikers in der Frankfurter Rundschau nachlesen, daß die Sowjetunion schon einmal Verhandlungen über euronukleare Waffen angeboten habe, daß man nicht versuchen müsse, ein Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt anzustreben, da dies schon bestünde, daß die NATO vielmehr versuche, durch die neuen Rüstungsmaßnahmen eine Position der Stärke gegenüber dem Warschauer Pakt zu erreichen und daß ein Überlegenheitsstreben auf seiten der Sowjetunion nicht existiere. Außerdem konnte der Leser aus der Frankfurter Rundschau erfahren, daß die NATO auf den Ebenen der konventionellen und strategischen Waffen dem Warschauer Pakt überlegen sei.

Bei all diesen Angaben muß man berücksichtigen, daß sie deutlich als Zitate der Sowjetunion gekennzeichnet waren und eben diese einseitige Meinung darstellten, nicht die der westlichen Journalisten. Dennoch ist bemerkenswert, daß die Frankfurter Rundschau überhaupt - und als einziges Blatt - Stellungnahmen der Sowjetunion wiedergab. Man kann annehmen, daß die Zeitung mit diesem Ansatz ihren Lesern auch Standpunkt der sowjetischen Seite darstellen, somit vielleicht auch Verständnis für diese Position erzeugen und möglicherweise dem Trend vorbeugen wollte, der in den anderen Zeitungen deutlich wurde, nämlich uneingeschränkt neue Nuklearwaffen in Europa gutzuheißen und die Sowjetunion als eine immer größer werdende Bedrohung darzustellen.

Diese Tendenz zeigte sich vor allem in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Welt. Etwas zurückhaltender war die Süddeutsche Zeitung mit nur 24 Aussagen in dieser Richtung. Die Bild-Zeitung hatte inhaltlich wenig zum Thema zu sagen; wenn sie es tat, äußerte sie sich ebenfalls ausschließlich negativ gegenüber dem Warschauer Pakt. So las man häufig, daß die Sowjetunion aufrüste (fünfmal in der Welt, zweimal in der FAZ, FR und der SZ) und somit Überlegenheit gegenüber dem Westen anstrebe (zweimal Welt, einmal FR). Die Motive für das Handeln der Sowjetunion seien, den Westen einschüchtern die Bundesrepublik aus der NATO lösen und die bestehende

militärische Überlegenheit des Warschauer Pakts festschreiben zu wollen. Die beiden letztgenannten Vorstellungen fand man ausschließlich in der Süddeutschen Zeitung, erstgenannte Erklärung las man dreimal in der Welt bzw. je zweimal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Süddeutschen Zeitung.

Wesentlich intensiver als im vorangegangenen Untersuchungszeitraum beschrieb man die Gefahr, die von den sowjetischen Waffen Backfire und SS-20 ausgehen mochte. Daß diese Waffen eine bedrohliche Innovation darstellten und immer häufiger produziert würden, las man in den 33 Artikeln dieser Untersuchungsperiode 23mal - am häufigsten dabei in der Welt (achtmal). Die Anzahl dieser Aussagen hatte sich damit im Vergleich zum vorangegangenen Untersuchungszeitraum in allen Zeitungen etwa verdoppelt. Bei der definitiven Behauptung, daß die SS-20 und der Backfire der Technologie der NATO überlegen seien, war man wiederum zurückhaltend; nur einmal fand sich diese Aussage in der FAZ. In dieser Zeitung stieß man aber auch auf die ungewohnte Bemerkung, daß die Produktion der SS-20 und des Backfire-Bombers nur deshalb erweitert würde, um der Sowjetunion ein Gegengewicht zur Technologie der NATO zu verschaffen - eine Aussage (einmal vom Journalisten selbst, ein anderes Mal von einer nicht näher bezeichneten Quelle), die im Widerspruch zu der übrigen Argumentationsrichtung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung stand.

Wiederum in der Welt und auch in der Süddeutschen Zeitung meldeten sich in diesem Untersuchungszeitraum Militärexperten zu Wort, die einen Überraschungsangriff der Sowjetunion auf Westeuropa für möglich (Welt) bzw. diese Möglichkeit für erhöht hielten, solange die NATO keine Mittelstreckenraketen in Europa stationiere (SZ). Um der so geschilderten Bedrohung entgegenzuwirken, forderte man, daß ein Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt so schnell wie möglich hergestellt werden müsse, indem Mittelstreckenwaffen in Europa stationiert würden. Die Forderung, diese Systeme nicht in der Bundesrepublik allein zu dislozieren, war dabei noch zahlreicher

vertreten als das Verlangen, überhaupt Mittelstreckensysteme in Europa einzuführen. Wenn sich die Dislozierungswünsche so vom Verhalten anderer europäischer Parlamente abhängig machten, konnte die Dringlichkeit dieses Wunsches eigentlich nicht sehr hoch gewesen sein.

Obwohl der Nuklearen Planungsgruppe die Berichte der Special Group vorlagen - worin Pläne für Verhandlungsmöglichkeiten mit der Sowjetunion über TNF ausgearbeitet waren, die im Rahmen eines dritten SALT-Abkommens ausgehandelt werden sollten - fand man im sechsten Untersuchungszeitraum kaum Hinweise auf derartige Verhandlungsmöglichkeiten. Die Gesprächsebene von SALT-III wurde hier überhaupt nicht erwähnt. Und auch die prinzipielle Überlegung, die Waffen, die man sich selbst wünschte und auf der Gegenseite verurteilte, in Rüstungskontrollgespräche einzubeziehen, fand so gut wie keinen Eingang in die Berichterstattung der Zeitungen. Nur ein einziges Mal konnte man einen derartigen Hinweis in der Süddeutschen Zeitung lesen. Das mag darauf hindeuten, daß man sich in der Bundesrepublik Ende April 1979 in einer Phase befand, in der eine größere Öffentlichkeit für die "moralische" Billigung - denn andere Möglichkeiten, wenn überhaupt, hat Öffentlichkeit nicht- neuer europäischer Raketen gewonnen werden sollte. Dazu war es nötig, den Warschauer Pakt besonders bedrohlich darzustellen und gleichzeitig ein Gegenmittel gegen diese Bedrohung anzubieten. Verhandlungen über diese Gegenmittel in Aussicht zu stellen, erschien wahrscheinlich nicht opportun, da in der Öffentlichkeit zuerst einmal die Billigung neuer Raketen energisch durchgefochten werden mußte. So erklärt sich auch, daß nur in der Süddeutschen Zeitung angeboten wurde, den NATO-Beschluß zu fassen und außerdem zu verhandeln. In der Welt und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wurde jedoch empfohlen, zuerst nur den NATO-Beschluß zu fassen; alles andere könne man später bedenken.

Bemerkenswert ist noch, daß die FAZ bei ihrem deutlichen Votum für neue Mittelstreckenraketen auch auf andere entscheidungsbedingende Faktoren einging als nur auf die sow-

jetische Bedrohung. Die Zeitung hielt einen NATO-Beschluß für unumgänglich, da sich bei einem Nicht-Beschluß eine Handlungsunfähigkeit des Bündnisses aus Uneinigkeit und innerer Zerstrittenheit ergeben würde. Wenn man sich in Europa nicht zur Einführung neuer Raketen entschließen könnte, würde die Position der NATO ähnlich geschwächt sein wie bei der Nicht-Entscheidung über die Neutronenbombe. Schon deshalb müsse der NATO-Beschluß über die Einführung neuer Mittelstreckensysteme unbedingt gefaßt werden. Dies waren sicherlich zwei ausschlaggebende Motive für den NATO-Beschluß, die hier nur je einmal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Welt erwähnt wurden.

Bei den Rüstungsvergleichen, die alle in Form von Aussagen im Text der Artikel zu finden waren, stimmten die Zeitungen meist darin überein, daß der Warschauer Pakt der NATO überlegen sei. Die Süddeutsche Zeitung bezog dies vorwiegend auf die Ebenen der konventionellen und eurostrategischen Waffen; die Frankfurter Rundschau und die Frankfurter Allgemeine Zeitung kamen sogar bei einem Gesamtvergleich der Kräfte zu diesem Schluß. Nur die Welt war mit ihren Angaben bei den Rüstungsvergleichen zurückhaltend; sie äußerte sich nur einmal in dieser Richtung mit dem Ergebnis, daß beim strategischen Rüstungspotential weder NATO noch Warschauer Pakt eine Überlegenheit besäßen.

Ein deutliches Signal für die durchgängig negative Beschreibung des Warschauer Paktes in diesem Untersuchungszeitraum waren die Überschriften der 33 untersuchten Artikel. Bei 20 dieser Artikel bezog sich die Überschrift auf das Verhalten des Warschauer Paktes, 18 Überschriften werteten ihn dabei negativ.

Das bedeutet, daß je 60 % der Überschriften der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung und der Welt, 30 % der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und sogar 100 % der Bild-Überschriften den Warschauer Pakt in den Schlagzeilen abwertend beschrieben. Positives bescheinigte man dem Warschauer Pakt in den Überschriften nie; dreimal wurde er unbewertend

angesprochen. Die übrigen sechs Überschriften bezogen sich neutral bzw. einmal in der Welt positiv wertend auf die Mittelstreckenraketen oder auf das Verhalten der NATO-Staaten allgemein.

Bei der Wortwahl fiel wiederum auf, daß Aufrüstung nur auf seiten der Sowjetunion Aufrüstung hieß. Auf seiten der NATO bezeichnete man diesen Vorgang mit Modernisierung bzw. in der Frankfurter Rundschau mit Nachrüstung und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zusätzlich mit Rüstungsverbesserung was da verbessert werden sollte, beschrieb man hier zweimal als Abschreckungspotential. Im sechsten Untersuchungszeitraum war der Terminus Modernisierung scheinbar so ins Vokabular der militärischen Zeitungssprache übergegangen, daß jetzt auch die Rüstungsmaßnahmen des Warschauer Paktes als Modernisierungen bezeichnet wurden. Unvermindert stark war die Charakterisierung der Gefährlichkeit der Sowjetunion durch eine bestimmte Wortwahl; in den 33 Artikeln wurde die Sowjetunion 22mal als aggressiv bzw. gefährlich titulierte.

Man kann also festhalten, daß Ende April 1979 nach der Tagung der NPG der NATO die Tendenz in den Zeitungen zu einer einheitlichen Befürwortung neuer Mittelstreckenraketen und zu einer Verurteilung des Warschauer Paktes noch weiter verstärkt wurde. Auffällig war dabei, daß derartige Aussagen selten von den Journalisten selbst verfaßt wurden (bei nur 22,4 % der Aussagen - ohne Überschriften - sind die Journalisten die gedanklichen Urheber), sondern daß häufig die Feststellungen von Politikern oder anderen Personen in den Zeitungen wiedergegeben wurden. Zusammen mit der Beobachtung, daß im sechsten Untersuchungszeitraum wenige Kommentare geschrieben wurden, kann man daraus schließen, daß die Journalisten entweder über eine Ereignisberichterstattung hinaus kein Interesse an der untersuchten Thematik besaßen oder daß sie Unsicherheiten und Bedenken hatten, sich mit ihrer Meinung festzulegen.

Der Aspekt möglicher Verhandlungen über eurostrategische Waffen wurde selten berücksichtigt. Auch die Formulierung der Nuklearen Planungsgruppe, die Abhängigkeit der euro-

päischen Rüstung bei der Einführung neuer Waffensysteme nicht zu vergößern, wurde in der Berichterstattung der untersuchten Zeitungen weder diskutiert noch berücksichtigt.

Tabelle 23: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im sechsten UZR

Zeitung Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
A3 Überraschungsangriff auf Westeuropa möglich Möglichkeit erhöht			1			1
B1 Backfire/SS-20 NATO technisch überlegen bedrohliche Innovation	1					1
B2 Produktion erweitert Prod.erweitert als Gegenmaßn.	3	2	3	6	2	16
B5 NATO-Beschl. = Modernisierung	3		2	2		7
B6 TNF stationieren nicht nur in BRD stationieren	2					2
C5 Gleichgewicht NATO/WP erreichen nicht erreichen	1	1	1			3
C6 Position der Stärke im Westen erreichen		1	1	1		3
D1 Sowjet.Überlegensheitsstreben existiert existiert nicht	3		1	2		6
D2 WP rüstet auf	2	1	1	2		6
E5 TNF-Verhandlungen v.WP schon einmal angeboten		1				1
E6 TNF-Verhandlungen nicht anstreben auf angemessener Grundlage		1	1			1
F1 Handlungsfähigkeit der NATO Nicht-Beschluß = Unfähigkeit	1					1
F2 Neutronenbombenentscheidung nicht wiederholen	1			1		2
K Motive WP: KCM1 Propaganda/Einschüchterung KCM7 BRD aus NATO lösen KCM9 WP-Überlegenheit festschr.	2		2	3		7
N Konsequenzen für NATO: NM3 zuerst NATO-Beschl. fassen NM7 NATO-Beschl. und verhandeln		1	1			1
P Kräftevergleich P1 konventionelle Waffen WP überlegen NATO überlegen	1		2			3
		1				1

Fortsetzung Tabelle 23:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
P2 eurostrateg.Waffen						
WP überlegen			3			3
P3 strategische Waffen						
NATO überlegen		1				1
keiner überlegen	1			1		2
P4 Gesamtvergleich						
WP überlegen	1	1				2
keiner überlegen	1					1
Q Angaben (formal)						
Aussagen im Text	4	3	5	1		13
R Quellenangaben						
amerikan. Angaben	1	1				2
S Überschriften:						
S1 NATO-Beschl./TNF						
positiv				1		1
neutral	2					2
S2 Verhalten NATO-Staaten						
neutral	4		2	2		8
S4 Verhalten WP-Staaten						
negativ	3	3	3	6	3	18
neutral	1	1		1		3
T Wortwahl						
TAM1 NATO, Nachrüstung		1				1
TAM3 NATO, Modernisierung	5		3	2		10
TAM5 NATO, Rüstungsverbesserung	2					2
TAM12 NATO, Abschreckungspotential	2					2
TAM9 NATO, notwendiger Beschluß				1		1
TBM3 WP, Modernisierung	1	1	2	2		6
TBM4 WP, Aufrüstung	2			4		6
TBM7 WP, aggressiv, offensiv	1	2	1	1		5
TBM8 WP, bedrohend, gefährlich	5	3	3	6		17

Insgesamt 33 UE im sechsten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ 10 UE
FR 5 UE
SZ 5 UE
Welt 10 UE
Bild 3 UE.

Siebenter Untersuchungszeitraum: 8. 5. 1979 - 21. 5. 1979

Die Außenministertagung der Warschauer-Pakt-Staaten am 14. und 15. Mai 1979 und die Tagung des Verteidigungs-Planungsausschusses der NATO am 15. und 16. Mai 1979

Der siebente Untersuchungszeitraum ist durch fast parallel verlaufende Konferenzen der NATO und des Warschauer Paktes gekennzeichnet. Am 14. und 15. Mai 1979 tagte das Außenministerkomitee des Warschauer Paktes in Budapest. Die Minister bekräftigten dort die Vorschläge ihrer Tagung vom 23. November 1978¹⁾ und ihre Entschlossenheit vor allem zur nuklearen Abrüstung. Sie schlugen den Ausbau der vertrauensbildenden Maßnahmen und einen Nichterstangriffspakt unter den Teilnehmerstaaten der KSZE vor; dies würde nach Ansicht der Außenminister des Warschauer Paktes das Vertrauen in Europa stärken, die militärische Konfrontation vermindern und nachfolgend zum Ausbau der militärischen Kräfte in Europa führen können. Der Warschauer Pakt sah dazu konkrete Vereinbarungen noch im Jahre 1979 vor. Beunruhigung drückte er über die Absicht der NATO aus, neue Mittelstreckenraketen in Europa zu stationieren, erklärte aber seinerseits seine Bereitschaft, auf Maßnahmen des Wettrüstens zu verzichten und den Weg der militärischen Entspannung und Abrüstung zu gehen.²⁾

Besorgnis über die gegnerische Rüstung äußerten auch die Minister der NATO auf der Tagung des Verteidigungs-Planungsausschusses am 15. und 16. Mai 1979 in Brüssel. Die Minister schilderten eine Verstärkung der militärischen Kräfte des Warschauer Paktes auf allen Ebenen der Rüstung, vor allem aber bei den euronuklearen Waffen. Daher wurden von den Teilnehmern die Maßnahmen zur Verbesserung der Verteidigungs- und Abschreckungsfähigkeit des Atlantischen Bündnisses, vor allem die Pläne des langfristigen Verteidigungsprogramms (LTDP), begrüßt und die Absicht ausgedrückt, die konventionellen und euronuklearen Streitkräfte der NATO zu verstärken, so daß eine glaubwürdige Verteidigungsfähigkeit erhalten, aber eine Senkung der nuklearen Schwelle vermieden werde. Die

1) Vgl. UZR 1.

2) Vgl. Kommuniqué über die Tagung des Außenministerkomitees des Warschauer Paktes, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979),

Minister der NATO unterstrichen auch die Notwendigkeit einer gleichzeitigen Prüfung der Modernisierung der regional gebundenen Nuklearstreitkräfte und der Rüstungskontrolle.¹⁾

Was berichteten nun die Zeitungen über die beiden Tagungen der NATO und des Warschauer Paktes? Wurden auch die Vorschläge des östlichen Bündnisses in den Zeitungen erwähnt, ihre Realisierungsmöglichkeiten diskutiert oder darauf hingewiesen, daß der Warschauer Pakt schon mehrfach Verhandlungen über die europäischen Nuklearwaffen angeboten hatte? Und wie beurteilten die untersuchten Zeitungen die Pläne der NATO? Wurde erörtert, wie die NATO neue Nuklearwaffen in Europa einführen kann, ohne die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung zu erhöhen und ob über diese Waffensysteme Rüstungskontrollgespräche geführt werden sollten?

Die meisten Artikel zu dieser Thematik konnten wiederum in der Welt (11 UE) und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (8 UE) registriert werden. Die Süddeutsche Zeitung (7 UE), die Frankfurter Rundschau (5 UE) und die Bild-Zeitung (2 UE) lagen sowohl in Anzahl der Artikel als auch in der Zahl der codierten Aussagen²⁾ hinter den beiden anderen Zeitungen zurück: Welt und FAZ konnten je 28 Aussagen verzeichnen, die SZ 15, die FR 13 und die Bild-Zeitung nur 3 Aussagen.

Über die Elemente und Angebote im Kommuniqué der Tagung des Warschauer Paktes informierten nur die Frankfurter Rundschau und die Frankfurter Allgemeine Zeitung ihre Leser. Ein Artikel in der FAZ und zwei Artikel in der Frankfurter Rundschau erwähnten in Zitaten sowjetischer Politiker die Vorschläge zu vertrauensbildenden Maßnahmen und zum Nichtersteinsatz von Waffen unter den Teilnehmerstaaten der KSZE. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung fand man noch eine Formulierung der Sowjetunion, die besagte, daß ein NATO-Beschluß über Einführung neuer Mittelstreckenraketen die militärische Situation in Europa verschärfen würde. Die Süddeutsche Zeitung, die Welt und die Bild erwähnten dagegen überhaupt nicht in ihren Nachrichten, daß der Warschauer Pakt eine Konferenz mit genanntem Inhalt abgehalten hatte. Und keine der Zeitungen be-

1) Vgl. Kommuniqué über die Tagung des Verteidigungs-Planungsausschusses der NATO, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 13, S. D 321 ff.

2) Ohne die Schlagwörter, Überschriften und die formalen Kategorien Q, R und H.

richtete , daß der Warschauer Pakt schon mehrmals Verhandlungen über die europäischen Nuklearwaffen angeboten und auch im Kommuniqué der Tagung vom 15. Mai angedeutet hatte. Nur zwei Aussagen gab es im siebenten Untersuchungszeitraum, die sich mit der Frage nach den Motiven der Handlungen des Warschauer Paktes beschäftigten: Ein Journalist der Welt erkannte eine Propaganda- und Einschüchterungstaktik des Warschauer Paktes, und die Frankfurter Allgemeine Zeitung stellte fest, daß die Sowjetunion die Entspannungspolitik untergraben wolle. Niemand ging in den Zeitungen jedoch z. B. dem Gedanken nach, daß die Sowjetunion mit ihren Angeboten möglicherweise Rüstungskontrollverhandlungen herbeiführen wollte, um - vielleicht auch aus eigenen ökonomischen Interesse - den Rüstungswettlauf einzudämmen.

In allen Zeitungen konnte man nur lesen, daß die Sowjetunion aufrüste. Dies beschrieben besonders häufig die FAZ und die Welt, ebenso wie diese beiden Zeitungen auch behaupteten, daß die Sowjetunion eine militärische Überlegenheit anstrebe. Nur einmal fand sich noch ein Zitat eines SPD-Politikers, in dem es hieß, das Verhalten der Sowjetunion sei defensiv. In ähnlicher Richtung argumentierte auch einmal ein Journalist der Frankfurter Rundschau, wenn er zu bedenken gab, daß auf seiten des Warschauer Paktes ein Bedrohungsgefühl existieren könne, das durch die Rüstungsvorhaben der NATO verursacht sein könnte.

Seltener als im vorangegangenen Untersuchungszeitraum beschrieben die Zeitungen die bedrohlichen Innovationen in der sowjetischen Rüstung durch die SS-20 und den Backfire-Bomber. Nur die Frankfurter Allgemeine Zeitung behauptete immer noch hartnäckig, daß diese sowjetischen Waffensysteme der militärischen Technologie der NATO überlegen seien. Die anderen Zeitungen blieben bei der weniger konkreten Formulierung der "bedrohlichen Innovation", und die Welt und die Frankfurter Rundschau wiesen noch je zweimal darauf hin, daß die Produktion dieser Waffen permanent erweitert werde. Das die Vor-

stellungskraft der Leser ansprechende Bild der "Atomlücke" setzte sich bei der Beschreibung der militärischen Verhältnisse in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Rundschau und der Welt durch. Und wenn man nicht von "Atomlücke" sprach, so wurde in allen Zeitungen doch mindestens die Herstellung eines militärischen Gleichgewichts zwischen NATO und Warschauer Pakt gefordert. Nur einmal las man in der Welt, daß man ein Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt nicht anzustreben brauche, da dies bereits bestünde.

Daß man Mittelstreckenraketen in Europa stationieren sollte - und zwar nicht allein in der Bundesrepublik -, wurde in diesem Untersuchungszeitraum nur noch einmal von der SZ erwähnt. Obwohl die High Level Group der NATO auf der Konferenz in Homestead am 27. April 1979 schon konkrete Vorschläge zur Stationierung von Pershing-II und Cruise Missiles in Westeuropa vorgelegt hatte, diese Waffensysteme also Hauptaspekt in der Dislozierungsdebatte innerhalb der NATO geworden waren, brachten die Zeitungen diese Waffen so gut wie nie ins Gespräch. Die Ursachen dafür konnten verschieden sein: Entweder zogen die Journalisten die unpräzisen, aber einprägsamen Ausdrücke von "Atomlücke" und "Gleichgewicht" der konkreten verbalen Zustimmung zur Stationierung nuklearer Marschflugkörper auf dem europäischen Festland vor, oder diese Waffensysteme wurden in den Zeitungen nicht direkt angesprochen, weil sie auch nicht im Kommuniqué des Verteidigungsausschusses vom 16. Mai beim Namen genannt wurden und weil die Zeitungen über diese Informationsquellen hinaus keine weiteren Hintergrundnachrichten verwerteten.

Aufmerksamkeit gebührt im siebenten Untersuchungszeitraum noch zwei Bemerkungen in der Süddeutschen Zeitung. Als Zitat eines sowjetischen und eines SPD-Politikers wies man in der SZ darauf hin, daß Rüstungskontrollverhandlungen mit der Sowjetunion nach einem Beschluß der NATO über die Mittelstreckenraketenstationierung für längere Zeit nicht mehr möglich wären, und daß ein solcher Beschluß das Ende der Ost-West-Entspannung zur Folge haben könne. Diese Aussagen zeigten sicher keine Richtlinien für die Politik der NATO-Staaten an

oder wollten NATO-Entscheidungen in Abhängigkeit einer schwankenden Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion bringen. Doch veranlaßten sie die Leser vielleicht zum Weiterdenken: Es sollte nicht zuerst nur der NATO-Beschluß gefaßt und dann die weitere Politik formuliert werden, sondern es sollte schon vor dem NATO-Beschluß überlegt werden, welche politischen Folgen er haben könnte.

Daß eine militärische Abkoppelung Europas von den USA nicht vorteilhaft wäre, diese jedoch durch die Einführung neuer europäischer Nuklearwaffen auch nicht einträte, las man im siebenten Untersuchungszeitraum in der FAZ und in der Welt. Keine der Zeitungen berührte aber die Frage der Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung im Verhältnis zum konventionellen Rüstungspotential auf dem europäischen Kontinent nach einem möglichen Beschluß der NATO, neue Nuklearwaffen einzuführen. Obgleich dieser Punkt im Kommuniqué des Verteidigungsplanungsausschusses unter dem Aspekt erwähnt wurde, eine Verstärkung der Abstützung auf Nuklearwaffensysteme zu vermeiden, griff keine der Zeitungen diesen Gesichtspunkt auf.

Obwohl auch im Kommuniqué des Verteidigungsplanungsausschusses empfohlen wurde, die europäischen Mittelstreckenraketen zu erneuern und gleichzeitig über sie in Verhandlungen mit der Sowjetunion zu treten, gaben die FAZ, die SZ und die Welt häufig ihrer Ansicht Ausdruck, vor jedem weiteren Schritt in den politischen Handlungen zuerst einen NATO-Beschluß über neue euronukleare Waffen zu fassen. Seltener schlossen sie sich der Empfehlung der NATO an, das Rüstungspotential auszubauen und gleichzeitig zu verhandeln. In der Welt ließ sich noch eine Äußerung eines SPD-Politikers finden, der dafür plädierte, vor einem Beschluß der NATO über Raketen mittlerer Reichweite mit der Sowjetunion zu verhandeln. Nur die Frankfurter Rundschau nahm zu diesen Fragen nicht Stellung. Die Süddeutsche Zeitung und die Welt schlugen im siebenten Untersuchungszeitraum als Verhandlungsgrundlage für die Theatre Nuclear Forces wieder SALT-III oder eine andere angemessene

Plattform vor. Voraussetzung für Verhandlungen war jedoch der NATO-Beschluß. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung fügte dabei die selten geäußerte, aber sicher sehr treffende Bemerkung hinzu, daß der NATO-Beschluß unbedingt gefaßt werden müßte, um die Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit des Atlantischen Bündnisses herzustellen.

Bei den Kräftevergleichen zwischen NATO und Warschauer Pakt fiel in der siebenten Untersuchungsperiode vor allem auf, daß es in den Zeitungen überhaupt keine Angaben über die Informationsquellen der Kräftevergleiche gab. Im übrigen ergaben die Rüstungsvergleiche diesmal ein weniger ungünstigeres Bild für die NATO: Insgesamt sechsmal stellten zwar die FAZ, die SZ und die Welt eine Überlegenheit des Warschauer Paktes auf der Ebene der konventionellen bzw. der eurostrategischen Waffen fest, die Frankfurter Allgemeine Zeitung kam aber auch einmal zu dem Ergebnis, daß der Warschauer Pakt zwar im konventionellen Bereich stärker sei, die NATO diese Überlegenheit aber auf einer anderen Ebene ihrer Rüstung ausgleichen könne. Bei einem Vergleich der Gesamtstärke der beiden Bündnissysteme konstatierte die FAZ, daß keine der beiden Seiten eine militärische Superiorität besitze. Die einzige rüstungsvergleichende Angabe in der Frankfurter Rundschau kam sogar zu dem Ergebnis, daß die NATO im Gesamtvergleich dem Warschauer Pakt überlegen sei. Die Aussagen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Süddeutschen Zeitung stammten übrigens alle von SPD-Politikern.

20 Überschriften bezogen sich im siebenten Untersuchungszeitraum auf das Verhalten der NATO, zwei auf die TNF-Problematik und neun auf das Verhalten des Warschauer Paktes. Wie gewohnt, überwogen bei der NATO die Zahl der positiven bzw. neutralen Wertungen und beim Warschauer Pakt die negativ bewerteten Überschriften. Nur die Frankfurter Rundschau beurteilte den Warschauer Pakt in ihren Überschriften nicht.

Bei der Kategorie Wortwahl fiel im siebenten Untersuchungszeitraum auf, daß wiederum die Welt im Vergleich zu den anderen Zeitungen mit 21 Wörtern die höchste Schlagwortanzahl aufzuweisen hatte. Weit zurück folgten die Süddeutsche Zeitung und

die Frankfurter Allgemeine Zeitung mit elf bzw. zehn und die Frankfurter Rundschau mit vier Schlagwörtern. In den zwei Artikeln der Bild-Zeitung konnte eines der selektierten Schlagwörter registriert werden. Am häufigsten wurde in bezug auf die NATO wieder das Wort Modernisierung verwandt. Allein die Welt beschrieb diesmal die Rüstungsmaßnahmen der NATO mit dem Wort Nachrüstung. Häufiger als im vorangegangenen Untersuchungszeitraum konnte man in der Welt auch die Formulierung vom "unumgänglichen NATO-Beschluß" lesen. Die FAZ, die SZ und die Welt sprachen bei den Rüstungsmaßnahmen des Warschauer Paktes wiederum von Aufrüstung und bezeichneten das östliche Bündnis als aggressiv. Alle Zeitungen - voran die Welt - charakterisierten den Warschauer Pakt häufig als bedrohend bzw. gefährlich.

Tab. Nr. 24: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im siebenten UZR

Zeitung	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
Kategorie						
B1 Backfire/SS-20						
NATO techn. überlegen	1					1
bedrohl. Innovation	2	2	2	3	1	10
B2 Produktion erweitert		2		2		4
B6 TNF						
nicht stationieren		1				1
nicht nur in BRD stat.			1			1
C1 Atomlücke						
vorhanden	1	1		1		3
C2 muß geschlossen werden	1			1		2
C3 westl. Versäumnis	1					1
C5 Gleichgewicht NATO/WP						
durch NATO-B. erreichen	2	1	2	2	1	8
nicht anstreben				1		1
D1 Sowjet. Überlegenheits-						
strategie existiert	2			1		3
existiert nicht	1					1
D2 WP rüstet auf	4	1	1	4	1	11
D4 Bedrohungsgef. d. WP						
existiert durch NATO		1				1
E1 Ende d. Entspannungspol.						
nach NATO-B. möglich			1			1

Fortsetzung Tab. Nr. 24

Zeitung	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
Kategorie						
E2 Verhandlungen nach NATO-B. mit WP möglich	1					1
lange unwahrscheinlich			1			1
E3 Bei Scheitern SALT-II- Ratif., NATO-B. möglich			1			1
E6 TNF-Verhandlungen anstreben in SALT III			1	1		2
angem. Grundlage	1			1		2
F1 Handlungsfähigkeit d. NATO dur. NATO-B. herstel- len	1					1
F2 Abkoppelung Europa-USA nicht vorteilhaft	1			1		2
H WP-Kommunique Elemente erwähnt	1	2				3
J Wiedergabe WP Vorschläge:						
JM3 Vertrauensbildende Maßnahmen	1	2				3
JM5 Nichtersteins.d. Waffen	1	1				2
JM6 NATO-B. verschärfte Lage	1					1
K Motive WP:						
KCM1 Propaganda/Einschücht.				1		1
KCM6 Entspannungspol. untergraben	1					1
N Konsequenzen f. NATO:						
NM1 sofort verhandeln				1		2
NM3 zuerst NATO-B. fassen	1		2	3		6
NM7 NATO-B. u. verhandeln			1	2		3
P Kräftevergleich:						
P1 konventionelle Waffen						
WP Überlegenheit	1			1		2
WP Überl., NATO Ausgl.	1					1
P2 eurostrat. Waffen						
WP Überlegenheit	1		1	2		4
P4 Gesamtvergleich						
NATO Überlegenheit		1				1
keiner überlegen	1					1
Q Angaben (formal)						
Aussagen im Text	4	1	1	3		9
S Überschriften:						
S1 NATO-B./TNF neutral	1		1			2

Fortsetzung Tab. Nr. 24

Zeitung	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
Kategorie						
S2 Verhalten NATO-Staaten						
positiv	1	2		1		4
negativ	1					1
neutral	3	1	4	6	1	15
S4 Verhalten WP-Staaten						
negativ	1		2	4	1	8
neutral	1					1
T Wortwahl:						
TAM1 NATO, Nachrüstung				1		2
TAM3 NATO, Modernisierung	4	1	2	7		14
TAM4 NATO, Aufrüstung			1			1
TAM5 NATO, Rüstungsverbesserung			1			1
TAM9 NATO, notwendiger Beschl.			1	3		4
TBM2 WP, Modernisierung	1		1			2
TBM3 WP, Aufrüstung	1		1	1		3
TBM7 WP, aggressiv	3		1	1		5
TBM8 WP, bedrohend/gefährl.	1	3	3	8	1	16

Insgesamt 33 UE im siebenten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ	8 UE
FR	5 UE
SZ	7 UE
Welt	11 UE
Bild	2 UE.

Achter Untersuchungszeitraum: 24. 5. 1979 - 5. 6. 1979

Die Ministertagung des Nordatlantikrats am 30. und 31. Mai 1979

Am 30. und 31. Mai 1979 trat der Nordatlantikrat auf Minister-ebene in Den Haag zu seiner routinemäßigen Frühjahrstagung zusammen. Die Minister betonten dort, daß sie realistische und verifizierbare Abrüstungs- und Rüstungskontrollmaßnahmen verfolgen wollten, daß sie gewisse Anzeichen des Warschauer Paktes zur Verbesserung der politischen Lage mit Aufmerksamkeit zur Kenntnis nahmen, daß sie aber auch das unaufhörliche Anwachsen der militärischen Stärke dieser Staaten besorgt re-

gistrierten und deshalb die Notwendigkeit sähen, die Verteidigungsfähigkeit des Bündnisses weiterhin zu stärken.¹⁾

Insbesondere im Hinblick auf das auf Europa gerichtete Kernwaffenpotential der Sowjetunion erörterten die Minister die Zwischenberichte der High Level Group und der Special Group, die sich mit der Modernisierungsplanung des westeuropäischen Nuklearpotentials befaßten. Die Minister stellten dabei fest, daß zur Gewährleistung der Vorverteidigung und der flexiblen Erwidern in Europa Kernwaffen beizubehalten und zu modernisieren seien, wobei keine stärkere Abstützung auf nukleare Waffen und eine komplementäre Bemühung um Rüstungsverbesserung und Rüstungskontrolle beabsichtigt seien.²⁾

Die NATO-Tagung wäre für die Zeitungen wieder ein guter Anlaß gewesen, die Problematik der Mittelstreckenwaffen, für die sich eine endgültige Entscheidung auf der nächsten Winter-tagung der NATO im Dezember desselben Jahres ankündigte, zu beschreiben und das Für und Wider, das bei dieser Frage herrschte, zu diskutieren. Das Echo in den Zeitungen auf die NATO-Ratstagung war jedoch vergleichsweise gering. Nur 21 Artikel konnten im achten Untersuchungszeitraum codiert werden: Jeweils sechs in der Welt und in der Süddeutschen Zeitung, fünf in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und vier in der Frankfurter Rundschau; die Bild-Zeitung äußerte sich in diesem Zeitraum zum Thema Mittelstreckenwaffen wiederum gar nicht.

Die in den Zeitungen erwähnten Argumente gingen nicht wesentlich über das hinaus, was auch im NATO-Kommunique veröffentlicht wurde. Eigene Argumentationen der Redaktionen zum Thema TNF gab es also kaum. Eine besondere Hervorhebung oder Debatte von Fragen, die auch im NATO-Kommunique angesprochen wurden, wie zum Beispiel die Nuklearabstützung der europäischen Waffen oder die Verhandlungsvorschläge der Sowjetunion, fand man selten oder überhaupt nicht in den Zeitungen. So fehlte die Erwähnung der Kategorien "Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung" (A1 und A2) ganz; die Vorschläge

1) Vgl. Kap. III.3. (erster Teil); außerdem das Kommunique über die Ministertagung des Nordatlantikrats in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 13, S. D 325 ff.

2) Vgl. ebenda.

der Warschauer-Pakt-Staaten zur Rüstungskontrolle¹⁾ fanden nur ein geringes Echo bzw. wurden in der Welt überhaupt nicht erwähnt. Nur dreimal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und je einmal in der Süddeutschen Zeitung und in der Frankfurter Rundschau konnte man die Vorschläge der Sowjetunion zur Erweiterung der vertrauensbildenden Maßnahmen lesen. Die Süddeutsche Zeitung erwähnte noch einmal das Vertragsangebot der Warschauer-Pakt-Staaten, einen Nichtersteinsatz von konventionellen und nuklearen Waffen zu beschließen. Die SZ war auch die einzige Zeitung, die erwähnte, daß der Warschauer Pakt schon einmal Verhandlungen über euronukleare Waffen angeboten hatte und die Ansicht wiedergab, der Warschauer Pakt strebe keine Überlegenheit an.

Lediglich die FAZ gab inhaltliche Bewertungen der sowjetischen Vorschläge ab: Ein FDP-Politiker plädierte dafür, die Angebote beim Wort zu nehmen; eine NATO-Aussage wurde wiedergegeben, die die Vorschläge begrüßte - was keine weiteren Konsequenzen für Verhandlungen bedeuten mußte; und ein Journalist der Frankfurter Allgemeinen Zeitung meinte, die Offerten der Sowjetunion müsse man ablehnen. Diese geringe Resonanz läßt darauf schließen, daß die sowjetischen Vorschläge schon wieder in Vergessenheit geraten bzw. nie von den Zeitungen ernsthaft ins politische Kalkül gezogen worden waren.

Nur vier Aussagen konnten registriert werden, die sich mit den Motiven des Warschauer Paktes, die seine Angebote bedingt haben konnten, auseinandersetzten. Die Frankfurter Rundschau mutmaßte, daß der Warschauer Pakt eine Verschlechterung des politisch-militärischen Klimas wünschte: Die Welt nahm an, die Sowjetunion nutze die Situation, um der NATO nach einem möglichen Beschluß negative Konsequenzen in politischer Hinsicht anzukündigen. Lediglich die Frankfurter Allgemeine Zeitung kam zu dem Schluß, daß die Sowjetunion die Verhandlungsangebote gemacht habe, um die politisch-militärische Situation zwischen Ost und West zu verbessern. Während man also den positiven Aspekten der Initiativen des Warschauer Paktes

1) Vgl. UZR 1,5 und 7.

wenig Aufmerksamkeit widmete, beschäftigte man sich in den Zeitungen weiterhin intensiv mit der Bedrohlichkeit der Sowjetunion und ihrer Rüstung. Wie in den vergangenen Untersuchungszeiträumen auch, schilderten alle Zeitungen wiederum den Backfire und die SS-20 als eine bedrohliche Innovation. Wiederum wagte man jedoch nur einmal - und zwar in der Welt zu behaupten, daß diese Waffensysteme der Rüstung der NATO technologisch überlegen seien. Die Süddeutsche Zeitung und die Welt wiesen außerdem darauf hin, daß die Produktion dieser bedrohlichen Waffen permanent erweitert werde. Vor allem die FAZ betonte im achten Untersuchungszeitraum häufig, daß die Sowjetunion aufrüste.

Allein die Frankfurter Rundschau enthielt sich der Stimme, als die anderen Zeitungen die Herstellung eines Gleichgewichts zwischen NATO und Warschauer Pakt durch einen NATO-Beschluß forderten. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung formulierte dies wieder bildhaft als Atomlücke auf seiten der NATO, die es so schnell wie möglich zu schließen gelte. Die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung plädierten dafür, daß Mittelstreckenraketen in Westeuropa stationiert werden sollten. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schränkte diese Forderung diesmal so ein, daß diese Waffensysteme nicht allein in der Bundesrepublik stationiert werden sollten, und gab auch die Zitate eines SPD- und eines FDP-Politikers wieder, die forderten, daß erst geprüft werden müsse, ob neue Mittelstreckenwaffen tatsächlich auf europäischem Boden stationiert werden sollten.

Als Konsequenz für das Atlantische Bündnis aus der politischen und militärischen Situation votierten die Zeitungen häufiger dafür, zuerst den NATO-Beschluß über Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen zu fassen und später möglicherweise über diese Waffensysteme zu verhandeln. Die Zeitungen schlossen sich jedoch selten der Formulierung des NATO-Kommuniqués an, in dem es hieß, die NATO wolle Rüstungsverbesserungen und Rüstungskontrolle möglichst gleichzeitig vorantreiben. Wenn von Verhandlungen über die Theatre Nuclear Forces die

Rede war, dann sprachen sich die Zeitungen jetzt wieder mehrheitlich für eine Aushandlung im Rahmen von SALT-III oder auf einer anderen angemessenen Grundlage aus, Voraussetzung dafür war jedoch stets der NATO-Beschluß. Nur die Welt beschrieb keine Verhandlungsbedingungen und beharrte auf ihrer einleuchtend einfachen Darstellung, es müsse ein Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt geschaffen werden, indem man so schnell wie möglich den NATO-Beschluß fasse bzw. möglicherweise diesen Beschluß mit einem Verhandlungsangebot verknüpfe.

Im Vergleich zu vorangegangenen Untersuchungsperioden konnten in der Welt im achten Untersuchungszeitraum bemerkenswert wenig Aussagen codiert werden: In der Welt wurden nur 15 Aussagen registriert, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung dagegen 31, in der Frankfurter Rundschau 11 und in der Süddeutschen Zeitung 23.¹⁾ Während die FAZ eine Kontinuität in ihrer vergleichsweise hohen Aussagenzahl zeigte, wich die Welt im achten Untersuchungszeitraum erstaunlicherweise von dieser Beständigkeit ab. Ursache dafür mag der Zufall gewesen sein oder möglicherweise auch das Fehlen eines Journalisten in der Redaktion, der auf sicherheitspolitische Themen spezialisiert war. Die Hälfte der Artikel in der Welt wurden in diesem Untersuchungszeitraum von einem Auslandskorrespondenten verfaßt; im Vergleich zu den vorangegangenen Untersuchungsperioden nahm diese Artikelkategorie damit einen überproportional großen Anteil ein.

Wiederum war es die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die auch in diesem Untersuchungszeitraum in einzelnen Bemerkungen auf die im Hintergrund stehenden Gründe für den NATO-Beschluß hinwies: Dieser müsse gefaßt werden, damit sich nicht das Dilemma wie bei der Neutronenwaffenentscheidung wiederhole: Durch einen gemeinsamen Beschluß müsse die Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses wieder hergestellt werden. Die letzte Aussage fand man diesmal auch in der Süddeutschen Zeitung. Man konnte sagen, daß diese Gründe für den NATO-Beschluß im Hintergrund standen,

1) Ohne Schlagwörter, Überschriften und die formale Katego-

da sie sehr selten von den Zeitungen oder auch von den Politikern erwähnt wurden. Dies war allerdings erstaunlich, da diese Gründe für die NATO-Entscheidung tatsächlich von ausschlaggebender Bedeutung sein mußten.¹⁾ Die Wiederherstellung einer starken Bündnisgemeinschaft, die in der Lage wäre, gemeinsam eine Entscheidung zu treffen und zu handeln, erschien nach den politischen Schlappen des Westens - vom Zypern-Konflikt bis zum Angola-Problem und der Watergate-Affäre²⁾ - als ein vorrangiges Ziel. Diese bündnisinternen Pressionen wurden von den Politikern und von den Zeitungen bedauerlicherweise nur selten angesprochen. Statt dessen führte man als Ursache für den NATO-Beschluß fast ausschließlich eine Bedrohung von seiten des Warschauer Paktes an.

Zum Kräftevergleich fand man im achten Untersuchungszeitraum nur je eine Aussage in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt. Die Welt vertrat dort die Ansicht, daß der Warschauer Pakt auf der Ebene der eurostrategischen Waffen überlegen sei, und die Süddeutsche Zeitung schätzte, daß sogar bei einem Gesamtvergleich der Warschauer Pakt stärker sei als die NATO. Beide Zeitungen druckten diese Aussagen als Zitate eines FDP-Politikers bzw. der NATO. Damit distanziierten sie sich als unmittelbare Urheber dieser Behauptungen und waren der Pflicht enthoben, genauere Quellen der Aussagen anzuführen. In den anderen Zeitungen fand man diese Angaben der FDP bzw. der NATO jedoch nicht, was andeuten mag, daß sie keinen aktuellen Nachrichtencharakter besaßen, sondern "Alibi-Zitate" für Formulierungen der Journalisten darstellten.

18 Überschriften bezogen sich im achten Untersuchungszeitraum auf das Verhalten der NATO-Staaten bzw. auf den NATO-Beschluß, drei Überschriften auf das Verhalten des Warschauer Paktes. Alle drei Schlagzeilen zum NATO-Beschluß waren positiv. Das Verhalten der NATO-Staaten wurde positiv bzw. neutral bewertet.

1) Zum Beispiel betonte der Unterstaatssekretär für Europafragen im US-Außenministerium, Eagleburger, vor dem Repräsentantenhaus dazu, daß die Verwirklichung des NATO-Beschlusses zu einem Testfall für die Fähigkeit des nordatlantischen Bündnisses werde; vgl. Der Tagesspiegel, 3.6.1981; vgl. auch zur Bündnissolidarität, Mechttersheimer, a.a.O., S. 56.

2) Vgl. Kap. II.3. (erster Teil).

Nur eine Überschrift in der Frankfurter Rundschau wertete das Verhalten der NATO negativ. Der Warschauer Pakt wurde dagegen in derselben Zeitung positiv eingeschätzt. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung widmete zwei ihrer Überschriften dem Verhalten des östlichen Bündnisses, das dort wiederum beide Male, wie gewohnt, negativ beurteilt wurde.

Bei der Verwendung von Schlagwörtern ließen sich dieselben Phänomene wie in den vorangegangenen Untersuchungszeiträumen feststellen. Auffällig war nur, daß jetzt alle Zeitungen häufiger die Formulierung "notwendiger" bzw. "unumgänglicher" NATO-Beschluß gebrauchten und daß der Warschauer Pakt nur noch einmal in der Welt als aggressiv bzw. offensiv bezeichnet wurde.

Tabelle 25: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im achten UZR

Zeitung Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
B1 Backfire/SS-20						
NATO techn.überlegen				1		1
bedrohliche Innovation	1	1	2	2		6
B2 Produktion erweitert			2	2		4
B6 TNF						
stationieren		1	1			2
nicht nur in BRD stat.	2					2
prüfen, ob stat.werden muß	2					2
C1 Atomlücke						
vorhanden	1					1
C2 muß geschlossen werden	1					1
C5 Gleichgewicht NATO/WP						
erreichen	2		2	1		5
D1 Sowjet.Überlegenheitsstreben						
existiert nicht			1			1
D2 WP rüstet auf	4		1	1		6
E5 TNF-Verhandlungen v.WP schon						
einmal angeboten			1			1
E6 TNF-Verhandlungen						
anstreben in SALT III	3	2	3			8
auf angemessener Grundlage	1		1			2
F1 Handlungsfähigkeit d.NATO						
durch NATO-Beschluß herstellen	1		1			2
F2 Neutronenbombenentscheidung						
nicht wiederholen	1					1
F5 Abkoppelung Europa-USA						
nicht vorteilhaft				1		1
J Wiedergabe WP-Vorschläge:						
JM3 Vertrauensbildende Maßn.	3	1	1			5
JM5 Nicht-Ersteinsatz d.Waffen			1			1
K Motive WP:						
KAM3 Verbesserung pol.-mil.Klima	1					1
KAM4 Verschlechteg.pol.-mil.Klima		1	1			2
KAM5 neg.Konsequ.nach NATO-Beschl.			1			1
L inhaltl.Gewicht d.WP-Vorschläge:						
L2 beim Wort nehmen	1					1
L3 ablehnen	1					1
begrüßen	1					1
N Konsequenzen für NATO						
NM2 später verhandeln	2	2				4
NM3 zuerst NATO-Beschl.fassen	2	2	1	3		8
NM7 NATO-Beschl. und verhandeln	2	1	2	3		8

Fortsetzung Tabelle 25:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
P Kräftevergleich						
P2 eurostrateg.Waffen WP-Überlegenh.				1		1
P4 Gesamtvergleich						
WP-Überlegenheit			1			1
Q Angaben (formal)						
Aussagen im Text			1	1		2
S Überschriften						
S1 NATO-Beschl./TNF positiv			1	2		3
S2 Verhalten NATO-Staaten						
positiv	1		2	1		4
negativ		1				1
neutral	2	2	3	3		10
S4 Verhalten WP-Staaten						
positiv		1				1
negativ	2					2
T Wortwahl						
TAM3 NATO, Modernisierung	4	4	4	3		15
TAM5 NATO, Rüstungsverbesserung		1				1
TAM9 NATO, notwendiger Beschluß	2	1	2	3		8
TBM4 WP, Aufrüstung	2		2	1		5
TBM7 WP, aggressiv, offensiv				1		1
TBM8 WP, bedrohend, gefährlich	3	3	1	2		9

Insgesamt 21 UE im achten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ 5 UE
FR 4 UE
SZ 6 UE
Welt 6 UE
Bild 0 UE.

Neunter Untersuchungszeitraum: 1. 10. 1979 - 12. 10. 1979

Die Breshnew-Rede vom 6. Oktober 1979

Anläßlich des 30. Jahrestages der DDR am 6. Oktober 1979 hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets, Leonid Breshnew, in Ost-Berlin eine Rede. Wie man es in informierten Kreisen, wie dem Auswärtigem Amt der Bundesrepublik Deutschland erwartet hatte ¹⁾, sorgte Breshnew dabei wiederum für Aufsehen. Denn der Staatschef kündigte in seiner Festansprache den Abzug von bis zu 20.000 sowjetischen Soldaten und 1.000 sowjetischen Panzern aus der DDR an. Außerdem bot Breshnew eine Erweiterung der vertrauensbildenden Maßnahmen unter der Voraussetzung an, daß in Westeuropa keine zusätzlichen Waffensysteme dieser Reichweite stationiert würden.²⁾ Die Angebote des sowjetischen Staatsoberhauptes wurden noch in der Nacht zum 7. Oktober 1979 von Mitarbeitern der Bundesrepublik analysiert, bewertet und dabei generell als zu "dünn"³⁾ eingeschätzt. Die Angebote der Sowjetunion waren diesmal aber so gravierend und dazu diplomatisch geschickt plazierte, daß es den westlichen Politikern und Medien nicht möglich war, eine Stellungnahme zu vermeiden.

Wie schätzten nun die Zeitungen die Motive und Absichten Breshnews ein? Wurde in den Zeitungen die Beurteilung geteilt, zu der man im Auswärtigen Amt in der ersten Kurzanalyse in der Nacht zum 7. Oktober gelangt war, daß nämlich die Breshnew-Vorschläge unzureichend seien? Oder las man in der jetzt einsetzenden Fülle von Artikeln auch Meinungen, die an eine Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion glaubten und daher ein Überdenken des bevorstehenden NATO-Beschlusses nahelegten? Die Zahl der Artikel im neunten Untersuchungszeitraum stieg im Vergleich zu den vorangegangenen Untersuchungsperioden steil an. Insgesamt konnten 95 Artikel codiert werden, 28 davon in der Welt, 23 in der Frankfurter Rundschau, 21 in der

- 1) Wie aus dem Gespräch mit Dr. Arnot, Auswärtiges Amt, Referat 221 (Sowjetunion), im Januar 1980 mit der Verfasserin hervorging.
- 2) Vgl. die Rede Leonid Breshnew vom 6. Okt. 1979, in: Neue Zeit, Wochenschrift für Politik, Heft 42, Okt. 1979, S.4-6; vgl. auch Kap. I.4 (zweiter Teil).
- 3) Vgl. Kap. III.4. (erster Teil).

Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 20 in der Süddeutschen Zeitung und drei in der Bild-Zeitung.

Besondere Aufmerksamkeit muß im neunten Untersuchungszeitraum der Behandlung der Breshnew-Vorschläge gelten. Die Rede des sowjetischen Generalsekretärs wurde in voller Länge nur in der Frankfurter Rundschau und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung abgedruckt. Die Süddeutsche Zeitung publizierte weite Teile der Rede. Die Welt und die Bild-Zeitung verzichteten ganz auf einen Abdruck. Von den verschiedenen Angeboten, die in der Rede Breshnews enthalten waren, erwähnten die Zeitungen am häufigsten die Verringerung der konventionellen Waffen, das heißt, die Offerte, 20.000 Mann und 1.000 Panzer aus der DDR abzuziehen. Um etwa ein Drittel weniger wurde in allen Zeitungen von dem Angebot Breshnews berichtet, auch über die Verringerung der europäischen Nuklearwaffen zu verhandeln. Um noch einmal etwa die Hälfte geringer war die Berichterstattungshäufigkeit über Breshnews Vorstellungen zur Erweiterung der vertrauensbildenden Maßnahmen. Die SZ erwähnte dieses Element der Rede nur ein einziges Mal. Und von der in Ost-Berlin angekündigten sofortigen Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion gaben die Frankfurter Rundschau, die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Süddeutsche Zeitung nur einmal Kenntnis. Von der sowjetischen Andeutung, keine Nuklearwaffen gegen Nicht-Nuklearwaffen einzusetzen, berichteten auch nur jeweils einmal die FR, die SZ und die Welt. Dagegen wurde der Hinweis Breshnews, daß ein Beschluß der NATO die militärische und politische Situation in Europa verschärfen würde, von allen Zeitungen mehrfach wiedergegeben.

Es ist bezeichnend für die Berichterstattung der Zeitungen, daß das sowjetische Angebot zur Verringerung von konventionellen Waffen am häufigsten in der Presse erwähnt wurde. Denn schon wenige Tage nach der Breshnew-Rede und nach Abdruck ihrer wichtigsten Passagen reduzierte sich die Beschreibung der sowjetischen Initiative bald nur noch etwa auf Formulierung wie "Breshnew hat den Abzug von 20.000 Mann und 1.000 Panzern angeboten". Alle übrigen Elemente der Rede verschwanden bald mehr oder weniger aus der Berichterstattung. Das Ge-

dächtnis des Lesers wurde nur noch mit der Vorstellung des Abzugs von Soldaten und Panzern belastet, die jedoch in keinem Zusammenhang mit den Mittelstreckenwaffen standen, über die zwei Monate später in der NATO ein Beschluß gefaßt werden sollte. Am häufigsten berichtete die Frankfurter Rundschau über die einzelnen Elemente der Breshnew-Rede: 14mal wurde hier die Verringerung der konventionellen Waffen erwähnt, zehnmal das Angebot, auch die Zahl der sowjetischen euro-nuklearen Waffensysteme zu vermindern und fünfmal der Vorschlag zur Erweiterung der vertrauensbildenden Maßnahmen. Das entgegengesetzte Extrem der Berichterstattung stellte die Bild-Zeitung dar. Sie erwähnte lediglich zweimal Breshnews Angebot vom Abzug der 20.000 Soldaten und 1.000 Panzer und den Hinweis, daß ein NATO-Beschluß die europäische Situation in politisch-militärischer Hinsicht verschärfen würde. Die übrigen Elemente der Rede wurden den Lesern der Bild-Zeitung nicht mitgeteilt.

Wie beurteilten die Zeitungen nun die Motive und Absichten der Breshnew-Initiative? Faßt man die negativ und die positiv bewerteten Kategorien¹⁾ in zwei Gruppen zusammen, ergibt sich ein eindeutiges Bild der Beurteilung, das in allen Zeitungen in der Tendenz gleich war: Im Durchschnitt sind ein Drittel der motiv-bewertenden Aussagen positiv und zwei Drittel negativ. Die meisten negativen Artikel fand man in der Welt: Hier wurden 28 negative neben 9 positiven Aussagen registriert. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung waren es 3 positive Aussagen. Eine vergleichsweise insgesamt geringe Bewertungsanzahl bei Aussagen über Motive und Absichten der Breshnew-Rede wies die Frankfurter Rundschau auf; hier wurden 10 negative und 4 positive Wertungen codiert. Bei der Bild-Zeitung fand man 4 negative und 1 positive Aussage zu den Motiven der Breshnew-Vorschläge.

Im einzelnen verteilten sich die Bewertungen folgendermaßen: Am meisten positive - aber auch am meisten negative - Aussagen fand man in der Welt und in der FAZ. Urheber der positiven

1) Zu den negativ wertenden Kategorien zählen: KAM4, KCM1-KCM9; zu den positiven: KAM1, KAM2, KAM3, KBM1-KBM4.

Aussagen waren bei beiden Zeitungen zu zwei Dritteln SPD-Politiker, das letzte Drittel setzte sich aus sowjetischen Politikern, sowjetischen Journalisten oder westlichen Militär-angehörigen zusammen. Niemals waren die Journalisten der betreffenden Zeitungen selbst die Urheber. Allein die Frankfurter Allgemeine Zeitung gab einmal als Motiv der Breshnew-Rede an, die Sowjetunion wolle damit einen Beitrag zu den seit langem stagnierenden MBFR-Gesprächen leisten. Nur in Zusammenhang mit den Konsequenzen der NATO aus den Breshnew-Vorschlägen tauchte in der SZ und in der Welt je einmal der Hinweis auf, daß die sowjetischen Vorschläge für Fortschritte bei den MBFR-Gesprächen genutzt werden könnten. Im übrigen wollte niemand in den Zeitungen einen Nutzen aus der sowjetischen Vorleistung für die bis heute ergebnislosen MBFR-Verhandlungen erkennen.

Auf die Absicht der Sowjetunion, den europäischen Rüstungswettlauf durch ihre Angebote begrenzen zu wollen, wiesen die Frankfurter Allgemeine Zeitung zweimal und die Bild-Zeitung einmal hin. Und daß man die NATO im positiven Sinne für die Rüstungskontrolle beeinflussen wollte, vermutete man je zweimal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung bzw. in der Welt und auch einmal in der Frankfurter Rundschau. Nur einmal las man in der Welt, daß die Ankündigungen Breshnews als Zeichen der defensiven Haltung der Sowjetunion zu verstehen seien. Alle Zeitungen - bis auf Bild - kamen jedoch auch im neunten Untersuchungszeitraum einmal zu dem Schluß, daß die Sowjetunion ihre Verhandlungsbereitschaft durch die Vorschläge Breshnews signalisieren und eine Verbesserung des politisch-militärischen Klimas zwischen Ost und West erreichen wolle; dieses letztgenannte Motiv bestätigten die Frankfurter Rundschau und die Bild-Zeitung jedoch nicht. Bis auf die Süddeutsche Zeitung und Bild-Zeitung konnte man in den übrigen Zeitungen als Aussagen von SPD- oder von sowjetischen Politikern lesen, daß die Sowjetunion durch ihre Vorschläge um die Wahrung der Sicherheit und Entspannung bemüht sei.

Bei den negativen Bewertungen der Breshnew-Vorschläge dominierten wiederum die Welt und die Frankfurter Allgemeine Zeitung in Zahl und Vielfalt der aufgeführten Aussagen. In allen Zeitungen erschien sehr häufig als Erklärung für die sowjetischen Angebote, daß es sich nur um Propaganda bzw. um eine Einschüchterungstaktik der Sowjetunion handele, um die Handlungsfähigkeit des Westens zu hemmen. Etwas seltener, jedoch auch in allen Zeitungen zu lesen, war die Behauptung, die Sowjetunion wolle ihre militärische Überlegenheit festschreiben, indem sie dem Westen nur scheinbar verlockende Angebote mache. So wurden in allen Zeitungen - bis auf die Bild-Zeitung - Breshnews Angebote auch als Täuschung bzw. Schachzug der Sowjetunion oder als "Zuckerbrot und Peitsche" bezeichnet. Das Zuckerbrot wären dann die scheinbar großzügigen sowjetischen Offerten, die Peitsche die Absicht der Sowjetunion, ihre Überlegenheit festschreiben bzw. dem Westen in irgendeiner Weise schaden zu wollen. Die Formulierung von "Zuckerbrot und Peitsche" fand man nicht in der Frankfurter Rundschau und auch nicht in der Bild-Zeitung. Diese Zeitung zeichnete sich jedoch durch prinzipiell geringe Berichterstattung aus, so daß sich hier beim Fehlen bestimmter Argumente nur selten Rückschlüsse auf eine bestimmte Tendenz der Redaktion ziehen ließen.

Mit Ausnahme der Bild-Zeitung sprachen alle Zeitungen auch häufig davon, daß es sich bei den Breshnew-Vorschlägen um eine Drohung gegen den Westen handele. Ausschließlich in der Welt waren die Verfasser dieser Äußerungen die Journalisten selber; in den übrigen Zeitungen waren in dem meisten Fällen CDU/CSU-Politiker Urheber dieser Aussagen. Das heißt, daß sich die Journalisten der Welt mit den Aussagen der CDU/CSU identifizierten, während sich die anderen Zeitungen durch das Zitieren von Politikern möglicherweise vom Inhalt der Aussagen etwas distanzieren.

Eine weitere Absicht, die die Zeitungen - bis auf die Frankfurter Rundschau - aus den Vorschlägen Breshnews zu erkennen glaubten, war die Intention der Sowjetunion, die Bundesrepublik

aus dem NATO-Verband lösen zu wollen. Diese Aussage wurde nie von den Journalisten selbst gemacht, sondern von Unionspolitikern, NATO-Angehörigen oder nicht näher bezeichneten Personen.

Daß die Sowjetunion versuche, durch Scheinangebote die Entspannungspolitik zu untergraben, nahm man nur je einmal in der Frankfurter Rundschau und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung an. Eine "Finnlandisierung" der Bundesrepublik durch Beeinflussung von seiten der Sowjetunion vermutete man nur in der FAZ und in der Welt. Ebenso behauptete man nur in diesen beiden Zeitungen, daß die sowjetischen Vorschläge allein dazu dienten, der NATO im Falle ihres Beschlusses zur Stationierung europäischer Mittelstreckenwaffen die negativen Konsequenzen vor Augen zu führen. Und ebenso in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, sehr häufig in der Welt und auch in der Bild-Zeitung konnte man lesen, daß die Breshnew-Rede das Ziel verfolge, das politisch-militärische Klima zwischen Ost und West zu verschlechtern.

Auffällig ist bei der Betrachtung der negativen und positiven Bewertungen der Breshnew-Rede, daß - wie gesagt - die negativen Urteile bei weitem überwogen und daß die Journalisten selbst nur in geringem Maße die Urheber dieser Bewertungen waren. Wenn die Journalisten jedoch als Urheber auftraten, besaßen sie einen wesentlich größeren Anteil an den negativen Beurteilungen als an den positiven. Von den 80 Negativ-Urteilen zur Breshnew-Rede im neunten Untersuchungszeitraum stammten 18 von den Journalisten der jeweiligen Redaktionen; unter den 26 Positiv-Urteilen fand sich dagegen nur ein einziges Mal ein Journalist mit seiner persönlichen Meinung. Die Journalisten aller untersuchten Zeitungen unterstützten also den herrschenden Negativtrend in der Beurteilung der Breshnew-Rede, während sie sich bei der Suche nach konstruktiven, positiven Motiven der sowjetischen Initiative weitgehend enthielten.

Bei der inhaltlichen Bewertung der Breshnew-Vorschläge (Kategorie L) war das Verhältnis zwischen ablehnenden und befürwortenden Aussagen ausgewogener als bei der Beurteilung der

sowjetischen Motive. Dennoch herrschten auch hier ablehnende Einschätzungen vor. Insgesamt konnten 68 Aussagen codiert werden, die sich auf die inhaltliche Gewichtung der Breshnew-Vorschläge bezogen. Die höchste Zahl dieser Stellungnahmen fand man dabei wiederum in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, gefolgt von der Welt. Die Bild-Zeitung äußerte sich im neunten Untersuchungszeitraum überhaupt nicht zur inhaltlichen Gewichtung der sowjetischen Angebote. Es konnten in den Zeitungen elf Aussagen nachgewiesen werden, die die Meinung ausdrückten, die sowjetischen Vorschläge müßten beim Wort genommen werden, und ebenso gab es elf Aussagen, die ausdrückten, den Vorschlägen sei mit Skepsis zu begegnen. Eine Aussage in der Süd-deutschen Zeitung legte nahe, man möge die östlichen Angebote prüfen.

In der SZ fand man auch je zwei Stellungnahmen, die die Vorschläge substantiell bzw. unzureichend empfanden. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung überwogen die Aussagen, die die Vorschläge als substantiell bezeichneten, über diejenigen, die sie als unzureichend einschätzten. Die Frankfurter Rundschau und die Bild-Zeitung bewerteten den Inhalt der Breshnew-Rede überhaupt nicht und nur in der Welt herrschten in großem Maße die Aussagen vor, die die Breshnew-Offerten als unzureichend bezeichneten, gegenüber denen, die sie als substantiell einstufte. Ausgewogen oder in der Tendenz positiv stellte sich in allen Zeitungen das Verhältnis der Aussagen dar, die die Vorschläge begrüßten bzw. sie ablehnten.

Bemerkenswert ist bei den inhaltlichen Kategorien auch, daß von den 68 Aussagen nur neunmal die Journalisten selbst Urheber der Bewertungen waren (mit fünf Äußerungen besitzt die Frankfurter Allgemeine Zeitung davon den höchsten Anteil), und daß im Falle einer Bewertung durch die Journalisten wiederum die Negativ-Bewertungen vorherrschten: Von den neun Journalisten-Aussagen votierten sieben dafür, die sowjetischen Vorschläge seien abzulehnen bzw. unzureichend.

Bei Betrachtung der Stellungnahmen, die für eine Ablehnung bzw. für eine Begrüßung der sowjetischen Offerten plädierten, muß man beachten, daß es sich hierbei häufig um schlagwort-

artige oder diplomatische Formulierungen handelte, mit denen keine inhaltlichen Konsequenzen verbunden sein mußten bzw. mit denen auch entgegengesetzte Folgerungen verknüpft sein konnten. So las man in den Zeitungen häufig die Formulierung vor allem aus dem Munde von Politikern, daß sie die Breshnew-Angebote prinzipiell begrüßten, es aber den Vorschlägen doch an Substanz mangle und sie nur mit großer Vorsicht zu behandeln seien. An die befürwortenden diplomatischen Antworten auf die Breshnew-Angebote schlossen sich also oft einschränkende, wenn nicht sogar ablehnende Äußerungen an, so daß die Menge der "begrüßenden" Aussagen mit Vorbehalten betrachtet werden muß.

Welches Verhalten empfahlen die Zeitungen nun dem Atlantischen Bündnis nach der veränderten politischen Situation durch die Breshnew-Rede vom 6. Oktober? Ein Eingehen auf die Breshnew-Vorschläge und sofortiges Verhandeln mit der Sowjetunion erwog man lediglich in der Frankfurter Rundschau. Am häufigsten forderte man in fast allen Zeitungen, daß als oberste Priorität für die NATO der Beschluß über die Einführung neuer europäischer Mittelstreckenraketen stehe. Daß man später noch über diese Waffensysteme verhandeln sollte, erklärte man in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung und der Welt nur noch ein- oder zweimal. Häufig sprach man in allen Zeitungen auch von der Möglichkeit, den NATO-Beschluß zu fassen und gleichzeitig ein Verhandlungsangebot über Mittelstreckenwaffen anzubieten. Urheber dieser Vorschläge waren in allen Zeitungen zu einem Drittel bis zur Hälfte SPD-Politiker. Insgesamt überwogen im neunten Untersuchungszeitraum jedoch die Aussagen, die zuerst einen NATO-Beschluß forderten - teilweise auch spätere Verhandlungen mit dem Warschauer Pakt für möglich hielten -, über die Aussagen, die gleichzeitig den NATO-Beschluß und Rüstungskontrollverhandlungen verlangten.

Noch häufiger als in vorangegangenen Untersuchungsperioden konnte man in den Zeitungen nach der Breshnew-Rede die Forderungen nach der Wiederherstellung eines militärischen Gleichgewichts zwischen NATO und Warschauer Pakt lesen. Obwohl man in der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung und der Welt je einmal die Aussage finden konnte, daß der amerikanische Nuklearschutz auch für Westeuropa ausreichend wäre, sprach man nach wie vor vereinzelt von einer Atomlücke und verlangte die Wiederherstellung des militärischen Gleichgewichts durch Installierung europäischer Mittelstreckenraketen. Lediglich in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt konnte man Zitate sowjetischer Politiker oder Journalisten finden, die meinten, ein Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt müsse nicht angestrebt werden, da dies schon bestehe. Und ebenso fand man in diesen beiden Zeitungen wie auch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung den Hinweis von sowjetischen Journalisten, daß die NATO keine TNF in Europa stationieren sollte. Jedoch überwogen, wie gewohnt, in allen untersuchten Zeitungen die Meinungen, die eine Stationierung der Raketen mittlerer Reichweite verlangten. Seltener waren die Stimmen, die eine Dislozierung dieser Waffen nicht allein in der Bundesrepublik wünschten.

Daß über die TNF mit dem Warschauer Pakt verhandelt werden sollte, befürwortete man mehr oder weniger häufig in allen Zeitungen - bis auf Bild. Am häufigsten betonte die Frankfurter Rundschau eine Verhandlungsnotwendigkeit, am seltensten die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Welt mit nur je einer Aussage. Alle Zeitungen legten als Verhandlungsrahmen SALT-III zugrunde, daß man nicht sofort und auf dem rüstungstechnischen Status quo Verhandlungen wünschte, sondern erst später, nachdem der NATO-Beschluß über die Einführung neuer Mittelstreckenraketen gefallen sein würde. Und möglicherweise wäre ein Beginn der SALT-III Gespräche auch erst dann aussichtsreich, nachdem sich der amerikanische Kongreß irgendwann dazu durchgerungen haben könnte, den zweiten SALT-Vertrag zu ratifizieren. Dieser Meinung war auch Bundesverteidigungsminister Apel - wenigstens bis zum 5. Oktober 1979. Am

6. Oktober erfolgte jedoch ein offizielles Dementi. Apel behauptete nun, SALT-III-Gespräche wären auch dann möglich, wenn SALT-II noch nicht ratifiziert sei.¹⁾

Die Abhängigkeit des NATO-Beschlusses von der SALT-II-Ratifizierung wurde im neunten Untersuchungszeitraum von den Zeitungen in der Mehrheit zurückgewiesen. Daß in der Frankfurter Rundschau, in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt jedoch auch zu lesen war, die Nicht-Ratifizierung von SALT-II mache den NATO-Beschluß unmöglich, kann man in Anbetracht der sich abzeichnenden Entwicklung um die Forcierung des NATO-Beschlusses als irrealistische Einschätzung der politischen Situation durch die Zeitungen und auch durch die Politiker bezeichnen.

Besondere Aufmerksamkeit muß im neunten Untersuchungszeitraum den Aussagen gewidmet werden, die behaupteten, daß der Warschauer Pakt dem Westen noch nie Verhandlungen über euronukleare Waffensysteme angeboten habe. Diese Aussagen treten zweimal in der FAZ und je einmal in der FR und in der SZ auf; nur in der Welt und in der Bild fanden sich diese Äußerungen nicht. Es war bezeichnend, daß diese Behauptungen im Anschluß an die Breshnew-Rede in den Zeitungen erhoben wurden. Um zu bestätigen, daß der Warschauer Pakt den NATO-Beschluß torpedieren wolle, behaupteten einige Journalisten und Politiker, der Warschauer Pakt hätte sich nie für Verhandlungen über euronukleare Waffen interessiert und erst jetzt, kurz vor einem NATO-Beschluß über die Stationierung solcher Waffensysteme, versuche die Sowjetunion mit propagandistischen, machtsichernden Mitteln, die NATO zu verunsichern, indem sie eine nur scheinbare Verhandlungsbereitschaft signalisiere. Diese Argumentationskette läßt sich aus den oben beschriebenen Bewertungen der Breshnew-Rede und aus der Darstellung der Bedrohung durch die Sowjetunion schließen.

1) Vgl. z. B. Süddeutsche Zeitung, 5. und 6. 10. 1979.

Diese Bedrohung wurde in den Zeitungen nach der Rede des sowjetischen Staatschefs quantitativ und qualitativ noch intensiver dargestellt als in den vorangegangenen Untersuchungszeiträumen. Alle Zeitungen - bis auf Bild - bezeichneten den Backfire-Bomber und die SS-20 wie gewohnt als eine bedrohliche Innovation in der Rüstung des Warschauer Paktes. Darüber hinaus wurde diesen Waffensystemen diesmal in allen Zeitungen auch eine technologische Überlegenheit über die Rüstung der NATO bescheinigt. Bis auf die Frankfurter Rundschau und die Bild-Zeitung schilderten die übrigen Blätter auch eine kontinuierliche Produktionserweiterung dieser sowjetischen Waffen. Die Süddeutsche Zeitung und besonders die Welt führten noch weitere Informationen an, nach denen wöchentlich bzw. monatlich eine neue SS-20-Rakete fertiggestellt werde. Schon die schwankende Information von monatlicher oder wöchentlicher Produktionszahl läßt auf den schwer verifizierbaren Wahrheitsgehalt dieser Angaben schließen. Das Vorhaben der NATO, neue Kernwaffen in Europa einzuführen, wurde dagegen in der Frankfurter Rundschau und in der Süddeutschen Zeitung vor allem dadurch verharmlost, daß man dort behauptete, der NATO-Beschluß würde nur eine Modernisierung der europäischen Rüstung bedeuten. Die qualitative Komponente der geplanten NATO-Systeme, die weniger mit Modernisierung als mit einer technologischen Innovation zu beschreiben wäre, wurde von den Zeitungen nicht erwähnt. Häufiger als in den vorangegangenen Untersuchungsperioden schilderten die Zeitungen nach der Breschnew-Rede, daß der Warschauer Pakt aufrüste. Die Welt erwähnte diese Aussage am meisten. Nur die Frankfurter Rundschau schloß sich dieser Argumentation nicht an. Sie distanzierte sich von dieser Darstellung, indem sie lediglich ein Bedrohungsgefühl auf seiten der NATO beschrieb, das durch den Warschauer Pakt verursacht sei. In der Frankfurter Rundschau und in der Süddeutschen Zeitung fand diesmal auch an einer Stelle die selten dargestellte Perspektive Erwähnung, daß auch der Warschauer Pakt ein Bedrohungsgefühl empfinden könnte, das durch die NATO verursacht werde. Daß die Sowjetunion darauf abzielte, militärisch

überlegen zu sein, stellte man in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in der Frankfurter Rundschau und in der Welt fest. Daß es nicht das Streben der Sowjetunion war, militärisch überlegen zu sein, konnte man als Zitate sowjetischer Politiker wiederum in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt lesen. Überwiegend die SZ und auch die Welt gaben im neunten Untersuchungszeitraum die Ansichten von sowjetischen Politikern oder Journalisten wieder. In allen Zeitungen - bis auf Bild - wurde jedoch einmal die Ansicht eines sowjetischen Politikers wiedergegeben, die ausdrückte, die NATO versuche mit ihren Rüstungsvorhaben eine Position der Stärke zu erlangen.

Die möglichen Folgen des NATO-Beschlusses über die Einführung neuer Mittelstreckenraketen nach Westeuropa wurden in den Zeitungen selten diskutiert. Lediglich einmal wurde in der SZ erwähnt, daß sich die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung durch die Einführung weiterer Kernwaffen erhöhen könnte. Nur die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung wiesen in Zitaten sowjetischer Politiker oder Journalisten darauf hin, daß durch den Beschluß der NATO möglicherweise die Ära der Entspannungspolitik endgültig beendet werden könnte. Ob sich durch die Einführung neuer Nuklearwaffen eine militärische Abkoppelung Europas von den USA ergeben könnte, wurde in den Zeitungen nicht erwähnt; nur ein Journalist in der FAZ schrieb, daß er eine solche Entwicklung nicht für günstig halten würde. Ob Verhandlungsmöglichkeiten mit dem Warschauer Pakt möglicherweise durch einen NATO-Beschluß eingeschränkt oder beendet werden könnten und ob man dies eventuell in Kauf nehmen müßte, wurde in den Zeitungen ebenso wenig erörtert wie die Frage, ob bei gleichzeitigen Rüstungs- und Verhandlungsmaßnahmen der NATO Rüstungskontrollverhandlungen überhaupt noch aussichtsreich wären.

Erklärungen zum Hintergrund des NATO-Beschlusses fand man einmal in der Frankfurter Rundschau, die darauf aufmerksam machte, daß das Atlantische Bündnis einen gemeinsamen Beschluß fassen müßte, um die Handlungsfähigkeit der NATO wieder herzustellen. Und in der Welt und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wies man darauf hin, daß die NATO jetzt eine Entscheidung treffen müsse, damit sich das Dilemma wie bei der Nicht-

Entscheidung über die Neutronenbombe nicht wiederhole. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung distanzierte man sich jedoch auch von diesem Argument für den NATO-Beschluß, indem man erklärte, bei der TNF-Entscheidung handle es sich um etwas gänzlich anderes als bei der Neutronenwaffendiskussion.

Beim Vergleich der militärischen Kräfte war man sich in den Zeitungen im neunten Untersuchungszeitraum fast ausnahmslos einig, daß der Warschauer Pakt auf allen Ebenen der Rüstung, wie auch im Gesamtvergleich, der NATO überlegen sei. Die Zahl der rüstungsvergleichenden Angaben hatte sich nach der Breshnew-Rede vom 6. Oktober 1979 erheblich erhöht: Im vorangegangenen Untersuchungszeitraum gab es beispielsweise nur zwei Aussagen zum Kräftevergleich; diesmal waren es 51. Bei den eurostrategischen Waffen zitierte die Frankfurter Allgemeine Zeitung einmal einen sowjetischen Politiker, der behauptete, keiner der beiden Militärblöcke sei in diesem Bereich überlegen; in allen übrigen Fällen erklärte man - besonders häufig in der FAZ und in der Welt - daß der Warschauer Pakt überlegen sei. Ebenso waren es die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Welt, die häufiger als die anderen Zeitungen bei den konventionellen und strategischen Waffen eine Überlegenheit des sowjetischen Verteidigungsbündnisses feststellten. Im Gesamtvergleich der Rüstungspotentiale fand man lediglich in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt drei Aussagen, die eine Ausgewogenheit der Kräfte zwischen NATO und Warschauer Pakt beschrieben. Neun Aussagen erklärten auch hier, daß der Warschauer Pakt überlegen sei. Zum größten Teil wurden die rüstungsvergleichenden Angaben in Form von Aussagen im Text untergebracht. Nur die Frankfurter Allgemeine Zeitung griff diesmal auch zum anschaulichen Medium einer Tabelle, um das Rüstungsverhältnis zwischen Ost und West zu verdeutlichen. Die Welt und die Bild-Zeitung führten darüber hinaus Zahlen an, um die militärischen Verhältnisse zu erläutern. Angaben von Quellen bei den 51 rüstungsvergleichenden Aussagen fand man jedoch nur zweimal in der Welt. Aber auch hier wurde keine konkrete Institution genannt, sondern nur nicht näher bezeichnete Personen. Im übrigen wurde einmal in

der Frankfurter Rundschau darauf hingewiesen, daß bei den Mittelstreckenraketen seit 20 Jahren kein Gleichgewicht zwischen Ost und West bestanden habe.

Die Überschriften im neunten Untersuchungszeitraum bezogen sich erwartungsgemäß relativ häufig auf das Verhalten der Warschauer-Pakt-Staaten und auf die Breshnew-Rede. Positiv wurde die Breshnew-Rede ein- oder zweimal in allen Zeitungen - bis auf die Bild-Zeitung - bewertet. Häufiger schätzten die Zeitungen sie jedoch in ihren Schlagzeilen negativ ein. Dabei konnten in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt die meisten negativen Überschriften verzeichnet werden. Die Anzahl der neutralen Überschriften war fast genauso hoch wie die der negativen. Nur in der SZ und in der Welt fand man jeweils eine Schlagzeile, die sich positiv gegenüber dem Warschauer Pakt aussprach. Fünf Überschriften in der Welt dagegen und eine in der FAZ diskreditierten das östliche Militärbündnis. Die Anzahl der neutralen Überschriften war wiederum so hoch wie die der negativen.

Was die Schlagzeilen zum Verhalten der NATO und zum bevorstehenden NATO-Beschluß anbetraf, war hier die Zahl der neutralen Überschriften höher als die der wertenden. Das Thema NATO veranlaßte die Zeitungen also seltener zu einer Beurteilung in den Überschriften als das Thema Warschauer Pakt. Zu den TNF-Waffen wie zum Verhalten der NATO fanden sich in der Frankfurter Rundschau, in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt ein bis drei positive Einschätzungen. Ungewöhnlich war im neunten Untersuchungszeitraum lediglich die relativ große Zahl negativer Schlagzeilen zur NATO und zu den von ihr geplanten Rüstungsmaßnahmen. Bis auf Bild druckten die Zeitungen ein bis drei negative Überschriften zu diesem Thema, die teilweise sowjetische Zitate darstellten.

Bei der Betrachtung der Wortwahl fiel auf, daß wiederum die Welt im Vergleich zu den anderen Zeitungen mit Abstand am meisten Schlagwörter verwendet hatte. Bei ihr konnten 42 Wörter registriert werden, während es bei der SZ nur 28, bei

der FR 27, bei der FAZ 23 und bei der Bild-Zeitung nur 4 Wörter waren.

Nach nur spärlichem Gebrauch in den vorangegangenen Untersuchungsperioden hatte sich das Wort Nachrüstung als Beschreibung der Rüstungsmaßnahmen der NATO nach der Breshnew-Rede endgültig durchgesetzt; vor allem in der Welt wurde es häufig verwendet. Die Frankfurter Rundschau, die Süd-deutsche Zeitung und die Welt druckten dieses Wort vereinzelt auch in Anführungszeichen, womit die Redaktionen möglicherweise auf den Schlagwortcharakter dieses Ausdrucks hinweisen wollten. Nach wie vor sprach man auf Seiten der NATO bei den eigenen Rüstungsmaßnahmen häufig von Modernisierung, seltener auch von Rüstungsverbesserung. Das, was verbessert werden sollte, titulierte man auch als Abschreckungs- bzw. Abwehrpotential. Die Rüstungsinitiativen des Warschauer Paktes bezeichnete man dagegen wieder mit Aufrüstung oder - in diesem Untersuchungszeitraum ebenso oft - mit Modernisierung.

Außer der Frankfurter Allgemeinen Zeitung versuchten alle übrigen Zeitungen eine Befürwortung des NATO-Beschlusses unterstützen, indem sie - und vor allem sehr häufig die Welt - die Formulierung "notwendiger" bzw. "unumgänglicher" NATO-Beschluß in ihre Texte einfließen ließen. Bemerkenswerterweise wurde der Warschauer Pakt im neunten Untersuchungszeitraum, also zur Breshnew-Rede, nicht als aggressiv bzw. offensiv bezeichnet. Nach wie vor wurde er jedoch von den Zeitungen häufig als bedrohend bzw. gefährlich beschrieben. Mit diesem Ausdruck ging nur die Süddeutsche Zeitung, wie auch schon in der vergangenen Untersuchungsperiode, etwas zurückhaltender um.

Im neunten Untersuchungszeitraum konnte also eine relativ hohe Artikelanzahl registriert werden, die vor allem durch die Rede des sowjetischen Staats- und Parteichefs Breshnew bedingt war. Von den Breshnew-Vorschlägen wurde von den Zeitungen am häufigsten das Angebot zur Verringerung der konventionellen Waffen - 20.000 Mann und 1.000 Panzer - hervorgehoben. Die übrigen Elemente der Rede, auch das Verhandlungs-

angebot zur Verringerung der euronuklearen Waffen, wurden seltener betont. Bei der Frage nach den Motiven der Sowjetunion für ihre Vorschläge werteten die Zeitungen in ca. zwei Dritteln ihrer Aussagen dazu - voran die Welt und die Frankfurter Allgemeine Zeitung - diese Motive negativ. In der Welt konnte teilweise eine Identifikation der Journalistenmeinung mit der Meinung von CDU-Politikern nachgewiesen werden; bei positiven Einschätzungen waren die Urheber der Aussagen hauptsächlich SPD-Politiker. Die Journalisten selbst bewerteten selten die sowjetischen Motive; wenn sie es taten, schlossen sie sich in der Mehrheit den Negativ-Interpretationen an. Auch bei der Bewertung des Inhalts der Breshnew-Rede überwogen die negativen Einschätzungen, wobei sich die Journalisten wiederum nur an einer negativen Beurteilung beteiligten. Die Breshnew-Vorschläge wurden also nie in den Zeitungen als möglicher Einstieg in Rüstungskontrollverhandlungen diskutiert, sondern riefen eher verstärkte Ablehnung und Skepsis hervor. Sofortige Verhandlungsmöglichkeiten mit der Sowjetunion über TNF wurden nicht erwogen. Ebensowenig wurde von den Zeitungen erwähnt, daß der Warschauer Pakt schon mehrfach Verhandlungen über euronukleare Waffensysteme angeboten hatte. An diesem Punkt wurde im Gegenteil ein Abblocken der sowjetischen Vorschläge durch die Zeitungen deutlich: Alle Zeitungen behaupteten, daß der Warschauer Pakt noch nie Verhandlungen über euronukleare Waffensysteme angeboten hätte, was jedoch falsch ist. Die Argumentation der Zeitungen tendierten also fast einmütig zu einer Befürwortung des bevorstehenden NATO-Beschlusses und nicht zu einer Diskussion der sowjetischen Angebote im Hinblick auf Möglichkeiten für Rüstungskontrollverhandlungen.

Tab. Nr. 26: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im neunten UZR

Zeitung	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
Kategorie						
A1 Nuklearabhängigkeit europ. Rüst. erhöht			1			1
B1 Backfire/SS-20						
NATO techn. überlegen	2	1	1	1		5
bedrohl. Innovation	3	2	3	4		12
B2 Produktion erweitert	1		2	1		4
B3 SS-20						
wöchentl. 1 neue Rakete			1	2		3
monatl. 1 neue Rakete				1		1
B5 NATO-B. = Modernisierung		3	1			4
B6 TNF						
stationieren		2	4	2	1	9
nicht stationieren	1		2	1		4
nicht nur in BRD stat.	1	2	1	1		5
C1 Atomlücke vorhanden		1				1
C3 westl. Versäumnis				2		2
C4 Mittelstreckengleichgew. seit 20 Jahren nicht		1				1
C5 Gleichgewicht NATO/WP durch NATO-B. erreichen nicht erreichen	7	6	5	8	1	27
			1	1		2
C6 Position der Stärke im Westen erreichen	1	1	1	1		4
D1 Sowjet. Überlegenheits. existiert	2	1		1		4
existiert nicht			1	1		2
D2 WP rüstet auf	2		1	4	1	8
D3 Bedrohungsg. d. NATO existiert durch WP		1				1
D4 Bedrohungsg. d. WP existiert durch NATO		1	1			2
E1 Ende d. Entspannungspol. möglich	2		3			5
E3 bei Scheitern SALT-II-Ratif.: NATO-B. möglich	2	1	1	3		7
NATO-B. nicht möglich		2	2	2		6

Fortsetzung Tab. Nr. 26

Zeitung						
Kategorie	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
E5 TNF-Verhandl. von WP nie angeboten	2	1	1			4
E6 TNF-Verhandl. anstreben in SALT-III	1	5	3	1		10
F1 Handlungsff. d. NATO durch NATO-B. herstellen		1				1
F2 Neutronenbombenentscheid. nicht wiederholen	2			1		3
nicht vergleichbar mit TNF	1					1
F3 amerik. Nuklearschutz ausreichend		1	1	1		3
nicht ausreichend				1		1
F5 Abkoppelung Europa-USA nicht vorteilhaft	1					1
H Breshnew-Rede ganz abgedruckt	1	1				2
Auszüge abgedruckt	1	1	2			4
Elemente erwähnt	10	15	10	12	2	48
J Wiedergabe Breshnew-Vorschl.						
JM1 Verringerung Nuklearwaf.	7	10	8	6		31
JM2 Verringerung konv. Waf.	12	14	9	11	2	48
JM3 Vertrauensbild. Maßn.	4	5	1	5		15
JM4 sofortige Verhandlungs- bereitschaft	1	1	1			3
JM5 Nichtersteins.d.Waffen		1	1	1		3
JM6 NATO-B. verschärft Lage	3	4	3	2	1	13
K Motive WP:						
KAM1 Symbol defens. sowj. Haltung				1		1
KAM2 Wahrung Sicherheit, Entspannung	1	2		1		4
KAM3 Verbesserung.pol.-mil. Klima	1		1	3		5
KAM4 Verschlecht. pol.-mil. Klima	2			5	1	8
KAM5 neg. Konsequenzen	1			2		3
KBM1 Begrenz. europ. Rüstungswettlauf	2				1	3
KBM2 Signal Verhandlungsbe- reitschaft	2	1	2	2		7
KBM3 NATO beeinfl. f. Rüstungskontrolle	2	1		2		5

Fortsetzung Tab. Nr. 26

Zeitung	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
Kategorie						
KBM4 Beitrag zu MBFR	1					1
KCM1 Propaganda/Einschücht.	5	5	3	6	1	20
KCM2 Täuschung/Schachzug d.SU	2	1	3	4		10
KCM3 Zuckerbrot und Peitsche	2		2	1		5
KCM4 Drohung gegen den Westen	4	2	3	4		13
KCM6 Entspannungspol. untergraben	1	1				2
KCM7 Finnlandisierung BRD	1			1		2
KCM8 BRD aus NATO lösen	2		1	2	1	6
KCM9 WP Überlegenheit fest-schr.	2	1	4	3	1	11
L inhaltl. Gewicht WP-Vorschläge						
L1 substantiell	5		2	2		9
unzureichend	3		2	8		13
L2 Skepsis	5	3	2	1		11
beim Wort nehmen	3	1	1	1		6
prüfen		1	3	3	1	8
Skepsis u. prüfen			1			1
L3 ablehnen	2	3	2	2		9
begrüßen	3	3	3	5		14
N Konsequenzen für NATO:						
NM1 sofort verhandeln		2				2
NM2 später verhandeln	1	2	1	2		6
NM3 zuerst NATO-B. fassen	7	2	6	7		22
NM4 Vorschläge f. KSZE nutzen	1					1
NM5 Vorschläge f. MBFR nutzen			1	1		2
NM7 NATO-B. u. verhandeln	3	5	5	8	1	22
O1 amerik. Reaktion ablehnend um SALT-II zu retten				1		1
P Kräftevergleich:						
P1 konventionelle Waffen						
WP Überlegenheit	4	2	2	4		12
P2 eurostrat. Waffen						
WP Überlegenheit	9	3	6	8	1	27
keiner überlegen	1					1
P3 strategische Waffen						
WP Überlegenheit	1			1		2
P4 Gesamtvergleich						
WP Überlegenheit	2	3	3	1		9
keiner überlegen			2	1		3
Q Angaben (formal)						
Tabelle	2					2
Zahlen im Text				4	1	5
Aussagen im Text	15	8	13	11		47

Fortsetzung Tab. Nr. 26

Zeitung	FAZ	FR	SZ	WELT	BILD	TOTAL
Kategorie						
R Quellenangaben sonstige				2		2
S Überschriften:						
S1 NATO-B./TNF						
positiv			3	1		4
negativ	1	1	1			3
neutral	1	3	3	6	1	14
S2 Verhalten NATO-Staaten						
positiv	1		2			3
negativ	2			2		4
neutral	4	4	3	3		14
S3 Breshnew-Vorschläge						
positiv	2	2	1	1		6
negativ	3	3	5	4	1	16
neutral	4	4	3	3	1	15
S4 Verhalten WP-Staaten						
positiv			1	1		2
negativ	1			5		6
neutral	2		1	1		4
T Wortwahl:						
TAM1 NATO, Nachrüstung	3	5	4	6	1	19
TAM2 NATO, "Nachrüstung"		1	2	3		6
TAM3 NATO, Modernisierung	9	9	11	13		42
TAM4 NATO, Aufrüstung		3		1		4
TAM5 NATO, Rüstungsverbesserung			1	1		2
TAM8 NATO, bedrohend	1	1				2
TAM9 NATO, notwendiger Beschluß		1	1	6	1	9
TAM12 NATO, Abwehr/Ab- schreckungspot.	1					1
TBM3 WP, Modernisierung	1		2	2		5
TBM4 WP, Aufrüstung	1		2	2		5
TBM8 WP, bedrohend/gefährlich	7	7	4	8	2	28
TBM9 WP, betrügerisch			1			1

Insgesamt 95 UE im neunten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ	21 UE
FR	23 UE
SZ	20 UE
Welt	28 UE
Bild	3 UE.

Zehnter Untersuchungszeitraum: 15.11.1979 - 27.11. 1979

Besuch des sowjetischen Außenministers Andrej Gromyko in Bonn vom 21. - 24. November 1979

In der Zeit zwischen der Breshnew-Rede am 6. Oktober und der NATO-Entscheidung am 12. Dezember war das Thema Mittelstreckenraketen permanent Teil der Berichterstattung der Zeitungen. Verschiedene Ereignisse belebten die Thematik immer wieder. So auch der Besuch des sowjetischen Außenministers Andrej Gromyko in Bonn. Gromyko führte während seines Aufenthalts in der Bundeshauptstadt mehrere Gespräche mit Bundesaußenminister Genscher, Bundespräsident Carstens, Bundeskanzler Schmidt und den Vorsitzenden der CDU und DKP, Kohl und Mies.¹⁾ Während eines Essens, das zu Ehren Gromykos am 22. November in der Bonner Redoute gegeben wurde, würdigte der sowjetische Außenminister die bisherigen Erfolge der Entspannungspolitik und erklärte, daß diese gute Voraussetzungen für die Politik der achtziger Jahre wären. Er hob jedoch auch hervor, daß man sich derzeit wieder in einer Phase des Wettrüstens befände, was die Chancen für eine Verständigung und für Abrüstungsverhandlungen unterminierte. Die Sowjetunion gehe außerdem davon aus, sagte Gromyko, daß es zur Gewährleistung der Sicherheit völlig ausreiche, wenn das bestehende militärische Gleichgewicht aufrechterhalten werde.²⁾

In einer abschließenden Pressekonferenz am 24. November³⁾ betonte Gromyko die Notwendigkeit einer Politik der Entspannung und Abrüstung, stellte jedoch fest, daß die Sowjetunion und die Bundesrepublik hinsichtlich der Mittelstreckenproblematik keine gemeinsame Sprache sprächen. Gromyko hob dazu hervor, daß die Sowjetunion unverzüglich Verhandlungen auf dem gegenwärtigen Stand der Rüstungen begrüßen würde; ein weiteres Wettrüsten sollte dadurch verhindert werden. Wenn die NATO im Dezember allerdings für die Produktion und Statio-

1) Vgl. Archiv der Gegenwart, 1979, S. 23075 C.

2) Ibid., S. 23077.

3) Ibid., S. 23077 B.

nierung neuer Mittelstreckenwaffen stimme, so fügte Gromyko auf die Frage eines Journalisten hinzu, würde jede Verhandlungsgrundlage zwischen Ost und West zerstört werden. Nach den recht verständnisvollen und gemäßigten Gesprächen Gromykos in Bonn mußte diese abschließende Pressekonferenz des sowjetischen Außenministers auf die Beobachter wie eine "kalte Dusche" wirken, da der NATO darin vorgeworfen wurde, durch ihre TNF-Entscheidung das Ende von Verhandlungen und generell der Entspannungspolitik zu verursachen.

Dieser Argumentation wurde von westlichen Politikern jedoch wenig Bedeutung beigemessen. Ebenso wie Bundeskanzler Schmidt schwächten auch die Zeitungen die Perspektive eines möglichen Endes von Verhandlungen ab. Nur einmal in der Frankfurt Rundschau, je zweimal in der Frankfurter Allgemeinen und in der Welt und dreimal in der Süddeutschen Zeitung wurde erwähnt, daß ein Ende der Rüstungskontrollverhandlungen durch den NATO-Beschluß möglich wäre. Je sechs Äußerungen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Welt und je drei in der Frankfurter Rundschau und in der Süddeutschen Zeitung bestritten dagegen die Aussage von Gromyko und unterstützten die Vorstellung, daß Verhandlungen in jedem Falle fortgesetzt werden könnten. Daß generell ein Ende der Entspannungspolitik durch den NATO-Beschluß möglich wäre, las man lediglich in der SZ und in der FR, dort sogar viermal. In der FR und in der Welt wurde noch einmal betont, daß ein NATO-Beschluß auch dann möglich sei, wenn die SALT-II-Ratifizierung bis dahin nicht erfolge. Nur noch einmal in der Welt hieß es, der NATO-Beschluß wäre bei einem Scheitern von SALT-II nicht möglich.

Insgesamt hatte sich die Artikelmenge im Untersuchungszeitraum zum Gromyko-Besuch im Vergleich zur vorangegangenen Untersuchungsperiode noch etwas erhöht. Diesem Besuch wurde also auch gerade in bezug auf Fragen der Mittelstreckenraketen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Von den 107 Artikeln im zehnten Untersuchungszeitraum stammten 31 aus der SZ, je 26 aus der FAZ und der FR, 21 aus der Welt und drei aus der Bild-Zeitung. Bei der Süddeutschen Zeitung konnte man im Vergleich zum Untersuchungszeitraum zur Breshnew-Rede nun ein

erheblich gesteigertes Interesse an der Thematik verzeichnen: Während die SZ zur Breshnew-Rede mit 20 Artikeln - nach der Bild-Zeitung - die geringste Menge von Untersuchungseinheiten aufwies, signalisierte sie mit 31 Artikeln (also mit zwei bis drei Artikeln täglich) während des zehnten Untersuchungszeitraums das größte Interesse für die behandelte Thematik. Auffällig war außerdem, daß die SZ im Vergleich zu den anderen Blättern wiederum das meiste Agenturmaterial verwandt hatte. Zehn ihrer Artikel stammten von Agenturen, während es bei der Frankfurter Allgemeinen nur zwei, bei der Welt drei und bei der Frankfurter Rundschau sechs Agenturmeldungen gab. Daß man Verhandlungen auch nach einem NATO-Beschluß über die Mittelstreckenraketen weiterhin anstreben sollte, wurde von allen Zeitungen betont. Nur ein Journalist der Bild-Zeitung war der Ansicht, daß man überhaupt nicht mehr in Verhandlungen mit der Sowjetunion treten sollte. Am häufigsten (zehnmal) las man in der Süddeutschen Zeitung, daß Verhandlungen über Mittelstreckenraketen angestrebt werden sollten. Die SZ sprach sich dabei seltener für SALT-III als Verhandlungsrahmen aus als für irgendeine andere angemessene Verhandlungsgrundlage. Die Frankfurter Rundschau forderte als Verhandlungsbasis ausschließlich SALT-III, die FAZ und die Welt wünschten je zweimal eine andere angemessene Verhandlungsgrundlage. Nur ein einziges Mal wurde im zehnten Untersuchungszeitraum die auch von Gromyko wiederholte Forderung nach Mittelstreckenverhandlungen auf dem Status quo der militärischen Rüstungen in den Zeitungen wiedergegeben. Die FAZ druckte das Zitat Gromykos anlässlich seines Bonner Besuchs, daß die Sowjetunion sofort über Waffensysteme mittlerer Reichweite in Rüstungskontrollverhandlungen treten wolle, als einzige Zeitung ab. Es war auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die die Äußerungen eines SPD-Politikers wiedergab, daß die Sowjetunion schon mehrfach Verhandlungen über diese Waffensysteme angeboten hätte. Die anderen Zeitungen erwähnten dieses Faktum nicht. Die FAZ veröffentlichte auch als einzige Zeitung die Aussage eines sowjetischen Politikers, daß die Absicht der NATO, gleichzeitig rüsten und verhandeln zu können, nicht aussichtsreich wäre.

Mit Fragen der Qualität der geplanten westeuropäischen Nuklearwaffen beschäftigten sich im zehnten Untersuchungszeitraum nur die Süddeutsche Zeitung und einmal die Frankfurter Rundschau. Sie publizierte als einzige Zeitung die Aussage eines FDP-Politikers, daß die Einführung der neuen Mittelstreckenraketen in Westeuropa nicht ein Gleichziehen mit der sowjetischen Rüstung bedeute, sondern daß sie einen qualitativen Vorsprung vor der Rüstung des Warschauer Paktes darstelle. In Konsequenz dieses Gedankens fand man lediglich in der Frankfurter Rundschau, daß der geplante NATO-Beschluß nicht nur eine Modernisierung des militärischen Potentials bedeute, sondern eben auch eine qualitative Verbesserung. Diese Bemerkung wurde jedoch nicht von der Redaktion selbst gemacht, sondern war die Wiedergabe einer Aussage eines östlichen Journalisten. Ebenso erwähnte nur die Süddeutsche Zeitung einmal die Überlegung, daß durch den NATO-Beschluß die militärische Abkoppelung Europas von den USA erhöht werden könnte, und daß die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung durch den Beschluß der NATO zur Einführung neuer Mittelstreckenraketen in Relation zum konventionellen europäischen Rüstungspotential vergrößert werde. Nur in der FAZ fand sich dazu eine gegenteilige Aussage, nämlich daß die Nuklearabhängigkeit der europäischen Rüstung durch die neuen Raketen nicht erhöht werde. Darüber hinaus beschäftigten sich die Zeitungen nicht mit den qualitativen Aspekten der geplanten Kernwaffen. Zu bemerken ist an dieser Stelle, daß auch nur die Süddeutsche Zeitung zweimal die Ansicht äußerte, daß die NATO mit ihrer bevorstehenden Entscheidung versuche, im militärischen und politischen Sinne eine Position der Stärke gegenüber der Sowjetunion zu erreichen. In den anderen Zeitungen konnte man im Vergleich zum vorangegangenen Untersuchungszeitraum diesen Hinweis nicht mehr lesen.

Wie man schon in der letzten Untersuchungsperiode in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt lesen konnte, wurde diesmal auch an einer Stelle in der Frankfurter Rundschau behauptet, daß die Sowjetunion keine militärische Überlegenheit anstrebe. Häufiger las man jedoch in Artikeln der Frankfurter Allgemeinen und auch in der Welt, daß es das Ziel der Sowjetunion sei, die NATO in ihrer militärischen Stärke

zu übertreffen.

Mit dem insgesamt sehr selten erwähnten Aspekt, daß der Warschauer Pakt durch die Rüstung der NATO auch ein Gefühl der Bedrohung empfinden könnte, beschäftigte sich die Frankfurter Rundschau zweimal und auch einmal die Süddeutsche Zeitung. An anderer Stelle las man in der Frankfurter Rundschau sogar, daß auf seiten der NATO kein Bedrohungsgefühl, durch den Warschauer Pakt verursacht, zu bestehen brauche; eine Aussage, die bisher nur in der Frankfurter Rundschau geäußert wurde. In der Frankfurter Allgemeinen las man dagegen - wie in den vergangenen Untersuchungszeiträumen auch -, daß sich die NATO durch Absichten und Stärke des Warschauer Paktes bedroht fühlen müsse. Wie schon häufiger, wiesen auch diesmal die Frankfurter Allgemeine und die Welt auf Hintergrundaspekte des NATO-Beschlusses hin: Man wolle durch die Zustimmung der NATO zur Stationierung neuer Kernwaffen in Europa das Dilemma der Neutronenwaffenentscheidung vermeiden und die Handlungsfähigkeit des Atlantischen Bündnisses durch den gemeinsamen Beschluß wiederherstellen.

Neben den in diesem Untersuchungszeitraum zum ersten Mal vereinzelt vorwiegend in der Süddeutschen Zeitung und in der Frankfurter Rundschau aufgetretenen Aussagen, die qualitative Aspekte der geplanten europäischen Kernwaffen berücksichtigten, konnte man nach wie vor eine wesentlich größere Menge von Aussagen registrieren, die eine Gefahr durch die Rüstung und durch das Verhalten des Warschauer Paktes beschrieben. Noch häufiger als in den vorangegangenen Untersuchungszeiten erklärte die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Süddeutsche Zeitung und die Welt, daß der Warschauer Pakt aufrüste. Nur die Frankfurter Rundschau schloß sich nicht dieser Beschreibung an, wie sie es auch nicht während der Untersuchungsperiode zur Breshnew-Rede tat. Trotz der Proklamationen Breshnews und auch Gromykos, daß die Sowjetunion keine Überlegenheit anstrebe und auch keinen anderen Staat zuerst angreifen wolle, verdeutlichte ein Journalist der Welt, daß er einen Überraschungsangriff der Sowjetunion auf Europa für möglich halte, solange die NATO keinen Beschluß über neue Mittelstreckenwaffen gefaßt hätte.

Unverändert häufig konnte man im zehnten Untersuchungszeitraum lesen, daß der Backfire-Bomber und die SS-20 eine bedrohliche Innovation der sowjetischen Rüstung darstellten. Besonders häufig wurde - vor allem in der Frankfurter Rundschau beschrieben, daß die Produktion dieser bedrohlichen Waffensysteme kontinuierlich fortgesetzt werde, bzw. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wurde von einem Journalisten behauptet, daß wöchentlich eine neue SS-20 von der Sowjetunion hergestellt werde. Wiederum ausschließlich in der SZ konnte man zweimal den Hinweis lesen, daß die Sowjetunion die Produktion der genannten Waffensysteme möglicherweise deshalb fortsetze, um ein Gegengewicht zu den europäischen Nuklearwaffen der NATO zu besitzen.

In der Sicht der Frankfurter Rundschau und der Süddeutschen Zeitung bestand in der Rüstung der NATO eine Atomlücke, die es zu schließen galt. Weniger dramatisch als diese Formulierung drückten sich in diesem Sinne jedoch auch alle übrigen Zeitungen aus, indem sie forderten, daß ein militärisches Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt durch die Einführung neuer Mittelstreckenraketen geschaffen werden müßte. Besonders intensiv forderte dies die FAZ: In 14 Artikeln - also etwa täglich - las man bei ihr dieses Postulat, während es in den anderen Zeitungen nur ein- bis viermal zu registrieren war. Lediglich die SZ und die FAZ druckten zweimal das Zitat eines sowjetischen Politikers ab, daß man ein Gleichgewicht zwischen den beiden Verteidigungsbündnissen nicht mehr anzustreben brauche, da dies schon bestehe.

Bemerkenswerterweise sprach man sich diesmal zum ersten Mal im gesamten Untersuchungszeitraum in allen Zeitungen häufig dafür aus, daß die geplanten Kernwaffen mittlerer Reichweite **n i c h t** in Westeuropa stationiert werden sollten. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Süddeutschen Zeitung überwogen jedoch noch die Stimmen, die eine Stationierung dieser Waffen in Europa oder auch nur in der Bundesrepublik für notwendig hielten. Zum ersten Mal im gesamten Untersuchungszeitraum wurde auch - und zwar von der Süddeutschen Zeitung - die Überlegung der Öffentlichkeit vorgestellt,

daß man - wenn Mittelstreckensysteme in Europa überhaupt erforderlich seien - diese auf dem Wasser stationieren könne anstatt auf dem dichtbesiedelten Land. Erstaunlicherweise wurde diese Möglichkeit der Stationierung so gut wie nie von den Zeitungen in der Öffentlichkeit diskutiert, obwohl die Art dieser Stationierung die Vorteile hätte, daß die ein gegnerisches Ziel darstellenden Raketenabschußbasen vom Land aufs Wasser verlegt würden, sie dort eine größere Mobilität und Unidentifizierbarkeit erfahren und nicht zuletzt - auch im Auge des Gegners - ein Verbindungsglied zwischen dem europäischen und dem strategischen amerikanischen Waffenpotential herstellen würden, was eine mögliche Abkoppelung der europäischen von der amerikanischen Rüstung erschweren würde. Diese Stationierungsmethode wurde besonders intensiv von dem Leiter des ehemaligen Starnberger Max-Planck-Instituts, Carl Friedrich von Weizsäcker, vertreten.¹⁾ Doch auch dieser Umstand bewirkte trotz des renommierten Namens des Instituts und seines Leiters nicht, daß der Aspekt der Wasserstationierung breiter in die öffentliche Diskussion gelangte.

Daß die geplanten Mittelstreckenraketen nicht in Westeuropa stationiert werden sollten, wurde auch in einem "Alternativ-Leitantrag" vom sogenannten "Frankfurter Kreis der SPD" gefordert.²⁾ Dieser Antrag sollte eine Abänderung des Leit-antrags des Parteivorstandes der SPD für den Parteitag in Berlin darstellen, der am 10. September 1979 beschlossen wurde und sich nicht gegen die Stationierung neuer Mittelstreckensysteme aussprach.³⁾ Jedoch nur die Frankfurter Rundschau berichtete über Inhalt und Zustandekommen dieses Alternativantrags.

1) Vgl. z.B. C.F.von Weizsäcker, Zwölf Thesen zur Kernwaffen-rüstung, in: Die Zeit, 16.November 1979, S. 9.

2) Vgl. Frankfurter Rundschau, 22.11.1979.

3) Materialien Sicherheitspolitik, Leitantrag des Partei-vorstandes für den Parteitag in Berlin, beschlossen am 10.9.1979, SPD, Bonn.

Die Breshnew-Vorschläge, die vor eineinhalb Monaten noch große Schlagzeilen in den Zeitungen hervorgerufen hatten, wurden im zehnten Untersuchungszeitraum nur noch selten erwähnt. Bezeichnenderweise fand in den Zeitungen lediglich der Teil der Breshnew-Rede Beachtung, in dem die Verringerung des konventionellen Rüstungspotentials, also 20 000 Soldaten und 1 000 Panzer, angeboten worden war. Nur noch einmal wurde das Angebot Breshnews, möglicherweise auch die euronuklearen Waffen zu reduzieren, in der Frankfurter Rundschau, in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt wiedergegeben. Allein die Frankfurter Allgemeine Zeitung bildete eine Ausnahme; sie verwies noch dreimal auf diesen Vorschlag Breshnews und erwähnte auch die übrigen Elemente aus der Rede des sowjetischen Staatschefs. Darüber hinaus fand man noch in der Welt einmal den Hinweis auf Breshnews Vorschlag zur Erweiterung der vertrauensbildenden Maßnahmen. Die anderen Zeitungen beachtetten diese Elemente im zehnten Untersuchungszeitraum nicht. Die Bild-Zeitung erwähnte die Breshnew-Vorschläge überhaupt nicht mehr.

Es gab jedoch in dieser Untersuchungsperiode zahlreiche Stellungnahmen zur Einschätzung der Motive und Absichten Breshnews bzw. des Warschauer Paktes. Im Unterschied zum vorangegangenen Untersuchungszeitraum waren die positiven Erklärungen der Haltung des Warschauer Paktes sehr selten. Die meisten positiven Äußerungen fand man in der Süddeutschen Zeitung. Zweimal wurde hier behauptet, die Breshnew-Vorschläge seien als Signal der sowjetischen Verhandlungsbereitschaft zu werten bzw. trügen zur Verbesserung des politisch-militärischen Klimas und zur Begrenzung des europäischen Rüstungswettlaufs bei. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Welt fand man nur einmal eine dieser Aussagen, in der Frankfurter Rundschau gar keine. Auffallend war, daß diese positiven Äußerungen zu den Motivationen des Warschauer Paktes nie von den Journalisten der Redaktionen selbst geschrieben wurden, sondern in der Mehrzahl Zitate von SPD-Politikern darstellten.

Häufig waren dagegen die Journalisten selbst Urheber der Äußerungen, wenn die Motive des Warschauer Paktes negativ beurteilt wurden. Insgesamt konnten 60 negative Einschätzungen in allen Zeitungen registriert werden, dagegen nur 10 positive. Von den 60 negativen Aussagen waren 37mal die Journalisten der Zeitungen selbst die Urheber. Zweitgrößte Urhebergruppe stellten bei den Negativ-Einschätzungen CDU/CSU-Politiker dar; 12 Aussagen stammten von ihnen. Die elf übrigen Aussagen setzten sich aus Zitaten verschiedener Gruppen zusammen. Somit läßt sich feststellen, daß sich Meinungen der Journalisten aller Zeitungen mit denen von CDU-Politikern deckten, und daß diese beiden Gruppen die Motive und Absichten des Warschauer Paktes bzw. der Breshnew-Vorschläge ausschließlich negativ einschätzten. Positive Erklärungen dieser Motive stammten jedoch hauptsächlich von SPD-Politikern.

Beurteilungen der inhaltlichen Bedeutung der Breshnew-Rede waren im zehnten Untersuchungszeitraum relativ selten. Welt und Bild nahmen dazu gar nicht Stellung. In den anderen drei Zeitungen fand man die Aussage, daß die östlichen Angebote unzureichend bzw. abzulehnen seien. Vorwiegend konnten jedoch Stellungnahmen von Politikern registriert werden, die die Vorschläge begrüßten. Dies war eine Formulierung, die gerne von Politikern verwendet zu werden schien, da sie eine entgegenkommende Geste darstellte, aber sich auch gut mit Einschränkungen verbinden ließ ("Wir begrüßen die Vorschläge, aber ... halten sie dennoch nicht für ausreichend.")

Eine bemerkenswerte Bilanz ergab sich bei der Betrachtung der Aussagen, die Konsequenzen für das Verhalten der NATO auf die politische Situation empfahlen. Zum ersten Mal im gesamten Untersuchungszeitraum ließ sich eine größere Zahl von Aussagen (17) festhalten, die dafür plädierten, mit der Sowjetunion sofort in Rüstungskontrollverhandlungen über Mittelstreckenwaffen einzutreten. Am häufigsten fand man diese Aussagen in der Frankfurter Rundschau und in der

Süddeutschen Zeitung: sieben bzw. sechs dieser Aussagen wurden hier registriert. In der Welt und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung waren es dagegen nur je zwei Aussagen, in der Bild-Zeitung keine. Urheber dieser Handlungsempfehlungen für die NATO waren sowjetische Journalisten oder Politiker, oder Politiker der SPD oder anderer westeuropäischer Länder, niemals jedoch die Journalisten der Zeitungen selbst. Noch häufiger als für sofortige Verhandlungen sprachen sich vorwiegend NATO-Mitglieder in der Süddeutschen Zeitung dafür aus, daß die NATO vor allen anderen Schritten zuerst den Beschluß zur Einführung neuer Mittelstreckenwaffen fassen sollten. Auch in der Welt trat man für diese Lösung ein, wobei hier jedoch einmal die Möglichkeit der späteren Verhandlungen offen gehalten wurde; ein Aspekt, den man in der SZ nicht fand. In allen Zeitungen wurde einmal darauf hingewiesen, daß die Breshnew-Vorschläge für die KSZE-Verhandlungen zu nutzen seien. Ein Zusammenhang zwischen den sowjetischen Angeboten und den MBFR-Verhandlungen wurde aber nur in der Frankfurter Allgemeinen und in der Süddeutschen Zeitung hergestellt. Die bevorzugte Lösung für eine Reaktion der NATO schien allen Zeitungen jetzt ein gleichzeitiger Rüstungs- und Verhandlungsbeschluß über die TNF-Waffen zu sein.

Die Menge der Kräftevergleiche ging im zehnten Untersuchungszeitraum im Vergleich zum vorangegangenen erheblich zurück. Am stärksten wurden die rüstungsvergleichenden Aussagen in der Welt von 15 im letzten Untersuchungszeitraum auf vier in diesem reduziert. Eine ausschließliche Überlegenheit des Warschauer Paktes wurde auf den Ebenen der konventionellen und der eurostrategischen Rüstung nach wie vor bestätigt. Nur die Süddeutsche Zeitung druckte zwei Zitate sowjetischer Politiker ab, wonach die NATO bzw. keines der beiden Bündnisse im Mittelstreckenbereich überlegen sei. Bei einem Gesamtvergleich trugen erstaunlicherweise diesmal die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Frankfurter Rundschau und die Süddeutsche Zeitung der Patt-Situation nach den SALT-Verhandlungen Rechnung und konstatierten ein insgesamt ausgewogenes Kräfteverhältnis zwischen NATO und Warschauer Pakt.

Bei diesen Aussagen handelte es sich allerdings wiederum ausschließlich um Zitate von Politikern der SPD oder der Sowjetunion.

Je näher die NATO-Entscheidung rückte, desto seltener wurden die Angaben von Quellen über die rüstungsvergleichenden Aussagen. Diesmal konnte nur eine Quellenangabe in der FAZ registriert werden. Diese berief sich auf das Weißbuch der Bundesregierung. Die Ursachen für die wenigen Angaben waren nicht erkennbar. Man kann vermuten, daß zu einem fortgeschrittenen Zeitpunkt die Medien bei den Lesern bestimmte Informationen über das militärische Kräfteverhältnis als richtig und bekannt voraussetzten. Die Medien gingen möglicherweise davon aus, daß es als bewiesen gelte, daß sich der Warschauer Pakt in einer Phase der Aufrüstung befinde, und daß er somit der NATO überlegen sei. Dies würde erklären, warum der Warschauer Pakt auf allen Rüstungsebenen meist als stärker beschrieben wurde und warum diese Feststellung nur selten durch Zahlen oder Quellenangaben belegt wurde.

Bei der Betrachtung der Überschriften im zehnten Untersuchungszeitraum fiel wiederum die Süddeutsche Zeitung auf. Während die übrigen Blätter das Verhalten der NATO und den bevorstehenden Beschluß über die Theatre Nuclear Forces durchgängig positiv bzw. neutral bewerteten, fand man in der Süddeutschen Zeitung vier Überschriften zu den Mittelstreckenraketen und drei zum Verhalten der NATO, die dies negativ werteten. Häufig handelte es sich bei diesen Überschriften zwar um Zitate sowjetischer Politiker. Die Konzentration dieser Aussagen in den Headlines einer Zeitung stellten jedoch in den vergangenen Untersuchungszeiträumen eine bisher nicht dagewesene Besonderheit dar. Die FAZ widmete ihre Überschriften überhaupt nicht dem Verhalten der NATO, dafür am intensivsten dem Verhalten des Warschauer Paktes. Ebenso wie in der Welt überwogen hier die negativen Einschätzungen bei weitem die positiven: Acht bzw. fünf negative Überschriften standen einer bzw. gar keiner positiven Schlagzeile gegenüber. Negativ beurteilte das Verhalten des Warschauer Paktes auch eine Überschrift der Bild-Zeitung; die Schlagzeilen der beiden anderen Artikel dieser Zeitung spra-

chen sich wohlwollend für die geplanten Mittelstreckensysteme aus.

Bei der Betrachtung der Wortwahl im zehnten Untersuchungszeitraum fiel auf, daß das Wort Modernisierung für die Rüstungsvorhaben der NATO von dem Wort Nachrüstung in der Häufigkeit des Auftretens eingeholt und bei der Welt und der Bild-Zeitung von diesem sogar überholt wurde. Man kann sagen, daß das Wort Nachrüstung Karriere gemacht hatte. Neben den auch in den vorhergehenden Untersuchungsperioden registrierten Phänomenen der Wortwahl in den Zeitungen, läßt sich in diesem Untersuchungszeitraum darüber hinaus feststellen, daß nur die Frankfurter Rundschau hier nicht die Formulierung vom "notwendigen" bzw. "unumgänglichen Beschluß" der NATO verwendete, und daß sie auch im Vergleich zu den anderen Zeitungen am zurückhaltendsten im Gebrauch des Ausdrucks "bedrohend" bzw. "gefährlich" in bezug auf den Warschauer Pakt war. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung benutzte diese Formulierung dagegen am häufigsten: In fast jedem zweiten Artikel wurde der Warschauer Pakt als bedrohend oder gefährlich beschrieben.

Man kann also feststellen, daß das Thema Mittelstreckenwaffen mindestens seit der Breshnew-Rede vom Oktober 1979 für die Zeitungen permanent aktuell war. Verschiedene Ereignisse, wie der Besuch des sowjetischen Außenministers Gromyko in Bonn, belebten die Thematik immer wieder aufs neue. Die überraschende Ankündigung Gromykos, daß im Falle eines NATO-Beschlusses ein Ende der Rüstungskontrollverhandlungen abzusehen wäre, und die indirekte Beschuldigung durch den sowjetischen Außenminister, daß die NATO durch ihren Beschluß die Ära der Entspannungspolitik beenden würde, wurden von den Zeitungen mehrheitlich bestritten. Auch erwähnten die Zeitungen nicht - bzw. die FAZ nur einmal -, daß der Warschauer Pakt schon öfter Verhandlungen über eurostrategische Waffen angeboten hatte und auch nun wieder seine Verhandlungsbereitschaft ausgedrückt hatte. Nach wie vor wurde in der untersuchten Presse häufig eine Bedrohung durch den Warschauer Pakt beschrieben, jedoch fand man auch vereinzelt - vor allem in

der Süddeutschen Zeitung - kritische Bemerkungen zu den geplanten Mittelstreckensystemen und auch Meinungen - vor allem von sowjetischen Politikern -, die sich gegen eine Mittelstreckenraketenstationierung aussprachen. Oft fand man im zehnten Untersuchungszeitraum Einschätzungen über die Motive der Sowjetunion, die fast einheitlich negativ beurteilt wurden; Urheber dieser Aussagen waren vorwiegend die Journalisten selbst oder CDU-Politiker. Wenn es positive Einschätzungen gab, stammten sie meist von SPD-Politikern. Neben einigen konträren sowjetischen oder sozialdemokratischen Stellungnahmen sprachen sich die Zeitungen auch nach dem Gromyko-Besuch mehrheitlich für den NATO-Beschluß mit einem gleichzeitigen Verhandlungsangebot an die Sowjetunion aus. Das Wort Nachrüstung erreichte im November 1979 den Höhepunkt seiner Karriere: Mit durchschnittlich einer Nennung täglich pro Zeitung übertraf es in bezug auf die Rüstungsmaßnahmen der NATO sogar die Anwendungshäufigkeit des Wortes Modernisierung.

Tabelle 27: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im zehnten UZR

Zeitung Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
A1 Nuklearabhängigkeit europ.Rüstung erhöht			1			1
europ.Rüstung nicht erhöht	1					1
A3 Überraschungsangriff auf Westeuropa möglich				1		1
B1 Backfire/SS-20 NATO techn.überlegen	1			2		3
bedrohliche Innovation	3	4	4	1		12
B2 Produktion erweitert	2	5	3	1		11
Produktion erw.als Gegenmaßn.			2			2
B3 SS-20 wöchentl.1 neue Rakete	1					1
B4 TNF qualitativer Vorsprung		1				1
B5 NATO-Beschl.nicht nur Modern.		1				1
B6 TNF stationieren	2		2			4
nicht stationieren	1	3	1	4		9
nicht nur BRD stationieren		1				1
Wasserstationierung			2			2
C1 Atomlücke vorhanden	1		1			2
C2 muß geschlossen werden	1		1			2
C3 westl. Versäumnis				1		1
C5 Gleichgewicht NATO/WP durch NATO-Beschl.erreichen	14	3	4	2	1	24
nicht erreichen	2		2			4
C6 Position der Stärke im Westen erreichen			2			2
D1 Sowjet.Überlegenheitsstreben existiert	3			2		5
existiert nicht		1	1	1		3
D2 WP rüstet auf	6		3	1		10
D3 Bedrohungsgef.d.NATO existiert durch WP	1					1
existiert nicht durch WP		1				1
D4 Bedrohungsgef.d.WP existiert durch NATO		2	1			3
E1 Ende der Entspannungspolitik möglich		4	1			5
E2 Verhandlungen mit WP nach NATO-Beschluß möglich	6	3	3	6		18
nicht möglich	2	1	3	2		8

Fortsetzung Tabelle 27:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
E3 bei Scheitern SALT-II-Ratif. NATO-Beschl. möglich		1		1		2
NATO-Beschl. nicht möglich				1		1
E4 Rüstungs- und Verhandlungsb. der NATO nicht aussichtsreich	1					1
E5 TNF-Verhandlungen von WP schon einmal angeboten	1					1
E6 TNF-Verhandlungen anstreben in SALT III		3	3	1		7
nicht anstreben					1	1
auf Status quo anstreben	1					1
auf angemessener Grundlage	2		7	2		11
F1 Handlungsfähigk.d.NATO durch NATO-Beschl. herstellen	2					2
F2 Neutronenbombenentscheidung nicht wiederholen				1		1
F4 Abkoppelung Europa-USA durch NATO-Beschl. erhöht			1			1
H Breshnew-Rede Elemente erwähnt	10	5	4	4		23
J Wiedergabe Breshnew-Vorschläge						
JM1 Verringerung Nuklearwaffen	3	1	1	1		6
JM2 Verringerung konv.Waffen	3	4	3	2		12
JM3 Vertrauensbild.Maßnahmen	1			1		2
JM4 sofortiger Verhandlungsb.	2					2
JM5 Nicht-Ersteinsatz d.Waffen	1					1
K Motive WP:						
KAM2 Wahrung Sicherheit, Entspann.		1		1		2
KAM3 Verbesserung pol.-mil.Klima			1			1
KAM4 Verschlechts.pol.-mil.Klima	1	1	2	4		8
KAM5 negat.Konsequenzen	3		2			5
KBM1 Begrenzg.europ.Rüstg.wettl.			1	1		2
KBM2 Signal Verhandl.bereitschaft	1		2		1	4
KBM3 NATO beeinfl.f.Rüstungskontr.	1					1
KCM1 Propaganda/Einschüchtrg.	5	3	3	8	1	20
KCM2 Täuschung/Schachzug d.SU		2	1			3
KCM3 Zuckerbrot und Peitsche			1	1		2
KCM4 Drohung gegen den Westen	5		7	4		16
KCM7 Finnlandisierung d.BRD				1		1
KCM8 BRD aus NATO lösen	1			1		2
KCM9 WP-Überlegenheit festschr.	1		1	1		3
L inhaltl.Gewicht WP-Vorschläge						
L1 substantiell	1					1
unzureichend	1		1			2
L2 prüfen	1					1
L3 ablehnen		1				1
begrüßen	3	1	2			6

Fortsetzung Tabelle 27:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
N Konsequenzen für NATO						
NM1 sofort verhandeln	2	7	6	2		17
NM2 später verhandeln				1	1	2
NM3 zuerst NATO-Beschl.fassen	1		10	3	1	15
NM4 Vorschläge f.KSZE nutzen	1	1	1	1		4
NM5 Vorschläge f.MBFR nutzen	1		1			2
NM6 Vorschläge positiv beachten	1	1				2
NM7 NATO-Beschl.u.verhandeln	9	7	8	6	1	31
P Kräftevergleich						
P1 Konventionelle Waffen						
WP-Überlegenheit	4	2		1		7
P2 eurostrateg.Waffen						
WP-Überlegenheit	3	3	4	3		13
NATO-Überlegenheit			1			1
keiner überlegen			1			1
P4 Gesamtvergleich						
WP-Überlegenheit	1					1
keiner überlegen	1	2	2			5
Q Angaben (formal)						
Zahlen im Text	1					1
Aussagen im Text	8	5	8	4		25
R Quellenangaben: Weißbuch	1					1
S Überschriften						
S1 NATO-Beschl./TNF positiv	6		3	2	2	13
negativ			4			4
neutral	3	2	3			7
S2 Verhalten NATO-Staaten positiv		4	4	1		9
negativ			3			3
neutral		5	9	4		18
S3 Breshnew-Vorschläge positiv				1		1
negativ				1		1
S4 Verhalten WP-Staaten positiv	1	2	1			4
negativ	8	1	2	5	1	17
neutral	8	3	2	7		20
T Wortwahl:						
TAM1 NATO, Nachrüstung	13	8	16	15	2	54
TAM2 NATO, "Nachrüstung"	1	4	3	1		9
TAM3 NATO, Modernisierung	16	9	13	6		43
TAM4 NATO, Aufrüstung	1	1	1			3
TAM5 NATO, Rüstungsverbesserung	1		1			2
TAM8 NATO, bedrohend, gefährlich		2	1			3
TAM9 NATO, notwendiger Beschluß	3		3	2	1	9
TBM3 WP, Modernisierung		1	1			2
TBM4 WP, Aufrüstung	1		3	1		5
TBM7 WP, aggressiv, offensiv	1		1	3		5
TBM8 WP, bedrohend, gefährlich	12	3	8	9		32

Insgesamt 107 UE im zehnten Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ 26 UE SZ 31 UE

FR 26 UE Welt 21 UE

Bild 3 UE.

Elfter Untersuchungszeitraum: 6.12.1979 - 19.12.1979
Die Sondersitzung der Außen- und Verteidigungsminister
der NATO am 12. Dezember und die Ministertagung des
des Nordatlantikrates am 13. und 14. Dezember 1979

Der elfte Untersuchungszeitraum vom 6. bis zum 19. Dezember 1979 stellt wahrscheinlich die ereignisreichste und bedeutendste Beobachtungsperiode dar. Bedeutend, weil die NATO in ihrer Sondersitzung am 12. Dezember in Brüssel nun einstimmig die Produktion und Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen für Europa beschloß. Einstimmig erschien die Entscheidung jedoch nur im Kommuniqué der NATO-Sondersitzung, wo es allgemein hieß, die MINISTER der Allianz hätten beschlossen, das TNF-Potential der NATO zu modernisieren.¹⁾ Die Bedenken, die sich kurz vor dem NATO-Beschluß partiell in der Öffentlichkeit und in den Parlamenten, vor allem in Belgien, den Niederlanden und in Dänemark gegen die Stationierungsvorhaben erhoben, fanden im Kommuniqué über die NATO-Sondersitzung keinen Niederschlag. Lediglich in Fußnoten des nicht veröffentlichten "integrative document", einem internen Papier der NATO, wurde festgehalten, daß die Belgier die Vorbereitung der Waffendislozierung um sechs Monate verschieben wollten und die Holländer ihre Entscheidung über eine Waffendislozierung im Lichte der Ergebnisse von Rüstungskontrollverhandlungen bis Ende 1981 noch prüfen würden.²⁾

Ereignisreich war der elfte Untersuchungszeitraum dadurch, daß verschiedene politische Vorgänge direkt oder indirekt mit der Frage der Mittelstreckendislozierung verbunden waren. So wurde am 5. Dezember mit der Verlegung von sowjetischen Truppen, einschließlich ihres Kampfgeräts, in der Stärke von 1 500 Mann vom Gebiet der DDR in die Sowjetunion

- 1) Vgl. Kommuniqué der Sondersitzung der Außen- und Verteidigungsminister der NATO, in: Bulletin Nr. 154, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn, 18. Dezember 1979, S. 1409.
- 2) Vgl. Briefing des Auswärtigen Amtes am 12.12.1979, Thema: Sondersitzung der Außen- und Verteidigungsminister, unkorrigiertes Manuskript, S. 2 f.

begonnen, wie es Generalsekretär Breshnew am 6. Oktober in seiner Rede angekündigt hatte.¹⁾ Am 5. und 6. Dezember 1979 tagte auch das Außenminister-Komitee des Warschauer Paktes in Ost-Berlin.²⁾ Die Minister des Warschauer Paktes äußerten dort erneut ihre Besorgnis über eine Verstärkung des Wettbewerbs durch die Pläne der NATO zur Einführung neuer Mittelstreckenwaffen, die, wie der Warschauer Pakt glaubte, nur stationiert werden sollten, um eine militärische Überlegenheit der NATO über die sozialistischen Länder zu erlangen. Die Staaten des Warschauer Paktes boten daher wieder Verhandlungen über die Kernwaffen mittlerer Reichweite auf dem Status quo der Rüstungen beider Bündnisse an. Einen Tag zuvor, am 5. Dezember, hatte auch der sowjetische Außenminister Gromyko in einem Interview diese Verhandlungsbereitschaft nochmals betont und hinzugefügt, daß die Grundlage für Rüstungskontrollverhandlungen bei einem NATO-Beschluß über eine TNF-Modernisierung verloren gehen würde.

Vom 3. bis zum 7. Dezember 1979 fand außerdem in West-Berlin ein Parteitag der SPD statt, auf dem Fragen der Sicherheitspolitik und die Zustimmung oder Ablehnung des bevorstehenden NATO-Beschlusses im Mittelpunkt der Diskussion standen.³⁾ Nach heftigen Debatten und verschiedenen ergänzenden Initiativanträgen wurde dort der Antrag 11 "Sicherheitspolitik im Rahmen der Friedenspolitik" von der Mehrheit der Teilnehmer angenommen. Die meisten SPD-Mitglieder stimmten also doch dafür, innerhalb der NATO Produktion und Stationierung neuer europäischer Kernwaffen und ein gleichzeitiges Verhandlungsangebot über diese Waffensysteme

1) Vgl. Archiv der Gegenwart, 5.12.1979, S. 23086 A.

2) Vgl. Archiv der Gegenwart, 6. Dezember 1979, S. 23083 D.

3) Vgl. Materialien Sicherheitspolitik, Leitantrag des Parteivorstands für den Parteitag in Berlin, a.a.O.; Alfons Pawelczyk Sicherheitspolitik im Rahmen der Friedenspolitik, in: Die neue Gesellschaft, 27. Jg. (Jan. 1980), S. 41 - 46.

zu beschließen. Für die Formulierung dieser Entscheidung wurde der Punkt 28 des Parteitageantrags mehrfach modifiziert und schließlich seine Bedeutung besonders hervorgehoben. In Punkt 28 hieß es ausdrücklich, daß es Ziel der Verhandlungen sei, die Einführung zusätzlicher Mittelstreckenwaffen in Westeuropa überflüssig zu machen.¹⁾

Kurz vor der NATO-Ratstagung im Dezember 1979 bildeten sich auch verschiedene Initiativen, meist durch politische Gruppen organisiert, die sich gegen den bevorstehenden Beschluß zur Stationierung der Mittelstreckenraketen wandten und zuerst den Versuch der Rüstungskontrollverhandlungen über diese Waffensysteme forderten. Erst wenn diese Verhandlungen fehlschlügen, sollte die NATO den Stationierungsbeschluß fassen. So sprach sich der Fachausschuß der FDP in einem Papier gegen den NATO-Beschluß aus und forderte zuerst Verhandlungen mit der Sowjetunion.²⁾ Diese Schrift wurde lediglich von der Frankfurter Rundschau abgedruckt. Ähnlich verhielt es sich mit einer Unterschriftensammlung der "Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen, Bayern" für einen Aufruf gegen Produktion und Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen, die ebenfalls nur von der Frankfurter Rundschau zur Kenntnis genommen wurde.³⁾ Von einer Unterschriftensammlung in der DDR, wo nach Angaben des SED-Generalsekretärs Erich Honecker 13,1 Millionen Unterschriften gegen die Stationierung von Mittelstreckenraketen in der Bundesrepublik gesammelt wurden, berichtete nur die Frankfurter Allgemeine Zeitung.⁴⁾

Wissenschaftler aus Westeuropa und den USA, die über Fragen der europäischen Sicherheit und der Rüstungskontrolle arbeiten, verfaßten am 11. November 1979 einen "Appell für ein

1) Vgl. Karsten Voigt, Schrittweiser Ausstieg aus dem Rüstungswettlauf, Nach dem Berliner Parteitag der SPD, in: Die neue Gesellschaft, a.a.O., S. 47; Alfons Pawelczyk, a.a.O., S. 42.

2) Vgl. Frankfurter Rundschau, 7.12.1979.

3) Vgl. Frankfurter Rundschau, 8.12.1979.

4) Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.12.1979.

nukleares Waffenmoratorium"¹⁾, in dem sie ihre Besorgnis über die Rüstungsentwicklung in Europa ausdrückten und Gefahren aufzeigten, die damit verbunden sein könnten. Sie appellierten an die Staaten, weder die SS-20 weiter zu stationieren und zu produzieren, noch auf seiten der NATO einen Beschluß zu fassen, der die Produktion neuer Mittelstreckenwaffen vorsehe. Am 30. November wurde dieser Appell an 80 Redaktionen mit einer Presseerklärung versandt. Nach Angaben eines der Verfasser²⁾ des Appells veröffentlichte keine Redaktion in der Bundesrepublik diese Information oder berichtete über sie. Am 10. Dezember wurde eine zweite Pressemitteilung an etwa 40 Redaktionen in der Bundesrepublik Deutschland verschickt. Nur die Süddeutsche Zeitung veröffentlichte darüber eine Meldung.³⁾

Im Dezember 1979 häuften sich also die politischen Ereigniss die sich mit Fragen der Produktion und Stationierung neuer Mittelstreckenraketen befaßten. Die hohe Zahl von Artikeln in diesem Untersuchungszeitraum ist damit zu erklären. Insgesamt wurden 191 Untersuchungseinheiten in dieser Periode registriert. Bei der FAZ, der FR und der Welt konnten etwa gleichviel Artikel verzeichnet werden: Es handelte sich hier um 46 bzw. 45 Untersuchungseinheiten. Die SZ lag mit 51 Artikeln über diesem Niveau. In der Bild-Zeitung wurden vier Artikel codiert.

Wie schlugen sich nun die zahlreichen Bedenken, vor allem auch des westlichen Auslandes, gegen den NATO-Beschluß und seine möglichen Konsequenzen in der Berichterstattung der Zeitungen nieder? Erwähnte man die Bedenken des Warschauer Paktes gegen den NATO-Beschluß? Und wurde, wie in den vorangegangenen Untersuchungszeiträumen, auch diesmal fast monoton von den Zeitungen eine gefährliche Bedrohung durch die Sowjetunion beschrieben und der NATO-Beschluß deshalb als notwendige, unumgängliche Lösung befürwortet?

1) Appell für ein nukleares Waffenmoratorium, in: Studiengruppe Militärpolitik, Aufrüsten, um abzurüsten?, a.a.O., S. 67 ff.

2) Vgl. Hans Günter Brauch, Aktionsbericht zum internationalen Appell für ein nukleares Waffenmoratorium, in: Studiengruppe Militärpolitik, a.a.O., S. 76.

3) Vgl. Süddeutsche Zeitung, 13.12.1979.

Auffällig war zunächst, daß im elften Untersuchungszeitraum in der Süddeutschen Zeitung und in der Frankfurter Rundschau relativ wenige Kommentare zu den oben geschilderten Ereignissen erschienen. Während der 14 untersuchten Tage kommentierte die SZ nur zweimal die Geschehnisse im Bereich der Mittelstreckenproblematik, die FR publizierte vier Kommentare, die FAZ dagegen lieferte ihren Lesern acht Kommentare und die Welt sechs. Die Bild-Zeitung kommentierte die Ereignisse nicht. Es war nicht erkennbar, ob die Journalisten der SZ und FR die Ereignisse nicht kommentieren wollten, um nur die Fakten der Berichte für sich allein sprechen zu lassen, oder ob sie aus Mangel an Informationen oder Urteilsunfähigkeit nicht kommentieren konnten. Es blieb aber auch offen, ob die FAZ viele Kommentare veröffentlichte, um der Leserschaft die Meinung der Zeitung so nahe wie möglich zu bringen. Wie aber aus der großen Menge von Aussagen zur TNF-Problematik, die im folgenden erläutert werden, zu ersehen war, war das Verfassen von Kommentaren für die Zeitungen auch nicht unbedingt notwendig, um verschiedene Wertungen in die Berichterstattung einfließen zu lassen. Von den insgesamt 601 registrierten Aussagen¹⁾ im elften Untersuchungszeitraum sind genau 100 von den Journalisten der Zeitungen geäußert worden. Dabei war die Anzahl von Journalisten-Aussagen in den einzelnen Zeitungen recht unterschiedlich: Zu 22,2% waren in der FAZ die Journalisten selbst die Urheber der Aussagen, in der Welt stammten 19,5% der Aussagen von den Redaktionsmitgliedern, in der Bild-Zeitung 16,6%, in der SZ 13,7% und in der FR nur 10 %.²⁾ Die Journalisten der Frankfurter Rundschau und der Süddeutschen Zeitung brachten also ihre persönlichen Wertungen und Informationen seltener in die Berichterstattung ein als die Journalisten der anderen Zeitungen. Doch konnten diese Feststellungen kein unbedingtes Maß dafür sein, inwieweit die einzelnen Zeitungen dem Leser die Tendenz der "Redaktionsmeinung" aufdrängen wollten. Wenn eine Beeinflussung

1) Ohne die Schlagwörter, Überschriften und die formalen Kategorien Q und R.

2) In der FAZ wurden im elften UZR 145 Aussagen - ohne Überschriften, Schlagwörter und die Kategorien Q und R -

des Lesers in eine bestimmte Richtung von den Zeitungen beabsichtigt war, konnte dies auch durch die Auswahl von Zitaten bestimmter Personen, Parteien etc. erfolgen.

Diese Art der Zitatauswahl ließ sich partiell an der Wiedergabe von Äußerungen des westlichen Auslandes, das sich in dieser Zeit und zu dieser Thematik durch Opposition gegen den bevorstehenden NATO-Beschluß hervorhob, belegen. Die Zahl der Aussagen, die als Urheber Politiker des westlichen Auslands aufwiesen, konnte annähernd einen Eindruck davon geben, welche Zeitungen die zu dieser Zeit meist ablehnenden Stimmen gegen den NATO-Beschluß von einigen europäischen Staaten berücksichtigt hatten. Danach hatten die Welt und die Frankfurter Allgemeine wesentlich weniger Aussagen zu verzeichnen, deren Urheber Politiker des westlichen Auslandes waren: In der Frankfurter Allgemeinen fand man 18 dieser Aussagen, in der Welt 19, in der Frankfurter Rundschau dagegen 28 und in der Süddeutschen Zeitung 30; die Bild-Zeitung zitierte niemals Politiker des westlichen Auslandes. Besonders eklatant waren die Unterschiede zwischen den Zeitungen bei der Kategorie NM1 ("Konsequenzen für die NATO: sofort verhandeln"). Die FAZ gab hier neun Aussagen ausländischer Politiker wieder, die sich für sofortige Verhandlungen mit der Sowjetunion aussprachen; die Frankfurter Rundschau acht, die Süddeutsche Zeitung sieben, die Welt dagegen jedoch nur drei Aussagen. Diese Ergebnisse bestätigten den Eindruck beim Lesen der Artikel vor allem in der Welt im elften Untersuchungszeitraum, daß die sich gegen den NATO-Beschluß richtenden Aussagen westeuropäischer Politiker selten in dieser Zeitung zu Wort kamen, daß solche Ansichten dagegen von vornherein negiert wurden und sie durch dem NATO-Beschluß zustimmende Äußerungen ersetzt wurden.¹⁾

Noch Anmerkung 2)

codiert, davon waren 32 von Journalisten der Zeitung; in der FR waren es von 120 Aussagen 12, in der SZ von 182 Aussagen 25, in der Welt von 148 Aussagen 30 und in der Bild-Zeitung von 6 Aussagen eine, deren Urheber der Journalist der Zeitung war.

1) So hieß es zum Beispiel in der Welt: "Auf die Wünsche von NATO-Partnern um Vertagung des Beschlusses über die Nachrüstung eingehend, appellierte Vance an die Verbündeten, es dürfe nichts verschoben werden." Die Welt, 11.12.1979.

Weiterhin ließ sich im elften Untersuchungszeitraum feststellen, daß nur zwei Zeitungen den Inhalt des NATO-Beschlusses, das heißt, das Kommuniqué der NATO-Sondersitzung vom 12. Dezember 1979, ihren Lesern präsentierten. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung druckte das Kommuniqué ganz ab, die Frankfurter Rundschau veröffentlichte die wichtigsten Auszüge davon. Den anderen Zeitungen erschien es also nicht so bedeutsam, die Leser genau über die Beschlüsse der NATO zu informieren. Es sollte reichen, wenn man wußte, daß Produktion und Stationierung neuer Kernwaffen geplant waren, daß damit eben "nachgerüstet" wurde. Die Beschreibung einer Bedrohung durch den Warschauer Pakt wurde dagegen in den Zeitungen im elften Untersuchungszeitraum ausführlicher vorangetrieben. Eine konträre Argumentation, nämlich gegen den NATO-Beschluß und für Verständnis mit der politisch-militärischen Situation der Sowjetunion, fand sich jedoch auch - vor allem in der Frankfurter Rundschau - in dieser Untersuchungsperiode.

In allen Zeitungen konnte man lesen, daß der Warschauer Pakt aufrüste. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung stellte dies im elften Untersuchungszeitraum allerdings achtmal fest, während die Frankfurter Rundschau diese Aussage nur einmal machte. In der Süddeutschen Zeitung fand man dieselbe Äußerung sechsmal und in der Welt viermal. Von den insgesamt sechs registrierten Aussagen in der Bild-Zeitung stellte eine fest, daß der Warschauer Pakt aufrüste. Davon, daß ein sowjetisches Überlegenheitsstreben bestünde, sprach man nur je einmal in der Süddeutschen Zeitung und in der Frankfurter Rundschau, jedoch nicht mehr in der Welt und der Frankfurter Allgemeinen, die dies in den vorangegangenen Untersuchungsperioden am häufigsten behauptet hatten. Nach wie vor konnte man aber in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung über das Bedrohungsgefühl der NATO lesen, das sie durch die Stärke und die Haltung des Warschauer Paktes empfand. Daß auch auf seiten des Warschauer Paktes ein Gefühl der Bedrohung durch die Rüstungsvorhaben der NATO bestehen könnte, wurde in den Zeitungen nicht erwähnt.

Intensiv beschrieben die Zeitungen die Bedrohung durch den sowjetischen Backfire-Bomber und durch die SS-20. Wie auch zu früheren Zeitpunkten behauptete die FAZ beharrlich, daß diese Waffensysteme die technischen Fähigkeiten der NATO-Kampfgeräte überstiegen. Was diese qualitative Beurteilung anging, waren die anderen Zeitungen wieder etwas zurückhaltender. Sie legten ihren Schwerpunkt abermals auf die Behauptung, daß die genannten sowjetischen Waffen eine neue Bedrohung darstellten bzw. auch, daß ihre Produktion kontinuierlich erweitert werde. Nur die Frankfurter Rundschau gab in ihrem Blatt die Ansicht sowjetischer Politiker wieder, daß die Produktion der SS-20 und des Backfire nur deswegen erweitert werde, um ein Gegengewicht gegen die militärtechnischen Entwicklungen der NATO zu besitzen. Eine Aussage fand man in der Frankfurter Allgemeinen, die konstatierte, Backfire und SS-20 seien der NATO in der Technologie nicht überlegen. Keine der Zeitungen verzichtete auf den Abdruck der einprägsamen Äußerung eines SPD-Politikers, der behauptete, die Sowjetunion produziere wöchentlich eine neue SS-20-Rakete.

Die eindrucksvolle Beschreibung einer "Atomlücke", die auf seiten der NATO klappte, wurde - bis auf die Bild-Zeitung - auch von jeder Zeitung mindestens einmal wiedergegeben. Nur die Frankfurter Rundschau schloß sich nicht der Meinung der anderen Zeitungen an, daß diese Atomlücke auch geschlossen werden müßte. Allein in der Süddeutschen Zeitung wies ein Journalist auf den Umstand hin, daß die NATO seit rund 20 Jahren auf ein Gleichgewicht im Mittelstreckenbereich verzichtet habe und sie bisher sowjetische Raketen mittlerer Reichweite duldet, da sie davon ausging, diese Waffensysteme auf anderen Ebenen ausgleichen zu können. Allerdings war den Zeitungen die Forderung nach der Herstellung eines Gleichgewichts zwischen NATO und Warschauer Pakt im Dezember 1979 viel stärker als die Vorstellung der Duldung einer militärischen Ungleichmäßigkeit: Während der untersuchten 14 Tage in diesem Monat konnte man das Postulat nach einem Gleichgewicht in der Welt und in der Süddeutschen Zeitung je 14mal lesen, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung 10mal.

Die Frankfurter Rundschau publizierte diese Forderung im elften Untersuchungszeitraum dagegen nur dreimal und druckte darüber hinaus auch zweimal die Aussagen sowjetischer Politiker, die erklärten, daß ein Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt nicht hergestellt zu werden brauche, da dies bereits bestehe. Von diesem Standpunkt der Sowjetunion konnte man nur noch einmal aus der Süddeutschen Zeitung Kenntnis bekommen.

Eine ähnliche Sonderstellung nahm die Frankfurter Rundschau bei der Frage nach dem militärischen Dominanzstreben des Westens ein. Im Vergleich zu den vorangegangenen Untersuchungszeiträumen erwähnten alle Zeitungen nun, daß die Atlantische Allianz durch den NATO-Beschluß eine Position der Stärke erreichen wolle. Bei den Urhebern dieser Aussagen handelte es sich immer um sowjetische Politiker oder Journalisten, nie um die Journalisten der untersuchten Zeitungen. Während Welt und Bild diese sowjetischen Zitate nur je einmal (die SZ zweimal und die FAZ dreimal) erwähnten, veröffentlichte die Frankfurter Rundschau die sowjetischen Zitate fünfmal.

Zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen NATO und Warschauer Pakt sollten nukleare Mittelstreckenraketen in Westeuropa stationiert werden. Diese Forderung las man in der Welt fast täglich - insgesamt 12mal -, in der Süddeutschen Zeitung achtmal und in der Frankfurter Rundschau und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung je dreimal. Erstaunlich häufig fand man in der FR, der SZ und der Welt diesmal Stimmen, die eine Stationierung der TNF-Waffen in Europa ablehnten. Dabei fiel auf, daß in der Frankfurter Rundschau als einziger Zeitung diese Meinung häufiger zu finden war als die, die eine Stationierung befürwortete. Wiederum war die Süddeutsche Zeitung das einzige Blatt, das einmal die Möglichkeit einer Wasserstationierung der Raketen erwog.

Die FAZ gab dreimal die Äußerung sowjetischer Politiker bzw. Politiker des westlichen Auslandes wieder, daß die geplanten Mittelstreckenwaffen der NATO einen qualitativen Vorsprung

vor der sowjetischen Rüstung besäßen. Diese Ansicht fand man auch einmal in der Süddeutschen Zeitung. Dort äußerte sich sogar ein Journalist der Redaktion in diesem Sinne. Die Zeitung überließ diesmal also nicht dritten Personen eine kritische Anmerkung über die neuen Mittelstreckenwaffen, sondern übernahm selbst einmal die Rolle des Kritikers. In der Welt konnte man dagegen im selben Zeitraum die konträre Beurteilung über TNF lesen: Es handele sich bei diesen Waffen um k e i n e n qualitativen Vorsprung zur Rüstungsentwicklung der Sowjetunion.

In dem Sinne eines qualitativen Vorsprungs konnte man in der Süddeutschen Zeitung und in der Welt auch einmal die Bemerkung eines sowjetischen Politikers finden, daß der bevorstehende NATO-Beschluß keine Modernisierung alter Waffen, sondern eine qualitative Neuentwicklung darstelle. Die FAZ betonte dagegen, es handele sich ausschließlich um eine Modernisierung alter Waffensysteme der NATO.

Trotz der wiederholten Bekundungen auf der Tagung des Warschauer Paktes und vom sowjetischen Außenminister Gromyko, daß Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen mit der Sowjetunion nach einem Beschluß der NATO nicht mehr möglich wären, überwog in fast allen Zeitungen dennoch die Meinung, daß Verhandlungen trotzdem möglich seien. Etwas ungünstiger sah das Meinungsverhältnis zu den Perspektiven der Entspannungspolitik aus: In der Mehrheit sah man in allen Zeitungen nach dem vorgesehenen NATO-Beschluß dem Ende der Entspannungspolitik entgegen. Diese Prophezeiungen stammten nie von den Journalisten der untersuchten Zeitungen selbst, sondern meist von sowjetischen Politikern oder Journalisten.

Unterschiedlich waren auch die Einschätzungen des NATO-Beschlusses im Zusammenhang mit dem SALT-II-Abkommen. Die Welt zitierte einen SPD-Politiker, der auch bei einem Scheitern der SALT-II-Ratifizierung durch den amerikanischen Senat den NATO-Beschluß mit seiner Rüstungsverhandlungskomponente für möglich hielt. Die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Rundschau zitierten einen anderen SPD-Politiker, der bei einem Scheitern der SALT-II-Ratifizierung einen Be-

schluß der NATO nicht mehr für durchsetzbar einschätzte. Ein Journalist der Welt beurteilte das Vorhaben der NATO, gleichzeitig rüsten und verhandeln zu wollen, als aussichtsreich; die Süddeutsche Zeitung zitierte dagegen einen sowjetischen Journalisten, der diese ambivalente Maßnahme der NATO als aussichtslos beschrieb.

Daß Verhandlungen mit der Sowjetunion über TNF in SALT-III oder auf einer anderen angemessenen Grundlage angestrebt werden sollten, las man in der SZ und in der Welt wesentlich häufiger (16mal bzw. 13mal) als in der FAZ und in der FR (zweimal bzw. viermal). Die sowjetische Aufforderung, TNF-Verhandlungen auf dem Status quo der Rüstungen zu beginnen, wurden nur von der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung und der Welt wiedergegeben. Keine der Zeitungen erwähnte im elften Untersuchungszeitraum, daß Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen schon mehrfach von der Sowjetunion angeboten worden waren.

Einige Hintergrundaspekte des NATO-Beschlusses wurden im elften Untersuchungszeitraum von den Zeitungen häufiger als früher erwähnt. Die FAZ hatte schon in vorangegangenen Untersuchungsperioden vereinzelt gefordert, den NATO-Beschluß zu fassen, um die Handlungsfähigkeit des Atlantischen Bündnisses wiederherzustellen. Diesmal häuften sich vor allem bei ihr und in der Welt diese Appelle sowie auch Hinweise, ein Nicht-Beschluß der NATO werde zu einer Handlungsunfähigkeit des Bündnisses führen. Journalisten der Welt und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung betonten ferner, daß der NATO-Beschluß gefaßt werden müsse, damit sich nicht das Debakel wie bei der Neutronenbombenentscheidung wiederhole. Gegen den NATO-Beschluß wandte die Frankfurter Rundschau die Aussage eines sowjetischen Journalisten ein, die Konsequenzen des Beschlusses stellten eine Erhöhung der militärischen Abkoppelung zwischen den USA und Westeuropa dar. In der Welt behauptete dagegen ein Journalist der Zeitung, der NATO-Beschluß verursache keine militärische Abkoppelung der Allianzpartner.

Die Rüstungskontrollvorschläge des sowjetischen Staatschefs Breshnew, die er etwa zwei Monate zuvor in einer Rede in Ost-Berlin bekanntgegeben hatte, waren im elften Untersuchungszeitraum schon weitgehend in den Zeitungen in Vergessenheit geraten. Lediglich der Beginn des sowjetischen Truppenabzugs aus Ost-Berlin am 5. Dezember 1979 brachte ein Element der sowjetischen Vorschläge - die Absicht, die konventionelle Rüstung durch den Abzug von 20 000 Mann und 1 000 Panzern aus dem Gebiet der DDR zu reduzieren - durch die Presse wieder in Erinnerung der Leser. Daß die Sowjetunion auch die Verringerung europäischer Nuklearwaffen angeboten hatte, erwähnte nur noch die Süddeutsche Zeitung; das Angebot zur sofortigen Verhandlungsbereitschaft über euronukleare Waffensysteme kam in keiner Zeitung mehr zur Sprache; lediglich die Vorschläge zur Erweiterung der vertrauensbildenden Maßnahmen wurden noch einmal von der Frankfurter Allgemeinen, von der Frankfurter Rundschau und von der Süddeutschen Zeitung wiedergegeben. Selten fand man in den Zeitungen eine Bewertung der inhaltlichen Substanz der Breshnew-Vorschläge.

Über Motive und Absichten der Sowjetunion machten sich die Zeitungen öfter Gedanken. In der FAZ fand man 17 Aussagen, die sich mit den Motiven der Sowjetunion beschäftigten, in der Welt waren es 15, in der FR zehn und in der SZ acht; nur die Bild-Zeitung befaßte sich nicht mit diesem Aspekt. Die Einschätzung der sowjetischen Absichten war in der Tendenz negativ: Nur ein Viertel bis maximal ein Drittel der diesbezüglichen Aussagen in der Frankfurter Allgemeinen, der Frankfurter Rundschau und der Süddeutschen Zeitung vermuteten ein konstruktives, das heißt ein positives Motiv hinter der Haltung des Warschauer Paktes. Die Welt vermochte dies überhaupt nicht zu unterstellen; alle ihre 15 Aussagen dazu bescheinigten der Sowjetunion ausschließlich negative Absichten in ihren politischen und vor allem sicherheitspolitischen Handlungen.

Bei den Konsequenzen, die die NATO nach Ansicht der Zeitungen aus der politischen Lage ziehen sollte, fand man im elften Untersuchungszeitraum erstaunlich viele Aussagen, die sich für sofortige Verhandlungen mit der Sowjetunion aussprachen. In der FR wurde dieses Anliegen zwölfmal registriert, in der FAZ elfmal, in der SZ zehnmal, in der Welt jedoch nur viermal und in der Bild-Zeitung einmal. Urheber dieser Aussagen waren in vielen Fällen Politiker des westlichen Auslands, nie jedoch Journalisten der untersuchten Zeitungen. In der Süddeutschen Zeitung und in der Frankfurter Rundschau empfahl man oft (zehn- bzw. vierzehnmal) der NATO als Konsequenz vor allen weiteren Schritten, zuerst den NATO-Beschluß zu fassen, ohne daß dabei die Komponente eines gleichzeitigen Rüstungskontrollangebots miterwähnt wurde. In überwiegender Zahl sprach man sich aber in allen Zeitungen täglich mindestens einmal für den NATO-Beschluß mit gleichzeitigem Verhandlungsangebot aus.

Bei den Angaben zum Kräftevergleich zwischen NATO und Warschauer Pakt fiel auf, daß in den Zeitungen diesmal sehr unterschiedlich viele Aussagen registriert wurden: Die Süddeutsche Zeitung verglich 13mal die Rüstungspotentiale zwischen Ost und West, die Welt zehnmal, die Frankfurter Rundschau nur noch sechsmal und die Frankfurter Allgemeine nur dreimal. Die Bild-Zeitung verzichtete ganz auf einen solchen Vergleich. Die geringe Zahl von Rüstungsvergleichen ist besonders bei der FAZ erstaunlich, da sie in den vorangegangenen Untersuchungszeiträumen meist durch eine hohe Zahl rüstungsvergleichender Angaben auffiel. Diesmal äußerte sich die FAZ noch zum eurostrategischen Gleichgewicht und zu einem Gesamtvergleich, wobei sie beide Male zu dem Ergebnis kam, daß der Warschauer Pakt eine Überlegenheit besitze. Zu diesem Resultat kamen auch die Welt und die Süddeutsche Zeitung in der Mehrheit ihrer Angaben zum konventionellen und eurostrategischen Kräftegleichgewicht. Sie zitierten jedoch auch je dreimal sowjetische Politiker bzw. Journalisten, die festgestellt hatten, daß keines der beiden Verteidigungsbündnisse stärker sei als das andere. Abweichend davon war wiederum nur die Frankfurter Rundschau. Bei ihr

überwogen die Angaben von sowjetischen Politikern, daß auf keiner Seite eine Überlegenheit herrsche, über diejenigen, die einen Vorsprung für den Warschauer Pakt beschrieben. Einen Vergleich der strategischen Waffen nahm nur die Süddeutsche Zeitung vor, wobei sie keiner Seite eine Überlegenheit bescheinigen wollte. An anderer Stelle machte die Zeitung jedoch die Feststellung, daß der amerikanische Nuklearschutz, also das strategische NATO-Potential für Europa, nicht ausreichend sei, während die Frankfurter Rundschau im elften Untersuchungszeitraum einmal zu dem Schluß kam, das amerikanische strategische Nuklearpotential mit seinen mehrfachen over-kill-Kapazitäten reiche auch für eine Verteidigung Westeuropas aus. Quellenangaben der Rüstungsvergleiche wurden wiederum äußerst selten von den Zeitungen gemacht. Nur die Süddeutsche Zeitung und die Welt gaben je einmal eine Quelle an: das Weißbuch der Bundesregierung.

Bei den Bewertungen in den Überschriften des elften Untersuchungszeitraums ließen sich wiederum dieselben Gewichtungen wie zu früheren Zeitpunkten nachweisen. Das Verhalten des Warschauer Paktes wurde in allen Zeitungen - bis auf die Frankfurter Rundschau - häufiger negativ als positiv oder neutral bewertet; das Verhalten der NATO wurde mehrheitlich positiv oder neutral eingeschätzt. Zum bevorstehenden NATO-Beschluß fand man in der Frankfurter Allgemeinen, in der Frankfurter Rundschau und in der Welt auch vereinzelt negativ wertende Überschriften. Dabei fiel auf, daß die Frankfurter Rundschau die einzige Zeitung war, bei der mehr negative als positive Überschriften zum NATO-Beschluß zu verzeichnen waren.

Bei der Verwendung bestimmter Schlagwörter konnten im elften Untersuchungszeitraum dieselben, auch schon in den vorangegangenen Untersuchungsperioden beschriebenen Phänomene beobachtet werden. Diesmal wurde das Wort Nachrüstung noch häufiger verwendet als zu früheren Zeitpunkten. In der FAZ, der SZ und der Welt wurde es im Durchschnitt in jeder Ausgabe zwei- bis dreimal verwendet. Nur die Frankfurter Rundschau gebrauchte diesen Ausdruck seltener; er war in jeder Ausgabe nur etwa einmal zu lesen. Die Frankfurter Rundschau

schrieb das Wort Nachrüstung im Vergleich zu den anderen Zeitungen dafür häufiger in Anführungszeichen, was wohl wiederum den Schlagwortcharakter dieses Ausdrucks signalisieren sollte; auch die Welt bediente sich dreimal dieser Schreibweise. Unterschiedlich von den anderen Blättern war bei der Frankfurter Rundschau auch die Häufigkeit der Anwendung der Charakterisierung des Warschauer Paktes als bedrohend bzw. gefährlich. Während die FAZ diesen Ausdruck neunmal gebrauchte, die Welt achtmal und die SZ sechsmal, beschrieb die FR den Warschauer Pakt nur dreimal als bedrohend und gefährlich.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich kurz vor und nach dem NATO-Beschluß über die Einführung neuer Mittelstreckenwaffen im Dezember 1979 die Meinungen in den Zeitungen häuften, die sich gegen eine Stationierung der TNF und für sofortige Verhandlungen mit der Sowjetunion aussprachen und auch ein Ende der Ära der Entspannungspolitik prophezeiten. Die größte Anzahl dieser Stellungnahmen, die in den vorangegangenen Untersuchungszeiträumen immer nur vereinzelt aufgetreten waren, fand man diesmal in der Frankfurter Rundschau, wo sie teilweise die Zahl der Äußerungen übertraf, die die NATO-Entscheidung unterstützten. In den meisten Fällen handelte es sich bei den Aussagen, die sich gegen Stationierung der TNF-Systeme in Europa richteten, um die Wiedergabe von Äußerungen sowjetischer Politiker oder Politiker des westlichen Auslandes. Die Journalisten der Zeitungen schlossen sich fast nie diesen Meinungen an. Sie drückten ihre eigene Meinung meist nur zugunsten des NATO-Beschlusses oder gegen die Sowjetunion aus. Die Redaktionen konnten zu diesem Zeitpunkt nun recht unbedenklich konträre Stellungnahmen zur TNF-Problematik abdrucken, ohne noch befürchten zu müssen, die NATO-Entscheidung durch ablehnende Argumente zu gefährden, da sie in diesem Zeitraum ja kaum rückgängig zu machen war. Trotz der sowjetischen Äußerungen, daß Rüstungskontrollverhandlungen nach einem Beschluß der NATO

nicht mehr möglich seien, verbreiteten die Zeitungen in der Mehrheit die Aussage, daß Verhandlungen mit der Sowjetunion auch nach dem Beschluß zur Produktion und Stationierung neuer Mittelstreckenraketen möglich sein würden. Im elften Untersuchungszeitraum wurde außerdem von keiner Zeitung erwähnt, daß der Warschauer Pakt schon mehrfach Verhandlungen über euronukleare Waffensysteme angeboten hatte. Die Breshnew-Vorschläge vom Oktober 1979 wurden - bis auf das teilweise in die Tat umgesetzte und daher unübersehbare Angebot des Abzugs konventioneller Waffen und Truppen aus der DDR - ebenfalls nicht mehr von den Zeitungen aufgegriffen.

Tabelle 28: Erwähnte Kategorien pro Zeitung im elften UZR

Zeitung Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
A1 Nuklearabhängigkeit europ.Rüstung erhöht	2	1				3
europ.Rüstg.nicht erhöht			1			1
B1 Backfire/SS-20 NATO techn. überlegen	6	1	2	3		12
nicht überlegen	1					1
bedrohl. Innovation	2	3	9	3	1	18
B2 Produktion erweitert Produkt.erw. als Gegenmaßn.	5	4	7	7		23
		2				2
B3 SS-20 wöchentl. 1 neue Rakete	1	1	1	1	1	5
B4 TNF qualitativer Vorsprung	3		1			4
kein qualitativer Vorsprung				1		1
B5 NATO-Beschl.=Modernisierung NATO-Beschl. nicht nur Modern.	1		1	1		2
B6 TNF stationieren	1	3	7	12		23
nicht stationieren		5	4	6		15
nicht nur BRD stationieren	2		1			3
Wasserstationierung			1			1
B8 Rüstungsproduktion in WP gesteigert	1					1
C1 Atomlücke vorhanden	1	1	2	1		5
C2 muß noch geschlossen werden	1		2	1		4
C4 Mittelstreckengleichgewicht besteht seit 20 Jahren nicht			1			1
C5 Gleichgewicht NATO/WP durch NATO-Beschl. erreichen	10	3	14	14		41
nicht erreichen		2	1			3
C6 Position der Stärke im Westen erreichen	3	5	2	1	1	12
D1 Sowjet.Überlegenheitsstreben existiert		1	1			2
D2 WP rüstet auf	8	1	6	4	1	20
D3 Bedrohunggef.d.NATO existiert durch WP	1	1				2
E1 Ende der Entspannungspolitik möglich	5	2	3	2		12
nicht möglich	1	2	2	1		6
E2 Verhandlungen mit WP nach NATO-Beschl. möglich	6	4	7	3		20
nicht möglich	2	4	6	4	1	17

Fortsetzung Tabelle 28:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
E3 bei Scheitern SALT-II-Ratif.						
NATO-Beschl. möglich				1		1
NATO-Beschl. nicht möglich		2	1			3
E4 Rüstungs- u. Verhandlungsb.						
der NATO aussichtsreich				1		1
nicht aussichtsreich			2			2
E6 TNF-Verhandlungen						
anstreben in SALT III	2	4	8	3		17
auf Status quo anstreben		1	2	1		4
auf angemessener Grundlage			8	10		18
F1 Handlungsfähigk.d.NATO						
durch NATO-Beschl. herstellen	10	5	2	8		25
Nicht-Beschl. führt zu Unfähigk.	2			1		3
F2 Neutronenbombenentscheidung						
nicht wiederholen	1			1		2
F3 amerikanischer Nuklearschutz						
ausreichend		1				1
nicht ausreichend			1			1
F4 Abkoppelung Europa-USA						
durch NATO-Beschl. erhöht		1				1
durch NATO-Beschl. nicht erhöht				1		1
F5 Abkoppelung Europa-USA						
nicht vorteilhaft				1		1
H Breshnew-Rede						
Elemente erwähnt	7	3	7	1		18
J Wiedergabe Breshnew-Vorschläge						
JM1 Verringerung Nuklearwaffen			2			2
JM2 Verringerung konv. Waffen	5	2	2	1		10
JM3 Vertrauensbild. Maßnahmen	2	1	3			6
K Motive WP:						
KAM2 Wahrung Sicherheit, Entspanng.		1				1
KAM3 Verbesserung pol.-mil. Klima		1	1			2
KAM4 Verschlechteg. pol.-mil. Klima		2				2
KAM5 negative Konsequenzen		3	1	1		5
KBM1 Begrenzung europ. Rüstgs.wettl.	2					2
KBM2 Signal Verhandl. Bereitsch.	2	1				3
KBM3 NATO beeinfl. f. Rüstungskontr.	1		1			2
KBM4 Beitrag zu MBFR	1					1
KCM1 Propaganda/Einschüchtrg.	8	2	5	8		23
KCM2 Täuschung/Schachzug d. SU	1			1		2
KCM3 Zuckerbrot und Peitsche				1		1
KCM4 Drohung gegen den Westen	1			3		4
KCM6 Entspannungspol. untergraben	1					1
KCM8 BRD aus NATO lösen				1		1
L inhaltl. Gewicht WP-Vorschläge						
L1 substantiell	1			1		2
unzureichend	1					1
L2 beim Wort nehmen			1			1
L3 ablehnen	1					1
begrüßen	2	1				3

Fortsetzung Tabelle 28:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
N Konsequenzen für NATO						
NM1 sofort verhandeln	11	12	10	4	1	38
NM2 später verhandeln	1		1			2
NM3 zuerst NATO-Beschluß fassen	4	10	14			28
NM7 NATO-Beschl. und verhandeln	12	13	15	23	2	65
P Kräftevergleich						
P1 konventionelle Waffen						
WP-Überlegenheit		1	4	1		6
keiner überlegen		2	1	1		4
P2 eurostrateg. Waffen						
WP-Überlegenheit	1	1	4	6		12
keiner überlegen		2	2	2		6
P3 strategische Waffen						
keiner überlegen			2			2
P4 Gesamtvergleich						
WP überlegen	2					2
Q Angaben (formal)						
Zahlen im Text			1	1		2
Aussagen im Text	2	6	11	9		29
Tabelle und Zahlen			1			1
R Quellenangaben						
Weißbuch			1	1		2
S Überschriften						
S1 NATO-Beschl./TNF						
positiv	14	4	9	8		35
negativ	2	5		3		10
neutral	4	6	9	6		25
S2 Verhalten NATO-Staaten						
positiv	3	1	5	2		11
negativ	3		2			7
neutral	7	8	11	13	1	40
S3 Breshnew-Vorschläge						
negativ	2					2
neutral		1				1
S4 Verhalten WP-Staaten						
positiv	1	1				2
negativ	5		6	7	1	19
neutral	2	1	6			9
T Wortwahl:						
TAM1 NATO, Nachrüstung	31	16	40	31	3	121
TAM2 NATO, "Nachrüstung"		6		3		9
TAM3 NATO, Modernisierung	16	12	15	20	1	64
TAM4 NATO, Aufrüstung	1	6	3	1		11
TAM5 NATO, Rüstungsverbesserung	1		2			3
TAM6 NATO, defensiv	1					1
TAM8 NATO, bedrohend, gefährlich		1				1
TAM9 NATO, notwendiger Beschluß	5	3	3	4		15
TBM2 WP, "Nachrüstung"			1			1
TBM4 WP, Aufrüstung			3	2		5

Fortsetzung Tabelle 28:

Kategorie	FAZ	FR	SZ	Welt	Bild	Total
TBM7 WP, aggressiv, offensiv	1		2	1		4
TBM8 WP, bedrohend, gefährlich	9	3	6	8		24
U NATO-Kommunique abgedruckt	1					1
Auszüge abgedruckt		1				1

Insgesamt 191 UE im elften Untersuchungszeitraum, davon in der

FAZ 45 UE
FR 46 UE
SZ 51 UE
Welt 45 UE
Bild 4 UE.

II. Zusammenfassung

1. Profile der Zeitungen

Die Inhaltsanalyse wies für alle Zeitungen eine annähernd einheitliche Tendenz in der Berichterstattung über Sinn und Bedarf neuer Mittelstreckenraketen in Europa auf. Die Zeitungen befürworteten in den meisten Fällen die Absichten der NATO zur Produktion und Stationierung von Long Range Theatre Nuclear Forces und beschrieben eine Bedrohung durch den Warschauer Pakt, die die neuen Mittelstreckenwaffen angeblich erforderlich machte. Durch diese Tendenz ergab sich ein Mangel an Meinungsvielfalt, der sich sowohl durch überwiegend einseitige Wortwahl, Überschriftengebung und Rüstungsvergleiche in den Zeitungen als auch durch eine einseitige inhaltliche Argumentation nachweisen ließ. So wurde bei Rüstungsvergleichen in den meisten Fällen eine Überlegenheit des Warschauer Paktes festgestellt. In der Mehrheit wurden nur isolierte Vergleiche der eurostrategischen oder konventionellen Bereiche angeführt, in denen eine Überlegenheit des Warschauer Paktes am ehesten glaubhaft zu machen war. Aber auch im strategischen Bereich - ungeachtet der in den SALT-Verhandlungen festgeschriebenen Parität der Supermächte - und bei Gesamtvergleichen der Rüstungspotentiale wurde meist eine Überlegenheit der Sowjetunion konstatiert. Verhalten und Absichten der Sowjetunion wurden von den Zeitungen mit den Wörtern "aggressiv" und "bedrohend" beschrieben; vor allem zum Ende des gesamten Untersuchungszeitraumes fand man diese Wörter bis zu dreimal in jeder Zeitungsausgabe in bezug auf die TNF-Debatte. Die Rüstungsvorhaben der NATO wurden dagegen sehr selten mit diesen Wörtern charakterisiert. Hier sprach man nur euphemistisch von "Nachrüstung", "Modernisierung" oder "Rüstungsverbesserung" - Substantive, die die Zeitungen kaum für den Warschauer Pakt passend fanden, der ihrer Meinung nach schlicht "Aufrüstung" betrieb.

Insgesamt war die Berichterstattungshäufigkeit aller Zeitungen - ausgenommen der Bild-Zeitung - etwa gleich hoch, so daß sich inhaltliche Argumentationsschwerpunkte unter

den verschiedenen Zeitungen gut miteinander vergleichen ließen. Auffällig war dabei vor allem während der Untersuchungszeiträume der frühen NATO-Tagungen und des Vierer-Gipfels in Guadeloupe eine Parallelität der Artikelmen gen in allen Zeitungen, die häufig auch durch die gleiche Menge von "Aufmachern" - also der Hauptartikel einer Seite - begleitet wurden. Das stützt die Argumentation, daß die Zeitungen bestimmte Ereignisse in gleicher Form beschrieben, dem Leser wenig individuelle Informationen über das Material hinaus anboten, das von den Nachrichtenagenturen oder obligatorischen Pressekonferenzen kam und somit eine Art "Hofberichterstattung" lieferten.

In den ersten Untersuchungszeiträumen berichteten die Zeitungen im Durchschnitt recht wenig über die Thematik Mittelstreckenraketen, obwohl die Diskussion darüber in militärischen und politischen Fachkreisen längst angelaufen war. Die Tagungen des Warschauer Paktes und auch der NATO Ende 1978, auf denen die Frage der Mittelstreckenraketen berührt wurde, wurde von den Zeitungen weitgehend übergangen. Auch die Zusammenkunft der amerikanischen, britischen, deutschen und französischen Staatschefs in Guadeloupe, auf der das Thema TNF auf höchster politischer Ebene besprochen wurde, wurde von den Zeitungen meist ignoriert; sie berichteten nur über Themen, die offiziell in einer anschließenden Pressekonferenz bekanntgegeben wurden. Erst in der zweiten Hälfte des gesamten Untersuchungszeitraums nahm die Menge der Artikel zum Thema TNF erheblich zu. Und erst hier ließen sich in den Zeitungen vermehrte Argumente gegen die Stationierung neuer Nuklearwaffen in Westeuropa finden. Dies geschah allerdings zu einem Zeitpunkt, zu dem der in politischen und militärischen Gremien seit langem vorbereitete Beschluß der NATO so gut wie feststand. Konträre Meinungen konnte man daher nun relativ risikolos für eine Änderung des NATO-Beschlusses veröffentlichen.

Die Vorschläge der Sowjetunion zu Verhandlungen über Nuklearwaffen in Europa, die sie Ende 1978 und Anfang 1979 machte, fanden in den Zeitungen nur ein geringes Echo. Es wurde sogar

behauptet, daß die Warschauer-Pakt-Staaten noch nie Verhandlungsbereitschaft gezeigt hätten. Die Mehrheit der Beurteilungen der Zeitungen zur Breshnew-Rede vom 6. Oktober 1979 und der Motive der Sowjetunion, solche Verhandlungen zu unterbreiten, waren negativ. Gemeinhin wurden der Sowjetunion aggressive oder propagandistische Absichten unterstellt, oder man bemerkte, die Vorschläge seien unzureichend für Verhandlungen. Nur im Untersuchungszeitraum unmittelbar zur Breshnew-Rede im Oktober 1979 waren in allen Zeitungen alle Elemente der Breshnew-Vorschläge aufgelistet, also auch Angebote zu vertrauensbildenden Maßnahmen und nuklearen Rüstungsreduzierungen. Doch schon in diesem Untersuchungszeitraum überwog die Betonung des Elements der Abrüstung konventioneller Truppen, das als nicht adäquat für Verhandlungen über eurostrategische Waffen abgetan wurde. In späteren Untersuchungszeiträumen wurde vorwiegend nur noch dieses Element der Breshnew-Vorschläge erwähnt. Die Leser wurden nicht mehr daran erinnert, daß die Sowjetunion auch ihre Bereitschaft zu Verhandlungen über euronukleare Waffen signalisiert hatte. Positive Einschätzungen der Breshnew-Rede fand man häufig nur in Zitaten sozialdemokratischer oder sowjetischer Politiker. Die Journalisten der Zeitungen enthielten sich entweder der eigenen Meinung oder beurteilten in der Mehrzahl die Vorschläge negativ.

Politische Hintergründe des NATO-Beschlusses - wie die Herstellung der Allianzsolidarität durch einen gemeinsamen Beschluß in der NATO bzw. das Vermeiden eines erneuten Schwähebeweises der NATO, wie bei der Nichtentscheidung über die Neutronenbombe - berücksichtigten die Zeitungen nur selten. Hinweise auf den Zusammenhang des NATO-Beschlusses mit Entwicklungen und Interessen der Rüstungsindustrie fand man, bis auf eine Ausnahme, überhaupt nicht. Die Zeitungen ignorierten ebenfalls alternative Vorschläge zur Ausführung des NATO-Beschlusses - wie etwa eine Stationierung der Mittelstreckenraketen auf dem Wasser anstatt auf dem Land -, obwohl sich Kritiker des NATO-Beschlusses vehement für diese Lösung

einsetzten. Solche Vorschläge hatten kaum eine Chance, von den Zeitungen erwähnt zu werden, wenn sie nicht von bekannten Politikern, deren Aussagen prinzipiell leichteren Eingang in die Medien finden, geäußert wurden. Darüber hinaus blieb es jedoch unklar, warum die Argumentation sich ausschließlich auf landgestützte Raketen konzentrierte, während die Wasserstationierung tabu blieb. Forschungsinstitute oder Gast-schreiber kamen zum Thema TNF - zumal, wenn sie sich kritisch dazu äußerten - fast nie zu Wort. Wenn man kritische Aussagen zum NATO-Beschluß in den Zeitungen fand, handelte es sich meistens um Zitate von sozialdemokratischen Politikern der Bundesrepublik oder von Politikern des westlichen Auslandes oder der Sowjetunion. Die Meinungen der Journalisten, die dann die Zitate kommentierten, stimmten in vielen Fällen mit den Ansichten von Unions-Politikern überein und relativierten somit die kritischen Zitate.

Diese Tendenzen fand man mehr oder weniger ausgeprägt in allen Zeitungen. Es herrschten jedoch vor allem zum Ende des gesamten Untersuchungszeitraumes zwischen den einzelnen Blättern große Unterschiede in der Gewichtung ihrer Argumentation, so daß sich für jede Zeitung ein eigenes Profil ergab.

a) Die Frankfurter Rundschau

Die Frankfurter Rundschau beschreibt sich selbst in den Leitlinien zu ihren Anstellungsverträgen als sozial-liberal ¹⁾ bzw. links-liberal. Da die Voraussetzung für eine breite Mitbestimmung der Bürger in der Demokratie ein Höchstmaß an Öffentlichkeit aller Regierungs- und Verwaltungstätigkeit, der Wirtschaft, der gesellschaftlichen Rechtsprechung sei, betrachte es die Frankfurter Rundschau als ihre wichtigste Aufgabe, zur Herstellung dieser Öffentlichkeit beizutragen, objektiv zu informieren, private Macht öffentlich zu kontrollieren und die Leser zu eigener Meinungsbildung anzuregen. ²⁾

1) Vgl. Heiko Flottau, Liberal auf schwankendem Boden: Die "Frankfurter Rundschau", in: Thomas, a.a.O., S. 97; die Leitlinien befinden sich im Anhang an jeden Anstellungsvertrag mit der Frankfurter Rundschau.

2) Ibid., S. 98.

Diese Vorsätze klingen optimal. Aber hält sich die Frankfurter Rundschau auch an sie? Auffällig war, daß die Frankfurter Rundschau beim Thema Theatre Nuclear Forces die Ereignisse relativ selten kommentierte. Sie lieferte ihren Lesern dagegen viele sehr kurze Agenturberichte bzw. noch häufiger Agenturmeldungen, die in über der Hälfte aller Fälle auf Seite 2 abgedruckt waren. Sparsam in der Rubrik 'Kommentare' veröffentlichte die Frankfurter Rundschau jedoch die größte Zahl von detaillierten Hintergrundberichten und ließ wenigstens zweimal - wie sonst nur noch die Welt - Gastschreiber zu Wort kommen.

Wenn man die Informationen der Agenturen als objektive Nachrichten definiert, kommt die Frankfurter Rundschau dem Ziel, objektiv zu berichten, von allen Zeitungen am nächsten. Wurde aber auch der Inhalt der Berichterstattung der Frankfurter Rundschau dem Vorsatz gerecht, die Leser umfassend und objektiv zu informieren und sie zur eigenen Meinungsbildung anzuregen? Bei der Untersuchung der Berichte der FR ließen sich deutlich zwei Phasen unterscheiden. Die erste, die sich über die erste Hälfte des gesamten Untersuchungszeitraums erstreckte, war weitgehend identisch mit der einseitigen "pro-NATO-contra-Warschauer-Pakt-Berichterstattung" der übrigen Zeitungen. Die zweite Phase unterschied sich deutlich davon. Im Vergleich zu den anderen Blättern fanden sich hier zahlreiche ablehnende Äußerungen zu den Plänen der NATO, und man fand Aussagen über die Absichten der Sowjetunion, die versuchten, den sowjetischen Standpunkt zu verstehen und zu erklären. Diese Zwei-Phasen-Periodisierung hinterließ den Eindruck, daß die Journalisten der Frankfurter Rundschau lange brauchten, bevor sie das Thema TNF entdeckten. Nachdem sie jedoch die Problematik der Mittelstreckenraketen bemerkten, schien diese Thematik eine Art "Steckenpferd" der Frankfurter Rundschau zu werden, wie zuvor schon einige andere Bereiche. Die Berichterstattung war nun umfassend und kritisch, wie etwa bei den Themen Datenschutz, Atomenergie, Polizei oder Gewerkschaften, die der Frankfurter Rundschau intensive Untersuchungen und Berichte wert waren.

Aber auch die Frankfurter Rundschau wurde sehr spät auf die Problematik der Theatre Nuclear Forces aufmerksam. Sie informierte ihre Leser erst kurze Zeit vor dem NATO-Beschluß von 1979 in dieser Weise umfassend. Eine kritische Öffentlichkeit konnte sich unter den FR-Lesern zu diesem Thema also nicht rechtzeitig herausbilden.

Wie die anderen Zeitungen auch, berichtete die Frankfurter Rundschau in den ersten Untersuchungszeiträumen selten über TNF-Fragen. Sie stimmte mit der einseitigen Einschätzung der übrigen Blätter überein, daß die sowjetische Rüstung eine Bedrohung darstelle, daß ein militärisches Gleichgewicht zwischen NATO und Warschauer Pakt geschaffen werden müsse und daß ein Überraschungsangriff von seiten des Warschauer Paktes denkbar wäre, solange die Atomlücke im Mittelstreckengebiet nicht geschlossen würde. Die (von der SPD) aufgeworfene Diskussion, ob der Warschauer Pakt defensiv sei oder nicht, fand in der Frankfurter Rundschau ein länger anhaltendes Echo als in den übrigen Zeitungen. Seit der Auseinandersetzung um die Defensivität der Sowjetunion konnte man in der Frankfurter Rundschau auch seltener negative Charakterisierungen des Warschauer Paktes finden, die ihn als aggressiv oder bedrohend beschrieben. Häufiger als in den anderen Blättern las man dagegen seitdem in der FR Kritik am Verhalten der NATO. Und spätestens seit der Oktober-Rede Brezhnevs unterschied sich der Standpunkt der Frankfurter Rundschau deutlich von den anderen Zeitungen: Die FR sah nicht mehr die eindeutige Notwendigkeit für die Rüstungsvorhaben der NATO und ließ Verhandlungen über euronukleare Waffen mit dem Warschauer Pakt als eine vordringliche Aufgabe erscheinen.

Eine Betonung ihrer sozialliberalen Ausrichtung zeichnete sich in der Frankfurter Rundschau dadurch ab, daß sie besonders häufig SPD-Politiker, aber auch Politiker des westlichen Auslands und der Warschauer-Pakt-Staaten sowie andere Gastschreiber zu Wort kommen ließ. Stärker als die anderen Blätter achtete die Frankfurter Rundschau auf den Gebrauch bestimmter Schlagwörter: Wie die FR zum Beispiel als erste

Zeitung der Bundesrepublik die Bezeichnung DDR ohne Anführungszeichen schrieb¹⁾, so ging sie auch wesentlich bedachter mit dem verschleiernenden Wort Nachrüstung um. Sie verwendete das Wort seltener als die übrigen Zeitungen und formulierte es oft mit Anführungszeichen, um somit den Schlagwortcharakter dieses Ausdrucks zu signalisieren. Im Gegensatz zu anderen Zeitungen versuchte die Frankfurter Rundschau auch seltener, Rüstungsmaßnahmen der NATO zu kaschieren; als einzige Zeitung charakterisierte sie diese in manchen Fällen eindeutig als Aufrüstung.

b) Die Frankfurter Allgemeine Zeitung

Das Image der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, eine konservative Zeitung zu sein, die sich durch quantitativ umfassende Berichterstattung auszeichnet, wurde durch die vorangegangene Untersuchung bestätigt. Die Argumentationstendenz der FAZ zum Thema Mittelstreckenraketen im Vergleich zu den anderen Blättern steht im Einklang mit der Beobachtung, daß die Marktlücke für ein Leserpotential von überregionalen Zeitungen für die FAZ zwischen Welt und Süddeutscher Zeitung liegt.²⁾ Das heißt, die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtete über die Theatre Nuclear Forces nicht ganz so einseitig wie die Welt, jedoch auch nicht so ausgewogen wie in manchen Fällen die Süddeutsche Zeitung. Die Berichte der FAZ neigten in ihren qualitativen Eigenschaften sogar stärker zur Welt: Betonungen bestimmter Aussagen waren sehr häufig parallel in der FAZ und in der Welt zu beobachten.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung übergang das Thema TNF nicht. Sie betonte es sogar durch relativ lange und zahlreiche Artikel, die am häufigsten - im Vergleich zu den anderen Zeitungen - sichtbar auf Seite 1 abgedruckt wurden. Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung war dabei jedoch subjektiver als in den anderen Blättern; die FAZ übermittelte ihre Informationen und Meinungen dem Leser weitaus häufiger in Kommentaren und anderen wertenden

1) Vgl. ebenda.

2) Vgl. Rolf Martin Korda, Für Bürgertum und Business, Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung", in: Thomas, a.a.O., S. 81.

Berichtformen: Fast ein Viertel aller Informationen zu TNF fand man bei der FAZ in einem Kommentar, und 30% ihrer Artikel wurden von Auslandskorrespondenten verfaßt, die sich oft um "Farbigkeit" ihrer Artikel bemühten, die sich wohl am ehesten durch subjektive Schilderungen und Reportagen erzielen ließ. Die FAZ griff aber nur in 10% ihrer Gesamtberichterstattung auf das Material der Nachrichtenagenturen zurück.

Als konservativ - also etwas Bestehendes bewahrend - kann man die FAZ insofern bezeichnen, als sie fast nur den offiziellen Regierungs- und NATO-Standpunkt zur Mittelstreckenproblematik und zu Fragen der Bedrohung durch den Warschauer Pakt wiedergab und an ihm festhielt. Ebenso wie in der Welt und auch in der Bild-Zeitung fand man in der FAZ kaum konträre Meinungen zu diesen Themen. Wie durch die zahlreichen Kommentierungen, unterstützte und rechtfertigte die FAZ auch durch eine bestimmte Überschriftengebung die Position der NATO: Sie spiegelte - ähnlich wie die Welt - oft sensationssüchtig bedrohende, negative Eigenschaften des Warschauer Paktes in ihren Überschriften wider, die in ihren Aussagen die Vorhaben der NATO eindeutig rechtfertigten.

Eine besondere Berücksichtigung von Wirtschaftsaspekten, die der FAZ nachgesagt wird¹⁾, ließ sich durch die vorliegende Untersuchung nicht bestätigen. Trotz der intensiven Kontakte, die die FAZ zum Wirtschaftsbereich hat, offerierte sie den Lesern - wie die übrigen Zeitungen auch - keine Berichte über rüstungsindustrielle Gesichtspunkte der geplanten Mittelstreckenraketen. Es gab also zum Beispiel keine Informationen darüber, welche Firmen seit wann welche Aufträge zur Entwicklung und Produktion der neuen Waffen erhalten haben. Es bleibt offen, ob die Frankfurter Allgemeine Zeitung Desinteresse an dieser Thematik hatte, es nicht für wichtig hielt, über die wirtschaftlichen Seiten der Rüstung zu berichten, oder ob sie verhindern wollte, den NATO-Beschluß durch solche Berichte möglicherweise der Kritik auszusetzen.

1) Vgl. ebenda.

Insgesamt bemühte sich die FAZ sehr um Anschaulichkeit. Verglichen mit den anderen Zeitungen, stellte sie die meisten militärischen Kräftevergleiche zwischen NATO und Warschauer Pakt an. Sie publizierte die meisten Tabellen zur Rüstungsstärke und gab im Vergleich zu den anderen Blättern häufiger die Quellen ihrer Rüstungsvergleiche an, auch wenn dies nur bei 10% der Angaben geschah. Am seltensten von allen Zeitungen zitierte die Frankfurter Allgemeine Zeitung jedoch Kräfteangaben aus sowjetischer Sicht: In nur 0,5% der Vergleiche informierte sie die Leser auch über sowjetische Einschätzungen der Rüstungspotentiale in Ost und West. Die übrigen Angaben stammten von seiten der NATO-Staaten, wobei die FAZ in fast 90% ihrer Angaben eine Überlegenheit der Sowjetunion beschrieb.

Auch zur Breshnew-Rede im März 1979 traf die Charakterisierung der FAZ, umfassend, aber konservativ zu berichten, zu. Die FAZ erwähnte alle Elemente dieser Rede, kommentierte sie jedoch gleichzeitig mit hauptsächlich negativer Einschätzung. Die FAZ forderte vehement, daß die Atomlücke in der NATO geschlossen und ein Gleichgewicht zwischen den beiden Bündnissen hergestellt werden müsse. In gleicher Weise verlief die Berichterstattung zur Oktober-Rede Leonid Breshnews: Nur die FAZ und die FR druckten die Rede ganz ab; zwei Drittel aller Einschätzungen der FAZ über Nutzen und Motive der Rede beurteilten diese jedoch negativ.

Während andere Zeitungen zum Ende des gesamten Untersuchungszeitraums häufiger auch konträre Meinungen zum NATO-Beschluß veröffentlichten, blieb die FAZ bis zum Schluß konsequent bei ihrer Aussage, daß der NATO-Beschluß gefaßt werden müsse, um dem kontinuierlichen Aufrüsten des Warschauer Paktes entgegenzutreten und die entstandene Atomlücke wieder zu schließen. Die FAZ publizierte auch am häufigsten die unrichtige Darstellung, daß der Warschauer Pakt noch nie Verhandlungen über euronukleare Waffen angeboten habe und bedrohend sei. Im übrigen war die FAZ die einzige Zeitung, die mehrfach auf die politische Notwendigkeit des NATO-Beschlusses hinwies und somit die Entscheidung nicht ausschließlich mit militärischen Begründungen rechtfertigte.

c) Die Süddeutsche Zeitung

Der ehemalige Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, Hermann Pröbst, beschrieb seine Zeitung einmal als gegenüber der jeweiligen Regierung loyal, wach und kritisch, tolerant, jedoch nie indifferent und politisch im allgemeinen etwas links von der Mitte.¹⁾ Doch dies war nur eine vage Charakterisierung. Begriffe wie "wach" und "tolerant" sind zu unkonkret und aussageschwach, um sie sinnvoll mit den Ergebnissen einer Inhaltsanalyse konfrontieren zu können. Loyalität gegenüber der Regierung und somit auch gegenüber der NATO ließ sich im Falle der Theatre Nuclear Forces in der Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung jedoch durchaus nachweisen. Ebenso wie in anderen Zeitungen, war bei ihr generell wenig Kritik an der Position der Bundesregierung und der NATO zu finden.

Über die Indifferenz der Süddeutschen Zeitung sollte man allerdings nachdenken. "Nicht indifferent" zu sein, bedeutet, Stellung zu beziehen und differenziert verschiedene Aspekte und Meinungen zu erörtern. Eine derartige Differenzierung jedoch war bei der Süddeutschen Zeitung - wie bei den anderen Blättern auch - im Hinblick auf die TNF-Problematik häufig zu vermissen. Die SZ übernahm in den meisten Fällen die positiven Einschätzungen gegenüber dem NATO-Beschluß und den TNF-Waffen von Politikern oder anderen Quellen. Die Anzahl eigener Stellungnahmen, das heißt eigener Kommentare zu diesem Thema, war bei der SZ von allen Zeitungen am geringsten. Es gab nur einen Hintergrundbericht, keine Interviews, keine Gastschreiber, und auch die Zahl der Auslandskorrespondentenberichte war in der SZ niedriger als bei allen anderen Blättern. Dieser Mangel an differenzierter Berichterstattung wurde kompensiert durch die Verwendung einer außerordentlich großen Menge Agenturmaterials: Beinahe die Hälfte aller Berichte über TNF (41%) in der Süddeutschen Zeitung stammten von Nachrichtenagenturen.

Die Süddeutsche Zeitung kam damit ihrer "Chronistenpflicht"

1) Vgl. in Alfred Dürr, Weltblatt und Heimatzeitung, Die Süddeutsche Zeitung, in: Thomas, a.a.O., S. 63.

sehr genau nach. Daraus ergab sich, daß die SZ - neben der Welt - ihren Lesern einige Informationen in bezug auf die Mittelstreckenproblematik während der Tagung der Warschauer-Pakt-Staaten im November 1978 lieferte; die anderen Zeitungen ignorierten diesen frühen Anlaß völlig, um über die auf der Tagung behandelte TNF-Thematik zu berichten. Die SZ erwähnte als einzige Zeitung den Appell für ein nukleares Waffenmoratorium¹⁾ und druckte eine kurze Meldung über den bereits im Februar 1979 begonnenen Produktionsbeginn der Pershing-II ab.

Doch trug die SZ kaum dazu bei, die Ereignisse um die TNF-Debatte im Zusammenhang zu betrachten oder gar kritisch zu hinterfragen. Das zahlreiche Agenturmateriale blieb unkommentiert, unsortiert und schwer auffindbar zerstreut über die verschiedenen Seiten im hinteren Teil der Zeitung (etwa die Hälfte aller Artikel in der SZ war hinter Seite 3 abgedruckt). Die vielgelobte Seite 3 der Süddeutschen Zeitung²⁾ mit ihren Hintergrundberichten und Reportagen oder die Seite 4, die ausschließlich für die Kommentierung vorgesehen ist, konnten - zumindest für das Thema TNF - keine überzeugende Bedeutung erlangen.

Die Leser der Süddeutschen Zeitung konnten nach einiger Suche zwar recht viele Informationen über die Mittelstreckendebatte finden; die "Bandbreite" der Argumentation nahm damit jedoch nicht zu. Die SZ sprach sich in den meisten Aussagen dafür aus, daß die Stationierung von Mittelstreckenwaffen in Westeuropa notwendig sei, daß die SS-20 nicht nur bedrohlich, sondern der NATO-Technologie weit überlegen sei und daß eine Atomlücke in Europa bestehe, die es zu schließen gelte. Der Gebrauch von negativ wertenden Schlagwörtern gegenüber dem Warschauer Pakt war in der SZ ebenfalls ausgeprägt. Sie verwandte den Ausdruck Nachrüstung von allen Zeitungen am häufigsten. Zur Oktober-Rede Brezhnev gab die Süddeutsche Zeitung in drei Vierteln ihrer Aussagen zu diesem Ereignis eine negative Bewertung, auch wenn es sich bei den Artikeln

1) Vgl. Kap. I.5 (dritter Teil).

2) Vgl. Dürr, a.a.O., S. 72 f.

nicht um Kommentare, sondern um Nachrichtenmeldungen oder Berichte handelte. Die Trennung von Nachricht und Meinung war also bei der Süddeutschen Zeitung, aber auch bei den anderen Blättern, in vielen Fällen nicht gegeben.

Die Leser konnten in der Süddeutschen Zeitung jedoch vereinzelt Informationen und Standpunkte finden, die die anderen Zeitungen oft übergingen (nur die FR wies in manchen Fällen eine ähnliche Berichterstattung auf). So druckte die SZ - ebenso wie die FR - Zitate und Aussagen von sowjetischen Politikern oder Journalisten ab; sie erwähnte, ganz vereinzelt, daß möglicherweise auch die Sowjetunion ein Bedrohungsgefühl durch die Rüstungsvorhaben der NATO empfinden und die Entspannungspolitik durch den NATO-Beschluß eventuell ihr endgültiges Ende finden könnte. Die Süddeutsche Zeitung war darüber hinaus das einzige Blatt, das während des gesamten Untersuchungszeitraums an einer Stelle zur geplanten landgestützten Raketenstationierung die alternative Option der Wasserstationierung erörterte.

d) Die Welt

Die Welt gilt als das konservativste und antikommunistischste Blatt unter den "Qualitätszeitungen" in der Bundesrepublik.¹⁾ Man behauptet, sie sei restriktiv und vermeide es, Kritik an den Westalliierten zu üben.²⁾ Diese Charakterisierungen wurden durch die Inhaltsanalyse dieser Arbeit bestätigt. Es wurde deutlich, daß die Welt im Vergleich zu anderen Zeitungen am seltensten negative oder kritische Äußerungen zur NATO und ihren Rüstungsvorhaben veröffentlichte, sich jedoch sehr häufig ablehnend und alarmierend über die Warschauer-Pakt-Staaten äußerte. Die Tendenz der Berichterstattung in der Welt unterschied sich generell jedoch nicht von den übrigen Zeitungen. Nur die Intensität, mit der diese Meinungstendenz in der Welt vertreten wurde, war dort am

1) Vgl. Der Spiegel, 28. März 1966.

2) Ebbo Demant, zitiert aus: Karl-Heinz Harenberg, Aus Bonn für 'Deutschland', Die Welt, in: Thomas, a.a.O., S. 117.

stärksten. Sichtbar wurde sie zum Beispiel schon aus den Überschriften und dem Gebrauch von Schlagwörtern: In über einem Drittel aller Artikel titulierte die Welt den Warschauer Pakt als bedrohend und gefährlich, und sehr häufig verwandte sie die beschönigenden Formulierungen "Modernisierung", "Nachrüstung" oder "Rüstungsverbesserung" für die Rüstungsvorhaben der NATO. Sie war auch die Zeitung, in der Ende Januar 1979 in dieser Inhaltsanalyse der Ausdruck Nachrüstung zum ersten Mal nachgewiesen werden konnte.

Ebenso wie die Welt gern die kurzen einprägsamen Schlagwörter verwandte, versuchte sie auch oft mit dramatischen Überschriften die Aufmerksamkeit ihrer Leser zu gewinnen. Vergleichsweise viele Headlines der Welt bezogen sich auf den Warschauer Pakt, der in den meisten Fällen gleich an dieser Stelle als aggressiv und bedrohlich charakterisiert wurde. Durch den Gebrauch von Schlagwörtern oder durch bestimmte Überschriften (z.B. "Wie ein Angriff des Warschauer Paktes abrollt"¹⁾) versuchte die Welt eine alarmierende militärpolitische Situation zu konstruieren, die immer von einer gefährlichen Aggressivität der Sowjetunion ausging; um so überzeugender konnte sie die Rüstungspläne der NATO rechtfertigen. Die Standpunkte und Aussagen von sowjetischen Politikern oder Journalisten selbst teilte die Welt ihren Lesern jedoch fast nie mit.

Im Gegensatz zur Süddeutschen Zeitung, die relativ unkoordiniert viel Agenturmaterial zur TNF-Thematik abdruckte, zog es die Welt vor, dieses Material von vornherein zu sichten und mit einer Fülle von Kommentaren oder subjektiven Korrespondentenberichten zu kombinieren. Dabei ließ sich in vielen Fällen eine Identität der Meinung der Welt-Journalisten mit den Standpunkten von CDU-Politikern nachweisen. Fanden sich, sehr vereinzelt, kritische Stimmen zum NATO-Beschluß, handelte es sich dabei nie um die Meinung der Welt-Journalisten. In solchen Fällen wurden meist sozialdemokratische Politiker oder Politiker des westlichen Auslandes zitiert. Ein weiteres

1) Die Welt, 10. Mai 1979.

Indiz dafür, daß die Welt versuchte, ihre deutliche "Anti-Warschauer-Pakt-Haltung" und "Pro-NATO-Tendenz" dem Leser nahezubringen, wurde darin deutlich, daß sie dieser Linie entsprechende Artikel häufig auf Seite 1 abdruckte und den Inhalt dieser Aussagen in der Länge so anpaßte, daß die Artikel vollständig auf diese Seite paßten. Die Welt setzte ihre Artikel also nicht, wie die anderen Zeitungen, auf den folgenden Seiten fort, auch wenn es vielleicht geboten gewesen wäre, dem Leser weitere Informationen zu einem Ereignis zu präsentieren. In der Welt fand man auf Seite 1 hauptsächlich "tendenziöse" Artikel dieser Art; alles, was weniger dramatisch erschien, wurde verstreut im hinteren Teil der Zeitung untergebracht.

Für die Welt gab es also keinen Zweifel an der Notwendigkeit der NATO-Aufrüstung, die ihrer Meinung nach durch die sowjetische Bedrohung bedingt war. Die Welt konstatierte ein militärisches Überlegenheitsstreben des Warschauer Paktes, dessen Intention es möglicherweise sein könne, einen Überraschungsangriff gegen Westeuropa zu beginnen, solange die NATO keine neuen Mittelstreckenraketen besitze. Für die Welt war es daher gar keine Frage, daß die NATO vordringlich ihre Raketenlücke schließen mußte. Daß die Minister der Allianz auch ein gleichzeitiges Verhandlungsangebot an den Warschauer Pakt vorbereiteten, wurde dabei oft ignoriert.

e) Die Bild-Zeitung

Die Annahme, daß sich die Berichterstattung der Bild-Zeitung über Theatre Nuclear Forces stark von den übrigen Zeitungen unterscheiden würde, hat sich durch die Inhaltsanalyse bestätigt: Die Bild-Redaktion ignorierte das Thema TNF fast ganz; für die Bild-Leser existierten daher die Fragen um die nuklearen Mittelstreckenraketen in Europa im Prinzip nicht. Während die vier anderen Zeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum 137 bis 147 Artikel zum Thema TNF abdruckten, fand man in der Bild-Zeitung insgesamt nur 16 Untersuchungseinheiten. Zwei Drittel davon wurden im letzten Teil des Beob-

achtungszeitraums während der spektakulären Breshnew-Rede, des Gromyko-Beruchs und der NATO-Ratstagung publiziert. Vor dieser Zeit konnten Bild-Leser so gut wie nichts über Existenz und Problematik der Mittelstreckenraketen erfahren.

Durch die unterschiedlichen Proportionen in Artikel- und Argumentationsmengen war daher ein direkter Vergleich mit den anderen vier Zeitungen nicht möglich. Die Aussage von Dieter Brumm, daß die Bild-Zeitung ihren Lesern die wichtigsten Ereignisse und Meinungen, die für den jeweiligen Tag von Bedeutung sind, signalisiert¹⁾, ist daher entweder falsch (da man feststellen muß, daß an vielen Tagen solche Signale unterblieben) oder legt den Schluß nahe, daß das Thema TNF nach Auffassung der Bild-Redaktion nur sehr selten eine Bedeutung für Bild-Leser haben konnte.

Die inhaltliche Tendenz der Aussagen in der Bild-Zeitung ähnelte jedoch derjenigen der übrigen Zeitungen. Nur die Quantitäten waren geringer. Einschätzungen der Motive des Warschauer Paktes fielen immer zu ungunsten des östlichen Bündnisses aus. Von Breshnews Angeboten am 6. Oktober 1979 wurde die konventionelle Abrüstungsmaßnahme erwähnt, nicht jedoch das Angebot, über eurostrategische Waffen verhandeln zu wollen. Unter den wenigen inhaltlich codierbaren Aussagen fand man häufig Formulierungen, die die Sowjetunion als bedrohend und gefährlich beschrieben. Die Bild-Zeitung druckte aber auch einige Kurzinterviews ab, in denen sogar Meinungen zu lesen waren, die sich für sofortige Verhandlungen mit der Sowjetunion aussprachen. Die meisten Artikel stellten jedoch Kommentare oder Kurzmeldungen dar, die nur wenige Zeilen kang waren, weder Autor noch eine Nachrichtenagentur als Urheber erkennen ließen und wenig Informationsgehalt besaßen. Die Behauptung, daß in der Berichterstattung der Bild-Zeitung kein Thema ausgeklammert wird²⁾, ist somit falsch.

1) Brumm, a.a.O., S. 127.

2) Bechmann, Bischoff, Maldaner, Loop, a.a.O., S. 113.

Die Bild-Zeitung - ein Blatt, das täglich von rund 6 Millionen Menschen in der Bundesrepublik gekauft wird - unterließ also in den meisten Fällen die Unterrichtung ihrer Leser über das Thema TNF, möglicherweise in dem Glauben, daß bestimmte Nachrichten unwichtig, zu kompliziert oder für die Leser nicht interessant seien. Daran läßt sich die Überlegung knüpfen, ob die Leser die Zeitung kaufen, gerade weil sie alles andere, nur nicht politische Informationen bietet, oder ob sie das Blatt trotz dieses Mangels Tag für Tag lesen.

2. Die Rolle der Öffentlichkeit

In dieser Arbeit wurde gefragt, ob es vor der NATO-Entscheidung vom Dezember 1979 eine Art öffentliches Forum - hergestellt durch die Medien - gab, auf dem sicherheitspolitische Fragen dargestellt und erörtert werden konnten und ob die Öffentlichkeit beim Entscheidungsprozeß des NATO-Beschlusses eine Rolle spielte. Wie aus der vorliegenden Untersuchung hervorgeht, existierte ein solches Forum nicht. Die Öffentlichkeit wurde hauptsächlich mit einseitigen Informationen beliefert. Diese waren einzig dazu geeignet, das politische und militärische Ost-West-Verhältnis riskant erscheinen zu lassen und so eine Zustimmung zum NATO-Beschluß herbeizuführen. Die Ergebnisse von Brandt und Friedeburg aus den sechziger Jahren über die deutsche Militärberichterstattung, daß die bundesrepublikanische Presse keinen Versuch unternommen hätte, das Problem der nationalen und internationalen Sicherheit zu mobilisieren¹⁾, waren also auch Ende der siebziger Jahre für die Berichterstattung über sicherheitspolitische Belange im internationalen Kontext noch gültig. Erstaunlicherweise entwickelte die Öffentlichkeit jedoch später, nach dem NATO-Beschluß, mit der Friedensbewegung eine sehr bedeutende Rolle, als zahlreiche nicht-staatliche Kräfte als Gegenreaktion gegen eine weitgehend nur auf Regierungs- bzw. auf NATO-Ebene geführte Politik²⁾ immer mehr erstarkten und sich auch lautstark artikulierten.

Obwohl die Zeitungen quantitativ vor allem zum Ende des gesamten Untersuchungszeitraums viel über die Theatre Nuclear Forces berichteten, blieben die Informationen - mit den beschriebenen Ausnahmen - einseitig und auf einer sehr simplen Argumentationsbasis. Die Öffentlichkeit konnte daher das Für

1) Vgl. Brandt/Friedeburg, a.a.O., S. 106.

2) So wie Potyka (Dimensionen der Sicherheitspolitik in der Öffentlichkeit, a.a.O., S. 356) oder Schössler (a.a.O., S. 313) solche Gegenreaktionen oder "Schockwirkungen" bei Nichteinbezug der Öffentlichkeit in sicherheitspolitische Entscheidungsprozesse voraussagten; vgl. auch Kap. I.3 (erster Teil).

und Wider dieser Thematik nicht erfassen und durchdenken und somit während des Entscheidungsprozesses zu dieser Frage kaum Kritik entwickeln. Die Berichterstattung erzeugte also in der Öffentlichkeit weder Verständnis noch Legitimation, sondern eine mehr oder weniger blinde Blanko-Zustimmung.

Um die Mechanismen zwischen den Medien und der Öffentlichkeit in bezug auf die Sicherheitspolitik zutreffend zu beschreiben, lassen sich einige Theorien anführen. Die von Noelle-Neumann definierte "Schweigespirale" ¹⁾ kann, wie im ersten Kapitel angedeutet, ein Erklärungsmodell sein. Ausgelöst durch die Isolationsfurcht des einzelnen entsteht ein bestimmtes Meinungsklima in einer Gesellschaft, das sich aus dem Schweigen der Masse zu nicht populären Ansichten und zugleich aus dem Übereinstimmen in bereits "allgemein anerkannten" Meinungen ergibt.

Sicherheitspolitik und speziell Rüstungsvergleiche sind ein vages Gebiet. Welche Einschätzung der Lage daher richtig oder falsch, welche Politik angemessen oder zu riskant ist, läßt sich niemals eindeutig bestimmen und hängt von der leicht veränderbaren Perzeption und Anerkennung der politischen Situation ab.

Der Sowjetunion haftet häufig das Bild des unberechenbaren Aggressors an. Wer so weit ging, die Sowjetunion als möglicherweise defensiv darzustellen und bezweifelte (jedenfalls in der Zeit, als der NATO-Beschluß noch nicht gefaßt war), daß die Entscheidung der NATO von 1979 eventuell keine angemessene Maßnahme zur Handhabung der politischen und militärischen Situation der Allianz sei, nahm eine Außenseiterposition ein, isolierte sich von der Mehrheit und lief Gefahr, als "Finnlandiseur", "Verräter" oder "Kommunist" tituiert zu werden.

Neben den möglichen Bedenken der Journalisten, als unerwünschte Außenseiter von Kollegen, Politikern und der übrigen Öffentlichkeit ausgeschlossen zu werden, trug ein anderer

1) Vgl. auch Kap. I.1. (erster Teil).

Faktor dazu bei, in den Zeitungen eine mehr oder weniger homogene Einheitsmeinung zu den Theatre Nuclear Forces herzustellen. Die Journalisten waren in der Zeit vor dem NATO-Beschluß meist - aus Mangel an Zeit und Sachkenntnissen ¹⁾ - überfordert, eine kompetente Meinung, besonders wenn sie gegen den Strom der Mehrheit lief, zu vertreten. Für die Journalisten war es also einfacher und konfliktloser, sich der herrschenden Meinung anzuschließen oder nur die offiziellen Verlautbarungen wiederzugeben, sie aber nicht in einen Sachzusammenhang einzuordnen oder kritisch zu kommentieren. Ohne Zweifel läßt sich hier im Verhalten der Journalisten der Mechanismus der Schweigespirale wiedererkennen.

Ebenso zutreffend für die Beschreibung der Beziehung zwischen Medien und Öffentlichkeit ist Lippmanns "Stereotypen-Theorie" ²⁾. Die Effekte dieser Theorie ähneln denen der Schweigespirale. Beiden ist die Idee gemeinsam, daß Meinungen und Entscheidungen in der Öffentlichkeit nicht aufgrund objektiver Fakten gebildet werden, sondern sie sich aus Meinungstendenzen ergeben, die auf Zufälle und subjektive, psychologische Faktoren zurückgehen. Stereotypen in der Kommunikation - d.h. die Beschränkung bei der Informationsübermittlung auf wenige, vereinfachte, sich immer wiederholende Formulierungen - lassen für die Leser, die von Originalwahrnehmungen getrennt sind und sekundär durch die Medien benachrichtigt werden, eine "Pseudowelt" entstehen ³⁾. Diese

1) Vgl. dazu Kap. I.2. (erster Teil).

2) Walter Lippmann, Das Stereotyp als Verkehrsmittel der öffentlichen Meinung, in: Noelle-Neumann, Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung - unsere soziale Haut, München 1980, S. 206 - 217.

3) Vgl. Walter Lippmann, The Free Press, New York 1965, S. 16.

Pseudo- oder Zwischenwelt¹⁾, hergestellt aus simplifizierten und besonders selektierten Bildern, kann nur einen Teil der gesamten Realität darstellen. Die Gesamtrealität existiert also für den einzelnen nicht. Seine individuellen Erfahrungen und die stark eingeschränkten Informationen, die ihm nur über das ganze Geschehen zugänglich gemacht werden können, limitieren seine Sicht. Der einzelne erkennt jedoch selten, daß er durch diese selektive Wahrnehmung nicht im Besitz einer objektiven Wahrheit ist, sondern nur eine Pseudowirklichkeit sieht, die durch eine veränderte Selektion der Informationen plötzlich auch eine völlig unterschiedliche Gestalt annehmen kann.

Solch eine Veränderung der Wirklichkeitsperzeption läßt sich bei der Entwicklung von einer sicherheitspolitisch wenig informierten und wenig interessierten Öffentlichkeit hin zu einer breiten Friedensbewegung der Bevölkerung beobachten. Die Fakten haben sich in diesem Bereich kaum verändert. Nuklearwaffen existieren nicht erst seit gestern, und die Entscheidungen über militärische Belange liegen seit jeher in den Händen von mehr oder weniger fähigen Politikern. Dennoch sprechen seit Erwachen der Friedensbewegung plötzlich viele Bürger über Rüstungswettlauf, Pershing-Raketen und Overkill-Kapazitäten; viele fühlen sich nun sogar von den eigenen Nuklearwaffen bedroht. Noch vor fünf Jahren waren alle diese Dinge kein öffentliches Thema. Allenfalls Atomkraftwerke verbreiteten damals Angst vor der nuklearen Entwicklung.

Im Sinne von Niklas Luhmann hat das Thema Rüstung in der Öffentlichkeit also "Karriere" gemacht.²⁾ Das bedeutet, daß die Öffentlichkeit die Problematik der Rüstung in ihr Bewußt-

1) Diesen Ausdruck prägte Arnold Gehlen, *Zeit-Bilder. Zur Soziologie und Ästhetik der modernen Malerei*, Frankfurt/Bonn 1965, S. 190 f.

2) Luhmann beschreibt einzelne Phasen der Karriere eines politischen Themas, die eine Art Lebensgeschichte haben: In einer ersten, latenten Phase ist ein Thema nur Insidern und Interessierten sichtbar, ein Schlagwort zu seiner Umschreibung existiert noch nicht. Oft vegetiert ein Thema in dieser Vorform lange dahin, um dann eine 'politische Karriere' zu beginnen oder unterzugehen. Dann lancieren mutige Leute das Thema mit Glück und Geschick soweit, daß

sein aufgenommen hat oder, wie Lippmann es formulierte: Die "pictures in our heads"¹⁾ haben gewechselt oder sich bestenfalls vermehrt. So läßt sich mit Lippmanns Beschreibung auch der Wandel der verbalen Stereotypen - etwa von "Atomkraft, nein danke" zu "Frieden schaffen ohne Waffen" - erklären. Dabei sollten Stereotypen nicht generell negativ beurteilt werden. Sie haben durchaus ihre positiven Aspekte, da sie der Öffentlichkeit durch ihre starke Vereinfachung erlauben, ihre Aufmerksamkeit auf relativ viele Bereiche zu verteilen.

Auch bei den Berichten über die Mittelstreckenwaffen ließen sich viele stereotype Formulierungen und Gedanken - wie etwa die unumgängliche, notwendige Nachrüstung oder die sowjetische Bedrohung - nachweisen. Durch sie mag ein Konformitätsprozeß unter den Journalisten und der Öffentlichkeit ausgelöst worden sein. Man kann deshalb den Journalisten jedoch nicht vorwerfen, sie hätten im Falle der Theatre Nuclear Forces bewußt manipuliert oder gelogen. Denn sie haben lediglich - den hier beschriebenen Mechanismen folgend und meistens sicher arglos - einseitig das Meinungsklima über den NATO-Beschluß in der Bundesrepublik bestimmt und damit einen Mangel an Kompetenz und Bewußtsein für ihre Rolle demonstriert. Mit anderen Worten: Die Zeitungen blieben nur ein Sprachrohr und Multiplikator einer begrenzten Wirklichkeit, ohne zu versuchen, durch kritisches Hinterfragen den Horizont dieser Pseudorealität zu erweitern.

Noch Anmerkung 2)

es nicht nur die an ihm interessierten Leute beschäftigt, sondern auch in die Hände derer übergeht, die mit wechselnden Themen Politik betreiben. Wird ein Thema hier nicht abgewürgt, sondern gewinnt an Popularität, dann übernimmt es die Funktion einer Struktur des Kommunikationsprozesses, es erscheint in der Tagespresse in einer Berichterstattung, die voraussetzt, daß jeder die Vorgeschichte des Themas kennt. Nach einer kurzen Zeit der Kulminationsphase zeigen sich die ersten Ermüdungserscheinungen, bald wendet man sich von dem Thema ab, um Raum für neue zu gewinnen, da ein politisches System nicht zu viele Themen nebeneinander behandeln kann. Vgl. Niklas Luhmann, Politische Planung, Opladen 1971, S. 18 f.

1) Lippmann, The Free Press, a.a.O., S. 3.

3. Die politischen Zusammenhänge

Trotz heftiger bündnisinterner Meinungsverschiedenheiten innerhalb der NATO während der sechziger Jahre einigten sich die Allianzpartner im Dezember 1967 auf die Formulierung des Harmel-Berichtes und schlugen damit den Weg zur Entspannungspolitik ein. Das gemeinsame Bemühen um die Gestaltung eines Rahmens für Rüstungskontrollverhandlungen und vertrauensbildende Maßnahmen verdeckte lange Zeit die unterschiedlichen Interessen der einzelnen Bündnispartner und ließ ihre Meinungsverschiedenheiten zeitweilig in Vergessenheit geraten.

Daß ein nukleares Dreierdirektorium der USA, Frankreichs und Großbritanniens, wie es de Gaulle vorsah¹⁾, nicht zustandekam, daß die Idee einer multilateralen Atomstreitmacht (MLF = Multilateral Force), die aus einer Flotte von 25 Schiffen mit Polaris-Raketen und einer gemischten Mannschaft aller NATO-Staaten bestehen sollte, 1964 scheiterte²⁾, daß man sich nicht auf John F. Kennedys "Hantel-Konzeption", die die Bildung eines Vereinigten Europas vorsah, das die weltpolitische Verantwortung mit den Vereinigten Staaten teilen sollte, einigen konnte, daß Uneinigkeit herrschte, wie die Kosten unter den NATO-Staaten gerecht aufgeteilt und die Waffensysteme der einzelnen Staaten standardisiert werden konnten, wurde bei Eintritt in die Entspannungspolitik außer acht gelassen. Das gemeinsame Ziel, die neue Politik der Détente zu formulieren, ließ die Staaten vorübergehend enger zusammenrücken.

Nachdem der Rahmen für SALT, MBFR und KSZE abgesteckt war, blieben durchschlagende Erfolge der Entspannungspolitik jedoch aus. Vielmehr geriet die Entspannung, wie oben beschrieben³⁾,

1) Vgl. Maurice Couve de Murville, Außenpolitik 1958 - 1962, München 1973, S. 38 ff.; vgl. Wichard Woyke, Opposition und Verteidigungspolitik im gaullistischen Frankreich 1958 - 1973, Opladen 1975, S. 50 ff.

2) Vgl. Richard Morgan, Washington und Bonn. Deutsch-amerikanische Beziehungen seit dem zweiten Weltkrieg, München 1975, S. 120 f.

3) Vgl. Kap. II.3 (erster Teil).

in eine Krise. Sie war nicht grundsätzlich auf das Scheitern der Idee einer Entspannung zwischen Ost und West zurückzuführen, sondern eher eine Folge der Krise des Westens. Die nie überwundenen Meinungsverschiedenheiten, bedingt durch unterschiedliche Interessenlagen zwischen den einzelnen NATO-Staaten und besonders zwischen den USA und Europa, die noch durch Brüche in der Kontinuität der personellen Führung und programmatischen Ausgestaltung der amerikanischen Politik verstärkt wurden, traten seit Mitte der siebziger Jahre wieder deutlicher hervor. Ebensowenig wie der Westen eine einheitliche und eindeutige Politik an der mediterranen Südflanke der NATO in Europa, im Hinblick auf Vorderasien oder gegenüber Südafrika formulieren konnte, war er auch nicht in der Lage, eine kohärente und homogene Position in seiner Rüstungspolitik, etwa hinsichtlich der Neutronenwaffen, zu beziehen,

Nach diesen Schwächedemonstrationen, die dazu beitrugen, die Entspannungspolitik zu untergraben, schien es dringend geboten, durch eine von allen NATO-Staaten gemeinsam getragene Entscheidung einen neuen Konsens herzustellen und damit die Allianz zu stärken. Das Problem der "Grauzone" und die Entwicklung der neuen sowjetischen Mittelstreckenrakete SS-20 kamen daher gelegen, um daran ein Exempel für die Einheit der NATO zu statuieren, diesen Bereich also politisch zu nutzen und dabei möglicherweise seine militärischen Aspekte künstlich hochzuspielen, um den gewünschten politischen Effekt zu erzielen. Zwar hatte der Mittelstreckenbereich auch eine militärische Bedeutung, da er bisher nicht in Rüstungskontrollverhandlungen einbezogen war; ohne den politischen Hintergrund hätte die TNF-Frage jedoch möglicherweise eine ganz andere Beantwortung erfahren.

Um dieser politischen Strategie zum Erfolg zu verhelfen, wurde der NATO-Beschluß in internen politischen und militärischen Gremien sorgfältig vorbereitet. Die High Level Group untersuchte schon seit Ende 1977 die technischen und politischen Optionen für einen gemeinsamen Beschluß der NATO, der klare

und kraftvolle Maßnahmen gegen die Sowjetunion vorsehen sollte. Die "Großen Vier" - Carter, Giscard d'Estaing, Callaghan und Schmidt - besprachen diese Zielsetzung Anfang 1979 auf dem Gipfeltreffen in Guadeloupe einmütig. Auch auf den halbjährlichen NATO-Ratstagungen seit 1977 wurde unter allen Mitgliedstaaten die Entscheidung langsam vorbereitet,

Diese sorgfältige Planung deutete darauf hin, daß alle NATO-Länder sich diesmal auf einen von allen gemeinsam getragenen Beschluß einigen wollten, um damit endlich wieder ein Bild der Stärke nach außen zu bieten. Aber die Umstände, die den NATO-Beschluß begleiteten, waren nicht günstig. Vor allem die Reaktion der Öffentlichkeit wurde von den Entscheidungsträgern in der Allianz unterschätzt. Die Öffentlichkeit wurde bei der langfristigen Vorbereitung der Entscheidung zu wenig berücksichtigt. Anfangs wurde sie durch die Politiker sowie durch die Medien kaum, später dann ausführlicher, aber ausschließlich auf der Argumentationsbasis einer sowjetischen militärischen Bedrohung, die den NATO-Beschluß angeblich unumgänglich machte, informiert. Die politischen Hintergründe des NATO-Beschlusses wurden so gut wie nie öffentlich angesprochen. Es wurde versucht, die Öffentlichkeit für den NATO-Beschluß zu gewinnen, indem ihr eine militärisch alarmierende Situation geschildert wurde: Die NATO sei mit einer Raketenlücke im Mittelstreckenbereich konfrontiert, während der Warschauer Pakt den Westen unmittelbar mit neuartigen Raketen bedrohe. Als nach dem NATO-Beschluß Informationen an die Öffentlichkeit gelangten, daß diese Schilderung der Lage so nicht zutraf, war die Reaktion in Teilen der Bevölkerung und der Parteien außerordentlich heftig. Diese Reaktion, ein plötzliches Erwachen der Öffentlichkeit über einen militärischen Beschluß, dessen Konsequenzen erst im nachhinein mit Unbehagen registriert wurden, mündete in eine umfassende "Friedensbewegung" ein, deren Erstarken dann noch durch weitere Faktoren, wie die Entwicklung in Afghanistan und die dramatische Verschlechterung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen, vor allem unter dem neuen amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan, begünstigt wurde.

Der NATO-Beschluß vom Dezember 1979 erreichte also sein politisches Ziel, die nach dem Abflauen der Entspannungseuphorie wieder aufgebrochenen Differenzen innerhalb der Atlantischen Allianz zu harmonisieren, nicht. Der Beschluß bewirkte eher das Gegenteil. Er provozierte noch heftigere Meinungsverschiedenheiten als zuvor sowohl innerhalb der einzelnen Länder als auch zwischen den USA und Europa, die sich nun gegenseitig vorwarfen, die Position des anderen nicht zu respektieren. Die Verbündeten mußten jetzt mit noch größerer Anstrengung versuchen, ihre Rollen innerhalb der Allianz neu zu definieren und die Widersprüche in der Sicherheitspolitik gegenüber der Öffentlichkeit überzeugender als bisher zu begründen. Für die dramatische Zuspitzung dieser Situation waren, wie sich in dieser Arbeit gezeigt hat, die Medien wesentlich mitverantwortlich, da sie sich - wenigstens bis 1979 - sicherheitspolitischen Fragen gegenüber ignorant verhielten und somit die Öffentlichkeit zuerst in einem Zustand der Unwissenheit beließen, die danach weithin in Angst und Mißtrauen umschlug.

III. Ausblick

Rüstungskontrolle durch Öffentlichkeit?

Am Schluß dieser Arbeit stellt sich die Frage, ob es möglich bzw. überhaupt sinnvoll ist, eine breite Öffentlichkeit für Rüstungskontrolle und generell für Sicherheitspolitik zu interessieren und dadurch eine Veränderung der Politik in diesem Bereich zu bewirken. Die Misere, in der sich die Beziehung von Öffentlichkeit und Militärpolitik befindet, wird zum Teil in der Literatur behandelt.¹⁾ Nur wenige Abhandlungen beschäftigen sich jedoch mit der Möglichkeit, Rüstungskontrollpolitik durch die Einbeziehung und den Einfluß der Öffentlichkeit effektiver zu gestalten und durchzusetzen.²⁾ Denn derartige Überlegungen haben den Nachteil, daß sie von zahlreichen schwer kalkulierbaren Faktoren bestimmt werden und daher nur schwer einzugrenzen und zu konkretisieren sind. Die Frage der Effektivität von Rüstungskontrolle durch intensiveres Engagement der Öffentlichkeit gerät somit von einer wissenschaftlichen Betrachtung auf eine "Meta-Ebene", die nur hypothetisch beschrieben werden kann. Trotzdem sind Versuche in dieser Richtung notwendig, da ohne zukunftsorientierte, vielleicht auch idealistische

-
- 1) Vgl. Kap. I.3. (erster Teil) und die dort angegebene Literatur; ferner Frank S. Rödiger, Die Rezeption der Entspannungspolitik durch die Bundeswehr. Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Untersuchung von fünf Bundeswehrpublikationen, in: Streitkräfte im gesellschaftlichen Wandel, Sozialwissenschaftliche Analysen zum Selbst- und Umweltverständnis moderner Streitkräfte, Bonn/Bad Godesberg 1980, S. 169-187; Kahr/Röder/Schönborn/Wachtler, Perzeption von Sicherheitspolitik vor und nach sicherheitspolitisch bedeutenden Ereignissen - Ergebnisse empirischer Analysen zu Stabilität und Veränderung, Werkstattbericht der Arbeitsgruppe am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr (SOWI), München, o. J.; Schössler/Weede, West German Elite views on National Security and Foreign Policy Issues, Königsstein 1978.
 - 2) Die im Rahmen der Friedensbewegung Anfang der 80er Jahre entstandene Literatur geht teilweise auf solche Gedanken ein; vgl. z. B. Pestalozzi/Schlegel/Bachmann (Hrsg.), Frieden in Deutschland. Die Friedensbewegung: wie sie wurde was sie ist, was sie werden kann, München 1982; Horst E. Richter, Alle redeten vom Frieden. Versuch einer paradoxen Intervention, Reinbek bei Hamburg 1981.

Vorstellungen Planungen und Fortschritte mit dem Ziel einer Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen nicht möglich sind.

Wenn von verstärkter Einbeziehung der Öffentlichkeit in die Rüstungskontrollpolitik gesprochen wird, muß dies eine Veränderung der Denk- und Handlungsstrukturen im sicherheitspolitischen Bereich bedeuten. Denn abgesehen von den Ansätzen der Friedensbewegungen in Europa in den 50er Jahren oder Anfang der 80er Jahre war Öffentlichkeit höchstens als Zuschauer beim "Schauspiel Sicherheitspolitik" zugelassen, das auf der fatalistischen Passivität der Betroffenen beruhte und nach dem Schema der "Rüstungskonkurrenz" aufgebaut war: Aufrüstung galt als einzige Möglichkeit, auf Unstimmigkeiten im militärischen Ost-West-Verhältnis zu reagieren. Diese Denkstruktur dominierte die öffentliche Meinung ebenso wie die auf diesem Prinzip basierenden Rüstungskontrollverhandlungen im Rahmen von SALT oder MBFR. Die Öffentlichkeit blieb unbeteiligt und beobachtete mehr oder weniger unkundig und daher verständnislos die Rüstungsbegrenzungsdebatten, die in technischer Terminologie und mit unverständlichen Kürzeln ausgefochten wurden und kaum Spielraum für die Verwirklichung der Ideen über Rüstungskontrolle und Abrüstung ließen. Auch aus diesem Grunde waren die Ansätze zu Rüstungskontrollmaßnahmen wenig erfolgreich.¹⁾

Wenn nun eine prinzipielle Strukturveränderung des Denkens in der Rüstungsfrage gefordert wird, so dürfte dies zunächst auf Widerstand stoßen, da von einem gewohnten und daher als richtig und notwendig erscheinendem Prinzip abgewichen werden muß. So wenig die Ideen des Umweltschutzes und des Energie-sparens in den frühen 60er Jahren Verständnis gefunden haben, da eine unmittelbare Notwendigkeit dafür noch nicht vorhanden war, so wenig mag auch der Gedanke einer intensiveren, realistischen Rüstungskontrollpolitik Anklang finden, da eine unmittelbare Berührung mit diesem Thema nur selten besteht: Diskussionen über "first strike" und "counterforce", Über-tötungskapazitäten und Mega-Tote oder Artikel über nie sicht-

1) Vgl. Kap. II.1. und 2. (erster Teil).

bare Raketen haben etwas Abstraktes an sich, so daß ein konkretes Verständnis sich kaum entwickeln kann. Allenfalls kommt es zu einem diffusen, häufig emotionalen Betroffensein, wie gegenwärtig in der europäischen und auch in der amerikanischen Öffentlichkeit im Rahmen der Friedensbewegung, innerhalb derer die Informationsbreite wiederum begrenzt ist und sich - wie auf der anderen Seite bei den etablierten sicherheitspolitischen Eliten - auf einen Kern von Meinungsträgern beschränkt. Was also kann, was muß weiter geschehen?

Zunächst muß eine möglichst große Zahl von Menschen dazu gebracht werden, durch Nachdenken und Einsicht bewußter und damit engagierter das Ziel der Rüstungskontrolle und Abrüstung zu verfolgen. Einflüsse der Öffentlichkeit auf den Rüstungskontrollprozeß sind z. B. in den Vereinigten Staaten schon zu beobachten. Daß Präsident Reagan am Anfang seiner Amtszeit die Aufrüstung in den Mittelpunkt der amerikanischen Politik stellte und die Rüstungskontrolle völlig vernachlässigte, während er jetzt der Abrüstung größere Bedeutung beimißt¹⁾, ist vor allem auf den Druck der Bevölkerung, die sich unerwartet für "arms control" und einen "nuclear freez" einsetzte, zurückzuführen.²⁾

Der angestrebte Prozeß einer Intensivierung des Rüstungskontrollgedankens läßt sich vergleichen mit der Veränderung des Rechtsdenkens in der Gesellschaft im Verlauf der Geschichte. Galt einige Jahrhunderte zurück das Faustrecht noch als vernünftige und akzeptierte Methode, Kontroversen zwischen zwei Parteien zu lösen, indem derjenige, der glaubte, im Recht zu sein, seinen Kontrahenten mit physischer Gewalt zu überwältigen versuchte - Recht bekam also der Stärkere -, so beruht unser heutiges Rechtsempfinden auf abstrakten Rechtsnormen, denen im Streitfall durch eine dritte Instanz

1) Nach verschiedenen wohl mehr rhetorischen Rüstungskontrollangeboten seit Herbst 1981 offerierte Präsident Reagan am 9. Mai 1982 in einer Rede im Eureka College fundamentelle Vorschläge für mögliche zukünftige Rüstungskontrollverhandlungen an; Auszug der Rede in: New York Times, 10. 5. 1982.

2) Vgl. Wolfgang Pordzik, Die inneramerikanische Diskussion über Rüstungskontrolle, in: Europa Archiv, Heft 16, 1982, S. 487 ff.

- Richter oder Gerichte - Nachdruck verliehen wird. Durch diese Entwicklung vom Faustrecht zu einem rechtsstaatlichen Empfinden und Handeln wurde eine Rechtssicherheit erreicht, ohne die unsere moderne, auf Arbeitsteilung beruhende Industriegesellschaft überhaupt nicht funktionieren könnte. Es wäre zu wünschen, daß auch im Bereich der Rüstung und des "militärischen Faustrechts" eine Entwicklung möglich wäre, die derjenigen im Rechtsbereich gleichen könne.

Potyka sprach in diesem Zusammenhang von einem Zivilisationsprozeß, der im Bereich der Rüstungskontrolle erforderlich sei.¹ Um Erfolge in der Rüstungsbegrenzung zu erzielen, hielt er einen langfristigen "Lernprozeß"²⁾ in der breiten Öffentlichkeit für notwendig, der einen Bewußtseinswandel herbeiführen könnte. Dieser Prozeß ist schwerlich konkret planbar, seine Entwicklung ist von sehr unterschiedlichen Faktoren abhängig und muß daher mit Rückschlägen rechnen. Es wäre jedoch denkbar, Maßnahmen so zu koordinieren, daß die Aussicht auf ein Zusammenwirken besteht, bis ein "Netz der Friedenssicherung eines Tages deutlich stärker sichtbar ist als heute"³⁾, ohne daß man anschließend im einzelnen sagen könnte, wie dies genau geschah und welche Stränge und Fäden am tragfähigsten waren.

Um eine Intensivierung des Rüstungskontrollprozesses zu erreichen, muß das Netz der Friedenssicherung - um bei diesem Bild zu bleiben - "durch das Einziehen immer neuer Verbindungen neben den Strängen der offiziellen Rüstungskontrollpolitik"⁴⁾ und durch Informationen, also durch das Bekanntmachen und Diskutieren des Phänomens einer "wachsenden Abrüstungskultur", so dicht wie möglich geknüpft werden. Eine Unterstützung durch die Öffentlichkeit ist also notwendig, wenn

1) Vgl. Potyka, Rüstungskontrolle als Zivilisationsprozeß und Öffentlichkeit, in: Forndran/Friedrich, a.a.O., S. 311-312.

2) Ibid., S. 303.

3) Ibid., S. 308.

4) Ebenda.

die Rüstungskontrollpolitik erfolgreich sein soll, da durch den Druck der öffentlichen Meinung die Richtung der Politik beeinflusst werden kann.¹⁾ Allerdings läßt sich öffentliche Meinung auch im Sinne der Aufrüstung und einer Verschärfung der Rüstungsdynamik dirigieren, wie Ithel de Sola Pool feststellte.²⁾ Deshalb muß Rüstungskontrolle, um sie funktions-tüchtig zu halten, so gut wie möglich institutionalisiert werden und darf so wenig wie möglich dem Zufall überlassen bleiben. Mitglieder vieler effizient arbeitenden institutiona-lisierter Gruppen und Gremien müssen sich fortwährend mit Rüstungskontrolle beschäftigen und die Information über den Rüstungskontrollprozeß aufrechterhalten, so daß das Thema vor der Zufälligkeit und Emotionalität der öffentlichen Meinung und ihrer begrenzten Aufnahmekapazitäten³⁾ und damit vor dem möglichen Verstummen der Diskussion dieser Fragen

-
- 1) Horst E. Richter hält unter anderem folgende Punkte für eine erfolgreiche Friedenspolitik durch den Einfluß der Öffentlichkeit für erforderlich: Eine wirksame Friedenspoli-tik könne nur "von unten" aus gehen; für sie sei ein Lern-prozeß des Einzelnen notwendig, der nur in wechselseitiger Unterstützung in Gruppen möglich sei; der Glaube müsse be-festigt werden, daß ein friedliches Zusammenleben in einem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und des "Auf-einander-angewiesenseins" notwendig sei; nur diese Haltung könne einen zur kollektiven Selbstzerstörung führenden Prozeß auf-halten; die Verantwortung dürfe nicht länger allein den politischen Institutionen zugeschoben werden; vgl. Richter, a.a.O., S. 237 f.
 - 2) Vgl. Ithel de Sola Pool, Rüstungskontrolle und öffentliche Meinung, in: Donald G. Brennan (Hrsg.), Strategie der Ab-rüstung. 28 Problemanalysen, Gütersloh 1962, S. 361.
 - 3) Potyka beschreibt dieses Phänomen folgendermaßen: "Mehrere Großinitiativen auf einmal nebeneinander sind bei dem 'be-grenzten Aufmerksamkeitspotential' der Öffentlichkeit kaum möglich... Die Ablösung der Initiativbewegung Atomkraft durch eine ähnlich spektakuläre und auf breiter Basis ste-henden Bürgerinitiative Abrüstung ... scheint allein eine Frage der Zeit zu sein. Dies hängt 'nur' noch davon ab, wie lange andere Bewegungen die öffentliche Aufmerksamkeit okku-piert halten. Potyka, Rüstungskontrolle als Zivilisations-prozeß, a.a.O., S. 310; Potyka bezieht sich dabei auf Aus-sagen von Otto B. Roegele, Die Kirche braucht eine aktive Informationspolitik, Bay. Rundfunk II, 21.8.1977, Rdmanus-kript S. 7. Im gleichen Sinne schlußfolgert Luhmann: "Das politische System kann nicht zu viele Themen nebeneinander behandeln, es muß Themen abfertigen, um Raum für neue zu ge-winnen und dies in einem Tempo, das oft nicht ausreichend Zeit läßt für eine sachgemäße Bearbeitung des Themas." Niklas Luhmann, Öffentliche Meinung, in: Langenbucher, Politik und Kommunikation, München 1979, S. 43.

durch die langfristige Arbeit eines "Rüstungskontrollforums" bewahrt werden kann.¹⁾

Obgleich eine konkrete und in jedem Fall erfolgversprechende Planbarkeit rüstungskontrollpolitischer Prozesse im Zusammenwirken mit der Öffentlichkeit stets schwierig bleiben dürfte, erscheinen dennoch bestimmte Maßnahmen zur Verbreitung der Rüstungskontrollidee sinnvoll und ausführbar. Eine höhere Wirkung des Rüstungskontrollprozesses mag z. B. durch eine verstärkte Unterstützung staatlicher und nichtstaatlicher Initiativen zur arms control erreicht werden. Diese Unterstützung kann durch Diskussionen und Publikationen, das heißt durch die Multiplikation der Ideen und Initiativen der Gruppen, die sich mit Rüstungskontrolle befassen, geschehen. Verschiedene öffentliche Einrichtungen wie etwa Kirchen, Schulen und Parteien, aber auch private Initiativen, könnten sich fortwährend mit dem Thema Rüstung auseinandersetzen und seine Entwicklung kontrollieren; Politiker würden so permanent dazu angehalten sein, den Prozeß der Rüstungskontrolle aufrechtzuerhalten. Dadurch könnte möglicherweise auch verhindert werden, daß das Thema Rüstungskontrolle wieder aus der Diskussion verschwindet, falls die breite Öffentlichkeit das Interesse an dieser Thematik wie an einem veralteten Modetrend verliert und die politischen Akteure nicht länger zwingt, Rüstungskontrolle als einen Hauptpunkt ihrer Politik zu definieren.

Das Argument, daß Rüstungskontrolle immer zu Ungunsten des Westens ausfallen müsse, da aufgrund fehlenden demokratischen Drucks in kommunistischen Ländern diese kein Interesse an Rüstungskontrolle nötig hätten, ist nicht zu überzeugend. Der Sowjetunion wird ebenso wie den Vereinigten Staaten daran

1) Richter gab folgende drei Empfehlungen für die Arbeit friedenspolitischer Basisgruppen: 1. An sich selbst arbeiten, das bedeutet, sich über die Sachverhalte fortbilden; 2. in horizontaler Ebene nach außen arbeiten, d. h. mit Gruppen gleicher Zielsetzung zusammenwirken, Information und Gedankenaustausch in der eigenen Umgebung anregen; 3. in vertikaler Richtung, also "nach oben" Druck auszuüben, also politische Institutionen durch öffentlichen Protest beeinflussen. Vgl. Richter, a.a.O., S. 239 f.

liegen, durch gesicherte beiderseitige Rüstungsreduzierungen oder die Vermeidung weiterer kostspieliger Aufrüstung ökonomisch entlastet zu werden. Darüber hinaus wird eine - sei es aus propagandistischen Gründen oder aus Überzeugung - proklamierte Politik der Rüstungskontrolle und Abrüstung von seiten des Warschauer Paktes auch auf die Bevölkerung der kommunistischen Länder eine gewisse Wirkung ausüben, so daß die dortigen politischen Führungen zu verstärkter Verhandlungsbereitschaft veranlaßt werden mögen, um die Zustimmung durch Bevölkerung - wie begrenzt sie auch immer sein mag - wenigstens auf diesem Gebiet zu erhalten und eine weitere Destabilisierung ihres Systems zu verhindern.

Bei der Frage, welche Chancen die Öffentlichkeit hätte, sich erfolgreich im Rüstungsbereich zu engagieren, drängt sich wiederum der Vergleich mit dem Zivilisationsprozeß beim Rechtsverhalten der Gesellschaft auf: Nicht jeder ist Rechtsanwalt oder hat einige Semester Rechtswissenschaft studiert; dennoch sind jedem Bürger die Grundlagen des Rechtsstaates und die eigenen Möglichkeiten, sie zu nutzen, mehr oder weniger bewußt. Ebenso sollte es möglich sein, die Strukturen und Tendenzen des Rüstungskontrollprozesses wenigstens so weit zu erkennen und zu begreifen, um die politisch Handelnden verstehen und beeinflussen zu können. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß die Öffentlichkeit dieses Grundwissen auf verständliche Weise erhält. Und dabei ist die Arbeit der Medien von ausschlaggebender Bedeutung. Sie haben es in der Hand, eine klare, sachliche und kontinuierliche Berichterstattung über dieses Gebiet zu leisten. Die eingangs beschriebenen Schwierigkeiten im Produktionsprozeß der Medien - Zeit- und Expertenmangel, Konformitätsdruck, Sprachklausulierung, Experteneitelkeit¹⁾ - stimmen zwar nicht gerade zuversichtlich, daß sicherheitspolitische Themen in den Redaktionen wirklich jemals zufriedenstellend bearbeitet werden können. Auch die seit Beginn der 80er Jahre im Rahmen der Friedensbewegung verstärkte Konzentration der Medien auf den sicherheitspolitischen Bereich ist noch keine Gewähr dafür, daß

1) Vgl. Kap. I.2. (erster Teil).

Zeitungen und Sender auch langfristig, über den Tag hinaus und kontinuierlich an diesen Fragen interessiert sein werden und kritisch informieren. Das Thema Mittelstreckenraketen wurde ja nur deshalb - spät genug - von den Journalisten aufgegriffen, weil es aktuell, umkämpft und kontrovers wurde und - als Thema - "Karriere" gemacht hatte. Wie werden aber dieselben Journalisten reagieren, wenn dieser Stoff gealtert und von ganz anderen Problemen - z. B. der Ökologie - überschattet und verdrängt wird? Das Thema Mittelstreckenraketen hat politische Emotionen geweckt - auch bei vielen Journalisten. Viele waren daher nicht mehr in der Lage, sachlich, zuverlässig und verständlich darüber zu informieren und Gedanken selbstkritisch zu Ende zu denken. Wenn durch das Altern einer Thematik auch die Emotionen ihm gegenüber abklingen, werden die Journalisten über sie dann trotzdem noch sachlich und unbeirrt berichten? Werden sie über sicherheitspolitische Themen dann überhaupt noch berichten? Werden sie bereit und in der Lage sein, sich mit sensationslosen, nüchternen, komplizierten Sachverhalten weiter auseinanderzusetzen und ihre abstrakte, aber wichtige Bedeutung der Öffentlichkeit vermitteln?

Ob die Öffentlichkeit es lernt, sicherheitspolitisch bewußter zu denken als bisher und es vermag, der Rüstungskontrollpolitik von außen - durch den Druck der öffentlichen Meinung auf das Denken und Handeln der Experten und verantwortlichen Politiker - neue Impulse zu geben, hängt jedenfalls zu einem großen Teil von den Medien und von den einzelnen Journalisten ab.

Verzeichnis der Tabellen und Graphiken

Tabellen:

Nr. 1

Menge der Artikel je Untersuchungszeitraum
und Zeitraum S. 179

Nr. 2

Durchschnittsumfang-Kategorien aller Artikel
pro Zeitung S. 186

Nr. 3

Artikelformen je Zeitung S. 192/193

Nr. 4

Artikelformen je Untersuchungszeitraum S. 194

Nr. 5

Plazierung aller Artikel je Zeitung S. 198

Nr. 6

Überschriftenbewertung je Urheber zum Bereich
TNF, NATO-Beschluß S. 215/216

Nr. 7

Überschriftenbewertung je Urheber zum Bereich
Verhalten der NATO-Staaten S. 217/218

Nr. 8

Überschriftenbewertung je Urheber zum Bereich
Breshnew-Vorschläge S. 219

Nr. 9

Überschriftenbewertung je Urheber zum Bereich
Verhalten der WP-Staaten S. 220

Nr. 10

Überschriftenbewertung je Zeitung zum Bereich
TNF, NATO-Beschluß S. 222

Nr. 11

Überschriftenbewertung je Zeitung zum Bereich
Verhalten der NATO-Staaten S. 224

Nr. 12

Überschriftenbewertung je Zeitung zum Bereich
Breshnew-Vorschläge S. 226

Nr. 13

Überschriftenbewertung je Zeitung zum Bereich
Verhalten der WP-Staaten S. 229

Nr. 14

Schlagwörter je Zeitung S. 230 a)

Nr. 15

Häufigkeiten wertender Rüstungsvergleiche zwischen NATO und WP auf konventioneller, eurostrategischer und strategischer Ebene und im Gesamtvergleich aller Waffensysteme je Zeitung S. 247

Nr. 16

Quelle der Kräftevergleiche je Zeitung S. 248

Nr. 17

Form der Kräftevergleiche je Zeitung S. 249

Nr. 18

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 1. UZR S. 259

Nr. 19

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 2. UZR S. 263

Nr. 20

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 3. UZR S. 267

Nr. 21

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 4. UZR S. 277/279

Nr. 22

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 5. UZR S. 289/291

Nr. 23

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 6. UZR S. 300/301

Nr. 24

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 7. UZR S. 308/310

Nr. 25

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 8. UZR S. 317/318

Nr. 26

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 9. UZR S. 335/338

Nr. 27

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 10. UZR S. 352/354

Nr. 28

Erwähnte Kategorien pro Zeitung im 11. UZR S. 370/373

Graphiken:

Nr. 1

Menge aller Untersuchungseinheiten (in %) pro
Untersuchungszeitraum S. 181

Nr. 2

Menge aller Untersuchungseinheiten pro Zeitung
im gesamten Untersuchungszeitraum S. 184

Nr. 3

Menge aller Untersuchungseinheiten pro Artikelform S. 188

Nr. 4

Menge aller Untersuchungseinheiten pro Zeitung
je Seite S. 203

LITERATURVERZEICHNIS

- ALBRECHT, Ulrich: Forschungsführer Militär- und Rüstungsindustrie, in: Technologie und Politik, Aktuell-Magazin, Nr. 4/1976
- ders.: The NATO Missile Modernisation Program of 1979 in Economic and Technological Perspective, maschinenschr. Manuskript für die 31. Pugwash Conference on Sciences and World Affairs, Banff, 28.8.1981 - 2.9.1981
- ALTMEPPEN, Johannes: Einige Aspekte der Debatte über nukleare Mittelstreckenraketen, in: Die neue Gesellschaft, H.10, 1979
- ASCH, Salomon E.: Effects of Group Pressure upon the Modification and Distortion of Judgements, in: Gützkow, H. (Hrsg.), Groups, Leadership and Men, Pittsburg 1951
- AUSWÄRTIGES AMT (Hrsg.), Abrüstung und Rüstungskontrolle, Dokumente zur Haltung der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1979
- AZZOLA, Axel Christian: Die Diskussion um die Aufrüstung der BRD im Unterhaus und in der Presse Großbritanniens November 1949 - Juli 1952, Meisenheim 1971
- BAUDISSIN, Wolf Graf von: Im Kalten Frieden, in: Fechner, W./ Wolf, D.O.A.: Sicherheit und Frieden, Bonn 1979
- ders.: Kooperative Rüstungssteuerung als Mittel der Entspannungspolitik, in: Informationen für die Truppe, H.1, 1972
- BAUER, Helmut: Die Presse und die Öffentliche Meinung, 2. veränderte Auflage, München 1968
- BECHMANN/BISCHOFF/MALDANER/LOOP: Ideologie als Ware, Inhaltsanalyse der Bild-Zeitung, Hamburg 1979
- BECKER, Kurt: Die greuliche 'graue Zone', in: Die Zeit, 19. Mai 1978
- BERELSON, Bernhard: Content Analysis in Communication Research, Glencoe 1952
- BERNDT, Helmut: Grauzonenwaffen bedrohen Europa, in: Zivilverteidigung, H. 2, 1979
- BERNSDORF, Wilhelm (Hrsg.), Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1969
- BERTRAM, Christoph: Arms Control and Technological Change: Elements of a New Approach, in: Adelphi Paper Nr. 146, London 1978

- ders.: Messen und gemessen werden. Zur Problematik statistischer Definitionen des militärischen Kräfteverhältnisses, in: DGFK-Informationen, Nr. 1/1980
- BESSLER, Hansjörg: Aussagenanalyse, Bielefeld 1970
- BETTS, Richard K. (Hrsg.): Cruise Missiles. Technology, Strategy, Politics, Washington, D.C., 1981
- BEUTEL, P./KÜFFNER, H./SCHUBÖ, W.: SPSS 8. Statistik-Programm-System für die Sozialwissenschaften, Stuttgart und New York 1980
- BIDDLE, Wayne: Neutron Bomb: An Explosiv Issue, in: New York Times Magazin, 15. November 1981
- BITTORF, Wilhelm: Die sowjetische SS - 20 und die Nachrüstung (I), in: Der Spiegel, Nr. 28, 6. Juli 1981
- ders.: Die sowjetische Bedrohung und die Nachrüstung (III), in: Der Spiegel, Nr. 30, 20. Juli 1981
- BRACHER, Karl Dietrich: Schlüsselwörter in der Geschichte. Mit einer Betrachtung zum Totalitarismusproblem, Düsseldorf 1978
- BRANDT, Gerhard/FRIEDEBURG, Ludwig von: Aufgaben der deutschen Militärpublizistik in der modernen Gesellschaft, Frankfurt 1966
- BRAUCH, Hans Günter: Mittelstreckenraketen und Rüstungskonrolloptionen, in: Die neue Gesellschaft, H. 10, 1979
- ders.: Aktionsbericht zum internationalen Appell für ein nukleares Waffenmoratorium, in: Studiengruppe Militärpolitik, Aufrüsten, um abzurüsten? Reinbek bei Hamburg 1980
- BREDOW, Wilfried von: Der Primat militärischen Denkens. Die Bundeswehr und das Problem der okkupierten Öffentlichkeit, Köln 1969
- BRUMM, Dieter: Sprachrohr der Volksseele? Die Bild-Zeitung, in: Thomas, Wolf Michael (Hrsg.), Porträts der deutschen Presse, Berlin 1980
- BÜLOW, Andreas von: Problematik eines Kräftevergleichs zwischen NATO und Warschauer Pakt, in: Soldat und Technik, H. 6, 1979
- BUNDESMINISTER der VERTEIDIGUNG: Weißbuch 1979. Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr, Bonn 1979

CHESTER, Lewis u.a.: Watergate oder die Arroganz der Macht, München 1974

CLAUSS, Peter: Die Wiener Verhandlungen: Verständigungswille gegen Konfrontationskurs, in: Deutsche Außenpolitik, Nr. 2, 1981

COHEN, S.T.: The Neutron Bomb. Political, Technological and Military Issues, Washington, D.C., 1978

ders./CLEAVE van W.R.: Western Europe Collateral Damage from Tactical Nuclear Weapons, in: RUSI-Journal, H.2, 1976

COHEN, Bernhard C.: The Press and Foreign Policy, Princeton 1963

ders.: The Public's Impact on Foreign Policy, Boston 1973

COLLINS, John M./CORDESMAN, Anthony H.: Imbalance of Power. Shifting US - Soviet Military Strength, San Rafael und London 1978

COUVE de Murville: Außenpolitik 1958 - 1962, München 1973

DETTKE, Dieter: Militärpolitik/Sicherheitspolitik, in: Woyke, Wichard: Handwörterbuch Internationale Politik, Opladen o.J.

DIECKMANN, Walther: Information oder Überredung. Zum Wortgebrauch der politischen Werbung in Deutschland seit der Französischen Revolution, Marburg 1964

ders.: Kritische Bemerkungen zum sprachlichen Ost-West-Problem, in: Zeitschrift für deutsche Sprache, 3/1967

ders.: Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache, Heidelberg 1969

DORMANN, Manfred: Demokratische Militärpolitik. Die alliierte Militärstrategie als Thema deutscher Politik 1949 - 1968, Freiburg i.Br. 1970

DOVIFAT, Emil (Hrsg.): Handbuch der Publizistik, zweite durchgesehene Auflage, Berlin 1971

ders./WILKE, J.: Zeitungslehre. 6. verbesserte Auflage von J.Wilke, Berlin und New York 1976

DÜRR, Alfred: Weltblatt und Heimatzeitung. Die Süddeutsche Zeitung, in: Thomas, Wolf Michael (Hrsg.): Porträts der deutschen Presse, Berlin 1980

FAISS, Jürgen/MEYER, Berthold: Die Armee in der Grauzone, in: Studiengruppe Militärpolitik: Aufrüsten um abzurüsten? Reinbek bei Hamburg 1980

- FESKE, Susanne/NIKUTTA, Randolph: Sind die Militär- und Rüstungspotentiale in Ost und West vergleichbar? Eine Untersuchung mit besonderem Bezug auf die sowjetische Haltung bei den Wiener MBFR-Verhandlungen, Diplomhausarbeit am Fachbereich Politische Wissenschaften, FU-Berlin 1981
- FLOTTAU, Heiko: Liberal auf schwankendem Boden: Die 'Frankfurter Rundschau', in: Thomas, Wolf Michael (Hrsg.): Porträts der deutschen Presse, Berlin 1980
- FORNDRAN, Erich/FRIEDRICH, Paul J. (Hrsg.): Rüstungskontrolle und Sicherheit in Europa. Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bonn 1979
- FORNDRAN, Erich: Ist Rüstungskontrolle noch relevant? Rüstungskontrolle als Instrument der Sicherheitspolitik, in: ders./Friedrich, Paul J. (Hrsg.): Rüstungskontrolle und Sicherheit in Europa, Bonn 1979
- FRIED, Alfred H.: Handbuch der Friedensbewegung, Berlin und Leipzig 1913
- FRIEDRICHS, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung, Reinbek 1973
- FÜLLGRAF, Barbara: Öffentlichkeit, in: Handlexikon für Politikwissenschaft, München 1970
- GADAMER, H.G.: Wahrheit und Methode, Tübingen 1965
- GALTUNG, Johan/SENGHAAS, Dieter: Kann Europa abrüsten? München 1973
- GECKLER, Horst: Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie, München 1971
- GEHLEN, Arnold: Zeit-Bilder. Zur Soziologie und Ästhetik der modernen Malerei, Frankfurt und Bonn 1965
- GEORGE, Alexander: Quantitative and Qualitative Approaches to Content Analysis, in: de Sola Pool, Ithel: Trends in Content Analysis, Urbana 1959
- GÜRTEMAKER, Manfred: Die unheilige Allianz. Die Geschichte der Entspannungspolitik 1943 - 1979, München 1979
- ders.: Abrüstungspolitik, in: Woyke, Wichard: Handwörterbuch Internationale Politik, Opladen o.J.
- ders.: Entspannungspolitik und europäische Sicherheit. Konflikt und Kooperation im Ost-West-Verhältnis 1962 - 1977, Inaugural-Dissertation, FU-Berlin 1977

GUHA, Anton-Andreas: Beispiel 'Grauzone'. Anmerkungen zur Presseberichterstattung über militär- und verteidigungs-politische Fragen, in: Studiengruppe Militärpolitik: Aufrüsten, um abzurüsten? Reinbek bei Hamburg 1980

ders.: Die Neutronenbombe oder die Perversion des Denkens, Frankfurt a.M. 1977

HABERMAS, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Neu-wied und Berlin 1962

ders.: Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozial-psychologie, 1964

HARENBERG, Karl-Heinz: Aus Bonn für 'Deutschland'. Die Welt, in: Thomas, Wolf Michael (Hrsg.): Porträts der deutschen Presse, Berlin 1980

HAYAKAWA, Sam I.: Semantik, Sprache im Denken und Handeln. Aus dem Amerikanischen übersetzt und herausgegeben von Günther Schwarz, Darmstadt o.J.

HEIBER, Helmut: Die Republik von Weimar, München 1979

HENNIS, Wilhelm: Meinungsforschung und repräsentative Demokratie, Tübingen 1957

HOFFMANN, H.: SS-20 multiplies USSR's Nuclear Superiority, in: NATO's fifteen Nations, Vol. 23, No.6, December 1978 - January 1979

HOLSTI, Ole R.: Content Analysis for the Social Sciences and Humanities, London 1969

HOLTHUSEN, Gerhard: Truppenreduzierung in Mitteleuropa - Die Wiener MBFR-Verhandlungen im Jahre 1980, in: Europäische Wehrkunde Nr. 2, 1981

HOLZER, Horst: Illustrierte und Gesellschaft, Freiburg 1967

HOTTINGER, Arnold: Die portugiesische Demokratie in der Bewährung. Bilanz von zweieinhalb Jahren Revolution, in: Europa Archiv, 31.Jg. (1976), H. 15

HUISKEN, Ron: The History of Modern Cruise Missile Program, in: Betts, Richard K. (Hrsg.): Cruise Missiles. Technology, Strategy, Politics, Washington, D.C., 1981

ISRAELYAN, Victor: The Soviet Union Works for Nuclear Disarmament, in: International Affairs, Moskau 1979, H. 2

KAACK, Hans-Jürgen: Öffentlichkeitsarbeit in Verteidigungs-fragen, in: Wehrkunde, H. 12, 1976

KADE, Gerhard/NIEMÖLLER, Martin (Hrsg.): Die Neutronenbombe, Analysen und Stellungnahmen, Köln 1977

KAHR/RAEDER/SCHÖNBORN/WACHTLER: Perzeption von sicherheitspolitisch bedeutenden Ereignissen - Ergebnisse empirischer Analysen zu Stabilität und Veränderung. Werkstattbericht der Arbeitsgruppe am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr (SOWI), München o.J.

KELLEHER Mc ARDLE, Catherine: The Present as a Prologue. Europe and Theatre Nuclear Modernisation, in: International Security, Spring 1981 (Vol. 5, No. 4)

KINGSBURY, HART u.a.: Newspapers and the News. An Objective Measurement of Ethical and Unethical Behavior by Representative Newspapers, New York 1937

KORDA, Rolf Martin: Für Bürgertum und Business. Die 'Frankfurter Allgemeine Zeitung', in: Thomas, Wolf Michael (Hrsg.): Porträts der deutschen Presse, Berlin 1980

KOSZINOWSKI, Thomas: Die politischen Ziele Süd-Jemens auf der arabischen Halbinsel, in: Europa-Archiv, 34.Jg. (1979), H. 12

KRACAUER, Siegfried: The Challenge of Qualitative Content Analysis, in: Public Opinion Quarterly, Vol. 16, No. 4, 1959

KRELL, Gerd: Rüstungsdynamik und Rüstungskontrolle, Frankfurt a.M. 1977

ders.: Zur Problematik des Vergleichs militärischer Kräfte, in: Deutsche Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung (Hrsg.): DGFK-Jahrbuch 1979/80. Zur Entspannungspolitik in Europa, Baden-Baden 1980

KRIPPENDORFF, Klaus: Content Analysis: An Introduction to its Methodology, Pennsylvania 1980

KRIZ, Jürgen: Statistik in den Sozialwissenschaften, Reinbek 1973

ders.: Datenverarbeitung für Sozialwissenschaftler, Reinbek 1975

KÜHLEIN, Conrad: Die Auswirkungen der Revolution in Äthiopien auf die Lage am Horn von Afrika, in: Europa Archiv, 34.Jg. (1979), H. 5

LANGENBUCHER, Wolfgang R. (Hrsg.): Politik und Kommunikation, München 1979

ders.: Zur Theorie der politischen Kommunikation,
München 1974

LASSWELL, Harold D.: Propaganda Technique in the World
War, London und New York 1927

ders./LERNER, D./de SOLA POOL, I.: Comparative Analysis
of Political Ideologies. A Preliminary Statement,
in: Public Opinion Quarterly 15, 1951

ders./LEITES, Nathan u.a.: Language of Politics. Studies
in Quantitative Semantics, Cambridge, Mass. 1949

LAZARSFELD, Paul E./BARTON, Allen H.: Some Functions of
Qualitative Analysis in Social Research, in: Adorno,
Theodor W./Dirks, Walter (Hrsg.): Sociologica. Aufsätze.
Max Horkheimer zum 60. Geburtstag gewidmet, Frankfurt a.M.
1955

LEITENBERG, Milton: Die taktischen Nuklearwaffen großer
Reichweite der NATO und WVO, in: Studiengruppe Militär-
politik: Aufrüsten, um abzurüsten? Reinbek bei Hamburg
1980

ders.: Background Information on Tactical Nuclear Weapons,
in: Stockholm International Peace Research Institute
(Hrsg.): Tactical Nuclear Weapons: European Perspectives,
London 1978

LENZ, Friedrich: Öffentliche Meinung, München 1956

ders.: Werden und Wesen der öffentlichen Meinung. Ein
Beitrag zur politischen Soziologie, München 1956

LEWIS, Kevin: Intermediate-Range Nuclear Weapons, in:
Scientific American, December 1980, Vol. 243, No. 6

LIPPERT, Ekkehard/PUZICHA, Klaus: Die Bundeswehr als Objekt
von Meinungen und Einstellungen, in: Aus Politik und
Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung "Das Parla-
ment", H. 37, 1975

LIPPMANN, Walter: Das Stereotyp als Verkehrsmittel der
öffentlichen Meinung, in: Noelle-Neumann, Elisabeth:
Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung - unsere
soziale Haut, München 1980

ders.: The Free Press, New York 1965

LISCH, Ralf/KRIZ, Jürgen: Grundlagen und Modelle der
Inhaltsanalyse, Bestandsaufnahme und Kritik, Hamburg 1978

LUHMANN, Niklas: Öffentliche Meinung, in: Langenbucher,
Wolfgang R. (Hrsg.): Politik und Kommunikation,
München 1979

ders.: Politische Planung, Aufsätze zur Soziologie und
von Politik und Verwaltung, Opladen 1971

- LUTZ, Dieter S.: Das militärische Kräfteverhältnis im Bereich der euronuklearen Waffensysteme, IFSH-Forschungsbericht 12, Hamburg 1979
- ders.: Besitzt die Sowjetunion in der konventionellen Rüstung eine militärische Überlegenheit?, in: IFSH-Forschungsberichte 9/1979
- MAHNCKE, Dieter: Berlin im geteilten Deutschland, München und Wien 1973
- ders.: Erhaltung der Sicherheit, in: Scheuner, Ulrich, u.a.: Außenpolitische Perspektiven des westdeutschen Staates, Bd. 1: Das Ende des Provisoriums, München 1971
- MAYNTZ, R./HOLM, K./HÜBNER, P.: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Opladen 1972
- MECHTERSHEIMER, Alfred: 'Modernisierung' gegen Sicherheit. Zur Stationierung amerikanischer Mittelstreckensysteme in der Bundesrepublik Deutschland, in: Studiengruppe Militärpolitik: Aufrüsten, um abzurüsten, Reinbek bei Hamburg 1980
- MEGILL, William K.: The deployment of Pershing-II to Europe - some implications, in: Military Review, December 1980
- MERRIL, J.C.: Die 'Qualitätszeitung' in Europa und Lateinamerika, in: Publizistik, 15.Jg. (1970), H. 2
- METZGER, Robert/DOTY, Paul: Arms Control enters the Grey Area, in: International Security 1978/79, Bd. 3, No. 3
- MORGAN, Roger: Washington und Bonn. Deutsch-amerikanische Beziehungen seit dem zweiten Weltkrieg, München 1975
- MÜLLER, Erwin: 'Nach'-Rüstung und Rüstungswettlauf. Zum NATO-Beschluß über neue eurostrategische Mittelstreckensysteme, in: Argumente, H. 3, 1980
- MUTZ, Reinhard: Sicherheitspolitik und demokratische Öffentlichkeit in der BRD. Probleme der Analyse, Kritik und Kontrolle militärischer Macht, München und Wien 1978
- NIEMEYER, Theodor: Handbuch des Abrüstungsproblems, Berlin 1928
- NOELLE, Elisabeth: Umfragen in der Massengesellschaft, Einführung in die Methoden der Demoskopie, Reinbek 1963
- NOELLE-NEUMANN, Elisabeth: Öffentlichkeit als Bedrohung. Beiträge zur empirischen Kommunikationsforschung, Freiburg und München 1977
- dies.: Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung - unsere soziale Haut, München 1980

- NUNN, David A.: Politische Schlagwörter in Deutschland seit 1945. Ein lexikographischer und kritischer Beitrag, Gießen 1974
- PAINE, Christopher: Pershing II: the Army's strategic weapon, in: The Bulletin of the Atomic Scientists, October 1980
- PANYALEW, G.: Backfire - Soviet Counter to the American B-1, in: International Review, Vol. 8, No. 5, 1975
- PAWELCZYK, Alfons: Sicherheitspolitik im Rahmen der Friedenspolitik, in: Die neue Gesellschaft, 27.Jg. (1980)
- PESTALOZZI/SCHLEGEL/BACHMANN (Hrsg.): Frieden in Deutschland. Die Friedensbewegung: wie sie wurde, was sie ist, was sie werden kann, München 1982
- PICHT, Georg (Hrsg.): Studien zur politischen und gesellschaftlichen Situation der Bundeswehr, Witten und Berlin 1965
- PINCUS, Walter: The War Game. The Birth of a Euromissile, in: Washington Post, 18. November 1981
- ders.: Neutron Killer Warhead Buried in ERDA, in: Washington Post, 6. Juni 1977
- PÖTTERING, Hans-Gert: Adenauers Sicherheitspolitik 1955 - 1963. Ein Beitrag zum deutsch-amerikanischen Verhältnis, Düsseldorf 1975
- PORDZIK, Wolfgang: Die inneramerikanische Diskussion über Rüstungskontrolle, in: Europa Archiv, Heft 16, 1982
- POTYKA, Christian: Die vernachlässigte Öffentlichkeit. Zur Diskussion militärpolitisch-strategischer Fragen in der Bundesrepublik unter besonderer Berücksichtigung der Presse, in: Schwarz, Klaus Dieter (Hrsg.): Sicherheitspolitik - Analysen zur politischen und militärischen Sicherheit, Bad Honnef 1976
- ders.: Bundeswehr und Öffentlichkeit, in: Sicherheitspolitik heute, H. 1, 1975
- ders.: Dimensionen der Sicherheitspolitik in der Öffentlichkeit, in: Kaiser, Karl/Markus, Karl (Hrsg.): Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben, Frankfurt a.M. 1977
- ders.: Rüstungskontrolle als Zivilisationsprozeß, in: Fordran, Erich/Friedrich, Paul J. (Hrsg.): Rüstungskontrolle und Sicherheit in Europa, Bonn 1979
- ders.: Über eine goldene Brücke zu MBFR, in: Süddeutsche Zeitung, 6. Juli 1979
- PRESSE- und INFORMATIONSSAMT der Bundesregierung (Hrsg.): Bericht der Bundesregierung über die Lage von Presse und Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland (1978), Medienbericht

dass. (Hrsg.): Stichworte zur Sicherheitspolitik, Nr. 3-4/1979,
Bonn 1979

RAUMER, Kurt von: Ewiger Friede. Friedensreife und Friedenspläne seit der Renaissance, München und Freiburg 1953

RAVEN, Wolfram von: Gefahr aus der Grauen Zone. Umrüstung und Nachrüstung der Kernwaffen, in: Beiträge zur Konfliktforschung, H. 2, 1979

RICHTER, Horst E.: Alle redeten von Frieden. Versuch einer paradoxen Intervention, Reinbek bei Hamburg 1981

RITSERT, Jürgen: Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung, Frankfurt a.M. 1972

RODEJOHANN, Josef: Entwicklung, Wirkungsweise und Gefahren der Neutronenbombe, in: Kade, Gerhard/Niemöller, Martin (Hrsg.): Die Neutronenbombe, Analysen und Stellungnahmen, Köln 1977

ROEDIGER, Frank S.: Die Rezeption der Entspannungspolitik durch die Bundeswehr. Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Untersuchung von fünf Bundeswehrpublikationen, in: Streitkräfte im Wandel, Sozialwissenschaftliche Analysen zum Selbst- und Umweltverständnis moderner Streitkräfte, Bonn und Bad Godesberg 1980

RÖGELE, Otto B.: Die Kirche braucht eine aktive Informationspolitik, Bayerischer Rundfunk II, 21. August 1977, Rdfmanuskript, S. 7

ROSENAU, James N.: Public Opinion and Foreign Policy, New York 1961

ROSENKRANZ, Erhard: Der politische Stellenwert des militärischen Gleichgewichts, in: Kaiser, Karl/Kreis, Karl Markus (Hrsg.): Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben, Frankfurt a.M. 1977

RUEHL, Lothar: Die Begrenzung der strategischen Rüstung: SALT, in: Forndran, Erhard/Friedrich, Paul J. (Hrsg.): Rüstungskontrolle und Sicherheit in Europa, Bonn 1979

ders.: Die Wiener Verhandlungen über einen Truppenabbau in Mitteleuropa, in: Europa Archiv, 32. Jg. (1977), H.13

ders.: Die Zypern-Krise von 1974 und der griechisch-türkische Interessenkonflikt, in: Europa Archiv, 30. Jg. (1975), H. 22

ders.: Sorgen um die 'graue Zone', in: Die Zeit, 16. Dezember 1977

ders.: The 'Grey Area'-Problem, in: Bertram, Christoph: Beyond SALT II, Adelphi Paper Nr. 141, International Institute for Strategic Studies, London 1977

- ders.: Machtpolitik und Friedensstrategie, Hamburg 1974
- ders.: Der Beschluß der NATO zur Einführung nuklearer Mittelstreckenwaffen, in: Europa Archiv, 35.Jg. (1980), H. 4
- ders.: Die Nichtentscheidung über die 'Neutronenwaffe', in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 5
- ders.: Das Verhandlungsangebot der NATO an die Sowjetunion. Suche nach einem Gleichgewicht bei den 'eurostrategischen' Waffen, in: Europa Archiv, 35. Jg. (1980), H. 7
- RUTH, Friedrich: Die Wiener Verhandlungen über beiderseitige und ausgewogene Truppenverminderungen, in: Forndran, Erhard/Friedrich, Paul J. (Hrsg.): Rüstungskontrolle und Sicherheit in Europa, Bonn 1979
- SANDIG, Barbara: Syntaktische Typologie der Schlagzeile. Möglichkeiten und Grenzen der Sprachökonomie im Zeitungsdeutsch, München 1971
- SCHATZ, Heribert: 'Tagesschau' und 'Heute' - Politisierung des Unpolitischen? in: Zoll, Ralf (Hrsg.): Manipulation der Meinungsbildung, Opladen 1981
- SCHEUCH/ROGHMANN: Inhaltsanalyse, in: Bernsdorf, Wilhelm (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1969
- SCHILLING, Walter: MBFR-Dialog im entscheidenden Stadium, in: Die neue Gesellschaft, Nr. 12, 1978
- SCHILLING, W.R./HAMMOND, P.Y./SNYDER, G.H.: Strategy, Politics and Defense Budgets, New York und London 1962
- SCHLOCHAUER, Hans Jürgen: Die Idee des ewigen Friedens, Bonn 1953
- SCHMIDT, Helmut: Strategie des Gleichgewichts. Deutsche Friedenspolitik und die Weltmächte, Stuttgart 1969
- ders.: Verteidigung oder Vergeltung, Stuttgart 1971
- SCHMIDTCHEN, Gerhard: Die befragte Nation. Über den Einfluß der Meinungsforschung auf die Politik, Frankfurt a.M. und Hamburg 1965
- SCHNEPPEN, Heinz: Die weltweiten multilateralen Abrüstungsbemühungen. Zum Stand der Verhandlungen vor Beginn der 34. Generalversammlung der VN, in: Europa Archiv, 34. Jg. (1979), H. 18
- SCHÖCK, Helmut: Soziologisches Wörterbuch, Freiburg i.Br. 1971

- SCHÖNBACH, Klaus: Die Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums, Freiburg und München 1977
- SCHÖSSLER, Dietmar: Rüstungskontrolle und Öffentlichkeit, in: Forndran, E./Friedrich, P. J. (Hrsg.): Rüstungskontrolle und Sicherheit in Europa, Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bonn 1979
- SCHÖSSLER/ WEEDE: West German Elite Views on National Security and Foreign Policy Issues, Königstein 1978
- SCHUBERT, Klaus von: Sicherheitspolitik, in: Zoll, Ralf (Hrsg.): Bundeswehr und Gesellschaft, Opladen 1977
- SCHULZ, Winfried: Inhaltsanalyse, in: Noelle-Neumann/Schulz (Hrsg.): Publizistik, Frankfurt a.M. 1971
- SCHUMANN, Johannes: Politischer Konflikt und sprachliche Kommunikation. Semantische und pragmatische Probleme am Beispiel des Konfliktbereichs 'Rüstung', Frankfurt a.M. 1979
- SCHWARZ, Klaus-Dieter (Hrsg.): Sicherheitspolitik - Analysen zur politischen und militärischen Sicherheit, Bad Honnef 1976
- SEIDEL, Hanns: Vom Mythos der öffentlichen Meinung, Aschaffenburg 1961
- SENGHAAS, Dieter: Aufrüstung durch Rüstungskontrolle. Über den symbolischen Gebrauch von Politik, Stuttgart 1972
- SHDANOW, A.A.: Über die internationale Lage, in: Tägliche Rundschau, 24. Oktober 1947
- SILBERMANN, Alfons: Systematische Inhaltsanalyse, in: König, René (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 1, Stuttgart 1962
- SIMONYAN, R.: Curling the Arms Race. A Key Problem of our Time, in: International Affairs, Moskau 1979, H. 1
- SLOAN, Stanley R.: NATO Nuclear Forces: Modernisation and Arms Control, The Library of Congress, Congressional Research Service, Issue Brief No. IB 81128, 15. Oktober 1981
- ders.: Krise der Entspannung - Krise des Atlantischen Bündnisses?, in: Europa Archiv, 35. Jg. (1980), H. 13
- SOLA POOL, Ithiel de: Trends in Content Analysis, Urbana 1959

SOMMER, Theo: Weltuntergang als Notlösung, in: Die Zeit, 9. März 1979

SPD: Materialien zur Sicherheitspolitik. Leitantrag des Parteivorstandes für den Parteitag in Berlin, 10. September 1979, Bonn

STEINHOFF, Johannes: Wohin treibt die NATO? Probleme der Verteidigung Westeuropas, München 1978

STOCKHOLM INTERNATIONAL PEACE RESEARCH INSTITUTE (SIPRI): Tactical Nuclear Weapons: European Perspectives, London 1978

STUDIENGRUPPE MILITÄRPOLITIK: Aufrüsten, um abzurüsten? Informationen zur Lage. Friedensforscher reagieren auf eine internationale Krise, Reinbek bei Hamburg 1980

THOMAS, Michael Wolf (Hrsg.): Porträts der deutschen Presse, Berlin 1980

TOCQUEVILLE, Alexis de: Das alte Staatswesen und die Revolution, Leipzig 1857

TREVERTON, Gregory: Nuclear Weapons in Europe, in: Adelphi Paper, Nr. 168, 1981

VOIGT, Karsten: Schrittweiser Ausstieg aus dem Rüstungswettlauf. Nach dem Berliner Parteitag der SPD, in: Die neue Gesellschaft, 27.Jg. (1980)

VOLLE, Hermann/DUISBERG, Claus-Jürgen: Probleme der internationalen Rüstung. Die Bemühungen der Vereinten Nationen um internationale Abrüstung und Sicherheit 1945 - 1961, Frankfurt a.M. und Berlin 1964

VOLLE, Hermann/WAGNER, Richard (Hrsg.): KSZE, Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Beiträgen und Dokumenten aus dem 'Europa Archiv', Bonn 1976

VRIES, Klaas de (General Rapporteur): North Atlantic Assembly, Military Committee, General Report on the Security of the Alliance, The Role of Nuclear Weapons, October 1979

WALPUSKI, Günter/WOLF, Dieter O.A.: Einführung in die Sicherheitspolitik, München und Wien 1979

WEISGERBER, L.: Die Sprachfelder in der geistigen Erschließung der Welt, in: Festschrift für J.Trier, 1954

- WEIZSÄCKER, Carl Friedrich von: Vorwort zu Etzioni, Amitai:
Der harte Weg zum Frieden. Eine neue Strategie, Göttingen
1965
- ders.: Zwölf Thesen zur Kernwaffenrüstung, in: Die Zeit,
16. November 1979
- WERSIG, Gernot: Inhaltsanalyse. Einführung in Systematik und
Literatur, Berlin 1968
- WETTIG, Gerhard: Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit
in Europa, in: WOYKE, Wichard: Handwörterbuch Inter-
nationale Politik, Opladen o.J.
- ders.: Die Mittelstreckenproblematik aus sowjetischer
Sicht, in: Osteuropa, H. 3, 1980
- WIENER, Friedrich (Hrsg.): Die Armeen der Landstreitkräfte,
Bd. 1, 5. Aufl., München 1977
- WILKE, Helmut: Statistische Analysen mit SPSS, FU-Berlin,
2. Aufl. 1980
- WILLEY, Mallcolm: The Country Newspaper. A Study of
Socialisation and Newspaper Content, Chapel Hill 1926
- WOHLSTETTER, Albert und Roberta: Controlling the Risk in
Cuba, London 1965
- WOODWARD, Julian L.: Foreign News in American Morning News-
papers. A Study in Public Opinion, New York 1930
- WOYKE, Wichard: Handwörterbuch Internationale Politik,
Opladen o.J.
- ders.: NATO, in: ders., Handwörterbuch Internationale
Politik, Opladen o.J.
- ders.: Opposition und Verteidigungspolitik im gaullistischen
Frankreich 1958 - 1973, Opladen 1973
- WULF, Herbert: Fakten und Fiktionen über Militär und Rüstung,
in: Die neue Gesellschaft, H. 10, 1979
- WYNDHAM, Cordula: Meinungsvielfalt oder Einheitsmeinung.
Inhaltsanalyse der ersten vier Seiten der gesamten bundes-
republikanischen Tagespresse - einschließlich Berlin
(West) - einen Tag nach einem unvorhergesehenen Ereignis
an zwei ausgewählten Beispielen, Magisterarbeit am IfP,
FU-Berlin 1980
- ZIBOROV, Antonov G.: NATO: Escalating the Arms Race, in:
International Affairs, Moskau 1978, H. 8
- ZIMMER, Dieter E.: Wörter und Waffen. Politik als Sprach-
kampf, in: Die Zeit, 21. Oktober 1977

ZOLL, Ralf: Wie integriert ist die Bundeswehr? Zum Verhältnis von Militär und Gesellschaft in der Bundesrepublik, München 1979

ders./HENNIG, Eike: Massenmedien und Meinungsbildung. Angebot, Reichweite, Nutzung und Inhalt der Medien in der BRD, München 1970

NAME :		TEL. PRIVAT :		PROJEKT :		SEITE : 11	
FB/WE :		TEL. DIENST :		DATUM :			
004411	10519						1108
004412	1061101			3	104	1	
004413					204	104104	1
004414		301		1	1	1	
004415			301		101101	1101	101
004416							
004417							
004418							
004419							
004420							
004421							
004422							
004423							
004424							
004425							
004426							
004427							
004428							
004429							
004430							
004431							
004432							
004433							
004434							
004435							
004436							
004437							
004438							
004439							
004440							
004441							
004442							
004443							
004444							
004445							
004446							
004447							
004448							
004449							
004450							
004451							
004452							
004453							
004454							
004455							
004456							
004457							
004458							
004459							
004460							
004461							
004462							
004463							
004464							
004465							
004466							
004467							
004468							
004469							
004470							
004471							
004472							
004473							
004474							
004475							
004476							
004477							
004478							
004479							
004480							
004481							
004482							
004483							
004484							
004485							
004486							
004487							
004488							
004489							
004490							
004491							
004492							
004493							
004494							
004495							
004496							
004497							
004498							
004499							
004500							

Beispiel eines Code-Bogens

Lebenslauf

13.11.1957 geboren in Berlin.

1964 - 1976 Schulausbildung.

Juni 1976 Abitur am Humanistischen Gymnasium " Zum Grauen Kloster" in Berlin.

seit Oktober 1976 Studium der Publizistik mit den Nebenfächern Geschichte, Italienisch, Politologie an der Freien Universität Berlin.

seit März 1976 Hospitanzen und freie Mitarbeiterschaft für verschiedene Zeitungen.

Juli/August 1977 Stipendium zum Studium an der Sommeruniversität Trento, Italien.

Juli 1978 Stipendium zum Studium an der Sommeruniversität Perugia, Italien.

August 1978 - Hospitantz und freie Mitarbeiterin beim Oktober 1979 Bayerischen Fernsehen.

Juli 1979 Studium im Sommerprogramm an der Universität Nizza, Frankreich.

August 1980 Studium im Sommerprogramm an der London Polytechnic University.

Nov./Dez. 1979 Kameraassistentin beim Sender Freies Berlin.

seit Dezember 1979 Freie Mitarbeiterin beim Sender Freies Berlin.

August 1981 - FU-Austausch-Stipendium für die Stanford August 1982 University, USA; Forschung und Lehre am Arms Control Program der Stanford University; Veröffentlichung einer wissenschaftlichen Arbeit: INF and Alliance Solidarity, in: Intermediate Range Nuclear Forces in Europe: Issues and Approaches, published by the Arms Control and Disarmament Program, Stanford 1982.

